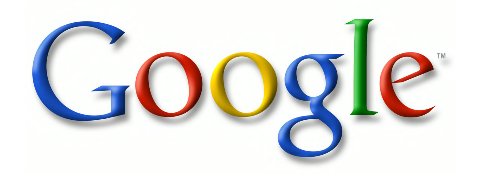




Neue Allgemeine Geographische EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

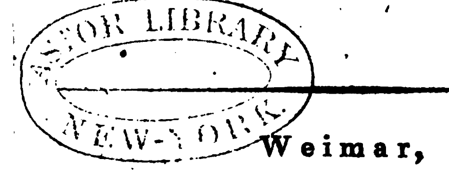
und herausgegeben

von

Dr. F. J. Bertuch,

Grofsherzogl. Sachsen - Weimar. Legations - Rathe; Ritter des weifsen Falken - Ordens, Director der Königl. Preufsischen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Neunter Band.



Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1821.

Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

IX. Bandes erstes Stück. 1821.

ABHANDLUNGEN.

I.

Recueil des opérations hydrographiques et topographiques, faites en Hollande. Par C. R. J. Krayenhoff, Chevalier de la légion d'honneur; Commandeur de l'ordre impérial de la Réunion, général de Brigade du Génie; inspecteur général des fortifications; membre de l'Institut de Hollande, de la société des sciences de Harlem, de celles de Rotterdam et d'Utrecht, et Correspondant de la première classe de l'Institut de France; Ancien ministre de la guerre en

Hollande. A Amsterdam chez Doorman et Comp., Warmoestraat No. 200. 1813. (mit 2 Charten und 1 Kupfertafel 8vo.

2.

Précis historique des opérations géodesiques et astronomiques, faites en Hollande; pour servir de base à la topographie de cet Etat: exécutées par le Lieutenant-général KRAYENHOFF, *gouverneur d'Amsterdam, inspecteur genéral des fortifications et des Corps du génie, pontonniers, mineurs et sappeurs. A la Haye, de l'Imprimerie générale de l'Etat.* 1815. (*XVI und* 180 *Seiten in* 4to. *mit einer Charte.*)

Wenn gleich seit dem Erscheinen dieser beiden Werke schon einige Jahre verstrichen sind, so halten es dennoch die N. A. G. Ephemeriden nicht für überflüssig, ihrer jetzt noch zu gedenken, da sie manchem Teutschen Geographen unbekannt geblieben seyn möchten, und zumal die darin niedergelegten Beobachtungen eine Sammlung bilden, die von keinem ephemeren Interesse ist, sondern die vollkommensten Aufschlüsse über die *Hydrographie* und *Topographie* eines Landes aufstellet, welches in so vieler Hinsicht allgemeine Aufmerksamkeit erregt — sowohl in der Vergangenheit, als Gegenwart. Es hält schwer, die Literatur der fremden Zungen überhaupt, in *Teutschland* schnell zu verbreiten; der Verbreitung der Holländischen

insbesondere, scheinen aber eigenthümliche Schwierigkeiten in den Weg zu treten, deren Grund theils in der geringen Verbindung zwischen Teutschen und Holländischen Buchhandlungen zu suchen ist, theils in der Unbekanntschaft mit der Sprache; auch mag es theils daher rühren, daſs ein groſser Theil unserer lieben Teutschen Landsleute von einem gewissen Vorurtheile gegen die Holländer befangen sind. — Die Holländische Sprache aber, weit entfernt von einem gemeinen Kauderwelsch, ist eine der reichsten und wohlklingendsten unter den lebenden Sprachen; vorzüglich eignet sie sich zur Redekunst, und groſse Gelehrte bemühen sich jetzt noch eifrig, die letzte Hand an ihre Ausbildung zu legen. Der Holländer gewöhnt, eine Sache zu überlegen und zu bedenken, bevor er sich für ihre Ausführung entschlieſst, wird darum im Auslande für höchst phlegmatisch gehalten, was er jedoch überhaupt genommen, im eigentlichen Sinne des Wortes nicht ist. Er entbehrt zwar die Lebendigkeit und Schnelligkeit des Franzosen und anderer Völker des Europäischen Südens; dafür aber ist der Holländer in seinem Urtheile richtiger, in seinen Unternehmungen umsichtiger; er ist friedsam, zu jeder Zeit ämsig und unverdrossen in der Ausführung seiner Beschlüsse; wird er muthlos, so bedarf es einer kleinen Zeit zur Fassung, um seine Bemühungen zu verdoppeln. Die Holländer sind empfänglich für alle Geistes-Arbeiten. Berühmte Gelehrte in allen Fächern des menschlichen Wissens zählt man unter ihnen, ja, im Verhältniſs der geringen Ausdehnung des Landes, vielleicht mehr als in andern

Ländern, und man darf behaupten, dafs in den finstern Jahrhunderten des Mittelalters, das Licht der Wissenschaften und Künste in den Niederlanden am hellsten schien, die meisten Verfechter fand, und am kräftigsten beschirmt wurde. Zum Beweise des Gesagten führen die vielen gröfsern und kleinern gelehrten Gesellschaften, auf Kosten von Privatpersonen gestiftet, die man nirgend anders in so grofser Anzahl trifft, als in *Holland.* Ein Volk, das den Boden, welchen es bewohnt, der Natur, so zu sagen, entrissen, und gegen die Gewalt eines wüthenden Meeres beschützet hat, bedarf keines Lobredners.

Werfen wir nun den Blick auf die beiden vorliegenden Bücher, so geben sie uns auf's Neue einen Beweis von der hohen wissenschaftlichen Cultur Holland's. Bedenkt man, dafs die in denselben mitgetheilten Operationen von einem Holländer, als Chef, von Holländern, als Gehülfen, ausgeführt werden; dafs sie, hinsichtlich der Gröfse und Genauigkeit, mit Operationen gleicher Gattung in die Schranken treten können, welche von den berühmtesten Männern anderer Nationen gemacht wurden; erinnert man sich, dafs die Methode, einen Grad des Meridians zu messen, vor ungefähr zweihundert Jahren von einem Holländer, dem rühmlichst bekannten *Willibrord Snellius*, vorgeschlagen ward, eine Methode, die in den folgenden Zeiten keiner Veränderung unterworfen worden ist, als derjenigen, welche die gröfsere Vollkommenheit der Instrumente und die genauere Beobachtungskunst mit sich führten: so darf der

Holländer stolz auf den wissenschaftlichen Ruhm seiner Nation seyn, und eine vortheilhafte Parallele zwischen der heutigen Generation und der seiner Vorfahren anstellen.

. . . .

Die beiden Bücher, mit deren Inhalte der Leser weiter unten bekannt gemacht werden soll, sind, wie schon die Titel besagen, in Französischer Sprache abgefasst. Die erste Classe des Holländischen Instituts der Wissenschaften und Künste, welche No. 2 herausgegeben hat, sagt in ihrem Berichte vom 13. Mai 1813: „*Ils* (die Berichterstatter) *estiment de plus, que cette édition devrait être faite en Français, pour que cet ouvrage put, comme il le merite, être plus universellement repandu, devenir par là même plus utile à l'avancement des sciences; et servir de suite aux différens ouvrages qui ont été publiés sur la même matière, et notamment à celui de Mr. Delambre dont le travail a été confirmé et a reçu une plus grande extension par celui de notre confrère.*" So viel Referenten bekannt, ist auch eine Ausgabe in der Muttersprache des Verfassers besorgt worden. — Herr von *Wiebeking* hat in der neuen Auflage seiner Wasserbaukunst Einiges von den hydrographischen Messungen des Generals *Krayenhoff* mitgetheilt. Da aber das Wiebekingsche Buch nur auf öffentlichen Bibliotheken, oder in den Sammlungen *reicher* Privatpersonen zu finden ist, so glauben die N. A. G. Ephem. einigen Dank zu erhalten für die Bekanntmachung einer vollständigen Inhalts-Anzeige.

. . . .

Referent beschäftigt sich zuvörderst mit

No. 1. *Recueil des observations hydrographiques et topographiques etc.*

Der *erste Abschnitt*, welcher der Hydrographie gewidmet ist, enthält die Resultate einer grofsen Anzahl von zusammenhängenden Nivellements, deren gröfster Theil von dem Generale *Krayenhoff* selbst ausgeführt worden ist, oder unter seiner Leitung von den Ingenieur-Geographen des allgemeinen Krieges-Depôt von *Hallers*, ein anderer Theil durch Wasserbauofficianten auf Befehl des Ministers vom Waterstaat.

Zur gröfseren Klarheit und besseren Uebersicht sind die Resultate in tabellarischer Form entworfen. Diejenigen Nivellements, welche zur Grundlage gedient haben, wurden mit der *gröfsten* Sorgfalt gemacht. Das Verfahren, welches hiebei angewandt worden, ist in einer Instruction für die Ingenieur-Geographen genau und ausführlich vorgeschrieben. Eine lange Erfahrung zeigte die *Rambden*sche Wasserwage als das richtigste und bequemste Instrument; sie allein wurde daher gebraucht, aufser bei einer kurzen Linie, bei der die *Liesganig*sche Wage in Anwendung kam. General *Krayenhoff* ist der Meinung, dafs die Richtigkeit dieser Linie weniger zuverlässig und vollkommen sey. Alle übrige Linien wurden durch Queer-Nivellements geprüft und berichtigt, welche in gewissen Entfernungen von einem Flusse zum andern gemessen worden sind. Keiner dieser Prüfungen hat bedeutende Irrthümer entdekken lassen, und der Verfasser glaubt, sich schmei-

cheln zu dürfen, daſs künftige Beobachtungen, so genau sie auch gemacht werden möchten, in den seinigen dennoch Anomalien von 1 Zoll nicht finden werden.

Die Horizontalfläche, auf welche die Lage aller in den Tabellen aufgeführten Puncte reducirt worden, ist durch den Nullpunct des Amsterdammer Stadt-*Pegels* gelegt. Einige Puncte kommen unter denselben zu liegen, die meisten über ihn. Dienlicher wäre es gewesen, einen Horizont anzunehmen, auf den die Position der Nivellements-Objecte gleichmäſsig zu beziehen, entweder alle + oder alle ÷. Diese Betrachtung ist dem Verfasser nicht entgangen; er begegnet ihr aber durch die Bemerkung, daſs der Amsterdamer Stadt-*Pegel* allgemein bekannt und als Basis für viele Deich-Linien (*directions de digues-Waterschappen*) angenommen sey. Dieses gab denn Veranlassung, ihn als allgemeinen Vergleichungspunct beizubehalten, indem die Objecte, welche niedriger liegen, das Zeichen ÷ erhalten, während alle Gröſsen ohne Zeichen als positiv zu betrachten sind, d. h. höher, als der Amsterdammer Stadt-*Pegel*.

Die in dem ersten Abschnitte enthaltenen Tafeln sind dreierlei Gattung.

Die *erste Gattung* faſst in sich: die Lage aller Wassermarqueurs oder Pegel längs den Flüssen. Die Tabellen dieser Gattung sind in zehn Rubriken eingetheilt. Die erste Rubrik giebt die fortlaufende No. der Pegel; die zweite den Ort, wo sie angebracht sind; die dritte die positive oder

negative Höhe über *Amsterdam*, in Rheinländischem Fuſsmaaſse und Französischem *Mètre*-Maaſse ausgedrückt; die fünfte und sechste Rubrik enthalten die Entfernungen der Marqueurs unter sich, in rheinländischen Ruthen und *Mètres;* die achte und neunte die mittlere Höhe der Deiche oder Dämme an beiden Ufern des Flusses. Diese Höhe, welche ebenfalls in Fuſsen und *mètres* berechnet ist, bezieht sich auch auf den Amsterdammer Nullpunct. Endlich enthält die zehnte Rubrik Anmerkungen und Erläuterungen über die Bauart der Pegel, ihr Maaſs, ihre Eintheilung u. s. w.

In die erste Gattung gehören:

Section I. Lauf des Rheins, des Lecks und der Maas, von *Emmerich* bis *Brielle.*

— *III.* Der Rhein, die Waal, die Merwede und der Noord, von *Emmerich* bis zu ihrer Vereinigung mit dem Leck und der Maas, unterhalb *Crimpen.*

— *V.* Die obere oder Brabanter Maas, von *Grave* bis zu ihrer Vereinigung mit der Waal oder Merwede bei *Loevenstein.*

— *VII.* Die Yssel von ihrem Entstehen bei Westervodt bis zur Mündung in den Zuyder See.

Die Tafeln der *zweiten Gattung* sind bloſs in fünf Colonnen, zerlegt und enthalten die Merkzeichen oder Nägel (*boulons-barbelés-hakkel-bout*) welche in feste Gebäude eingeschlagen wurden, so wie auch alle andere Fix-Puncte. Die erste Colonne ist für die fortlaufende No. bestimmt; die zweite für

die Beschreibung und Stellung eines jeden Objects, damit es bei Gelegenheit leicht aufgefunden werden kann. Die 3te und 4te Colonne enthält die Höhe jener Merkzeichen über oder unter *Amsterdam* in Fuſs, Zoll und Linien, nebst der Reduction in *mètres;* die fünfte schlieſst Anmerkungen in sich. Die Nägel, welche das Zeichen ⊞ erhalten haben, sind in der Nähe der Pegel eingeschlagen, damit diese durch Hülfe jener um so leichter erneuert werden können, im Fall Eisgang oder andere Zufälle Zerstörungen herbeiführen möchten. Auch sollen diese Merkzeichen — deren eine groſse Anzahl bestimmt wurde — als feste Ausgangs- und Anknüpfungs-Puncte für spätere Local-Nivellements dienen.

Zu der *zweiten Gattung* zählen wir:

Sect. II. Lauf des Rheins, des Pannerdenschen Canals, des Lecks und der Maas, von *Emmerich* bis *Brielle.*

— *IV.* *a*) Rhein, Waal, Merwede und Noord, von *Emmerich* bis *Brielle.*
b) Die Deiche im Ablasser Waard.
c) Die Stromarme, *Weckendamsche Kils* genannt.
d) Die im Jahre 1804 provisorisch gesetzten Pegel längs der Merwede und der Kils.

— *VI.* Die obere Maas von Grave bis Woudrichem.
Diese Section hat zwei Supplemente; das 1ste enthält die Merkzeichen auf der Nivellements-Linie von *Herzogenbusch*

durch die Dörfer *Wucht*, *Boxtel*, *Best* und *Acht* bis *Eindhoven*. — Das 2te Supplement enthält die Lage der Merkzeichen auf der Linie, welche von *Heusden* ausgeht und über *Doveren*, *Haag-oort*, *Bezogen*, *Kappel* und *Wospick* bis zur Schleuse vom *Osterhous*schen Damm, unterhalb *Gertruydenberg* geführt wurde.

Sect. VIII. Die Yssel von ihrem Anfange am Rheine bis zur Mündung in den Zuyder See; mit einem Supplemente, welches das Queerprofil von der Mündung des alten Rheins bis *Bingerden* enthält.

— *IX.* Merkzeichen längs dem Griftdeich zwischen *Arnheim* und *Nimwegen*.

— *X.* Das Flüſschen *Grift* und die Grebber Linie, von der Grebber Schleuse am Rheine bis zu den Schleusen von *Nieuwkerk* und *Spakenburg* am Zuider See.

— *XI.* Merkzeichen dem Vaartschen Rhein entlang von Vreeswyk am Vaart bis *Utrecht*, Vechts Fluſs bis *Veiden* und Muider Canal (*Trekvaart*) bis *Amsterdam*. — Höhen-Unterschiede in den Bassins von Amstelland, Rheinland und Woerden.

Die Tabellen der *dritten* und *letzten Gattung* unterscheiden sich nur darin von denen der zweiten, daſs sie die Resultate derjenigen Ni-

vellements in sich fassen, welche längs den Seedeichen gemacht worden sind. In der Rubrik der Anmerkungen ist die mittlere Höhe der Dämme aufgeführt und die der ausserordentlichen Fluth von 1775 und 1808.

Section XII. Südliche Küste des *Y* und des Zuider-Sees von den Dünen bei *Zandpoort* in der Gegend von *Haarlem* bis zum Ausflusse der Yssel in den letzten.

— *XIII.* Küste des Zuider-Sees von der Ysselmündung bis *Stavoren* in Friesland.

— *XIV.* Der Zuider-See-Deich in der Provinz Nordholland von St. Agathen-Deich bei Beverwyk bis zum Schinkel-Deich.

Der Gebrauch aller dieser Tafeln, welche wir hier angeführt haben, ist zur Kenntniss des Gefälles und wechselseitigen Verhältnisses der Gewässer in den Holländischen Strömen von sehr grossem Nutzen. Mittelst derselben kann das Gefälle für jeden Tag bestimmt werden. Es bedarf nur einer Beobachtung an den Pegeln, wobei jedoch correspondirende Zeiten vorausgesetzt werden.

Section XV. giebt ein Beispiel. In derselben ist der Zustand der Holländischen Ströme auf den 26. August 1812 berechnet.

Die abstracte Vergleichung der in diesem Tableau befindlichen Zahlen, dürfte indess bei Manchen nicht übersichtlich genug seyn. Der Verfasser ist daher bemüht gewesen, die Resultate an-

schaulicher darzustellen, indem er auf der zweiten Kupferplatte zwei Profile entwarf, welche das Gefälle des Rheins, der Waal, Maas etc. von Emmerich bis zur Nordsee enthalten. Die Yssel ist leer ausgegangen; jedem Besitzer des Werks wird es jedoch ein Leichtes seyn, nach den Tafeln auch für diesen Strom eine Zeichnung zu entwerfen.

Den Beschlufs machen:

Tafel über das *maximum* und *minimum* des mittlern Gefälles in der Waal und dem Rheine, in dem Zeitraume von 1782 bis 1810.

Vergleichungs-Tafel über den Zustand des Wassers in der Waal, Merwede, dem Rheine und Leck, an Orten unter gleichen Meridianen, ebenfalls für den 26sten August 1812 berechnet. Die Orte, für deren Mittagslinie die Wasserhöhe berechnet worden, sind: *Nimwegen*, *Ochten*, *Thiel*, *St Andries*, *Bommel*, *Gorkum*, *Hardinxveld*, *Dordrecht*. Interessant sind die Resultate dieser Tafel für das Studium der Hydrographie.

Als einen Anhang betrachtet Referent die Abhandlung: „Ueber die Wasserwage (*capacité*) der Holländischen Ströme"; in welcher der Verfasser die Erfahrungen mittheilt, welche seinen Berechnungen über diesen Gegenstand zum Grunde liegen. Die Schwierigkeiten, die mit der Messung der Tiefe und mittleren Geschwindigkeit verbunden sind, besonders in grofsen Flüssen, scheint auch *Krayenhoff* kennen gelernt zu haben. Für die letzte Operation hat er ein eigenes Instrument erfunden, dessen Beschreibung hier aufzuführen,

die Tendenz der N. A. G. E. überschreiten dürfte. *Krayenhoff* vergleicht seine Beobachtungen mit den Formeln von *Prony*, und findet, daſs diese für groſse Ströme nicht anwendbar sind, indem die Theorie auf Erfahrungen beruhe, welche zu sehr beschränkt waren. Nur in's Groſse gehende und oft wiederholte Beobachtungen können genügende Begriffe über die Bewegung des Wassers in Fluſsbetten feststellen. Und *Holland* bietet hiezu die beste Gelegenheit!

Die vorstehend näher angegebenen Tabellen füllen 215 Seiten aus; nun folgt eine

Tafel der gröſsten, kleinsten und mittlern Höhe der Wasseroberfläche in den Strömen nach den täglichen Beobachtungen, 8 Uhr Morgens an den *Marqueurs* bei *Cöln*, *Emmerich*, *Pannerden*. *Nimwegen*, *Arnheim*, *Gorkum*, *Vianen*, *Doesburg*, *Zütphen* und *Grave*, vom 1sten Januar 1782 bis 30sten November 1810 reichend.

Ihr ist angehängt eine historische Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, welche während des gedachten Zeitraumes statt fanden.

Die Charte, welche zu dem ersten Abschnitte gehört, führt den Titel:

Carte du Cours des rivières, le Rhin, le Waal, la Meuse, le Leck, le Merwede et l'Yssel dans les Départemens de la Hollande. (*T. Koning sculp.*)

Sie giebt den Lauf der Flüsse mit derjenigen Genauigkeit, welche der Maaſsstab = $\frac{1}{111111,1}$ der

natürlichen Gröſse erlaubte. Zur bessern Klarh haben die Flüsse eine verhältniſsmäſsig gröſse Breite erhalten, als sie wirklich nach dem Maaſ stabe haben sollten. Der auf der Charte darge stellte Erdabschnitt liegt zwischen 51° 39′ und 52° 39′ der Breite, und 21° 30′ bis 23° 56′ östliche Länge.

* * *

Eine gedrängte Inhalts-Anzeige — bei der wir dem Verfasser fast buchstäblich gefolgt sind, — haben wir aufgestellt. — Wer mit hydrometrischen Messungen einigermaaſsen vertraut wurde, dem werden die Mühseligkeiten nicht unbekannt geblieben seyn, welche mit diesem Theile der praktischen Meſskunst innig verbunden sind. Dem Generale *Krayenhoff* und seinen Mitarbeitern wird daher die Anerkennung ihrer Verdienste nicht entstehen; ihre Geduld und Ausdauer bei Operationen von solcher Ausdehnung, wie das Nivellement eines ganzen Landes, sind zu bewundern. Dem Holländer, abhängig vom Wasser, ist die Kenntniſs dieses Elements zu wichtig und zu sehr zum Bedürfniſs geworden, als daſs er nicht Alles aufbieten sollte, sie zu erlangen, um Gut und Vermögen gegen die furchtbaren Angriffe zu schützen, von denen sein Vaterland so oft schrecklich heimgesucht wird.

Soll Referent auch einige Worte zum Tadel des ersten Abschnittes aussprechen, so darf er nicht läugnen, daſs er ungern eine Beschreibung der hüglichen Gegend vermiſst, die sich von den Ufern des Rheins bei *Arnheim* nach dem Zuider-See

Ströme.	Orte.	Entfernung der Pegel.
Ober-Yssel.	Westervoort . . .	21802,8
	Doesburg	25015,2
	Zütphen	16858,9
	Deventer	34900,8
	Katerveer . . .	15856,8
	Campen	
	Paardenboer, am Ende des Ganzendiep .	9230,0
Obere-Maas.	Grave	16990,8
	Batenburg . . .	28066,
	Heerwaarden . .	3164,
	Maren	1073,
	St. Andries . . .	16124,
	Crèvecoeur . . .	10341,
	Heusden	14315,
	Woudrichem . .	

Höhe des Wassers verglichen mit Amsterdam.	Mittleres Gefälle auf einer Länge von 100 Ruthen = 376. 7 m.	Bemerkungen.
mètres	mètres	
+ 9,456		Zwischen dem Dorfe *Wyhe* und dem *Katerveer* ist ein kleiner Einfluſs der Fluth merkbar.
	0,0469	
+ 6,683		
	0,0390	
+ 4,103		
	0,0351	
+ 2,528		
	0,0224	
+ 0,362		
	0,0019	
+ 0,290	0,0036	
+ 0,212		
	0,0104	
+ 0,034	0,0137	
÷ 0,123		
+ 5,403		Der Einfluſs der Fluth ist am Pegel zu *Heusden* bei niedrigem Wasser bemerkbar; ist es höher, so wirkt die Fluth geringer, und hört gänzlich auf, wenn der Pegel eine Höhe von 10 Fuſs angiebt.
	0,0178	
+ 4,586		
	0,0099	
+ 3,847		
	0,0083	
+ 3,777		
	0,0058	
+ 3,760		
	0,0248	
+ 2,696		
	0,0282	
+ 1,926		
	0,0093	
+ 1,575	0,0206	
+ 1,143		

zwischen *Harderwyk* und *Elburg* ausdehnt. Dieser Höhenzug, welcher unter der Benennung: *Veluwe* hinlänglich bekannt ist, mag vor der Zeit, als das Meer und der Rhein den Niederlanden ihre jetzige Gestalt gab, mit dem Clevischen Reichs-Walde, dem Eltener Berge, Montferland etc. in Zusammenhang gewesen seyn. *) — Die relative und absolute Höhe der einzelnen, merkwürdigsten Puncte auf der *Veluwe* wäre durch ein barometrisches Nivellement leicht auszumitteln.

Verfasser schliefst den ersten Abschnitt mit einem Auszuge aus der XV. Section. Sie giebt, wie schon weiter oben erwähnt, das Gefälle der Holländischen Ströme für einen gewissen Tag berechnet, der, nach den Untersuchungen des Generals *Krayenhoff*, von dem mittlern Wasserstande der sechs Sommermonate, während 29 auf einander folgenden Jahren, unbedeutend abweicht. Der Wahrheit unbeschadet, können daher die Resultate als Normal- und natürlicher Wasserstand angesehen werden.

(S. beifolgende Tabelle.)

*) Vergleiche die lehrreiche Abhandlung: Uebersicht der Veränderungen, welche die Oberfläche der Niederlande durch die Wirkung des Meeres und der Ströme erlitten hat, im VII. Bande 1. Stück unserer N. A. G. Ephemeriden.

Der zweite Abschnitt des Recueil etc. enthält auf 55 Seiten die Resultate der geodätischen Operationen. Da dieselben aber in dem folgenden Werke, mit allen Details, aufgeführt sind, so wendet sich Referent zu

No. 2. Précis historique des opérations géodésiques et astronomiques etc.

Ueber die Batavische Vermessung finden sich Nachrichten: *a*) in einem Berichte, der dem Holländischen Publicum im Jahre 1801 übergeben wurde, und den Titel führt: *Nodig en zaaklyk Bericht aan het Publick, wegens de groote Kaart der Bataafsche Republick, welke, op Last van het Bataafsch Gouvernement, uit geodesische en astronomische Observatien benevens uit byzondere Meetingen, vervaerdigd, en op eene ſchaal van agt honderd Rhynlandsche Roeden op éénen Rhynlandschen Duim wordt overgebragt. In den Hage by J. C. Leeuwestyn.* 1801. 43 *Seiten in* 8vo; dieſs kleine Buch ist in Teutschland wenig bekannt geworden; *b*) in der *monatlichen Correspondenz des Freiherrn von Zach, V.* Band, S. 125, woselbst eine Hindeutung befindlich; VIII. Band S. 501—506 enthalten eine kurze historische Anzeige nebst dem Verzeichniſs der aus der trigonometrischen Vermessung hergeleiteten geographischen Ortsbestimmungen, beides von dem Professor *Hennert* in *Utrecht* mitgetheilt. Auf S. 168 — 186 des IX. Bandes ist eine Darstellung jener Operationen, aus *Krayenhoff's* Feder selbst, abgedruckt, der einige Tafeln angehängt sind, welche sowohl geodätische als astronomische Beobach-

zungen — Alles *in Originali* — in sich fassen.
c) Die Holländische Zeitschrift: *Konst en Ledder Bode* vom Jahre 1802 (*ni fallor*) berichtet auch Einiges. — Alle diese Nachrichten reichen nur bis 1803, einem Zeitpuncte, wo die Vermessung erst zwei Jahre gedauert hatte, obgleich sie acht Jahre später, 1811, beendigt wurde. Wenn nun Referent den fehlenden Zeitraum zu ergänzen, sich vorgenommen, so glaubt er, daſs es ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden könne, auch das bereits Bekannte noch einmal hier aufzuführen. Teutschen Lesern geben wir daher einen kurzen

Historischen Abriſs der Holländischen Landes-Vermessung, von dem Generale *Krayenhoff*, und unter dessen Leitung ausgeführt, in den Jahren 1802, 1803, 1805, 1807, 1810 und 1811.

* *
*

Durch einen Beschluſs der Ersten Kammer des gesetzgebenden Körpers der Batavischen Republik, vom 22sten August 1798, wurde eine Commission ernannt, welcher die Eintheilung der Republik in Departements, Bezirke, (*Ringen*) und Gemeinden, und die Anfertigung einer Charte des ganzen Landes übertragen wurde. Diese Commission trat alsbald zusammen, und ersuchte, mittelst Schreibens vom 10ten October desselben Jahres, den damaligen Oberstlieutenant und Fortifications-Director *C. R. T. Krayenhoff*, die allgemeine Direction über die Ausführung gedachter Charte zu übernehmen, — autorisirte ihn zu gleicher Zeit, alles dasjenige anzuwenden, was er für das Unternehmen nothwendig erachten möchte.

Demzufolge entwarf *Krayenhoff* eine Denkschrift, wonach die neue Charte nach den besten und genauesten *Heemraadschap*'s Charten, und andern bei'm Charten-Depôt vorhandenen Materialien bearbeitet werden sollte; und — wo diese mangelhaft seyn möchten, sollten neue vollständige Aufnahmen stattfinden. Der Maafsstab der zu entwerfenden Charte war zu 1 Rheinländischen Zoll = 800 Rheinl. Ruthen angenommen = $\frac{1}{115200}$ der natürlichen Gröfse. Sie wurde in 9 Blätter getheilt, jedes Blatt von 36 Zoll Länge und 33 Zoll Breite, so dafs das ganze Tableau ein Viereck von 9 Fufs Länge und 8 Fufs 3 Zoll Höhe bildete. Der Raum, den sie auf der Erdkugel einnehmen werde, liegt zwischen den Parallelen von 51° 10′ und 53° 40′ nördlicher Breite, und den Meridianen von 0° 30′ und 5° 10′, *Paris* = 0; der mittlere Parallelkreis von 52° 30′ diente als Basis der cylindrischen Projection. Der Breitengrad unter jenem Parallel = 29527.59 Rh. Ruthen, der Längengrad = 18015. 10 Rh. Ruthen. Sobald dieser Plan von der gedachten Commission angenommen und genehmigt worden war, schritt man rasch an's Werk. Man beschäftigte sich zuvörderst mit der Aufsammlung der besten Materialien, verglich diese mit dem zeitigen Zustande der in ihnen dargestellten Landes-Districte, und nahm Theile von Provinzen topographisch auf, über die wenig Gutes oder gar nichts vorhanden war. *Krayenhoff* begnügte sich indefs mit diesen Elementen nicht, sondern begab sich während der Sommermonate 1799 und 1800 mit einem *Adams*schen Sextanten (welchen *Krayenhoff* als ein vorzügliches Instrument rühmt)

auf eine grosse Anzahl von Thürmen, maass eine Menge terrestrischer Winkel, und beobachtete auf der Insel *Urk*, im Zuider-See, das Azimuth von *Enkhuyzen*, *Stavoren*, *de Lemmer* und *Campen*. Die Basis wurde im Februar auf dem zugefrornen Zuider-See gemessen; sie lag zwischen *Monnikendam* und der Insel *Marken*, und hatte eine Länge von 1500 Rheinländischen Ruthen. Von ihr wurden drei Triangel Reihen zur Linie: *Amsterdam* (Westerthurm), *Haarlem* (Kirchthurm) geführt, deren Länge = 4457,9 Rheinländische Ruthen gefunden wurde. Diese Seite diente als Grundlinie zur Berechnung des ganzen Netzes.

Durch diese astronomisch-trigonometrischen Messungen, verbunden mit den topographischen Hülfsmitteln, schien hinlänglicher Stoff vorhanden zu seyn, um die neue Charte nach dem angenommenen Plane zu bearbeiten. Zu Ende des Jahres 1800 waren folgende Theile der Republik in den vorgeschriebenen Maafsstab reducirt, und vollständig ausgearbeitet: *Friesland*; *Groningerland*; *Over-Yssel* mit *Zutphen*; *Zuid-Holland*; *Noord-Holland* mit den Inseln *Texel*, *Vlieland*, *ter Schelling*, *Wieringen*, *Urk*, *Schokland* und *Marken*; ganz *Zeeland* mit *Geoderode* und *Overflacque*; das ehemalige Staats-*Vlaanderen*; *Bataafsch-Braband*; ein grosser Theil von *Utrecht*; der *Thieler* und *Bommeler-Waard*; die *Landen van Heusden en Altena*; das Land *van tuschen Maas en Whaal*; der *verdronkene Zuid-Hollandsche Waard*; die Küsten und die Ufer des *Hollandsch Diep*. Es blieb also für die Aufnahme und Chartirung der

Landschaft *Drenthe* und der *Veluwe*, übrig. — Da das Werk so weit gediehen war, so wurden mit dem Kupferstecher *C. van Baarsel* in Amsterdam, wegen des bevorstehenden Stichs der Charten, und den Papier-Fabrikanten *Rogge* und Comp. in *Zaandam*, wegen Lieferung des zum Abdruck nöthigen Papiers, Contracte geschlossen, auch Kupferplatten aus England verschrieben. Nach demjenigen zu urtheilen, was bereits gethan war, hatte *Krayenhoff* den ihm gewordenen Auftrag erfüllt, in so fern man nämlich, dem Plane gemäfs, die Anfertigung einer auf geodätische Operationen gegründeten Charte beabsichtigte; — welche auch durch die angewandte Sorgfalt den Grad von Genauigkeit erhalten haben würde, so man von dergleichem Werke mit Billigkeit verlangen kann.

Im Monat November 1800 wurden die Operationen dem Professor *van Swinden* vorgelegt. Obgleich derselbe seine Zufriedenheit über die Ausführung der Charte bezeugte, so gab er doch sein Bedauern zu erkennen, dafs man diese Gelegenheit nicht zu einer Triangulirung benutzt habe, so durch ihre Genauigkeit zu einer Gradmessung erhoben werden könne. *Van Swinden*, der, während seines Aufenthalts in Paris (als Mitglied der Commission zur Regulirung des neuen Maafs- und Gewicht-Systems), die neue Französische Gradmessung in allen ihren Details kennen gelernt hatte, theilte *Krayenhoff* die Methode mit, so bei dieser Operation befolgt worden war. Diese Mittheilungen machten *Krayenhoff* auf die Mängel seiner Arbeit aufmerksam, und erzeugten in ihm den

Wunsch, sie von vorne wieder anzufangen. Er erkannte mit Kummer, dass die so unvollkommene Ausführung eines geodätischen Werkes eine wenig vortheilhafte Meinung von dem Zustande der Wissenschaften in Holland geben, und den Ruhm einer Nation schmälern dürfte, welche sich in der Cultur der mathematischen, astronomischen und geographischen Kenntnisse immer ausgezeichnet hat. Er erkannte ferner die grossen Vortheile, so bei Anwendung einer genauen und sichern Methode entstehen würden aus der Anknüpfung des Netzes, theils an die Operationen von *Méchain* und *Delambre*, theils an die Messungen, welche 1787 zur Verbindung der Sternwarten von *Paris* und *Greenwich* gemacht worden sind. Ein ähnliches Zusammenstossen könnte mit den Lecoqschen ΔΔ im nordwestlichen *Teutschland* statt finden, und durch diese, mit den Dänischen Dreiecken von *Bugge*. Durch alle diese Beobachtungen wäre alsdann der grösste Theil von Europens westlichen Küsten, von der Spanischen Gränze bis zur äussersten Spitze Jütlands, geometrisch-astronomisch festgelegt. Solche Betrachtungen erhielten noch mehr Gewicht, als man mit ihnen die Befehle vereinigte, welche der Französische Kriegsminister, hinsichtlich der Triangulirung und Aufnahme der Rhein-Departements, von *Piemont*, den Ländern zwischen *Adda* und *Etsch*, der *Schweiz*, ertheilet hatte. Würde man an dieses unermessliche Netz die Holländische Vermessung knüpfen können, so erhielte man zwei vortreffliche Dreiecks-Ketten, vom Süden Spaniens bis zum Sunde, — von den Gränzen des Französischen Reichs bis an

das Adriatische Meer reichend. So wären die Küsten des Oceans und Mittelländischen Meeres mit der gröfsten Genauigkeit bestimmt, während man die geographische Position der Teutschen Sternwarten und ihre Lage gegen *Paris* und *Greenwich* aus geodätischen Messungen kennen lernte. Vergliche man endlich die trigonometrischen Resultate mit den astronomischen Beobachtungen, die auf verschiedenen Stationen anzustellen, so würde man daraus die interessantesten Folgerungen über die Gestalt der Erde ziehen können, indem aus der gänzlichen Vollendung dieses Projects, die Kenntnifs eines Meridian-Bogens von *Barcelona* bis an die nördlichsten Inseln *Holland's*, hervorgehen würde. — Es kostete dem General *Krayenhoff* nicht geringe Mühe, die Mitglieder der eingangs erwähnten Commission von allen diesen Vortheilen zu überzeugen. Nach vielen Debatten gelang es ihm indefs, und — die Anwendung einer genauern Methode und vollkommener Instrumente wurde beschlossen.

Hier beginnt nun die eigentliche Vermessung, aus der die Resultate uns jetzt vor Augen liegen.

Für Rechnung der Regierung wurde ein grosser, von dem Pariser Künstler *Lenoir* verfertigter Bordaischer Repetitions-Kreis (von 16 Zoll Durchmesser) angekauft, mit welchem *Krayenhoff* sich zuvörderst bekannt zu machen, und die nöthigen Manipulationen zu eigen zu machen suchte. Während dieser vorläufigen Uebung wurden ihm von der Regierung diejenigen geodätischen Beobach-

tragen zugestellt, so der Französische Astronom *Perny* im Jahre 1795 auf Holländischem Territorio gemacht hatte, und sich von *Dünkirchen* und *Hundschoten* bis *Zierichsee* und *Bergen op Zoom* erstrecken. *) Diese Operationen schienen Materialien für die neue Arbeit zu geben; zuvörderst unterwarf sie *Krayenhoff* einer sorgfältigen Prüfung, indem er im Sommer 1801 — als seine Functionen für den Dienst des *Waterstaats* beendigt wären — mehrere Stationen des *Perny*schen Netzes besuchte, und einige Winkel auf's Neue maaſs. Die Untersuchung gab eine ziemlich genügende Uebereinstimmung in den Resultaten beider Beobachtungen. Allein bei ihrer Berechnung fanden sich so bedeutende Differenzen, daſs es unmöglich wurde, ein auch nur erträglich harmonirendes Resultat daraus herzuleiten. Sehr unzufrieden mit dieser Entdeckung, wiederholte *Krayenhoff* die Berechnung der *Perny*schen △△, und fand alsbald bei dem *Gyrus horizontis* der Station *Goes* einen Unterschied von 1 Min. 11 Sec., bei *Hulst* 12 Sec., wodurch die Seite *Bergen op zoom* — *Zierickzee*, aus zwei Reihen berechnet, um 7 *mètres* ungewiſs blieb. Solche Fehler in der *Perny*schen Messung konnten den General *Krayenhoff* nur bestimmen, die Hülfe, welche er sich von ihr versprochen, fahren zu lassen, und eine der Seiten in dem letzten *Delambre*schen Dreiecke (zur Gradmessung gehörig), und zwar die Entfernung vom Kirchthurme

*) Diese *Perny*'sche Dreieckmessung hat Herr *von Zach* in den A. G. Eph. von 1799 IV. Band 1stes Stück Seite XXIX u. s. f. bekannt gemacht.

in *Dünkirchen* zum Lieben Frauen-Thurm in *Mont-Cassel*, das Azimuth von *Watten* und Länge und Breite von *Dünkirchen*, als Basis und Grundlage für die neue Triangulirung anzunehmen.

Im Mai 1802 begann demgemäfs die Operation in *Dünkirchen*. Die herrliche Witterung, welche *Krayenhoff* während des ganzen Sommers begünstigte, erlaubte so schnelle Fortschritte, dafs das Netz gegen Ende des September-Monats auf das Batavische Gebiet weit vorgerückt war. Das folgende Jahr 1803 war weniger vortheilhaft, und schritt die Vermessung nicht weit vor. 1804 wurde sie unterbrochen, und 1805 nur eine kurze Zeit auf sie verwendet. Der Krieg, welcher damals seine Fackel in *Teutschland* auf's Neue anzündete, gab den General *Krayenhoff* anderen, nöthigeren Beschäftigungen hin, und erst 1807 konnte er fünf Monate lang an seiner trigonometrischen Vermessung arbeiten; sie mufste aber auch in den beiden folgenden Jahren gänzlich eingestellt werden. Schon verzweifelte *Krayenhoff* an der glücklichen Beendigung seines Werks, als er sich endlich 1810 von den vielen Geschäften des ehrenvollen Amts eines Krieges-Ministers entbunden sah. Mit neuem Eifer widmete er sich nun der Vermessung, und sah sie in demselben Jahre glücklich an den Ufern der Ems. — Jetzt wurde *Holland* mit dem Französischen Reiche vereinigt. — Während *Krayenhoff* die letzte Hand an die Berechnung des Netzes zu legen, und die nöthigen astronomischen Observationen auf dem hohen Thurme der Westerkirche in *Amsterdam* zu machen bemühet war, erhielt er

von dem Kriegs-Minister in *Paris*, den Befehl, seine Dreiecke an diejenigen Triangel anzubinden, so der Eskadron-Chef *Epailly* über die Hannöverischen Lande gelegt. Demzufolge wurde 1811 *Ostfriesland* triangulirt, und bei'm Schluſs der geodätischen Operation, auf der östlichsten Station derselben — dem Schloſse *Jever* — coelestische Beobachtungen angestellt. — So wurde diese groſse Unternehmung, nach manchem Unterbrechen, endlich an's Ziel gebracht, und die Berechnungen nebst allen Beobachtungs-Registern, gegen das Ende von 1811, dem *Dépôt de la guerre* in Paris überreicht.

Was die topographische Beschaffenheit *Holland's* betrifft, so bietet die Oberfläche, mit Städten und Dörfern übersäet, eine Menge von Kirchthürmen und thurmähnlichen Gebäuden dar, von denen die gröſsere Anzahl bequeme Stationspuncte abgaben, unter denen die, für die Triangulation vortheilhaftesten ausgewählt werden konnten. Diejenigen, welche er errichten lieſs, waren gewöhnlich in Triangel-Form, und ihre Masse, nach Maaſsgabe der Entfernungen, aus denen sie gesehen werden muſsten, verschieden. Zu dieser Gattung gehören die Signale bei *Kykduin*, dem *Imbosch*, auf dem *Hetten*-Hügel, dem *Harcker* Berg, *Semeler* Berg und bei *Uilsen*. Ihre Construction war sehr einfach und wenig kostbar. Im Centro dieser Signale wurden theils groſse Pfähle eingerammt, theils behauene Steine eingelassen, auf deren obern Seite die Nro. der Station und das Jahr der Winkel-Beobachtungen bemerkt sind.

Eine andere Gattung von Signalen bestand in einem einzelnen Baum-Stamme, in dessen Spitze ein hölzernes Kreuz, mit Stroh beflochten, angebracht war. Solche Merkzeichen standen: auf der Kirche in *Harderwyk*, auf dem großsen viereckigen Thurme in *Rotterdam*, dem viereckigen Schloſsthurme zu *Bentheim* und auf der *Strakholter* Kirche. Auf dem großsen viereckigen Thurme zu *Leeuwarden* benutzte *Krayenhoff* eine Art von Gerüst, welches darauf befindlich, indem er es mit Brettern verschlagen lieſs, und so einen vortrefflichen *point de mire* gab. Auf den bewaldeten Höhen der *Veluwe* wurde die Erbauung eines 75 Fuſs hohen Gerüstes nöthig, um die umliegenden Stationen zu erblicken. So fest es aufgeführt war, so konnte doch nur bei der ruhigsten Witterung beobachtet werden. Der Mittelpunct dieses Signals wurde auch durch einen großsen Stein kenntlich gemacht, indem er die Inschrift: *Observatoire* erhielt. Zur Fortsetzung des Netzes über die Inseln, und um einen Zusammenhang in den Dreiecken zu erreichen, war es erforderlich, mitten in dem *Zuider-See* einen Stationspunct anzunehmen, wozu die Sandbank: *Robbezand* tüchtig gefunden wurde. Hier wurde ebenfalls ein hoher Tannen-Stamm angebracht, und daneben ein Pfahlwerk zur Aufstellung des Instruments.

Während der vier ersten trigonometrischen Feldzüge bediente sich *Krayenhoff* des obengenannten 16zölligen Kreises; als er aber weiter in die Drenthe und nach Ostfriesland vorrückte, wo die Thürme enger und unbequemer wurden, muſste

er einen 10 zölligen Kreis, von *Bellet* in Paris, gebrauchen. Die geringere Vollkommenheit desselben machte die mehrfache Wiederholung der Winkelmessungen nothwendig. Die Instrumente, welche *Krayenhoff* für die astronomischen Beobachtungen in *Amsterdam* und *Jever*, in Anwendung brachte, waren: ein *Lenoir*scher Repetitions-Zirkel von 14 Zoll Diameter, und eine vortreffliche Pendul-Uhr vom Uhrmacher *Knebel* in Amsterdam.

Das ganze Werk der trigonometrisch-astronomischen Vermessung *Holland's* zerfällt in 7 Abtheilungen.

1*ste Abtheilung*. Enthält die Register der geodätischen Beobachtungen der Triangulation erster Ordnung in neun Bänden. In wie viel Rubriken solche Register getheilet sind, und was eine jede in sich faſst, weiſs jeder Geodät; daher die Aufzählung hier überflüssig seyn dürfte. — Mit *einer* Multiplications-Reihe hat *Krayenhoff* sich selten begnügt, sondern gewöhnlich deren *mehrere* beobachtet. Aus diesen mehrfachen Reihen wurde dann die beste und genaueste, oder wenn alle von gleicher Güte waren, das Mittel entnommen. Diese Methode kann Referent nicht genug rühmen; er muſs aber auch bemerken, daſs ihre Ausführung bei Dreiecken von sehr langen Seiten mit auſserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, die sich in den mannichfaltigsten Umständen finden. — Ein Beispiel für das Gute der mehrfachen Reihen hebet Referent aus.

Station: *Westerthurm von Amsterdam.*

(Excentrischer) *Winkel zwischen Haarlem und Nieuwkoop.*

1ste Reihe	1840°	34′	0″	vielfacher Winkel,	getheilt	durch	24 =	76° 41′	25″,000	einfacher Winkel
2te —	1840	32	30	—	—	—	24 =		21″,250	
3te —	1073	39	30	—	—	—	14 =		23″,571	
4te —	1840	33	30	—	—	—	24 =		23″,750	
					Mittel		=	76° 41′	23″,393	

2*te Abtheilung.* **Berechnung der Reductionen der Winkel auf's Centrum, auf den Horizont und die Chorden. — Die Formeln, welche hiebei gebraucht wurden, sind die bekannten von** *Delambre.*

3*te Abtheilung.* Berechnung der Dreiecksseiten. — *Krayenhoff* hediente sich zur Correction und Prüfung der Rechnung eines eigenthümlichen Problems, dessen nähere Erwähnung zu weit führen möchte.

4*te Abtheilung.* **Berechnung der geographischen Position der Stationspuncte der ΔΔ 1sten Ranges. — Zu diesen weitläuftigen Rechnungen sind gleichfalls die *Delambreschen* Formeln genutzet worden.**

5*te Abtheilung.* Register der astronomischen Beobachtungen in *Amsterdam* und *Jever*. Es sind Breiten und Azimuthal-Observationen. Die schwere Aufgabe der Längen-Bestimmung aus cölestischen Beobachtungen wurde in der Holländischen Vermessung nicht gelöset. — Warum mögen hier nicht die Beobachtungen auf dem Domthurme und der Sternwarte in *Utrecht*, und auf dem Marien-Observatorium im *Haag* mit aufgeführt seyn? so wie sie bereits in der monatlichen Correspondenz von *Zach*, 9. Band, abgedruckt sind.

6*te Abtheilung.* **Berechnung der astronomischen Observationen. Die angenommene Abplattung giebt *Krayenhoff* = $\frac{1}{114}$ an; diefs ist aber wohl ein Schreib- oder Druckfehler, und soll $\frac{1}{314}$ heifsen.**

1) Breite von *Amsterdam*, Westerthurm.

a) Nach den astronomischen Beobachtungen . . . 52° 22′ 30″, 1286
b) Die Dreiecke geben 52 22 30, 1876
Differenz . . ÷ 0″, 0590

2) Breite des Schlosses zu *Jever*.

a) Nach den astronomischen Beobachtungen . . . 53° 34′ 23″, 44541
b) — den Dreiecken 53 34 23, 43260
Differenz . . + 0″, 01281

3) Die Breite des *Utrechter* Domthurmes wurde gefunden

a) nach astronom. Beobachtungen, siehe monatl. Corresp. 9. Bd., 52° 5′ 32″, 4960 (im Mittel)
b) nach den Dreiecken 52 5 27, 9484
Differenz . . + 4″ 5476

Bei dem beobachteten und berechneten Azimuth in *Amsterdam* herrscht ein Unterschied von ÷ 0″3965; in *Jever* ist die Differenz = + 1″1688. Diese Harmonie in den Breiten von No. 1 und 2 und den Azimuthen ist bewundernswürdig! Sollten in den himmlischen Beobachtungen, so zu *Utrecht* angestellt wurden, etwa Ungenauigkeiten herrschen?

Die *7te Abtheilung* endlich enthält: die Register der secundären Triangel.

Diese Dreiecke sind weniger vollkommen, als die primären, da viele Winkel mit dem Sextanten, auch in manchen △△ nicht alle 3 Winkel gemessen wurden.

Aus diesem, gewiſs voluminösen, handschriftlichen Werke sind in dem vorliegenden *Précis historique* etc. folgende Tafeln abgedruckt:

I. Die Beobachtungen der Winkel auf 108 Stationen.

II. Tableau der vorläufigen Berechnung der 168 Dreiecke 1ster Ordnung.

III. Tableau der definitiven Berechnung der 168 Dreiecke 1ster Ordnung.

IV. Alphabetisches Verzeichniſs der Längen und Breiten aller Stationen der primären Triangulation.

V. Alphabetisches Verzeichniſs der Azimuthe.

Stellen wir die gemessenen Dreiecke unter einem Gesichtspunct und prüfen ihre Richtigkeit durch die Summe der Winkel (=180°), so finden wir den Fehler der Beobachtung

in 88	Dreiecken	kleiner als 1″		
29	— —	unter $1\frac{1}{2}$″		
19	— —	zwischen $1\frac{1}{2}$″	und	2″
22	— —	— — 2″	—	3″
3	— —	— — 3″	—	4″

1 Dreieck u. zwar in No. 31 etwas über 5″; und
1 — — — — 107 = 7″

Die Mitarbeiter des Generals *Krayenhoff* waren: der Professor *De Gelder*, der Artillerie Oberst-Lieutenant *Seeger*; *van Delen* (jetzt *Inspecteur divisionnaire des ponts et chaussées* in *Mons*); *van Hooff*, ehemaliger Oberst-Lieutenant der Artillerie, und Capitän *van Hooff*, Bruder des Vorigen; und die Ingenieur-Officiere *van Schelle*, *van der Merwede*, *Laurillard* genannt *Fablot*.

Ueber die Vollendung der Charte von *Holland*, welche unter *Krayenhoff*'s Direction begonnen (wie wir oben gesehen) und im *Dépôt de la guerre* zu Paris fortgesetzt wurde, hören wir Teutsche Nichts.*) Und wie sehr ist die Herausgabe der noch fehlenden östlichen Blätter zu wünschen, da so wenig Brauchbares über *Drenthe, Groningen, Friesland* etc. vorhanden ist.

Im 8ten Bande der monatlichen Correspondenz des Freiherrn *von Zach* sind bereits, wie wir weiter oben schon bemerkten, viele geographische Ortsbestimmungen aus der *Krayenhoff*schen Vermessung mitgetheilt; auch sind sie in die A. G. Ephem. aufgenommen; allein zwischen diesen Angaben und denen in dem *Précis historique* etc. finden manche Abweichungen statt, welche sich wahrscheinlich auf eine veränderte Berechnungsmethode gründen. Referent theilet daher hier das Ganze der Ortsbestimmungen mit, sammt den bekannten, letztere jedoch corrigirt.

1. *Alphabetisches Verzeichniſs aller Stationen der Primär-Triangulation von Holland, mit ihren geographischen Längen und Breiten.*

(Das Original giebt 10,000 Theile einer Sekunde an, — man beschränkt sich hier auf Zehntel. Bei vielen Puncten sind zwei Angaben, deren Differenz aber nur innerhalb der Bruchtheile der Sekunde liegt; — hier ist immer das Mittel auf-

*) Die ersten Sectionen der (sogenannten) *Krayenhoff*schen Charte sind recensirt in den A. G Eph. Jahrgang 1810. XXXII. Bd. S. 85. u. 1812. XXXVIII. Bd. S. 232.

geführt. Ferner ist im Original die Länge von *Paris* gerechnet; wir nehmen *Ferro* als ersten Meridian an.)

Namen der trigonometrischen Stationen.	Oestliche Länge			Nördliche Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Aardenburg, Kirchthurm .	21	6	43,5	51	16	23,8
Ahaus, Kirchthurm . .	24	40	21,1	52	4	34,7
Alkmaar, Thurm der Waage	22	24	53,7	52	37	54,9
Amersfort, Kirchthurm .	23	3	8,6	52	9	20,0
Amsterdam, Thurm der Westerkirche	22	32	54,5	52	22	30,2
Antwerpen, Kirchthurm zu Unserer lieben Frauen .	22	23	54,9	51	13	14,4
Kloster *ter Appel*, der Thurm	24	44	28,3	52	52	36,3
Aschendorf, Kirchthurm .	24	59	52,5	53	3	9,9
Assenede, Kirchthurm . .	21	25	3,6	51	13	40,7
Aurich, Glockenthurm der lutherischen Kirche . .	25	8	46,7	53	28	13,7
Battum, Schloſs, auf der Insel Ameland	23	21	1,3	52	26	31,6
Bassel, Kirchthurm . .	25	14	32,8	53	10	12,3
Beiten, deſsgleichen . .	24	10	54,6	52	51	31,4
Bentheim, Signal auf dem viereckigen (Pulver) Thurme des Schlosses	24	49	23,1	52	18	10,4
Bergen op Zoom, Kirchthurm	21	57	9,1	51	29	41,0
Biesselt, Windmühle . .	23	34	3,9	51	45	55,6
Blockzyl, Kirchthurm .	23	37	34,8	52	43	39,9
Bochold, deſsgleichen . .	24	16	40,1	51	50	18,7
Bois le duc (*Herzogenbusch*) Thurm der groſsen Kirche	22	58	22,4	51	41	18,0
Boccum	24	20	11,5	53	36	19.8
Breda, Kirchthurm . .	22	26	22,7	51	35	21,6
Brielle, deſsgleichen . .	21	49	36,2	51	54	10,8
Brügge, deſsgleichen . .	20	53	19,7	51	12	30,2
Campen, neuer Kirchthurm	23	34	53,8	52	33	34,8
Coeverden, Kuppel des Thürmchens auf der groſsen Kirche	24	24	20,3	52	39	40,2
Dixmuiden	20	31	41,1	51	2	2,6
Dockum, deſsgleichen . .	23	39	47,0	53	19	39,8
Dortrecht, Thurm des Kathedrale	22	19	28,9	51	48	59,5

Namen der trigonometrischen Stationen.	Oestliche Länge			Nördliche Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec
Drachten, Kirchthurm .	23	45	59,4	53	6	25,6
Dünkirchen, grofser Thurm	20	2	23,0	51	2	8,7
Edam, Glockenspiel-Thurm	22	42	42,9	52	30	46,4
Emden, Rathhaus-Thurm .	24	52	22,6	53	22	3,9
Enkhuyzen, Thurm . .	22	57	27,7	52	42	15,7
Esens, Thürmchen auf der grofsen Kirche . . .	25	16	45,8	53	38	54,8
Gent, St Bard-Kirchthurm	21	23	26,8	51	3	11,7
Gieten, Kirchthurm . .	24	25	47,5	53	0	22,5
Gorinchem, grofser Kirchthurm	22	38	15,3	51	49	47,6
Gouda, Thurm der St. Johanniskirche	22	22	31,5	52	0	40,1
Grave, Kirchthurm . .	23	24	19,4	51	45	37,5
Grol, defsgleichen . .	24	17	1,2	52	2	34,0
Gröningen, Thurm der St. Martinskirche	24	14	2,6	53	13	12,7
Haag, St. Jakobs Kirchthurm	21	58	16.2	52	4	20,0
Haarlem, Thurm der grofsen Kirche	22	18	7,0	52	22	53,8
Hagen (*Hage*), Thurm .	24	57	0,0	53	36	12,0
Harderwyk, Signal auf der grossen Kirche . . .	23	16	54,4	52	20	58,4
Hariker Berg, Signal . .	24	12	20,8	52	14	10,2
Harlingen, Kuppel der kleinen Kirche	23	4	37,8	53	10	29,6
Helmond, Kirchthurm .	23	19	17,1	51	28	43,7
Herenthals	22	30	2,4	51	10	29,0
Herzogenbusch, siehe *Bois le Duc*	—	—	—	—	—	—
Hetten-Hügel, Signal . .	23	54	0,5	51	55	17,4
Hilvarenbeek, Kirchthurm	22	48	4,8	51	29	7,7
Holwierda, Kirchthurm .	24	32	12,4	53	21	29,7
Hondschooten, defsgleichen	20	14	59,5	50	58	54,1
Hoogleden, defsgleichen .	20	44	45,7	50	58	42,2
Hoogstraten, defsgleichen .	22	25	34,7	51	24	4,0
Hoorn, Thurm der grofsen Kirche	22	43	29,2	52	38	27,6
Hornhuizen, Thurm . .	24	1	30,3	53	23	19,5
Hulst, Kirchthurm . .	21	43	6,7	51	16	50,9
Jever, Schlofsthurm . .	25	34	10,4	53	34	23,4
Imbosch, Signal . . .	23	39	34,7	52	2	14,4

Namen der trigonometrischen Stationen.	Oestliche Länge			Nördliche Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Kirch-Hesepe, Kirchthurm	24	54	9,2	52	37	32,2
Kykduin, Signal . . .	22	23	10,8	52	57	6,2
Leer, Kuppel der grofsen Kirche	25	6	58,2	53	13	46,4
Leeuwarden, grofser viereckiger Thurm, *Olde-Hove* genannt	23	27	18,2	53	12	13,6
Leyden, Thurm der katholischen Kirche, (früher die Wolle-Halle)	22	9	22,7	52	9	23,3
Lemeler Berg, Signal . .	24	4	23,7	52	28	24,7
Lemmer, Kirchthurm . .	23	22	34,9	52	50	43,9
Lommel, desfsgleichen .	22	58	46,9	51	13	43,3
Medenblik, Kirchthurm . .	22	46	6,2	52	46	25,6
Meppel, Thurm	23	51	19,6	52	41	52,7
Middelburg, Glockenthurm der Abtey	21	16	44,3	51	29	59,4
Midsland, auf *Ter Schelling*, Kirchthürmchen . .	22	56	59,6	53	23	1,8
Mitwolda, Kirchthurm .	24	40	34,0	53	11	42,0
Mont-Cassel, Liebfrauenthurm	20	9	7,8	50	47	57,5
Naarden, Kirchthurm .	22	49	38,4	52	17	46,3
Nederweert, desfsgleichen .	23	24	48,4	51	17	10,6
Nieuwkoop, Thurm der abgetragenen Abtey . .	22	26	40,6	52	9	3,3
Nieuport, Kirchthurm .	20	24	53,0	51	7	45,4
Nimwegen, desfsgleichen .	23	31	39,9	51	50	54,0
Olde-Holtpade, Kirchthurm	23	43	1,8	52	53	44,7
Oldenzaal, desfsgleichen .	24	35	40,1	52	18	46,4
Onstwedde, desfsgleichen .	24	42	37,5	53	1	52,8
Osteinde auf *Texel*, Thurm	22	32	16,4	53	5	5,5
Oosterland auf *Wieringen*, Kirchthurm . . .	22	40	31,6	52	55	55,4
Oosterwolde, Thürmchen .	23	57	31,6	52	59	40,4
Ostende, Kirchthurm . .	20	35	9,1	51	13	47,4
Petten	22	19	19,7	52	46	1,9
Pilsum, Kirchthurm . .	24	43	44,4	53	29	2,4
Rheenen, Kirchthurm . .	23	13	46,0	51	57	26,5
Robbezand, Signal . .	22	48	48,7	53	3	47,0

Namen der trigonometrischen Stationen.	Oestliche Länge			Nördliche Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Rolde, Kirchthurm . .	24	18	41,5	52	59	22,7
Rotterdam, Dom-Thurm .	22	18	58,7	51	55	18,7
Schagen, Kirchthurm .	22	27	39,4	52	47	14,1
Schiermonik-Oog . .	23	49	33,5	53	28	47,9
Sleen, Kirchthurm . .	24	28	6,8	52	46	35,9
Sneek, Kirchkuppel . .	23	19	25,9	53	1	57,4
Stavoren, Kirchthurm .	23	1	31,7	52	52	57,4
Stolhum	26	1	41,0	53	30	52,8
Strakholt, Signal auf der Kirche	25	18	25,0	53	22	11,3
Thielt, Glockenthurm des Rathhauses	20	59	28,0	51	0	1,7
Uithuizer-Meden, Kirchthurm	24	22	32,3	53	24	33,1
Uilsen, Signal bei . .	24	32	9,2	53	30	47,4
Urk, Kirchthurm . .	23	15	30,9	52	39	46,5
Utrecht, Domthurm . .	22	47	10,8	52	5	27,9
Varel, Kirchthurm . .	25	48	12,2	53	23	53,8
Veluwe, Signal auf der, bei Loo	23	31	23,8	52	14	6,6
Vierlingsbeek, Kirchthurm	23	40	34,3	51	35	47,8
Vlieland, Leuchtthurm auf der Insel	22	43	23,3	53	17	48,0
Wangeroge, Kirchthurm .	25	31	1,8	53	47	30,3
Watten	—	—	—	50	49	42,7
Westersteden, Kirchthurm	25	35	40,7	53	15	30,1
Willemstad, Kirchenkuppel	22	6	9,2	51	41	32,3
Zirikzee, Kirchthurm .	21	34	44,9	51	39	2,1
Zutphen, Thurm der großen Kirche	23	51	39,3	52	8	24,2

II. Die folgende Tabelle enthält die *geographischen Positionen der Länge und Breite der vorzüglichsten Städte und Dörfer, so an den Ufern der Holländischen Ströme und der Meeresküste gelegen sind.* Diese Bestimmungen sind aus der secundären Triangulation hergeleitet, und können

zur Bezeichnung des wahren Laufs der Flüsse dienen. Sie finden sich in dem *Recueil des Obs. hydrogr. et topogr.*, aus dem wir sie entlehnen.

	Länge			Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Aalsmeer	22	24	38,6	52	16	16,4
Alblasserdam . . .	22	19	57,7	51	51	43,4
Almkerk	22	37	51,2	51	46	20,0
Alphen in Geldern . .	23	8	25,1	51	49	31,1
Alphen in Holland . .	22	19	32,4	52	7	47,3
Ameyden	22	37	36,4	51	57	27,5
Amerongen	23	7	36,8	51	59	54,0
Andries, Fort St. . .	23	1	35,8	51	48	10,4
Angeren	23	37	43,8	51	55	2,9
Arnheim	23	34	30,1	51	58	46,5
Asperen	22	46	35,3	51	52	51,8
Baardwyck	22	45	28,4	51	41	43,0
Batenburg	23	17	45,8	51	48	59,7
Beers	23	29	30,1	51	43	35,2
Bemmel	23	33	42,8	51	53	17,5
Best	23	3	21,7	51	30	44,6
Beverwyck	22	19	23,2	52	29	11,1
Bodegraven	22	24	30,0	52	5	11,6
Bommel	22	55	1,2	51	48	46,9
Boxtel	22	59	27,7	51	35	26,5
Brouwershaven . . .	21	34	28,5	51	43	35,0
Buikstoot	22	34	51,7	52	24	8,3
Bunschoten	23	2	23,1	52	14	32,1
Buuren	22	59	57,1	51	54	42,0
Capellen am Yssel . .	22	15	36,7	51	55	36,6
Cleve, Schwanenthurm .	23	48	25,0	51	47	30,0
Cuik	23	32	55,9	51	43	46,2
Cuilemborg	22	53	27,5	51	57	28,5
Delfshaven	22	6	48,6	51	54	34,3
Delft	22	1	31,5	52	0	47,9
Deutichem	23	57	14,3	51	57	57,2
Deventer	23	49	12,7	52	15	9,2
Diedam	23	47	30,9	51	56	18,4
Dirksland	21	45	56,[illegible]	51	44	54,1
Dodewaart	23	19	1,3	51	54	2[illegible],5
Doesburg	23	47	55,3	52	0	55,6

	Länge			Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Doornenburg	23	40	2,4	51	53	26,3
Dreumel	23	5	59,5	51	51	2,2
Driel in Geldern . .	23	28	35,2	51	57	45,4
Driel im Bommelerwaard	23	0	21,3	51	46	21,3
Druten	23	16	29,7	51	53	30,2
Durgerdam	22	39	10,5	52	22	44,8
Eck	23	7	20,8	51	58	16,3
Eemnes	22	55	47,5	52	15	10,3
Eindhoven	23	8	40,1	51	26	13,7
Elburg	23	30	4,8	52	26	56,9
Elst	23	30	51,7	51	55	12,7
Emmerich	23	54	37,5	51	49	50,2
Gertruidenberg	22	31	40,4	51	42	3,6
Gelder	23	59	12,7	51	31	4,2
Gent in Geldern	23	38	19,0	51	51	32,9
Giesendam	22	29	51,8	51	49	43,9
Goederede	21	38	24,4	51	49	9,1
Goes	21	33	17,3	51	30	13,8
Gouderak	22	20	23,1	51	59	8,7
's Gravesande	21	49	31,2	52	0	18,4
Hardinxveld	22	32	58,8	51	49	21,0
Harmelen	22	37	43,8	52	5	31,1
Hattem	23	44	8,2	52	28	49,2
Heesch	23	13	19,3	51	22	9,3
Hedel	22	55	27,3	51	44	51,1
Helder	22	24	39,7	52	57	42,2
Helvoetsluis	21	47	39,1	51	49	25,8
Heteren	22	25	13,1	51	57	45,8
Heukelom	22	44	33,4	51	52	26,9
Heusden (Stadt)	22	48	10,3	51	44	0,2
Hien	23	19	34,8	51	54	42,5
Hoog-Elten	23	50	15,3	51	51	54,3
Hooge-Zwaluwe . . .	22	24	27,5	51	41	20,3
Huissen	23	36	23,5	51	56	17,5
Ingen	23	9	4,9	51	57	37,2
Jaarsveld	22	38	32,9	51	58	11,6
Katwyck op Zee	22	23	21,5	52	12	13,3
Klundert	22	11	55,7	51	39	54,7

	Länge			Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr	M.	Sec.
Kolharn	22	33	23,2	52	47	40,6
Krimpen am Leck . .	22	17	30,7	51	53	29,6
Krommenie	22	25	58,9	52	30	3,4
Leckerland	22	21	9,7	51	53	29,9
Leerdam	22	45	27,7	51	53	29,8
Leidschendam . . .	22	3	39,8	52	4	48,5
Lexmond	22	42	5,6	51	57	48,8
Lienden	23	11	4,1	51	57	0,8
Linschoten	22	34	46,3	52	3	42,9
Loenen	22	41	16,1	52	12	35,6
Loevenstein	22	41	12,3	51	49	0,8
Maas-Bommel . . .	23	11	55,2	51	49	17,5
Maasſluis	21	54	54,9	51	55	22,4
Merwede (Haus) . .	22	22	36,2	51	49	25,3
Marken, Leuchtthurm .	22	48	14,5	52	27	37,9
Maurik	23	5	21,6	51	57	49,5
Meegen	23	13	48,2	51	49	20,6
Meerkerk	22	39	45,2	51	55	19,8
Meteren	22	57	38,4	51	52	8,8
Middelbarnis . . .	21	49	46,8	51	45	29,9
Monnikendam . . .	22	41	49,1	52	27	27,2
Monster	21	50	10,4	52	1	1,6
Montfort	22	36	45,3	52	2	44,9
Mook	23	32	47,6	51	45	2,5
Moordrecht	22	20	6,9	51	59	12,8
Muyden	22	44	1,4	52	19	46,0
Muyderberg	22	46	43,8	52	19	47,3
Mydrecht	22	31	46,4	52	10	54,7
Nederbosch	23	28	32,4	51	50	7,6
Nykerk in der Veluwe .	23	8	54,1	52	13	24,7
Ochten	23	13	51,4	51	54	21,4
Ophemert	23	3	19,7	51	50	46,9
Opheusden	23	19	32,1	51	55	20,8
Opynen	22	58	1,9	51	49	44,8
Ooltgensplaat . . .	22	0	57,4	51	41	5,3
Oosthuizen	22	39	26,1	52	34	18,5
Oudekerk am Amstel . .	22	33	57,7	52	18	1,3
Oudekerk am Yssel . .	22	17	56,8	51	56	9,9
Oudewater	22	32	4,3	52	1	23,1

	Länge			Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Oudewetering	22	18	39,1	52	12	49,1
Ovenschie	22	4	54,3	51	56	22,1
Pannerden	23	42	10,4	51	53	21,5
Papendrecht	22	21	25,7	51	49	57,2
Purmerende	22	36	37,6	52	30	39,2
Raamsdonk	22	34	11,7	51	41	40,4
Randwyck	23	22	29,4	51	57	17,4
Ravestein	23	19	2,1	51	47	48,9
Ridderkerk	22	15	59,4	51	52	16,6
Rockanje	21	44	5,4	51	52	29,2
Rosmalen	23	1	38,1	51	43	9,3
Rossum	23	0	36,8	51	48	0,1
de Ryp	22	30	50,6	52	33	37,3
Sandvliet	21	58	21,1	51	21	36,8
Schalkwyck	22	51	28,8	51	59	29,3
Schellinghout . . .	22	47	2,5	52	38	7,2
Schelluynen	22	36	4,9	51	51	8,4
Schermerhorn . . .	22	33	13,8	52	36	7,7
Scheveningen . . .	21	56	15,2	52	6	27,5
Schiedam	22	3	46,9	51	55	7,6
Schoonhoven . . .	22	30	54,7	51	56	49,0
Sliedrecht	22	26	9,9	51	49	21,5
Slyk Ewyck . . .	23	27	1,8	51	52	[illegible]
Spurendam	22	20	28,7	52	24	55,2
Steenbergen	21	59	12,7	51	35	17,8
Thiel	23	5	55,8	51	53	9,1
Tholen	21	53	1,4	51	31	56,6
Tienhoven	22	36	45,1	51	57	44,9
Uitdam	22	44	2,2	52	25	7,9
Uithoorn	22	30	17,2	52	14	13,4
Veen	22	35	41,8	51	46	39,2
Veenendaal	23	13	6,9	52	1	34,9
Veeren	21	19	53,4	51	32	51,6
Vianen	22	45	29,1	51	59	35,2
Vlaardingen	22	0	25,3	51	54	31,8
Vlissingen, Westerkirche .	21	14	43,2	51	26	40,0

	Länge			Breite		
	Gr.	M.	Sec.	Gr.	M.	Sec.
Volendam	22	44	11,5	52	29	36,8
Vreeland	22	41	56,9	52	13	51,4
Waalwyck	22	43	28,5	51	41	28,0
Wageningen	23	19	39,6	51	57	56,7
Waspik	22	36	56,5	51	41	14,4
Werkendam	22	33	40,8	51	48	49,1
Weesp	22	42	25,0	52	18	29,1
Weest - Zaandam . . .	22	28	59,9	52	26	43,6
Wichen	23	23	30,5	51	48	24,6
Winsen	23	22	18,7	51	53	4,9
Woerden	22	32	52,6	52	5	11,9
Woudrichem . . .	22	40	6,3	51	49	0,7
Wyk am Meere . . .	22	15	21,7	52	29	34,6
Wyk by Duursteden . .	23	0	38,6	51	58	23,7
Zandvoort	22	11	35,2	52	22	20,5
Zerenbergen	22	16	19,2	51	38	43,9
Zuilichem	22	48	5,2	51	48	42,2
Zwanenburg, Haus . .	22	24	42,9	52	23	10,1
Zwol	23	45	19,5	52	30	46,0
Zwyndrecht	22	18	32,1	51	49	28,5

Wir haben eben gesehen, daſs bereits im Jahre 1800 die topographischen Materialien für die Provinzen *Friesland* und *Gröningen* gesammelt waren. Es scheint aber, daſs dieselben den Erwartungen nicht entsprochen haben und unvollkommen gewesen sind. Denn es war in den Jahren 1811 und 1812, als jene Landestheile speciell aufgenommen und chartirt wurden, in Verbindung mit *Hanover*, und unter Direction des ehemaligen Escadron-Chefs im kaiserlichen Französischen Corps der Ingenieur-Geographen, *Epailly*. Es wurde eine groſse Menge von Geometern und Erdmessern versammelt, da die Zahl der von *Pa-*

ris gekommenen *Ingenieurs geogr. du Depôt de la guerre* mit der Schnelligkeit, womit die Aufnahme gemacht werden sollte und — wurde, nicht in Verhältnifs stand. Auch Referent, welcher zu der Zeit in *Westphalen* lebte, erhielt eine Aufforderung, Theil an der Vermessung, zu nehmen. Einer unserer Freunde nahm wirklich Theil daran, und communicirte uns im Jahre 1813, als die Aufnahme, in Folge des Rückzuges der Franzosen, eingestellt wurden, einige seiner Dreiecke, aus denen wir die Meridian- und Perpendicular-Abstände sammt den Längen und Breiten berechnet und in der folgenden

IIIten Tabelle

zusammengestellt haben. Die letztern sind in der Hypothese eines $\frac{1}{314}$ abgeplatteten Erdsphäroids berechnet, nach den Formeln, welche Herr *von Zach*, in dem 28sten Bande seiner monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, bekannt gemacht hat. Die constanten Gröſsen, so bei der Berechnung gebraucht worden, sind: Pariser Breite = 48° 50′ 14″. $log. r'' = 8.8001082$ $log. \rho'' = 8.7989781$ $\frac{1}{2}\,\delta\ log. r' = 339$ $\frac{1}{2}\,\delta\ log. \rho'' = 113$. $log. y'' = 1.9825011$. Da die Coordienten in *mètres* angegeben, und die Formeln für die Berechnung der Länge und Breite auf Toisen berechnet sind, so muſsten jene in diese verwandelt werden, wobei der constante $log. = \div 0{,}2898200$ angewendet wurde.

Namen der Ortschaften. (Wo nichts Anderes bemerkt ist, gilt der Kirchthurm des Orts für den Fixpunct.)	Senkrechter Abstand von dem Pariser Meridian östlich *Mètres*	der Pariser Perpendiculare nördlich *Mètres*	Länge Gr.	Min.	Sec.	Breite Gr.	Min.	Sec.
1. *Oldemarkt* . .	245518	449470	23	38	46,3	52	49	22,2
2. *Steenwyk* . . .	255108	445990	23	47	2,9	52	47	14,0
3. *Nieuweveen* . .	259549	440679	23	50	49,8	52	44	14,9
4. *Colderveen* . .	258011	438436	23	49	22,4	52	43	15,6
5. *Vollenhoven* . .	244344	433572	23	37	0,8	52	40	50,7
6. *Hasselt* . . .	254482	423967	23	45	33,5	52	35	23,5
7. *Assen* . . .	284040	480503	24	14	38,3	53	4	55,7
8. — Windmühle .	282240	480497	24	13	2,8	53	4	58,6
9. *Gasselte* . . .	299208	479010	24	28	8,4	53	3	37,6
10. *Smilde* . . .	276441	475157	24	7	35,1	53	2	18,4
11. *Borger* . . .	299704	473714	24	28	17,1	53	0	45,9
12. — Windmühle .	299857	475055	24	28	25,3	53	1	29,3
13. *Hickern*, Windmühle	2803[illegible]7	469834	24	11	23,0	52	59	18,2

* * *

Wenn ein Dreieck - System im Großen angelegt ist, so läfst sich mit leichter Mühe ein zweites daraus bilden, worin die andern, zwischenliegenden Puncte näher zusammengedrängt sich befinden. Ein solches Netz von secundären Triangeln hat Herr Professor *Oltmanns* in Aurich, in den Jahren 1819 und 1820 über Ostfriesland gespannt, indem er die funfzehn vom General *Krayenhoff* gemessenen Hauptdreiecke, so innerhalb der Gränzen von Ostfriesland liegen, zum Grunde legte. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn Privatpersonen solch' mühevolle Arbeit, wie die Vermessung eines Landes, auf *eigene Kosten* unternehmen. Belohnung finden sie in der Anerkennung ihrer Verdienste um die Beförderung und Verbreitung unserer Kenntnisse. Es wird nicht am unrechten Orte seyn, die Resultate der *Oltmanns*schen Operation hier mit aufzuführen, da sie die Fortsetzung und einen Theil der *Krayenhof*schen bildet.

IV. Tafel. *Verzeichnifs der Längen und Breiten aus der trigonometrischen Vermessung Ostfrieslands, ausgeführt von dem Professor der Astronomie Jabbo Oltmanns.* *)

Benennung der Puncte.	Länge.			Breite 53 G.	
	Gr.	M.	Sec.	M.	Sec.
Wittmund, Kirchthurm . .	25	26	56	34	38
Asel, Kirche		29	28	34	48

*) *Oltmanns* hat diese Ortsbestimmungen auf zwei Blätter drucken lassen unter dem Titel:
1. *Beobachtungen auf einer Reise durch die nördlich von Aurich liegenden Gegenden von Ostfriesland.*

Benennung der Puncte.	Länge			Breite 53 G.	
	Gr.	M.	Sec.	M.	Sec.
Eggelingen, Kirche . .	25	30	21	36	21
Berdum, Kirchthurm . ..		28	50	37	46
Funix, Kirche		27	10	38	0
Carolinen - Syhl, . .		27	47	41	36
Büttforde, Mühle . . .		23	40	37	10
Burhafe, Mühle . . .,		21	56	36	10
Blersum, Kirche . . .		24	29	36	0
Stedesdorf, Kirche . . .		19	44	37	37
Werdum, Spitze auf der Kirche		22	52	39	58
Dunum, Kirche . . .		18	45	35	49
Fulkum, defsgleichen . .		11	32	38	1
Roggenstede, defsgleichen .		12	6	37	55
Westeraccum, defsgleichen .		6	34	39	3
Westerochtersum, defsgleichen		10	29	36	37
Westerholt, defsgleichen .		7	29	33	29
Utarp, Mühle		8	48	36	41
Dornum, Schlofsthurm . .		5	44	38	59
Resterhafe, Kirchthurm . .		5	58	38	19
Nesse, Kirche . . .		2	50	39	18
Afse, defsgleichen . . .		3	50	36	37
Seen, Mühle		2	2	36	41
Norden, Spitze auf der Kirche	24	52	11	35	47
Marienhave, Thurm . .		56	16	31	25
Osteel, Thurm . . .		55	49	32	2
Engerhave, Kirche . . .		58	56	29	20
Vittorbur, Kirche . . .	25	0	17	29	13
Middels, Kirche . . .		17	15	32	16
Heiligenstein, Mühle . .		19	45	32	31
Ardorf, Kirche		20	49	32	12
Greetsyhl, Kirchspitze . .	24	46	36	30	6
Wirdum, Spitze . . .		52	19	28	47
Grimersum, defsgleichen .		50	14	28	43

Eine Seite, welche die Resultate vom Jahre 1819 enthält.

2. *Beobachtungen auf einer trigonometrischen Excursion in die südwärts Aurich belegenen Gegenden.* Ebenfalls eine Seite, auf welcher sich das Operations-Jahr 1820 befindet. No. 1 ist auch in *Bode's* astronomischem Jahrbuch 1823, und im Rheinisch-Westphälischen Anzeiger von 1819. (*Hamm* bei *Schultz* und *Wundermann*) abgedruckt.

Benennung der Puncte.	Länge			Breite 53 G.	
	Gr.	M	Sec	M.	Sec.
Eilsum, desgleichen . .	24	48	23	28	25
Schirum, Mühle . . .	25	11	37	26	3
Westerende, Kirche . .		4	58	26	37
Aurich, reformirte Kirche .		8	50	28	17
— Synagoge . . .		8	46.5	28	17
— Schlofsthurm . .		8	39.5	28	9
— Peldemühle . .		8	14	28	7 5
— Mühle auf dem Walle		9	7.5	28	21,5
— Aufsenmühle . .		9	49	28	2,5
— Papiermühle . .		7	59	28	17,5
Wiesens, Kirche . . .		13	20	27	12
Holtrop, desgleichen . .		14	3	25	53
Weenen, desgleichen . .		10	53	25	41
Grofse Fehn, Sägemühle .		11	6	23	12
Riepe, Thurm . . .		1	14	23	53
Simonswolde, Mühle . .		4	43	22	14
Uphusen, Kirchspitze . .	24	55	13	22	38
Wolthusen, Kirchspitze .		54	54	22	15
Petkum, Kirche . . .		56	24	20	3
Oldersum, Thurm . . .	25	0	19	19	47
Hatzhusen, desgleichen .		7	54	21	18
Timmel, Mühle . . .		10	50	21	49
Bacband, Kirche . . .		16	31	21	3
Der *Plyten Berg* . . .		6	15	13	43,5

Vergleicht man die obigen Resultate mit den Angaben aus der *Camp*schen Vermessung, so finden wir die gröfsten Differenzen, und den Beweis bestätigt, welchen *Oltmanns* schon früher über die Unrichtigkeit derselben geführt hat.*) Die vorliegenden Puncte aus der *Oltmanns*schen Triangel-Messung geben das vorzüglichste Netz und die

*) Man sehe: Die trigonometrisch-topographische Vermessung des Fürstenthums *Ostfriesland* durch den Artillerie-Capitän *Camp* u. s. w. von *Iabbo Oltmanns*. *Leer* 1815 bei *J. C. Mäcken* d. J. 84 S. in 8vo.

beste Grundlage zu einer neuen Charte von *Ostfriesland*, welcher wir auch des nächsten in dem grofsen Special-Atlasse von *Teutschland* entgegensehen dürfen, so *Reymann* und *Berghaus* in Berlin bearbeiten. Diese neue Charte wird *Ostfriesland* möglichst vollkommen darstellen, und eine fühlbare Lücke ausfüllen, indem die *Camp*sche Charte vergriffen seyn soll.

* * *

Blicken wir noch einmal rückwärts auf die *Krayenhoff*sche trigonometrisch-astronomische Vermessung von *Holland*, so erzeuget sie in dem Freunde der Erdkunde den Wunsch, dafs ein jedes Land mit einer gleichen Vollkommenheit vermessen, und die Lage der Orte mit dieser Genauigkeit bestimmt seyn möchte. Und dieser Wunsch scheint ja in Erfüllung zu gehen, — er ist theilweise schon erfüllet; nur ist es zu bedauern, dafs so manches schätzbare, die Geographie bereichernde Material, theils in den Registraturen öffentlicher Behörden verstaubet, theils in dem Schreibtische von Privatpersonen unbenutzt lieget. — Wir schliefsen diese Anzeige mit dem Ausspruche *Plutarch's*, welchen Herr *von Zach* zum Motto seiner neuen *Correspondance astronomique etc.* gewählt hat, und folgendermaafsen übersetzet:

Sans franc-penser en l'exercice des lettres,
Il n'y a ni lettres, ni science, ni esprit, ni rien.

H. B—s.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, von A. Ch. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich und J. G. F. Gutsmuths. Dritter Abtheilung zweiter Band, oder des ganzen Werks eilfter Band, welcher das Europäische Rufsland und Polen mit einer statistischen Einleitung in das ganze Russische Reich enthält; bearbeitet von G. Hassel. Weimar. 1821. *S.* 926. 8.

2.

Dessen vierter Abtheilung erster Band, des ganzen Werks zwölfter Band, welcher das Asiatische Rufsland, mit Einschlusse der Kaukasus-

länder und der Kirgisensteppe, und Dsagatai enthält; bearbeitet von G. Hassel. Weimar 1821. 8.

Wir sind dem Publicum noch die Anzeige der bei- den letzten Bände des vorgedachten Werks schuldig. Mit dem erstern ist nunmehr die Beschreibung unsers Erdtheils beendigt, und die ersten 11 Bände machen für sich ein vollendetes Ganze aus, das in dieser Klarheit gewiſs noch von keinem Geographen unserer und noch weniger einer der fremden Nationen aufgefaſst ist, und das wir daher dem Publicum als das vorzüglichste Handbuch der Erd- und Staatenkunde empfehlen können. Es tritt, so wie es da steht, ganz in die Stelle des mehr als ein halbes Jahrhundert als ein Muster dagestandenen *Büschings*, den es aber eben so weit an Vollständigkeit überflügelt, als die Erdkunde unsers Zeitalters vor der seines Zeitalters vorgeschritten ist. Deutlicher und ansichtiger wird dieſs hervorgehen, je weiter wir in die Darstellung der auſsereuropäisehen Erdtheile vorschreiten.

Die 11 Bände, die *Europa* umfassen, sind in 3 groſse Abtheilungen gebracht. Die erste umfaſst 6 Bände, nämlich:

1) Die Einleitung in die Erdbeschreibung und deren Geschichte, von *Gaspari*, und bis auf die neueste Zeit fortgeführt von *Hassel*; dann die mathematische und physikalische Erdbeschreibung von *Gaspari*, und berichtigt von *Kries*, und die politische Erdbeschreibung von *Gaspari*;
2) die Einleitung zu *Europa*, und von Mitteleuropa den Oesterreichischen Kaiserstaat, von *Hassel*;
3) von Mitteleuropa die Preuſsische Monarchie und die Republikette *Krakau*, von *Hassel*;
4) von Mitteleuropa die Einleitung zu Teutschland und die Königlichen Staaten des Teutschen Bundes, von *Hassel*;
5) von Mitteleuropa die fürstlichen und republicanischen Staaten des Teutschen Bundes, von *Hassel*;

6) von Mitteleuropa die Helvetische Eidgenossenschaft, und die Halbinsel *Italien* mit ihren verschiedenen Staaten, von *Hassel*;

Die *zweite Abtheilung* umfafst in 3 Bänden:

7) von Westeuropa das gesammte Britische Reich mit seinen Nebenländern, auch die Jonische Republik, von *Hassel*;

8) von Westeuropa das Königreich *Frankreich*, von *Cannabich*;

9) von Westeuropa die Königreiche *Spanien* und *Portugal*, von *Hassel*, und die Niederlande, von *Cannabich*.

Die dritte Abtheilung endlich in 2 Bänden:

10) Von Nord - und Osteuropa die Königreiche *Dänemark* und *Schweden* und den Osmanischen Staat, von *Hassel*;

11) von Nord - und Osteuropa das Europäische Rufsland und Polen, mit einer Einleitung in das ganze Russische Reich, von *Hassel*.

Der erste Band erschien 1819, der eilfte 1821, und das Ganze ist mithin in dem Zeitraume von drei Jahren vollendet, welches indefs mit dem angestrengtesten Fleifse der Herren Verfasser nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht schon das Meiste vorgearbeitet da gelegen, und nur eine sorgfältige Revision die letzte Feile angewendet hätte. Die aufsereuropäische Erdbeschreibung hoffen wir dagegen in 2 Jahren ganz beendigen zu können, da die Arbeit unter mehrere Geographen dergestalt vertheilt ist, dafs *Asien* von Herrn Professor *Hassel*, *Africa* von Herrn Professor *Ukert*, *America* von Hrn. Prof. *Hassel*, Hrn. Hofrath *Gutsmuths* und Hrn. Prediger *Cannabich*, und *Australien* von Herrn Professor * * z. D. übernommen ist.

Um indefs den Besitzern dieser Ausgabe unser Werk für viele Lustra brauchbar zu erhalten, so werden wir von Zeit zu Zeit Zusätze, Nachträge und Berichtigungen, in so

weit solche uns für die Erd-, Völker- und Staatenkunde nöthig scheinen, nachfolgen lassen, und damit noch im Laufe dieses Jahrs den Anfang machen. Die Besitzer des Handbuchs dürfen auf solche Weise nicht fürchten, daſs dasselbe veralten und eine neuere Ausgabe die ältere unnütz machen dürfte.

Wir haben geglaubt, diese paar Worte der Recension der beiden neuern Bände unsers Werks vorausschikken zu müssen. Dabei bemerken wir zugleich, daſs die Charten unsers gröſsern Handatlasses, so wie sie berichtigt nach und nach aus unserm Verlage hervorgehen, sich an das gröſsere Handbuch, so wie die Charten unsers Bürgeratlasses an den zweiten und ersten Cursus anschlieſsen, und mit demselben Hand in Hand gehen. Wir sind, wie das Publicum weiſs, unablässig bemüht, auch an diese die letzte Hand zu legen, und die, theils durch die neuern Staateneinrichtungen, theils durch die Erweiterung der Erd- und Länderkunde an sich, unbrauchbar gewordenen Charten durch neue und berichtigte zu ersetzen, und damit wenigstens das Unsrige, so viel in unsern Kräften steht, beizutragen, um Erd-, Länder- und Völkerkunde diejenige Vollendung zu geben, die sie doch wohl nur in *Teutschland* und mit Teutschem Fleiſse zu erhalten im Stande ist.

Das Geographische Institut.

* * *

B. XI. Das Weimarische Handbuch der neuesten Erdbeschreibung hat in den ersten 10 Bänden *Europa*, bis auf das, was davon der Russische Adler unter seine Flügel genommen, vollendet. Dieser *eilfte* Band giebt nun eine Darstellung der Europäischen Länder dieses unermeſslichen Reichs und seines Schutzkönigreichs Polen, womit dann *Europa* geschlossen wird, und der Verfasser, Hr. Prof. *Hassel*, im *zwölften* Bande auf *Asien* und das Asiatische Ruſsland übergeht.

Wir haben in neuern Zeiten mehrere statistische Handbücher über *Ruſsland* erhalten. Der Verfasser hatte

im Jahre 1806 selbst eine statistische Darstellung derselben entworfen, die in der Folge *v. Wichman* 1811 bei seiner Darstellung des Russischen Reichs gröfstentheils abschrieb, und nur hie und da das Neuere nachtrug. Neuer sind die Handbücher von *v. Brömsen* und von *Siäblowsky*, welches letztere indefs nicht in das Teutsche übertragen ist. Beide haben ihre Vorzüge, sind aber theils zu compendiarisch, theils fehlt ihnen Lebendigkeit der Darstellung, und die Topographie ist überall viel zu kurz behandelt. Das grofse Werk von *Georgi*, noch immer die Hauptquelle für die Erd - und Länderkunde dieses Reichs, ist nachgerade veraltet, und die Darstellungen von *Storch* u. a. beschäftigen sich mit der Topographie gar nicht. Der Herr Verfasser mufste, um ein brauchbares Gemälde zu schaffen, die Topographie fast ganz aus den verschiedenen einzelnen Chorographien, aus den Reisebeschreibern und aus den neueren Charten zusammentragen, und seine Arbeit war daher mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, die er in dem Vorberichte auch weitläuftiger auseinandersetzt. Wir gestehen gern ein, dafs derselbe manche derselben glücklich überwunden habe; aber hie und da scheint doch noch Einiges dunkel geblieben zu seyn, worüber uns erst die Zukunft die weiteren Berichtigungen mittheilen wird. Vorzüglich ist der Verfasser bei der Topographie der *Podrobnaja karta* gefolgt; allein nicht überall ist diese ein sicherer Führer, und die jetzt angekündigte grofse Charte von *Rufsland* dürfte manche Berichtigung mitbringen. Bei allem dem bleibt seine Darstellung das Gelungenste, was wir noch über ein Reich besitzen, wo es noch Gegenden giebt, die nie der Fufs eines wifsbegierigen Reisenden betreten hat.

Voran geht eine statistische Uebersicht des ganzen Reichs, so weit es Europa und Asien bedeckt. Diese war nothwendig, um sich ein lichtvolles Bild von dem unermefslichen Staatskörper, der mit einem Fufse auf Asien tritt, während er mit dem andern Europa zu zermalmen droht, entwerfen zu können. Diese Uebersicht nimmt 172 Seiten ein, und ist so bündig dargestellt, wie wir sie

hier nur erwarten konnten. Voran geht die neuere geographisch-statistische Literatur auf 4 Seiten, die wenigstens von 1790 an ganz vollständig ist, auch mehrere gehaltvolle Werke aus einem frühern Zeitraume, noch mehrere aber in der Topographie selbst anführt. Die Rubriken in der Uebersicht sind genau die nämlichen, wie in den übrigen Theilen des Werks: 1) Name, Lage, Gröfse. Der Flächeninhalt beträgt 345,230 □ Meilen, wovon auf das Europäische Rufsland 72,640 kommen. 2) Physische Beschaffenheit, und zwar: a) Oberfläche, Abdachung, Boden. Es kommen

auf den kalten Erdstrich	. .	37,015 □ Meilen
— — gemäfsigten Erdstrich		20,763 — —
— — warmen Erdstrich	.	9,642 — —
— — arktischen Erdstrich	.	5,220 — —

b) Gebirge. Doch nur die Europäischen, in 5 Gruppen: Ural, Russisch-Finisches Gebirge, Alaunisches Gebirge, die Karpaten und die Taurischen Gebirge. c) Waldungen. d) Ebenen und Steppen. e) Gewässer: die Meere und Seen mit ihren Flüssen und Canälen, die Mineralquellen, f) Klima. Ueberall hat hier der Verfasser blofs das Europäische Rufsland vor Augen gehabt. g) Naturproducte nach den 3 Naturreichen, vorzüglich nach *Georgi* bearbeitet. 3) Einwohner nach ihrer Anzahl, den Wohnplätzen, der Nationalverschiedenheit, der Religionsverschiedenheit und der politischen Verschiedenheit. Das Total der Volksmenge im ganzen Rufslande wird für 1820 auf 55,745,259 Köpfe angenommen, wovon auf das Europäische Rufsland 45,633,203 auf das Asiatische 10,1[illegible],056 kommen. Der Wohnplätze sind 1,263 Städte und 263,000 Sloboden, Hüttenörter und Dörfer. Das Europäische Rufsland hat folgende grofse Volksfamilien: Slawen, wozu Grofs- und Kleinrussen, Polen, Litthauer und Letten gehören; Finen, wozu die eigentlichen Finen und Tschuden, die Esthen, Liven, Lappen, Syrjänen, Tschuwaschen und Mordwinen gerechnet werden; Tataren, als eigentliche Tataren und Nogajer; Mongolen, wozu hier nur die Kalmyken am Don gehören; Polarvölker, nur die Samojeden, und sonstige Völker und Colonisten, worunter der Verfasser den Teutschen und übrigen Einwande-

rern, auch den Juden und Zigeunern ihren Platz anweiset. Jedes dieser Völker ist nach Charakter, Sprache, Lebensart u. s. w kurz gezeichnet: vollständigere Notizen werden in der Topographie beigebracht. Nach der Religion dürften nach einer ältern Angabe, wornach Rußland erst 52,376,697 Einwohner enthielt, im Umfange des Russischen Reichs vorhanden seyn:

Christen		48.949,607
Griechen	40,351,000	
Katholiken und Unirte	5,990,000	
Lutheraner	2,400,000	
Reformirte	82,800	
Armenier	63,000	
Herrnhuther	9,200	
Mennoniten	6,000	
Moslemimen		3,100,000
Juden		427,000
Lamaiten		800,000
Schamanen oder Fetischanbeter		600,000
Summe: Individuen		52,376,607

und davon im Europäischen Antheile:

Christen		41,110,907
Griechen	32,594,507	
Katholiken	5.990,000	
Lutheraner	2,400,000	
Reformirte	82,000	
Herrnhuther	4,600	
Mennoniten	6,000	
Armenier	33,000	
Moslemimen		770,000
Juden		427.000
Schamanen		2,000
Summe: Individuen		42,309,907

Der Verfasser hat unter den letztern Angaben die Lamaitischen Kalmyken, die unter den Kosacken am Don wohnen, übersehen. 4. Cultur des Bodens, Kunstfleiß und Handel: bei letzterem Münzen, Maaſs und Gewichte. Meistens nach *Storch* bearbeitet, aus dessen Rußland unter *Alexander I.* auch die Generalärntetabelle genommen

ist. Bei dem Abschnitte: Bergwerke hat *Hermann's* neuestes Werk zum Führer gedient; bei dem Handel und Kunstfleifs die Petersburger Hofzeitung und die übrigen S. 95 angeführten Werke. So viel Recensenten erinnerlich ist, sind in ersterer neuere detaillirte Aus- und Einfahrtabellen enthalten, als wir von dem Verfasser mitgetheilt erhalten. 5) Wissenschaftliche Cultur. Der Verfasser sagt: „die Einfuhr ausländischer Geistesproducte ist nur unter grofsen Einschränkungen gestattet, und die Censur, obwohl so strenge nicht mehr, wie sonst, noch immer eine sehr drückende Fessel, unter der die Wissenschaft seufzt." — Nie war wohl die Censur in *Rufsland* strenger, niederdrückender und alles Geisteseigenthum fesselnder, als eben jetzt. 6) Staatsverfassung, mit den Abtheilungen: Reichsgrundgesetze, Charakter der Staatsform, der Monarch und dessen Haus, die Staatsbürger, Titel, Wappen, Hofstaat mit der Rangliste, und Ritterorden. 7) Staatsverwaltung, mit den Rubriken: Uebersicht der Staatsverwaltung, höchste Reichs-Collegien, Justizverwaltung und Polizeiverwaltung. 8) Kirchenstaat. 9) Finanzverwaltung. Die Einkünfte betragen gegenwärtig 100 Millionen Gulden, doch ohne Einrechnung der Polnischen. 10) Landmacht: 989,117 Mann, und zwar: Infanterie 613,722, Cavallerie 118,141, Artillerie 47,083, Extracorps 27,632, irreguläre Truppen 105,534 und Garnison 77,000 Mann. *Peter I.* unterhielt 1687 erst 10,000 Mann reguläre Truppen. Derselbe Kaiser aber 1722. schon 108,350, Kaiserin *Elisabeth* 1747. 162,750, Kaiserin *Katharina II* 1771. 198,107, dieselbe 1786. 263,662, Kaiser *Paul II.* 1800. 368 715 und Kaiser *Alexander I.* 1805. 428,287 Mann. 11) Seemacht mit einem Marineetat von 1805: Linienschiffe 32, Fregatten 18, Kutters 6, Brigantinen 7, Galeeren 20, Batterien 25, Kanonenböte 121, Jollen 63, kleinere bewaffnete Fahrzeuge und Segel überhaupt 246 mit 4,228 Canonen; aber wie viele von diesen Schiffen dürften gegenwärtig wohl im dienstfähigen Stande seyn? 12) Eintheilung, Topographie: in das Europäische Rufsland, welches dieser Band enthält, und das Asiatische Rufsland, welches für den folgenden Band vorbehalten bleibt.

Das Europäische Rufsland füllt den Rest dieses Bandes von S. 173 bis 862. Der Verfasser zerschneidet es in 6 grofse Abtheilungen:

	☐ Meilen.	Einwohner.
1) Ostseeprovinzen . .	9,003,71	3,857,261
2) Grofsrufsland . .	44,017,07	21,216,292
3) Kleinrufsland . .	4,037,81	6,136,300
4) Südrufsland . .	9,017,67	2,047,828
5) Westrufsland . .	6,549,47	8,480,022
6) Polen	2,191	3,438,728
Summe ☐ Meilen	74,91673	Einw. 45,633,203

Zu den Ostseeprovinzen rechnet er die Gouv. und Statth. 1) *St. Petersburg*; 2) *Finland*, nach seinen neuern Gränzen, also mit dem Schwedischen Finland und den Lappmarken; 3) *Ehstland*; 4) *Livland*; 5) *Kurland*. Bei jeder Statthalterschaft ergeben sich folgende Rubriken: *a*) Namen, Lage und Gröfse; *b*) Physische Beschaffenheit; *c*) Cultur des Bodens, Kunstfleifs, Handel; *d*) Einwohner; *e*) Provincialverwaltung, und *f*) Eintheilung, Topographie, wobei jeder einzelne Kreis mit seiner Lage, Gränzen, Gröfse, Einwohnerzahl, seinen physischen Verhältnissen und seiner Topographie ausführlich durchgegangen wird. Die Hauptstadt *Petersburg* füllt allein 9 Seiten. Die Geschichte gehört zwar nicht in die Erd- und Länderkunde, und ist von dem Verfasser mit Recht aus seiner Darstellung verbannt; indefs hat er doch bei jedem Orte auf die vornehmsten geschichtlichen Momente Rücksicht genommen, da mancher derselben oft nur defshalb aufgenommen werden konnte. Da bei diesem Theile des Russischen Reichs dem Herrn Verfasser die meisten Quellen flossen, so scheint solcher auch von demselben mit Vorliebe behandelt zu seyn, ohne doch das Verhältnifs mit dessen übrigen Bestandtheilen aus den Augen zu verlieren. Bei allen Statthalterschaften, so wie den vornehmsten Städten sind die Literatur und Charten in Noten unter dem Texte beigefügt, wie diefs denn überall von dem Verfasser beobachtet ist.

Zu Grofsrufsland sind gerechnet: die Statthalterschaften 6) *Moskwa*, dessen aus seiner Asche entstehende Haupt-

stadt 6 Seiten füllt; 7) *Smolensk*, 8) *Pskow*, 9) *Twer*, 10) *Nowgorod*, 11) *Olonez*, 12) *Archangel* mit *Nowaja Zemlja*, 13) *Wologda*, 14) *Jaroslaw*, 15) *Kostroma*, 16) *Wladimir*, 17) *Nishegorod*, 18) *Tambow*, 19) *Riäsan*, 20) *Tula*, 21) *Kaluga*, 22) *Orel*, 23) *Kursk* und 24) *Woronesh*. Der Verfasser schlägt hier einige Statthalterschaften zu Grofsrufsland, die sonst gewöhnlich zu Kleinrufsland gerechnet werden; seine Gründe scheinen uns indefs vollgültig zu seyn.

Kleinrufsland umfafst die Statthalterschaften 25) *Kiew*; 26) *Tschernigow*; 27) *Pultawa* und 28) *Slobodskukräne*; ohne Vergleich der schönste, bevölkertste und angebauteste Theil des weiten Rufslands.

Südrufsland. Diese Rubrik hat der Verfasser zuerst in die Erdbeschreibung eingeführt; er bezeichnet mit diesem Collectivnamen alle im S von Kleinrufsland belegene Provinzen, meistens erst Erwerbungen der neuesten Zeit. Dahin gehören die Statthalterschaften 29) *Jekaterinoslaw*, 30) *Kherson*, 31) *Taurien* mit dem Lande der Tschernomorsken, 32) das Land der Donischen Kosaken, und 33) die Provinz *Bessarabien*.

Westrufsland. Auch eine neue, von dem Verfasser aufgenommene Rubrik, wozu die von *Polen* und *Lithauen* seit 1772 erworbenen Provinzen gezogen sind, nämlich 34) *Wilna*, 35) *Grodno*, 36) *Bialystok*. 37) *Witebsk*, 38) *Mohilew*, 39) *Minsk*, 40) *Wolhyn* und 41) *Podolien*.

Das Königreich *Polen* macht die letzte Abtheilung dieses Bandes aus, da es nur ein mit *Rufsland* unter Einem Monarchen stehendes, aber ganz verschieden verwaltetes Reich bildet, auch ganz für sich bearbeitet, und in folgenden Rubriken beschrieben ist. Voran die geographisch-statistische Literatur Dann *a*) Namen, Lage, Gröfse; letztere zu 2,191 □ Meilen angegeben; *b*) physische Beschaffenheit; *c*) Cultur des Bodens; Producte; Handel, mit Münzen, Maafs, Gewichte; *d*) Einwohner 1819: 3,438,728 Individuen. Seit 1816. ist

die Volksmenge um 708,404 Köpfe gewachsen; *e*) Staatsverfassung; *f*) Staatsverwaltung; *g*) Finanzen; *h*) Kriegsmacht; *i*) Eintheilung und Topographie, worin die 8 Woiwodschaften *Masovien*, *Kalisch*, *Krakau*, *Sandomir*, *Lublin*, *Podlachien*, *Plock* und *Augustow*, nach ihren verschiedenen Districten einzeln und ausführlich durchgegangen werden.

Einige Nachträge und Verbesserungen auf S. 861. und 862., und ein vollständiges Register beschliessen diesen Band.

B XII. *Die Einleitung zu Asien*, das Rufsische Asien mit den Kaukasusländern, und Dsagatai, ebenfalls von Hrn. Professor *Hassel*, welcher die Bearbeitung von ganz Asien übernommen hat.

Die Einleitung zu Asien füllt gerade 100 Seiten. Der Verfasser erinnert dabei, daſs er die Totalansicht des ganzen Erdtheils früher entworfen habe, ehe er in die einzelnen Theile eingedrungen, und es ihm daher nicht möglich gewesen sey, in die darin aufgenommenen statistischen Angaben die genaueste Präcision zu legen, daher denn auch an manchen Stellen eine Angabe stehen geblieben, eine andere Ansicht sich ausgesprochen habe, die in der Folge berichtigt, oder genauer dargestellt sey. Das ist nun freilich unvermeidlich, wenn man auch nach den besten Autoritäten eine Generalübersicht entwerfen will, wo man das Einzelne noch nicht in das Auge gefaſst hat. Es wäre daher vielleicht besser gewesen, wenn der Verfasser diese Totalübersicht hinten nachgeschickt hätte. Schon finden wir der Berichtigungen in diesem Bande manche. Uebrigens bildet demungeachtet, wenn auch im Einzelnen sich wohl Einiges ändern dürfte, das Ganze ein richtig aufgefaſstes, und mit lebendigen Farben dargestelltes Gemälde dieses Erdtheils.

Voran geht, als Aushängeschild, die neuere geograph. statist. Literatur von Asien auf 2 Seiten, die jedoch nur allgemeine Werke und Charten aufzählt, die sich über den ganzen Erdtheil oder doch mehrere Theile desselben verbreiten. Dann folgt: 1) Namen. Lage. Gränzen.

Gröſse. Im Westen gegen Ruſsland wird keine natürliche, sondern eine bloſse politische Gränze angenommen. Der Flächenraum wird zu 908,944 Meilen berechnet, nämlich:

	□M.
das Asiatische Ruſsland zu	273,096
das Osmanische Asien	27,694
Arabistan mit Sokotora	53,848
Iran	29,016
Caspisches Meer	6,862
Afghanistan	30,244
Dshagatai	34,224
Aralsee	1,284
Vorderindien	73,460
Hinterindien	44,156
Schina mit den Nebenländern	268,220
die Inseln	65,340
das übrige Asien	1,500
Summa □ Meilen	908,944

2) Physische Beschaffenheit nach der Oberfläche, Boden, Gebirgen, Gewässer, Klima und Naturproducten. 3) Einwohner nach ihrer Anzahl (480 Mill.; wohl zu niedrig!), Wohnungen, Abstammung (Rassen: Kaukasier, Mongolen, Malaien und Aethiopier), Sprachen (nach *Adelung* bearbeitet), Religion (von der Secte des Buddha 295 Mill., von der des Brama 80 Mill., Mohamedaner 70 Mill., Christen 17 Mill., Schamanen 8,550,000, Seiks 4,500,000, die Secte Lao 2 Mill., die Secte Confutse 1 Mill., die Secte Sinto 1 Mill., Juden 650,000 und Gebern 300,000 Individuen), und nach Ständeverschiedenheit. 4) Cultur des Bodens, Kunstfleiſs, Handel. 5) Wissenschaftl. Cultur, Aufklärung; und 6) Eintheilung: *a*) in Nord- und Westhochasien, wohin das Asiatische Ruſsland mit dem Kaukasus und der Kirgisensteppe und Dshagatai gehören; *b*) in Westasien, mit dem Osmanischen Asien, Arabistan, Iran und Afghanistan; *c*) in Südasien, mit Vorder- und Hinterindien, den Sundainseln, den Inseln des östlichen Archipels, den Molukken und Suluhinseln und den Philippinen, und *d*) in Ostasien, wozu der Verf. *Schina* mit der Schinesischen Mandschurei und

Mongolei, Tschoka, Kaschgar, Thibet, Korea, Jeso, Japan, die Lieu-kieu- und Boni-Archipele rechnet.

Von diesen Asiatischen Ländern handelt der Verfasser in diesem Bande ab:

A) das *Russische Asien* mit den gewöhnlichen Rubriken. Das Areal dieses ungeheuern Landstrichs, beträgt mit dem Lande der Kirgisen 276,877,57 □ Meilen oder 12,861,515 □ Werste, die Volksmenge 11,264,686 Individuen. Davon kommen, nach den einzelnen Angaben:

	□ Meilen	Einw.
1) auf das Königr. *Kasan*	11,42188	5,727,515
2) auf das Königr. *Astrakhan*	15,66091	3,355,000
3) auf das Königr. *Siberien*	211,87428	2,112,000
4) auf die Russischen Inseln in beiden Oceanen	2,33590	7,000
5) auf die Kaukasusländer	3,90408	1,200,000
6) auf die Kirgisensteppe	31,68113	360,000
Summa	276,877,57	12,761,515

Worunter aber auch das Areal und die Volksmenge der freien Kaukasusländer begriffen ist, die der Verf. unter die erste Angabe nicht aufgenommen hat. Da indess die Zeit nicht mehr fern seyn dürfte, wo der ganze Kaukasus sich unter die Befehle Rufslands schmiegen dürfte, der Verf. auch sowohl den ganzen Kaukasus, mit Ausnahme der Osmanischen Provinz *Tschaldir*, bereits unter dem Asiatischen Rufsland beschrieben hat, so hätte er auch das Areal und die Volksmenge dieser Länder, so wie der Kirgisensteppe, *Rufsland* sogleich zulegen sollen. In der Topographie ist diefs auch wirklich geschehen. — Sonst ist das ganze Russische Asien hier mit einer Ausführlichkeit und einer Präcision bearbeitet, wie es uns kein Russischer und kein anderer Geograph, selbst *Georgi* nicht, dargestellt hat, und sind dabei nicht blofs die neuern Reisen eines *Langsdorf*, *Krusenstern*, *Kotzebue*, *Billings*, *Sarytschew* mit Nutzen gebraucht, sondern auch, wie fast jede Seite den Beleg liefert, die ältern Reisen dabei zu Rathe gezogen. *Neusiberia*, die *Aleuten*, die *Kurilen*,

Kamtschatka sind hier ganz neu niedergelegt; bei den Kaukasusländern ist *Klaproth* der Hauptführer, dieser unsichre Reisende überall aber mit äufserster Vorsicht gebraucht, und über das Chaos der Kaukasusländer endlich einmal ein Licht gebracht, woran es denselben in allen unsern bisherigen gröfsern und kleinern Handbüchern gänzlich mangelte. Auch die Russischen Länder im Süden des *Kur* erscheinen hier zum erstenmale in einer Teutschen Geographie. Uebrigens füllt das Russische Asien bei weitem den gröfsern Theil dieses Bandes, und geht von S. 102. bis 788.

Zu dem Königreiche *Kasan* werden gerechnet die Statthalterschaften: 1) *Kasan*, 2) *Wiätka*, 3) *Perm*, 4) *Simbirsk*, 5) *Pensa;* zu dem Königreiche *Astrakhan:* 6) *Saratow*, 7) *Astrakhan*, 8) *Kaukasien* und 9) *Orenburg;* zu dem Königreiche *Siberien*, 10) *Tobolsk*, 11) *Tomsk* und 12) *Irkuzk* mit *Kamtschatka;* zu den Russischen Inseln in beiden Oceane: 1) die Inseln des Polaroceans *Neusiberia* u. s. w., und zu den Inseln des Australoceans die Inseln *Gwostowy*, *S. Laurentii*, *S. Mathäi*, *Pribylowkoi*, *Aleuten* und *Kurilen* Die Kaukasusländer umfassen: *a*) die Russischen Provinzen *Grusien*, *Imerethi*, *Mingreul* und *Ghuria*, wovon beide letztre indefs noch ihre eignen Fürsten haben; *b*) die grofse *Awschasa*, *c*) *Tscherkessien*, *d*) *Dhagestan* und *e*) *Schirwan*, zu welcher letzteren Provinz auch die Russischen Provinzen im Süden des *Kur* geschlagen sind Die Kirgisensteppe zerfällt in die Länder der mittlern und kleinern Horde.

B. *Dshagatai*, oder die Länder der unabhängigen Tataren, ein Land, worüber uns jetzt alle neuere Nachrichten fehlen, und das in diesem und vorigem Jahrhunderte theils kein unterrichteter Reisender, oder doch nur einen geringen Theil davon sah. Zu den gefeierten Hauptstädten desselben, nach *Samarkand*, *Bukhara* und *Kokan*, ist in den neuesten Zeiten kein freier Europäer gelangt, und was wir von denselben wissen, beruht auf mündlichen Erzählungen der Bukharischen Handelsleute, oder auf den Schriften, die aus den Zeiten des Mittelalters uns übrig

geblieben sind. Diese Nachklänge besserer Zeiten haben *Malte Brun*, und noch mehr *Ritter* in ihren vergleichenden Erdbeschreibungen gesammelt; aber wie viel fehlt, daſs wir dadurch das Land kennen lernten, wie es jetzt ist. Auch die Darstellung, die *Hassel* hier von dieser *terra incognita* geliefert, eignet sich freilich noch wenig dazu, um das über demselben schwebende Dunkel aufzuhellen. Indeſs hat derselbe doch alles gethan, um das Land in die Erdbeschreibung zurückzuführen. Er hat hier alles zusammengestellt, was *Elphinstone* und die übrigen Britischen Berichtserstatter gesammelt, und worauf *Arrowsmith* seine Charte von *Dshagatai* gegründet, und damit sorgfältig die Nachrichten der Russischen Reisenden und der Arabisch-Persischen Geographen verglichen. Er theilt *Dshagatai* ein: 1) in *Usbekistan*, wozu er das eigentliche *Mawarelnahar* oder den Staat der Usbeken, das Khanat *Kokan*, das Khanat *Badakschan*, mit *Durwaus*, *Tschoagnan* und *Kafferistan*, die Landschaft *Hissar*, das Land *Orushnah* rechnet; 2) in *Turkestan* mit dem Staate *Taschkent*, dem Gebiete der grofsen Kirgisenhorde und dem Karalkapakenlande; 3) in *Charesm*, mit dem Staate von Khiwa und dem Lande der Araler, und 4) in das Turkmanenland. Den Flächeninhalt berechnet er, mit Einschlusse des Aralsees, auf 32,618 □ Meilen, die Zahl der Einwohner auf 4 Mill. Individuen.

Lesenswerth ist das, was derselbe über die verschiedenen Tatarischen Nationen, die *Dshagatai* bewohnen, besonders über die Völker der Usbeken, Kirgisen und Turkmanen beibringt: die Kaffern und Kobern sind keine Tataren, und die Gränzgebirge, die sie bewohnen, gehören nur zum Theil zu *Dshagatai*, zum Theil in die Schinesische *Mongolei*. Uebrigens füllt *Dshagatai* den Stoff des Bandes 2. S. 789 bis 850., und ein Register macht den Schluſs.

Aus dem mittlern *Asien* wird uns nun der Verfasser im XIII. Bande nach *Westasien*, und zwar in die Asiatischen Länder der Osmanen führen.

3.

Notes on Rio Janeiro, and the Southern parts of Brazil; taken during a residence of ten years in that Count y from 1808 to 1818. By John Luccock. London, Leigh 1820. 4. mit Charten und Plan. Preis 2½ Guineen.

Nach einem zehnjährigen Aufenthalte darf man mehr als oberflächliche Bemerkungen von einem Reisebeschreiber erwarten, und hier wird man nicht getäuscht.

Herrliche Gelegenheit zum Beobachten, und ein guter, gesunder Verstand haben ein überaus lehrreiches Buch hervorgebracht. Kaufleute, Seefahrer, und die, welche Lust haben, sich dort anzusiedeln, finden viel Geprüftes. Die Naturgeschichte ist durch manche neue Bemerkung bereichert worden Der Geograph findet hier und da eine Beobachtung, die in sein Fach einschlägt, und für den, welcher bloſs zur Unterhaltung lies't, ist reichlich gesorgt. Es fehlt aber an guter Anordnung aller dieser Materialien.

Man hat in Brasilien eine Art gedörrtes Rindfleisch, welches Charqueados genannt wird. Sobald der Ochse geschlachtet und das Fell abgezogen ist, schneidet man von jeder Seite ein groſses, breites Stück ab, streut ein wenig Salz darüber, und dörrt es an der Sonne. Dieſs ist die gewöhnliche Nahrung des Landmanns in den heiſseren Gegenden von Brasilien, und hat gar keinen unebenen Geschmack. Da sich solches Fleisch lange hält, so ist es ein guter Vorrath zur See, und würde sich nach den entferntesten Gegenden verführen lassen. In welcher Menge as zubereitet werde, kann man daraus schlieſsen, daſs ein einziger Mezger, *Jozé Antonio dos Anjos*, in einem Jahre 54,000 Ochsen schlachtete, und das Fleisch derselben dörrte. L. erstaunte, als er bei ihm solche ungeheure Haufen von Knochen sah. Tausende von Urubus (Geier) flogen umher, und nährten sich von den Abgängen. Während der Schlachtzeit ist es nichts Ungewöhnliches,

dafs grofse Haufen von Hunden herbeikommen, und nebst den Geiern die Knochen beklauben; ebendas soll auch der Panther thun Aus den so gereinigten Knochen macht man gewöhnlich Kalk Fast überall in Brasilien giebt es grofse Heerden wilder Hunde, und die Indianer geben jeder Art einen besondern Namen. *L.* glaubt aber nicht, dafs sie in Südamerica einheimisch sind, sondern dafs sie von den ersten Europäischen Colonisten mitgebracht wurden, und bald verwilderten.

Es ist kaum glaublich, von welchem Umfange die Pachtgüter in Brasilien sind. Die kleinsten sind vier Lieues im Gevierte d. i. über 20,000 Acres; die gröfsten sollen bis an Hundert □ Lieues reichen, d. i. beinahe 600,000 Acres. Auf jede drei □ Lieues rechnet man 4 bis 5,000 Ochsen, 6 Knechte und 100 Pferde; denn die letzteren kosten kein Futter, sondern man läfst sie auf die Anger gehen; Niemand auf dem Gute, nicht einmal ein Sclave, geht zu Fufse. Als der Gouverneur zu St. Catharine starb, zog man ihm die Uniform an, welche er in einem Treffen trug, wo er sich sehr brav hielt. Man setzte die Leiche auf einen Lehnstuhl, und die Leute kamen, und machten ihm die Aufwartung beinahe ebenso, wie einem lebenden Gouverneur. In ganz Brasilien ist es sittlich, den Todten solche Staatsbesuche abzustatten. Der Verfasser wurde von einem Bekannten den Dienstboten desselben mit folgenden Worten vorgestellt: „Dieser Herr ist mein Freund; wenn er „etwas stiehlt, so hafte ich dafür.“ In Brasilien heifst diefs, der Empfohlene sey so rechtschaffen, dafs der, welcher ihn verläumden wollte, nirgends Glauben finden würde. Solcherlei sonderbare Ausdrücke sind hier unter allen Ständen üblich. Es sind noch sehr viele Beweise übrig von der ehemaligen Macht und dem Ansehen der Jesuiten, und wie gut sie sich auf die Regierungskunst verstanden. Alle gute Einrichtungen stammen von ihnen her, und seit ihrer Vertreibung haben sich Wohlstand und Familienglück gar sehr vermindert. Man hat jedoch ihre Kniffe keineswegs vergessen. Einst hielten sie in Lissabon an, dafs ihnen der Hof einen gewissen „Ententeich“ einräumen möchte. Diesen liefs der Hof untersuchen. Siehe da! der Ententeich war die

Bey von Angra, welche 400 Englische □ Meilen Wasser, und etliche kostbare Fischereien enthält.

Nichts ist gefährlicher, als die Indianer zu beleidigen. Man kann ihrer Rache nicht entgehen. Davon erzählt *Luccock* furchtbare Beispiele. Wenn der Indianer nach einem Europäer geschossen hat, und die Flucht ergreifen muſs, so sucht er einen Hügel zu erreichen, der nicht sehr beholzt ist. Hier läſst er sich nieder auf den Hintern, steckt den Kopf zwischen die Kniee, und faltet die Arme um die Knöchel; und so, beinahe ballrund, kollert er sich in etlichen Augenblicken von oben hinunter. Vermuthlich haben die Indianer hiervon ihren Namen *Butucadier*, ein barbarisches Wort, welches halb Tupi und halb Portugiesisch ist, und einen Mann bedeutet, der sich auf das Gesäſs niederläſst. Zu den Waldvögeln gehören die *arapongas*, welche ein rauhes Geräusch machen, das dem Hämmern eines Schmidts auf seinen Ambos gleicht: es ertönt meistens von den Bergen her, und schallt durch die Wälder. Aus den Ebenen erheben sich viele einzelne, ungeheure und sonderbar gestaltete Granitmassen. *Luccock* kam an einer solchen vorbei, welche zwar etliche Englische Meilen lang und 5 — 600 Fuſs hoch war, aber ein völlig gediegener Fels ohne die geringste Spalte schien; man sah nicht einmal ein Bruchstück daneben liegen.

Die Blätter der weiſsen Ipecacuanha, welches die gelindeste Species ist, werden ohne Nachtheil von den Schaafen abgeweidet. Die Augen der Schlangen sind so glänzend, daſs der Verfasser sie nicht gerade ansehen konnte; gleichwie sie den vollen Schein der Sonne ertragen, so werfen sie denselben auch wieder zurück. Ueber die angeblichen Waldmänner (eine Art Affen) und Zwerge hörte *L.* so viele und übereinstimmende Nachrichten, daſs denselben irgend etwas zu Grunde liegen mag. Es erhellt immer mehr, daſs Brasilien eine beinahe noch unangebaute Fundgrube für die Naturgeschichte ist. Der Verfasser giebt auch einige interessante Nachrichten über den Zustand der Aufklärung in Brasilien. Der König selbst war geneigt, die Freiheit der Presse zu begünstigen; aber man rieth ihm davon ab.

Indeſs sind, auſser den militärischen, doch einige nützliche Werke erschienen, worunter der *Thesouro dos meninos* gehört, welcher von Moralität, Tugend und guten Sitten handelt. Er ist sehr schicklich dem zweiten Sohne des Königs, *Dom Miguel*, zugeeignet; denn seine Erziehung ist äuſserst vernachläſsigt worden. Ein Buch betitelt „Vorlesung über die Philosophie" enthält zu viel aus *Aristoteles* und den finsteren Zeitaltern, als daſs man dem Verfasser Aufklärung und Beurtheilung zuschreiben könnte. Man hat auch eine Geschichte der seltsamen Täuschungen und des übernatürlichen Einflusses; einige nützliche Werke über Handel und Schifffahrt, besonders einen See-Almanach, welcher nach dem Meridian von Rio calculirt ist, einige geographische Bücher, und eine Abhandlung über die Krankheit der Neger. Zu Ende des Jahrs 1816 wurde eine Druckerei angelegt; es wurden philosophische Vorlesungen gegeben und besucht: mineralische Wasser, die man in den *Minas gernes* fand, wurden chemisch untersucht, und die Brasilier prahlten, eine neue Zusammensetzung des Schieſspulvers erfunden zu haben, aber ohne Grund, weil es weiter nichts war, als eine Vermengung frischer Sägespähne mit den Körnern. Der König hatte ein Privilegium ertheilt für die Verfertigung von Backsteinen durch Maschinenwerk, und ein anderes für die Schifffahrt in der Bay mittelst eines Dampfboots. In *Cuyaba* hatte sich, unter Königlichem Schutze, eine Gesellschaft vereiniget, den Bergwerksbau zu verbessern Man hat das Arabische Kameel hier eingeführt, deſsgleichen zwei kleine Indische Ziegen, vermuthlich aus Caschemir: sollten diese Thiere hier gedeihen, so würden sie dem Lande von höchstem Nutzen seyn. 1818 wurde eine Bücher-Auction gehalten: Englische Bücher verkauften sich gut, auch etliche lateinische, doch wurden nur wenige von Brasiliern erstanden; Französische Bücher werden gesucht; man konnte aber schlechterdings keinen Käufer finden für die Glasgower Ausgabe der Homerischen Iliade, die Gr. *Septuaginta*, das Gr Neue Testament und *Hederichs* und *Schrevels* Lexica; ebensowenig als für einen hebräischen Psalter mit lateinischer Version.

Sowohl Gewerbe als schöne Künste blüheten; man hatte nicht allein Hufschmiede, Zimmerleute und Maurer, sondern auch Dichter und Maler in Ueberfluſs. Alle Laden, welche zu den Moden und Luxus gehören, waren zahlreich und gut ausgestattet.

Den ganzen interessanten Inhalt dieses sachreichen und unterhaltenden Werks, von dem wir nächstens eine gute Uebersetzung in *Bertuch's* Bibliothek der neuesten Reisen bekommen werden, zeigt folgende Uebersicht der Capitel *Erstes Capitel.* Der Atlantische Ocean — *II Cap* Beschreibung von *Rio de Janeiro.* — *III. Cap.* Oeffentliche Gebäude und Einrichtungen. — *IV. Cap.* Rangordnung, Beschäftigung der Einwohner, Sitten und Charakter des Volkes. — *V. Cap.* Reise nach dem *Rio de la Plata*, nebst einigen Nachrichten von den Provinzen *Parana* und *Uruguay.* — *VI. Cap.* Beschreibung der Stadt *St. Pedro do Sul* oder *Rio grande* und der Umgegend. — *VII. Cap.* *Rio grande:* Reise in das Innere des Landes, Allgemeine Bemerkungen über den Süden Brasiliens. Einige Nachrichten von *St. Catherina.* *VIII. Cap.* *Rio de Janeiro.* — *IX. Cap.* Reise westwärts von *Rio de Janeiro.* — *X. Cap.* Reise ostwärts von *Rio de Janeiro.* — *XI. Cap.* *Rio de Janeiro.* Ausflug nach dem oberen Theile der Bay und den Flüssen, die in dieselbe fallen. — *XII. Cap.* Reise in die nördlich liegenden Theile des Landes. — *XIII. Cap* *Minas Geraes*, Reise nach *St. Juan d'el Rey.* — *XIV. Cap.* *Minas Geraes.* *Villa di St. Juan d'el Rey.* — *XV Cap.* *Minas Geraes.* Reise nach *Villa rica* und *Marianna.* — *XVI. Cap.* Rückkehr nach *Rio de Janeiro.* — *Congonhas* und *Barbazena.* *XVII. Cap.* Innere Verwaltung; Handel und Verkehr mit Fremden.

4.

Journal of two expeditions into the interior of New-South-Wales, undertaken by order of the british Governement in the years 1817 — 1818. *By* John Oxley, *Surveyor-general of the territory and Lieutenant of the royal Navy. London. Murray* 1820. 4. *Price* 2 *L. St.* 10 *Sh. with Engravings.*

Der Gouverneur *Macquarie* in Neu-Süd-Wales hatte in Folge einer Untersuchungsreise, welche 3 groſse Landeigenthümer jener australischen Colonie im dürren Jahre 1813 jenseits der blauen Berge machten, um einen grasreicheren Boden, als an der Küste, für ihre groſsen Schaafheerden aufzusuchen, welchen sie auch entdeckten, von dem Englischen Ministerio Auftrag erhalten, das Innere Australiens weiter, als bisher, untersuchen zu lassen, weſshalb er dem Verfasser im Jahre 1817 den Befehl ertheilte, den Fluſs *Lachlan* bis zu seiner Quelle hinauf zu verfolgen.

Im Jahre 1818 erhielt der Verfasser einen zweiten Auftrag, den Macquarie-Fluſs ebenfalls zu untersuchen.

Im gegenwärtigen Werke giebt nun der Verfasser dem Publicum sein Journal beider Entdeckungsreisen in's Innere Australiens mit den Amtsberichten und aufgenommenen Zeichnungen. Letztere stellen die Region beider Entdeckungsreisen mit aufgenommenen Höhen, und eine besondere Charte den Macquarie-Haven, in der Mündung des Hastings-Flusses, dar.

Folgendes ist das wesentliche Resultat beider Reisen.

A. *In geographischer Hinsicht.*

Die Wilden im Innern sind wenig zahlreich. An der Meeresküste, welche fruchtbarer ist, und Fische liefert, sind sie bisweilen in Gesellschaften von 100 Per-

sonsm anzutreffen. Diejenigen im Innern reden andere Sprachen, als die, welche ein wanderndes Leben am Meere und an den Flüssen führen. Sie sind bösartig und raubsüchtig, wenn sie einzelne Europäer treffen, im Gegentheil sehr furchtsam, wenn sie solchen nicht einzeln begegnen. Sie gehen nackend, und lassen sich gerne von den Europäern den Bart und ihren Kindern die Haare scheeren. Sie verstehen den Fischfang in Strömen gar nicht, und leben von Schlangen, Eichhörnchen, Opossums u. s. w.; das gröfsere Wild verfolgen sie nicht. Im Innern, so weit beide Reisegesellschaften kamen, kennen diese Wilden die Europäer noch gar nicht, woraus folgt, dafs sie sich nur zum Theil der colonisirten Küste nähern.

Die Englische Regierung hat durch die arbeitenden Verbrecher eine schöne Landstrafse vom linken Ufer des Nepean, nahe bei *Sydney*, bis Bathurst, einer Stadt am Macquarie, anlegen lassen. Ihre gröfste Merkwürdigkeit ist der Coxe-Pafs am steilen *Mount-York*. Die senkrechte Höhe des Passes ist 476 Fufs; die Senkung ist, in einer Länge von ¾ Englischen Meilen, so spiralförmig längs dem Berge benutzt worden, dafs ihn jeder Reisende jetzt gefahrlos passirt. Jene Strafse ist 101½ Englische Meilen lang, 8 Stationen führen vom Nepean dahin, welche alle in grasreichen Gegenden angelegt worden sind. Bathurst liegt 140 Englische Meilen von Sydney. Bathurst's südliche Breite ist 33° 24′ 30″ und seine östliche Länge 149° 29′ 30″. Um diese Stadt sind 50,000 Acker Landes ohne Wald belegen. Die Hälfte davon hat den trefflichsten Boden. Bathurst liegt hoch über dem höchsten Wasserspiegel des Flusses Wild und Fische sind dort im Ueberflufs. Bathurst hat in seiner Nähe viel Kalkstein und vermuthlich einen guten Marmor. Am 7ten Mai 1815 pflanzte der Gouverneur den Flaggenstock in die Erde an der Stelle, wo die Stadt Bathurst stehen sollte. Im Jahre 1818. stand die Stadt nicht allein schon da; sondern viel weiter vor, in *Wellington's Valley*, war bereits ein grofser Viehhof für die Regierung gegründet worden, und es traf, ein Paar hundert Meilen davon, der Verfasser schon Spuren in der Wüste von Vieh

an, das aus den Heerden bei Bathurst entlaufen war. Diese Spuren waren in der Steppe des Verfassers erster gewisser Leitstern, dafs er sich der civilisirten Welt wieder nähere.

Die beiden Flüsse *Lochlan* und *Macquarie*, bisher die bekanntesten in Australien, sind von einander durchaus verschieden, sowohl in der Strömung, als in den Quellen und in ihrem Fall. Noch ungleicher ist aber das Land, welches diese Flüsse durchschneiden; der Letztere empfängt viel Wasser von 4 Hauptströmen und vielen Nebenflüssen, er giebt seinen Ufern durch Wässerung eine reiche Vegetation. Ersterer dagegen verbreitet, von der Quelle bis zur Einmündung, sein Gewässer über niedrige und unfruchtbare Sumpfufer. Er schafft nichts, als Moräste und weiche Moore. Lange und schlangenförmig sich windend nimmt er dennoch nicht einen einzigen andern Flufs auf, und im tiefen Morast, in dem er sich verliert, tragen seine Ufer nicht mehr Gras, sondern *Knapthalium*. Den Reisenden war es unmöglich, weder zu Pferde, noch zu Fufs, noch in Böten weiter hinauf zu gelangen; der Verfasser glaubt aber, behaupten zu können, dafs ein grofser Binnensee vermuthlich den *Lochlan* ausströmt. Bis nahe an der Quelle stieg und fiel der Flufs in seiner Tiefe sehr schnell, ungeachtet die Witterung in der Periode, wo die Quellen untersucht wurden, sehr trocken war. Die Verwesung vieler Pflanzen in den nahen Morästen verderbte damals die Atmosphäre, so dafs der faule Geruch der Expedition höchst lästig war; selbst *Salsolas* fand man häufig im Zustande der Fäulnifs. Sogar die wilden Thiere und die Vögel schienen die sumpfigen Ufer in der Nähe der Morastquellen zu meiden, und Fische fiengen dort die Reisenden gar nicht. Nach dem Augenschein urtheilt der Verfasser, dafs der Strom sich in der Regenperiode mehrere Meilen breit an beiden durchaus flachen Ufern verbreitet.

In der Region der Englischen Niederlassungen in Neu-Südwales dauert der Winter vom März bis zum August. Dann regnet es ostwärts der blauen Berge. Der Sommer

dauert dagegen vom September bis zum Februar; dann regnet es westwärts jener Berge und es ist der Wasserstand im Lochlan und Macquarieflüssen besonders hoch. — Der Verfasser äußert, als Hypothese, die Meinung, daß beide Flüsse in der Nähe ihrer Quellen nicht in jeder Jahreszeit Wasser haben.

Das höchste Gebirge in Neu-Süd-Wales sind die blauen Berge. Die westliche Gebirgsreihe scheint hoch, betrachtet von der niedrigen, sumpfigen Ebene, aus der man solche in dem bisher einigermaaßen gekannten Theil Australiens ansichtig wird, ist aber nur von sehr mäßiger Höhe. Der Verfasser schätzt die blauen Berge auf eine Erhabenheit von 6 bis 7000 Fuß über der Meeresfläche. Dabei bemerkt er p.147: „die Winde, welche „nord - und südöstlich im Sommer über die See kommen, „nehmen im Sommer ihre Richtung über das westliche „Gebirge. Die Dünste, welche diese Winde mit sich füh„ren, werden durch die westlichen Anberge angezogen, „und verwandeln sich dann in Niederschlag — also Re„gen. Im Winter zieht der herrschende Wind der Küste „und des inneren Neu-Süd-Wales von Südwest nach Nord„west. Die Wipfel der Bäume auf den Hügeln beweisen „das unwiderleglich. Da die westlichen Winde im Winter „über eine große Landstrecke wehen und mit großer Hef„tigkeit zu den blauen Bergen gelangen: so drängen diese „Berge die Wolken und Dünste zusammen, und schaffen „Regen an der Küste und an der östlichen Seite der ge„dachten Berge. Ein nasser Sommer an der östlichen „Küste veranlaßt daher im *Lochlan* hohes Wasser in „dieser Jahrszeit. Trifft sich's ferner, daß alsdann auch „der Ostwind wehet: so veranlaßt dieß ebenfalls Regen „an der westlichen Seite der blauen Berge, und aus dop„pelter Ursache wird dann die niedrige Ebene über„schwemmt. Selten wird aber dieser Fall eintreten; sonst „wären Australien's, jenseits der blauen Berge, Bewohner „sehr schlimm daran.

Wir sehen aus einer folgenden Stelle, daß der Verfasser auf seiner ersten Expedition ein Witterungs-Journal hielt, und daß die Regierung ein zweites in Sydney hal-

ten liefs. Es ist zu bedauern, und nicht die einzige Nachlässigkeit des Verfassers, *vor dem Druck* nicht sein und das Sydneyer Journal miteinander verglichen zu haben.

Wenn übrigens der Verfasser, aus der schlängelnden Windung des Lochlan in einer Ebene, welche keine Felsen und einen lockern Boden hat, schliefst, dafs *in jener Ebene* der Flufs nur periodisch voll ist und fliefst, und sich am Ende, nach eben der Hypothese wie bei'm Macquarieflufs, in einem inländischen See verliert: so will, aus der angegebenen Ursache, die Richtigkeit dieser Vermuthung uns nicht einleuchten. In unbedeichten Marschgegenden am Meer und auf Inselaufwürfen in grofsen Strömen, nehmen wir die nämliche Erscheinung gewahr. Uns scheint vielmehr die grofse Ebene, von der der Verf. nur einen kleinen Theil sah, das Resultat einer allmäligen Erhöhung des Bodens zu seyn, aus der das Meer oder ein grofser See zurücktrat. Wenn des Verfassers Begleitung auf der ersten Expedition viel Wassermangel litt, und dennoch dort Bäume und Strauchwerk wuchsen: so giebt uns das eine Ueberzeugung, dafs bei'm Graben von Brunnen (der Verfasser hatte einen Spaten vergessen und versuchte erst am 6. August 1817. mit andern Instrumenten, eine Höhlung in der Erde zu schaffen, worauf er auch wirklich Wasser fand, wenn gleich nur schlechtes) das bedürftige Wasser ihm wohl nicht gefehlt haben würde Daraus, dafs die Oberfläche Sand war, wird kein Geologe folgern, dafs auch die Unterlage immer in der Tiefe Sand ist. Kännte der Verfasser z. B. die Moorgegenden im Bremischen zwischen der Weser und Elbe, und die Art, wie Marschen entstehen, einen andern Boden überziehen, und untergehen, er würde unter Australien's Himmel, jene sonderbare Ebene nicht zur ewigen Unbewohnbarkeit für Menschen bestimmt ge-

glaubt haben; wenigstens trifft diefs nur die nächsten Sümpfe, in welchen der *Lochlan* entspringt. Alle die Erscheinungen, welche dem Verfasser so auffallend sind, dafs neben dem Hauptstrome sich so viele stehende Gewässer zeigen, dafs man, dem Anscheine nach, feste Stellen vor sich sieht und mit dem Pferde darin zu versinken in Gefahr ist, dafs der Boden sehr schlüpfrig ist, — diese Dinge kennt jeder Marschbewohner auf einem unbedeichten Vorlande des Deichs, das die Fluth noch nicht hinlänglich erhöht hat. Auch dort faulen die *Salsolas*, wenn das Wasser nicht mehr häufig ihre Wurzeln wässert. — Merkwürdig ist, dafs der Verfasser, ehe er die Gegend verliefs, nicht weit genauer, als geschehen, die Natur des Wassers untersuchte und die Pflanzen und Rohrarten, welche ihn damals umgaben. — Eingeborne traf er in dieser Gegend nicht; sie würden ihm aber auch nichts genutzt haben, da man so viele dem Europäer ganz unbekannte Sprachen in Australien reden soll.

Der Verfasser ist Oberingenieur der Colonie. Die mathematischen Höhe- und Tiefebestimmungen in der unbekannten Welt, welche er durchzog, finden wir nicht häufig, und fast kommt es uns vor, dafs er bei der zweiten Reise mit Instrumenten schlechter, als auf der ersten, versehen war.

Landwirthschaftliche Kenntnisse scheinen dem Verfasser ganz abzugehen. Der begleitende Mineraloge, *William Parr*, hat nichts zur Vervollkommnung des Werks beigetragen, eben so wenig der Colonialbotanist, *Charles Frazer* und der königliche Botanist, *Allan Cunningham*, der kürzlich aus England erst eingetroffen war; und doch sagt der Verfasser, alle diese hätten reiche Sammlungen gemacht.

Zu *Loadstone-hill*, *Mont Telly*, *View-hill* und an andern Plätzen bewegte sich die Magnetnadel sehr heftig. An diesen Plätzen entdeckte man jedesmal viel Eisenstein.

Der vereinigte *Fish*- und *Campbell*strom bilden den nach dem Gouverneur benannten Macquariefluſs.

Die Mündung des neu entdeckten *Hastings-River*, 100 Englische Meilen nordwärts von *Port Jackson*, bildet einen guten Haven, *Macquarie-port* genannt. Er liegt 31° 25′ 45″ südlicher Breite und 152° 53′ 54″ östlicher Länge. Bei niedrigster Ebbe hat er 9 Fuſs Tiefe, welche bei höchster Fluth 3 bis 4 Fuſs steigt Der Einfahrtscanal für Schiffe läuft gerade. Die einzige Gefahr bei'm Einlaufen bildet ein an der Südseite gesunkener Felsen, der in der höchsten Ebbe nur 3 Fuſs Wasser über sich hat, welcher aber eben daher wohl gesprengt werden kann. Eine 200 Klafter Breite haltende Sandbank liegt vor dem Haven. Zu *Beacon-rock* ankern die Schiffe im Haven sicher in 5 bis 8 Faden Tiefe. Die Ebbe läuft hier stark, 4 Meilen in einer Stunde. Auch in Neu-Süd-Wales fand man, daſs das Bauholz um so schlechter wurde, je besser der Boden zu seyn schien.

Unbekannte groſse, eſsbare Fische entdeckte der Verfasser im Lochlan-Fluſs; er beschreibt sie aber nicht deutlich.

Auf der Rückreise der zweiten Expedition entdeckte der Verfasser mehrere Flüsse, ehe er den *Hastings* erreichte, konnte sie aber weder bis zur Quelle, noch bis zur Mündung verfolgen. Wahrscheinlich strömen solche direct oder indirect in's Meer, nördlich des Macquarie-Havens.

B. *In botanischer Hinsicht.*

Der Verfasser fand viele Arten *Eucalyptus*, unter andern sehr häufig die *Dumosa*, die ihm, zu seinem Verdruſs mit wildem Wein den Weg in's Gebüsch versperrte, und einen *Eucalyptus*, welchen er *Apple-tree* ohne Be-

schreibung nennt. Dann wuchsen *Rhagodia* und viele neue *Spiraea*-Sorten auf höherem Grund häufig, der Zwergbuchsbaum, eine reiche Mannichfaltigkeit Acacien, unter andern drei sehr hübsche *Prickly pendula*, und gelbblühend, alle jedoch häufig am Wasser*), *Dodonaea*, niedrige Cypressen, Theegras, grünblaue Harzbäume *Mimosas*, Eisenholz, *Broom* Gras 4 bis 5. Fufs hoch, *sterculia heterophylla* und *heteromorphus* mit breiten glänzenden Blättern, unächter Buchsbaum, *hovia*, *samarina*, unter diesen die *filifolia*, *Angophora*, *Casuarina*, unter diesen viele *torulosa* und *Beef-wood*, viele *epidendra* vom *genus Cymbitium* und *Dendrobium*, *Bignonia*, *Clematis*, die Zierpflanzen *Tetranthera dealbata*, *Cryptocaria glaucescens*, *Sapota australis*, *achras australis*, *Cargillia australis*, *Myrthus trinervia*, *Ripogonum album*, *Xantorhea* oder Grasbaum und *Banksia*. Die *Banksia integrifolia* liefert gutes Schiffsbauholz. Am *Regents-Lake* blühet eine scharlachroth blühende *Kennedia speciosa*, aber schöner, als irgendwo sonst. — Viele, Gummi, in Menge ausschwitzende Baumarten, Rosenholz u. s. w. traf der Verfasser an.

C. *In mineralogischer Hinsicht.*

Am Hastingsflufs, und nicht dort allein, liegen die Steinkohlenlager sehr hoch, Flintsteine; sind in Neu-Süd-Wales auch entdeckt worden, Eisenstein ebenfalls, eine sehr schöne Walkererde, Marmor, viel Kalkstein.

D. *Im Thierreich.*

Von den sehr mannichfaltigen Gattungen der *Erreus* und *Kanguruhs*, unter letzteren *macropus elegans* und der den Reisenden besonders wohlschmeckende *Kanguruh* von der braunrothen Gattung, welche die Hunde der Begleitung jagten, lebten in den besseren Gegenden. Die Reisenden sahen viele *opossum*; die *Diamond*-Schlange fand sich sogar im Gezelt ein unter dem Packwerk der

*) Die *Pendula* dient gleich der Weide in Europa den Bewohnern Australiens.

Reisenden; wilde Hunde im Innern, aber nicht an der Küste; graue und rothe Papagaien, Tauben mit Hauben und schön von Gefieder, schwarze Schwäne, Gänse etc.

Schliefslich sagt der Verfasser, dafs der Lieutenant *King* auf einer Umschiffungsreise besonders beauftragt worden, alle Küsten von — *Neu-Südwales*, in Hinsicht ausmündender Flüsse, genau zu untersuchen. Auch von dieser Reise werden wir also bald Etwas hören. Es ist ein sehr kleiner Theil Australiens, den uns diefs Werk einigermaafsen schildert. Das Ganze dürfte noch lange uns verhüllt bleiben; doch ist unverkennbar, dafs die Regierung sehr Vieles für die Colonisation im Grofsen bisher that.

Merkwürdig ist noch die Notiz über die in runder Form aufgeworfenen Grabhügel der dortigen Wilden. Ihre Waffen und eine Hülle von Opossum-Felle legt man mit ihrem Leichnam in die Erde. Eine Erdbank im Halbzirkel, am Fufse des Hügels, war mit Sorgfalt verfertigt, und in die nahe stehenden Bäume waren Charaktere eingeschnitten.

Viel Noth standen Menschen und Lastpferde auf beiden Untersuchungsreisen aus. Der im Schiff vergessene Spaten setzte sie auf der ersten Expedition häufigem Wassermangel aus, und die schwammige oder sandige Oberfläche, welche nicht weiter untersucht wurde, veranlafste manches gewagte Urtheil über Unwohnbarkeit der Ufer des Lochlan. Fanden die Reisenden, wenn auch selten, doch bisweilen, Spuren von *Guniahs* (Hütten der Eingebornen) und von der Hand der Wilden gegrabene kleine Höhlungen, um Wasser aufzufangen, so beweis't das schon, dafs bei Bedeichungs- und Wässerungsanstalten die Ufer des Flusses gar wohl einmal für civilisirte Menschen bewohnbar werden dürften, wenn auch erst nach Jahrhunderten, sobald die Küste Australiens ihre Einwohner nicht mehr ernähren kann. Bis dahin wird die natürliche Anschwemmung durch Ueberschwemmungen den vom Verfasser als unbewohnbar dargestellten Boden schon verbessern. Aus einer dem Werke angehängten Tabelle sehen wir, dafs *Neu-Süd-Wales* im Jahre 1817, ohne *van Diemens*-Land, eine Bevölkerung

von 17,265 Seelen hatte. Die 5 Hauptdistricte heissen: *Sydney*, *Paramatta*, *Windsor*, *Liverpool*, *New-Castle*. Im Jahre 1818 war die Seelenzahl schon 25,054.

Das Ende der beiden Untersuchungsreisen war, dass man Vieles entdeckte, Manches berichtigte, viel fruchtbares und manches scheinbar unfruchtbare Land fand — aber keine Goldminen, wie auf *Borneo*.

5.

An historical Account of New-South-Wales, by Capt. Wallis. Ein Band in *Super-Royal-Folio*, mit zwölf Ansichten. Preis zwei Guineen.

Diese historische Nachricht, welche sich gut lies't, erhält ihre Wichtigkeit durch die beigegebenen Ansichten, welche auf der gedachten Diebscolonie von einem Verwiesenen, Namens *Preston*, gestochen wurden, und die Niederlassungen *Hawkesbury*, *Sydney*, *Newcastle*, *Hunter's River*, *Port Jackson* u. s. w. darstellen. Das interessanteste Blatt ist der Tanz der wilden Eingebornen. Auf der ganzen Colonie war keine Kupferplatte für Künstler zu haben. *Preston* behalf sich also mit dem gemeinen Kupfer, womit man die Schiffe beschlägt. Ebensowenig gab es dort eine Presse zum Abdruck der Platten. Daher brachte sie der Hauptmann *Wallis*, welcher die Ansichten zeichnete, mit nach England.

6.

Slavonien und zum Theil Croatien. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde. Theils aus eigener Erfahrung (1809 — 1812), *theils auch aus späteren zuverlässigen Mittheilungen der Insassen, von Johann von Csaplovics.* *Erster Theil* enthält: Ansichten des Landes; topographische Fragmente; Volk, dessen Haus- und Feldwirthschaft, Sitten, Gebräuche, Sprache. *Zweiter Theil* enthält: die orientalische Kirche in historischer, statistischer, hierarchischer und kirchlicher Beziehung; Schulwesen und Literatur der Serbier; Civilgerichtsbarkeiten; Militärgränze; Verkehr mit den Türken; Trenk's Panduren; Nachrichten über die Türken; *Pesth* 1819, in *Hartleben's* Verlage. Erster Theil 239 S. Zweiter Theil 396 S.

Schon der Titel giebt kürzlich den Inhalt dessen an, was man in diesem Buche zu finden hat, und da Slavonien und Croatien, bei der Eigenthümlichkeit ihrer Bewohner, hinsichtlich der Sprache, Sitten und Gebräuche, noch immer nicht so genau bekannt sind, als wohl zu wünschen, so gestelit Recensent, daſs er diese beiden Bände mit einer gewissen Vorliebe zu lesen anfieng. Wenn nun aber auch dem Style mehr Correctheit zu wünschen wäre, so entschädigt doch die Reichhaltigkeit der abgehandelten Gegenstände hinlänglich dafür. Um nun unsere Leser in den Stand zu setzen, selbst ein Urtheil zu fällen, führen wir das Wissenswürdigste daraus an.

Die Reise gieng im September 1809, von *Neusohl* nach *Pesth*, und von da nach *Esseck*. *Slavonien*, von der *Drave*

und *Save* umgeben, hiefs bei den Römern (nach *Aurelius Victor*) *Pannonia Valeria* (*Valeria* nach der Gemahlin des Kaisers *Galerius*), oder auch rücksichtlich der Gränzflüsse, *Pannonia interamnensis*, welcher Name bis ins vierte Jahrhundert üblich blieb. Im Jahre 640 n. Chr. Geb. nahmen es die Slaven in Besitz, von denen es den Namen *Slavonien* erhielt. In der Landessprache heifst der Theil, den die *Drave* bespühlt, *Podravina*, so wie der, in der Nähe der *Save*, *Poszavina*; das Ganze hingegen *Slavonska*. Die fernern Schicksale, die Slavonien betrafen, sind zum Theil ziemlich traurig; denn im Jahre 898 schlugen die Magyaren, unter *Arpad*, den Bulgarischen Fürsten *Salan* bei Titel, und eroberten Slavonien und Croatien. Im Jahre 1471 fielen die Türken zum ersten Male ein, verheerten bis *Agram* Alles und schleppten die Einwohner als Sklaven fort. — Seit 1526 war dieses Land eine Türkische Provinz. Der Bascha wohnte in *Poscheg*. — Die Hauptschlacht bei *Slankamen* im Jahre 1691, unter Kaiser *Leopold* I., brachte Slavonien im Jahre 1697 an Ungarn zurück. Unter *Maria Theresia* wurde es in drei Comitate: *Veröcze*, *Posega* und *Sirmium*, und in eben so viele Gränzregimenter eingetheilt; nämlich: das *Gradiskaner*, *Broder* und *Peterwardeiner*, woher auch die Eintheilung in Provinziale und Militare.

Der Flächeninhalt soll 276 □ Meilen, nämlich das Provinzialgebiet 152, das Militare 124 □ M., betragen; die gröfste Länge aber 34 und die Breite von S. nach N. 6 bis 13 Meilen. Am breitesten ist der obere, westliche Theil, am schmälsten die Mitte.

Slavonien wird, seiner Länge nach, von einer Kette hoher Berge durchschnitten, welche aus Croatien kommen und von Westen gegen Osten streichen, bis sie sich bei *Ruma* und *Karlowitz* in die Ebene verlieren. Der bedeutendste und in gerader Linie der längste Bergrücken ist die *Frushka Gora* (Mons almus), welcher beinahe ganz Syrmien in gerader Linie durchschneidet und die Abdachung des Bodens gegen Syrmien hinbewirkt. Am fruchtbarsten ist die schöne, von Bergen umgebene Ebe-

ge, an deren einem Ende die Stadt *Posega* liegt, die zu den Römerzeiten *Vallis aurea*, jetzt *Campus Poseganus* heifst. Das übrige Slavonien besteht theils aus mehr oder weniger fruchtbaren Anhöhen, theils aus schönen, grofsen Ebenen, die eine entzückende Ansicht gewähren. Wald ist allenthalben vorherrschend; defshalb ist auch das Klima kühler, als man es, der Lage nach, erwarten sollte. Die Abdachung ist theils nach Ungarn, theils gegen Servien und Bosnien zu. Das ganze Veröczer Comitat ist gröfstentheils eben, mit Wäldern bedeckt, und hie und da sumpfig; das Poseganer gebirgig, hügelig und waldig; Syrmien viel freier von Wäldern und mit auffallender Abdachung gegen Servien hin. Die ganze Militärgränze, längs der *Save*, ist eben, den gebirgigen Theil des Broder und Gradiskaner Regiments abgerechnet, welcher an das Poseganer Comitat stöfst.

Hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Bodens, ist Slavonien, mit Ausnahme der gebirgigen Gegenden, Ungarn gleich. Längs der Save, und besonders in Syrmien, ist das Land äufserst fruchtbar. Meist schon im Februar fängt der Frühling an; der Schnee liegt gröfstentheils nur vom 12. Januar bis zum 12. Februar; vor und nach, wenn er fällt, schmilzt er bald. Die Winterkälte aber ist dennoch bedeutend.

In der Nähe der *Save* und *Drave* giebt es grofse stehende Sümpfe, die auf die Atmosphäre nicht vortheilhaft wirken. *Eszeck* und *Peterwardein* hiefsen sonst die Kirchhöfe der Teutschen, und man kann nicht in Abrede seyn, dafs die Sümpfe viele Krankheiten, besonders Fieber, erzeugen. Im Ganzen ist die Luft, besonders in den gebirgigen Gegenden, rein und gesund.

Die Slavonischen Bergwerke enthalten wahrscheinlich mehr oder weniger edle Metalle: allein es fällt Niemandem ein, sie zu bauen. Bei *Karlowicz* und in den Gebirgen des Klosters *Wrdnik* entdeckte man 1804 und 1805, so wie in der Warasdiner Gränze 1815, Steinkohlen. Warme Mineralquellen werden häufig angetroffen; die besten sind die Daruvarer und Lippiker.

In den Waldungen trift man Rehe und Hasen zureichend an; Hirsche und wilde Schweine soll es nicht geben; dagegen desto mehr Wölfe.

Von den Städten, da es nicht des Verfassers Absicht war, eine vollständige Geographie zu geben, beschreibt er ausführlich folgende:

Eszeck (Osżjek), von den Römern *Mursia* genannt, Slavoniens Hauptstadt, am rechten Ufer der *Drave*, in einer schönen und fruchtbaren Ebene, hat ungefähr 760 Häuser und 9356 Einwohner. Sie besteht aus vier Abtheilungen; nämlich: Ober-Város, der Festung, Unter-Város und Maierhöfen. Es giebt daselbst 3 katholische Kirchen und eine griechische nicht uniirte, ein Franziscaner Kloster und ein Kapuziner Convent.

Posega, eine königliche Freistadt mit 434 Häusern und vielleicht 3000 Einwohnern. Die Stadt, so wie das Comitat, soll von dem in Ruinen liegenden Schlosse, welches vielleicht früher einmal abbrannte, den Namen *Possega* (d. i. abgebrannt) erhalten haben.

Pakracz, ein dem Herrn von *Jankovics* gehöriger Marktflecken von 230 Häusern mit 819 Einwohnern.

Ferner hat das Dorf *Lipik*, bei *Pakracs*, ein warmes schwefelhaltiges Bad, so wie der, drei Stunden von *Pakracs* gelegene, Marktflecken *Daruvar*, mit 120 H. und 478 Einw. Der Marktflecken *Werőcze* besitzt 3150 Einw. *Neugradiska*, der Staabsort des Gradiskaner Gränzregiments, unweit der *Save*, mit 964 Einw. und *Winkowcze*, Staabsort des Broder Gränzregiments, mit 363 H. Die stärkste Festung im Lande ist *Peterwardein*. *Carlowitz* hat 1000 H. und ist ziemlich bevölkert; *Jascenowacs* 180 Häuser und 1834 Einw.

Von Croatien beschreibt der Hr. Verfasser nur *Agrám*, die *Thopuszkaer* Heilquelle und *Belovár*, eine Militär-Communität mit 1633 Einw.

Was die körperliche Beschaffenheit der Männer betrift, so sind sie meistens, da sie nicht verzärtelt werden, stark

von Knochen, schlank und hoch gewachsen. *Kretinism* ist ganz unbekannt. Noch trifft man Bauern an, die sich den Bart fortwachsen lassen, vorzüglich in den gebirgigen Gegenden. Die natürliche Anlage qualificirt den Slavonier zur vollen mannhaften Figur: allein der häufige Genuſs des Branntweins — *Rakie* — und vielleicht auch die langen und häufigen Fasten bringen viele magere und braungefärbte Gestalten hervor Voll Gutmüthigkeit respektirt das Volk seine Obrigkeit und hat für Recht und Unrecht den lebendigsten Sinn. Bei ihren Berathungen zeigen sie Würde, Mäſsigung und öfters auch Beredtsamkeit, wobei sie Gleichnisse, Tropen, Allegorien und mitunter die schönsten Bilder vorbringen.

Die Kleidung der Männer ist halb Ungrisch, halb Türkisch; die kurzen, schwarzen Kaftane (*Gúnyacz*) sind mit Tuchflecken von allerlei Farbe, besonders an den Zipfeln geziert. Viele tragen Servische rothe Käppchen, die Meisten aber runde Hüte.

Die Kleidung der Weiber ist gewöhnlich eine weiſse, bis unter das Knie gehende und mit allerlei Farben gezierte Jacke von Schaafwolle, ohne Aermel. Die Haare des Kopfes werden reichlich mit Schweineschmeer geschmiert, welches im Sommer einen höchst unangenehmen Geruch verbreitet. Merkwürdig ist der Gebrauch der Schminke, welche auch die gemeinsten Weiber aus dem Pflanzenreiche zuzubereiten verstehen und die sehr dauerhaft ist. Das Recept wird sorgsam geheim gehalten. Um den Hals tragen sie eine seidene Schnur, woran durchlöcherte Gold- oder auch nur Scheidemünzen hängen. Eben so ist auch der 3 bis 4 Finger breite Gürtel verziert. Die Brust wird nicht unterbunden, und das weite Hemde vertritt die Stelle der Seitentaschen bei den Männern und wird durch den Gürtel mit Münzen zusammengehalten. — In Croatien tragen die Weiber, statt der Hauben, runde Ungrische Bauernhüte, die ihnen ein munteres und nettes Ansehen geben. — Bei Krankheiten nehmen sie ihre Zuflucht gern zu Hausmitteln und Bädern, womit die gütige Natur ihr Land so reich gesegnet

hat. Der Bauer setzt sein gröfstes Vertrauen auf Aderlafs, Schröpfen und Brechmitteln. Die *Pest* stellt sich das gemeine Volk in der Gestalt eines bösen Weibes vor und glaubt, es sey irgendwo jenseit des Meeres das Land dieser Pest-Amazonen. Gott gebe nun fleifsig acht, wo am meisten gesündigt werde, und dorthin sende er dann ein solches Weib, mit dem Befehle, eine Anzahl Menschen umzubringen. Dieses mache sich dann auf den Weg und lasse sich von Station zu Station von Männern auf dem Rücken tragen, die dann für diesen Vorspann pestfrei blieben. Das Weib selbst aber sey so leicht, dafs die Träger gar keine Last fühlten. Man nennt sie *Kuga* und auf Rechnung dieser Matrone wird manches Stück Speck oder andere Dinge entwendet.

Die Häuser der Landleute sind gröfstentheils von Holz und da in den Familien von keiner Theilung die Rede ist, so sieht man um das Stammhaus, welches der *Gospodár* — Hausvater — bewohnt, lauter kleine, winzige Kammern, deren Anzahl der der Ehen im Hause gleich kommt. Diese kleinen Häuschen heifsen *Komora* und sind nicht zum Heitzen eingerichtet. Der ganze Hausrath darin besteht aus einem Bette, welches aufser dem Stroh mit einem Unterbette von Federn, einem leinenen Tuche, Kopfkissen und Teppichdecke versehen ist. Noch trift man darin einen Weberstuhl an und auf einer Stange hängen die Kleidungsstücke. Um das Stammhaus stehen einzeln die Stallgebäude, Scheuern, Fruchtböden u. s. w. Die Küche hat keinen Heerd und der Rauch steigt gerade unters Dach und verbreitet sich auf dem ganzen Boden, wo das Schweinefleisch geräuchert wird. Die ganze Familie — oft 60 Personen — steht unter dem Hausvater und der Hausmutter, welche die Geschäfte vertheilen. Der Hausvater wird von der gesammten Familie gewählt und behält diese Würde lebenslänglich. Das Vermögen des Hauses ist ein gemeinschaftliches Eigenthum. Privaterwerb, durch eigene Industrie und Handel, bleiben dem Erwerbenden. Die Jugend des Hauses hütet das Vieh. — So vortheilhaft diese ganze Einrichtung auch in manchem Betracht seyn mag, so hat sie doch den Nachtheil, dafs

jeder sich bei der aufgetragenen Arbeit nicht übernimmt, und dafs eben dadurch Trägheit und Faulheit mehr befördert, als verhindert wird; und diefs zeigt sich fast allenthalben, bei ihrer Feldwirthschaft sowohl, als im Hauswesen.

Wie bei vielen andern Slavischen Nationen, hängt der Sohn dem Taufnamen seines Vaters die Sylbe *ics* an und formirt sich daraus einen Familiennamen, z. B. *Nicolics*, von Nicola. Diese Sylbe *ics* bedeutet an und für sich nichts, doch dem Namen angehängt, hat es fast dieselbe Bedeutung, wie das Ungrische *fi*. Seit Kaiser *Josephs* Regierung, welcher den beständigen Wechsel der Zunamen in Slavonien abschaffte, werden jedoch dort keine neue mehr formirt.

Die Heirathen sind gröfstentheils der Wahl des Familienvaters oder der Aeltern überlassen; auf zärtliche Neigung wird wenig Rücksicht genommen. Der am meisten Zahlende hat unter mehreren Werbern den Vorzug.

Bei ihren häufigen Gastereien, wird gesungen und oft mehr, als gesund ist, getrunken; daher entstehen auch häufige Schlägereien bei dieser Gelegenheit. Ihr Hauptvolksfest ist das Kirchweihfest.

Das Altslavische Alphabet — *Asbuka* — besteht aus 41 Buchstaben und hat vorzüglich viele J, O, und S. Die neue Slavische Sprache ist von der alten, in welcher ihre Kirchenbücher geschrieben sind, gar sehr verschieden. Auch unterscheiden sich die Katholiken von den Serblern in Hinsicht der Aussprache und der Schriftzüge. Jene ist mehr Croatisch; ihre Bücher aber sind ganz Croatisch geschrieben. Uebrigens bedienen sie sich der lateinischen Buchstaben. Um Laute zu bezeichnen, die in der Römersprache nicht vorkommen, werden die Buchstaben theils nach Ungrischer Weise, theils auch auf eigene Croatische Art zusammengesetzt.

Was das Kirchenwesen anbetrift, so giebt es in Slavonien und Croatien: 1) *Katholiken*, die unter zwei Bischöffen stehen, nämlich dem zu *Agram* in Croatien und

gem zu *Diakowar* in Slavonien. Der erstere hat in *Poseg* ein *subalternum Consistorium*. — Aufser einem Kapuzinerkloster zu *Esseck*, giebt es nur Franziskanermönche daselbst, weſshalb Kaiser *Joseph* dieses Land auch einmal scherzend das Franziskaner-Land nannte. Doch sind diese Klöster nicht stark bevölkert, denn ihre Zahl beläuft sich auf höchstens 130 Köpfe. Die Lage des katholischen Klerus ist gut, wie in Ungarn. — 2) *Orientalisch-Griechische Katholiken* oder *Uniirte*, die, in Croatien und Slavonien, unter dem Krentzer Bischoff stehen. Unter ihm stehen ungefähr 20 Pfarrer und eine Seelenzahl von 8552, nach der Berechnung des Jahres 1795. Weit beträchtlicher an Zahl ist 3) die *Orientalisch-Griechische*, nicht uniirte Kirche. Diese fand man im Jahre 1797 in Ungarn, Slavonien und Croatien (das Bisthum Carlstadt mit inbegriffen) 1,369,425 Köpfe stark, und zwar nach der Sprache 676,613 Serbler, 687,124 Walachen und 5688 Griechen. Nach den neuesten Zählungen bestand sie aus 1,537,037 Seelen. Gegenwärtig genieſst diese Kirche gleiche Rechte mit der Katholischen und regiert sich durch National-Congresse und Synoden. Die Zahl der Klöster dieser Religionsparthei in Ungarn, Slavonien, Croatien und Illyrien ist gegenwärtig 37, sämmtlich von der Regel des heiligen Basilius. Mit Ausschluſs der Dalmatiner Diöcese, die 11 Klöster hat, hatten im Jahre 1803 die übrigen Klöster 222 Kaluger (Mönche); im Jahre 1815 betrug die Zahl nur 197. Was die Ordensregel des heil. *Basilius* anbetrift, so ist sie sehr streng. Nach ihr sollten die Mönche immer fasten und nie Fleisch kosten; doch haben sie in einigen Dingen von der alten Strenge etwas, wiewohl nur wenig, nachgelassen. — Die *Protestanten* dürfen zwar in Slavonien und Croatien als Fabrikanten und Handelsleute, aber nur zur Miethe wohnen, ohne zum Grund oder Hauserwerb berechtigt zu seyn.

Die einzige gelehrte Schule ist zu *Carlowicz*; ihr Fonds war anfangs nur unbedeutend, denn sie hieng fast ganz von der Milde des Erzbischoffes ab; er stieg aber durch milde Beiträge und Vermächtnisse im Jahre

1811 auf 100,000 Fl. — Lehrgegenstände sind: Lateinisch, Teutsch, Mathematik, Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, Physik, Logik und Religion. In den sechs Klassen belief sich (1817) die Zahl der Schüler auf 191.— Im Jahre 1795 fanden sich im Lande 685 Nationalschulen, und diese Zahl ist seitdem beträchtlich gestiegen, auch Vieles sonst noch geschehen, was eine bessere Erziehung der Jugend zur Folge haben wird.

Was die Militärgränze, längs der *Türkei*, die eine Länge von 386 Meilen hat, betrifft, so ist sie mit 17 Infanterieregimentern, 1 Szekler Husarenregimente und einem Corps Czaikisten oder Matrosen besetzt. Zwei und zwei Regimenter stehen unmittelbar unter einem Brigadegeneral. Zwei und zwei Brigaden machen einen Particulär-Gränzbezirk aus und stehen unter einem General-Commando. Sämmtliche General Commandos hängen von dem Kriegsrathe zu *Wien* ab. — Jedes einzelne Regiment hat seinen Staabsort, wo das Regiments-Commando seinen beständigen Sitz hat, und von welchem auch das Regiment den Namen führt. So wie jeder einzelne Gränzer *Bauer* und zugleich *Soldat* ist, ebenso vereinigt auch jedes Regiments - Commando in sich die Civil- und Militär-Gerichtsbarkeit zugleich; ja es übt auch die Criminal-Justiz aus. Die Officiere bezahlt das Aerarium; der Gränzer selbst hat seinen ausgemessenen Hausgrund und ein Ackerland nutzeigenthümlich, wovon er jedoch bestimmte Contributionen zahlen und andere Lasten tragen mufs. Es darf nicht zerstückelt oder unter die Erben getheilt werden. Bei Ausübung des Militärdienstes am Gränz-Cordon mufs er sich selbst verpflegen; aus der Regiments-Casse erhält er jedoch jährlich ein Paar Schuhe, so wie das Lederwerk, die Armatur und Munition; die übrige Montur mufs er bezahlen. Rückt er in's Feld, so bezahlt ihn das Aerarium. Für die Erziehung der Gränzkinder ist zureichend gesorgt. Zu Gewerken, welche zünftig sind und den Mann ganz beschäftigen, werden nur Knaben zugelassen, die zum Kriegsdienst untauglich sind. In Friedenszeiten besteht

jedes Regiment aus 2 Bataillonen oder 12 Compagnien, die im Kriege oft verdoppelt werden.

Der Verkehr mit den Türken ist, wegen der Gefahr der Pestansteckung, nicht sonderlich; alle nach den Oesterreichischen Staaten kommende Türken müssen Quarantaine halten. Der Handel ist gröſstentheils Tauschhandel.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Outlines of Greece, and adjacent countries, with modern and ancient names, by A. Arrowsmith. London, published 1819.

Keinem unserer, mit der geographischen Literatur und Chartenkunde vertrauten Leser wird es unbekannt seyn, wie unvollkommen bisher noch unsere Kenntnifs der Europäischen Türkei, und fast aller Charten dieses Landes, im Vergleich mit denen der übrigen Europäischen Länder, war. Wir haben erst in neuern Zeiten mehrere Charten erhalten, welche die Dunkelheit, die über die Configurirung dieses so interessanten Landes schwebte, zum Theil bedeutend erhellt haben, unter welchen die Charten von *Palma*, *Riedl*, *Reichard*, *Vaudoncourt* u. A., deren jede ihre eigenthümlichen Vorzüge hat, besonders ehrenvoll erwähnt zu werden verdienen. Vor allen gebührt aber unstreitig der vorliegenden Charte der Vorrang, die in jeder Hinsicht mit zu den ausgezeichnetesten Arbeiten des Verfassers gerechnet werden mufs.

Die Charte besteht aus vier sehr grofsen Blättern, jedes von 2 Pariser Fufs $11\frac{7}{20}$ Zoll Breite und 2 Fufs $4\frac{3}{4}$ Zoll Höhe, und zwei kleineren Blättern von gleicher Breite, aber nur $7\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, und ist in einem Maafsstabe von $9\frac{1}{4}$ Pariser Zoll auf den Meridiangrad entworfen. Sie reicht von 19° 30′ bis 29° östlicher Länge (von *Greenwich*) und von 36° 5′ bis 43° nördlicher Breite, umfafst daher, wie auch der Titel besagt, nur den südlichen Theil des Osmanischen Reichs in Europa oder das alte Griechenland, dessen nördliche Gränze hier das Balkan-Gebirge bildet. Die Gröfse des Maafsstabes erlaubte ein ziemlich ausführliches Detail, welches auch gröfstentheils auf der Charte geliefert wird; am ausführlichsten, und wahrscheinlich auch am richtigsten, sind die Küsten und Küstengegenden bearbeitet. Für erstere hat der Verfasser viele sehr specielle Aufnahmen der Küsten benutzt, welche Stellen sich vorzüglich durch die daselbst in zahlreicher Anzahl angeführten Meerestiefen auszeichnen; indefs auch für das Innere haben dem Verfasser unstreitig sehr vorzügliche Hülfsquellen zu Gebote gestanden, und es verdient bemerkt zu werden, dafs das Innere, bis auf ein noch gröfseres Detail, welches hier geliefert wird, mit *Riedl's* vor 8 Jahren erschienener Charte grofse Uebereinstimmung hat, also einen Beweis für die Güte und Brauchbarkeit *beider Charten* abgiebt. Nur die Lage und Gestalt der Küsten weicht öfters, und an einigen Stellen bedeutend, von *Riedl* ab, und dürfte die vorliegende Charte hierin wohl unstreitig gröfseres Zutrauen verdienen. Besonders genau und höchst ausführlich ist die Bearbeitung der Jonischen Inseln, zu welcher auf alle Fälle die neuesten Aufnahmen der Briten die Hülfsquellen abgegeben haben; auch derjenige Theil von Kleinasien, der auf die Charte fällt, ist mit gröfster Sorgfalt bearbeitet. Mit nicht geringerem Fleifse hat der Verfasser neben den neueren die meisten, der ältern Geographie angehörigen Namen von Orten, Inseln, Flüssen, Seen u. s. w. hinzuzufügen gesucht, und dadurch der Charte einen erhöheten Grad von Brauchbarkeit gegeben; doch vermifst man noch viele der neueren, jetzt gebräuchlichen Benennungen, z. B. *Egribos* statt *Negro-*

ponte, *Ainabachti* statt *Lepanto*, *Edrené* statt *Adrianopel*, *Filibé* statt *Philippopel*, *Cordos* statt *Corinth* u. dergl. m.; auch ist die Charte ohne alle Gränzen.

Den besten Beweis für die Güte und Reichhaltigkeit der benutzten Hülfsmittel liefern die zahlreichen Cartons auf der Charte, welche ausführliche Grundrisse im grösseren Maafsstabe von *Napoli di Romagna* mit dessen Fortification von 1691, die *Environs* von *Parga*, eine sehr genaue Charte vom Haven von *Cephalonia* vom Oberstlieutenant *Bosset*, den Isthmus von *Corinth*, die Strafse von *Lepanto*, den Isthmus zwischen den Meerbusen von *Contessa* und *Monte Santo* und mehrere andere Häven, so wie auch die *Environs* von *Constantinopel* liefern. Der Stich ist besonders rein und deutlich, und ganz dem, fast aller übrigen *Arrowsmith*schen Charten ähnlich; das Papier und Illumination sind ganz vorzüglich und überhaupt die Charte als eines der ausgezeichnetsten Producte der neueren Mappirungskunst zu betrachten, welches in keiner bedeutenden Charten-Sammlung fehlen sollte.

2.

***Plan der königlichen Residenzstadt München** mit ihren Umgebungen, im Jahre 1820, bearbeitet im topographischen Bureau des Königlich-Baierischen Generalquartiermeister-Staabs, nach den Aufnahmen der Königlichen Kataster-Commission.*

Dieser grofse und vortrefflich ausgeführte Plan gehört zu den schönsten, die Recensent kennt, und gereicht dem Königlich-Baierischen Generalquartiermeister-Stabe zur gröfsten Ehre. Er umfafst auf einem Raume von 37 Pariser Zoll Breite und 25½ Zoll Höhe in einem

Maafsstabe von $\frac{1}{10000}$ der wahren Gröfse entworfen, die ganze Residenzstadt *München* mit ihren Vorstädten und weitläuftigen Gartenanlagen, westlich bis *Nymphenburg*, welches, mit seinem herrlichen Englischen Park, gleichfalls auf das Genaueste auf dem Plane dargestellt ist. Aufserdem fallen noch die Dörfer *Nederling*, *Gern*, *Neuhausen*, *Laim*, *Kleinhadern*, *Untersendling*, *Mittelsendling*, *Obergiesing*, *Ramersdorf*, *Lusten*, *Haidhausen*, *Bogenhausen* und *Schwabing*, auf das Blatt, welche. wie auch die Stadt *München* selbst mit ihren Vorstädten, im genauesten Grundrisse dargestellt sind. Da die Aufnahme durch die Königliche Kataster-Commission besorgt ist, so läfst sich, in Hinsicht der Genauigkeit derselben, etwas sehr Vollkommenes erwarten, und die Ausführung durch den Stich läfst gleichfalls nichts zu wünschen übrig, und kann dieser Plan den vortrefflichsten vorhandenen Stadtplänen zur Seite gesetzt werden. Eine interessante Zugabe ist eine Art Carton mit den Grundrissen von *München* in den drei frühern Zeitepochen von 1300, 1613 und 1667, zur Vergleichung der successiven Vergröfserung dieser Residenz.

3.

Charte von Italien, nach den neuesten Begränzungen entworfen von F. Streit. Leipzig, im Verlage von J. C. Hinrichs. Berichtigt im März 1821.

Recensent kennt eine frühere Ausgabe dieser Charte nicht, sondern sah sie in dieser, nach Angabe des Titels, in diesem Jahre berichtigten Gestalt zum ersten Male; kann daher auch nicht angeben, worin diese Berichtigungen eigentlich bestanden haben. Die Charte, wie sie jetzt ist, liefert in einem Maafsstab von ½ Par. Zoll auf den Meridian-Grad eine recht brauchbare Darstellung dieses Landes, die

besonders in der verflossenen kurzen Epoche, in welcher die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Italien gerichtet war, manchen Liebhaber gefunden haben mag. Die Zeichnung ist im Ganzen genau und correct, und die Ausführung durch den Stich, wenn auch nicht eben vorzüglich schön, doch recht deutlich und in's Auge fallend; Recensent erinnert sich, *schönere* Arbeiten von dem Stecher, Herrn *Leuteman*, gesehen zu haben. Ein Hauptfehler an der Charte aber ist, dafs eine überaus grofse Anzahl der ansehnlichsten Italienischen Flüsse gar nicht namentlich benannt ist, die Charte also in dieser Hinsicht ohne alle Auskunft läfst; wir bemerken hier von solchen ausgelassenen Flufsbenennungen, z. B. die *Arve*, *Dora Ripera*, *Stura*, die Quelle des *Po*, so dafs Niemand auf der Charte den Ursprung dieses Stroms angeben kann; ferner den *Tanaro*, *Lambro*, die *Olona*, den *Ticino*, *Agogno*, die *Trebbia*, *Secchia*, den *Bacchiglione*, *Reno*, ferner die verschiedenen Po-Arme, den *Cecina*, *Ombrone*, *Fiora*, die *Tiber* mit Ausnahme der Mündung, den *Metauro*, *Foglia*, *Esino*, *Pescara*, *Sangro*, *Biferno*, *Ofanto*, *Brandano*, *Garigliano* u. s. w.

Die *orographische Bearbeitung* ist für den Maafsstab im Allgemeinen gut und hinreichend; nicht unzweckmäfsig wäre es jedoch gewesen, auf den Apenninen noch einige der höchsten Gebirgspuncte und vornämlich den *Gran Sasso* und *Velino* anzudeuten, und da die Penninischen Alpen namentlich angeführt sind, hätten solches die Cottischen, Grajischen und Meer-Alpen füglich auch seyn sollen.

Die *topographische Bearbeitung* ist durchaus lobenswerth und in dieser Hinsicht für den Maafsstab das richtige Mittel zwischen Ueberladung und Mangel an Orten getroffen worden; die Stadt *Anneçy* in Savoyen und *Campobasso*, die jetzige Hauptstadt der Provinz *Molise* in Neapel hätten jedoch auch wohl eine Aufnahme verdient.

Die *politische Begränzung* ist gleichfalls im Ganzen richtig, und Recensent hat nur einige kleine Abweichun-

gen bemerkt. So bildet z. B. nicht der *Po dil Po*, sondern der *Po di Gore* die Gränze zwischen Venedig und dem Kirchenstaat; die südliche Gränze von *Lucca* ist nicht ganz richtig gezogen, da *Pescia* nicht zu *Lucca*, sondern zu *Toscana* gehört; die östliche Gränze von Venedig gegen Illyrien läuft auch anders, als sie hier verzeichnet ist, da *Aquileja* jetzt nicht mehr zu Venedig, sondern zu Illyrien gehört; endlich fehlt die Begränzung der kleinen Republik *St. Marino*.

Die *orthographische* Bearbeitung ist, so viel Rec. sie verglichen hat, korrekt; die einzigen bemerkten Stichfehler sind *Ortranto* statt *Otranto*, *Gingenti* statt *Girgenti*, *Porto Longono* statt *Porto Longone* und *Sesane* statt *Sesana*; die Benennung der *Tyroler* Alpen ist zu weit links bis in die Schweiz hinein versetzt worden.

Die Angabe der Festungen auf der Charte ist jedoch unvollständig und zuweilen unrichtig, und die Figur der Insel *Elba* ziemlich verzeichnet.

Papier, Druck und Illumination der Charte sind übrigens gut, so dass die Charte ein recht angenehmes Aeussere hat.

4.

Spanien und Portugal, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen, nach dem Atlas (des) Thomas Lopez und andern sichern Hülfsmitteln bearbeitet von C. F. Davidos, Geographen. In 9 Blättern. Verlegt bei *Tranquillo Mollo* in Wien.

Diese Charte besteht aus 9 Blättern, deren jedes 13½ Zoll hoch und 15 11/12 Zoll breit, nach Rheinländischem Maasse, in Lichten ist. Der Maassstab ist ⅛ Zoll auf die geographische Meile.

Es ist allerdings eine erfreuliche Erscheinung im Gebiete der Geographie, eine gröfsere nach dem Atlasse des *Lopez* gearbeitete Charte zu erhalten, besonders wenn neuere gute Materialien, wozu wir vorzüglich *de Laborde Voyage pittoresque*, und mehrere über den Krieg in Spanien erschienene Werke, als *Rigel etc.*, rechnen, mit benutzt werden; und man kann dem Verfasser den Vorwurf, es nicht gethan zu haben, nicht machen: da diese Charte aber einmal in mehreren Blättern erscheinen sollte, so wäre es verdienstlich gewesen, die Blätter gröfser zu machen und den Maafsstab etwas gröfser anzunehmen, wo es sodann sehr leicht gewesen wäre, ziemlich viel Detail anzugeben. Es scheint aber, als wenn der Verfasser durch die Fadensche Charte von Portugal, das Gröfste, was er vielleieht davon hatte, bestimmt worden wäre, diesen Maafsstab anzunehmen, weil jene Charte gerade denselben Maafsstab wie unsere vorliegende hat.

Die Charte ist im Ganzen mit vielem Fleifse gearbeitet, und die Darstellung der Gebirge deutlich und in der neueren Manier, jedoch nicht überall mit den gewöhnlichen Schwungstrichen, sondern auf manchen Blättern, z B. dem Blatte Nro. 4., worauf *Lissabon* liegt, mit geschlängelten Strichen ausgeführt. Warum? ist schwer zu erklären: ebenso sind die Blätter 5, 6, 7, 8 und 9. gearbeitet; hingegen sind 1, 2, 3. mit gewöhnlichen Schwungstrichen dargestellt Es geht daraus hervor, dafs zwei verschiedene Kupferstecher an den Gebirgen arbeiteten, welches wohl eigentlich nicht zu sehen seyn sollte. Uebrigens sind die Hauptgebirgszüge in allen Blättern gehörig herausgehoben, und geben eine deutliche Uebersicht. Von einzelnen Gebirgs-Kuppen hat der Verfasser wenige ausgezeichnet und benannt, was bei dem von der Schrift gar nicht beengten Raume recht gut hätte geschehen können; jedoch sind die Namen der ganzen Züge gröfstentheils vorhanden. In den Pyrenäen vermifst man ungern die höchste Spitze, nämlich den *Montperdu* (10,578 Pariser Fufs über dem Meeresspiegel); der *Maladetta* (10,500) ist eingetragen; hingegen fehlen wieder der *Vignemale*

(10,332) der *Tour de Marbel* (10,260), der *Pic long* (10008), der *Pic du Midi de Bigorre* (9,036), der *Pic d'Arbizon* 8,880, Canigou (8646), und nur erst der hierauf an Höhe folgende *Pic du Midi de Pau* (8,442) ist auf der Charte zu finden, und noch einige von geringerer Höhe.

Die Strafsen sind mit vielen Fleifs eingetragen, und durch eine verschiedene Bezeichnung dargestellt: nämlich Hauptstrafsen der ersten und zweiten Ordnung, Poststrafsen und Communications-Wege.

Die Orts-Zeichen sind durchgehends etwas zu grofs ausgefallen, und hätten besser nach der Volksmenge unterschieden werden sollen, was man von einer Charte in diesem Maafsstabe wohl verlangen kann. So haben z. B. die Ortszeichen der Städte gerade ½ geogr. Meile im Durchmesser, und sind für Städte, wie *Valladolid* mit 30,000 Einwohnern und *Medina del Rioseco* (nicht blofs *Rioseco*, wie wir hier finden) mit 8,000 Einwohnern eins und dasselbe. Die Schrift ist vorzüglich deutlich, und ziemlich correct, doch hie und da kleine Auslassungen zu finden. So fehlt z. B. zu dem Ortszeichen von *Lixema*, nordwestlich von *Lerida*, der Name; statt *Inaqualada*, zwischen *Barcelona* und *Cervera*, steht *Inaquala* u. s. w.; doch finden sich im Ganzen nur wenige dergleichen Fehler.

Dafs der Verfasser nicht überal streng die Spanische Schreibart beibehalten hat, und z. B. *Anduja* statt *Anduxar* setzt, können wir nicht billigen. Ebenso hätte das Wort *Cabo* (Kap) überall recht gut statt Vorgebirge stehen können.

Diese kleinen Bemerkungen können jedoch im Ganzen der Charte nicht zum Nachtheil gereichen, und sie bleibt demunerachtet eine willkommene Erscheinung. Was wir aber, und Niemand dem Verfasser vergeben können, ist, dafs er die *Barlingas*-Inseln hat im Meer versinken lassen, oder eigentlich rein vergessen hat,

dafs solche existiren, und kaum 1½ geogr. Meilen vom Cap *Fisraon* an der Portugiesischen Küste liegen.

Endlich mufs Rec. noch erwähnen, was ihm ein Uebelstand scheint. Der Rec. hat nämlich die Insel *Minorca*, welche aufserhalb des Randes der Charte fällt, über *Mallorca* gelegt, und durch einen durchgezogenen Parallelkreis und Meridian angedeutet, wo solche liegen sollte. Da aber die Meerschraffirung von beiden Inseln in einander verwebt ist, so scheint es auf den ersten Anblick, als wenn die genannten Inseln diese Lage gegen einander hätten, welchem Uebelstand durch eine Wendlinie leicht abgeholfen werden konnte, und dadurch auch jetzt noch verbessert werden kann.

5.

Das Osmanische Reich in Europa. Nach den neuesten geographischen Ortsbestimmungen, besten Charten und Reisebeschreibungen verfafst von Jwan Danielow. Publiée et se trouve à Vienne chez Tranquillo Mollo. In 6 Blättern.

Die Erscheinung dieser Charte ist um so angenehmer, da, wie Jeder, der sich mit Geographie beschäftiget, nur zu gut weifs, dafs aufser gewöhnlichen Generalcharten, wir über dieses Reich noch gar nichts Specielles haben. Die Gegenden, welche Recensent theils nach guten Materialien, theils nach eignen Lokalkenntnissen beurtheilen kann, sind gut und richtig gearbeitet, und wenn wir hiervon auf das Ganze schliessen, die Charte vorzüglich gut und brauchbar.

Auf jeden Fall gehört diese Charte unter diejenigen, welche nicht zu strenge beurtheilt werden dürfen; denn, wo keine vorzügliche und specielle Materialien existiren, wo es keine trigonometrische Aufnahmen giebt, mufs man dem Verfasser einer solchen Charte danken, wenn er nur die mittelmäfsigen Materialien richtig zusammensetzet, und sie ordnet: später werden durch Berichtigungen solche Charten verbessert, und gelangen nach und nach erst zu mehrerer Vollkommenheit, die jedoch ohne trigonometrische Aufnahmen nie ganz erreicht wird.

Man will hierdurch nicht die Charte herabsetzen, sondern ihr vielmehr das Wort reden, und sowohl dem Verfasser danken, dafs er etwas lieferte, wo nichts war, als auch die Bemühung der Verlagshandlung würdigen, welche ihrerseits Alles gethan hat, um diese Charte über die Mittelmäfsigkeit zu heben. Zuweilen fallen unberufene Recensenten über Charten, wozu keine Materialien vorhanden sind, wie wüthend her, und lassen ihre Galle, die ihnen vielleicht durch andere Verhältnisse erzeugt wird, an einer armen Landcharte aus, und überlegen nicht, dafs solche nicht besser seyn kann, und von Theilen, wovon noch keine Aufnahmen existiren, oder solche als die gröfsten Geheimnisse verborgen werden, erst schlechte, dann mittelmäfsige, dann gute Charten hervorgebracht werden können.

So liefs vor einigen Jahren ein unberufener Recensent in dem Berliner Militär-Wochenblatte seine Wuth an einer Section (ich glaube, es war Nro. 65.) der grofsen top. milit. Charte von Teutschland in 204 Blättern aus: ja dieser gute Mann stand sogar in dem Wahne, dafs die Verlagshandlungen, wenn sie Charten herausgäben, solche vorher an Ort und Stelle aufnehmen oder berichtigen lassen könnten. Man braucht nur Laye in der Sache zu seyn, um zu wissen, dafs die Herausgabe einer Charte die Kosten einer Aufnahme bei weiten nicht deckt, und schon defshalb Charten Handlungen, Autoren und Verleger nichts zu Verbesserung der vorhandenen Materialien beitragen kön-

nen, abgerechnet dafs man die von ihnen beorderten Aufnahmen hie und da wo der Lauf der Flüsse und Bäche, die Züge der Berge, Lage der Orte Geheimnifs ist, ganz gewaltig auf die Finger klopfen würde. Die ebenerwähnte Section war durchaus aus den besten vorhandenen Materialien zusammengetragen, und in das Ganze gereihet; da aber in den Materialien Fehler waren, so mufsten solche natürlich mit übertragen werden.

Doch nun wieder zu unserer Charte: sie besteht aus *sechs Blättern*, wovon jedes $18\frac{5}{12}$ Zoll breit, und $13\frac{5}{12}$ Zoll (Rheinl.) hoch ist, und 3 Zoll einen Grad der Breite betragen, mithin $2\frac{2}{5}=2{,}4$ Linie auf eine geographische Meile kommen.

Die Gebirge sind in einer der neuen Gebirgsmanier ähnlichen Art vorgestellt, jedoch mit eigentlichen punktirten Schwungstrichen, die uns noch nirgends als üblich und angenommen vorgekommen ist. Recensent würde, an der Stelle der Verlagshandlung und des Autors, diese Vorstellungsart nicht geduldet, sondern auf zusammenhängende Schwungstriche (für diesen Maafsstab) bestanden haben, welche so viele Kupferstecher in *Wien* sehr gut ausführen. Auch kann man die Französische Vorstellungsart, die hier ebenfalls obwaltet, nämlich mit Schatten und Licht, nicht billigen; sie ist und bleibt fehlerhaft, und ist hierüber schon sehr viel gesprochen und geschrieben worden. Es ist und bleibt der richtigen Vorstellung entgegen, wenn wir uns eine Schattenseite denken wollen, weil die stärkere Schwärze immer die steilere Erhebung vorstellen mufs, welche in diesem Maafsstabe (die Lehmanns-Reiter mögen auch sagen, was sie wollen) durchaus nicht anders vorgestellt werden kann; denn wie kurz würden die Striche des Gebirgs einer Charte im kleinen Maafsstabe werden, und wie oft wechseln müssen, und wie undeutlich das Ganze werden, wenn wir auch nur 4 — 5 verschiedene Grade der Abdachungswinkel ausdrücken wollten; was geschweige denn 9 derselben erwähnen, wie *Lehmann*.

Die Section Nro. 1. unserer vorliegenden Charte, enthält ausser dem Teutschen und Französischen Titel einen grossen Theil von *Ungarn*, und die Gränze von *Siebenbürgen*, nämlich die *Donau* von *Komorn* bis fast nach *Widdin*, welches aber auf Section 4 fällt. Ferner finden wir hier den südlicheren Theil von dem Oesterreichischen *Croatien*, von *Carlstadt* bis zu seinem südlichsten Gränzpunkte; einen Theil von *Syrmien*, *Sclavonien*, so wie die nördlichsten Theile von *Bosnien* und *Servien*; endlich einen Theil von *Dalmatien* und dem Meerbusen *Quarnero* mit seinen Inseln.

Section 2. giebt die ganze *Moldau*, den nördlichsten Theil der *Wallachey* und fast ganz *Siebenbürgen*, einen Theil des *Russischen Reichs* und *schwarzen Meeres*.

Section 3. enthält die südlichen Theile von *Dalmatien*, *Bosnien* und *Servien*; die *Herzogewine*, das Gebiet von *Montenegro*, und Theile von *Albanien*, *Thessalien* und *Macedonien*, so wie den grössten Theil des Königreichs *Neapel*.

Auf *Section* 4. finden wir ganz *Romanien*, fast ganz *Bulgarien*, einen Theil von *Macedonien* und vom *schwarzen Meere*, das *Meer von Marmora*, und einen Theil von *Kleinasien*; so wie auf

Section 5. die Südspitze von *Neapel*, die Ostküste von *Sicilien*, den westlichen Theil von *Morea*, einen Theil von *Livadien*, die Inseln *Cephalonia*, *Zante*, *S. Maura* etc. Endlich giebt

Section 6. den grössten Theil des Archipelagus und einen grossen Theil von *Kleinasien*; die Insel *Candia* fällt mit ihrer südlichsten Spitze in den Rand der Charte.

Die ganze Charte, sowohl Haupt - als angränzendes Land, ist mit gleichem Fleisse ausgearbeitet, und wenn wir auch zugeben, dass der Verfasser nicht über alle Theile der hier vorgestellten Länder gleich gute Materialien haben konnte, und hie und da seine Kenntnisse in der Theorie des Terrains auf eine poetische Art zu Hülfe nehmen musste, so hat er jedoch nicht dagegen

gefehlt, und überall gethan, was man erwarten könnte, und verdiente sich auch dadurch den wärmsten Dank des geographischen Publikums: nicht minder aber auch die Verlagshandlung die sich von jeher bemühte gute Charten zu Tage zu fördern; und wenn auch ihre frühern Charten den Namen des Autors nicht auf dem Titel trugen, so waren sie doch von der Art, dafs es füglich ohne Nachtheil desselben geschehen konnte, welcher aber vielleicht aus Gründen nicht genannt seyn wollte. Dieses uns wohl und rühmlich bekannten Mannes dermaliger Wirkungskreis wird es wohl jetzt nicht mehr erlauben, sich mit Chartenzeichnen abzugeben, wofür aber Herr *Mollo* Sorge trägt, wie wir sahen, diesen Abgang auf genügende Art zu ersetzen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Nachrichten über die Reise der Preufsischen Gelehrten in Aegypten.

Mitgetheilt vom Hrn. Professor *Lichtenstein.*
(Aus der Berliner Haude und Spenerischen Zeitung No. 23. vom 3. May 1821.)

Die Leser dieser Zeitung erinnern sich der vor einigen Monaten gegebenen Nachrichten von dem Unternehmen des Königl. Preufsischen Generalmajors, Herrn *von Minutoli*, welcher auf einer wissenschaftlichen Reise den Orient zu durchforschen vorhat, und wie sich diesem Unternehmen drei trefflich ausgebildete junge hiesige Gelehrte, Herr Professor *Liman*, als Architect, und die Doctoren *Hemprich* und *Ehrenberg*, als Naturforscher, mit Unterstützung von Seiten unsers Staates, anschlossen.

Von dieser interessanten Reise konnte füglich nicht früher, als jetzt, ein öffentlicher Bericht erstattet werden, indem die eingegangenen Nachrichten zu unvollständig waren, um daraus den Zusammenhang der Begebenheiten abnehmen zu können, und obgleich auch in diesem Augenblick noch der angekündigte ausführliche Bericht fehlt, so enthalten doch die neuerlich uns zugekommenen Briefe der einzelnen Reisegefährten, indem sie sich wechselseitig ergänzen, Materialien genug, um daraus die Geschichte der Reise nach den merkwürdigsten Ereignissen, zur Nachricht für die Gönner und Freunde der Theilnehmer zusammenstellen zu können

Herr General *von Minutoli* verliefs *Berlin* zu Ende des Monats Mai v. J., und begab sich über *Dresden* und *Wien* nach *Triest*, von wo aus er die Seereise nach *Alexandrien* anzutreten beschlofs, da ihm ein Schiffs-Capitän, der im Julius abzusegeln gedachte, eine günstige Gelegenheit dazu darbot. Die Zwischenzeit benutzte er zu einer Reise nach *Rom* und *Neapel*, an welchen Orten er noch manche wichtige Nachricht über die zu bereisenden Länder einzog. Auch nahm er in *Rom*, auf Empfehlung des dortigen Königlichen Gesandten, Herrn *Niebuhr*, einen, besonders in den orientalischen Sprachen wohlbewanderten, jungen Gelehrten, Herrn Doctor *Scholtz* aus *Breslau*, noch zum Reisegefährten an. Als er nach *Triest* zurückkam, fand er das Schiff noch nicht segelfertig, und mufste daselbst bis zu Anfang Augus'ts verweilen. Dadurch gewannen die Doctoren *Hemprich* und *Ehrenberg*, welche sich inzwischen einen Monat in *Wien* aufgehalten und die dortigen reichen Naturaliensammlungen zu ihren vorbereitenden Studien benutzt hatten, Zeit, sich mit ihm noch in *Triest* zu vereinigen, indessen Professor *Liman*, der erst am 7ten Julius von *Berlin* abgereist war, noch in *Rom* verweilte, um sich mit Herrn *Gau*, der erst vor einigen Monaten von *Aegypten* zurückgekommen war, zu besprechen, und dessen reiche Sammlung von mitgebrachten Alterthümern kennen zu lernen.

Kurz vor seiner Abreise von *Triest* vermählte sich der Hr. General *von Minutoli* mit der verwittweten Frau

Generalin von *Watzdorf*, gebornen Gräfin *von der Schulenburg*, die den heldenmüthigen Entschlufs fafste, ihren Gemahl auf seiner beschwerlichen, jedoch auch mannichfachen, geistigen Genufs versprechenden, Reise zu begleiten. Nachdem die beiden Naturforscher und Herr *Scholtz* am 6ten August unter Segel, gegangen waren, folgte 11 Tage später der Herr General mit seinem Gefolge, und beide Gesellschaften trafen ziemlich zu gleicher Zeit in den ersten Tagen des Septembers in *Alexandrien* ein. Mit welcher Auszeichnung der Herr General von Seiten des Pascha *Mehemet Ali* empfangen worden, und wie bereitwillig dieser Fürst den Wünschen unserer Reisenden entgegengekommen, indem er ihnen in ihrer Ausrüstung förderlich war, sie mit Empfehlungen und Pässen versah; und ihnen eine Zahl Bewaffneter zur Bedeckung mitzugeben versprach, ist aus einem der ersten Briefe des Herrn Generals aus *Alexandrien* bekannt, der in unsern Zeitungen abgedruckt erschienen ist.

Nach allen Erkundigungen und Rathschlägen, die unsere Reisenden einzogen, versprach für die zunächst bevorstehende Jahreszeit keine Unternehmung mehr Ausbeute, als die einer Reise gegen Westen nach *Derna* und *Bengasi*, in deren Nähe die prächtigen, seit anderthalb Jahrtausenden unberührt gebliebenen Ruinen von *Cyrene* liegen, von deren Umfang und Merkwürdigkeit erst so eben der Italiener *della Cella*, in der Beschreibung seiner 1817 dahin unternommenen Reise, eine Vorstellung gegeben hatte.

Die nach ihrem obern Theil fast ganz aus dem Felsen gehauene Hauptstadt der vormals blühendsten griechischen Colonie, mit allen ihren wohlerhaltenen Gebäuden und riesenhaften Grabmählern und Brunnen, mufste die Alterthumsforscher eben so sehr anziehen, als die Naturforscher der fruchtbare, wohlbewässerte und immergrüne Abhang, auf dessen Höhe diese Stadt liegt, der in früher Vorzeit die hesperidischen Gärten getragen, und später das berühmte Silphium und viele andere kostbare Erzeugnisse geliefert hatte. Wenn

ihnen nun überdiefs verheifsen ward, dafs in dieser Jahreszeit die Reise dahin in 18 Tagen zu vollenden, unter guter Bedeckung keine Gefahr von den streifenden Beduinen-Horden zu fürchten, und mit Empfehlungen und Pässen von *Mehemet Ali* der unverwehrte Eintritt in dieses auf Tripolitanischem Gebiet liegende Feenland sicher zu hoffen sey, so mufste sie dieses Alles um so mehr locken, als sie den Rückweg dann in der bevorstehenden Regenzeit queer durch die Libysche Wüste über *Augila* und *Siwa* (der Oase des Jupiter Ammon) nehmen und spätestens zu Anfang des neuen Jahrs in *Cairo* eintreffen konnten, um von dort mit dem Eintritt des Frühlings die Reise nilaufwärts zu beginnen.

Alle Anstalten wurden daher schleunigst getroffen; doch erforderten sie fast einen ganzen Monat, den unsere fleifsigen Sammler zu wiederholten gröfsern und kleineren Ausflügen benutzten, um noch vor ihrer Abreise die erste Sendung von Pflanzen und Thieren nach *Berlin* zu befördern. Diese, so wie ein ausführlicher Bericht an die Königliche Akademie der Wissenschaften, ist denn auch zu rechter Zeit hier angelangt. Beide beweisen, was man von so unterrichteten Beobachtern für die Folge zu erwarten hat.

Am 4ten October verliefs der Herr General, nachdem seine Gemahlin sich nach *Cairo* begeben hatte, *Alexandrien*, und traf am 5ten in *Tschelle-Lackterich* mit den übrigen Reisenden, die schon acht Tage lang zur Probe in der Wüste umhergestreift waren, zusammen. Die ganze Caravane bestand nunmehr aus 10 Christen, unter welchen zwei Italienische Ingenieur-Officiere, die Herren *Boltrini* und *Groket*, die der Herr General, um die Stelle des noch immer ausbleibenden Professor *Liman* einigermaafsen zu ersetzen, in *Alexandrien* zu Begleitern gewählt hatte, aus zwei Dolmetschern, von welchen der eine ein Türkisch gewordener Christ, der andere ein Christ gewordener Türke, 3 Arabischen Bedienten und 30 Beduinen vom Stamme *Velled-Ali*, unter Anführung eines Scheik, Namens *Endani*, die ihnen der Pascha zur

Bedeckung mitgegeben hatte. Zur Fortschaffung der Reisenden, ihrer Zelte, ihres übrigen Gepäckes und der Wasserschläuche waren 41 Kameele vorhanden, wovon 10 für den Herrn General und 10 für die 3 jüngeren Gelehrten, deren jedes monatlich 10 Piaster Miethe kostete.

General *Minutoli* und Dr. *Schultz* trugen die ansehnlichere und reichere Kleidung der Mamelucken, die Uebrigen waren in Beduinentracht. Diese besteht aus kurzen weiten Beinkleidern von dünner grober Leinewand, einem darüber getragenen Arabischen Hemd mit kurzen weiten Aermeln von demselben Zeuch und einem 6 Ellen langen und 1½ Elle breiten Stück Tuch, das die Araber *Barrakan* nennen und das ihnen, in mancherlei Faltenwürfen umgehängt, als Mantel, Sonnen- und Regenschirm, bei Nacht auch als Bettdecke dient, und woraus sie sich in der Rast sogar ein kleines Zelt zu bilden wissen Der Kopf ist glatt geschoren, bis auf einen kleinen Haarschopf auf dem Scheitel; er wird bedeckt von einer weifsen wollenen Mütze, und über diese wird noch eine rothe Tuchkappe mit blauer Quaste, der sogenannte Tarbuhsch, getragen. Vom Bart bleibt Zwickel-, Backen- und Schnauzbart stehen. Die Füfse stecken in gelbledernen weiten Sandstiefeln. Im Gürtel werden Dolch und Pistolen getragen; queer über dem Rücken hängt die Flinte. Die Reisenden klagen sehr über die Unbequemlichkeit dieser Tracht für den, der ihrer nicht gewohnt ist. Auf alle nackte Theile, Nacken, Hals, Arme, Knie und Unterschenkel, wirkte die Aegyptische Sonne wie Blasenpflaster. Auch Gesicht und Hände blieben nicht verschont, und allgemeines Uebelbefinden in einem fieberhaften Zustand war davon die Folge Lange litten sie an den Wunden, die an den entblöfsten Theilen entstanden; nach der Heilung blieben die Stellen blauschwarz, die übrige Haut wurde dunkelbraun.

Alle Mitglieder der Reisegesellschaft waren vollständig mit Doppelflinte, Pistolen, Säbel und Dolch bewaffnet, um es im Fall der Noth, mit einer gröfsern Zahl der räuberischen, aber glücklicherweise feigen, herumstrei-

senden Beduinen aufnehmen zu können. Leider mussten sie auch bald gewahr werden, dass sie dieser Waffen und einer festen, muthigen Haltung eben so sehr gegen ihre eignen Begleiter, als gegen äussere Feinde bedürfen würden. Denn schon auf der ersten Tagreise machte der Scheik *Endani*, wiewohl er sich gegen den Pascha mit seinem Leben für die Sicherheit der Reisenden verbürgt hatte, allerhand Forderungen und Schwierigkeiten, die nur zu deutlich bewiesen, dass er sich als den Befehlshaber der Caravane betrachten und seine Habsucht auf Kosten der Reisenden befriedigen wolle. Die Drohung, augenblicklich wieder umzukehren, und ihn dem Pascha zu überliefern, machte ihn indess wieder geschmeidig.

Am zweiten Tage gelangte die Gesellschaft bis *Abusir*, wo die Herren *Hemprich* und *Ehrenberg* auf ihren Streifzügen schon 8 Tage früher gewesen waren. Hier ereilte sie ein Bote aus *Alexandrien*, der die Nachricht brachte, dass Herr *Liman* dort angekommen sey und binnen 24 Stunden ihr nachfolgen werde, um die Reise mitzumachen. Man machte also hier einen Rasttag, um den ersehnten Gefährten zu erwarten, der, erschöpft von den Beschwerden der Seereise und krank, auf einem Dromedar in Betten gewickelt, ankam. Doch erholte er sich nach einiger Ruhe, und fühlte sich kräftig genug, am 10. October die Reise mit den Uebrigen fortzusetzen.

Sie lagerten am Abend dieses Tages bei *Bir-Elhamman*, einem Brunnen der Wüste. Hier wollte ein Sclave des Scheik nach einem Streit den einen Dolmetscher erschiessen, und hatte schon die Flinte auf ihn angelegt, die ihm nur mit Mühe entrissen ward. Der Auftritt gab zu heftigem Wortwechsel mit dem Scheik Veranlassung, der sich zuletzt bereit erklärte, den Sclaven todt zu schiessen, ihn aber, als man das ablehnte, ganz ungestraft liess Auf der nächsten Tagereise fingen die Araber an, die kleinen Dienste zu verweigern, die sie bisher geleistet hatten, und verlangten, die Reisenden sollten sich selbst das Wasser holen, die Kameele besorgen u. s. w.; sie wären keine Knechte (Fellah), sondern Freie. Man

drohte, sogleich umzukehren, und das half abermals; denn der Scheik liefs durch die Dolmetscher bitten, zu bedenken, dafs er mit seinem Kopfe für die Reise hafte. Nichtsdestoweniger brachte er es immer wieder zu neuen Händeln. So z. B. hatte er sich, nach dem mit ihm geschlossenen Vertrag, anheischig gemacht, den Wegweiser, der die Caravane durch die Wüste nach *Derna* führen sollte, (einen Beduinen, Namens *Abuhrik*) zu bezahlen. Dieser verlangt nun mitten auf dem Wege das Doppelte der ihm bewilligten Summe von den Reisenden, und droht, sie zu verlassen, wenn man seine Forderung nicht zugestehe. Der Scheik verlangt, dafs diefs geschehe, und droht, auch davon zu gehen. Mit Mühe wird der Streit dahin geschlichtet, dafs, nach der Rückkehr im *Alexandrien*, von denen, die den Vertrag geschlossen haben, entschieden werden solle, wer den Wegweiser zu bezahlen habe.

So gab sich täglich und stündlich der Widerwille, den die Beduinen gegen unsere Reisenden hegten, deutlich zu erkennen. Ein kleiner Unfall, der einem von diesen begegnen mochte, veranlafste ein Jubelgeschrei der ganzen Horde; die von den Naturforschern gesammelten Amphibien, Insekten und Kräuter wurden nicht etwa durch Unachtsamkeit, sondern oft mit Absicht von ihnen zerstört und zerstreut, sobald jene den Rücken wendeten, so dafs oft in einem Augenblicke die Frucht tagelanger Anstrengungen verloren gieng. Für die geringsten Kleinigkeiten verlangten sie Belohnung, und zerstörten manchen hübschen Fund, weil das Trinkgeld ihren Erwartungen nicht entsprach. Die Dolmetscher berichteten, wie die Beduinen sich oft unter einander besprächen, nicht die wahren Namen der Oerter zu nennen, weil man die Christenhunde nicht zu klug machen müsse. Recht sichtlich wurde auch von ihnen dahin gestrebt, die Reise in die Länge zu ziehen, die Tagereisen kurz zu machen, und die Rast immer zu verlängern, weil sie auch davon ihren Vortheil zu ziehen hofften.

Die Reise gieng inzwischen über einen mehr felsigen, als sandigen Boden, durch ein ganz flaches baumloses,

aber mit niedern, meistens wohlriechenden Sträuchen ziemlich bedecktes Land, das zwar leer und einsam, doch nicht so unfruchtbar und todt erschien, als es sich die Reisenden gedacht hatten. Ihre Ausbeute an Pflanzen war nicht unbedeutend; besonders entdeckte Dr *Ehrenberg*, der ein grofser Kenner der Moose und feinen Schmarotzerpflanzen ist, eine grofse Menge neuer Arten derselben, und sammelte und zeichnete sie fleifsig. An Schlangen und Eidechsen fehlte es nicht; von Säugethieren aber fanden sich nur Mäusearten, Igel und Jerboa's. Die Araber hatten sehr gut abgerichtete Jagdfalken bei sich, mit welchen sie eine Art von Trappen, die sehr häufig vorkam (*Otis Hubara*), fingen. Manchen Tag nährte sich die ganze Gesellschaft von diesen Vögeln. Auch Tauben, Steppenhühner, Reiher, Schnepfen und kleine Singvögel wurden auf den Jagdstreifereien in ziemlicher Menge erbeutet; doch waren darunter wenige, die sich nicht auch in *Europa* fänden.

Zu solchen Seitenstreifereien luden auch hin und wieder kleine Monumente, meistens antike Grabmähler, ein, die sich in der Wüste finden. Herr *Liman* nahm davon Zeichnungen auf, wobei es aber auch einmal geschah, dafs sich die Gesellschaft verspätete und, trotz aller Anstrengung, vor Sonnen-Untergang die Carawane nicht mehr erreichen konnte. Da brachten sie die Führer in ein Arabisches Lager, wo die Reisenden gleich in dem ersten Zelt ansprachen, von dem Wirth auf eine Strohmatte geladen und, nachdem sie nach Landessitte die Schuhe ausgezogen und die Füfse mit den Mänteln bedeckt hatten, mit einer Mahlzeit bewirthet wurden. Diese bestand aus weifsen Bohnen mit eingebrocktem Brod, die in einem grofsen hölzernen Kübel aufgetragen wurden, aus welchem jeder mit den Fingern zulangte. Zum Nachtisch wurde eine Art von Salzkuchen mit Zwiebeln gereicht. Dergleichen einzelne Proben der gerühmten Gastfreundlichkeit dieses Volkes mufsten jedoch jedesmal reichlich mit Geld belohnt werden.

Eine der drückendsten Beschwerden verursachte der Wassermangel. Nur selten nämlich fand man gegrabene

oder ausgehauene Brunnen, meistens nur schmutzige Lachen, in welchen ein, aus einer dürftigen Quelle zusammengelaufenes salziges, oder wenigstens stark natronhaltiges Wasser stagnirte. Oft mufste Wasservorrath für mehrere Tage in Schläuchen mitgeführt werden, und wenn dann, wie diefs in den Tagereisen vom 11ten bis 14ten October der Fall war, die gehofften Quellen nicht gefunden wurden, so mufste sich die Gesellschaft mit dem Bodensatz der Schläuche begnügen, der dick und braun wie Chocolade war und nur mit zugehaltner Nase getrunken werden konnte. Darum feierten die Reisenden am 15ten October ein doppeltes Fest, als sie an den Brunnen *Bir el hubba* gelangten, wo sie zuerst wieder ein gutes Wasser fanden, und Abends, im Zelt des Generals, einige Weinflaschen auf das Wohl des Kronprinzen leerten.

Sie näherten sich dann der Seeküste, wo das trinkbare Wasser nicht mehr so selten war, und sandten am 19. October die Boten an den Bey von *Derna* mit den Empfehlungsbriefen vom Pascha voraus, um die Erlaubnifs zum Eintritt in das Gebiet von *Tripolis* zu begehren. Der Herr General hielt vorher eine Berathung mit seinen Gefährten, ob es wohl zu wagen sey, unter so unsicherer Begleitung die Reise fortzusetzen. Sie meinten aber Alle, man dürfe ein Unternehmen, auf welches schon so viel Geld und Zeit verwendet sey, und das, wenn es gelinge, so reichen Lohn verspreche, so schnell nicht aufgeben; die feige Bosheit der Beduinen werde sich durch Muth, Entschlossenheit und Wachsamkeit entkräften lassen, und wenigstens müsse man erst die Antwort von *Derna* abwarten, ehe man an einem glücklichen Erfolg der Reise verzweifle.

Man zog also, unter häufigen Zwisten mit dem Scheik und seinen Leuten, in kleinen Tagereisen von 8 bis 10 Stunden weiter. Jeden Abend wurden die Zelte aufgeschlagen, wenn die Härte des Bodens, oder gar zu tiefer Sand, oder die Heftigkeit des Windes es nicht hinderte, in welchem Falle dann, mit Hülfe der

Victualienbehälter und andern Gepäckes, kleine Hütten zum Hineinkriechen gebaut wurden. Jeder schlief in voller Rüstung auf einer Matratze. Einer hielt beständig Wache, und ward nach zwei Stunden von einem Andern abgelöset. Sehr oft wurde bei Nacht von dem Wachestehenden zu den Waffen gerufen, wenn sich verdächtiges Geräusch, Menschenstimmen, oder wohl gar Geschrei in der Nähe vernehmen liefs. Oft waren es dann verirrte Araber, zuweilen die eignen Begleiter, die in einer benachbarten Horde hatten stehlen wollen und verfolgt wurden, zuweilen mochten es wirklich Räuber gewesen seyn, die durch die Wachsamkeit der Reisenden verscheucht wurden. Auch von Hyänen und Wölfen hatte man bei Nacht nicht selten Aufechtung; doch erregten sie wenig Besorgnifs, da man auf Schlimmeres gefafst war. Ueberhaupt sah man in dieser Gegend schon mehr grössere Thiere, vorzüglich häufig Antilopen.

Am 22sten October kam die Caravane an den Brunnen *Bir-el-gaur.* Hier machte der Herr General seinen Entschlufs bekannt, nicht weiter vorwärts zu gehen, sondern den Rückweg über *Siwa* anzutreten, indem ihm bei der Langsamkeit des Vorrückens und dem Ausbleiben der Antwort zu viel Zeit verloren gehe, die er in *Aegypten* besser anwenden könne. Er stelle übrigens Jedem frei, nach eigner Ueberzeugung zu handeln, und wolle keinesweges durch seinen Entschlufs die ganze Gesellschaft zum Umkehren bewegen. In dieser allerdings schweren Wahl entschieden sich Professor *Liman* und Doctor *Ehrenberg* sogleich für das Beharren auf dem einmal gefafsten Vornehmen, Doctor *Hemprich* rieth ab, Doctor *Scholtz* war bereit, mitzugehen, und wie sich so die Mehrheit für das Vorwärts entschieden hatte, trat auch Lieutenant *Boldrini* auf diese Seite, so dafs nur Lieutenant *Groket* und ein Theil der Escorte, worunter der alte Scheik *Endani*, am 25sten mit dem General abreis'ten. Er liefs die Empfehlungs- und Creditbriefe nach *Derna* und *Bengasi*, so wie einen Theil des Proviants und der zu Geschenken bestimmten Gegenstände in den Händen der Weiterziehenden, und reis'te nach

Siwa, wo er 6 Tage später ankam, sich 5 Tage unter Besichtigung der merkwürdigsten Gegenstände aufhielt, und von wo er denn schon gegen Ende Novembers wieder in *Alexandrien* eintraf. Die kurze Nachricht von diesem letzten Theil der Reise, wie der Herr General sie in einem Schreiben aus *Alexandrien* gegeben, ist vor einigen Wochen in der Staats-Zeitung mitgetheilt worden. Sowohl seine, als der übrigen Reisenden Briefe aus den letzten Tagen des Octobers, bezeugen das vollkommne Einverständnifs, in welchem sie sich trennten und die gegenseitige Anerkennung der Gründe, aus welchen jeder Theil handelte.

Nach der Abreise des Herrn Generals bestand die Gesellschaft noch aus 7 Christen und 18 Arabern mit 30 Kameelen. Es schien sich anfangs Alles sehr günstig zu stellen. Die Beduinen waren, seit ihr alter Scheik sie verlassen, freundlich, zutraulich, ja ordentlich zuvorkommend geworden, und an gutem Wasser war in den ersten Tagen kein Mangel. Bald erreichte man die Tripolitanische Gränze. Ein hoher Berg (*Dschibl-Gebir*), der eigentlich nur der terrassenförmige nördliche Abfall einer hohen Ebene ist, bezeichnet sie hier. Man lagerte sich in seiner Nähe bei *Auscherim*, wo drei, etwa 20 Klafter tief in den Felsen gehauene Brunnen ein treffliches Wasser liefern, das von nah und fern die Beduinen für sich und ihre Heerden herbeiholen. Hier mufste die Rückkehr des Boten erwartet werden, indem man nicht eher die Gränze überschreiten durfte; doch stellten die Araber bald vor, man dürfe, des vielen Zuspruches wegen, nicht unmittelbar an den Brunnen bleiben; ja sie drangen darauf, oft die Lagerstelle zu wechseln, damit sie nicht zu Vielen bekannt werde; denn das könne die Raublust wecken, und sonst noch viel Unbequemlichkeit mit sich führen. Nachdem man sich also 6 Tage lang eine Stunde von *Auscherim* aufgehalten, zog man noch 2 Stunden südlicher nach dem leeren Platze *Wadi-Dachan*. Hier wurde der so gefürchtete Wind *Camsin*, der schon seit den letzten Octobertagen geweht hatte, so stark, dafs er ungeheure Sandwolken aufwirbelte, die

Luft mit dickem Sandnebel erfüllte und das einzige Obdach, das Zelt, umriſs, aus dessen Theilen in der Eile eine niedere Baracke gebaut ward, in welche die ganze Gesellschaft hineinkroch. Die ausdörrende Hitze dieses Windes brachte allerhand krankhafte Erscheinungen hervor, deren niedrigster Grad sich in Uebelkeit, bitterem Geschmack und quälendem Durst zeigte.

Am 8ten November wurde das Lager nach *Gasser-Eschtäbi*, am nordöstlichen Fuſse des *Dschibl-Gebir*, verlegt. Hier steht, wie auch der Arabische Name andeutet, eine Burg, eine alte Sarazenen-Veste von vierseitiger Gestalt, deren unterer Theil noch vollkommen erhalten ist. Während die Herren *Liman* und *Boldrini* sich mit dem Aufnehmen dieses Gebäudes beschäftigten, brachten die Andern ihre Zeit mit der Jagd und dem Sammeln der Insecten und Pflanzen zu. Die benachbarten Beduinen-Horden führten ihre Kranken herbei, um sich Rath und Heilmittel von unsern Aerzten zu holen, und brachten Kameelfleisch, Kameelmilch und Datteln; doch muſste dieſs Alles bezahlt werden. Am 10ten kam ein von *Derna* abgesandter Scheik an, der sich gleich an die Araber wandte, und diesen heftige Vorwürfe machte, daſs sie mit den Christen gegangen wären, da sie sie doch hätten zwingen können, mit nach *Siwa* umzukehren. Er erzählte ihnen, daſs man in *Derna* schon längst von der Ankunft der Reisenden unterrichtet sey und sie für Spione des Pascha von *Aegypten* halte, die Böses im Sinne hätten und denen bald eine Armee folgen werde. Eine Antwort sey für's Erste nicht zu erwarten, indem der Bey von *Derna* es für nöthig gehalten habe, erst in *Tripolis* anzufragen, ob er ihnen den Eintritt in die Berberei gestatten solle, und der Bescheid werde schwerlich günstig ausfallen. Die Araber hielten hierauf häufige Berathungen in dem alten Schlosse, bei welchen sie auch die Scheiks und Imans der benachbarten Horden zuzogen. Die Reden, die sie nachher fallen lieſsen, erregten einige Besorgniſs verrätherischer Absichten, so daſs unsere Freunde es für rathsam hielten, sich auf Gegenwehr gefaſst zu machen. Doch versicherte *Abukrik*, der

Wegweiser, man müsse sich an die Drohungen dieser Menschen nicht kehren. Als nun überdiefs einige von ihnen selbst riethen, man solle nur, ohne die Erlaubnifs abzuwarten, vorgehen, entstand vielmehr der Verdacht, es habe sich in den Berathungen darum gehandelt, ob ihr eigner Vortheil nicht gebiete, die Fremden auf Tripolitanisches Gebiet zu führen, wo ihnen deren Verderben einen Antheil an der Beute verschafft haben würde und wo sie, nach den Rechten der Gastfreundschaft, wenigstens freie Zehrung zu erwarten hatten. Die meisten von ihnen drangen indefs doch darauf, man müsse umkehren, wobei sie zum Vorwand gebrauchten, ihr Proviant sey verzehrt und kein anderer hier in der Nähe zu bekommen. Als die Reisenden dennoch auf ihrem Entschlufs, die entscheidende Antwort abzuwarten beharrten, drohten die Araber gar, mit den Kameelen davon zu gehen, besannen sich aber nachher eines Besseren, und blieben.

Inzwischen zog eine Caravane bei dem Lager vorüber, die vor 7 Tagen von *Derna* abgegangen war, und die alle die Nachrichten bestätigte, die der alte Scheik ausgesagt hatte, namentlich die, dafs ein Befehl aus *Tripolis* eingehen müsse, ehe eine Antwort auf das Gesuch der Reisenden gegeben werden könne. Bisher hatte man diese Aussage für erdichtet gehalten; da sie aber jetzt von ganz unverdächtigen Zeugen bestätigt wurde, mufste sie allerdings grofses Bedenken veranlassen, zumal da nun die Antwort leicht noch zwei Monate ausbleiben konnte, während welcher Zeit der Contract mit den Arabern ablief, so dafs die Reisegesellschaft, mitten in der Wüste von ihren Führern und ihren Kameelen verlassen, sich den Bösewichtern auf Discretion hätte ergeben müssen. Man gab also nun, mit schwerem Herzen, die feurig genährte Hoffnung, die wunderbaren Ruinen des alten *Cyrene* und den Boden der Hesperidengärten zu durchforschen, endlich auf, und ertheilte die Befehle zur Reise nach *Siwa.* Der Wegweiser *Abukrik* gab hier eine neue Probe seiner Treulosigkeit, denn nur für den Weg nach *Derna* bedungen und bezahlt, verlangte er, wiewohl er nun weniger Mühe hatte, für den Weg nach *Siwa* noch 30 Piaster, die man nach lebhaftem Streit ihm endlich bewilligen mufste.

Die Caravane brach am 14. November Mittags vom Schloss *Eschtähi* auf, und blieb die ganze folgende Nacht auf dem Marsch. Der Weg ging über völlig nackte Felsebenen, auf welchen oft meilenweit kein Pflänzchen und, außer einigen Eidechsen und Insecten, kein lebendes Wesen zu sehen war. Es lag allen Gefährten in gleichem Maaſse daran, eine so traurige Einöde in möglichst kurzer Zeit zu durchmessen, um mit dem vorhandenen Wasservorrath auszureichen, und, wo möglich, noch den Herrn General von *Minutoli*, in *Siwa* anzutreffen. Mit äuſserster Anstrengung wurde daher Tag und Nacht fortgezogen, und, völlig ermattet, gelangten die Reisenden am Abend des 18. Nov. in das Thal von *Siwa*, die Oase des *Jupiter Ammon*. Der Herr General hatte diesen Ort aber schon seit 5 Tagen verlassen; auch der Türkische Befehlshaber, an welchen die Empfehlungen des Pascha gerichtet waren, war nach *Cairo* gereis't, um den Dattel-Tribut dahin zu überbringen. Die Aeltesten von *Siwa*, an welche die Dolmetscher mit dem Firman abgeschickt wurden, erklärten, sie wollten keinen Christen sehen, und waren sogar unschlüssig, ob sie die ganze Gesellschaft nicht gefangen nehmen sollten; denn schon die Anwesenheit des Generals habe das Volk aufsässig gemacht, und es wären blutige Auftritte seinetwegen vorgefallen, so daſs er seine Abreise in der Stille habe beschleunigen müssen. Man wolle ihnen inzwischen einen verschlossenen Hofraum anweisen, wo sie ihr Zelt aufschlagen, und sich von den Mühseligkeiten der Wüstenreise etwas erholen könnten. So sehr dieſs nun auch einer Gefangenschaft ähnlich sah, so blieb doch keine Wahl, und höchst miſsvergnügt, dem berühmten Tempel des Jupiter Ammon, dem Sonnenquell und so vielen andern wichtigen Denkmählern nahe zu seyn, ohne sie sehen zu dürfen, bezogen die Reisenden ihr Zelt. Den Naturforschern ward doch noch hin und wieder eine kleine Freude, indem ihnen Thiere und Pflanzen gebracht wurden, oder indem sie, wenn gleich halb verstohlen, in kleiner Entfernung von ihrem Zelt sie selbst suchen durften, und durch die Neuheit der Gegenstände ergötzt wurden. Auch brachte man Wechselfieberkranke

und Andere mit schlecht geheilten Sehnenwunden herbei, denen sie Rath und Heilmittel ertheilen mufsten; dafür wurde ihnen Fleisch und Milch und vortreffliche Datteln verkauft; denn hier wachsen die besten, die man kennt. Man verschaffte sich defshalb auch einen Vorrath davon für die Rückreise, den aber, als es zum Abmarsch kam, die Araber nicht laden wollten, sondern geradezu droheten, mit ihren Kameelen davon zu gehen. Man kannte sie jetzt aber schon genug, um sich dadurch nicht irre machen zu lassen, und indem man ihnen mit harten Worten erklärte, sie möchten gehen, wohin sie wollten, man werde hier ohne sie fertig zu werden wissen, und froh seyn, sich solcher lästiger und kostbarer Begleitung zu entledigen, lenkten sie von selbst ein, und packten die Dattelsäcke stillschweigend auf die Kameele. Hier war aber der alte Scheik *Endani* wieder zu ihnen gestofsen, und von dem Augenblick an auch wieder der Friede mit der ganzen Horde gestört. Es entstand auch der gröfste Verdacht, dafs er es sey, der die Siwaner gegen die Fremdlinge argwöhnisch gemacht und erbittert habe.

Am 23. November brach die Caravane von *Siwa* auf, um den Rückmarsch nach *Alexandrien* anzutreten, der nun der beschwerlichste Theil der ganzen Reise werden sollte. In den ersten drei Tagereisen rückte man bis *Dyr-asa*, einer kleinen bewohnten Oase mit gutem Wasser, vor, wo ein Rasttag gehalten wurde, und in abermals drei Tagen bis *Bir-Haje*, wo das Wasser schon etwas salzig war, aber doch in Ermangelung, eines bessern im Vorrath mitgenommen werden mufste. Hier erkrankte Herr *Liman*, und seinetwegen wurde die Abreise einen Tag verzögert. Am andern Morgen fühlte er sich wohler, und man zog weiter, aber schon am Abend verschlimmerte sich sein Zustand; zu einer heftigen Diarrhoe gesellte sich Fieber mit quälendem Durst. Auch der Gehülfe der beiden Naturforscher, ein Sachse, Namens *Söltner*, wurde von denselben Zufällen ergriffen. Beide Kranke waren gleich so geschwächt, dafs man sie in den beiden folgenden Tagereisen in Mäntel und Ma-

tratzen gewickelt, auf die Kameele festbinden mufste, um sie fortzubringen. Durch die mitgenommenen Arzneimittel und durch schleunige Zusätze zu dem Getränk, suchte man die nachtheiligen Wirkungen des Wassers so viel wie möglich zu mildern.

Nach zwei äufserst beschwerlichen Tagereisen kam man an den Brunnen *Bir-Lebuk*, dessen Wasser leider so schlecht war, dafs es selbst die seit 48 Stunden durstenden Pferde nicht saufen wollten. Einigen, die es, trotz des widrigen Geschmacks, zu trinken versuchten, verursachte es auf der Stelle heftigen Durchfall. Nur ein Schlauch voll leidlichen Wassers von *Bir-Haje* war noch vorräthig; es blieb also nichts übrig, als zu dursten, um den Kranken diesen geringen Vorrath nicht zu entziehen. Glücklicherweise war in den folgenden Tagen kühles Wetter bei bedeckter Luft; sonst würde diese Entbehrung auch auf die Gesunden sehr schädlich gewirkt haben. Auch war es ebenfalls noch ein Glück, dafs sich an den Rastplätzen immer etwas Brennholz fand, mit dessen Hülfe man den Kranken das schlechte Wasser, in Form einer Mehlsuppe doch etwas geniefsbarer machen konnte. So erreichte man nach drei Tagen *Bir-bamam*, einen Ort mit mehreren Brunnen guten Wasssers, wo man, der Kranken wegen, ein Paar Tage zu rasten beschlofs. Aber schon am zweiten Morgen fiel ein so heftiges Regenwetter ein, dafs das, ohnehin sehr beschädigte Zelt keinen Schutz mehr bot. Die Kranken lagen auf dem Boden im Wasser mit den Gesunden. Die Araber erklärten überdiefs, dafs, wenn der Regen sich noch einmal mit solcher Heftigkeit wiederhole, der Boden so schlüpfrig werde, dafs die Kameele, die leicht ausgleiten, nicht mehr darin fortkommen könnten; dann sey an Weiterreisen von hier für's Erste nicht zu denken. Da man nun *Alexandrien* in wenigen Tagen zu erreichen hoffen durfte, und an allen Bedürfnissen so grofsen Mangel litt, dafs man, statt anderer Fleischnahrung, sich an gerösteten Landschnecken genügen lassen mufste, (denn seit *Siwa* gab es nicht einmal mehr Eulen und Krähen, die man doch sonst noch erjagt und nicht verschmäht

hatte), so wurde, als der Regen etwas nachliefs, alsbald aufgebrochen, um die Nacht noch ein gutes Stück Weges zu fördern. Aber gegen Abend fing der Regen wieder an; die Reisenden, so viel ihrer noch gesund waren, sämmtlich nur in leichter Bekleidung, abgerissen, von Ungeziefer bedeckt, strengten dennoch ihre letzten Kräfte an, um nur ihre Kranken, die sich stündlich verschlimmerten, fortzuschaffen und so bald, wie möglich, unter ein festes Obdach zu bringen. Denn viel bedenklicher war es, bei einem solchen Wetter mitten in Nacht und Wüste liegen zu bleiben, als fortzuziehen. Da waren die Araber, die schon, wegen Ermattung der Kameele, einen Theil des Gepäckes nicht mehr hatten laden wollen, von denen auch einiges, z. B. eine Kiste mit Naturalien und ein Fafs mit Spirituosen wirklich zerstört und weggeworfen war, in der Dunkelheit nicht mehr ihres Weges gewifs; der Regen ward stärker, die Kranken jammerten nach Erquickung; Alle blickten wehmuthsvoll zum Himmel auf. Da begegnete ihnen plötzlich eine ebenfalls verirrte wandernde Horde, die sie Anfangs für Räuber hielten, die ihnen aber unverhofft Wasser und Datteln für die Kranken, Kameelfleisch und andere Erquickung gab. So hatte ihr Ungemach hier den höchsten Grad erreicht; denn der folgende Abend (es war der 7. December) brachte sie, nach einem letzten angestrengten Tagemarsch, nach *Alexandrien*.

Hier schlugen sie ihr Zelt zwischen einem katholischen und griechischen Kloster auf, nachdem Hr. *Liman* von dem Preufsischen Consul *Buccanti* liebreich in sein Haus aufgenommen war. Indessen regnete es die ganze Nacht in Strömen, und es zeigte sich bald, dafs es unmöglich sey, unter so schwachem Obdach länger auszuhalten. Durch die Vermittelung des Herrn Consuls *Caracco* und des Herrn Dr. *Mulpurgo* erlangten sie es denn, dafs ihnen, in Ermangelung eines andern Locals, ein Saal im Hospital eingeräumt wurde. Ihre Zeit war nun zwischen der ersten Einrichtung und der Pflege des kranken Freundes getheilt, dem alle nur erdenkliche Aufmerksamkeit zu Theil ward. Aber für ihn kam die Hülfe zu spät. Am

Morgen des 12ten Decembers wurden die Freunde von der traurigen Nachricht geweckt, dafs sich plötzlich sein Zustand auffallend verschlimmert habe, und um 11 Uhr verschied er sanft und bei vollem Bewufstseyn in ihren Armen. Auf das Tiefste erschüttert, geleiteten sie den Leichnam noch selbigen Tages zu seiner Grabstätte auf dem Kirchhof des griechischen Klosters, wo ein Schweizer, Namens *Tschudi*, den eine Londner Gesellschaft zur Bekehrung der Juden hierher gesandt, ihm die Leichenrede hielt. — Nicht diese Unternehmung allein verlor mit *Liman* eine ihrer Hauptstützen, auch der Staat hat seinen Verlust zu beklagen. Er war ein Künstler von ungewöhnlichem Talent und von umfassenden Kenntnissen; eine sorgfältige Erziehung und eine folgerechte Ausbildung auf früheren Reisen hatten ihm eine Reife der Einsicht und eine künstlerische Selbstständigkeit verliehen, die sich gewifs selten zu so jugendlichem Alter gesellen. Die bewährtesten Stimmen der hiesigen Kunstfreunde vereinigen sich dahin, dafs er nicht nur auf dieser Reise, sondern auch nach seiner Rückkehr in die Heimath etwas Aufserordentliches geleistet haben würde, und dafs der Verlust dieses Mannes unersetzlich zu nennen sey. Dennoch zweifeln seine Freunde, ob sein moralischer Charakter nicht noch höher zu stellen, als sein wissenschaftlicher und künstlerischer, und so urtheilen auch über ihn seine treuen Begleiter, die diesen Todesfall für das Härteste erklären, das ihnen auf ihrer Wanderschaft widerfahren.

Zur selbigen Zeit starb auch Lieutenant *Groket* zu *Cairo*, wohin er mit dem Herrn General *von Minutoli* zurückgekehrt war, an den Folgen der erlittenen Beschwerden. *Söltner* dagegen wurde durch die zweckmäfsige Behandlung und gute Pflege vom Tode gerettet, obgleich er noch zwei Monate an einem schleichenden Nervenfieber danieder lag.

Die Herren *Ehrenberg* und *Hemprich* beschäftigten sich inzwischen mit dem Ordnen und Einpacken ihrer Sammlungen, die unverzüglich nach *Berlin* gesandt wer-

den sollten. Nun aber brach die Pest in *Alexandrien* aus und davon ergriffene Kranke wurden ganz in ihrer Reife in das Hospital aufgenommen, und starben schleunig. Natürlich geriethen sie dadurch in nicht geringe Verlegenheit, aus welcher sie nur die Menschenfreundlichkeit des Herrn *Buccanti* rettete, der sie, mit Aufopferung seiner eigenen Bequemlichkeit, in sein Haus aufnahm, nachdem sie, zur Beruhigung seiner Familie, eine kurze Quarantäne überstanden hatten. Nichtsdestoweniger blieb ihre Lage peinlich, indem das Geld, das sie von *Triest* zu erwarten hatten, ausblieb, und ein Rest von 300 Piastern, den sie vor ihrer Abreise in *Alexandrien* zurückgelassen hatten, auf eine völlig unvorhergesehene Weise ihnen vorenthalten wurde. Die Zuneigung, die sie sich von allen Seiten erworben hatten, half ihnen aber auch hier, und überhob sie wenigstens der Sorgen so weit, daſs sie ihre Sammlungen völlig in Ordnung bringen und zu Anfang Januars einen groſsen Theil derselben, bestehend in 30 Säugethieren, 106 Vögeln, 128 Amphibien, einer bedeutenden Zahl Fische, Krebse, Mollusken, Würmer und 2,009 Insecten, nebst 120 Nummern Mineralien, absenden konnten, deren Ankunft wir nächstens zu erwarten haben. Die Pflanzen, Hölzer, Saamen, so wie die Sammlung von Nilfischen, blieben nebst dem ausführlichen Reisebericht und einigen hundert Zeichnungen, worunter auch *Liman's* architectonische Arbeiten, für die dritte Sendung zurück, die, mit Inbegriff der inzwischen zugesammelten Säugethiere, Vögel und Amphibien, etwa 6 bis 8 Kisten füllen, und im März abgehen sollte.

Nachdem dieses Alles besorgt und das Geld angekommen war, mietheten sie sich eine kleine Barke, um auf dem neuen Canal, der eben geöffnet wurde, nach *Cairo* zu reisen. Sie verlieſsen *Alexandrien* am 19 Januar. Ihre Fahrt gieng sehr langsam von Statten und wurde noch dadurch verzögert, daſs ihr Schiffer, als sie bis auf eine Tagereise vor *Cairo* gekommen waren und erfuhren, man nehme, wegen einer eben auszurüstenden Expedition des *Tefterdar-Bey* gegen *Dongola*, dort alle Schiffe in Beschlag, nicht weiter fahren wollte und erst

durch einen kostspieligen Procefs gezwungen werden mufste, sie vollends hinzuschaffen. Am 2. Februar kamen sie endlich in *Bulak*, dem Haven von *Cairo*, an, und mietheten sich hier ein kleines Quartier, um ihre naturhistorischen Beschäftigungen und die Rüstung zu einer Reise nilaufwärts ungestört fortsetzen zu können. Sie dachten, diese Reise bald anzutreten, indem sie ohnehin fürchten mufsten, schon im März durch die Pest von *Cairo* vertrieben zu werden. Zu Begleitern haben sie nur ihren noch halbkranken Teutschen Begleiter und einen Dolmetscher, den sie aber, so sehr sie ihn zu rühmen haben, doch bald auch zu entbehren hoffen, indem sie des Arabischen schon ziemlich mächtig geworden sind.

Der Herr General *von Minutoli* war von *Cairo* bereits in den ersten Tagen Januars mit seiner Gemahlin abgereist, um in diesem und dem folgenden Monate noch *Ober-Aegypten* und das *Fajum* zu besuchen, dann aber dieses Land für immer zu verlassen und nach *Jerusalem* zu eilen, wo er das Osterfest zu feiern gedachte.

2.

Ankündigung eines Atlasses des Adriatischen Meeres.

Bearbeitet und gestochen im Kaiserl. Königlichen Militär-Geographischen *Institute* zu Mailand, unter Leitung des Generalquartiermeisterstabs zu Wien.

Die Unvollkommenheit der bisher erschienenen Charten des Adriatischen Meeres erregte schon lange den Wunsch, eine solche Charte zu besitzen, welche, in Ansehung der Genauigkeit, den bedeutenden Fortschritten der Hydro-topographie entsprechend, den Bedürfnissen der Schifffahrt vollkommen genüge. Dieser Atlas dürfte beide Forderungen erfüllen: er wird dem Seefahrer, als

sicherer Wegweiser, auf diesem gefahrvollen Meerbusen dienen, dessen östliche Küste besonders, nur mit Angst befahren wurde, und die Liebhaber der Wissenschaft werden mit Vergnügen interessante Bemerkungen darin finden, die bis jetzt der Geographie dieses Meeres gänzlich mangelten.

Der Atlas besteht: aus einer hydrographischen *Uebersichtscharte*, in *zwei Blättern*; aus einer *Charte zur Küstenfahrt*, in *zwanzig Blättern*; aus einer Sammlung von *Ansichten der Häven* und merkwürdigsten Puncte der Küste; nebst einem *Anhange specieller Bemerkungen* über die *Beschiffung dieses Meeres*.

1) *Hydrographische Uebersichtscharte, in zwei Blättern.*

Jedes Blatt hat $37\frac{507}{1000}$ Wiener Zoll Breite und $22\frac{702}{1000}$ Wiener Zoll Höhe*); der Maafsstab ist auf dem 42 Breitengrade auf $\frac{1}{500000}$ der wirklichen Gröfse verjüngt.

Diese Charte soll zunächst für die Fahrt auf hoher See als Wegweiser dienen. Sie stellt das Adriatische Meer nach seiner ganzen Länge, von der Ausmündung in das Mittelländische, bis zum Hintergrunde des Meerbusens, dar, wie auch den Zug der Ufer und der Inseln mit Inbegriff jener von Corfu, nebst allen Klippen und Untiefen. Das topographische Detail erstreckt sich beiläufig auf eine Italienische Meile landeinwärts, sowohl längs der Küste, als an dem ganzen Umfange der Inseln. Ueberall hat man die politischen Abgränzungen angedeutet. Die gemessenen Wassertiefen sind, längs der Küste und rings um die Inseln, wenigstens so weit angemerkt, als ein Linienschiff Wassertiefe bedarf.

Ueberdiefs zeigt die Charte alle Abweichungen der Magnetnadel und die Richtungen der Strömungen an. Auch sind ihr allgemeine und interessante Beobachtun-

*) Nach Pariser Maafs ist die Breite $36\frac{421}{1000}$ Zoll, die Höhe $22\frac{021}{1000}$.

gen über die Schifffahrt selbst beigefügt. Endlich sind darauf, abgesondert und nach einem gröſseren Maaſsstabe, die vorzüglichsten Seehäven dargestellt, wobei die Sondirungen zahlreicher, wie auch die Ankerplätze mit Angabe der Beschaffenheit des Grundes angemerkt sind.

2) *Küsten-Charte, in zwanzig Blättern.*

Jedes Blatt hat $21\frac{372}{1000}$ Wiener Zoll Breite und $32\frac{192}{1000}$ Zoll Höhe *); der Maaſsstab ist auf dem 42. Breitengrade genommen, und auf $\frac{1}{175000}$ der wirklichen Gröſse verjüngt.

Diese Charte ist, ihrem Titel zufolge, bestimmt, den Schifffahrer längs der Küste zu leiten. Gleich der vorigen stellt sie das Adriatische Meer mit allen seinen Küsten, Inseln, Klippen, Untiefen u. dgl., nach seiner ganzen Ausdehnung dar. Nach einem gröſseren Maaſsstabe entworfen, ist auch ihre Topographie mehr detaillirt; die Sonden sind zahlreicher, und überall die Beschaffenheit des Grundes angemerkt. Der Zug der Hauptfahrten, das Küstenland mit seinen Bergen und auffallenden Orientirungs-Gegenständen, wie auch die Lagunen und schiffbaren Canäle, sind umständlich angezeigt. Von den Letztern, weil sie im engen Zusammenhange mit dem Zwecke dieser Charte stehen, ist der Zug einiger bis auf zwanzig Italienische Meilen Landeinwärts, mit Angabe der gemessenen Tiefen, verfolgt. Uebrigens enthält diese Charte, abgesondert und nach einem, das nöthige Detail zulassenden, Maaſsstabe, die Grundrisse der vorzüglichsten, und auch vieler anderer Häven, denen erläuternde Bemerkungen über die besonderen Eigenschaften dieser Häven, und über die Schifffahrt längs der Küste, überall beigefügt sind.

3) *Sammlung von Ansichten, in acht Blättern.*

Die Blätter sind von der nämlichen Gröſse, wie jene der Küstenfahrtcharte. Jedes Blatt enthält die Ansichten von wenigstens vierzehn Seehäven, oder andern bemer-

*) Nach Pariser Maaſs ist die Breite $20\frac{798}{1000}$ Zoll; Höhe $31\frac{326}{1000}$ Zoll.

kenswerthen Puncten der Küste. Insbesondere sind dabei jene Gegenstände herausgehoben, welche den dargestellten Haven oder Küstenpunct schon aus der Ferne kennbar machen. Auf der Küstencharte ist jeder Standpunct angemerkt, von dem aus die Ansicht genommen wurde.

4) *Anhang.*

Dieses Heft in Octav-Format, enthält alle bis jetzt gemachten wichtigsten Bemerkungen über Winde, Häven, Strömungen und überhaupt über Alles, was die Schifffahrt längs der Küste oder auf hoher See betrifft, Angabe der Methode, die bei der Construction des Atlasses befolgt, und der Hülfsmittel, die hiezu benützt worden sind.

Die Bearbeitung dieses Atlasses wurde in dem militärisch-geographischen Institut zu Mailand bereits zur Zeit des ehemaligen Königreichs Italien begonnen, und in der Folge unter Leitung des Oesterreichischen Generalquartiermeisterstabs fortgesetzt. Hierbei wurde sowohl bei dem astro-trigonometrischen als bei'm hydro-topographischen Theile das von den Gelehrten heutigen Tags angenommene Verfahren zum Grunde gelegt. Als Längen-Grad hat man jenen des mittleren Parallel-Kreises des Adriatischen Meeres, welcher dem 42. Grad nördlicher Breite entspricht, angenommen.

Die Graduirung von Minute zu Minute der Länge und Breite ist auf den Rändern der Blätter angemerkt, welche, da die Richtung des Adriatischen Meeres genau Süd-Ost ist, alle Meridiane unter einem Winkel von 45° abschneiden.

Die Puncte der westlichen Küste bis St. Maria di Leuca, mit Inbegriff der Insel Corfu, wie auch jener der östlichen Küste bis über Ragusa hinaus, sind geodätisch bestimmt. Die Dreieckreihen, welche dieser Arbeit zum Grunde liegen, sind die Fortsetzung des Hauptnetzes von Ober-Italien. Die Richtigkeit dieser Arbeit, welche von der am Tessin durch die Mailänder Astronomen gemessenen Grundlinie ausgieng, ist durch die Uebereinstim-

mung mit andern zu Turin, Rimini, Padua und Passeriano gemessenen Grundlinien bewährt; ebenso durch die in Istrien in den Gebirgen von Cadore und am Isonzo stattgehabte Verbindung mit der Oesterreichischen Triangulirung, welche von den südwestlich von Wien bei Wels und unfern Raab gemessenen Basen ausgegangen war.

Auf der östlichen Küste, wo keine Triangulirung besteht, nämlich von Cattaro bis Parga, hat man die geographische Lage mehrerer Puncte durch wirkliche astronomische Beobachtungen erhalten; ebenso sind viele andere Puncte astronomisch bestimmt worden, die es früher schon geodätisch waren.

Alle Küsten, Inseln, Klippen, Untiefen wurden mit dem Meſstisch aufgenommen. Nur zwischen Budua und Parga brauchte man die Boussole. Alle partielle Aufnahmen sind sodann in das geodätische Netz gehörig eingetragen worden. Die Aufnahme der Häven, der Rheden, der Lagunen und der Thäler geschah mit dem Meſstisch und nach einem viel gröſseren Maaſsstabe. Die Lage der sondirten Puncte ist theils mit dem Meſstisch, theils mit der Boussole, oder mit dem Spiegelkreise festgesetzt worden. — Die Ansichten sind gröſstentheils vermittelst der *camera obscura* entworfen.

Die auf den Blättern der Uebersichts- sowohl, als Küstencharte eingetragenen, oder in dem besonderen Hefte gesammelten Bemerkungen sind Früchte von sorgfältigen Erkundigungen an Ort und Stelle, oder von Mittheilungen der erfahrensten Schifffahrer des Adriatischen Meeres.

Die früher angeführten astro-trigonometrischen und hydro-topographischen Arbeiten sind zu verschiedenen Epochen von ausgezeichneten sachverständigen Officieren ausgeführt worden. Anfangs war, auf Befehl der Regierung des ehemaligen Königreichs Italien, der Französische Hydrographe Herr *Beautems-Beaupré*, damit beauftragt, wozu ihm mehrere Officiere vom Königlich-Italienischen

Corps der Marine und der Ingenieurs-Geographen beigegeben waren.

In der letzten Zeit vereinten sich zur Fortsetzung und Vollendung Officiere des K. K. Oesterreichischen Generalquartiermeisterstabs, der K. K. Marine, und des Corps der Ingenieurs-Geographen, mit Officieren der Königlich Grofsbritanischen Marine; die Letztern unter Leitung des Königlichen Fregatten Capitäns *Smyth*. Die Genauigkeit und Vortrefflichkeit der dadurch erhaltenen Materialien; die Sorgfalt, in den Grundrissen sowohl, als Ansichten, die Darstellung jedes Details deutlich zu erhalten; die Nettigkeit des Stiches, welcher den ausgezeichnetsten Künstlern dieses Instituts anvertraut wurde; der ehrenvolle Beifall, welchen Gelehrte und geschickte Seefahrer den bereits vollendeten Blättern angedeihen liefsen: Alles verbürgt dieser Unternehmung eine Theilnahme, welche ihre Wichtigkeit, ihre Gemeinnützigkeit, und der dabei verwendete Fleifs in Anspruch nehmen können.

Art der Herausgabe und Preis des Atlasses.

Der Atlas wird in nachfolgender Ordnung in zwei Lieferungen herauskommen.

Die *erste Lieferung* erscheint im Jahre 1821, und enthält: 10 Blätter der Küstencharte, welche die westliche Küste des Adriatischen Meeres darstellen, nebst den Blättern von Ansichten der Häven oder andern bemerkenswerthen Puncte jener Küste.

Die *zweite Lieferung* erscheint mit Anfang des Jahres 1822, und enthält: die übrigen Blätter der Küstencharte nebst den dazu gehörigen Blättern der Ansichten, die 2 Blätter der Uebersichtscharte, und die Sammlung der besondern Bemerkungen über die Schifffahrt.

Die *Preise* für die verschiedenen Theile des Atlasses sind:

für die *Uebersichtscharte* 18 Guld. schwer Geld, oder 46 Franken 80 Cent.

für die *Küstencharte* 50 Guld. schwer Geld oder 130 Franken,

für die *Sammlung der Ansichten* 20 Guld. schwer Geld oder 52 Franken,

für die *Sammlung der besondern Bemerkungen* 2 Guld. schwer Geld oder 5 Franken 20 Cent.

für den *ganzen Atlas* 90 Guld. schwer Geld oder 234 Franken.

Der Atlas kann entweder ganz, oder in den abgesondert angegebenen *Theilen*, genommen werden. Im ersten Falle kömmt er nur auf 80 Guld. in Convent. Münze oder 207 Franken zu stehen. Die Abnehmer von eilf Exemplaren, entweder des ganzen Atlasses, oder eines Theiles, erhalten das *zwölfte* entsprechende Exemplar unentgeldlich, als Aufgabe.

Das angezeigte Werk wird zu haben seyn: zu *Wien* in der Brunnerstraſse, Michaelerkloster N. 1207 im *topographischen Bureau* des K. K. *Generalquartiermeisterstabs*; zu *Mailand* in der St. Marthenstrasse und N. 3428 im Verschleiſs des *militärisch-geographischen Institutes*.

Besondere Anzeigen werden das Erscheinen jeder Lieferung bekannt geben. Indeſs können sich Liebhaber für das *ganze Werk*, oder für *Theile* davon, vormerken lassen, und haben sich deſshalb mittelst frankirter Briefe an die *Directionen der oben genannten Anstalten* zu wenden. Sie versichern sich dadurch der ersten Abdrücke. —

* * *

Nachschrift.

Obige Ankündigung wird jedem Liebhaber der Geographie gewiſs viele Freude machen, und die Erwartung des Publicums hoch spannen. Die solide und vortreffliche Ausführung, welche der K. K. General-Quartiermeister-Stab allen seinen Unternehmungen und Charten bisher gab, und welche wir oft zu rühmen Gelegenheit hatten, sichern auch dem Publico bei dieser Unternehmung

die trefflichste Erfüllung seiner Erwartung zu, und verpflichten uns, für dieselbe auf's Wärmste mitzuwirken. Wir ersuchen daher alle Geographie-Liebhaber, denen *Mailand* oder *Wien* zu entfernt seyn sollte, sich mit ihren *bestimmten* Bestellungen, in *frankirten* Briefen, direct hieher an uns zu wenden, wo dann ihre Aufträge auf's Pünctlichste besorgt werden sollen. *Weimar*, den 3. Jun. 1821.

Das Geographische Institut.

3.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Neue Englische Nordpol-Expedition.

Die neue Englische Nordpol-Expedition, welche wieder unter dem Commando des Capitän *Parry*, und aus den Schiffen der *Hecla*, der *Fury* und dem Transportschiffe *Nautilus* besteht, ist am 8. Mai mit einem frischen Süd-Süd-Westwinde von *Deptford* aus dem Nore ausgelaufen, und man erwartet von diesem, mit allen Erfahrungen der vorigen beiden ausgerüsteten Versuche, den besten und definitiven Erfolg. — Wir haben indessen so eben folgenden Bericht vom 1. Junius aus London von dieser Fahrt erhalten.

Die drei Schiffe des Capitän *Parry* sind, durch widrige Winde genöthigt, in dem Haven von South-Rouald-scha, einer der Orcadischen Inseln, vor Anker gegangen. Die Nordwestwinde, welche von dem Polarmeere her wehen, bringen Nebel und schwimmende Eismassen in den Atlantischen Ocean, und vorzüglich nach der Gegend der grofsen Sandbank von Newfoundland, von woher selbst der directe Westwind eine kalte und regnerische At-

-mosphäre nach Europa zurücksendet. Die Nordost- und Ostwinde können uns ebenfalls nur Kälte herbeiführen, obgleich mit weniger Feuchtigkeit begleitet. Diesemnach könnte sich das Jahr 1816 leicht erneuern, wenn wir nicht stehenden Südwind bekommen. Die wenigen Augenblicke, welche diese Winde in England gewehet haben, hat man bis in das Innere von Schottland eine Temperatur, jener des Frühlings in Italien ähnlich, verspürt; allein bald darauf erfolgte eine sehr heftige Kälte. Einige Leute glauben, dass sich in diesem Frühling neuerdings Eismassen bei Grönland abgelös't haben, die in's Treiben gerathen sind; ein Umstand, der die Expedition des Herrn *Parry* sehr begünstigen könnte.

* * *

B.

Südliches Polarland?

Das Petersburger Blatt „*der Sohn des Vaterlandes*" enthält einen Bericht des Capitän *Bellinghausen* an den Seeminister aus *Port Jackson* vom 8. (20.) April 1820. Dieser Capitän war im Jahre 1819 von Petersburg mit den Sloops *Wastok* und *Mirnoi* auf eine Entdeckungsreise abgeschickt. Er meldet die geschehene Entdeckung mehrerer kleinen Inseln und Küsten, aber zugleich, dass er nirgends eine Spur von einem südlichen Continent gefunden, obgleich er die meiste Zeit seiner Fahrt um den Polarkreis zugebracht habe *) u. s. w.

*) Dieser Bericht entscheidet indess noch gar nichts gegen die nun doppelt bestätigte Entdeckung des Capitän *Smith* von dem antarktischen Continent *Neu-Süd-Schetland*. Herr *Bellinghausen* kann gar wohl weit westlicher gekreuzt, und nichts als einzelne Inseln gefunden haben, ohne das eigentliche Continent zu berühren, wie es dem berühmten Capitän *Cook* auch ging. Die Folge der Zeit wird uns bald nähere Aufschlüsse darüber geben.

F. J. B.

* * *

C.

Cochrane's merkwürdige Entdeckungsreise.

Nach mehreren zur Vorbereitung unternommenen Fufsreisen langte im abgewichenen Frühjahre (1820) der Capitän *Cochrane* von der Englischen Marine in *St. Petersburg* an, und trat von dort aus, mit Empfehlungsschreiben der Russischen Regierung und mit den erforderlichen Hülfsmitteln versehen, eine Fufswanderung an, die, sowohl der Distance, als der Beschaffenheit der Gegenden nach, in der That *ungeheuer* genannt werden kann. Er will nämlich nichts Geringeres, als zu Fufse, oder wofern in gleicher Richtung ein Flufs läuft, diesen in einem Kahne befahrend, zu Schiffe, durch eigene Anschauung, untersuchen:

„ob *Asien* mit *America* zusammenhängt, oder ob es „zwei getrennte Erdtheile sind; defsgleichen will er „die geographische Länge und Breite des Vorgebir-„ges *Tschuktschoy-Nofs* (die östliche Landspitze „von Asien) astronomisch bestimmen.

Mit diesem Vorsatz wanderte er zu Anfang des Junius 1820 aus *St. Petersburg* ab, und war im September wohlbehalten bis *Irkutzk* in Sibirien angelangt. In seinem Briefe aus letztgedachter Stadt, rühmt er die gute Aufnahme und die bereitwillige Unterstützung, welche ihm, vermittelst der Empfehlungsschreiben der Russischen Regierung von den Beamteten derselben aller Orten zu Theil geworden ist. Er war im Begriff, von Irkutzk nach Jakutzk, und von dort nordostwärts nach dem Kowinaflufs weiter vorzudringen, und er meint, dafs, wofern er seinen Plan nicht ganz nach Wunsch ausführe, die Schuld davon wenigstens nicht an einem Mangel von Beharrlichkeit liegen solle.

* * *

D.

Neue Entdeckungen in Africa.

Im Jahre 1812 besuchte der *Rev. John Campbell*, als Agent der *Missionary-Society* zu London, die Südspitze

von Africa, und drang bei dieser Gelegenheit bis *Lattakoo* vor, eine grofse Stadt, 900 Engl. Meilen nördlich vom Kap gelegen, und von Wilden vom Betschuana-Stamme bewohnt; (diese haben seitdem diesen Aufenthalt verlassen, und eine neue Niederlassung gegründet, *Neu-Lattakoo* genannt.) Das Tagebuch dieser Reise ist längst gedruckt. Im Jahre 1818 verstand sich Herr *Campbell* zu einer neuen Reise nach Südafrica, und Folgendes hat man kürzlich über die glücklichen Entdeckungen in dieser *terra incognita* erfahren. Bei Herrn *Campbell's* Ankunft in *Lattakoo* im Jahre 1819, fand er die Umstände ganz besonders günstig, um seine Reise weiter gegen das Innere auszudehnen. Die Missionarien waren kürzlich von verschiedenen, weiter gegen das Innere wohnenden Betschuanen-tämme, welche den Wunsch ausgedrückt hatten, auch bei sich Missionarien zu haben; und ein mächtiger Häuptling eines dieser Stämme befand sich um diese Zeit zu *Lattakoo*, und bot seine Dienste an, um unserem Reisenden zur Erreichung seiner Wünsche behülflich zu seyn. Begleitet von *Munameets*, dem Onkel des Königs von *Lattakoo*, und von dem Könige, dessen Namen nicht erwähnt ist, und einer gehörigen Begleitung, verliefs Herr *Campbell Lattakoo* am 11ten April 1820 in seinem Ochsenwagen. Nachdem er 40 Englische Meilen nördlich gereiset war, erreichte er *Old-Lattakoo*, welches 8,000 Einwohner enthält; von da, etwa 150 Meilen weiter, besuchte er eine Stadt, Namens *Merihohwey*, von rothen Caffern (*Red Caffres*) bewohnt. Noch zwanzig Englische Meilen weiter sah er eine grofse Stadt, Namens *Mafshew*, um welche herum viel bebauetes Land war, und welche 12 bis 15,000 Seelen enthielt. Noch 120 Meilen weiter nördlich, entdeckte er eine grofse Stadt, *Kurreechane* genannt, dem *Marotree*-Stamm zugehörig, mit einer Population von 16,000 Menschen. Um *Kurreechane* herum und an manchen andern, von Herrn *Campbell* besuchten Orten, liefsen die Höhe der Hügel, die Regelmäfsigkeit ihrer Oberfläche, und die Einschnitte an ihren Seiten hinlänglich wahrnehmen, dafs Kalk, Lehm etc. vorhanden und das Land sehr fruchtbar sey. Nach den Entfernungen, welche Herr *Campbell* durchreiset war,

zu urtheilen, muſs *Kurreechane* nahe am 24. Grade südlicher Breite und nicht in sehr weiter Entfernung von der Ostküste Africa's liegen. In der Nachbarschaft sahe man einige Flüsse westlich, andere östlich und in der Richtung S. S. O. laufen. Es ist wahrscheinlich, daſs einige der von Herrn *Campbell* bei dieser Gelegenheit gesehenen Flüsse, Arme des *De la Goa* oder *Machavana*, nahe bei denen, die sich in den *De la Goa* ergieſsen, gewesen seyn mögen. Mehrere groſse Städte sollten, der Angabe nach, westlich von *Kurreechane* liegen, und der Rauch von einer oder einigen wurde auch in der Entfernung wahrgenommen. — Von diesem Orte kehrte Herr *Campbell* fast in derselben Richtung zurück nach *Tapaha*, und von da südlich nach *Malapeetzee* und *Makoon's Kraal*; dann wandte er sich gerade westlich gegen *Neu-Lattakoo*, von wo er zwei Monate lang abwesend gewesen war.

* * *

E.

Notiz über den Yellow-Stone-Fluſs in Nordamerica.

Der *Yellow-Stone*-Fluſs im Westen, wohinan sich eine, von der Regierung der vereinigten Staaten ausgerüstete Expedition arbeitet, wird ein dem Americanischen Ohre vertrauter Name werden. Daſs ein Strom von solcher Gröſse vorhin unbekannt bleiben können, ist ein Beweis von der ungeheuren Ausgedehntheit unseres Landes. (Wirklich ist die Expedition, in einem Lande, das die vereinigten Staaten, den Tractaten und Prätensionen gemäſs, zu ihrem Gebiete zählen, kürzlich auf ein Volk gestoſsen, das von dem Daseyn dieser vereinigten Staaten nie etwas vernommen und noch nie einen Weiſsen gesehen hatte.) Wie hätte man sich vorgestellt, daſs, den Missouri 1800 Miles aufwärts, ein Strom gefunden werde, dem Ohio an Länge und Breite gleich? Ein Arm desselben, der *Big-Horn*, entspringt in einem See nahe den Hochgebirgen des Illo de Norte an den Gränzen Neu-Mexico's, und ist auf viele Meilen schiffbar. Der Yellow-Stone entsteht in einem See in dem felsigen Gebirge (*Rocky Mountains*). Capitän *Clark* fuhr ihn, auf

seiner Rückkehr vom stillen Ocean, hinab; er fand ihn tief, und schiffbar von dem Ort, wo er auf ihn traf, bis zu seiner Mündung, 850 Miles. Unter dem Zusammenflusse des *Big-Horn* mit demselben, war seine gewöhnliche Breite 500—800 Yards, zuweilen auch eine Meile. Unzählbar waren die Büffelheerden und anderes Wild, was umher weidete; ein Beweis der Ueppigkeit des Landes, und wirklich sprechen die Pelzhändler von dem Lande, den *Yellow-Stone* aufwärts, der Heiterkeit des Klima, und dem raschen und klaren Lauf der Gewässer, mit bewundernden Ausdrücken.

* * *

F.

Neuzuerbauende Stadt im südlichen Rufsland.

Im Gouvernement *Taurien*, im Melitupolkskischen Kreise, wird eine neue Handelsstadt, unter dem Namen *Nogaisk*, an dem in's Asowsche Meer sich ergiessenden Flusse *Obotyczna* erbauet. Diejenigen, welche sich daselbst anzubauen gedenken, bleiben 18 Jahre von allen Abgaben befreit.

* * *

G.

Schiffbarmachung der Ober-Ems.

Es ist mit Gewifsheit zu erwarten, dafs die Arbeiten zur Schiffbarmachung der *Ober-Ems*, den Wünschen des Teutschen Handels- und Fabrikstandes völlig gemäfs seyn und entsprechen werden. Es wird in diesem Jahre ein Emskanal, nämlich von der Preufsischen Gränze bis *Meppen*, angelegt, so dafs, wenn nun bald Alles zu Stande gebracht ist, Teutschland eine völlig freie Schifffahrt aus dem *Rhein* bis in das *Weltmeer* haben wird, wovon die Folgen für den Teutschen Gewerbfleifs und den ganzen Teutschen Handel nicht zu berechnen sind, und ein beladenes Schiff zu 16—18 Kommerzlasten innerhalb 10 Tagen, von der *Unter-Ems*, bei *Halte* und *Papenburg*, bis in den *Rheinstrom* wird gelangen können.

Die Hannöverschen Stände haben sich bereit erklärt, zu den auf 800,000 Thaler angeschlagenen Kosten der Schiffbarmachung der *Ems*, die Hälfte mit 400,000 Thalern beizutragen. Zur Vermeidung einer Anleihe, welche die baare Zahlung dieser ansehnlichen Summe nöthig machen würde, soll der Beitrag durch Obligationen, welche 4 Proc. Zinsen tragen, geleistet, und zwar dergestalt effectuirt werden, dafs am 1. Julius 1821 200,000 Thaler, am 1. Jul. 1822 100,000 Thlr. und am 1. Julius des letzten Baujahres die letzten 100,000 Thaler in Obligationen zugeschossen werden.

INHALT.

Charten - Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

IX. Bandes zweites Stück. 1821.

ABHANDLUNGEN.

I.

Notizen über die Jonischen Inseln, und den berüchtigten Ali-Pascha von Janina.

(Auszug eines Briefs des Herrn Capitän *G. H. Smyth* an den Herrn *von Zach* zu Genua.)

Am Bord des Schiffes Sr. Brit. Maj. *the Aid*, im Haven zu Genua, am 21. Aug. 1820.

Ich habe eben die Aufnahme der Jonischen Inseln geendigt, welche so unvollkommen bekannt waren, dafs ich Ihnen eine Liste der von dem Gouvernement *Ithaka* abhängenden kleinen Inseln

geben will, deren Daseyn in der Geographie völlig und selbst dem Jonischen Senat gröſstentheils unbekannt war.*) Noch auſserdem giebt es eine groſse Menge anderer unbekannter Einzelnheiten, welche sich auf die andern Inseln beziehen, als Klippen, Untiefen, Häven u. s. w., von denen man eben so wenig die geringste Idee hatte.

Ich habe meine Arbeiten auf die Küste von Griechenland, diesen Inseln gegenüber, ausgedehnt, da diese uns in jeder Hinsicht interessirt. Dort habe ich, wie Sie sehen werden, wenn meine hydrographischen Charten dieser Gewässer erscheinen, herrliche Häven gefunden, von denen wir bis jetzt nicht einmal die Namen kannten.

Folgendes sind die Namen dieser unbekannten Inseln:

1) *Arcudi*, ist ziemlich cultivirt, und bringt herrliche Waide für Ziegen und Schaafe hervor, deren es dort eine ziemliche Anzahl giebt; auch die Hirten wohnen dort.

2) *Atoco*, bietet einiges gutes und bearbeitbares Erdreich dar; ein wenig Waide für Ziegen und Schaafe.

3) *Calamo*, ist bewohnt und ein wenig cultivirt, mit Olivenbäumen und etwas Weinbau. Die Waide ist mittelmäſsig; es hat Wasser in einem

*) Doch nicht so ganz, wie der Berichtgeber glaubt. Denn die wichtigern dieser Eilande findet derselbe auf den bessern Charten, so wie auch in *Hassel's* Erdbeschreibung. So *Kalamo*, *Kasto* u. s. w.; nur die Felsen und Felsenriffe sind nicht aufgenommen, weil diese es doch wol nicht verdienen. *D. H.*

nach Morgen zu liegenden Haven, *Geroglimiona* genannt.

4) *Castus*, ist bewohnt und cultivirt; es hat Waide, Olivenbäume und Wasser.

5) *Tarachinico*, liegt in Nord-West von *Castus*; ist unbedeutend.

6) *Mangelarià*, östlich von *Castus*, unbedeutend.

7) *Fermeculà*, ist durch einen sehr schmalen Canal in 2 Theile getheilt; unbedeutend.

8) *Provatuchi*; dort sind einige Einwohner und Olivenbäume.

9) *Claronissi*, ein kleines Inselchen von gar keiner Wichtigkeit.

10) *Tofià*, hat einige Bewohner, und ist zum Theil cultivirt.

11) *Lambrinò*, zur Hälfte bebaut, und zur Hälfte mit Gebüsch bewachsen.

12) *Dragonara*, ist bewohnt, und es giebt daselbst Olivenbäume und Waide; auch hat es einen kleinen, nach Nord-West gelegenen, Haven.

13) *Calogero*, unbedeutend.

14) *Filipo*, ebenso.

15) *Pistro*, ebenso.

16) *Zacalonissi*, ebenso.

17) *Provati*, mit einigen Bewohnern, ist zum Theil cultivirt. Die Nähe der kleinen Insel *Carlonissi* bildet dort einen Haven.

18) *Carlonissi*, unbedeutend.

19) *Pondicò*, einige Einwohner, ein wenig cultivirt, übrigens aber Waide.

20) *Modi*, ist in 3 Theile getheilt; die beiden kleinern sind unbedeutend, der dritte bietet Waide dar.

21) *Uromana*, zum Theil bewohnt, hat ein wenig Cultivirung; das Uebrige ist Waide.

22) *Macri*, ein wenig bewohnt und etwas cultivirt; hat Wasser.

23) *Claronissi*, unbedeutend, ganz nahe bei *Macri*.

24) *Oxia*, hat einen Priester und 4 oder 5 Bewohner von Ithaka. Die Ländereien sind cultivirt und Waide vorhanden.

* * *

In unserer letzten Unterredung sprachen Sie von dem berühmten Tyrannen, *Aly Pascha* von *Janina*, mit welchem ich öfters Gelegenheit hatte, mich zu unterhalten, und ihn in der Nähe zu beobachten. Sie fragten mich, wie er sich in dem Kriege benehmen würde, in welchem er eben jetzt mit der Pforte verwickelt ist. Ich habe die Land vor Kurzem erst verlassen, und ich kann Sie versichern, daſs man daselbst nicht allein nicht von diesem Kriege spricht, sondern auch nicht einmal das geringste Zeichen davon bemerkt. Indessen daſs alle unsere politischen Blätter und selbst unsere Englischen Zeitungen davon voll sind, herrscht in diesem Lande die gröſste, die tiefste Ruhe. Unsere Zeitungsschreiber kennen diese Völker, Länder und die Politik ihrer Oberhäupter wenig. Die Intriguen, Verbindungen und Be-

ziehungen, in denen diese Pascha's, diese Veziers mit der hohen Pforte und mit deren Ministern sind, kennen sie gar nicht. Sie beurtheilen diese Angelegenheiten nach der Weise des Abendlandes, und man muſs sie in der Weise des Morgenlandes betrachten; aber der wahre Gesichtspunct fehlt ihnen, und es ist schwer, ihn mit wenig Worten anzudeuten, man müſste ein ganzes Buch darüber schreiben. Ich glaube, daſs *Aly-Pascha* sehr gut aus diesem, vielleicht vergeblichen, Kampfe hervorgehen wird; indessen um ihnen eine Idee von diesem sonderbaren Menschen zu geben, so will ich Ihnen hier eine kleine Skizze von diesem berüchtigten Tyrannen von *Albanien* liefern, der eben so bemerkenswerth ist durch seine auſserordentlichen Talente, als durch seine unerhörte Grausamkeit. Die Einbildungskraft aller derer, welche von diesem Ungeheuer von Wildheit haben sprechen hören, stellen sich ihn unter den rauhen Zügen des schrecklichsten Despoten vor, welche bloſs teuflische Härte, Blutdurst und die unermüdliche und unruhige Thätigkeit eines erobernden Verwüsters ausdrücken. Man betrügt sich! nichts von allem diesen! Die Personen, die den Vezier zum ersten Mal sehen, sind von Betäubung und von unbeschreiblichem Staunen ergriffen, bei Erblickung einer kleinen untersetzten Figur, von stiller und ruhiger Fassung, mit blauen, sehr sanften Augen, einem ehrwürdigen weisen Bart, der bis auf den Gürtel herabwallt, mit einer einnehmenden Physiognomie, welche Zuneigung verkündet, welche Güte athmet, von der Art, daſs *Lavater* selbst, sie betrachtend, geschrieben haben würde: „Sehen Sie hier das Ant-

litz der Menschlichkeit selbst und des personificirten Wohlwollens!"

Da ich das erste Mal meine Blicke auf diesen merkwürdigen Menschen heftete, so gestehe ich, ich war übermäſsig betroffen. Ich betrachtete ihn mit einem auſserordentlichen Interesse, ich beobachtete sein Mienenspiel mit Aufmerksamkeit, besonders da ich ihn mit Auszahlung einer sehr groſsen Summe an die Parguinotten beschäftigt sah, um sie für ihre Olivenbäume und Gärten zu entschädigen. Welche Ueberwindung für einen Türken! Ich kann Sie versichern, daſs ich nicht das mindeste Zeichen, nicht das geringste Merkmahl auf seiner ruhigen und heitern Stirn von dem bemerken konnte, was nothwendig in dem Innern seiner Seele vorgehen muſste. Ich konnte mich nicht enthalten, zu denken, daſs der gröſste und umfassendste Heuchler, den jemals die Erde getragen hatte, vor mir sitze, und daſs es der Natur, um sich über die träumerischen Theorien der Physionogmisten lustig zu machen und sie zu beschämen, gefiel, dem Anscheine nach, in diesem ehrwürdigen Gesicht die ungereimtesten Widersprüche und Täuschungen zu vereinigen; und dessen ungeachtet ist dieser Mensch, vom Aeuſsern so einnehmend, mit so angenehmen, feinen und anziehenden Manieren, voll der gesuchtesten und feinsten Aufmerksamkeiten gegen seine Gäste, der Verwüster der ganzen Bevölkerung von *Gardiki*, der grausame Eroberer von *Albanien*, der tägliche Verüber von Grausamkeiten, deren bloſse Erzählung bei allen Despoten der alten Welt,

deren Grausamkeiten uns die Geschichte überliefert hat, Schauder erregen würde. In ihm sind sie vereinigt, in ihm wieder auferstanden, alle jene Grausamkeiten der *Nero's*, *Domitiane*, *Attila's* und der andern Tyrannen, welche die Erde gedrückt und die Menschheit entehrt haben.

Bei diesem Allen ist seine Politik, seine Scharfsichtigkeit, seine Kenntniſs der Menschen und Geschäfte so tief, so glänzend, daſs er allein durch diese Mittel eine Menge kleiner Staaten, deren Anführer sich den grausamsten und langwierigsten Krieg machten, in Eine groſse Herrschaft, welche er mit dem bewundernswürdigsten Talent, mit Geschicklichkeit und Kraft regiert, zu vereinigen wuſste. Dieses Land, ehemals ein Raub der abscheulichsten Anarchie, wird jetzt mit der gröſsten Ordnung, der vollkommensten Regelmäſsigkeit und Policei regiert. Es ist noch nicht 50 Jahre, daſs man daselbst gar nicht reisen konnte; alle Verbindungen waren durch Straſsenräuberei und Bedrückungen unterbrochen; gegenwärtig kann man dieses Land in völliger Sicherheit frei, und eben so, wie das civilisirteste Land Europa's, durchreisen und durchkreuzen; denn bloſs der Vezier kann daselbst ungestraft Verbrechen begehen.

In Religionssachen glaubt er an die Prädestination; ist jedoch übermäſsig abergläubisch für die Vorurtheile des Volks, als — ein böses Auge, und andere Ungereimtheiten dieser Art; weniger abergläubisch ist er in seinem Religionsglauben.

Einen Beweis, daſs er neben dem Moslem auch ein starker Geist ist, hat er dadurch gegeben, daſs er sein Portrait machen lieſs, auf dem er mit einem Blatt Papier in der Hand vorgestellt ist, auf welchem er in neugriechischer Sprache, das kleine Mémoire niederschreiben lieſs, welches ich die Ehre habe, Ihnen hiebei zu übersenden, welches er verfaſst und selbst in einem so gedrängten, so klaren und originellen Styl dictirt hat, daſs er sich daselbst mit groſser Wahrheit malt.

Mit einem Wort: dieser unerschrockene Krieger, dieser hassenswerthe Tyrann, dieser politische Gesetzgeber, dieser Verletzer aller göttlichen und menschlichen Gesetze, dieser Räuber aller Güter, dieser heuchlerische Spitzbube, dieser freigebige und gastfreundliche Wirth, vereinigt alle höhere Eigenschaften des Geistes mit allen Falschheiten und Verkehrtheiten des Herzens; ein Amalgam, welches der Mensch allein zu machen fähig ist. Man kann ihn mit aller Wahrheit den Ulyſs unserer Tage nennen, und ihn als einen der auſserordentlichsten Charaktere betrachten, welche unser Jahrhundert hervorgebracht hat.

Uebersetzung der neugriechischen Schrift, welche Aly Pascha auf seinem Porträt) in der Hand hält.*

„In einer Landschaft von Albanien, *Tepelini* „genannt, wurde ich, der Sohn des *Pascha,* von

*) Man glaubt, dieses Portrait sey für den König von *England* bestimmt.

„vornehmen Aeltern geboren. Mein Vater, wie „auch meine Voraltern, hat seinem Ort und dessen „Bewohnern Dienste geleistet, und dieselben mit „Erfolg unterstützt. Bei dem Tode meines Vaters „blieb ich allein in dem Alter von sechs Jahren. „Darauf wendeten sich Freunde und Feinde und „alle die, welche von meinem Vater Wohlthaten „erhalten hatten, gleich wüthenden Löwen, gegen „mich, um mich zu vernichten. Aber der All- „mächtige, welcher schon bestimmt hatte, dafs ich „länger leben und auf den höchsten Gipfel des „Ruhms steigen sollte, entriſs mich ihren Zähnen, „und bewahrte mich vor allem Uebel; er reichte „mir nicht allein seinen Arm, sondern er setzte „mich auch in den Stand, viele meiner Feinde in „die Flucht zu schlagen und zu vernichten, ob- „gleich ich damals an sehr vielen Dingen Mangel „litt. Auf diese Art, durch den Willen Gottes, „habe ich mich zu solchem Ruhm erhoben, daſs „ich von meinem König sehr groſse Ehrenbezeigun- „gen mit vielen Reichthümern und unerschöpfli- „che Schätze erhalten habe. Die Franken, meine „Nachbarn, glaubten, daſs ich meinem König nicht „gehorchen würde, aber sie täuschen sich; denn „ich war seiner groſsen Macht immer gehorsam „und unterwürfig. Da ich auf den Gipfel der „Ehre und des Reichthums kam, so habe ich alle „meine Feinde geschlagen, die einen, indem ich „sie vernichtete und mit Feuer und Schwerdt ver- „folgte, die andern, indem ich sie auf andere Art „strafte. Ich habe ganz Albanien unterjocht, und „in mehreren andern Ländern geherrscht, darunter „auch über einige der Franken. Ich habe ver-

„wüstet, und die Verbrecher und Meuchelmörder „ausgerottet; die Gerechten habe ich mit Ehre „überhäuft, die Geringen erhöht, die Armen be„reichert, und habe die Reichen niedergehalten. „Obgleich ich unendlich reich und ruhmvoll ge„worden bin, war ich doch nie befriedigt, und „niemals habe ich genug gehabt. Ich bin gekom„men, habe gesehen und bin vorübergegangen; „ich bin geflohen und habe meinen Reichthum „und Ruhm verloren. Ich habe deutlich einge„sehen, dafs Alles in dieser Welt eitel ist, und „dafs alle Dinge hier nichtig sind. O Eitelkeit „der Eitelkeiten." *)

* * *

Einige Anmerkungen des Herrn von Zach zu obigem Briefe.

Um diesen wilden Tyrannen etwas zu characterisiren, wollen wir hier einige seiner Ver-

*) Bemerken Sie, dafs diese Schrift nicht von einem, vom Gipfel seiner Macht herabgestürzten, Manne herrührt, welcher sich in seiner Vergessenheit und seinem Elend trösten will, indem er über die Gröfse und Nichtigkeit dieser untern Welt philosophirt, welche er wider seinen Willen verlassen mufste. Keinesweges; es ist die Sprache eines Mannes in der ganzen Blüthe seiner Macht und Gröfse. Es sind nicht blofs Erinnerungen und Sentenzen einiger Philosophen des Alterthums, es sind originelle Gedanken eines Naturmenschen, und zwar nicht aus Büchern; denn *Aly-Pascha* kann weder lesen, noch schreiben.

brechen anführen, welche uns der Capitän *Smyth* mitgetheilt hat. In der Zeit seines Unglücks und seines Elends, von dem er selbst in seiner Schrift spricht, wurde seine Mutter, eine stolze, hochmüthige und grausame Frau, würdig, einem solchen Ungeheuer (welcher auch der Mörder seiner Mutter und seines Bruders geworden ist) das Leben gegeben zu haben, schimpflich aus der Stadt verjagt, welche sie damals bewohnte; bei ihrer Abreise wurde sie von den Einwohnern verspottet, ausgezischt und angespieen. Ein Zwischenraum von 32 Jahren konnte das Andenken an diese Beleidigung nicht schwächen. Die ersten Tage der Macht *Aly's* wurden benutzt, eine glänzende Rache für diese Beleidigung zu nehmen. Plötzlich, ohne daſs Jemand im Geringsten daran dachte, lieſs dieser, einem Tiger ähnliche, Mensch, die Stadt mit einer groſsen bewaffneten Macht umgeben. Er übergab sie der Plünderung, dem Schwerdt und Feuer; alle Einwohner, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, kamen daselbst auf eine eben so fürchterliche Art um. Als die schreckliche Metzelei vorüber war, so verbot *Ali*, die Todten zu beerdigen; ihre Leichname wurden die Beute der Hunde, Wölfe, Geier und Raben.

Aly's Bruder verliebte sich in ein griechisches Mädchen, von reicher und in dem Lande angesehener Familie; diese Verbindung miſsfiel dem Tyrannen, aber er hatte Ursachen, den Grund seines Miſsfallens noch nicht zu erkennen zu geben; um es kurz abzumachen, verwickelte er die ganze Familie in eine Anklage wegen Hochverraths; Alle,

ohne Ausnahme, wurden zum Tode verurtheilt, hingerichtet und ihre Güter confiscirt, zu Nutzen von *Aly*'s grofsem Schatze, welcher von Zeit zu Zeit auf diese Art vergröfsert wird.

Ein Mord wurde begangen; man kennt den Mörder nicht; ein geringer oder unbedachtsamer Argwohn fällt auf den Sohn des Gemordeten. *Aly* läfst ihn lebendig zwischen 2 Brettern zersägen (eine Lieblingsstrafe dieses teuflischen Minos); sein Ausspruch hiefs, „ein Sohn, über dem der geringste „Verdacht eines Vatermords schweben kann, ist „dadurch allein schuldig, und verdient den Tod."

Ali Pascha hat den Grad eines Veziers der hohen Ottomanischen Pforte; er gebraucht diesen Titel gern, und ist stolz darauf; er hat ihn von dem Grofsherrn erhalten, nachdem jener seinen Kopf verlangt hatte, welchen er nicht bekommen konnte, da er ihn zu mächtig fand. Im Jahr 1787, da der Krieg zwischen Oesterreich und Rufsland ausbrach, söhnte er sich mit der Pforte aus. Er theilte seinen Raub mit den Ministern, versprach dem Grofsvezier, ihm in diesem Kriege beizustehen, und ihn zu unterstützen, was er auch wirklich mit viel Muth, Einsicht und militärischen Talenten that; bei dieser Gelegenheit war es, wo er zum Grad eines Veziers oder Ministers des Grofsherrn erhoben wurde.

Ich würde mich seiner Gastfreundschaft nicht anvertrauen. Da die Franzosen im Jahre 1798 von den Jonischen Inseln Besitz nahmen, und die

Pforte, wegen des Einfalls in Aegypten, Frankreich den Krieg erklärte, so bot *Aly* sogleich seine Dienste *Bonaparten* gegen die Pforte an, und er versprach, etwas Bedeutendes auszuführen. Als die Russisch-Türkische Flotte gegen die Jonischen Inseln vorrückte, so lud *Aly* den General *Roze* ein, zu ihm zu kommen, um einen Vertheidigungsplan zu bestimmen. Der Französische General, welcher sich für einen Freund und Vertrauten von *Aly* hielt, zauderte keinen Augenblick, und kam sogleich bei ihm an. Sogleich wurde *Roze* in's Gefängnifs geworfen und auf die Tortur gelegt, um alle Geheimnisse der Franzosen zu entdecken. Er wurde darauf, unter guter Bewachung, nach Constantinopel geschickt, wo er bald darauf starb. Das ist die Gastfreundschaft dieses Tyrannen!

2.

Neue geographische Notizen aus Italien.

(Aus der *Bibliotheca Italiana* vom Jan. 1821.)

Unter den Landcharten dürfte die, von einem Liebhaber der Geonomie gezeichnete, *Nuova carta degli Stati Pontificj meridionali*, vom *G. Antonio Litta*, in 4 Blättern, nicht blofs die vorübergehende Aufmerksamkeit der Zeitungsleser verdient haben. Die Chartensammlungen der

Nuovo atlante dell' antica e moderna geografia von *Vallardi* und der von *Batelli* sind Nachstiche, die uns Teutschen Arbeiten nicht untreu machen werden. Zeitinteresse hat die *Carta delle poste e delle stazioni militari per le provincie d'Italia tanto Austriache ché estere, con parte dei paesi limitrofi*, die in *Mailand*, unter Leitung des K. K. Generalstabs, im Geographischen Institut erschien.

Noch fehlte der Bibliothek der Brera ein grofser Globus, wie er zum Prunk der Pariser und Wiener gehört. Sie hat ihn im vorigen Jahre erhalten; doch scheint man bei seinem Anschaffen daran gedacht zu haben, dafs er, was jene nicht sind, der Wissenschaft nützlich werden könnte. Um die Unrichtigkeiten zu vermeiden, welche bei dem Aufkleben schon bezeichneter Papierflächen allemal eintreten, bezög Herr *Ubaldo Villa*, der diesen grofsen Ellipsoid aufbaute (die Gestalt der Erde darin nachahmend) das Gerippe mit weifsem Papier, das nun erst bezeichnet wird. Die Polaxe des Globus beträgt 1271 Millimètres, die Aequatorialaxe 1275⅓ und das Ganze bewegt sich durch Zahnräder und Schrauben. Nach den genauesten Angaben werden die geographischen Puncte aufgetragen werden, und sofort während der neuesten Entdeckungen. Dadurch wird er seinen Platz verdienen, im neuen Saale der Brera, während alle ähnliche, vom Gottorpischen zu Petersburg anzufangen, in einer Kunst- oder Rumpelkammer neben dem Heidelberger Fasse ihre Stelle finden könnten.

Um den Mailänder Astronomen gleich Stoff zu Nachträgen zu liefern, kündigt die *Correspondance astronomique* (Febr. 1820) eine Entdeckung an, die der Englische Marinecapitän Hr. G. H. *Smyth*, vom Britischen Schiffe *l'Aid*, nicht am Pole oder im stillen Ocean, sondern vor der Thür von Italien, mitten im Adriatischen Meere gemacht hat. Dort nämlich hatte dieser Seeofficier die Aufnahme der Inselchen besorgt, die zum Bereiche von Ithaka gehören, und in ihrer Liste führt er welche auf, „*dont l'existen*-„*ce était entièrement inconnue à la géo*-„*graphie et qui la plûpart étaient incon*-„*nues, même au sénat Jonien.*" So verkündigt Cap. *Smyth* die Bekanntmachung von 24 unbekannten Inseln, und man wird in der Ueberzeugung von der Neuheit dieses Fundes bestärkt, wenn man Herrn *von Zach* in denselben Ton einstimmen hört. Denn im Eifer der Mittheilung dieser Neuigkeit, die ihn an die Inseln von Bonin-sina im Japanischen Meere erinnert, deren ungefähre Existenz man kennt, aber nicht ihre Namen, schilt er auf die Geheimnifskrämerei der Geonomen, die aus Längen- und Breiten-Angaben Staatsgeheimnisse machen, und bringt den alten Ausspruch, dafs noch Vieles vor der Hausthür zu entdecken sey, in Erinnerung. Das Erstaunen, das Capitän *Smyth's* Mittheilung bei'm Präsidenten des Jonischen Senats, Baron *Theotocki*, und bei'm Englischen Commissär, Sir *Thomas Maitland*, hervorgebracht hätte, mag dieses rasche Anpreisen des vorgeblichen Fundes durch den gelehrten Geographen erklären, der doch wohl nicht genau in

dem Schatze seiner Charten sich umgesehen hatte, als er diese Anzeige schrieb; denn die *Bibl. Ital.* führt sechs Charten namentlich auf, wo die *Curzolaren* schon seit Jahren zu finden sind, die hauptsächlichen mit Angabe der Namen, und drei bis vier Werke, wo lange Dissertationen über diese in der Fabel und in der Geschichte merkwürdigen Echinaden vorkommen. Für den *Columbus* des Mittelmeers wollen sie den Capitän *Smyth* folglich nicht gelten lassen, und bitten daher auch Herrn *von Zach*, aus dem See der Träume, vom Monde weg auf die Erde seine Blicke zu werfen.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Briefe über Schweden, im Jahre 1812, *von* CHRISTIAN MOLBECH, *aus dem Dänischen übersetzt, mit Zusätzen des Verfassers. Altona, bei Hammerich* 8. *Th.* 1. *XXIV. S.* 446. *Th.* 2. *VII. S.* 592. *mit* 8 *statistischen Tabellen, Th.* 3. *XVI. S.* 414. 1818. *und* 1820.

Wenn gleich die Reise nicht neu ist: so verdienet doch diefs Werk, mancher geographischen und historischen Nachrichten halber, einen Auszug des Merkwürdigsten für die Geographischen Ephemeriden. — Der Verfasser reis'te von Kopenhagen über Helsingoer und Helsingborg nach Lund, Westergothland, Nericke und Stockholm. Sein Vaterland vergleicht er gerne mit Schweden, und Dänemark mit seinen Bewohnern wird häufig von

gezogen. Der Verfasser ist überhaupt von der Eigenheit nicht frei, Volk, Verfassung, Literatur seines Vaterlandes, im Vergleich gegen andere, eine Stufe zu hoch zu würdigen.

Der Verfasser hat sich in Briefen ausgesprochen. Wir beginnen im Auszug und in Gegenbemerkungen mit dem ersten Theil.

Schon bei Landscrona fand der Verfasser die erste Tabakscultur, welche in Schweden mehr blüht, als man von seinem rauhen Himmel erwarten sollte. Um Stockholm widmet man dieser südlichen Pflanze jeden warmen Fleck an den Schwedischen Granitschlüchten. — Ganz Schonen hat einen überaus reichen Lehmboden, daher ist es so fruchtbar; weil seine Rittergüter indeſs unmäſsig groſs sind und deren Leibeigene schlecht arbeiten: so versorgt Schonen keinesweges, wie es sonst mit dem lehmreichen Upland gar wohl vermöchte, ganz Schweden in den Jahren des Mangels mit Getraide. Die vielen Gutskäufe des jetzigen Königs in Schonen, veranlaſsten den Monarchen, in diesen Gütern Erbpachten und Freiheit des Bauernstandes zu begründen. Der König traf solche bloſs, um die veräuſsernden Gutsherren dadurch zu veranlassen, sich aus den drückendsten Schulden zu ziehen. Die Vegetation hat sich so verbessert, daſs Schweden in diesem Jahre Getraide sogar nach England und nach Marseille verschiffte. —

P. 11. Der, unter der Vormünder-Regierung des Königs *Gustav IV.* als Finanzminister fiscalisch verfolgte, Graf *Ruuth* mag an öffentlichem Gelde Untreue begangen haben; aber die Geschichte ist ihm Dank schuldig, daſs er die einträglichen Steinkohlenwerke im holzarmen Schonen bei *Hoganes*, zuerst in Gang brachte, die seitdem immer einträglicher wurden. Er betrieb die landwirthschaftliche Verbesserung seines Vaterlandes sehr. Uebrigens ist es eine gemeine Welterfahrung, daſs *nirgends* der höhere Staatsdiener eines gewesenen Regenten mehr der fiscalischen Verfolgung aus-

gesetzt ist, als in Adelsaristokratien. P. 22. Die Leibeigenschaft des Schonenschen Bauernstandes stammt noch aus der Periode der Danischen Könige her. Die Ritterbank in Schweden war von jeher sehr sparsam gegen den Bauernstand in Concessionen. Deſswegen fürchtet auch der Norwegische Bauer so sehr die Fortdauer der Adelsrechte in Norwegen. P. 34. *Lund* ist eine reiche Universität. 300 Tonnen halb Roggen, halb Gerste hebt jährlich jede ordentliche und 250 Tonnen jede auſserordentliche Professur. Dabei hat jeder Professor ein Waide- und Wiesenlocs für einiges Rindvieh. Jeder der Theologen läſst sein Präbendenpastorat durch einen Adjuncten verwalten. Es beziehen die Professoren der andern Facultäten jeder einen Präbenden-Bauerhof Die jetzigen Intraden der Universität sind 5000 Rthlr. Species und 5834 Tonnen Korn. Die Pflichtbauern müssen jedem Professor sein Korn 6 Schwedische Meilen weit fahren. Die Adjuncten (fast jeder Professor hat einen) haben nur 150 Rthlr. Gehalt. — Die Studenten werden examinirt, ehe sie inscribirt werden. Auch besuchen gewisse Vorlesungen junge Adeliche von 8 — 12 Jahren, als Cautistudenten, unter Aufsicht eines Hofmeisters. Um den Grad eines Magister zu erlangen, studirt man in *Lund* bis 4, in *Upsala*, wo alles strenger ist, bis 7 Jahre. Die Hauptgrade der Admission sind: *laudatur; approbatur, admittitur.* — Selten schreiben die Respondenten ihre Disputationen selbst. Alle 3 Jahre promovirt man in Upsala 75, in Lund 40 der vorzüglichsten *pro gradu* Examinirten. Bei Dienstbeförderung eines Magister, Docenten oder Lector rechnet man jedes seiner akademischen Dienstjahre für 3 im lucrativeren Staats- oder Kirchendienste. Das Doctoralexamen ist viel schwieriger. — Es ist jetzt herkömmlich, daſs die Promotorialdisputationen topographisch und historisch grössere oder kleinere Theile des Landes, Harden, Kirchspiele, Städte und Dörfer beschreiben. Wir möchten dieſs in Teutschland zur Nachahmung empfehlen. — Die Lund'er Universitätsbibliothek hat 20,000 Bände und 281 Handschriften. — In *Schweden* wurde die Gymnastik, *alias* Turnkunst, seit 1807 in alle hohe

Schulen eingeführt. In *Lund* räumten die Professoren ihren gothischen Disputirsaal den gymnastischen Uebungen, wo jetzt also materielle Kämpfe an die Stelle der geistigen getreten sind. —

Vom Jahre 1715 bis 1718 residirte der König *Carl XII.* in *Lund*, wo ihn Gelehrsamkeit und Wissenschaften auf's Lebhafteste anzogen. Er besuchte die Vorlesungen häufig, und lebte gerne mit den Gelehrten, zum Aerger seiner Höflinge. Auch hörte er gerne Disputationen an, und harrte dort bis zu Ende aus. Ueber mathematische und algebraische Gegenstände opponirte er bisweilen selbst, und sogar einmal dem gelehrten *Rudbeck* über eine Aehnlichkeit der hebräischen und der nordischen Sprachen. —

P. 48. Professor *Norberg's* Uebersetzung der Türkischen Geographie des Orients *Gihan Numer* (Schauplatz der Welt, von mehreren Quartbänden) soll viel Licht über den Orient verbreiten und blieb bisher, aus Mangel eines Verlegers, ungedruckt. —

Lund ist eine der ältesten Handelsplätze des Nordens; deſswegen legte man auch dahin das groſse nordische Erzbisthum, aus dessen Dotation die Reformation die Universität gründete. Die jetzt untiefen Auen *Lyddo* und *Lomano* bildeten den Wasserweg der Stadt nach dem Meere. *Malmoe*, Stadt jetzt von 6,000 Einwohnern, mit 48 Seeschiffen und einer Discontobank, entstand durch den reichen Heringsfang der Hansa im Sunde und an der Küste. Die Stadt hat blühende Zuckersiedereien, Tabaks- und Tuchfabriken. —

Während der Predigt schlieſst man in Schweden die Kirche. —

Die Schwedische Nationalarmee errichtete König *Carl XI.* nach dem Jahre 1679. folgendergestalt. Er zog alle ehemälige Krongüter, die der Adel, besonders unter der Königin *Christina*, sich hatte schenken lassen, wiederum ein, und bildete daraus Höfe für die Ober- und Unterofficiere. Eine gewisse Zahl Bauergüter unterhält auſserdem die von jenen befehligten Gemeinen. —

Ein Ausländer, *Maclean*, war der erste, welcher auf seinem Rittergute *Suancholm*, seinen Bauern Freiheit von Hofdiensten und eingetheilte Höfe gab, und sich, so wie sie, dadurch bereicherte. Er verdoppelte schnell die Bevölkerung, legte wohl dotirte Schulen an, in denen der Jugend Alles, bis auf Religion — diese ist dort bloſs Sache des Pfarrherrn — gelehrt wird. Er starb im Jahre 1816. In Schonen's Ebene herrschte bis zu *Gustav IV.* Regierung auf den reichsten Feldern die leidige Dreifelderwirthschaft, mit magern Aernten und schlechtem Wiesenbau. —

Viel Gutes schuf auch in Schonen Königs *Gustav IV.* weise Verordnung vom Jahre 1803, wegen Aufhebung der Gemeinheiten. Ueberhaupt waren *alle* Gesetze dieses Königs *für das Innere trefflich*; so sehr er auch politisch gefehlt haben mag. Die Folgen sehen wir auch klar, da unter dem jetzigen Könige *Schweden* schon zweimal Getraide *über* sein Bedürfniſs erzeugte Die Form der Gutshöfe ist ganz, wie in Dänemark: ein Quadrat bildet die Burg, wo möglich, auf einer Insel, oder in der Mitte eines Teichs, mit 4 Eckthürmen. Ein gleiches Quadrat befaſst die Wirthschaftsgebäude und auch dieses umflieſst Wasser und verschlieſst eine Zugbrücke. Im Kleinen ist dieſs auch die Form jedes Bauerhofes. Die reichsten Schwedischen Bischöfe haben 10 bis 20.000 Thlr. Einkommen; die andern Bisthümer sind schlechter. Die Pfarren haben 3 Classen: 1) von 2 bis 6,000 Rthlr., 2) von 2,000 bis 4,000 Rthlr., 3) von 1,000 Rthlr. oder weniger. Nur in Schonen und Westgothland sind die adelichen häufigen Patronatpfarren schlecht, aus bekannten Ursachen. Die Bischöfe haben Oberstenrang, und ihre Kinder pflegen geadelt zu werden. —

Jetzt erhalten auch bisweilen Professoren, die nicht Theologie studirten, reiche Pastorate und sogar Dompropsteien in den Stiftern der Erz- und Bischöfe, entweder groſsen Rufs oder groſser Protection halber. Die Promotionen und Disputationen *pro gradu* sind fast bei allen Facultäten mit den Förmlichkeiten der theologischen gleich. Den juristischen Doctorhut sucht man se-

ten, und die theologische Facultät darf alle 3 Jahre nur eine gewisse Zahl Candidaten zu Magistern und Doctoren promoviren. Die meisten Juristen lassen sich nur für's Hofgericht examiniren, welches leicht ist, besonders wenn einer zuvor privatissima nahm. Noch hält jede Universität eine Bergwerksprüfung und ein Cameralexamen für Candidaten jener Fächer, Seminarien-Examina für künftige Prediger. Für Hauslehrer und Lehrer von Privatinstituten dient das pädagogische Examen. Der Reichstag von 1809 legte den Pfarrcandidaten auch noch ein medico-theologisches Examen auf. Macht diese vielfache Prüfung den Professoren Mühe: so vermehren solche auch sehr ihre, ohnedem für dieses Reich sehr ergiebigen Einkünfte. Wenn sich ein Professor mit einer literarischen Arbeit zu beschäftigen vorgiebt: so erlangt er leicht einen Dispens von den Vorlesungen seiner Professur, die alsdann der Adjunct abzuhalten pflegt. Gemeiniglich sind die Letzteren sehr fleifsige Männer.

Die Ferien der Schwedischen Universitäten dauern sehr lange, weil kein Volk reiselustiger ist, als das Schwedische. Man glaubt, Wechsel des Aufenthalts gehöre zur Welt- und Gelehrtenbildung eines jungen Mannes Die Sommermonate sind gröstentheils Ferienzeiten. Jede Landsmannschaft hat unter den Lehrern einen Inspector, und in Upsal aufserdem 2 Curatoren. Die Landsmannschaften befördern dort (*incredibile dictu!*) nach Erfahrung, sehr die Sittlichkeit. *Lund* hat 20, *Upsala* 23 Professoren. — Das akademische Gericht behandelt jugendliche Unbesonnenheiten milde.

Ramlösa in Schonen ist ein sehr besuchtes Bad. In den Waldgegenden sind die Häuser von Holz, und haben bisweilen Rauchstuben, die sehr feuergefährlich scheinen und doch nicht sind. Die Befriedigungen sind von Eichenzweigen oder zugehauenen Holzstäben. *Schonen* hat erst an der Gränze Tannenwälder. Bisweilen wächst eine junge Tanne auf dem Dache des Hauses.

In Smaland's Bergwerksgegend findet man auf Guts- und Bauergründen viele Heuerlinge, die statt der Mie-

the, bis 3 Tage wöchentlich frohnden. Hier fängt schon das Abbrennen der Gehölze an, weil diess der bequemere Ackerbau ist; dagegen liegen die Wiesen und Moore ohne Abwässerung. Hier wäre der Rasenbrand der thonigten Lehmfelder eine wahre Bodenverbesserung. Statt dessen herrscht dort Wald- und Buschbrand. Die unverbrannt gebliebenen grösseren Stämme benutzt man zur Befriedigung des sogenannten Svedjelandes, worin man erst Rüben und dann Roggen säet. Hier fangen die Theer-Meiler an; man setzt lange Haufen trockner aufgestapelter Tannenwurzeln, oder dicke, fette Holzspäne schräge, bedeckt sie mit Moos und Grassoden, und zündet sie am oberen Ende an. In einem oder zwei Tagen sind sie niedergebrannt. In der Mitte sammelt sich der Theer in einer Vertiefung, und wird gemeiniglich die Tonne für 8 Thaler Schwedisch verkauft.

P. 337 beschreibt der Verfasser den Huusquara-Wasserfall, bei *Jönköping* in den Wettere sich ergiessend. Der Wettere hat 36 bis 48 Fuss Tiefe und ein sehr klares Wasser. Ueber 40 Flüsse und Bäche ergiessen sich in diesen See. Er ist voll Strömungen, und daher das Eis sehr unsicher. Er friert selten ganz zu, und steigt in trocknen Jahren am höchsten in der Periode grosser Dürre. — *Skara*, die ehemalige Residenz Schwedischer Könige, hat nur noch 900 Einwohner. — Auch in Westergothland verbessert sich der Feldbau sehr durch Theilung der Gemeinheiten und durch Tausche nahgelegener Ländereien. Die Erdwälle verschwinden mit der Abnahme der Wälder, und verwandeln sich in Steinwälle ewiger Dauer. Auf den Edelhöfen ist oft Dach und Schornstein von Eisen. Die meisten Rittergüter haben Eisenwerke, viel Wald, Fischerei, Jagd und reichlichen Handdienst.

Es ist etwas Eigenthümliches in Schweden, dass dort der Mittelstand, der weder in Staatsdiensten steht, noch Bauer ist, verhältnissmässig weniger Cultur und gesunde Aufklärung hat, als der Bauernstand, der auf dem Reichstage vertreten wird. Diese Bauern sind entweder König-

liche Erbpächter, oder Besitzer von Eigenthumsgründen, folglich gehören dahin *keine* adeliche oder domaniale Frohnbauern, sondern Besitzer freier Hammans : Guts-Köte); welche bisweilen eine bedeutende Anzahl zum Dienst contractlich verpflichtete Ansiedler haben. Sie sind folglich offenbar *kleine* Gutsherren und eben daher selten mit dem Adel uneins. Diefs ist um so auffallender, da in keinem andern constitutionellen Staat, wo der Bauernstand einen vierten Stand auf Reichs - und Landtagen ausmacht, die Frohnden des ärmeren und nicht zum Reichstage wählenden Bauern so wenig gesetzliche Ermäfsigung in Jahrhunderten erhalten haben, *bis* König *Gustav IV.* auch diese Classe von manchem Druck zu befreien sich landesherrlich *verpflichtet fühlte.* —

War diese frohndbare Menschenclasse *sowohl* dem Adel, als der Geistlichkeit und dem Reichsbauernstand in Diensten und Abgaben *pflichtig*: so erklärt sich, dafs die erste Heilung dieser ungleichen Bauernverhältnisse nicht von einem Reichsstande, sondern vom Monarchen *selbst ausgieng.* —

Doch bleibt den beiden Nachfolgern *Gustav IV.* der Ruhm, dafs sie *nichts* abschafften, was der entthronte Monarch mit einem zu eisernen Willen Gutes gewollt hatte. Als dieser Monarch, der gerne in grofsen Zügen Gesetzgeber war, in Vorpommern's Bauern - und Adelsverfassung, dem Pommerschen Leibeigenen die Hälfte seiner Nutzungsfelder dienstfrei zum Eigenthum und zur Staatsabgabe anwies: so blieb das freilich häufig unvollzogen; es ist aber wahrscheinlich, dafs, bei dem allgemein fruchtbaren Boden in Pommern und der Aufhebung des Lehnsnexus der Rittergüter, selbst der Gutsherr sich dabei sehr wohl befinden konnte, wenn diese weise Gesetzgebung allgemein durchgeführt worden wäre.

Die Nachrichten über die Wahlen der Geistlichen zu ihren Würden und zum Reichstage etc. sind interessant; aber zum Extrahiren zu lang.

Der Mälarsee hat über 1,300 Inseln und Klippen, welche jede einen besondern Namen führen, darunter 7 Inseln von

wenigstens einer Meile Länge. Auf den Inseln liegen gegen 20 Rittergüter mit Steinmauern und 50 mit hölzernen Gebäuden. Am Ufer der umliegenden Berge und Ebenen 130 Herrensitze, 16 Kirchspiele, gegen 900 Bauernhöfe; 90 grosse Schwedische Kirchspiele begränzen diesen schönen See. Man sieht also, dass auch in Schweden die Rittergüter da am zahlreichsten sind, wo der Boden *am üppigsten* ist, d. h. am Mälar und in Schonen. — Runensteine und Ruinen, oft aus heidnischer Zeit, zeigen sich hier allenthalben.

Pag. 445. schliesst der Verf. den Ersten Band mit der sonderbaren Anecdote, dass das Haus, worin sich der unglückliche Reichsrath Graf *Fersen*, am 10. Junius 1810, in seiner Todesstunde flüchtete, das Nämliche war, worin sein Vater, mit andern Reichsräthen, den Grafen *Brahe* zum Tode verurtheilte, dessen Verbrechen seine Theilnahme an einem Plane war, den König und die Nation von der Tyrannei des Senats zu befreien. Auch gab *Fersen* auf derselben Stelle des Ritterhausmarkts den Geist auf, wo die Gräfin *Brahe* vergebens einen Kniefall vor der Commission that, welche ihren Mann zum Tode verurtheilt hatte.

Der *zweite Theil* befasst bloss *Stockholm* und *Upsal*. *Stockholm* hat, durch seine Lage auf einer Zahl mit Brükken verbundener Mälar Inseln, ein ganz eigenthümliches Ansehen. Stadt, Land, Wald, öde und terrassirte Klippen wechseln wunderbar mit einander ab; doch liegt ein Theil der volkreichen Stadt, von 70,000 Einwohnern, auf dem festen Lande. Schade, dass die Gärtnerei an den zum Theil sonnigen Hügeln nicht mehr gepflegt wird. Gesunder kann die Lage keiner grossen Stadt seyn. *Ackrel's* grosse Charte von Stockholm, 1805, haben *Thomson's* und *Hausmann's* Reisen im verjüngten Maasstabe benutzt. Häuser von Fachwerk hat *Stockholm* gar nicht, sondern, wie überall in Schweden, Grundmauern, oder aufeinandergelegtes Holz, und, zur Gesundheit der Einwohner, keine bewohnte Keller, die in andern Seestädten, wider alle gesunde Medicinalpolicei niedrig belegener Städte, immer noch geduldet werden. —

Auffallend ist die Vorliebe für das Theater in Schweden, wo fast jede kleine Stadt ein öffentliches Theater für wandernde Schauspielertruppen, oder ein Privattheater hat. Daher ist es kaum billig, dafs die Theaterpolizei der Hauptstadt für die Galerie an die ärmeren Classen nur auf Requisition von Personen des höheren oder Mittelstandes Theater-Billets austheilt, mit Ausnahme der Livreen und der Dienstboten. Der Glanz der Schwedischen Oper, unter König *Gustav III.*, schwand mit dessen Ermordung. Der diefsfällige Staatszuschufs, jährlich 80,000 Mark Hbgr. Bco, war der Armuth der Nation nicht angemessen. Schöner verwendet die jetzige Regierung allen Ueberschufs der Staatseinkünfte besonders auf Urbarmachungsbeförderung, damit durch den Getraide- und Kartoffelnüberflufs das ungesunde Brod von zugesetzter gemahlenen Birkenrinde aus der Schwedischen Nationalconsumtion auf dem platten Lande verbannt werde. Gelegentlich erfährt man, dafs in Kopenhagen die Theaterbillets durch Aufkäufer hinaufgetrieben werden. —

Die Freimaurerei und Corporationen mit verborgen gehaltenen Statuten blühen in Schweden sehr. Man sieht also, dafs, ungeachtet der neuen Dynastie, Schweden's Regierung sich vor ihren Unterthanen nicht zu fürchten scheint. — Die eigentliche Nation mit ihren patriarchalischen Sitten findet man in der Hauptstadt am wenigsten. Das Mayfest, den Johannistag und Weihnachten feiert mit Gesang, Tanz und mäfsigem Mahle jeder Schwedische Hausvater. Bei Letzteren fehlen die Nationalgerichte, gesalzenes Fleisch, Grütze und Stockfische, nicht. Der Stockholmer Thiergarten hat noch Alleen von Rofscastanien. Als sehr reizend besonders durch gut benutzte Naturanlagen, beschreibt der Verfasser die Lustschlösser *Haga*, *Ulriksdal*, wo der berühmte Orientalist und Kenner nordischer Alterthümer, Magister *Tholander* als Schullehrer starb, *Drottningholm* mit seinem noch nicht vollendeten neuen Park, dessen Maulbeerpflanzung eingegangen ist u. s. w.

Die Armenhäuser sind in Schweden gut dotirt, werden aber unwirthschaftlich verwaltet. Jedes Lehn, und gemeiniglich jede Stadt, hat ein Armenhaus. — Der

Buchhandel ist in Schweden überall schlecht. — Das Laster der Völlerei nimmt sehr ab. — Schweden führt nur $\frac{1}{10}$ manufacturirtes Eisen aus, und $\frac{9}{10}$ roh oder in Stangen. Die Fabricatur des Stangeneisens hat kein anderes Volk so hoch getrieben, als die Schweden. — Galmey fand man bisher in Schweden nicht. —

In der Glasfabrication kam man noch nicht weit; desto auffallender blüht in Stockholm die Fabricatur von allerhand Seidenwaaren, mit 1400 Arbeitern. Weiser würde man Producte des Inlandes veredeln. —

Das Landeigenthum grofser Güter fiel sehr im Werth, weil der Preis der Producte sank. Nicht so jener der kleineren bauerlichen Besitzungen. Im Jahre 1784 führte Schweden 383,000 Schiffpfund Eisen aus. Der Verbrauch von Caffee und Zucker, ungeachtet der schweren Einfuhrabgaben, steigt durch den dort arg wüthenden Schleichhandel. Der Schleichhandel bringt auch viel ausländischen Branntwein in's Land. Der Geschmack an fremden Luxusartikeln nimmt in den untern Volksclassen sehr überhand, vermuthlich weil in diesem Volke das Reisen und der Seedienst in fremde Klimate so allgemein geworden ist. Wenig Geld, einen geschwächten Körper und viel Hang für Erzeugnisse fremder Klimate bringen diese Zugvögel in's Vaterland zurück. Die starke Auswanderung der Kinder des Nordens nach dem Süden, ist der wahre Grund des in Schweden so sehr überzähligen weiblichen Geschlechts und der langsamen Zunahme der Volksmenge in der Nation So lange die zahlreichen eingetheilten Truppen die Bauerhöfe schwer belasten, wird sich die Zahl der Letztern nicht so vermehren, als doch zu wünschen wäre.

Auf dem Lande herrscht viel Aberglaube. Der gemeine Mann bevölkert dort die ganze Natur mit einer Menge verschiedner Geister und übernatürlicher Geschöpfe, an deren Daseyn und besondern Wirkungskreis er so fest glaubt, als die Griechen und Römer an ihre Mythologie. In der Saga der Landleute sind noch der Neck, der Strommann und die Alfen auf den Wiesen und in den

Wäldern. An mondhellen Abenden und Nächten erscheinen sie tanzend auf der Erde schwebend. Die Alfen wohnen gemeiniglich unter der Erde, und strafen diejenigen, welche ihre Lieblingsplätze entheiligen. Freundlich und schelmisch, nach den Umständen sind, die Geister des Waldes und der See. Die Marksteinverrücker laufen und schreien nach ihrem Tode in den Wäldern. Unschuldig sind die kleinen Kobolde (Tomtegubber); nur mufs man ihre heiligen Bäume nicht mit der Axt verletzen. Bei Begräbnissen, Kindtaufen und Hochzeiten sind eine Anzahl kleiner Ceremonien zu beobachten, besonders in Gothland, wo man an solchen Wesen und Kleinigkeiten sehr hängt.

In *Upsala* besitzt die Universität die einzige dortige Mühle. *Upland's* Ebene ist voll Denkmähler, Hügel der Vorzeit. — Auch hier findet man geraubte Teutsche Seltenheiten aus der Periode des 30jährigen Kriegs, z. B im Kirchensilber der Domkirche. Die reichen Bischofsmäntel in Schweden führte der prachtliebende *Gustav III.*, nach seiner Reise nach Italien, in den Achtzigern vorigen Jahrhunderts ein. Sie scandalisirten damals das Volk, und waren der ökonomischen Hierarchie kostbar. Sorgfältig bewahrte man in diesem Volke die Kleider seiner gemordeten Könige, und auch diejenigen der Unterthanen vornehmer Classe, welche jene morden liefsen, als Nationaldenkmähler. So zeigt man in der Domkirche zu *Upsala* die Kleider des vom Könige *Erich XIV.* im Gefängnisse ermordeten *Niels Sture.* —

Upsala's 5,600 Einwohner leben meistens vom Getraidebau auf ihrer fruchtbaren Feldmark. Sie haben, wider *Linné's* Rath, den Hopfenbau aufgegeben. Der Februarmarkt wird zahlreich von den Dalecarliern, Nordländern und Lappländern besucht. —

Den Grund zur jetzigen akademischen Bibliothek in *Upsala* und zu ihren Prachtgebäuden legte König *Gustav Adolph.* Teutsche Beute (die Büchersammlung der Jesuiten in Riga und Braunsberg (1623), aus Würzburg (1631), aus Olmütz und Prag) vermehrten solche sehr. Sie hat jetzt 80,000 Bände. Es fehlt noch immer dort ein genaues Verzeichnifs der Handschriften; besonders an mor-

gehländischen ist sie reich. *Palmskiold*, der vom Jahre 1685 bis 1719. Secretär des Reichsarchivs war, sammelte in fast 500 Quartanten historische und geographische Nachrichten für Schweden, die in der Upsaler Bibliothek sich befinden, und noch wenig benutzt sind, obgleich Professor *Georgi* einen Realcatalog in 2 Folianten aufnahm. Auch des Bischofs *Nordins* historische Sammlungen sind eben so wichtig, als die Isländischen Sagas, welche Graf *Magnus Gabriel de la Gardie* der Bibliothek schenkte. Das Mehrere und Ausführlichere von der Bibliothek lies't man p. 336. Das Gewächshaus des botanischen Gartens ist bei aller Pracht doch nicht ohne Fehler der natürlichen Bestimmung. Die Pflanzen des Südens gedeihen dort trefflich, weniger gut die nordischen, die die reine Bergluft und die Klippen vermissen. Winter und Sommer gedeiht im botanischen Garten der Mandelbaum in freier Luft am Spalier, und grünes Laub sieht man noch am Ende des Octobers. Auffallend ist, neben der königlichen Pracht dieses Gartens wiederum manche Verwaltungssparsamkeit, so dafs man z. B. in dem prächtigsten botanischen Auditorio auf alten Gartenbänken sitzt. An Unterhaltung, Einkauf von Sämereien, Ernährung der lebendigen Thiere spart die geizige Universitätsverwaltung, und verbraucht nur 70 Faden Brennholz jährlich. Ein Gärtner und ein Geselle besorgen Alles. —

Wichtige Schriften *Thunberg*'s mit vielen Zeichnungen sind noch ungedruckt, weil ein Verleger fehlte. —

Die Universität hat 36 Professoren und Adjuncten und 52 königliche Stipendiaten und 103 Privatstipendien. Die stehenden Ausgaben der Universität sind 7,030 Tonnen Korn und 14,083 Rthlr. Bco; der Studirenden sind 600 bis 900. Während *Gustav IV.* Regierung fand, ungeachtet des Unwillens des Hofes, die transcendentale Metaphysik der neuern Zeiten in Upsala unter Lehrern und Studenten grofsen Beifall, brachte dadurch Teutsche Sprache und Literatur sehr in Achtung, und verschaffte der akademischen Bildung einen ganz andern Schwung. Diese, für Upsala günstige, Revolution hat aber dort dennoch

nicht die alte Gründlichkeit verdrängt. Freilich studirt man in Upsala lange; aber man erscheint dort auch oft mit mangelhaften präparatorischen Studien. Der Fleiſs in Upsala ist exemplarischer und allgemeiner; als in Lund. Schade ist, daſs sich auch dort die lernende Welt so schneidend von der ungelehrten trennt.

Schönes Obst gedeiht noch um *Upsala*, mit trefflichem Waizen 10, 12fache Aernte der Saat aller Getraidearten sind dort, und in Upland nicht selten; aber noch wagen nur die Gutshöfe den Waizenbau. Alle Bergwerksgegenden Schwedens sind bevölkert Die herrlichen Eisengruben von *Dannemora*, die fast ganz zu Tage liegen, bedroht dennoch Zufluſs des Dannemorasees, den jetzt indeſs ein kostbarer Damm absondert. Diese Gruben von Dannemora liefern jährlich 40 bis 50,000 Fuder Erz und jedes Fuder 1 Schiffpfund Ausfuhreisen. Zusatz bedarf die Masse wenig und beschäftigt 350 Menschen. Täglich Mittags, sprengt man Erz in den Gruben mit Pulver.

Von Teutscher Beute führte des Feldherrn *Wrangel* Sohn zu Skokloster (Waldkloster), nach dem Modell des Schloſses zu *Aschaffenburg*, eine prächtige nordische Villa auf, 4 Etagen hoch und mit 4 noch höheren Thürmen. Jetzt besitzt solche die gräfliche Familie *Brahe*. Merkwürdiger, als die Rüstkammer, ist für uns Teutsche die Bibliothek. Eine ganze Wand nimmt des berühmten Feldherrn *Wrangel*, im dreiſsigjährigen Kriege, Archiv, und Correspondenz während seiner Ambassaden und öffentlichen Aemter vom Jahre 1638 bis 1669 ganz vollständig in 347 groſsen Fascikeln ein. In Schweden kennt man diesen Schatz kaum. *Wallenstein*'s Verschwörung und so manche andere Begebenheiten des 30jährigen Kriegs würden zu Skokloster würdig und durch Originalbelege beleuchtet werden können.

Folgende interessante Notizen geben die angefügten statistischen Tabellen. Schweden hat noch 2,415,000 Einwohner. *Malmoehusslehn* hat die stärkste Bevölkerung, nämlich 3,944 Seelen auf der Schwedischen Quadratmeile,

die geringste hat *Nortbotten*, nämlich 44. Ganz Schweden hat 65,309 Hemman - Gutshöfe. Mancher Hemman hat jetzt viele kleine Höfe, manches Gut mehrere Hemman. 1,444,000 Menschen ernährt allein Feld- und Landbau; nur 237,000 Menschen, also weniger als $\frac{1}{10}$, bewohnen die gering bevölkerten Städte. Auf jedem Hemman wohnen, im Durchschnitt, am meisten Menschen in Carlstadt-Lehn, nämlich 79, am wenigsten in Upsala-Lehn, nämlich 22. Je fruchtbarer der Boden ist, je kleiner sind die Hemman. Die meisten Hemman hat Linköping, nämlich 5,458, die wenigsten Nordbottnien (522). Die Bevölkerung nimmt zu jährlich *am meisten* in West- und Nordbottnien (den ödesten Provinzen) jährlich $1\frac{8}{100}$, am wenigsten in Skaraborg und Elfsborg $\frac{4}{100}$. Die höchste Mortalität ist, 1 zu 25, in Stockholm, die geringste im rauhen Norden von Wester-Nordland und Jemteland, 1 zu 51. —

Alle Schwedische Städte haben in ihrer Feldmark 31,805 Tonnen Landes, die unter'm Pfluge genutzt werden, das Land dagegen 1,422,955 Tonnen, im Durchschnitt jeder Hemman 22 Tonnen Landes in beständiger Cultur. Auch davon wird wirklich im Ganzen $\frac{3}{4}$ und oft nur die Hälfte besäet. Von diesem Lande wird pr. Hemman im Durchschnitt ausgesäet am wenigsten im Lehn Jemteland (9 Tonnen), am meisten im Lehn Carlstadt (51 Tonnen). In der Mittelzahl gewinnt Schweden jährlich 5,702,835 Tonnen Getraide. Ganz Schweden hat Pferde 210,971, Rindvieh 1,493,759, Schaafe 433,743, im Durchschnitt also jedes Hemman 6 Pferde, 25 Stück Rindvieh und 20 Schaafe. Wie in allen Gegenden nachlässiger Bodenbestellung, ist die Pferdezahl sehr grofs. Wäre nicht derjenige Boden, den man dort unter Pflugland begreift, so ergiebig, als er ist; so würde diefs mäfsige Areal keine $2\frac{1}{2}$ Millionen Menschen ernähren können. Es ist diese geringe Bodenfläche steten Culturlandes eine Folge der übertrieben grofsen Gemeinheiten. Und da verlautet, dafs das für Finnland bestimmte neue Civilgesetzbuch die liberalsten Bestimmungen für die neuen Anbauer und die bisherigen Heuerlinge, in Hinsicht des Anspruchs des Staats auf die ungetheilten Gemeinheiten enthalten wird: so ist sehr

wahrscheinlich, dafs die jetzige Regierung den Reichstag zur Bildung gleich billiger Gesetze bewegen wird, damit nicht die eigenthumlosen Schwedischen Bauern sich jenseits des Bottnischen Meerbusens besser, als diesseits befinden mögen. Die Berechnungen der aus- und eingeschifften Güter übergehen wir. Sie sind zu alt und bei dem veränderten Culturbestande und Schleichhandel in Schweden nur eine Alterthümlichkeit mehr. Im Jahr 1815 hatte Schweden 1,036 Seeschiffe von 62,840 Lasten und 9,035 Schiffsleuten.

Auch der *dritte Band* ist in Briefform fortgesetzt worden. Im Vorwort erfahren wir, dafs Herr *Molbech* im Jahre 1820 nach neuer Kunde nordischer Geschichte in den Pariser Bibliotheken forschte, wo er aber, bei'm Mangel fast aller Staats- und literarischen Verbindungen Frankreichs und Dänemarks, schwerlich sehr viel ärntete.

Auf der Reise von Stockholm nach Upsala war dem Verfasser die gelbe Farbe der Blätter bei vollem Baumlaub im Herbste auffallend. Diefs *schnelle* Erstarren der Vegetation in den Baumblättern im Norden, ist aber das Rettungsmittel der Stauden und Bäume im Winter; weil das Aufsteigen der Säfte zu den Blättern auf einmal aufhört; daher können Linden und Rofs-Castanien noch in Drottningholm am Mälar-See das nordische Klima aushalten. —

Westeraas ist ein Bischofssitz mit 1 Gymnasio, 1 Bibliothek von 10,000 Bänden und 1 Domkirche hohen Alters, ohne alle neue Verschönerung. Im dortigen Schlosse starb der unglückliche *Erich XIV.*, *Gustav Wasa's* Sohn, den sein Bruder *Johann III.* angeblich vergiften liefs. Dieser damals angenommene Brudermord ist keinesweges historisch gewifs; denn da er, und später König *Christian IV*, die Macht der Aristocratie lähmten: so hat man, nach der Manier und Geschichtsansicht damaliger Zeit, beide als Verletzer des bestehenden Rechts der Privilegien mit den scheufslichsten Farben gemalt. Wie alle Schwedische Städte, hat *Westeraas* ein schlechtes Pflaster. — Viel Korn stand noch im October un-

geschnitten oder in Garben auf dem Felde. Man muſs sich wundern, daſs man in Schweden nicht mehr Johannisroggen und Frühgerste oder Hafer bauet, die seinem Klima angemessener sind. —

In *Sala* fand der Verfasser Aufnahme bei'm reichen Probsten, Grafen *Schwerin*, der das Schulwesen seiner geistlichen, sehr einträglichen Pfründe selbst besorgt. Schweden hat nämlich keine öffentliche Dorfschulen, und die Wanderschulen abgedankter Soldaten, alter Weiber u. s. w. besucht die bequeme Schwedische Geistlichkeit selten. Dennoch ist die Bildung des Landmanns in Schweden der des Städters in der Regel überlegen. Nach dem Brauch der reichen Schwedischen Pfarrherren, ist der Probst, Graf *Schwerin*, auch Gutsherr, und verwaltet seine Ländereien trefflich, legt neue Meyerhöfe und Colonistenhäuser auf ausgebrochner Gemeinwaide an, deren Ertrag er, nach dortigem Landrecht, zur Belohnung 50 Jahre abgabenfrei genieſst. Der Graf schrieb ein Lehrbuch der Staatengeschichte zum Volksunterricht, das geniale Ideen enthalten soll, und mit geographischen, so wie historischen Charten versehen ist. Er ist nie in Hof- oder Adelsgunst gewesen, aber ein patriotischer Redner auf den Reichstagen. Seine Erziehungstheorie ist, das Kind selbst handeln zu lassen, und es zu gewöhnen, sich in Welt und Menschen, wie sie sind, zu finden, um dem Staat einen passenden Menschen zu geben und dem Kinde Ehrgefühl einzuprägen. Der, von der Natur dem Menschen gegebene, Freiheitsgeist darf, nach des Grafen Ansicht, nicht unterdrückt werden. —

Zu *Sala* findet man die silberhaltigen Bleiminen im grünlichen Kalkstein, den man zu Steinbefriedigungen benutzt, und sprengt dort den Felsen zu neuen Gängen. Das uralte Bergwerk liegt auf dem Salberge, welchen Ebenen umgeben. —

Es lieferte unter *Erich XIV.* jährlich 24,000 Mark Silber, jetzt nur 16,000 bis 20,000 Mark. Die Krone hat davon und von dem reichen Wald- und Landeigenthum des Bergwerks nichts, als den Zehnten. Der Grubenbau erfährt häufige Bergfälle; weil man vormals nicht vorsichtig die Gruben benutzte und die Stützen zu schwach

liefs. Dadurch bleibt viel reiches Erz unbenutzt. — Man gewinnt dort das Erz durch Bohren, Sprengen und dadurch, dafs man am Abend Feuer anzündet und die spröde gewordenen Steine losstöfst. —

Ungeachtet Schweden einige Heerden feinwolliger Schaafe hat, nehmen doch die inländischen Tuchfabriken mit der eingeschmuggelten Einfuhr fremder Tücher ab. —

Das Besserungshaus zu *Norkiöping* ist trefflich eingerichtet. Alles ist dort reinlich, und manche Sträflinge bleiben dort freiwillig länger, als ihre Strafzeit dauert; auch gehen viele daraus, gebessert, in's bürgerliche Leben zurück. Diefs ist Folge der Thätigkeit des Assessor *Schenbohm*. Das Stockholmer Werkhaus steht diesem provincialen sehr nach. —

Der berühmte Schwedische Maler und Landmann *Hörberg*, welcher so viele schöne Altarstücke lieferte, ist seit 1816. todt. —

Viel Klee sieht man jetzt in Schweden, und eben daher viel Düngung. Man ärntet vom Roggen in der Regel das 8te und von der Gerste das 4te Korn. In den bessern Gegenden nutzt man das Pflugland ein Jahr um's andere unterm Pfluge. In schlechterem Boden folgen Wintergetraide, Sommergetraide und Brache; überhaupt liegt fast ganz Schweden in Waide, Wiese oder Wald. Der Unfug des *Svedjans* (Buschbrennens) nimmt ab, und daher vermindern sich auch die Waldbrände. In den felsigen Gegenden ist das Brennen des Svedjelandes sehr üblich. Nichts ist melancholischer, als die hohen schwarzen, auswendig verkohlten Baumstämme mit halbabgesengten Gipfeln zu sehen, welche mitten in den Roggenäckern stehen. Letztere sind an der Landstrafse mit einem Zaune von halbverbrannten Aesten und Bäumen eingehägt. Zwischen dem grünen Getraide sieht man Steinhaufen und rund umher Felsen Später grünt in den Spalten und zwischen grofsen Steinen eine junge Birke oder dunkelgrünes Nadelholz, und verbreitet sich weiter; indefs oft noch 20 Jahre nachher ein verkohlter Baum zwischen der jungen Vegetation fortlebt.

Der Kleebau ist in Schweden unentbehrlich; denn nichts kann mühsamer seyn, als die Heuärnte auf natür-

lichen Wiesen in Schweden, und dabei gewöhnlich von geringerem Ertrage.

In Smaland sieht man kleine Schaafheerden, die ein dazu abgerichteter Hund ohne Hirten bewacht. Er treibt die Schaafe Morgens in's Feld, und am Abend nach dem Hofe heim zu einer gewissen Zeit. Sorgfältig hütet er solche, daſs sie sich nicht verlaufen, oder des Wolfs Beute werden. Des Morgens bekommt der treue Wächter einen Brodtkuchen mit sich, den er im Maule herausträgt und an einer Stelle in die Erde gräbt, wo er ihn wieder zu finden weiſs, wenn der Hunger ihn mahnt. Viel Rindvieh hält der Schwede, aber es ist klein und nicht milchreich. Ueberall hat das bergige Schweden, am meisten aber Smaland, gute Bergwaide, und daher trefflichen Käse. Die Milchnutzung wird auf den groſsen Gutshöfen an eine Dein (Holländerin) verpachtet. Die Pacht wird zu $\frac{1}{3}$ in Butter, zu $\frac{2}{3}$ in Käse entrichtet. — Zu Södra Vi fand der Verfasser einen Gesundbrunnen, den die Vornehmen (besonders Leute von alten Geschlechtern in diesem Lande der Aristokratie) fleiſsig besuchen. — Die Stadt *Vimmerby*, in Calmar-Lehn, ist so unbedeutend, ungeachtet der fruchtbaren Umgegend, daſs ihre Häuser Rasendächer haben, und selbst das Rathhaus von Holz erbauet ist. — In der Nähe der Rittersitze sieht man Baumreihen von Espen und Ahorn (*acer pseudoplatanus*). Der Gärten gröſste Zierde sind groſse und oben dicht gewölbte Laubsäle; aber wie wenige Tage erquickt hier, wo man am Ende des Julius sich des Morgenfeuers im Kamine freuet, ihr Schatten den Eigenthümer! Einen grünen Rasen, von Linden beschattet, findet man zwischen den Gutsgebäuden. Ein vollständiger südlicher Schwedischer Rittersitz muſs eine Oelmühle, eine Seifensiederei, eine Ziegelei, einen Aalfang, eine Lachsfischerei und eine Sägemühle haben. Die Gärten sind selten groſs, und die Küchengärten ärmer an verschiedenem Gemüse, als jenseits der Ostsee. Bisher ist erst $\frac{1}{62}$ der Oberfläche Schwedens urbar. — Die Landseen sind gewöhnlich mit nackten Felsen oder mit Nadelholzbergen bis an's Wasser umgeben. Selten sieht man an solchen Aecker oder Wiesen. — Gänse sieht man nur im südlichen Schweden in

Heerden, und ebenso auch fast dort nur ordentliche Befriedigungen von Feldsteinen.

Calmar ist, ungeachtet seiner breiten Gräben, nur dem Namen nach, noch eine Festung. Die Wälle sind verfallen und sehr niedrig. Die Stadt hat 500 Häuser und 3,600 Einwohner. Der Haven ist seicht, führt indeſs 20,000 Zwölfter Bretter jährlich aus. Eben so verfallen, als die Stadt, ist das befestigte Schloſs. — *Carlscrona* hat über 12,000 Einwohner und viele steinerne Häuser. Verschiedene Straſsen sind ungepflastert, weil ihr Grund ein Felsen ist. — *Carlshamn* hat 3,400 Einwohner und einen tiefen Haven. — An der Küste nähren sich die meisten Bewohner Bleckingens theils vom Felde, theils vom Walde, theils vom Meere. Das Land ist voll Bauta und Runensteine. Es hat keine Frohnden oder Leibeigenschaft, glückliche Bauern mäſsiger Besitzungen und fast gar keine ritterliche Gutshöfe. Der Strandbezirk nährt sich fast ganz vom Fischfang und von der Viehzucht, der Mittelbezirk meist von seinem Ackerbau; im Waldbezirk, mit vielen Seen, verkauft der Bauer nur Waldproducte. *Bleckingen* ist jetzt eine wohlhabende, civilisirte Provinz, deren Volksmenge sich in 70 Jahren verdoppelte.

Wenn man übrigens über einen Staat von 2¼ Millionen Menschen in 3 Theilen Reisebemerkungen mittheilt: so ist die Briefform gewiſs die unbequemste; aber sie erlaubt, das Publicum nicht bloſs mit seinen Ideen und seinem Urtheil, sondern auch mit seiner kleinen Ichheit gar sehr bekannt zu machen. Das lieben besonders junge Schriftsteller. Auch *Molbech's* Reisen, ohne den Staubbach des bloſs Persönlichen, hätten sich füglich in einen Band zusammendrängen lassen. Doch ist das Buch lesenswerth. Die Uebersetzung hat wenig Danismen. — Die Bemerkungen über die Schwedische Literatur sind sehr genial, aber ihr Detail gehört nicht in einen kritischen Auszug für die geographischen Ephemeriden.

2.

Versuch einer topographisch-statistischen Darstellung des ganzen Bezirks der Königlich-Preußischen Regierung zu Münster, in drei Abtheilungen, nebst alphabetischem Ortschafts-Register. Aus zuverlässigen Quellen entnommen, und verwebt mit historischen Notizen, so weit selbige auf Topographie, Statistik und Staatsverwaltung Bezug haben, von Carl Otto Sigismund, *Königl. Preußischem Kriegsrath und Regierungs-Secretär. Hamm, in Auftrag bei Schultz und Wundermann,* 1819. 164 *Seiten (incl. Register) in* 4to.

3.

Beschreibung des Regierungs-Bezirkes Arensberg in der Königlich-Preußischen Provinz Westphalen. (Von Emmerich, *jetzt Obergeometer bei dem Kataster.) Arensberg, gedruckt bei F. Herken.* 1819. 245 *und XXXX S.* (welche das alphabetische Ortschafts-Verzeichniß enthalten) *in* 4to.

In keinem Lande wird jetzt mehr für die Verbreitung richtiger Kenntnisse über die vaterländische Topographie und Statistik gethan, als in Preußen. Eine öffentliche Behörde — das statistische Bureau in Berlin — wirkt in regem Eifer für die Vervollkommnung der Wissenschaft; mit ihr wetteifern in den Provinzen die Königlichen Regierungen. Von diesen werden Ortschafts-Verzeichnisse über den Bezirk ihrer Verwaltung bearbeitet, verwebt mit topographischen und statistischen Notizen. Von allen, uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen, Verzeichnissen, sind die obenangegebenen unstreitig die besten und reichhaltigsten. Wir säumen daher auch nicht,

eine nähere Anzeige derselben, in unsere Zeitschrift aufzunehmen.

Der Verfasser von No. 2. bemerkt in der Vorrede, daſs die Regierung in Münster für jetzt noch verhindert sey, eine topographisch-statistische Darstellung ihres Verwaltungsbezirks — wie sie von der obersten Staats-Behörde vorgeschrieben sey — durch den Druck bekannt zu machen; indeſs habe die gedachte Regierung sein Manuscript wohlgefällig aufgenommen, und sey ihm vom statistischen Bureau das *Imprimatur* ertheilet worden. Wenn nun die vorliegende Schrift, als ein literarisches Privat-Unternehmen, keinen officiellen Charakter trägt, so enthält sie nichtsdestoweniger aber Nachrichten, welche gröſstentheils aus officiellen Quellen geschöpft sind. Diese sind vorzüglich:

a) in *topographischer Beziehung*,
die von den Landräthlichen Officien, nach einer von der Regierung ertheilten Instruction, entworfenen und eingereichten Kreis-Beschreibungen und Ortschafts-Verzeichnisse;

b) in *statistischer Hinsicht*,
1) die statistischen Kreis- und Ortstabellen von den Jahren 1816, 1817 und 1818, imgleichen
2) die Kreis- und Parochial-Listen von den Geburten, Trauungen und Todesfällen in den genannten drei Jahren.

Der Verfasser gestehet ferner sehr bescheiden, daſs, obgleich jene ungedruckten officiellen Berichte und Tabellen mit möglichster Umsicht und Sorgfalt benutzt worden, seine Arbeit dessenungeachtet noch kein vollständiges, ganz fehlerfreies statistisches Werk sey, sondern gleichsam nur das Fundament zu einem Gebäude bilde, auf welchem, mit Verbesserung der inneren Einrichtung, fortgebaut werden könne. Referent will die Bescheidenheit des Verfassers nicht verletzen, hält aber dafür, daſs das *Sigismund*sche Buch das erste ist, welches uns ein Land kennen lehrt, so gröſstentheils *terra*

incognita war. Das Werk zerfällt, wie auch der Titel besagt, in *drei Abtheilungen.*

Die *erste Abtheilung*

enthält: Materialien in Beziehung auf den Regierungs-Bezirk im Allgemeinen. *Geographische Lage. Bestandtheile. Gränzen. Kreis-Eintheilung. Klima.* (Hier hätten numerische Gröfsen, als: mittlerer Barometerstand, mittlere Temperatur des Jahres, Sommers, Winters etc aus den vieljährigen Beobachtungen des Professor der Physik, *Rolinck* in Münster aufgeführt werden können; wir entbehren sie ungern.) *Lebensart und Sitten der Bewohner.* (Kurz, aber treffend beschrieben; Referent, selbst ein Westphale, erkennt in dieser Schilderung seine Landsleute). *Gewerbe der Einwohner.* Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner des platten Landes und der kleinern Städte. Aufserdem sind die vorzüglichsten Gewerbe: die Wollen-Manufacturen in Münster, Telgte, Warendorf, Nienborg, Metelen und Rheine, zusammen auf 194 Stühlen; die Verfertigung baumwollener und baumseidener Zeuche, besonders in Bocholt und Warendorf. Im erstern Orte und dessen Umgebung wurden vor 1811 jährlich über 40,000 Stück, 20 Brabanter Ellen lang, $\frac{5}{8}$ bis 1 Elle breit, verfertigt; die Leinwebereien, auf 13,101 Stühlen; mehrere Maschinen-Spinnereien, mit 928 Spindeln auf Wolle und 5609 auf Baumwolle, wovon jedoch jetzt eine grofse Zahl, wegen Mangel an Absatz, stille steht; der Tecklenburgsche Hanfleinen Handel; der Schiffbau in Dorsten — blühet gegenwärtig auf. — *Handel.* Die Lage des Regierungs-Bezirks im Mittelpuncte des alten Westphalens, bietet den Einwohnern freundlich die Hand zu einem bedeutenden Verkehr zu Lande, von und nach dem Rheine, der Nordsee, Bremen, Hamburg, Lübeck, imgleichen mit Holland und den östlichen Teutschen Nachbarn. Der Landhandel wird aber durch schlechte, bei anhaltend nasser Witterung wenig fahrbare Wege, sehr erschweret; defswegen verwendet die Regierung auf diesen wichtigen Gegenstand eine besondere Aufmerksamkeit. Die, während der Französischen Landesverwaltung, unter

der Benennung: Grofse Militär-Strafse nach Hamburg — sie wurde eigentlich folgendermaafsen benannt: *Route impériale de 1ère Classe No. 3 de Paris à Hambourg* — angelegte, nur streckenweise vollendete Kunststrafse, ist von Wesel bis Telgte über Münster gröfstentheils vollendet. Aufserdem sind jetzt noch folgende Chausseebauten im Werke: Von Münster nach Hamm, von Münster nach Köln über Herborn und Werne; von Münster über Klarholz nach Bielefeld; die Fortsetzung der Märkischen Handelsstrafse zwischen Ruhr und Lippe über Haltern nach Dülmen in die Weseler Chaussee Zusammenhängende, mit einander verbundene Wasserstrafsen hat der Regierungsbezirk *Münster* nicht. Jedoch wird die Lippe durch anzulegende Schleusen, Kribwerke, Schlickzäune, Uferbefestigungen für gröfsere Schiffe schiffbar gemacht, da sie bisher nur mit kleinen Gefäfsen befahren werden konnte. In Uebereinstimmung mit der Hanöverischen Regierung wird auch die Ems in fahrbaren Zustand versetzt. Die Berkel ist für kleine Fahrzeuge von Stadtlahn aus, schiffbar. Für den Handel mit *Holland* ist der Maximilians-Canal von *Münster* bis *Maxhaven* (bei *Wetteringen*) wichtig.*) Die *historischen Notizen*, den ganzen Regierungsbezirk betreffend, übergehen wir mit Stillschweigen. Die nun folgenden Tabellen, zur ersten Abtheilung gehörig, enthalten die *Bevölkerung* am Schlusse des Jahres 1818: *a*) nach dem Alter und Geschlecht der Einwohner:

Knaben und Mädchen bis 14 Jahre		120,680
Erwachsene bis 60 Jahre	Männliche	98,866
	Weibliche	104,021
Alte Leute über 60 Jahre	Männliche	14,808
	Weibliche	14,909
	Im Ganzen	353,284

*) Der Max-Canal hat eine Länge von 9,662 Rheinländischen Ruthen. Zu seiner Verbindung mit der Lippe sind schon frühe Projecte gemacht worden, neuerdings durch das Französische Gouvernement 1811; und durch die Preufsische Regierung seit 1816.

Anmerk.

b) nach den Religionsverhältnissen:

Evangelische Religionsverwandte	. .	30,208
Katholische — — —	. . . .	320,695
Jüdische Glaubensgenossen	. . . .	2,381
Im Ganzen	. .	353,484

Nachweisung der Geburten, Trauungen, Todesfälle bei Civilpersonen. Im Jahre 1818 wurden mehr geboren, überhaupt 1,884 Seelen. *Uneheliche Geburten*; verhalten sich zu den Gesammt-Geburten = 1 : 30; in der Stadt *Münster* aber = 1 : 9. *Todtgeborne*, im ganzen Bezirke, wie 1 zu 50. Die folgenden, auch officiellen Angaben, entlehnet Referent aus dem Amtsblatte der Königlichen Regierung zu *Münster*, Jahrgang 1820. No. 13.

Zusammenstellung der Geburten und Todesfälle in dem Münsterschen Regierungsbezirke während der Jahre 1816 — 1819.

	Zahl der Geburten		Zahl der Todesfälle		Folgl. mehr geboren, als gestorben.		Jährlicher Durchschnitt der mehr Gebornen.
	in 1 Jahre.	in 4 Jahren.	in 1 Jahre.	in 4 Jahren.	in 1 Jahre.	in 4 Jahren	
1816	11532	43688	8914	36491	2618	7197	1799
1817	9864		8874		990		
1818	10389		8505		1884		
1819	11903		10198		1705		

Die Bevölkerung des ganzen Regierungs-Bezirks betrug im Jahre

1816 — 347537 Seelen } mithin nahe an 9500 vermehrt.
1819 — 357000 —

Das Verhältniſs der ehelichen Geburten zu den unehelichen war im Jahre 1819 wie 1 zu 26. Für die Stadt *Münster* blieb es mit dem, des vorigen Jahres gleich. Das Verhältniſs der todten zu den lebendigen Geburten war 1819 wie 1 zu 48. Zwillinge wurden 79 und Drillinge 2 geboren.

Nach dem Amtsblatte der Königlichen Regierung zu *Münster* No. 15 des Jahrganges 1821, wurden

im Jahre 1820

im Regierungsbezirke *geboren*:	5685	männl. Geschlechts
	5421	weibl. — —
	11106	
getraut	2759	Paar;
gest. sind	4381	männl. Geschlechts
	4368	weibl. — —
	8749	

mithin sind 2357 mehr geboren, als gestorben.

Nach den Religions-Verhältnissen:

	Geburten	Todesfälle	mehr Geburten
Römisch-Katholische	9996	7994	2202
Evangelische . .	1036	720	316
Jüdische . .	74	35	39

Auf 25 eheliche Geburten kam 1 aufsereheliche.

Uebersicht im ganzen Regierungsbezirk, am Schlusse des Jahres 1818. Derselbe enthält 39 Städte und Flecken, 171 Kirchdörfer und Kirchspiele, 683 Bauerschaften, 261 einständige ländliche Niederlassungen (die eigene Namen führen.) *Uebersicht der Gebäude* im ganzen Regierungsbezirk zu Ende 1818. (Die Stadt *Münster* hatte 14 Kirchen und Kapellen, 74 andere öffentliche Gebäude, 2144 Wohnhäuser, 241 Ställe und Scheunen, 39 Fabriken, Mühlen und Magazine.) *Nachweisung der Brandversicherung sämmtlicher Gebäude* im ganzen Reg. Bezirk bei der 1816 neuerrichteten Feuersocietät. (Für die Stadt *Münster* belief sich der Werth der versicherten Gebäude auf 1,989,185 Rthlr., für den ganzen Bezirk auf 20,662,555 Rthlr) *Hauptübersicht der öffentlichen Unterrichtsanstalten* (*a*, Volksschulen: 45 evangelische, 387 katholische; *b*) Bürger- und gelehrte Schulen: 2 evangeli-

sche, 7 katholische — im ganzen Regierungsbezirke. — Am Schlusse des Jahres 1818 eigneten sich:

	13,598	Mannschaften	zum stehenden Heere,
	15,191	— —	zur Landwehr ersten Aufgebots,
	14,759	— —	zur Landwehr zweiten Aufgebots
im Ganzen	43,548	Mann.	

Ueber die Bodenfläche des Regierungs-Bezirkes giebt der Verfasser keine allgemeine Uebersicht; wir berechneten sie aus den einzelnen Angaben bei den Kreisbeschreibungen zu 128,7 □ Meilen; welche Meilen gemeint sind, ob geographische oder Preufsische, sagt der Verfasser nicht. Wir berechneten ferner aus diesem Flächenraume, und der Gesamt-Bevölkerung des Regierungs-Bezirks, die Seelenzahl 2745, so auf einer Quadratmeile leben.

Die *zweite Abtheilung*

handelt von der Hauptstadt *Münster*. Der Verfasser giebt die geographische Lage nur im Allgemeinen, in Graden, an; irrt sich aber bei der Länge um 1¾°, indem er sie auf 27° festsetzt. General *Lecoq* *) fand die Breite des St. Lamberts-Thurm von *Münster* aus seinen Dreiecken = 51° 58′ 13″1, die Länge desselben = 25° 16′ 6″7. Addirt man hiezu die vom Professor *Oltmanns* gefundene Correction des *Lecoq*schen Meridians = + 1′ 38″,5 **), so erhält man: wahre Länge von *Münster* =

*) Siehe monatliche Correspondenz des Freiherrn *von Zach* VIII. Bd. S. 204.

**) *Oltmanns* setzt zwar die Verbesserung der von *Lecoq* angegebenen Längen auf 1′ 48″,4. (Vergl. seine Schrift: die trigonometrisch-topographische Vermessung des Fürstenthums Ostfriesland durch Camp. Leer 1815). Diese Gröfse ist aber das Mittel aus drei, von einander sehr abweichenden Resultaten. Referent hält die Correction von 1′ 38″,5 für die wahre, da sie aus der Vergleichung mit der *Krayenhoff*schen Vermessung hervorgegangen ist. Diese Gröfse mufs zu allen, von *Lecoq* bestimmten Puncten hinzugefügt werden, wenn ihre geographischen Längen auf wahre gebracht werden sollen.

25° 17′ 45″,2 Die Höhe über die Meeresfläche macht uns der Verfasser nicht bekannt, wahrscheinlich aus Mangel an Nachrichten. Referent berechnete die absolute Höhe aus eigenen geometrischen Nivellements folgendermaſsen:

Anfangspunct des Max-Canals bei des Inspector *Veltmann's* Haus vor dem Neubrücken-Thor zu Münster = 55.281 *metres* = 170,1 Pariser Fuſs. Wasserspiegel des Aa-Flusses am St. Egidius-Thor zu *Münster* = 57.119 *mètres* = 175.8 Pariser Fuſs.

Schloſsplatz in *Münster* = 61.765 *mètres* = 190.14 Pariser Fuſs.

Der innere Flächenraum der Stadt *Münster*, mit Einschluſs der Stadtgräben, der ehemaligen Ravelins und des Schloſsgartens, beträgt nach dem Verfasser des vorliegenden Buches 754 Morgen, 128 Quadratfuſs Rheinl. Maaſs. *Münster* hat 8 Stadtthore, von denen St. Mauritz und St. Ledgerus annoch übrig gebliebene Befestigungs-Werke haben. Die Stadt hat, unter der oben angegebenen Zahl der Kirchen, einige, welche sich sowohl durch ihr Alterthum, als herrliche Bauart auszeichnen. Besonders ziert die Domkirche ein schönes altgothisches Portal. Das Schloſs, in einem edlen Styl, wurde unter dem Fürst-Bischof *Maximilian Friedrich* erbauet und 1767 vollendet. — Das Vermögen der Stadt an Grundstücken, Capitalien etc. ist unbedeutend; dagegen die Armenmittel sehr reichhaltig; denn die jährlichen Einkünfte derselben belaufen sich auf 36656 Rthlr. — Die Seiten 43 und 44 füllen einige historische Bemerkungen, die Stadt *Münster* betreffend.

Die *dritte Abtheilung*

giebt: *topographisch-statistische Nachrichten von sämmtlichen Kreisen, welche den Regierungs-Bezirk Münster bilden*, und zwar in folgender Ordnung: *A.* Uebersicht vom ganzen Kreise. (Hierin werden die Gränzen, der Boden, Erzeugnisse etc. kurz abgehandelt.) *B.* Ortschaftsverzeichniſs. (In tabellarischer Form mit 7 Rubriken: laufende No.; Namen der Ortschaften; deren Eigenschaft;

geographische Lage; Zahl der Wohnhäuser und der Einwohner; Gerichts-Bezirke.) C. Besondere örtliche Notizen. — Es würde zu weit führen, und die Gränzen einer kritischen Anzeige überschreiten, wenn Referent einen Auszug aus der interessanten und reichhaltigen dritten Abtheilung in diesen Blättern geben wollte. Er kann sich jedoch nicht enthalten, das Folgende unsern Lesern mitzutheilen: *Greven*, ein grofses Kirchdorf an der Ems, von 192 Häusern mit 1055 Bewohnern, treibt einen bedeutenden Speditionshandel, und hat seit 15 Jahren eine Armen-, Kranken- und Erziehungs-Anstalt — *Tecklenburg*, mit dem adeligen Hause *Hülshof*, 162 Häuser und 977 Einwohner, Stadt in der Gebirgskette des Teutoburger (Deutschburger) Waldes. Hoch auf dem Gebirgskamm liegen die Ruinen des Wohnsitzes der Grafen von Tecklenburg. — *Warendorf*, 750 Häuser, 3818 Einwohner. — *Beckum*, 333 Häuser, 1822 Einwohner. — *Lüdinghausen*, 248 Häuser, 1393 Einwohner. Färberei und Leinweberei wird hier vorzüglich betrieben; auch Verfertigung der Holzschuhe beschäftigt viele Hände. — *Coesfeld*, 381 Häuser, 2482 Einwohner, ehemals Residenz der Bischöfe von *Münster*. (Der Verfasser ist hier in grofsem Irrthum, wenn er das Holländische *oe* als *ü* aussprechen will, der Holländer spricht diesen Doppelvocal: *u*, aus.) - *Recklinghausen*, 383 Häuser, 2300 Einwohner. — *Anholt*, eine freundliche Stadt an der Yssel, mit einem schönen Salm-Salmschen Schlosse. Bei *Bocholt* liegt auf dem Aaflusse die St. Michälis-Eisenhütte, welche das Wiesenerz, so in den Umgebungen aufgesucht wird, verarbeitet. *Borken*, 449 Häuser, 2169 Einwohner, mit einer grofsen Cichorien-Fabrik und bedeutenden Webereien. — *Ahaus*, 217 Häuser, 1087 Einwohner. — *Steinfurt* (zum Unterschiede von *Drensteinfurt*, auch *Burgsteinfurt* genannt) hat mit der Colonie *Kohlstrunk* oder *Ludwigsdorf* 358 Häuser und 2181 Einwohner. Zu dem fürstlichen Schlosse gehöret ein grofser, in Englischem Geschmacke schön angelegter, Garten mit Concertsaal, Chinesischen Lusthäusern, Kettenbrücke etc. *Steinfurt* ist das Ziel von Vergnügungsreisen der Münsteraner etc. *Rheine*, an beiden Ufern der Ems, auf der eine Mühle, Schleuse,

hat 363 Häuser und 2421 Einwohner, Tuch- und Wollenzeuch- Manufacturen mit Maschinen. Unfern *Rheine* liegt die Saline Gottesgabe, Privateigenthum einiger Actionärs.

In der *ersten Abtheilung* hätten wir gern eine allgemeine physikalische Beschreibung des Regierungs-Bezirkes gesehen, da die jedem Kreise beigefügten, auf dieselbe hindeutenden Notizen wenig übersichtlich und nicht vollständig genug sind. Wir wünschen, dafs der Verfasser, in der nächsten Auflage, diesem Gegenstande einige Aufmerksamkeit schenken wolle, und schliefsen die Anzeige seines Buches mit dem herzlichsten Danke, im Namen aller Freunde der Erd- und Staatenkunde, für das freundliche Geschenk, womit die Literatur bereichert worden, indem wir dem Verfasser einige Wiederholungen zu Gute halten.

No. 2. Die allgemeine Einleitung in die Beschreibung des Regierungs-Bezirkes *Arensberg* ist in 12 §§ eingetheilet. Sie enthalten die Bestandtheile; Ausdehnung; Gränzen des Regierungsbezirkes; Uebersicht der grofsen, kunstmäfsig gebaueten Landstrafsen; kurze Beschreibung der gröfsern Flüsse; der Höhen- und Bergzüge; Witterung; Kreis-Eintheilung; tabellarische Uebersicht des Flächen-Inhaltes und der Bevölkerung; den Viehbestand.

Wir heben das Folgende aus:

Der Flächen-Inhalt des Arensberger Regierungs-Bezirkes ist auf der neuerdings angefertigten Charte desselben *) zu 136.5 Preufsischen Quadratmeilen oder zu

*) Diese Charte, welche den Herrn Obergeometer *Emmerich* zum Verfasser hat, gründet sich auf eine genaue trigonometrische Grundlage, die Triangular-Vermessung, so der Regierungsrath *Eckhardt* und *Emmerich* in dem Herzogthum Westphalen und der Grafschaft Mark veranstaltet haben. Wir finden vielleicht Gelegenheit, nächstens mehr über diese Operation zu sagen. — Die Charte wird in Berlin von Hrn. *Mare* in Kupfer gestochen.

Der Recensent.

3,088,333 Preufsischen Morgen berechnet worden. Die Bevölkerung betrug nach der Zählung vom Jahre 1818:

Evangelische Christen . . .	201,320
Katholische —	176,314
Mennoniten	103
Separatisten	65
Juden	3,598
Im Ganzen	381,400 Seelen.

Im Durchschnitt gehen 3,115 Menschen auf die Quadrat-Meile. Raum in Preufsischen Morgen im Durchschnitt auf jede Seele gerechnet 7. 9.

Der nördliche Theil des Regierungs-Bezirks *Arensberg*, zwischen der Lippe und dem Hellwege, ist, einige Feldhügel abgerechnet, eben und gröfstentheils sehr fruchtbar. Im Allgemeinen liegt dieser District 340 Pariser Fufs*) über der Meeresfläche. Die Kreise *Lippstadt*, *Soest*, *Hamm*, *Dortmund* und *Bohum* liegen in diesen fruchtbarsten Gegenden (worunter die Soester Börde); hier kommen auch 3150 bis 5584 Seelen auf die Quadratmeile. — An jenen District schliefst sich südlich der *Hardstrang*, und die zum Theil schöne gebirgige Gegend nördlich von der Ruhr, von Neheim bis Steele, und der *Arensberger Wald*. Obgleich diese Gegenden schon in einer Erhöhung von 870 Pariser Fufs über der Meeresfläche liegen, so sind sie doch, mit Ausnahme einiger Bezirke, noch fruchtbar. Der Arensberger Wald enthält ungefähr 5 □ Meilen Flächeninhalt, und ist zum Theil sehr wasserreich und sumpfig. Läfst man im Kreise *Arensberg* den genannten Wald, als fast unbevölkert, aufser Rechnung, so kommen im Arensberger Kreise 2737 Seelen auf die □ Meile. — Der südliche Theil des Herzogthums Westphalen ist durchaus gebirgig, und durch tiefe Thäler, worunter das Ruhr- und Leener-Thal, als Hauptthäler, durchschnitten. Vorzüglich bemerkenswerth ist das *Astenberger-Gebirge*, dessen höchster Punct, das Dorf

*) Recensent hat das Preufsische Maafs, welches das Original angiebt, in Pariser reducirt.

Astenberg, die bedeutende Höhe von 2,536 Pariser Fuſs über dem Meere erreicht; es liegt auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Weser, mithin auf dem höchsten Puncte zwischen beiden Strömen. An dieses Gebirge schlieſst sich das Hochgebirge, welches Westphalen (das Herzogthum) von Wittgenstein und Siegen trennt, und das Hochgebirge nördlich der Leene. Die bedeutendsten Puncte auf diesen Gebirgen sind, der *Hürdler*, südlich von Schmallenberg, 2,306 Pariser Fuſs über der Meeresfläche, die *Hunau*, nordöstlich von Fredeburg, 2,483 Par. Fuſs hoch. Beide Gebirgsketten sind nach der Leene zu sehr schroff abgedacht, und geben dadurch dem Leenethal von Astenberg bis in die Nähe von Schmallenberg, ein äuſserst wildes Ansehen. Auch ist der Astenberg durch den, über Winterberg und Küstelberg um 580 Par. Fuſs tiefer ziehenden Bergrücken, mit dem Gränzgebirge zwischen Westphalen und Waldeck verbunden, welches mit ihm gleiche Erhöhung hat. Die *Hamert*, bei Eslohe hat eine Seehöhe von 2,028 Fuſs, der *Balver-Wald* bei Balve 1,642 Fuſs, und die *Nordhelle*, höchster Punct des Ebbe-Gebirges, 2,010 Fuſs. Der südliche Theil der Grafschaft *Mark* und das Fürstenthum *Siegen*, obgleich ebenfalls durchaus gebirgig, enthalten doch keine so bedeutende Höhen, als Westphalen. Die vorzüglichsten Puncte sind: das *Breloh* bei Wibblingerrode, 1,408 Fuſs hoch, der *Giebelwald*, südwestlich von Siegen, 1,545 Fuſs, und das Gränzgebirge zwischen Siegen und Wittgenstein, worauf das Dorf *Lützel* in einer Erhöhung von 1,729 Fuſs über der Meeresfläche liegt. Die beiden Grafschaften Wittgenstein, ein ebenfalls ganz gebirgiger Landesstrich, enthalten zwar keine groſse, hervorstechende Gebirgszüge, allein dieser ganze Landestheil liegt so hoch, daſs man wohl mit Grund annehmen kann, wie der niedrigste Punct davon 1,000 Fuſs über dem Meere erhaben ist. *Berlenburg* und *Fredtebrück* liegen, ungefähr in gleicher Höhe, 1,343 Fuſs über dem Meeresspiegel. Diesen schon beträchtlichen Erhöhungen, wozu noch der, der Fruchtbarkeit nachtheilige, Umstand kommt, daſs die Hauptabdachungen in die Thäler sich den kalten und herrschenden heftigen Westwinden öffnen, und die höhern

Gegenden bloſs aus Thonboden bestehen, mag es vorzüglich zuzuschreiben seyn, daſs sowohl im Wittgensteinschen, als an mehrern Stellen des Herzogthums *Westphalen*, namentlich in der Gegend von Astenberg, Winterberg, Wildewiek etc. der Boden äuſserst unfruchtbar ist, und, trotz der fleiſsigsten Bearbeitung, nichts anders, als Sommerroggen, Hafer, hie und da etwas Gerste und Haidekorn, nur spärlich hervorzubringen vermag. Daher ist die Bevölkerung in jenen Gegenden auch nur mäſsig, so leben z B. im Kreise *Wittgenstein* nur 1,391 Menschen auf der Quadratmeile. Obschon der Boden des Hagener Kreises zu der minder bessern Fruchtbarkeit gehört, so leben dennoch daselbst 5,118 Seelen auf der □ Meile; hier verbinden aber die vielen Fabriken die groſse Zahl von Menschen. — Den oben angegebenen Höhenbestimmungen fügen wir noch einige hinzu, welche gleichfalls Resultate aus den barometrischen Beobachtungen des Herrn *Emmerich* sind: *Winterberg* 942 Par. Fuſs über dem Meere; *Silberkühle*, bei Langenfeld, 1,576 Fuſs; *Effenberg* 1,299 Fuſs; *Allendorf* 966 F.; *Engelsberg* 1,794. *Bollerberg* 2,208; *Bischoffshand* 913; *Hohbeuken* 821 Par. Fuſs hoch. Die Erhöhung der Lippe bei Hamm berechnete Referent aus eigenen geometrischen Nivellements = 182.9 Pariser Fuſs. Wasserspiegel der Lippe bei der Kommende *Horst* (im Reg. Bez. *Münster*, auf der Gränze zwischen *Arensberg* und *Münster*) über dem Meere = 140.5 Pariser Fuſs; tiefster Punct im Regierungs-Bezirke *Arensberg*.

Die Witterung in den einzelnen Theilen des Bezirks ist zwar, wegen der Verschiedenheit in der Erhöhung, in mancher Rücksicht verschieden, allein der geographischen Lage nach, liegt der Regierungsbezirk im Allgemeinen unter dem gemäſsigten Himmelsstriche.

Das Verzeichniſs der Ortschaften in den 14 Kreisen des Regierungs-Bezirkes *Arensberg* füllet die Seiten 13—245. Es enthält: Benennung der Ortschaften, ihre Eigenschaft, zu welchem Schultheiſsen - oder Bürgermeisterei-Bezirke und zu welcher Gemeinde sie gehören:

ihre Häuser und Seelenzahl, nach den Religionen, zu welcher Kirche sie eingepfarrt sind, zu welchem Landestheile sie vor der Preufsischen Besitznahme gehörten, endlich Bemerkungen, in denen Andeutungen über topographische, mineralogische, merkantilische und historische Gegenstände mitgetheilet werden.

Ohne auch hier, wie bei Münster, einen Auszug machen zu wollen, entlehnet Referent nur das Bemerkenswertheste.

Die Hauptstadt *Arnsberg* liegt unter 51° 24′ 18″ der Breite und 25° 43′ 50″ der Länge — (wahrscheinlich ein Resultat aus der schon gedachten trigonometrischen Vermessung) — mit 592.2 Par. Fufs Höhe über dem Meere. Im Jahre 1818 lebten in 288 Häusern 2488 Menschen. — Bei *Belecke* entspringt ein Mineralwasser, bei dem eine Badeanstalt errichtet ist. — Hinter dem Dorfe *Bruchhausen*, im Kreise Brilon, erheben sich auf dem Gipfel eines hohen Berges vier ungeheure Felsen, der Feld-, Drachen-, Gold und Bornstein genannt. Auf der Spitze des Letzten, welcher etwas niedriger, als die übrigen liegt, ist ein Wasserbehälter, der auch bei der gröfsten Dürre nicht ganz austrocknen soll. Die Höhe des *Bornsteins* über dem Meere beträgt 2,242 Pariser Fufs. — *Lippstadt* war im Jahre 1818 durch 3,075 Seelen, in 699 Häusern, bevölkert. Vorzügliche Lederfabriken, Korn- und Viehhandel. An der Lippe wurden vor der allgemeinen Ufer-Räumung Biber gefangen. — Zu *Westerkolten*, im Kreise Lippstadt, ist eine Saline. — Soest (wird Sohst nicht Söst ausgesprochen) in 1,294 Wohnungen, 5,052 Einwohner; früher Hanseestadt und Festung. — Zu *Sassendorf* ist ein Salzwerk. — *Hamm* mit 581 Häusern und 3,962 Einwohnern. Bei dieser Stadt liegt das Haus *Mark*, ehemaliger Wohnsitz der Grafen von der Mark. — Bei der Stadt *Unna* ist besonders merkwürdig die Saline Königsborn. Sie zählt 6 Gradirhäuser von 4,759 Fufs Länge; ferner 59 Siede- und Brodelpfannen. Auch ist auf der Saline eine grofse Dampfmaschine, mit einem Cylinder von 40 Zoll im Durchmesser. Ihr Hub beträgt 7 — 29

Fuſs. In einer Minute macht dieselbe im Durchschnitt 8 Hübe und hebt 6.01 Cubik-Fuſs Sohle in einer Minute aus dem Brunnen. Bei *Königsborn* hat sich eine neue Anstalt, ein Sohlenbad, erhoben, welches den Namen *Luisenbad* führt. — *Dortmund*, 891 Häuser, 4,289 Einwohner. — *Bochum*, 391 Häuser, 2,102 Einwohner. — *Blankenstein* mit den Ruinen eines alten Schlosses der Grafen von der Mark, hat schöne Natur-Umgebungen. — *Hagen*, 301 Häuser, 2,551 Einwohner, merkwürdig wegen seiner Tuch-Manufacturen und Eisen-Fabriken. In der Nähe von *Hagen*, in *Epperhausen*, ist ein besuchter Gesundbrunnen. — Die Enneper Straſse knüpft Hagen, Gevelsberg, Schwelm und Langerfeld im Arnsberger Bezirke mit den Ortschaften in dem Wupperthale des Regierungs-Bezirks Düsseldorf, Rittershausen, Wupperfeld, Gemark und Elberfeld zusammen, welche in dem Zeitraume eines Menschenalters sich zu *einer* sehr groſsen Gewerbe treibenden Stadt vereinigen werden. Der Hauptbetrieb in den, an dieser merkwürdigen Straſse gelegenen Ortschaften besteht in der Bearbeitung des Eisens. Dieses Metall wird aus Siegen und theilweise auch aus Schweden bezogen, in verschiedenen Hämmern und Kleinschmiedereien zu Schlössern, Schrauben, Feilen, Messern und dergleichen Fabrikaten verarbeitet, und in's Innere Preuſsens, nach Polen, Ruſsland, in's westliche Europa und nach America ausgeführt. — Bei dem Dorfe *Vollmarstein* finden sich noch die Ruinen der Veste gleiches Namens, wo eine der schönsten Aussichten in das herrliche Ruhr-Thal. — *Iserlohn*, 743 Häuser, 4,807 Einwohner mit Eisenwaaren-Fabriken, Seiden-, Sammt- und Leder-Manufacturen etc. — *Altena*, 643 Häuser, 3,362 Bewohner, mit einem Schlosse, vormals Wohnung der Grafen von *Altena*, Eisen- und Stahldrath-Fabriken. — *Olpe*, 243 Häuser, 1,601 Einwohner. — *Siegen*, mit 570 Häusern, 3,275 Seelen. *Berlenburg*, 212 Häuser, 1,793 Einwohner. — Bei *Wasserfall*, im Kreise Eslohe, fällt ein nicht unbedeutender Waldbach einen Felsen von ungefähr 80 Fuſs Höhe herunter. *Eslohe*, ein Dorf, hat 20 Häuser und 154 Einwohner; Hauptort des Kreises gleiches Namens.

Recensent schliefset mit dem Wunsche, dafs er recht bald Gelegenheit erhalten möge, die Leser der N. A. G. Eph. mit ähnlichen Werken über andere Regierungs-Bezirke des Preufsischen Staates, bekannt zu machen.

4.

A new and comprehensive system of modern geography mathematical, physical, political and commercial; being a perspicuous delineation of the present state of the globe with its inhabitants and productions; by THOMAS MYERS. *Lond.* 1820. 4.

Der Verfasser, welcher bei der Königlichen Militärakademie zu *Woolwich* angesetzt ist, liefert in monatlichen Heften, deren jedes 7 Schilling = 2 Rthlr. 22 gGr. kostet, und wovon die 14 ersten vor uns liegen, ein, seiner Meinung nach, neues System der Geographie, was aber aufser dem Titel, wohl wenig Neues hat. Es ist nichts weiter, als eine Compilation aus guten und schlechten geographischen Schriften, Handbüchern und Reisebeschreibungen, ohne Nachdenken, ohne Haltung zusammengetragen, und überall beurkundend, dafs der Verfasser, aufser seinem Vaterlande und allenfalls deren Colonien, überall ein Neuling in der Erdkunde ist. Wenn ein Brite ein solches Werk kaufen kann, so ist es ein Beweis, dafs das Studium der Erdkunde, so sehr man sich auch in den neuesten Zeiten damit beschäftigt hat, doch auf den Inseln noch keine grofse Fortschritte gemacht hat.

Voran geht eine Einleitung in die Geographie, die, nach der Vorliebe der Briten, nach welcher man gern spielend in die Wissenschaften eintreten will, durch 12

Hefte durchgeführt, in jedem Hefte aber nur ein Bissen hingeworfen ist, damit man sich ja an dem zu Trocknen nicht überlade. Neues findet man hier durchaus nicht, und das Alte nicht einmal erträglich oder eindringend vorgetragen. Bei dem Schlusse der Geschichte der Geographie, die übrigens von Fehlern wimmelt, sagt der Verfasser, Heft III S. 53, nachdem er die Fortschritte der Geographie bis in die Mitte des 18ten Jahrhunderts durchgegangen: *Delisle in France and Haase in Germany improved the construction of maps, and about the middle of this century, the two fathers of good geography, d'Anville and Busching, appeared.*" — „*The historical part of the* „*science* — dieses Einschiebsel ist aus *Playfair* — *was enti-* „*rely reformed by d'Anville, who banished the arbitrary* „*delineations, which had prevailed among all his predeces-* „*sors, and from the improved stores of modern intelligen-* „*ce, substitued precise and accurate notions in their stead.* „*Thus he could justly boast, that he found the science of* „*brick and left it of gold. He also corrected various* „*erroneous ideas, which prevailed respecting the extent* „*of ancient knowledge.*" „*The object pursued by Busching was that of delineating the actual state of nations and empires, and his principal merit consists in the correctness of his details. The impulse, which these two writers gave to the science is still in operation, and the name, of Major Rennel and Dr. Vincent, of Gosselin, Voss ?? and Mannert, of Bruns, Ebeling und Wahe?? should not be withheld, among those who have rendered essential service to the diffusion of a correct taste on the subject, and to the promotion of statistical geography.* Man sieht schon aus dieser, mit den eignen Worten des Verfassers hingeworfenen Uebersicht des heutigen Zustandes der Erdkunde, daſs dessen Kenntnisse höchstens bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts reichen; denn mit diesen Worten endigt seine Geschichte der Geographie, und was er noch anführt, betrifft bloſs die Fortschritte, die die Geographie nicht durch die Forschungen der Gelehrten, sondern durch die Reisen der Briten und anderer Nationen gewonnen hat, und gern möchte der Verfasser seinen Briten die Meinung aufdringen, daſs sein Werk nach

der Revolution nicht allein als das erste wissenschaftliche System der Erdkunde auf den Inseln, sondern auch auf der ganzen civilisirten Erde erscheine. Das *zweite Capitel* enthält die mathematische, das *dritte* die physikalische Erdbeschreibung, wo er denn unsern *Zimmermann* besonders benutzt hat, ohne ihn jedoch einmal zu nennen: das Uebrige ist meistens aus Briten zusammengetragen und bekannt. Aber um wie Vieles lichtvoller sind beide Abschnitte in unserm *Liechtenstern* und *Gaspari* behandelt? Das *vierte Capitel* im II. Hefte zeichnet die Grundlinien der politischen Erdbeschreibung, meistens nach Britischen Schriftstellern; das *fünfte* in eben diesem Hefte erklärt die mathematischen Ausdrücke, die in der Erdbeschreibung vorkommen, und giebt bei dieser Gelegenheit verschiedene synoptische Tafeln, die eigentlich in die vorhergehenden Capitel gehören, und die wir dort erwartet hätten. So eine Höhentafel von den höchsten Bergen in den 4 alten Erdtheilen, die aber ganz ohne weitere Beurtheilung niedergeschrieben, und daher mit Fehlern angefüllt ist: so kennt der Verfasser die neueren Messungen der Briten in Hochasien noch nicht, und giebt den höchsten Gipfel des Thibetanischen Gebirgs auf 25,000 Fufs an, so soll der *Arghi* (Ararat) nur 9,600 Fufs halten, da doch das Plateau, auf dem er steht, allein 8,000 Fufs über dem Meere erhaben ist; so läfst er den Tschatürdagh in Taurien 6,600 Fufs aufsteigen, erwähnt aber der hohen Spitzen im Kaukasus und im übrigen Russischen Asien gar nicht. So findet man hier Witterungs-, Breiten und Längen-Tafeln u. s. w., die alle passender in den Text selbst eingewebt werden konnten.

Heft I umfafst aufser dem, was darin zur Einleitung in die Erdbeschreibung gehört, eine Generalübersicht von Europa nach Namen, Gränzen, Lage, Flächeninhalt 225,000 geographische □ Meilen, wobei er *Pallas* zu folgen scheint; Bevölkerung 185 Millionen (um einige Millionen zu hoch), *progressive geography* (unter dieser Rubrik in 24 Zeilen das allmälige Hervortreten dieses Erdtheils in die Geschichte); Meere, Baien und Meerbusen; Oberfläche; Berge; Seen; Flüsse; Inseln; Klima

und Jahrszeiten; Boden; Abstammung der Einwohner, theils Asiatischen Ursprungs, wohin er die Kelten und Kymbern rechnet; theils Originalbewohner — Slaven, Finen und Iberier; allein hier fehlen die im Mittelalter eingewanderten Völker ganz, selbst die Griechen sind vergessen; Verhältnifs der Nationen in den verschiedenen Staaten; Sprachen nach *Hassel*; Religionen nach *Hassel*; gegenwärtige Eintheilung, die der Verfasser beizubringen vergessen hat. Diese ganze Einleitung umfafst nur 17 Seiten, ist mithin gewaltig dürftig, und gerade, was uns bei einer solchen Generalübersicht zu wissen Noth thut — die Stellung der Nationen, der Grad ihrer geistigen und physischen Cultur, und das, was Europa über andere Erdtheile hebt, davon nicht ein Jota! — Hierauf folgen die Britisch-Europäischen Besitzungen ungefähr nach eben solchen Rubriken, aber mit weit mehr Ausführlichkeit bearbeitet. Wichtiges, was nicht schon unsre ausführlichen Teutschen Handbücher haben, finden wir nicht, wohl aber manche aus den ökonomischen Schriften der Briten ausgezogne Daten, die uns neu waren. Zuerst England. Hier handelt er im Capitel 1. von dem Namen, der Lage, den Gränzen, dem Umfange, der Bevölkerung, den ursprünglichen und eingewanderten Bewohnern und der Eintheilung des Landes; im zweiten giebt er eine Generalübersicht der Oberfläche, und handelt von den Bergen, Flüssen, Canälen, Seeen, Klima und Witterung, Boden, Cultur und Producten. Man zählt in England jetzt 1,500,000 Pferde, 5,500,000 Stück Rindvieh und 26,000,000 Schaafe: vor 100 Jahren mästete man einen Ochsen etwa zu 370, ein Kalb zu 50, einen Schöps zu 28, ein Lamm zu 18, jetzt einen Ochsen zu 800, ein Kalb zu 140, einen Schöps zu 80 und ein Lamm zu 50 Pfund. Der Wollgewinn wird zu 137,000 Packen oder 328,800 Centner angegeben. An Eisen werden 200,000, an Blei 600, an Zinn 300, an Kupfer 8,000, an Galmei 6,000 Tonnen ausgebracht; Angaben, die neuer und auch wohl richtiger seyn mögen, als die *Nemnich* uns über die Bergproduction England's mitgetheilt hat. Am Ende dieses Hefts fängt mit Cap. 3 die Topographie von England an.

Heft 2 setzt die Topographie England's fort; aber diese ist nicht nach den *Counties* geordnet, sondern der Verfasser läfst blofs die merkwürdigen Ortschaften hinter einander folgen, indem er erst die Hauptstadt des Reichs, dann die Haupthandelsstädte, die vornehmsten Seeplätze, die Badeörter und *miscellanious places*, worunter Alles gereihet wird, was nicht unter erstere Rubriken pafst, beschreibt. Diefs ist die systematische Behandlung der Topographie, die der Verfasser bei allen übrigen Europäischen Staaten auch befolgt hat. *Cap.* 4. Manufacturen, Fabriken, Handel und Schifffahrt. Alles schon aus Britischen Blättern bekannt! *Cap.* 5. Regierung. Verfassung. Gesetze und Gerechtigkeitspflege. Armee. Seemacht. Einkommen. Politische Wichtigkeit und auswärtige Beziehungen. *Cap.* 6. Religion. Kirchliche Geographie (besser kirchl. Statistik). Unterricht. Sprache und Literatur. *England may be regarded as the birth-place of philosophy, the seat of science and the haunt of the muses.* Ja wohl, aber sein goldnes Zeitalter ist längst vorübergeflogen! Künste und Wissenschaften. Sitten und Gebräuche. *Cap.* 7. Alterthümer und natürliche Merkwürdigkeiten. Ein Capitel, das in keiner Britischen Erdbeschreibung fehlen darf. *Cap.* 8. Eilande, Colonien und auswärtige Besitzungen.

Heft 3 setzt das 8te Capitel fort. *Gibraltar* hat 10,000 Einwohner ohne Garnison. Die zu dem Haven gehörigen Schiffe halten zusammen 3,000 Tonnen. Die Ausfuhr wird zu 2,000,000, die Einfuhr zu 2,200,000 Pf. geschätzt. *Cap.* 9. statistische und synoptische Tabellen, worunter die Höhentafel, die Tabelle über den jährlichen Niederschlag, die Ein- und Ausfuhrtabellen, die Productionstabellen und die Finanztabellen, die Unterrichtstabellen für den Statistiker, der die Quellen, besonders das *Annual-Register*, nicht zur Hand hat, allerdings wichtig und instructiv sind. Hierauf folgt Scotland, ebenso bearbeitet.

Heft 4. setzt Scotland fort, wobei die statistischen und synoptischen Tabellen aus *Playfair* entlehnt sind, und fängt Ireland an. Auch für den Verfasser ist *Ireland*

noch eine *terra incognita*, wie die vielen Lücken beweisen; indefs hat derselbe auch nur wenige der neuern Schriften über diefs Königreich benutzt, und Recensent wäre im Stande, aus denselben und der *Edinburgh gazetteer* manche in Teutschland auszufüllen.

Heft 5 beendigt Ireland. Auch hier sind die statistischen und synoptischen Tabellen das Beste und Wichtigste. Das Königreich Dänemark; der Anfang von Schweden und Norwegen.

Heft 6. die Beendigung von Schweden und Norwegen. Die statistischen und synoptischen Tabellen nach *Akrell* und *Nicander*. Der Anfang des Europäischen Rufslands, allein Alles alt: hier giebt es 1820 noch ein Gouvernement *Finland*, wovon *Åbo* die Hauptstadt ist, ein Gouvernement *Wiburg*, ein Gouvernement der Kosaken u. s. w.

Heft 7. Die Beendigung von Rufsland, Polen, und der Anfang von Teutschland. Unter den Quellen paradirt hier auch Mad. *Stael*. Der Anfang von Oesterreich.

Heft 8. Fortsetzung von Oesterreich und Anfang von Preufsen, Alles nach bekannten Daten, Vieles äufserst unrichtig aufgefafst.

Heft 9. Ende von Preufsen. Die statistische Tafel besteht in einer Ausfuhrtabelle von Königsberg, die synoptische in einer Breiten- und Längentafel. Baiern. Sachsen. Hanover auf 14 Seiten, doch aber darin eine Liste von den Göttingenschen Professoren. Von den Städten sind: *Hanover*, *Göttingen*, *Emden*, *Hildesheim*, *Osnabrück*, *Celle*, *Klausthal*, *Goslar*, *Hameln* und *Eimbeck* beschrieben, und doch ist die Topographie hier die weitläuftigste unter allen Teutschen Staaten. *Würtemberg* auf 5 Seiten. Die kleinen Teutschen Staaten.

Heft 10. Fortsetzung der kleinen Teutschen Staaten, worunter *Hamburg* am detaillirtesten abgehandelt ist. Die Schweiz. Der Anfang von Frankreich, zum Theil nach *Hassel*'s Handbuche.

Heft 11. Fortsetzung von Frankreich. Alles bekannt. Der Anfang von Spanien, nach *Hassel's* älteren Handbuche der Erdbeschreibung bearbeitet.

Heft 12. In diesem endigt die allgemeine Einleitung zur Erdbeschreibung, die durch die sämmtlichen vorigen Hefte fortgelaufen ist, und zusammen 224 Bogen füllt. Fortsetzung von Spanien. Portugal nach Antillon, der für den Bedarf des Verfassers ausreicht. Der Anfang von Italien.

Heft 13. Die Fortsetzung von Italien. Die Europäische Türkei, doch nach ihrer alten Eintheilung. Die Osmanischen Geographen kennt der Verfasser nicht. Die Jonischen Inseln. Auch hier ist der Verfasser mit den neueren Schriften ganz unbekannt. — Asien. Die Totalbevölkerung 510 Millionen, worunter 403 Mill. Heiden, 100 Mill. Mohammedaner, 3½ Mill. Juden und 3½ Mill. Christen. Die Asiatische Türkei, ganz nach alter Eintheilung. Die 18 Paschaliks sollen seyn: *Kutaie*, *Trebisonde*, *Caramania*, *Karasch*, *Adana*, *Cyprus*, *Van*, *Erzeroom*, *Kars*, *Aleppo*, *Tripoli*, *Seyde*, *Damascus*, *Jerusalem*, *Adgeloun*, *Diarbeck*, *Irack* und *Kurdistan*; allein diese existiren zum Theile nur bei dem Verfasser; ein *Karasch*, ein *Adana*, ein *Jerusalem*, ein *Adgeloun*, ein *Kurdistan* haben nie existirt, und das Osmanische Asien zerfällt jetzt in folgende Paschaliks: 1) *Anatoli*, das *Kutaie* des Verfassers, 2) *Kibris* (*Cyprus*); 3) *Itschil*, das der Verfasser nicht hat; 4) *Karaman*; 5) *Siwas*, das ebenfalls bei dem Verfasser fehlt; 6) *Trabesun* (*Trebisonde*); 7) *Tschaldir*, das der Verfasser nicht hat; 8) *Kars*; 9) *Arserum*; 10) *Wan*; 11) *Schehrsor*, das *Kiurdistan* des Verfassers; 12) *Bagdad*, das *Irack Arabi* des Verfassers; 13) *Basra*, das der Verfasser nicht kennt; 14) *Mossul*, ist auch ausgelassen; 15) *Diarbekr*; 16) *Rakka*, ist ausgelassen; 17) *Haleb*; 18) *Tarablus*; 19) *Akka*, das *Saide* des Verfassers, und 20) *Damas*.

Heft 14. Die Fortsetzung der Asiatischen Türkei. Das Russische Asien (der Verfasser kennt hier nicht einmal die neue Eintheilung; vom Gouvernement *Tomsk* kein

Wort, und unter den Eilanden ist ihm die Gruppe von Neusiberien gar nicht bekannt. Die unabhängige Tatarei und Persien, besser *Iran*, doch nur der Anfang.

In den vorliegenden 14 Heften ist mithin ganz Europa, das nördliche und ein Theil des westlichen Asien abgehandelt; das ganze Werk wird 24 Hefte ausmachen, und da jedes Heft 2 Rthlr. 22 gGr. kostet, das Ganze, nach unserm Gelde auf 70 Rthlr. zu stehen kommen. Es ist elegant auf Velin gedruckt, aber, was es vorzüglich vertheuert, sind die Menge von Charten, Planen, Ansichten und Zeichnungen, die ihm beigegeben und zwar im Ganzen recht niedlich, aber meistens ziemlich überflüssig sind, und in einem System der Erdkunde am wenigsten gesucht werden. Der Vortrag des Verfassers ist für ein System viel zu weitläuftig und breit, und eignet sich auch mehr für ein Lesebuch, als für ein wissenschaftlich bearbeitetes Werk. Das Vorzüglichste darin ist unstreitig die Beschreibung der Britischen Inseln, so mager und unsystematisch auch die Topographie ausgefallen ist; alles Uebrige finden wir selbst in unsern schlechtern Handbüchern erschöpfender und besser.

5.

Elemens methodiques de geographie disposés d'après un ordre nouveau par J. Ch. Bailleul. *Paris* 1820. 8. 324 *pages.*

Diess kleine Werk ist eine Erdbeschreibung *in nuce*, die für den ersten Unterricht hingeworfen ist. Da es in Frankreich, wie in Teutschland, an der Tagesordnung ist, neue Systeme zu bilden, um den Unterricht den Lernenden fasslicher zu machen, so hat auch unser Verfasser sein Heil darin versuchen wollen, allein nicht mit Glück, und so sehr er sich auch bemühet hat, ein abgetragenes

Gewand mit neuen Farben zu übertragen, so ist ihm doch diefs schlecht gelungen, und überall stechen die alten Faden durch.

Der Verfasser hat sein Werkchen in 3 Abtheilungen gebracht: I) *Notions préliminaires.* Hier sucht der Verfasser die Grundzüge der mathematischen Erdbeschreibung auf 13 Seiten darzustellen; allein schwerlich dürfte ein Anfänger sich aus seinen Zirkeln und Linien herausfinden können. II. Natürliche Geographie. Hier beschäftigt er sich blofs mit der Eintheilung des Globus in Erde und Wasser (*en solides et en liquides*) mit den grofsen Abtheilungen der Erde und der Meere, und den Specialabtheilungen der Erde und der Meere nach Naturgränzen, und dann berührt er kurz einige Gegenstände der physischen Geographie. III. Politische Geographie. In dieser geht der Verfasser die politische Erdbeschreibung nach den 5 Erdtheilen durch; aber natürlich kann man, da das Buch überdem in dem kleinsten Octavformat und ziemlich weitläuftig gedruckt ist, nichts weiter als eine Nomenklatur erwarten. So besteht die Beschreibung des Herzogthums *Parma* nur in Folgendem: *Duché de Parme, gouverné par un duc souverain. — Le Duché de Parme, situé au Sud du royaume Lombardo-Venetien, par le 45° de latit. N., se compose dans les anciens duchés de Parme, de Plaisance et de Guastalla; ses villes principales sont: Parme, Plaisance, Borgo S. Donino, Colorno et Guastalla.* Ganz Oesterreich ist auf 4, ganz Rufsland auf 8, Frankreich auf 11 Seiten, wovon jede etwa 28 Zeilen hat, abgefertigt, und diefs sind gerade die Staaten, die am ausführlichsten behandelt werden.

6.

Dictionnaire géographique ou description de toutes les parties du Monde par VOSGIEN. *Nouvelle édition etc. par* J. D. GOIGOUX. *Paris* 1821. 672 *pag.* 8.

Das *Vosgien*sche Wörterbuch hat in Frankreich vieles Glück gemacht: fast jedes Jahr bringt uns eine neue Ausgabe mit, wovon jede mit Bereicherungen und Verbesserungen, dem Titel nach, ausgestattet ist. So auch diese; der neue Herausgeber, dessen Name Recensent noch nirgends gefunden hat, darf auf den Namen eines Geographen durchaus keine Ansprüche machen, und die Verbesserungen, die er geliefert hat, sind, wenigstens was die Erde, aufserhalb Frankreich betrifft, wahre Verschlechterungen. Recensent hebt, um die Unbekanntschaft des Herausgebers mit dem jetzigen politischen Zustande von Europa darzuthun, nur folgende beide Artikel aus, die von ihm nach seiner Art verbessert sind:

Brunswick, grande et forte (sie hat weder Wall(?), noch Mauern) *ville, ci-devant capitale du duché du même nom* (also nicht mehr!), *autrefois libre* (wann und zu welcher Zeit?), *impériale* (in welcher Matrikel?) *et anséatique, reunie au roy. de Hanovre* (wo mag der Herausgeber das gefunden haben?). *Pop.* 30,000 *hab.* (jetzt wohl 34,000), *sur l'Ocker, à* 22 lieues (nur 11 Meilen) *O. de Magdebourg. Deux foires, qui se tiennent* 15 *j. avant celles de Cassel* (auch nicht wahr) *Long.* 8° 9′ 15″ Lat. 52° 15′ 43″ (richtiger L. 8° 12′ 12″ Br. 52° 15′ 35″)

kann man in wenigeren Worten mehr Falsches und Unrichtigeres fassen? Ferner:

Weimar, ville de Thuringe (sehr bestimmt), *capitale du duché* (Grofsherzogthums) *de Saxe Weimar, a un grande et magnifique chateau* (zu übersetzen: ein einfaches und geschmackvolles Schlofs), *appelé Wilhelmsbourg* (so nennt es Niemand!), 7,000 *hab.* (richtiger

über 9,000); *sur Ilm, à* 8(?) lieues *N. E. d'Erfurt* (ganz im Osten). *Long.* 9° 0' 45'' L. 50° 59' 12''). *Le duché* (nicht das Grofsherzogthum, sondern das Fürstenthum ohne *Neustadt*) *a env.* 10 *lieues du N. au S. et sur* 12 *de l'E. à O. Il est situé entre la principauté de Reufs, le territoire Prussien et le comté de Schwarzbourg;* 110,385 *hab.* (dafs hier nicht vom Fürstenthume, sondern vom Grofsherzogthume die Rede ist, darüber belehrt uns S. 528 unter der Rubrik *Saxe*) *Son territoire produit lin, chanvre* (wo?), *houblon* (ja, aber blofs Heckenhopfen), *fruits et vin* (ja, bei *Jena* und *Dornburg*, aber blofs als Spielerei; das wichtigste Product: Korn, da das Land zum Theil die Vorrathskammer für das Erzgebirge ist, ist ganz vergessen). *Belles forêts. On y élève moutons et chevaux* (letztere kaum der Anführung werth). *Filat. nombreuses* (Rec. nicht bekannt). *Fabriques de potasse, salpêtre ? et lainages.*

So und mit solchen Artikeln ist das ganze Wörterbuch angefüllt, sobald es nicht Frankreich betrifft, wo man freilich mehr Aufmerksamkeit aufgewendet hat und worauf sich auch alle Nachträge des Herausgebers erstrekken. Da die Britischen Artikel von *Vosgien* selbst veraltet sind, so findet man auch hier nichts berichtigt, und überhaupt hätten die Verleger des Werks diese Ausgabe wohl in keine ungeschicktere Hände geben können, als die von *M. Goigoux.* — Was Neues zu dieser Ausgabe hinzugekommen ist, sind eine Charte von Frankreich, auf deren Rande man die Flaggen von 20 Schifffahrt treibenden Nationen sieht, 6 Tafeln mit Abbildungen der vorzüglichsten cursirenden Münzen und 5 Charten von Asien, Africa, Süd- und Nordamerica und Europa.

7.

An account of the Arctic Regions with a history and description of the Northern Whale-fishery. By W. Scoresby jun. Illustrated by 24 engravings. Edinburgh, 1820. 8vo. 2 Bände. Preis 2 Guineen.

Diefs wichtige Werk hat einen Mann zum Verfasser, welcher nicht weniger als siebenzehn Reisen in die Seen bei Grönland und Spitzbergen wegen des Wallfischfanges mitgemacht und seine persönliche Erfahrung mit den Nachrichten der besten Schriftsteller über diesen Gegenstand verglichen hat, so dafs man über jene jetzt so viel besprochene Gegenden in der geographischen Literatur von Europa nichts Vollständigeres und Zuverlässigeres findet.

Der *erste Band* handelt erschöpfend von den Fortschritten der Entdeckungen in den Gegenden des Nordpols, wie auch von der Naturgeschichte Spitzbergens und der Grönländischen Gewässer; der *zweite* beschreibt den Wallfischfang mit einer Genauigkeit, welche nichts zu wünschen übrig läfst. Der Verfasser gehört zu denen, welche glauben, dafs es ein nordwestliches Fahrwasser giebt, ist aber zu gleicher Zeit der Meinung, dafs es, in Hinsicht auf den Handel, von keiner besonderen Wichtigkeit seyn kann. Vielmehr hält er dafür, dafs, wenn es wirklich eine Communication bei'm Parallelkreise des 70sten Grades, zwischen dem südlichen Theile von Baffins-Bai oder dem nördlichen Theile von Hudsonsbai und der Behringsstrafse giebt, sie nur in gewissen Jahren, und dann niemals länger, als acht bis zehn Wochen hinter einander offen seyn würde. Sollte also ein Fahrwasser entdeckt werden, so würde es zur Schifffahrt in die Südsee wenig nutzen. Anlangend die Gröfse der Schiffe, welche zur Entdeckung der Polarseen gebraucht werden sollen, glaubt der Verfasser, dafs diejenigen, wel-

che ein bis zweihundert Tonnen halten, am besten dazu passen würden. Er glaubt, man laufe wenig Gefahr, wenn man in den nördlichen Theilen von der Baffins Bai überwintere, ja ein Schiff, welches dort eine Entdeckungsreise unternehmen wolle, werde am besten thun, sich zu diesem Aufenthalte zu entschliessen; indess hält er dafür, der beabsichtigte Zweck könne besser erreicht werden, wenn man Reisen über Land unternehme; denn gewisse Leute, welche schon lange im Dienste der Hudsons-Bai-Compagnie auf Schnee zu reisen gewohnt sind, würden sich sehr bereitwillig finden lassen, die Reise aus den innern Nordamericanischen Landseen nach dem Eismeere, oder falls sich ununterbrochenes Land finden sollte, bis an den Pol zu unternehmen, und man dürfte mit Grund hoffen, dass sie den gewünschten Zweck erreichen würden. *Mackenzie's* und *Hearne's* Reisen haben gezeigt, dass es sehr möglich ist, Entdeckungen auf diese Art zu machen. *Scoresby* beschreibt die Art, wie man über den Schnee reis't; er glaubt, der Pol sey mit Eis umgeben, worüber man unmöglich aus Spitzbergen reisen könne. In Spitzbergen findet man natürlich nicht viele Gewächse, aber sie gehen sehr schnell auf, und blühen und reifen in einem Monate, oder sechs Wochen, sind aber überaus klein: etliche von ihnen sind schön, haben aber selten eine andere Farbe, als weiss, gelb und veilchenblau. Das einzige baumartige Gewächs, welches *Scoresby* in Spitzbergen fand, war eine Salix, die mit der *Salix herbacea* verwandt ist und etwa drei bis vier Zoll hoch wird. Zuweilen fällt in weniger als 24 Stunden der Thermometer um 25 Grade. Diess erfuhr er selbst 1814. Die Wirkungen waren merkwürdig. Der Blutumlauf wurde beschleunigt; in der Nase empfand man eine ungewöhnliche Trockenheit, der Mund oder vielmehr die Lippen waren durchaus, wie von einem Sphinkter, zusammengezogen, und manche Wörter konnte man nur mit Mühe und unvollkommen aussprechen; kurz, jeder Theil des Körpers wurde mehr oder weniger von der Heftigkeit der Kälte angegriffen. Hätte man die Hände entblösst, so würden sie in etlichen Minuten erfroren seyn, und selbst das Gesicht würde der Einwirkung eines scharfen Win-

des nicht lange widerstanden haben. Brachte man ein Stück Metall an die Zunge, so blieb es gleich daran hängen, und konnte nicht wieder weggenommen werden, ohne etwas von der Haut mit abzureissen. Das Eisen wurde mürbe, und wenn es schlecht war, so zersprang es bei'm ersten Schlage, welchen man darauf that. Ziemlich starker Branntwein fror. An einigen Orten fror die See, an andern schien ein Rauch aus derselben zu steigen, welcher eine grössere Dunkelheit hervorbrachte, als der dickste Nebel zu thun pflegt. *Ellis*, welcher 1746 — 1747 in Hudsons-Bai, in 57° 30′ n. Br, überwinterte, fand im November, dass das Bier in Flaschen, ungeachtet man es in Werg eingewickelt und in die Nähe eines starken und beständigen Feuers gelegt hatte, ganz zu Eis gefroren war, und Biertonnen, welche man etliche Fuss tief in die Erde eingrub, froren fast durch und durch, ja einige barsten. Vielen Matrosen erfroren ihre Gesichter, Ohren und Zähen; Eisen blieb an den Fingern kleben; Trinkgläser hiengen am Munde fest, und nahmen zuweilen die Haut der Lippen oder der Zunge mit; und einem Matrosen, welcher unachtsamerweise eine Branntweinflasche mit seinem Finger, statt eines Korks, zustopfte, indem er sie aus dem Hause in sein Zelt trug, fror sein Finger in der Flasche fest, so dass, um den kalten Brand zu verhüten, ein Stück davon abgeschnitten werden musste. Die Fäulniss hindernde Eigenschaft des Frostes ist merkwürdig. Man kann alle thierische Substanzen, welche zur Nahrung dienen (Fische ausgenommen) nach Grönland mitnehmen, und dort, ohne sie geräuchert, getrocknet oder eingepökelt zu haben, so lange aufbewahren, als man nur will.

8.

A voyage to Africa, with some account of the manners and customs of the Dahomian People. By JOHN MAC LEOD, M. D. R. 162 S. *London* 1820.

Manche glauben, diese Reise sey nur Erdichtung; aber wenn sie darin wohl zu weit gehen, so dürfte doch zu vermuthen seyn, daſs der Verfasser hier und da verschönert hat. Dem sey wie ihm wolle, das Büchelchen lies't sich überaus angenehm, und man lernt viel mit wenig Worten. Als 1803 Friede wurde, muſste der Verfasser seine Stelle im Seedienste aufgeben, ohne den üblichen halben Sold zu erhalten; er wurde also Chirurgus auf einem Schiffe, welches von London nach der Küste von Africa segelte, um Sclaven zu kaufen. Nach dessen Ankunft wurde er in *Whydah* als Factor angestellt. Der Boden in *Dahomy* ist so vortrefflich, daſs alle Gewächse auf das üppigste hervorkommen. Viele Bäume sind von einer so riesenhaften Gröſse, daſs man aus ihnen Canots oder Nachen (welche sie bloſs auf den Landseen brauchen) verfertiget, in denen 70 bis 100 Menschen bequem Platz haben. Das Zuckerrohr gedeihet, so wie die ungeheure Menge schöner Früchte, welche die heiſse Zone hervorbringt. Unter andern findet man hier eine höchst sonderbare Frucht, welche beinahe, wie eine reife Caffeebohne aussieht, und anfänglich keine besondere Süſsigkeit zu haben scheint, aber auf der Zunge so viel von diesem Eindrucke zurückläſst, daſs ein nachher genossenes Glas Essig, wie süſser Wein, und die sauerste Citrone wie eine reife Orange schmeckt; ferner bedarf man dann keines Zuckers weder zum Thee noch Coffee; kurz, wer diese Beere kaut, dem kommt die ekelhafteste Frucht süſs vor, und ihre Wirkung verliert sich nicht eher, als bis man verschiedene Male gespeis't hat. Man heiſst sie insgemein die wundersame Beere, aber *Dalzel* hat sie *cerasus oxyglycus* genannt. Wer diese Beere des Morgens

ifst, mufs sich darauf gefafst machen, dafs für ihn wenigstens an diesem Tage keine thierische oder Gewächsnahrung ihren gewöhnlichen Geschmack hat; alles Efsbare scheint dem Gaumen zuckerhaft, und es wird oft viel Kurzweile mit denen getrieben, welche die Eigenschaft dieser Frucht nicht kennen. Die Regierung ist völlig despotisch. Der König hat 3 bis 4,000 Weiber, von denen eine Anzahl bewaffnet und geübt ist; diese bilden seine Leibwache. Der ganz verworfene Zustand des zweiten Geschlechts in dieser Weltgegend ist bekannt. Auf den Gräbern der Ahnen des Königs werden jährlich eine Menge Menschen geopfert, theils um die Gräber zu befeuchten, theils um diesen Ahnen allerlei Bedienten in die andere Welt zu schicken. Diese grausame Feierlichkeit ist genau beschrieben Man nimmt meistens Gefangene dazu. Es wird für eine Ehre gehalten, wenn der König selbst bei solchen Gelegenheiten den Scharfrichter abgiebt. Die Dahomier haben ein sehr treues Gedächtnifs, ob sie gleich nichts von Schrift wissen. Ihre Sprache hat nicht so viele Nasen- und Kehltöne, wie die der Nationen, welche westwärts von *Accra* wohnen. Ihre Gesänge sind ziemlich wohlklingend, und sie wissen ihre plumpen musicalischen Instrumente gut zu behandeln. Wenn sie tanzen, so geschieht es meistens bei Mondenschein unter einem grofsen Baume, wo sie sich höchst fantastisch gebärden Wenn der Geringere einen Vornehmeren grüfsen will, so kniet er nieder, klatscht dreimal mit den Händen, und schnipet mit den Fingern, gerade wie wenn man in Europa seine Geringschätzung zu erkennen giebt. Der Verfasser erzählt auch Verschiedenes von dem damaligen Schleichhandel der Americaner, welches merkwürdig ist. Das ganze lesenswerthe Werkchen macht ihm Ehre.

9.

Travels in Sicily, Greece and Albania. By the Reverend, Thomas S. Hughes. Illustrated with Engravings and Maps, Scenery, Plans etc. 2 *Bände.* 4. 925. S. *Mawman.* 1820. Preis 6 Guineen.

Diefs Werk ist eins der lehrreichsten, welche seit einiger Zeit von Englischen Gelehrten über die auf dem Titel erwähnten Länder erschienen sind. Es handelt hauptsächlich von Albanien, welches er 1812 unter sehr günstigen Umständen besuchte. Man findet hier eine umständliche Geschichte des *Aly-Pascha* und eine Schilderung seines Charakters, seiner Kriege etc. aus den besten Quellen, defsgleichen eine unpartheiische Nachricht von Parga, worüber seit kurzer Zeit so viel in England gesprochen worden ist. Eine herrliche Zugabe sind die Kupfer, welche man dem auch in Teutschland durch seine Entdeckung des Aeginetischen Marmors so berühmt gewordenen Archäologen und Künstlers *C. R. Cockerell* verdankt. *Hughes* reis'te mit einem Herrn *Parker*, dem er auch die Beschreibung gewidmet hat. Auch über *Sicilien* sagt er viel Lesenswerthes. Der Versuch, ein Repräsentanten-System in Sicilien einzuführen, mifslang gänzlich. Die Nachricht von dem dortigen Parlamente ist unterhaltend. Klugheit, Anstand und Würde waren verbannt; man glaubte in einem Tollhause zu seyn; wie sich der rohe Englische Pöbel bei den Repräsentantenwahlen beträgt, so verfuhren die Parlamentsräthe in Palermo. Nachdem der Präsident den Gegenstand der Ueberlegung eröffnet hatte, erhob sich ein Geschrei von allen Seiten, welches er kaum dämpfen konnte; sodann überhäuften sich die Redner mit Vorwürfen und Gegenvorwürfen, wobei so wüthende Gebärden und verzogene Gesichter gemacht, so ehrenrührige Beschuldigungen ausgestofsen wurden, dafs gewöhnlich Balgereien erfolgten. Diefs war das Signal zum allgemeinen Tumult; des Prä-

sidenten Stimme achtete und hörte man gar nicht; das ganze Haus stand auf, die Anhänger der verschiedenen Gegner mischten sich in den Kampf, und überall sah man die Streitenden liegen, die einander mit Füfsen stiefsen, bissen, kratzten, und auf alle mögliche Art zu beschädigen suchten. Es war nicht zu erwarten, dafs ein solcher Unfug lange dauern könne; wirklich wurde diese constitutionelle Kammer schon im ersten Jahre ihrer Entstehung aufgehoben, wofür Kriegsrecht in Wirksamkeit trat. Die Sicilianische Unsittlichkeit kann vielleicht nicht weiter gehen; das weibliche Geschlecht ist zwar tugendhafter, als das männliche, hat aber doch keine Bildung. Die Erziehung ist elend, wefswegen die höheren Stände sich nicht entblöden, mit Untergebenen ganz vertraut umzugehen. „Ich sah, erzählt *Hughes*, einen Sicilianer von hohem Adel, der sehr beliebt bei Hofe war, und über einen königlichen Palast die Aufsicht hatte, vor seiner Hausthüre auf einem alten Stuhle zwischen seinem Koche und seinem Kellner sitzen, und in der Abendkühle mit ihnen schwatzen. Ich sah in einer der ersten Familien den Bedienten früh mit den Gästen seines Herrn Billard spielen, und sie bei Tafel, indem er vorschnitt, mit seinen Späfsen unterhalten. Es ist etwas Gewöhnliches, dafs man bei'm Weggehen von der Tafel die Taschen voll Confect etc. steckt. Zum Vergnügen des Volks erlaubt man dann und wann eine Lotterie; es ist aber seltsam, dafs das grofse Loos und die höheren Gewinne allezeit in die Königliche Börse fliefsen. Es ist etwas Gewöhnliches, dafs man den Teufel, gleich einem Heiligen, anbetet. Gerechtigkeit ist öfters käuflich, und obrigkeitliche Personen bekommen so niedrige Salarien, und werden so unregelmäfsig bezahlt, dafs der Schurke, welcher nicht im Stande wäre, den Richter zu bestechen, sehr arm seyn müfste.

Die Tempelruinen in *Agrigentum* beschreibt *Hughes* kennerhaft, und verbessert seine Vorgänger, unter andern *Denon*. Auf der Reise nach *Castro Giovanni* hörte er die frohen Gesänge, und sah die Tänze der Landleute nach dem Einärnten; von langen Blumengewinden umschlungen, folgten sie ihrem Vortänzer, und wiederhol-

ten die Worte, welche er sang. Gute Beschreibung der Catacomben zu *San Giovanni*, der *Lautomia* und des sogenannten Ohrs des *Dionysius*. Ueber den Aetna und über *Messina* haben seine Bemerkungen auch viele Neuigkeit. Man findet an ihm durchaus einen verständigen Beobachter. Ueber *Ali-Pascha* hat man jetzt schlechterdings keine glaubwürdigere Nachrichten, als die, welche *Hughes* mittheilt. *)

10.

Narrative of the Chinese Embassy to the khan of the Tourgouth Tartars, in the years 1712. 13. 14 *and* 15. *by the Chinese Ambassador and published by the Emperor's authority at Pekin. Translated from the Chinese, and accompanied by an appendix of miscellaneous Translations. By Sir* George Thomas Staunton, *Baronet.* 8. *London, Murray* 1821.

Ein merkwürdiges Buch, das einzige seiner Art in der ganzen Chinesischen Literatur. Man kennt die Ehrsucht und den Stolz der Chinesischen Regierung in neuern Zeiten; man weiſs, wie sie die Engländer, Holländer und Russen behandelt hat. Aber diese Illiberalität und lächerliche Aufgeblasenheit scheinen erst kürzlich so tiefe Wurzeln gefaſst zu haben; denn in den auf dem Titel bemerkten Jahren entschloſs sich der Chinesische Hof eine Gesandtschaft an die Turguthischen Tataren zu schicken. Diese hatten sich nämlich von den Eleuthen getrennt, und waren in eine Gegend gewandert, welche ihnen die Russen am Caspischen Meere eingeräumt hatten. Der Gesandte sollte nun unter andern die

*) Auch nicht, die wir durch *Pouqueville* haben, der so lange in einem öffentlichen Charakter *Ali Pascha* beobachten konnte, und dem es dazu so wenig an Talenten als an Wahrheitsliebe gebrach. Der Britische Beobachter dürfte wol tief unter dem Französischen stehen. *D. H.*

Turguthen zur Rückkehr bewegen, und sie von den Russen abwendig machen; ein Zweck, welcher wirklich, aber lange nachher, erreicht wurde; denn 1771 kehrten sie in ihre ehemaligen Niederlassungen, nicht weit von der Chinesischen Gränze, zurück, und wurden abermals Unterthanen dieses Reichs. Der Gesandte kam in *Tobolsk* mit dem Russischen Fürsten *Gagarin* (den er *Kokolin* nennt) zusammen, und erkundigte sich genau nach dem Hofe und Reiche *Peters des Grossen.* Das Anziehende des Werks besteht nun in der sonderbaren Relation, welche der Gesandte dem Chinesischen Kaiser von dieser Sendung macht, weil die Sitten und Gebräuche beider Länder himmelweit von einander unterschieden sind.

II.

Memoirs of the Mexican Revolution including a narrative of the Expedition of General Xavier Mina *u. s. w. By W. D.* Robinson. *London* 1821. 260 *S.* 8°.

Auch diese Erzählung ist in mehr, als einer Rücksicht merkwürdig; alle Hauptpuncte tragen das Gepräge der Wahrheit an sich, und schwerlich kann Jemand das Werk ohne Rührung lesen. Der Verfasser ist ein Unterthan der vereinigten Americanischen Staaten, welcher den unglücklichen *Mina* auf seiner Expedition nach Mexico begleitete. Man sieht hier, wie grausam der Kampf von beiden Seiten geführt wurde; indeſs scheint die Erbitterung auf Seiten Spaniens am gröſsten gewesen zu seyn. Man kann nicht umhin, sich für *Mina* zu interessiren, dessen Gefangennehmung von dem Spanischen Vicekönige natürlich für ein höchst wichtiges Ereigniſs gehalten und reichlich belohnt wurde. Man stöſst hier auf gute geographische Notizen und auf Züge, welche den Volkscharakter malen.

CHARTEN - RECENSIONEN.

I.

Topographische Charte des Königlich-Baierischen Ober-Main-Kreises, mit allergnädigster Unterstützung des K. allerhöchsten Ministerii und der K. Regierung des Ober-Main-Kreises u. s. w. gefertiget von C. A. Hannbaumb. K. B. Hauptmann und Ingenieur; herausgegeben 1820.

Der Verfasser dieser Charte hat mehrere Jahre der sorgfältigen Sammlung von Hülfsmitteln, partiellen Aufnahmen und Local-Untersuchungen der auf dieser Charte dargestellten Gegenden gewidmet; manche Unterstützung von der Königlichen Regierung zu diesem Zwecke erhalten, und so, mit Benutzung der besten vorhandenen geographischen Hülfsmittel, dieselbe bearbeitet. Doch der Tod überraschte ihn noch vor gänzlicher Vollendung und Herausgabe derselben, so dafs letztere von seiner nachgelassenen hülfsbedürftigen Wittwe veranstaltet werden mufste, welche, solcher Beschäftigungen ungewohnt, da-

bei, wie sie klagt, mit vielen Unannehmlichkeiten und Chikanen von Seiten der Stecher und anderer Personen zu kämpfen hatte, doch aber endlich die vollständige Herausgabe glücklich bewirkt hat.

Diese Charte besteht aus acht, 17¼ Par. Zoll breiten und 26⅔ Zoll hohen Blättern, welche zwei über einander liegende Horizontal-Reihen, jede zu 4 Blätter, bilden, und ist in einem Maafsstabe bearbeitet, welcher auf der Zeichnung wahrscheinlich genau 3⅛ Pariser Zoll auf die geographische Meile war, auf dem Abdrucke aber wegen des Zusammenlaufens des Papieres etwas weniger beträgt. Doch ist hiebei zu bemerken, dafs das Auftragen des Maafsstabes von dem Stecher in Nürnberg mit unverantwortlicher Nachlässigkeit verrichtet worden ist, und keine einzige der drei, auf der Charte aufgetragenen Meilen einerlei Gröfse hat. Noch gröfser ist die Unrichtigkeit bei den ebenfalls angegebenen Französischen Lieues, welche, im Verhältnifs zu den geographischen Meilen, viel zu grofs ausgefallen sind. Diese Uebelstände würden der Charte wohl schwerlich zum Vorwurfe gemacht werden dürfen, wenn der Verfasser die Herausgabe und Correctur derselben selbst hätte besorgen können, die jetzt vielleicht etwas stiefmütterlich ausgefallen ist. Für die Benutzung der Charte ist dieser Umstand aber um so nachtheiliger, da dieselbe weder graduirt, noch orientirt ist, also in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig läfst.

Für mannichfache Brauchbarkeit der Charte, in topographischer und administrativer Hinsicht, hat der Verfasser übrigens reichlich gesorgt; denn sie enthält sämmtliche Landgerichts-, Steuerdistricts - und Pfarrsprengel-Gränzen, die Mauthstationen, Postämter, Postverwaltungen, Postexpeditionen, Briefsammlungen, Postrelaisorte, Ober und Unterförstereien, ritterschaftliche Orte, Herrschafts-, Patrimonial - und Ortsgerichte; feste Plätze, katholische, evangelische und untermengte Pfarrstädte, katholische und evangelische Marktflecken und Pfarrdörfer, Filial - Orte mit Kirchen, katholischen und evangelischen Capellen, grofse und kleine Dörfer, Schlösser, Weiler,

Höfe, Wirthshäuser, einzelne Häuser, Mühlen, zerstörte Schlösser, Post- und Vicinal-Strafsen, bei welcher Vollständigkeit, aufser der fehlenden Angabe der vorhandenen Chausseen und Gesundbrunnen, so wie der mediaten Gebiete, wenig zu wünschen übrig bleibt.

Bekanntlich sind unsere geographischen Darstellungen Frankens, besonders hinsichtlich der geodätischen Bearbeitung, noch sehr unvollkommen, und erst von der Königlich-Baierischen Landes-Vermessung dürfen wir etwas Zuverlässiges hierüber erwarten; bis dahin bleiben Herrn Major *Hammer's* Charten immer noch die vorzüglichsten, wenn sie auch nicht frei von Fehlern sind. Mit diesen, und besonders mit dessen Charten von den Fürstenthümern *Bamberg* und *Bayreuth* und dem Fürstenthume *Würzburg* verglichen, beweiset diese Charte in vielen Theilen grofse Uebereinstimmung, doch in den meisten Orten hat sie vielfache Vervollständigungen und Berichtigungen der Orthographie aufgewiesen, und die grofse Sorgfalt, mit welcher die Eintragung der Landgerichts- und Steuerdistricts-Gränzen geschehen ist, macht sie zu einem sehr brauchbaren geographischen Werke. Fehlerfrei dürfen wir sie zwar auch nicht nennen, da uns hin und wieder manche Unrichtigkeit aufgestofsen ist, deren Anführung hier aber von keinem Nutzen seyn würde, da die jetzige *Herausgeberin* selbige doch schwerlich würde berichtigen lassen können; überhaupt dürfte bei Uebertragung der Charte in ein geographisches Netz nach festbestimmten Puncten, das Ganze eine etwas veränderte Lage bekommen.

Die Ausführung durch den Stich kann man nicht eben als gelungen betrachten, da sie leider durch den Nürnberger Stecher so ausgeführt ist, dafs man sie für ein, vor 50 Jahren gearbeitetes Product zu halten versucht wird. Ueberhaupt wäre es auch nicht nöthig gewesen, den Maafsstab der Charte so grofs anzunehmen, da sie, in einem, bei weitem kleineren Maafsstabe bearbeitet, eben so brauchbar gewesen seyn würde.

Es dürfte daher nicht unzweckmäfsig seyn, wenn die Herausgeberin sich dazu entschliefsen könnte, die Charte

durch einen *geschickten Chartenzeichner* in *Ein grofses Blatt* reduciren zu lassen, und dabei vornehmlich auf genaue Verzeichnung in ein geographisches Netz und zweckmäfsige Ausführung der angränzenden Länder, die hier ganz leer gelassen sind, Rücksicht nehmen zu lassen, und ganz besonders darauf zu sehen, dafs die Charte einem *geschickteren Stecher* in die Hände falle, wodurch sie erst den jetzigen Ansprüchen ein völliges Genüge leisten würde.

2.

Hand - und Schulatlas in 50 Blättern, entworfen und gezeichnet von FRIEDRICH DITTENBERGER, *Grofsherzoglich-Badischen Lieutenant im Infanterie Regiment Grofsherzog No. 3 und* FRIEDRICH SOMMERLATT, *Gr. Bad. Lieut. und Inspections - Adjutanten. Erste Abtheilung in 21 Blättern. Carlsruhe, im Verlage bei Gottl. Braun. Auch unter dem Titel: Carlsruher Schulatlas 1. Cursus.*

Es ist fast unglaublich, wie grofs die Anzahl der seit einigen Jahren in Teutschland erscheinenden Charten und Atlanten ist; viele Buch - und Kunsthandlungen, die sich sonst nur auf den Buch - und Kunsthandel beschränkten, ja selbst eine bedeutende Anzahl von Privatpersonen betreten jetzt die geographische Sphäre, und bereichern wenigstens die *Anzahl* der Charten durch eine übergrofse Menge, wenn auch das Publicum nicht immer durch gute und brauchbare Charten *wirklich bereichert wird.* Dafs unter diesen Umständen der, den Beurtheilungen neuerschienener Charten in diesen Blättern gewidmete, Raum nicht mehr hinreicht, um *von allen* ausführliche, ja selbst nur

sehr gedrängte Recensionen zu liefern, ist natürlich, besonders da auch den vorzüglichsten Charten des Auslandes die gebührende Stelle eingeräumt werden mufs. Wir haben daher bereits mehrmals erklärt, dafs im Allgemeinen nur solchen Charten hier eine Anzeige gewidmet werden kann, die sich entweder durch besondere Brauchbarkeit auszeichnen, oder doch im Allgemeinen eine besondere Aufmerksamkeit und Beleuchtung ihres Gehalts erheischen, um das geographische Publicum in den Stand zu setzen, selbige auch ohne deren Besitz gehörig würdigen zu können. Demgemäfs wird es nicht unzweckmäfsig seyn, unsern Lesern den obigen Hand- und Schul-Atlas in gedrängter Kürze kennen zu lernen.

Dieser Atlas ist besonders dem Studium der *reinen Geographie* gewidmet, und scheint besonders mit Bezug auf ein, von Herrn *Dittenberger* 1818 herausgegebenes Hand- und Lehrbuch der reinen Geographie bearbeitet zu seyn; der Verfasser gehört also zu denjenigen Geographen, die selbige mehr wissenschaftlich und auf reine Grundlagen ruhend behandeln. Das stete schwankende und veränderliche Verhältnifs der politischen Geographie mufste natürlich auf den Gedanken führen, der Erdbeschreibung eine dauerhaftere von dem politischen Staatenwechsel unabhängige Form zu geben, und so erzeugte denn keine Zeit mehr Vorschläge dieser Art, als die Zeit von *Napoleon's* Welt-Dictatur, wo binnen Monden Reiche verschwanden, und neue mit einem Federzuge gebildet wurden. Aber auch eben diese Zeit hat schon den Beweis geliefert, dafs wir mit unsern neueren Systemen der reinen Geographie nicht viel weiter gekommen, sondern nur aus einem Labyrinth in das andere versetzt worden sind. Denn waren gleich in der politischen Geographie die Veränderungen, besonders in unserm lieben Teutschland, sehr zahlreich, so lieferte die Kenntnifs derselben, doch für jeden Zeitraum etwas *Bestimmtes*, in welchem alle Geographen *übereinstimmen* mufsten, während wir an deren Stelle fast so viel *verschiedene* Systeme der reinen Geographie erhielten, als Schriftsteller darüber ihre Ansichten aufstellten. Zwar stimmen sie

alle darin überein, dafs die hervorstechendsten Erhöhungen und Vertiefungen der Erde, also entweder Gebirge oder Ströme die Naturgränzen bilden müssen; allein wie verschieden ist die Anwendung dieser Grundsätze gewesen. Der Eine wollte *nur* Gebirge, der Andere *nur* Ströme und Meere als Gränzen betrachten, Andere beides zugleich, aber in wie vielen verschiedenen Nüancirungen, nach Meer- und Flufsbecken etc. Eben so verschieden waren oft die Namen, die die neuen Naturländer erhielten, und bei alle dem war doch die Kenntnifs der politischen Geographie jedem Naturgeographen unentbehrlich, der von seiner Wissenschaft einen zweckmäfsigen Gebrauch machen wollte. Auf der andern Seite aber ist bei einem gründlichen Studio der politischen Geographie eine genaue Kenntnifs der Gebirge und Ströme eben so unentbehrlich, als dem Naturgeographen die Kenntnifs der politischen Gränzen, will er anders die Wissenschaft in der Welt mit Nutzen anwenden; und somit ergiebt sich denn leicht von selbst der Schlufs: *„dafs nicht gut die Eine ohne die Andere, sehr zweckmäfsig aber die Eine neben der Andern bestehen könne"*, und dafs bei'm genauen Studio der politischen Geographie zugleich die Kenntnifs der reinen Geographie sich gleichfalls entwickelt, und umgekehrt. — Doch wieder zu unserm Atlasse.

Der Verfasser desselben hat nun, wie schon erwähnt, denselben vorzugsweise für's Studium der reinen Geographie bearbeitet, aber, die oben aufgestellten Grundsätze billigend, selbige in gewissem Grade mit der politischen Geographie vereinigt. Der Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem Atlasse im Wesentlichen:

1) „Bei der Bearbeitung meines Handbuches habe ich „mich überzeugt, dafs die gewöhnlichen Schulatlanten „die Erlernung der reinen Geographie nicht unter„stützen, weil darin die natürlichen Lagen (wo„von? — doch wohl der Oerter) nach bergigen und „ebenen Theilen, nach Höhe und Umfang der Ge„birge minder gewürdigt sind, als eine reichhaltige „Nomenclatur von Orten.

2) „Ich entschlofs mich daher, durch Herausgabe eines „neuen Atlasses, einem stark gefühlten Mangel ab„zuhelfen.

3) „Bei der Entwerfung, welcher die Lehrbücher von „mir und meinem Vater zur Grundlage dienen, such„te ich, als *erstes Erfordernifs*, die Gebirge so dar„zustellen, dafs das Bild des Landes sich richtig ein„prägen solle.“

Die *erste* hier aufgestellte Behauptung ist aber nicht recht klar. Es ist zwar natürlich, dafs die gewöhnlichen Schulatlanten die Erlernung der *reinen* Geographie nicht gerade absolut *unterstützen*, aber wohl nur, weil sie vorzüglich zum Behuf des Studiums der politischen Geographie bearbeitet und besonders auch nach politischen Gränzen entworfen und illuminirt sind. Was die Bestimmung der natürlichen Lage der Oerter nach bergigen und ebenen Theilen anbetrifft, so ist diese aus einer jeden Charte zu ersehen, falls diese nur richtig und zweckmäfsig entworfen, Gebirge und Flüsse mit gehöriger Genauigkeit verzeichnet und die Orte richtig niedergelegt sind. *Mangel* an Charten, die den Unterricht der reinen Geographie befördern, findet eigentlich auch nicht statt, da wir deren mehrere besitzen, unter welchen die Charten von Herrn *Schmidt* und *Klöden* in Berlin eine ehrenvolle Erwähnung verdienen, und besonders des Letztern *Gebirgs- und Gewässer-Charte von Europa* manchen ganzen Atlas von Europa ersetzt.

Soll nun aber eine Sammlung von Charten, vorzugsweise zur Beförderung des Studiums der reinen Geographie bestimmt seyn, wie diefs bei diesem Atlasse als bestimmt vorausgesetzt wird, so mufs Recensent freilich zugeben, dafs es Haupt-Erfordernifs ist, die Gebirge so darzustellen, dafs das Bild des Landes sich *richtig* einprägen kann, das heifst, sowohl seiner Lage, Ausdehnung und dem Grade der Steilheit nach völlig richtig verzeichnet. Allein nicht blofs die Gebirge bedürfen einer so richtigen Zeichnung, sondern gleiche Genauigkeit erfordert die Darstellung der Flüsse, in Hinsicht auf die richtige An-

gabe ihres Ursprungs, Laufs und Ausmündung, so wie der in den Charten niedergelegten Oerter, und wenn der Verfasser Letzteres auch gleich nicht wörtlich in seiner Vorrede als unbedingte Eigenschaften dieser Charten angeführt hat, so mufs diefs von selbst vorausgesetzt werden.

Somit wäre also ziemlich der Standpunct entwickelt, aus welchem die Charten dieses Atlasses zu beurtheilen seyn dürften, und es wäre nun an der Zeit, darzuthun, inwiefern der Verfasser durch selbige den vorgesetzten Zweck erreicht, und das Studium der reinen Geographie wirklich befördert hat, besonders da der Verfasser öffentlich ausspricht, dafs er jeden Wink zu weiterer Vervollkommnung seiner Charten dankbarlich erkennen und möglichst ausführen werde; daher diesen wohlgemeinten Versuch zur strengen Prüfung und gerechten Nachsicht empfiehlt. Bevor wir jedoch in die nähere Beurtheilung der Charten eingehen, finden wir nöthig, zu bemerken, dafs dessen Handbuch der reinen Geographie noch gar nicht in unsern Händen ist, also bei Beurtheilung der Charten auf jenes hier gar keine Rücksicht genommen worden, selbiges, als für sich bestehend, auch vielleicht späterhin besonders beurtheilt werden wird, wir demnach den Atlas als für sich allein bestehend und, nach des Verfassers eigenen Angabe, als an kein bestimmtes Lehrbuch gebunden, betrachten.

Nach des Verfassers eigenem Wunsche, wäre es nun die Aufgabe des Recensenten, Winke zu weiterer Vervollkommnung seiner Charten zu geben; aber wo damit anfangen, wo enden und wo den Raum dazu hernehmen? da es dessen leider so viel bedürfte, dafs, wollte Recensent jede Charte des Atlasses umständlich, kritisch beleuchten, die Bogenzahl dieses Heftes dazu schwerlich hinreichen würde. Einige Andeutungen werden jedoch hinreichend seyn, zu beurkunden, inwiefern überhaupt eine detaillirte Kritik dieser Charten im Einzelnen hier vonnöthen ist, um das Ganze kennen zu lernen, und ob es mit bloſsen Winken zur Verbesserung derselben abgethan seyn dürfte.

Zuförderst möge der Inhalt des Atlasses hier Platz finden:

1) Planetensystem,
2) Planiglobien,
3) Breite Projection,
4) Europa,
5) Pyrenäische Halbinsel,
6) Frankreich,
7) Italien,
8) Teutschland,
9) Grofsbritannien und Ireland,
10) Scandinavien,
11) Polen,
12) Rufsland,
13) Ungarn,
14) Europäische Türkei,
15) Asien,
16) Africa,
17) Nordamerica,
18) Südamerica,
19) Australien,
20) Oesterr. Kaiserthum,
21) Königreich Preufsen.

Gegen die Auswahl der hier dargestellten Länder ist um so weniger etwas einzuwenden, da selbige schon durch die Einrichtung des Handbuchs, welches wir hier ganz aufser Betracht lassen, bedungen wird. Auffallender ist aber in der, auf dem Titel angebrachten Zeichenerklärung, dafs bei der, nach der Einwohnerzahl classificirten, Bezeichnung der Städte die Zeichen der Städte von 25,000 und 100,000 Einwohnern gar nicht, weder durch Zeichen noch Schrift unterschieden sind, andererseits die Bedeutung der auf den Charten vorkommenden verschiedenen Schriftarten gar nicht erklärt ist.

Taf. I. enthält die gewöhnliche bildliche Darstellung unsers Planetensystem, über welche nichts Besonderes zu bemerken ist.

Taf. II. Die beiden Hemisphären. Jedermann wird freilich auf den ersten Blick erkennen, dafs diefs Abbildungen der beiden Erdhalbkugeln *seyn sollen*; allein ein *genaues* Bild, wie es ganz besonders in der reinen Geographie mit Recht verlangt werden kann, liefern sie nicht. Ueberhaupt dürfte der erste wohlgemeinte Wink, den wir dem Verfasser geben könnten, derjenige seyn, bei Entwerfung seiner Charten auf bessere Hülfsmittel zu sehen, und selbige mit mehr Genauigkeit zu benutzen; denn Beides vermifst man *durchgängig in dem ganzen Atlasse*, wovon sich

zahllose Beispiele anführen ließen. Auf dieser Platte ist besonders das Bild von America ganz unrichtig, und den aufgestellten Grundsätzen des Verfassers ganz zuwider dargestellt. Eine richtige Darstellung der Gebirge soll eine Hauptsache bei'm Entwurf der Charten seyn, und wie unrichtig finden sich hier die Americanischen Gebirge dargestellt. Recensent kann unmöglich hier die Einzelnheiten der Abweichung auseinander setzen; allein der Verfasser nehme eine gute, neue Generalcharte dieses Landes zur Hand, etwa die neuesten von *Schmidt*, *Weiland*, *Reichard* und er wird diese Bemerkungen bewährt finden. Noch schlimmer sieht es um die hydrographische Darstellung dieses Welttheils aus: der Lauf des *Mississippi* ist ohne alle Genauigkeit verzeichnet; der *Missouri* und *Columbia* fehlen ganz; auch der Lauf des *Rio bravo del Norte* ist völlig unrichtig; von den Nord-Americanischen Seen, die der *St. Lorenzo* bildet, ist nur einer angedeutet, aber in einer solchen Lage, daſs unmöglich zu bestimmen ist, welcher es seyn soll. Noch schlimmer sieht es in Südamerica aus: der *Orinoco*, dessen eigenthümlich gekrümmter Lauf denselben auszeichnet, und der etwa unter 313° östlicher Länge entspringt, nimt seinen Ursprung hier auf der Charte 10 Grad, also beinahe 150 Meilen weiter westlich, am Fuſse der *Anden*. Vom *Amazonen*-Strome fehlt der Hauptarm, der *Ucayale*, und sowohl dessen Mündung, als die Mündung des *la Plata* sind verzeichnet. Die Andeutungen der nördlichen Küste von America von *Makenzie* und *Hearne* fehlen ganz; dagegen ist die nordwestliche Küste ganz unrichtig bis zum 75. Breitengrade gezogen worden.

Nicht minder unrichtig ist die Verzeichnung der alten Welt: wenn auch keine so auffallende Fehler dieselbe verunstalten, so stöſst man doch allenthalben auf mehr oder minder beträchtliche Abweichungen von der richtigen Darstellung; man sehe z. B. die Figur von Jütland, oder suche die Niederlande, den Aral-See, den Baikal-See; wie verzeichnet ist die Lage und Figur der Japanischen Inseln, der Lauf des *Ganges*, des *Indus*, des *Euphrat*, des *Senegal*, des *Gambia* u. s. w.! Und sollte auf

einer Charte, die zum Studium der reinen Geographie bestimmt ist, wohl die Andeutung der grösseren Wüsten, als z. B. der *Sahara*, *Cobi*, fehlen?

Aus den wenigen Andeutungen über dieses eine Blatt ist leicht abzunehmen, dass, wenn Recensent sich *nur* mit gleicher Ausführlichkeit über alle Charten des Atlasses aussprechen wollte, es an Raum hier gebrechen würde; daher wird derselbe nur noch über einige Charten *seine* Meinung aussprechen.

Taf. 3. enthält, unter dem Titel *Breite-Projection*, eine Darstellung der Erdoberfläche in *Mercator's* Projection. Ausser einem ziemlich fehlerhaften Netze, treffen diese Charte dieselben Vorwürfe, wie die vorige, die nur hier noch etwas greller in's Licht treten, da die Darstellung selbst viel schlechter ausgeführt ist. Sämmtliche Charten sind nämlich auf Stein gezeichnet und fast durchgängig höchst unsauber und geschmacklos bearbeitet, was in hohem Grade von dieser Charte gilt. Ueberhaupt ist Recensent sehr geneigt, einen grossen Theil der Schuld, der Ausführung auf dem Stein zuzuschreiben, und die Zeichnungen des Verfassers dürften wahrscheinlich besser gearbeitet seyn.

Von dieser günstigen Meinung für den Verfasser wird man jedoch zurückzukommen in grosse Versuchung geführt, wenn man *Taf. IV.* (Europa) einer näheren Prüfung würdiget. Auch hier sieht man zwar die Figur von Europa im Allgemeinen hervortreten; allein welch' ein Bild, wenn man in's einzelne Detail eingeht! Man vergleiche z. B. einmal die Figur des *Weener* und *Wetter*-Sees auf richtigen Charten, mit der Darstellung auf diesem Blatte, oder man suche etwa *Christiania* an der Südküste Norwegens — vergebens! es liegt über 10 Meilen nördlich von der, ganz verzeichneten Küste. Ebenso ist die ganze westliche Küste von Norwegen ganz verzeichnet. *Jütland* bildet eben die verzerrte Figur, wie auf dem Planiglob; die *Weser* entspringt etwa in der Gegend des Vogelberges und deren Hauptquelle, die *Werra*, fehlt ganz; auch die *Oder*, *Weichsel*, *Elbe* und *Donau*

sind gröfstentheils ganz verzeichnet. *Wien* liegt auf dem rechten Donauufer, und *Warschau* gegen 3 Meilen westlich von der Weichsel; eben so unrichtig ist die Lage von *Ofen* und von *Rom*, welches Letztere hart am Toskanischen Meere liegt; die Form des Plattensees hat auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der Wirklichkeit und fast alle übrige Flüsse, besonders aber die *Loire* und *Garonne*, sind mehr oder minder verzeichnet; ein Gleiches gilt von der Figur der Küsten und Inseln; vor Allem ist aber das schwarze Meer, und besonders der südöstlichste Theil desselben, ganz verzeichnet worden. — Man würde aber irren, wenn man glauben sollte, dafs wenigstens die Gebirge hier besser und zweckmäfsiger bearbeitet wären: sie liefern ein würdiges Pendant zur Hydrographie dieser Charten. Mit den Rheinquellen ist der Hauptstock, der Alpengebirge, der *St. Gotthard*, um mehrere Grade zu weit östlich gerückt worden; die *rauhe Alp* reicht vom Bodensee bis zum Erzgebirge, an welches sie sich freundschaftlich anschliefst; das Riesengebirge ist wenigstens einen Grad zu weit südlich gelegt, und an seinem südlichen Ende schliefst sich traulich der Böhmer Wald in origineller Gestalt an. Die Dinarischen Alpen führen den Namen des Scardo-Gebirges, und die Grajischen Alpen sind mit den Cottischen Alpen vereinigt worden; der *Balkan* führt den ältern Namen *Haemus* und durch Polen und Rufsland erhebt sich, *steiler als die Alpen*, der Polnische und Russische Landrücken. Nur die Hauptstädte sind angegeben, zu diesen aber so grofse Ortszeichen gewählt, dafs jede wohl 4 bis 5 Meilen im Durchmesser haben mag.

Die folgende *Taf.* 5, Charte von *Spanien*, gehört, im Vergleich mit den vorigen, zu den vorzüglichern des Atlasses; doch darf man es auch hier, trotz der Gröfsen des Maafsstabes, mit der Genauigkeit es nicht so haarscharf nehmen, besonders was die Ausdehnung der Gebirge anbetrifft, die gröfstentheils einen viel zu grofsen Raum einnehmen; der *Tajo*-Flufs heifst in Portugal *Tejo*. In Hinsicht der Ausführung auf dem Stein, ist diefs die beste Charte im Atlas.

Taf. 6. *Frankreich*, obgleich unnöthigerweise etwas kleiner im Maafsstabe, als *Spanien*, ist doch im Allgemeinen leidlich gearbeitet, doch, wie allenthalben, so auch hier die orographische Bearbeitung der unvollkommenste Theil. So führt z. B. der *Canal du Midi* hier über ein hohes Gebirge; der *Puy de Dome*, der hier wie ein grofses Gebirge, 6 bis 7 Meilen im Durchmesser, erscheint, liegt viel zu weit westlich; der *Cantal* dagegen viel zu weit östlich. Auch hier giebt es nur *Cottische*, keine *Grajische* Alpen; die Meer-Alpen ziehen dagegen hier vom 41. Breitengrade in westlicher Richtung gegen *Marseille*, während sie auf dem folgenden Blatte (Italien) den richtigen Zug in südöstlicher Richtung gegen *Nizza* nehmen; keine Beweise von grofser Bekanntschaft des Zeichners mit den dargestellten Gegenständen. Manche orthographische Fehler sprechen gleichfalls nicht dafür, als z. B. *La Loire* statt *Loir-Fl.*, *Tarne* statt *Tarn*, *La Fère Champenoise* statt *Fère Champenoise* (eine wahrscheinliche Verwechslung mit *La Fère*), *Bourgeb* statt *Bourges* und dergleichen mehr.

Doch es würde uns zu weit führen, bei einer jeden Charte dieses Atlasses in das Detail ihrer Fehler einzugehen; unsere Leser werden aus dem Gesagten schon zur Genüge ersehen, dafs dieser Atlas das keinesweges leistet, was man nach seiner Vorrede erwarten sollte. Wem derselbe zu Gesichte kommen sollte, der wird sich hinreichend von dessen Unbrauchbarkeit überzeugen, wenn er nur die Charte von Teutschland No. 8 zur Hand nimmt. Es ist fast unglaublich, dafs ein Teutscher im Stande ist, von seinem Vaterlande ein solches Zerrbild zu liefern, welches doch dazu dienen soll, sich das Bild des Landes richtig einzuprägen, und die Lage der Oerter nach den Gebirgen und Thälern zu bestimmen, wenn erstere so verworren durch einander geworfen sind, als es hier zum Theil geschehen ist, wovon hier nur noch einige Beispiele erwähnt werden mögen. Der Thüringer Wald zieht hier in südsüdöstlicher Richtung von der Gegend um *Heiligenstadt* bis zum Fichtelgebirge, und scheidet neidischer Weise die nachbarlichen Städte *Erfurt* und *Gotha* von-

einander, zwischen welchen die Wagen dahinrollen, ohne kaum einen Hügel, geschweige ein Gebirge, zu passiren. Das Fichtelgebirge muſs man weiter südlich, längs dem rechten Ufer der Naab, gegen *Regensburg* hinziehend, suchen Die Rhön zieht in westlicher Richtung vom Thüringerwalde gegen den Spessart hin, und nöthigt die Werra ihre Quelle im Norden derselben, bei *Meiningen*, hinzuverlegen. Vom *Taunus* aus zieht in nördlicher Richtung ein hohes, jedoch ungenanntes Gebirge, auf welches die Zauberfeder des Zeichners die Städte *Giessen* und *Marburg*, von dem schönen Lahnufer weg, hinauf auf den höchsten Gebirgskamm verwiesen hat. Westlich von der *Ems*, bis hart an den Ufern des *Dollart*, steigt ein hohes Gebirge hinauf, ein Gleiches zwischen dem Fluſsgebiet der Oder und Elbe, welches zwischen *Berlin* und *Küstrin* seinen höchsten Gipfel erreicht u. s. w.

Es mag hiebei sein Bewenden haben; Recensent glaubt, für den Verfasser hinreichende Winke gegeben zu haben, ihn auf die groſse Unvollkommenheit seiner Arbeit aufmerksam zu machen, und unsere Leser werden nach dem Obigen genugsam im Stande seyn, ein eigenes vollständiges Urtheil über diesen neuen Hand- und Schulatlas zu fällen, den *wir* nicht mit gutem Gewissen zum Studium der reinen Geographie empfehlen möchten und nicht ohne die gröſste Verwunderung die Anpreisung dieses Atlasses als eines der vollkommensten und schönsten Geographischen Werke, in öffentlichen Blättern gelesen haben.

3.

Carte des royaumes d'Espagne et de Portugal, où l'on a marqué les routes de poste. Dressée d'après les dernières observations astronomiques et les nouvelles cartes espagnoles gravées ou manuscrites. 1820.

Gravé par Collin, *rue de la Harpe N. 45.*

Ein ächt Französischer Titel: viel Geschrei und wenig Wolle. Man hat in unserer Muttersprache jetzt einen Lieblingsausdruck von einer Sache, die sogleich auf den ersten Anblick angenehm in das Auge fällt und durch ihr Aeufseres für sich einnimmt; man sagt: *die Sache spricht einem an;* wenn man aber diesen Ausdruck auf unsre vorliegende Charte anwenden wollte, so würde solcher sehr am unrechten Orte stehen, denn sie gewährt, trotz den ziemlich gut gearbeiteten, als Cartons aufgestellten, Plänen von *Gibraltar* und *Cadiz*, und ungeachtet des sonst ziemlich guten Stichs doch einen höchst widerwärtigen und unangenehmen Anblick, und man mufs sich wundern, wie auf einer im Jahre 1820 erschienenen Charte die Gebirge, d. h. blofs die Hauptketten, als Reihen kleiner Heuhaufen eingezeichnet und gestochen werden konnten. Dieser Umstand, vereinet mit denen, dafs der Verfasser sich nicht nennt, dafs nicht einmal eine Verlagshandlung angegeben ist, giebt deutlich zu erkennen, dafs Mr. *Collin* durch Nachstich einer ältern Charte etwas verdienen wollte, und das Ganze *dessen* eigene Speculation ist.

Wollte man nun auch darüber wegsehen, da es uns gleichviel gelten kann, ob ein Franzose dem andern eine Charte nachsticht, denn es bleibt ja in der Freundschaft; so ist es doch Mr. *Collin* nicht zu verzeihen, da er, wie die genannten Pläne zeigen, weifs, wie man Berge (wenigstens in Frankreich) in neuerer Zeit darstellt, dafs er dem Publicum eine mit Heuhäufchen gespickte Charte als was ganz Nagelneues vorlegt.

Titel von Charten mufs Hr. *Collin* viel gelesen haben, da er weifs, dafs solche gewöhnlich mit dem Zusatze „nach den neuesten astronomischen Bestimmungen“ verziert werden, und nicht selten noch von handschriftlichen Materialien darauf gesprochen wird. Auch hat Hr. *Collin* recht gut gewufst, wie er es einrichten soll, dafs man ihm, hinsichtlich der *observations astronomiques*, nicht genau auf die Sprünge kommen, und seinen Titel unwahr nennen kann. Er hat nämlich die Meridiane und Parallelkreise nicht ausgezogen, wefshalb man nun wohl die geographischen Längen, aber nicht die Breiten untersuchen könnte, wenn man nicht das ganze geographische Netz darüber construiren wollte. Dieses zu thun, würde aber nicht der Mühe lohnen, besonders da man bei'm ersten Anblick sieht, dafs das Netz nichts weniger, als mathematisch richtig ist; denn es laufen die Meridiane nach Norden zusammen, wie es in diesem ziemlich grofsen Maafsstabe seyn mufs; allein die Eintheilung des östlichen und westlichen Randes zeigt, dafs die Parallelkreise gerade Linien sind, und mit dem oberen und unteren Rand parallel laufen, welches daher ein unrichtiges Netz giebt. Herrn *Collin* kann man jedoch dieses nicht in die Schuhe giefsen, da er, wie wir fest glauben, nur gab, was er fand und erhielt.

Unsere vorliegende Charte besteht aus zwei grofsen Blättern, deren jedes 19 Zoll Rheinländisch breit und 29 75 hoch ist; der Aequators - Grad ist zu 3 Zoll und 5 Linien, welches 2 73 Linien auf die geographische Meile giebt, angenommen. Das Innere derselben zeigt, dafs die Lopezischen Charten zu dem Originale benutzt worden sind, und wir finden solche, verglichen mit den besten Charten, ziemlich richtig, und die vorzüglichsten Orte und Hauptstrafsen eingetragen, so dafs diese Charte, wenn das Gebirg nur leidlich eingetragen wäre, dem unerachtet ziemlich brauchbar seyn würde.

Die beiden Cartons von *Cadiz* und *Gibraltar* sind sehr speciell und mit den nöthigen Erläuterungen versehen, auch, wie schon erwähnt, in der neueren Französischen

Bergmanier, und ziemlich hübsch gestochen. Bei *Cadiz* ist ein Rheinländischer Zoll = 1,500 Toisen, und bei *Gibraltar* 1 Zoll = 275 Toisen angenommen. Aus der, dem letzteren Plan beigefügten Erklärung ergiebt sich, daſs *Gibraltar*, auſser einer Menge von befestigten Linien, Retranchements und Batterien, sechs Bastionen und ein Fort hat. *Cadiz* hat zwei Forts, eine eigentliche Bastion, und nach der Landseite zu ein völlig regelmäſsiges Hornwerk, welchem noch das *Fort de Pentales* auf 1,500 Toisen vorliegt und mit dem gegenüber liegenden *Fort St. Louis* den Eingang in den Haven deckt. Der Plan von *Cadiz* erstreckt sich nördlich bis *Rota*, südlich aber bis *Chiclana*. *Gibraltar* begreift bloſs den Felsen, und reicht nördlich bis zum *Camp de St. Roch*. Schade, daſs beide Plane nicht, was eben so gut seyn konnte, nach ihrer Lage auf der Charte orientirt, sondern der Queere nach gestellt sind.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Zur Statistik von Rufsland.

Der St. Petersburger Kalender für das Jahr 1820, enthält folgende Angaben über die Geburten und Todesfälle im Russischen Reiche.

Im Jahre 1818 sind in *St. Petersburg geboren:*

	4,176	Knaben und
	3,792	Mädchen.
überhaupt	7,968	Kinder,

335 weniger, als im Jahre 1817. Unter dieser Zahl befanden sich 1,056 (der 7te bis 8te Theil) von der katholischen und evangelischen Religion, und 1,086 uneheliche; die Zahl der unehelichen Kinder beträgt den 7ten Theil des Ganzen. — Die meisten Geburten (679) fielen in den Januar, die wenigsten (501) in den Mai. — Die Zahl der Gebornen unter den Evangelischen verhält sich zu der unter den Katholischen wie 5½ zu 1.

In demselben Jahre sind in Petersburg *gestorben*:

	5,833	männlichen Geschlechts und
	3,757	weiblichen — —
in Allem	9,590	Menschen,

also 334 mehr, als im Jahre 1817, und 1,622 mehr, als geboren sind. Unter den Gestorbenen sind 1,177, oder der 8te Theil, von der evangelischen und katholischen Religion. Die Zahl der Gestorbenen unter den Evangelischen verhält sich zu der unter den Katholischen, wie 5⅞ zu 1. — Aufserdem sind 350 durch allerlei Unglücksfälle umgekommen, worunter 100 Ertrunkene, 12, die sich erhenkt, 9, die sich den Hals abgeschnitten, 3, die sich erschossen haben, und 4 vergiftete. — Die tödtlichste Krankheit waren Stiche oder Convulsionen, woran 2,260, fast lauter kleine Kinder, starben; dann die Schwindsucht (1744) und das hitzige Fieber (1664). An der Entbindung starben 62, an den Pocken 60. Die gröfste Anzahl starb im Julius (987), die geringste im Februar (719) und März (741) Vor dem Alter von 5 Jahren starben 3,034, mehr als der dritte Theil; im Alter von 5 bis 10 Jahren starben 314, im Alter von 10 bis 15 Jahren 254, von 15 bis 20 Jahren 395, von 20 bis 25 Jahren 1,013, von 25 bis 30 Jahren 626, von 30 bis 35 Jahren 978, von 35 bis 40 Jahren 441, von 40 bis 45 Jahren 731, von 45 bis 50 Jahren 301, von 50 bis 55 Jahren 440, von 55 bis 60 Jahren 200, von 60 bis 65 Jahren 269; von 65 bis 70 Jahren 138; von 70 bis 75 Jahren 192; von 75 bis 80 Jahren 107; von 80 bis 85 Jahren 94; von 85 bis 90 Jahren 38; von 90 bis 95 Jahren 17; von 95 bis 100 Jahren 14; von 100 bis 105 Jahren 8. Es haben also 168 ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht, 36 ein Alter von mehr, als 90, und 7 ein Alter von mehr, als 100 Jahren. — *Ehen* sind geschlossen 1,272 von griechischen, 239 von evangelischen und 38 von römisch-katholischen Religions-Verwandten, in Allem 1,549, also 77 Ehen weniger, als im Jahre 1817. Darunter waren 1,232 zwischen Junggesellen und Jungfrauen, 118 zwischen Junggesellen und Wittwen, 134 zwischen Wittwern und Jungfrauen, 65 zwischen Wittwern und Wittwen. Die meisten Ehen (335) wurden im Februar geschlossen, die wenigsten im März und Decem-

ber, und zwar bloſs unter den Evangelischen, wegen der Fasten.

Nach dem, vom heiligen Synod bekannt gemachten Verzeichniſs, welches aber nur die Bekenner der Griechisch-Russischen Religion betrifft, sind im ganzen Russischen Reiche im Laufe des Jahres 1817 *geboren:*

786,810 Knaben
und 711,796 Mädchen,

überhaupt 1,498,606 Kinder, also 41,000 mehr, als im Jahre 1816. Die Geburten der Knaben und Mädchen, wie 100 zu 90½. —

Gestorben sind: 423,092 männlichen Geschlechts,
405,469 weiblichen — —

in Allem 828,561, also 8,178 mehr, als im Jahre 1816. Hierunter starben vor dem Alter von 5 Jahren 208,954 Knaben, welches fast die Hälfte des Ganzen ausmacht. Unter den Gestorbenen des männlichen Geschlechts (das Alter des weiblichen ist nicht angegeben) hatten 68,723 ein Alter von mehr als 60 Jahren erreicht; 38,764 ein Alter von mehr als 70 Jahren; 16,175 von mehr als 80 Jahren; 4,564 von mehr als 90; 2,108 von mehr als 95; 783 von mehr als 100; 228 von mehr als 105; 141 von mehr als 110; 83 von mehr als 115; 51 von mehr als 120; 21 von mehr als 125; 7 von mehr als 130; 1 von mehr als 135 und 1 das hohe Alter von 140 bis 145 Jahren. — Es ist hiebei merkwürdig, daſs, wenn man die ersten 10 Jahre der Kindheit ausnimmt, die gröſste Sterblichkeit in das Alter von 60 bis 65 Jahren fällt: in diesem Alter starben nämlich 16,925 Männer, also der 25ste Theil des Ganzen. Die Zahl der Gebornen übertraf die Zahl der Gestorbenen um 670,045. — *Getraut* sind 339,069 Paare, 9,386 Ehen mehr, als im Jahre 1816.

2.

Norwegen's Budget,

oder Veranschlagung des Einkommens und der Ausgaben des Reichs vom 1. Julius 1821. bis 1. Julius 1824.

(Von Sr. Majestät dem Storthing vorgelegt.)

Einkommen.	Spec. Thaler	Schill.
1. Mauth- und Zoll-Gefälle . .	88[illegible],000	—
2. Landes-Schatzung (gleich den 3 jüngst verflossenen Jahren) . .	440,00	—
3. Städte-Abgaben (gleich den 3 jüngst-verflossenen Jahren) . . .	100,000	—
4. Zur Bewilligung des Brantweinbrennens auf dem Lande . .	38,770	—
5. Für Bewilligung des Branntweinbrennens in den Städten . .	7,000	—
6. Grundsteuern und Zehnten . .	46,500	—
7. Abgaben der Eisen- und Kupferwerke (von Privaten betrieben) .	18,000	—
8. Abgaben der Sägemühlen *) . .	8,500	—
9. Für Bewilligung bei Erbübernahmen, nebst dem Ertrag des siebenten und zehnten Pfennigs	18,000	—
10. Für gestempeltes Papier und Spielkarten	90,000	—
11. Sporteln	16,000	—
12. Polizei-Gelder	3,200	—
13. Ertrag der Posten	27,000	—
14. Renten von den Activ-Forderungen des Staats	31,000	—
15. Verschiedene Einkünfte . .	17,000	—
Summa	1,745,970	—

*) Die Privat- und Gemeinde Waldungen in Norwegen wurden schon im vorigen Jahrhundert durch Anlegung von Sägemühlen so sehr und auffallend verwüstet, daſs ohne Königl. Bewilligung keine dergleichen mehr angelegt werden durften. Königl. Forsten giebt es in diesem Reiche nur um *Kongsberg*, *Röraas* und *Laurwig*, und diese sind von geringem Umfange; daher die Forstgefälle als keine besondere Einnahme aufgeführt sind.

Ausgaben.		Spec. Thaler	Schill.
1. *Das Königl. Haus.*			
a. Der König, 64.000 Sp. Thlr., wovon jedoch Se. Majestät 40,000 nicht annehmen, sondern, so lange die durch die Convention vom 1. Sept. 1819 stipulirte Bezahlung statt hat, dazu anweisen. *) Folglich . . .		24,000	—
b. Der Kronprinz, 32,000 Sp. Thlr.; da sich jedoch S. K. H. erbot, 20,000 Thlr. zu der genannten Bezahlung an Dänemark abzutreten: so wurden nur ausbezahlt**) . . .		12,000	
2. Storthinget (Kosten der Ständeversammlung)		20,000	
3. Civiladministration		297,551	104
4. Gesetz-Comité		2,704	
5. Justiz und Policei		47,25	89½
6. *Allgemein nützliche Anstalten*, hievon:		140,845	32
der Universität als Vorschufs, ...	Sp. Thlr. 30,000		—
der Kunstschule, ...	20,000		
dem Entbindungs-Institute, .	1,000		
der Armenanstalt bei Kongsberg	8,400		
den öffentlichen Schulen, .	410		
dem Cultus, ...	1.969		
den gelehrten Instituten, .	3,052		
zur Aufmunterung der Landökonomie und im Militärwesen, ...	5,300		
Zuschufs für Unterhaltung des Tollhauses, ...	15,240		
Latus		544,353	10[illegible]

*) Für die letztverflossenen 5 Jahre wurden dem Könige gleichfalls 64,000 Thlr. bewilliget; aber 40,000 Thlr. sind seit dem 1. Jul. 1820, in Folge des genannten Erbietens Sr. Maj. nicht mehr ausbezahlt worden.

**) Auch diese Theilnahme an der bekannten Staats-Schuldenzahlung dauert schon seit dem 1. Julius 1820.

	Sp. Thlr.	Schl.	Spec. Thaler	Schill.
Transp.			544,353	105½
für Gefängnisse, . . .	18,500			
Fahrden-Einrichtungen, .	14,356			
für den Strafsenbau zwischen Jemtland und Trondheim	7,500			
	u. s. w.			
7. Für den Unterhalt der Staatsrealitäten etc.			42,362	
8. Pensionen und Wartgelder . .			164,000	
9. *Renten der Staatsschuld:*	Sp. Thlr.	Schl.		
— — der Norwegischen Staatsobligationen für die alte Dänisch-Norwegische Reichsschuld	44,000			
— — von 50,000 Thalern der Universität .	2,000			
— — von 8.000 Thalern dem Classenschen Legat . . .	320			
— — der Staatsobligationen an verschiedene Fonds und Einrichtungen . .	21,301	3		
Renten und Abzug von 180,000 Rthlr. in Silber, die von dem Anlehen der Gebr. *Beneke* in Berlin für die Ausgaben der Staats-Casse, nach dem Cours bezahlt werden. (Da die Cours-Veränderungen nicht vorherzubestimmen, so sind dieselben angenommen auf circa	23,400		91,021	3
10. Ausländische Arenden . . .			51,000	
11. Kriegsmacht zu Land . . .			500,000	
12. — — zu Wasser . . .			160,000	
13. Für unvorherzusehende und zufällige Ausgaben			54,663	11½
Summa .			1,607,400	
Ueberschufs des Einkommens			138,670	
			1,746,[illegible]	

3.

Das Merkwürdigste aus dem Vertrage wegen der Abtretung der Florida's.

Se. kathol. Maj. treten an die vereinigten Staaten zum völligen Eigenthum und zur Souveränität alle die Ländereien ab, welche dem Könige an der Ostseite des Mississippi, unter dem Namen von Ost- Westflorida gehörten. Die daran stoſsenden und von besagten Provinzen abhängigen Inseln, alle öffentliche Gebäude, Festungswerke, Baracken und sonstige Bauten, welche nicht Privateigenthum sind, alle Archive und Documente, die sich direct auf den Besitz und die Souveränetät besagter Provinzen beziehen, sind in diesem Artikel mit eingeschlossen. Die Gränzlinie zwischen den beiden Ländern, westwärts von dem Mississippi, soll bei dem Golf von Mexico, an der Mündung dieses Flusses, anfangen, indem sie nordwärts, längs der Westküste dieses Stroms bis zum 32sten Grad der Breite fortgeht; dann folgt sie der Richtung wo der Breitengrad den Rio Roxo berührt; ferner dem Laufe des Rio Roxo oder des rothen Flusses westwärts bis zum Grade der Länge 100 westwärts von London, und 23 von von Washington; alsdann längs dem genannten rothen Flusse läuft sie bei nördlicher Richtung zu dem Flusse Arkansas; nun folgt sie der südlichen Küste des Arkansas zu seiner Quelle, in der Breite 42 nördlich, und endlich, bei dieser Parallele von Breite nach der Südsee. Die beiden hohen contrahirenden Theile entsagen allen Rechten, Forderungen etc. auf die oben beschriebenen Territorien, das heiſst, die vereinigten Staaten treten an Se. kathol. Majestät ab, und entsagen für immer allen Rechten und Forderungen auf die Länder, welche im Süden und Westen oben benannter Linie liegen und Se. kathol. Majestät entsagen gleichfalls allen Rechten und Forderungen auf alle Länder, die ost- und nordwärts von der oben beschriebenen Linie liegen. Um Sr. kathol. Majestät einen Beweis von ihrem Wunsche zu geben, die

zwischen beiden Nationen bestehenden Freundschaftsverbindungen noch mehr zu befestigen, und um den Handel zwischen denselben zu begünstigen, so genehmigen die vereinigten Staaten, daſs die Spanischen Schiffe, doch nur mit den Producten der Spanischen Erzeugnisse und Manufacturen beladen, directe von Spanien's Häven oder seinen Colonien in die Häven von Pensacola und St. Augustin für die Zeit von 12 Jahren, ohne andere oder höhere Abgaben der Ladung oder des Tonnengeldes, als die Schiffe der vereinigten Staaten zahlen, zugelassen werden sollen. Während dieses Termins soll keine andere Nation dieselben Privilegien genieſsen."

3.

Die Errichtung einer auf Actien begründeten Rheinisch-Westindischen Compagnie.

Seit dem 8ten März hat sich zu *Elberfeld* eine *Rheinisch-Westindische Compagnie* constituirt. Den ersten Gedanken, auf den auſsereuropäischen Märkten Entschädigung für den Verlust der näher gelegenen verschlossenen zu suchen, hatte unser verdienstvoller Mitbürger, Hr. *Jacob Aders*. Schon am 27sten März 1818 lud er, zur Aufhülfe der Teutschen Fabriken durch überseeischen Handel, zu einem Handelsvereine, zu einer Hanse ein, weil die Kräfte des Einzelnen zu solchen Unternehmungen nicht ausreichen können. Im vorigen Jahre waren die Herren *C. C. Becher* und *Pet. Chr. Holzschue* mit Vorschlägen ähnlicher Art, auf *Hamburg* berechnet, aufgetreten, wodurch der Plan des Herrn *Aders*, mit dem sie sich besprachen, neues Gewicht und neue Festigkeit erhielt. Die Genehmigung des Königlich-Preuſsischen Handelsministeriums erfolgte zu Anfange d. J., und am 13ten Januar trat Hr. *Aders* mit dem Vorschlage zur Errichtung einer auf Actien begründeten Rheinisch-Westindischen Compagnie und eines damit verbundenen auswärtigen

Etablissements öffentlich auf. Anstatt mit einer Versuchsladung den Anfang zu machen, und erst nach günstigem Erfolge zur Ausführung seines gröſsern Plans zu schreiten, wie er es anfangs vorgeschlagen hatte, sah er sich durch eifrige Theilnahme seiner Mitbürger (in *Elberfeld*, *Barmen* u. dgl.) in den Stand gesetzt, sogleich die Gründung eines fortbestehenden Etablissements vorzuschlagen.

Am 8ten März fanden sich hier sämmtliche Theilnehmer, 50 Actionärs, ein (nämlich 13 aus Elberfeld, 11 aus Barmen, 8 aus Schwelm u. d. gl.) Sie brachten durch Belegung von 150 Actien, jede zu 500 Thlr., ein Capital von 75,000 Thlr., zusammen, organisirten ein provisorisches Directorium von 5 Mitgliedern, einen permanenten Ausschuſs von 7 Gliedern, aus den Geschäftsbranchen der Leinen-, Baumwollen-, Wollen-, Seiden-, Eisen- und Quincailleriewaaren gewählt, ernannten einen Subdirector zur Ausführung der Beschlüsse, und entwarfen die Statuten des Vereins. Die Form desselben soll jener der geachtetsten und blühendsten Handelscompagnien der neuern Zeit ähnlich seyn, und zugleich in manchen Stücken der alten Teutschen Hanse gleichen. Ihr Zweck ist, daſs der Teutsche Kunstfleiſs mit dem fremden auf den überseeischen Märkten concurrire, und das Teutsche Capital in nützlichen Umlauf gebracht werde. Die Zahl der Actien soll 2,000 nicht übersteigen. Sie werden mit 4 pCt. verzinset, auſser der Extra-Dividende. Sollte durch unvorhergesehene Unglücksfälle sich in der Compagnie ein Verlust ergeben, der ein Drittheil des Capitalwerths der Actien bedrohte, so soll sogleich eine Generalversammlung der Actionäre berufen, und darin bestimmt werden, ob die Gesellschaft fortbestehen, oder aufgelös't werden solle.

5.

Ueber den Stecknitzcanal.

Topographie des Stecknitzcanals, und Darstellung eines Projects zu einer bessern Einrichtung desselben, von H. L. Behrens, mit 8 erläuternden Plänen und Profilen von Steindruck. Hamburg 1818. *bei Mahnke.*

Wir ließen dieß von einem sachverständigen Feldmesser aufgenommene Werkchen unbemerkt, weil es schien, daß eine Wasserverbindung zur Canalschifffahrt zwischen der Elbe und Stör mit Kiel, oder zwischen der Alster und Trave, den Beifall der betreffenden Dänischen Regierung nicht fand.

Von größerer Wichtigkeit wäre die Verbesserung der Canalschifffahrt zwischen Lübeck und Hamburg auf der *Stecknitz*. Die Wasserstraße existirt schon seit Jahrhunderten, wird aber, wegen der Langsamkeit der Fahrt, nur bei sehr schweren Gütern bisher benutzt, um Lübeck, Lüneburg oder Hamburg mit Producten zu versehen. Der eigentliche *Stecknitzcanal* ist 10 Meilen lang, wegen der vielen Krümmungen. Die Schleusen werden, wegen Wassermangels der schädlichen Stauschleusen, nur 3 mal wöchentlich geöffnet, und haben nicht immer hinreichend Wasser. Der Verfasser schlägt sehr passend Kammer- statt Stauschleusen vor, und zeigt, daß die von der Französischen Regierung projectirte Verbesserung des Canals mit 2,520,675 Mark schwer Holst. Geld Aufwand bestritten werden könnte. Der Canal würde schiffbar für Schiffe von 50 Lasten. Wegen eingehender Mühlen, schlägt der Verfasser noch 600,000 Mark praeterpropter an Kosten an. Durch Verbindung des Ratzeburger Sees mit dem Möllenschen, würden die Kosten bis auf eine Million Mark heruntergebracht werden, die Dauer der Fahrt würde aber, wegen der Winde auf dem Ratzeburger See,

etwas länger werden, und der Canal würde auch keine Seeschiffe tragen.

Es ist nur zu besorgen, dafs Dänemark, durch dessen Lauenburger Gebiet der Steckenitzcanal läuft, ein Interesse zu haben glauben dürfte, die Verbesserung des jetzigen Canals und die Umladungsaufhebung zu Lauenburg nicht zu begünstigen. Es wird der Lübecker Patrioten Sache seyn, der Dänischen Regierung klar zu machen, dafs auch ihre Unterthanen bei der Verbesserung des Steckenitzcanals gewinnen werden.

Da das ganze Project bisher noch bei keiner betreffenden Regierung als ausführbar und nicht zu kostbar für den Zweck angenommen worden ist: so haben wir die sonst richtig scheinenden Vorschläge nicht im Detail aufgenommen, hören aber, dafs sie im Publicum Lübecks Aufmerksamkeit erregt haben sollen.

6.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Napoleon's Tod.

Die neueste und wichtigste Nachricht ist gewifs die von *Napoleon's* Tode. Er ist nicht mehr, dieser grofse Welterschütterer! Er starb am 5. Mai, Abends 10 Uhr, zu *Longwood* auf St. Helena an einem krebsartigen Geschwür am Magen, wie sein Sectionsbericht sagt. Wäre er gleich grofs und gut, wie ein *Washington*, gewesen, was hätte er nicht für die Welt seyn und noch werden können! Aber die göttliche Nemesis waltete auch über ihn, der sich in seiner Gröfse nicht zügeln konnte, und so mufste er auf einer kleinen Felseninsel enden! Er ist nunmehr der Mann der Geschichte geworden, die ihn nach und nach zu würdigen wissen wird. Er hat zwar, wie man sagt, seine *Memoiren* vollendet hinterlassen, die

aber schwerlich genuin und uncastrirt in die Hände des Publicums kommen dürften, wenn sie ja noch erscheinen sollten. Indessen wollen wir ihm, der Niemandem Ruhe gab, nun eine sanfte Ruhe im Grabe wünschen.

* * *

B.

Folgendes ist der authentische allgemeine *Etat der Einnahme und Ausgabe* für den gewöhnlichen Bedarf des Preufsischen Staats im laufenden Jahre 1821.

Einnahme:

1.	Aus der Verwaltung der Domänen und Forsten, nach Abzug des Ertrags der zum Kron-Fideicommifs gehörenden Domänen . .		Thlr. 5,604,650
2.	Aus dem Domänen-Verkauf, Behufs der schnelleren Tilgung der Staatsschulden .		1,000,000
3.	Aus der Verwaltung der Bergwerke und Hütten, der Salinen und der Porzellan-Manufactur in Berlin		572,000
4.	Aus der Postverwaltung		800,000
5.	Aus der Verwaltung der Lotterie . .		507,800
6.	Aus dem Salz-Monopol		3,800,000
7.	Aus der Steuer- und Abgaben Verwaltung:		
	a) an Grundsteuer, Servis und sonstigen dahin gehörenden Steuern	9,326,000	
	b) an Classensteuer . .	6,421.850	
	c) an Gewerbesteuer . .	1,600,000	
	d) an Verzehrungssteuer von inländischen und fremden Gegenständen, an Zöllen, Schifffahrts- und andern Abgaben von Communications-Anstalten . .	15,280,000	
	e) an Wegegeldern von den Kunststrafsen . . .	420,000	
	f) an Stempelgebühren . . .	2,910,000	35,857,850
8.	Aus andern besondern Titeln und an ausserordentlichen Einnahmen . . .		1,857,700

Summa der Einnahme: 50 Mill. Thlr.

Ausgabe:

		Thlr.
1. Für das geheime Cabinet; für das Bureau des Staatskanzlers; des Staatsministeriums; für die General-Ordens-Commission; für das statistische Bureau; für das Staats-Archiv; für das Staats-Secretariat; für die General-Controlle und für die Ober-Rechnungskammer		300,550
2. Für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Gesandtschaften .		600,000
3. Für das Ministerium des geistlichen Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten .		2,000,000
4. Für das Ministerium der Justiz, aufser den Gerichtssporteln		1,720,000
5. Für das Ministerium des Innern und der Polizei, so wie für die Land-Gensd'armerie		2,300,300
6. Für das Ministerium für Gewerbe und Handel . . .	1,154,000	
Demselben: zur Unterhaltung der Kunststrafsen . . .	420,000	
aufser den besondern Erhebungen, die in einigen Landestheilen, zur Unterhaltung der Wege, stattfinden . . .		1,574,000
7. Für das Ministerium des Kriegs; für das grofse Militär-Waisenhaus in Potsdam und für die Officier-Wittwencasse . .		22,804,300
8. Für das Ministerium der Finanzen, zur Central-Verwaltung		272,100
9. Für das Ministerium des Schatzes, mit Einschlufs der nunmehr an die Hauptverwaltung der Staatsschulden übergehenden Verzinsung der provinziellen Staatsschulden und theilweisen Amortisation derselben		1,159,750
10. Für die Hauptverwaltung der Staatsschulden, in Gemäfsheit des mit dem Staatsschulden-Gesetz vom 17. Januar 1820 (Gesetzsamml. Nro. 577) bereits bekannt		
	Latus	32,731,000

		Thlr.
	Transp.	32,731,000
	gemachten Etats, Behufs der Tilgung und Verzinsung	10,148,000
11.	Zu Competenzen, Pensionen, Wartegeldern und Gehalts-Zuschüssen . . .	2,700,000
12.	Für die Oberpräsidenten, Regierungen, Consistorien und Medicinal-Collegien .	2,500,000
13.	Für die Haupt-Landgestüte . . .	160,000
14.	Zur Deckung der Ausfälle bei den Einnahmen, zu außerordentlichen Zahlungen und zu Landesverbesserungen . .	1,766,000
	Summa :	50 Mill.

* * *

C.

Uebersicht der Spanischen Geistlichkeit.

Der Madrider *Universal* giebt eine *Uebersicht der Geistlichkeit* in der Halbinsel, in dem Augenblick der Annahme der Verfassung. Darnach betrug die Zahl derselben, an Erzbischöfen, Bischöfen, Domherren, Aebten, Commenthuren, Pfarrern, Sacristanen, Mönchen, dienenden Brüdern, Eremiten u. s. w. 148,242. die für 18,650,000,000 Realen Güter besaſsen, nicht gerechnet die Einkünfte von Zehenden, Stolgebühren u. s. w.; hierbei sind die Nonnen nicht mitgerechnet, deren Zahl der der Mönche gleich geschätzt zu werden pflegte. — Welch' eine ungeheure Menge von geistlichen Schmarotzerpflanzen, die sich alle von den Lebenssäften eines leidenden und tief verwundeten so herrlichen Staates nährten!

* * *

D.

Statistische Uebersicht von Schweden und Norwegen.

Aus den, auf des Oberstlieutenant *Hagelstam's* neuer Charte von Schweden und Norwegen angebrachten Angaben erhellt unter andern Folgendes: der König kann — was wohl Wenige, sowohl in, als auſserhalb des Vaterlands, sich vorgestellt hätten — ungerechnet die Kü-

stenbewaffnung und den Landsturm, über 186,000 Mann verfügen. Schweden hatte im Jahre 1815 bei 2,465,000 Einwohnern 3,193 Amtsgeistliche, dagegen Norwegen bei 886,000 Einwohnern nur 415. In Schweden geht die ganze eingetheilte Armee, zusammen mit den Wohnstellen der Civilbedienung derselben, auf nicht mehr als 1637. volle Mantal, während der geistliche Staat allein, ohne den Lehrerstand, deren 1910 ausmacht. Schweden unterhielt im Jahre 1815 in seiner Administration und für dieselbe, nebst der Armee auf dem Friedensfuſse 66,124 Personen. Die Volksmenge betrug, Kinder und Greise ungerechnet, 1,355,000 Seelen; wenn davon die Hälfte für das weibliche Geschlecht abgezogen wird, wird man finden, daſs je zehn einen Beamten zu unterhalten haben, und dieſs in einem Lande, wo der Boden, der Kälte wegen, nur sechs Monate im Jahre offen ist.

* * *

E.

Population der Europäischen Türkei.

Die ganze Bevölkerung der Türkisch-Europäischen Länder beläuft sich angeblich auf 9,984,000 Seelen; unter diesen sind: 3,470,000 Türken, 297,000 Juden; ferner an christlichen Einwohnern 2,620,000 Griechen, 500,000 Bulgaren; 1,370,000 Moldauer und Walachen; 87,000 Armenier: 540,000 Arnauten; 80,000 Raitzen; 250,000 Bosniaken; 80,000 Dalmatier; 30,000 Kroaten; 210,000 Albaneser; 450,000 Serbier.*)

*) Was übrigens von diesen Angaben zu halten sey, darüber sehe man nach: *Gaspari's* Handbuch B. XI. S. 542 f. In dieser Angabe fehlen Tatharen und Turkmanen, Abadiotten, Zigeuner, Montenegriner ganz; Serbier und Raizen sind nur ein und dasselbe Volk, wie *Albaneser* und *Arnauten*, und *Dalmatier* machen gar keinen Stamm der Slawen aus.

* * *

F.

Neu - Süd - Shetland.

Die Amerikaner haben das, von den Engländern entdeckte neue Continent *Neu-Süd-Shetland* bereits mit 30 Schiffen, des Robbenfangs wegen, besucht und einen Theil desselben, *Yankee-Harbour* benannt. Die Engländischen Kaufleute wünschen, von ihrer Regierung gegen den Anspruch Jener darauf geschützt zu werden. Eine höchst wichtige Entdeckung ist auf diesem, von aller Vegetation übrigens entblöfsten Lande, gemacht worden, nämlich von vortrefflichen Steinkohlen in grofser Menge. Man hat auch einen Spanischen Ankerstock gefunden, vermuthlich von dem unglücklichen Span. Linienschiff *St. Elmo.*

* * *

G.

Herr *Schroeder*, Bibliothekar Sr. K. H. des Cesarewitsch und Grofsfürsten *Constantin*, hat einen neuen *Wegweiser für Petersburg* in Teutscher Sprache herausgegeben.

* * *

H.

Der Französische Reisende *Caillaud*, welcher sich an die Armee *Ali Pascha's* von Aegypten angeschlossen hatte, hat aus *Dongola* nach Frankreich geschrieben.

* * *

I.

The world in miniature: Illyria and Dalmatia containing a description of the manners etc. 2 Bände 18mo mit 30 illuminirten Kupfern, bei *Ackermann.* Der Anfang einer unterhaltenden geographischen Compilation mit guten Bildern.

INHALT.

Abhandlungen. Seite

Bücher-Recensionen.

Neue Allgemeine

Geographische

EPHEMERIDEN.

IX. Bandes drittes Stück. 1821.

ABHANDLUNGEN.

I.

Officielle Bekanntmachung des Französischen Ministeriums der Marine, über die Resultate der, in den Jahren 1818, 1819 *und* 1820 *von* Louis de Freycinet *gemachten Entdeckungsreise.*

Herr *Louis de Freycinet*, Fregatten-Capitän, dem der König das Commando der Corvette *Uranie*, zum Behuf einer Entdeckungsreise in die Süd-Meere, anvertraut hatte, ist am 13. Novbr. vorigen Jahres zu *Havre* wieder angelangt.

Der Hauptzweck dieser Expedition war, Beobachtungen anzustellen, die geeignet wären, die Gestalt der Erde und die Intensität der magnetischen Kraft in der südlichen Hemisphäre zu bestimmen. Da Herr *von Freycinet* wohl zwei Jahre lang große Meeresstrecken zu durchschiffen hatte, so sollte er zugleich alle sich darbietende Gelegenheiten benutzen, unsere naturgeschichtlichen Sammlungen zu bereichern, und das Plan- und Charten-Kabinet der königlichen Marine mit neuen hydrographischen Aufnahmen zu vermehren.

Die in den ersten Monaten des Jahres 1817 zu Toulon ausgerüstete Corvette *Uranie* wurde mit allen, zu einer langen Seereise erforderlichen Dingen versehen; ihre Equipage war ausgesucht, und der Étatmajor bestand aus Officieren, die eben so sehr durch ihren Diensteifer, als durch ihre ausgebreiteten Kenntnisse sich ausgezeichnet hatten.*)

Eine zahlreiche Sammlung der besten physikalischen und astronomisch-nautischen Instrumente wurde, zum Behuf der anzustellenden Experimente und Beobachtungen, die der wesentlichste Zweck dieser Reise waren, gleichfalls eingeschifft.

*) Diese waren namentlich: die HH. *Lamarche*, *Labiche*, Schiffslieutenants; *Duperrey*, *Laborde*, Schiffsfähndriche; *Fabré*, *Guérin*, *Raillard*, *Bérard*, Seekadetten, die während der Reise zu Fähndrichen ernannt wurden; *Odet-Pellion*, *Ferand*, *Dubault*, Seekadetten; *Requin*, Revisor; *Quoy*, Ober-Chirurgus; *Gaimard*, Chirurgus; *Gaudichaud*, Pharmaceut; *Arrago*, Zeichner; Hr. *de Quelen de la Villeglée*, Geistlicher vom Königlichen Capitel von *Saint-Denis*, der die Reise als Almosenier mitmachte.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften war beflissen gewesen, Bemerkungen abzufassen, die Herr *von Freycinet* bei seinen physikalischen, naturgeschichtlichen, geologischen, mineralogischen etc. Untersuchungen im Auge haben sollte.

Nach langem Aufenthalt, durch die Schwierigkeit, mehrere zu den Versuchen bestimmte Gegenstände an Bord zu bringen, verursacht, gieng die *Uranie* am 17ten September 1817 unter Segel.

Widrige Winde nöthigten sie, den 11ten October vor Gibraltar anzulegen, und sie erreichte *Saint-Croix*, auf Teneriffa, erst den 22. desselben Monats.

Dieser Haven wäre ein bequemer Ort für Beobachtungen verschiedener Art gewesen; aber man hätte erst eine lange Quarantäne aushalten müssen, weſshalb sich Herr *von Freycinet* nur sechs Tage hier aufhielt, und dann seine Fahrt nach Brasilien fortsetzte.

Am 6. December wurde das Cap *Frio* erblickt, und seine geographische Lage verificirt; denselben Abend lief die *Uranie* in Rio de Janeiro ein, und blieb daselbst bis zum 29. Jan. 1818.

Dieser fast zweimonatliche Aufenthalt konnte nicht so nützlich angewendet werden, als es Herr *von Freycinet* gewünscht hätte. Erstlich traten der Errichtung eines Observatoriums auf dem Lande Schwierigkeiten in den Weg; sodann war die üble Witterung den astronomischen Beobachtungen entgegen; die, den Magnetismus und die

Schwingungen des Pendels betreffenden wurden dagegen mit der gröfsten Sorgfalt angestellt. Zugleich wurde mit zahlreichen naturgeschichtlichen Gegenständen und Zeichnungen aller Art der Anfang zu den kostbaren Sammlungen gemacht, welche die Frucht dieser Expedition seyn sollten.

Die Ueberfahrt von *Rio de Janeiro* nach dem Cap der guten Hoffnung zeichnete sich durch ein trauriges Ereignifs aus, das Herrn *von Freycinet* einen seiner geschicktesten Mitarbeiter raubte. Herr *Laborde*, ein Officier von ausgezeichnetem Verdienst, ein richtiger Beobachter, ein guter Zeichner, der mit allen diesen kostbaren Eigenschaften einen sehr verträglichen Charakter verband, starb in der Blüthe seines Alters. Sein Verlust wurde am Bord allgemein betrauert.

Die *Uranie* verweilte vom 7ten März 1818 bis zum 5. April in der Tafel-Bai, gieng dann nach *Port Louis* auf *Isle de France*, wo sie den 5ten Mai anlangte.

Herr *von Freycinet* rühmt besonders die Aufnahme, die er an diesen beiden Orten erhalten; Lord *Charles Sommerset*, Gouverneur vom Cap, und *M. George Smith*, Oberrichter und Justizcommissär in *Port-Louis*, haben ihm, sowohl hinsichtlich der Errichtung eines Observatoriums auf dem Lande, als auch Alles dessen, was zum Erfolg seiner Sendung beitragen konnte, alle Gefälligkeit und Erleichterung angedeihen lassen.

Port-Louis, das fast in der nämlichen Breite mit *Rio de Janeiro* und doch um mehr als 100

Längengrade von ihm entfernt liegt, war für die Pendel-Beobachtungen ein äufserst günstiger Platz. Sie wurden hier mit grofser Ausführlichkeit angestellt, und eben so die Experimente, aus denen man die magnetischen und meteorologischen Erscheinungen abnehmen wollte.

Ein bedeutender Schaden, den das Kupfer-Beschläge der *Uranie* bekommen hatte, war Ursache, dafs sie erst den 16. Julius wieder in See gehen konnten. Die Corvette legte einige Tage bei *Isle-de-Bourbon* an, um Lebensmittel einzunehmen, und segelte hierauf nach den Küsten von Neuholland; am 11ten September 1818 wurde die nördliche Spitze vom *Edels*-Lande erblickt.

Die *Uranie* segelte an dieser Küste in mittlerer Entfernung vorüber, und nachdem sie bis zum *Eendracht*-Land gelangt war, schiffte sie an derselben weiter hin, bis da, wo sie die Seehundsbai bildet, von wo sie, nach einer kurzen Station, den 13ten September bei der Halbinsel *Peron* vor Anker gieng.

Zuerst wurde ein Observatorium auf dem Lande errichtet; hierauf suchte man sich, mit Hülfe der Destillation, Wasser zu verschaffen. Zu diesem Gebrauch waren zu *Toulon* zwei Destillir-Blasen eingeschifft worden. Die am Bord der Corvette gemachten Versuche gaben, wegen fehlerhafter Stellung des Destillirapparats, was bei andern Ausrüstungen wohl vermieden werden kann, fast gar kein Resultat; hingegen die auf dem Lande angestellten lieferten reichliches und angenehmes Trink-

wasser, an dem man nicht die geringste schädliche Eigenschaft fand.

Die *U anie* ging den 26sten September wieder unter Segel. Herr *von Freycinet* wollte, ehe er sich nach *Timor* wendete, einige zweifelhafte Puncte der geographischen Lage berichtigen. Er näherte sich deſshalb den Inseln *Dorre* und *Bernier*, an denen er, in ziemlicher Entfernung östlich, bei geringer Tiefe vorübersegelte, als die Corvette mit einem Mal an eine Sandbank stieſs; jetzt muſste er das begonnene Unternehmen aufgeben und das Weite gewinnen.

Dieses Ereigniſs hatte keine traurige Folge. Die Zeit, ehe die Corvette wieder flott wurde, wendete Herr *von Freycinet* an, den Umfang und den Strich der Bank zu untersuchen; er gab ihr den Namen: *Banc de l'Uranie*.

Den 9 October 1818 warf die Corvette in der Bai *Coupang* bei der Insel *Timor* die Anker aus, nachdem sie westlich an den Inseln *Simao* und *Rotti*, die zum nämlichen Archipel gehören, vorübergesegelt war.

Die Einwohner von *Coupang* waren damals mit den Zurüstungen zum Kriege beschäftigt, den der Holländische Gouverneur mit dem *Laja Louis* von *Armanoebang* zu führen sich anschickte.

Dieser Umstand erschwerte den Ankauf der zur Verproviantirung der Corvette benöthigten Lebensmittel, schadete aber den wissenschaftlichen Operationen nicht, die, ungeachtet der auſseror-

dentlichen Hitze, mit dem gröfsten Eifer ausgeführt wurden. Auf dem Observatorium stand das Thermometer auf 25 Grad und im Schatten auf 33 und 35 Grad.

Die *Uranie* verliefs, ziemlich schlecht verproviantirt und mehrere Ruhrkranke am Bord habend, *Coupang* den 23. October 1818.

Windstillen und widrige Strömungen hielten sie lange Zeit zwischen *Timor* und *Ombay*. Dieser Umstand wurde benutzt, das Dorf *Bitoca* zu besuchen; es liegt auf der südlichen Seite dieser Inseln, die bis jetzt von Europäern wenig besucht ist, und von kriegerischen und wilden Völkerschaften bewohnt wird, von denen einige Menschenfresser sind.

Die Zahl der Ruhrkranken vermehrte sich unterdessen am Bord der Corvette, und alle Geschicklichkeit des Ober-Chirurgen, Herrn *Quoy*, war nicht ausreichend, den Einfluſs eines so hinraffenden Clima's zu besiegen. Der Aufenthalt in *Coupang* hatte nur wenige Erfrischungen verschafft; man mufste demnach eine neue Station bei Timor machen und den 12. November ging die *Uranie* bei *Diely*, dem Hauptorte der Portugiesischen Niederlassungen auf der Nordseite dieser Insel, vor Anker.

Der Gouverneur, *Don Jose Pinto Alcofarado d'Azevedo e Souza*, nahm die Gesellschaft auf's Freundlichste auf, und verproviantirte die Corvette auf's Reichlichste mit Allem, was sie nur nöthig hatte.

Dieser Aufenthalt dauerte nur fünf Tage, worauf die *Uranie*, immer an den Küsten *Timor's* hinsegelnd, um östlich von *Wetter* hinauszuschiffen, sich nach dem Canal wendete, der letztere Insel von den Inseln *Kiffer* und *Roma* trennt.

Am 29sten November hatten sie *Ceram* und *Amboyna* im Gesichte, und indem sie auf die Meerenge zwischen letzterer Insel und *Bouron* lossteuerten, wendeten sie sich nach der Insel *Gasse*, die sie, während eines heftigen Sturmes, in sehr geringem Abstand, östlich umschifften. Sie erblickten eine groſse Anzahl Inseln, unter denen *Dammer*, *Gilolo* und *Guébé* die merkwürdigsten sind.

Die *Uranie* begegnete in diesen Gewässern mehreren bewaffneten *Lorocoren*, welche dem *Kimalaha* von *Guébé* gehörten. Dieser Fürst kam an Bord der Corvette, und blieb daselbst einen ganzen Tag, während sie seine Flotille am Schlepptau hatte. Er gab Herrn *von Freycinet* verschiedene Aufschlüſse über sein Land, über seine Seeunternehmungen, und lud ihn auf's Dringendste ein, an seiner Insel vor Anker zu gehen; wo, nach seiner Versicherung, ein bequemer Haven, ein naher und guter Waffenplatz und vortreffliche Erfrischungen zu treffen sind. Als diese Einladung nicht angenommen werden konnte, so versicherte er, daſs er sich mit seinen Brüdern nach *Waigiou* begeben wolle, um ihm einen neuen Besuch zu machen.

Auf dieser Insel *Guébé* war es, wo Hr. *Poivre* einst die Muscatenbäumchen mitnehmen lieſs, die

sich seitdem in unsern Westindischen und Americanischen Colonien so sehr vermehrt haben. Die Einwohner der Insel erinnerten sich dieses Umstandes sehr wohl, ja sie brachten ihn zuerst wieder in Erwähnung. Herr *Freycinet* schreibt dieser alten Verbindung mit den Franzosen die besondere Freundschaft zu, die sie ihm erzeigten.

Ein ziemlich frischer Wind machte diesem freundschaftlichen Beieinanderseyn ein Ende. Ihren Weg verfolgend, passirte die *Uranie* am 12ten December durch die Meerenge, welche die Insel *Mauhor* und *Guébé* trennt, und nahm ihre Richtung nach Osten. In der, durch die Inseln *Rouïb* und *Balabalak* und dann durch die *Wyag*-Inseln gebildeten Meerenge lief sie einige Gefahr, indem, während der Windstille, sie von heftigen Strömungen auf Untiefen geführt wurde. Glücklicherweise konnte sie hier ankern und es abwarten, bis sie diese, wegen der Winde, gefährliche Stellung verlassen und ihren Weg weiter fortsetzen konnte.

Den 16ten December ankerte sie vor der Insel *Rawak*, nachdem sie sehr nahe an der nördlichen Küste von *Waigiou* vorbeigesegelt war.

Sogleich wurde auf dem Lande ein Observatorium errichtet, und seine Lage (es hatte nur $1\frac{1}{2}$ Minute südlicher Breite) war für die Experimente mit dem Pendel, die er unter dem Aequator anstellen sollte, äufserst günstig. Die Zeit dieses Aufenthalts wurde sowohl auf geographische als naturgeschichtliche Untersuchungen verwendet.

Zwei oder drei Tage vor der Abreise wurde auf einmal eine kriegerische Musik von Trommeln und Zimbeln etc. vernommen, und einige Augenblicke darauf erschien an der breiten Seite der Insel die Flotte des *Kimalaha* von *Guébé*, der, seinem Versprechen getreu, den angekündigten Besuch abstatten wollte. Diese kleine Escadre gewährte ein eben so imposantes als bizarres Schauspiel. Der Fürst von *Guébé* war von seinen Brüdern und seinen Söhnen, an der Zahl acht, alle, gleich ihm, wohlgestaltet und von merkwürdiger Einsicht, begleitet. Sie blieben so lange am Bord, bis die Corvette unter Segel ging, und machten Herrn *von Freycinet* mehrere Curiositäten ihres Landes zum Geschenk, unter andern Hüte von Stroh und von Talk mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet.

Nachdem die *Uranie* die Insel *Rawak* den 5. Jan. 1819 verlassen hatte, steuerte sie auf die *Ayou*-Inseln zu, die sie den 6. und 8. desselben Monats zu Gesichte bekam.

Die Schiffsmannschaft litt noch fortwährend an der Ruhr. Bald kamen auch Fieber hinzu; ihr erstes Opfer wurde Herr *Labiche*, Second-Lieutenant, ein Officier voll Verdienst und mit dem glücklichsten Charakter ausgestattet. Diefs war der zweite Verlust dieser Art, den die Expedition erlitt; auch er wurde lebhaft empfunden.

Nachdem Herr *von Freycinet* mehrere *Carolinen*-Inseln, die nicht auf der Charte angezeigt sind, besucht hatte, und überall von den Insula-

nern auf's Freundschaftlichste aufgenommen worden war, befand er sich den 17. März, — der Insel *Guam* gegenüber, wo er am Abend des nämlichen Tages noch bei *Humata* vor Anker ging.

Diesem Aufenthalt und dem in *Port-San-Luis*, auf der nämlichen Insel, so wie den edelmüthigen Bemühungen des Gouverneurs, *Don José de Medinilla y Pineda*, allen Bedürfnissen der Expedition abzuhelfen, ihr Erfrischungen und Erleichterungen aller Art zu verschaffen, hatte die Schiffsmannschaft die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken.

Herr *von Freycinet* scheint über die Bewohner der *Marianen*-Inseln genauere Angaben gesammelt zu haben, als die, womit die frühern Reisenden ihre Berichte bereichert haben; er kündigt interessante Details an über ihre Sitten, ihre Sprache, ihre Gesetze, so wie über die sonderbare Regierungsart an, von der man so viel gesprochen hat und wobei die Weiber eine so bedeutende Rolle spielen. Er theilt interessante Nachrichten über die Künste mit, die sie treiben; über ihr Münzwesen, das auf ganz andern Grundsätzen ruht, als das unserige; über ihre Baukunst, von der man zu *Tinian* noch zahlreiche Ueberbleibsel findet.

Zwei Monate wurden zu diesen Untersuchungen, so wie auch zu den Beobachtungen und Experimenten verwendet, die der Hauptzweck der Expedition waren. Herr *de Medinilla* war die ganze Zeit über so gefällig, die Corvette mit fri-

schen Lebensmitteln zu versehen; er liefs ihr auch Vorräthe für ihre weitere Reise reichen, ohne für diefs Alles Zahlung anzunehmen.

Die Fahrt von *Guam* bis zu den Sandwich-Inseln bot nichts Merkwürdiges. Sie landeten den 5ten August 1819 auf der Insel *Owhyhée* und giengen drei Tage darauf in der Bai *Karakakoua* vor Anker.

Tamahama, König der Sandwich-Inseln, war eben gestorben; sein Palast war in Asche gelegt, und fast alle Schweine der Insel bei Gelegenheit seiner Leichenfeier, wie diefs hier Sitte ist, erwürgt worden; diefs war denn in der That ein höchst ungünstiger Umstand für die Verproviantirung der Corvette.

Urio Rio, ältester Sohn und Thronfolger *Tamahamas*, war noch nicht im Stande gewesen, seine Autorität fest zu begründen. Die durch die Waffen seines Vaters unterworfenen Häuptlinge traten jetzt alle mit aufserordentlichen Praetentionen auf, und liefsen ihn den Ausbruch eines nahen Krieges befürchten. Er kam, bei Gelegenheit der Taufe eines der ersten Häuptlinge der Insel, mit seinen Weibern und einem zahlreichen Gefolge an Bord der *Uranie*. Diese Ceremonie wurde mit vielem Pomp vom Almosenier Abbé *de Quelen* verrichtet.

Die Sandwich-, so wie die Marianen-Inseln, waren der Gegenstand fleifsiger Untersuchungen des Herrn *von Freycinet* und der ihm untergebenen Officiere. Es wurden zahlreiche Beobachtun-

gen für die Aufsuchung des magnetischen Aequators und seiner Einbeugungen im grofsen Ocean, gemacht.

Den 30. August nahm die *Uranie* ihren Lauf nach *Port-Jackson* durch die Inseln des südlichen Polynesiens. Unterwegs wurde die Lage der *îles du danger* von *Byron*, der Insel *Pylstart*, die südlichste der Freundschafts-Inseln, und der Insel *Howe* berichtigt.

Es wurde, westlich von *Tonga* eine neue, mit gefährlichen Riffen umgebene, Insel entdeckt; Hr. *von Freycinet* nannte sie *île Rose.*

Am 18ten November 1819 ging die Corvette in Port-*Jackson* vor Anker; sie blieb hier bis zum 25. December, und diese Zeit wurde, auf gleiche Weise wie früher, zu wissenschaftlichen Untersuchungen angewendet. Herr *von Freycinet* erwähnt noch dankbar des von Herrn *Macquerie*, Gouverneur dieser Colonie, erhaltenen Beistandes.

Als die Corvette *Port-Jackson* verliefs, nahm sie eine Richtung, um zwischen *van Diemensland* und *Neu-Zeeland* durchzusegeln. Am 7ten Jan. 1820 wurde die südlichste Spitze dieser beiden Inseln umschifft und die Insel *Campbell* erblickt.

Von hier an bis zur Landung auf dem Feuerland war der Wind fortwährend günstig. Die *Uranie* drang im Süden bis zum 59sten Grad der Breite vor; sie hatte schon unter'm 54sten Grad schwimmendes Eis angetroffen.

Am 5ten Februar wurde die Feuerland-Küste in der Nähe des Caps *Desolation* erblickt; die Witterung war so rauh, wie diese Küste. Bei der Unmöglichkeit, *Havre de Noël* zu erreichen, mufste man der *Bon-Succès*-Bai, in der Meerenge von *Lemaire* sich zuwenden. Es erhob sich ein fürchterlicher Orkan, man mufste schleunigst das Tau kappen und eiligst unter Segel gehen, um aus der Bai herauszukommen, indem man ganz nahe an den Felsen und Brandungen hinschiffen mufste, die an der nördlichsten Spitze derselben liegen.

Dieser schreckliche Sturm dauerte zwei Tage; er trieb die Corvette sehr weit nach Norden, was Herrn *von Freycinet* bewog, nach den Malouinischen Inseln zu segeln.

„Ich kam hier, sagt dieser Officier in seinem letzten Bericht, glücklich an, war den 12. Februar im Angesicht dieser Inseln und den 14ten erst am Eingange der *baie Françoise*, wo *Bougainville* seine Colonie angesiedelt hat. Diese letztere Zeit entspricht dem 13ten Februar Europäischen Datums, und dieser Tag, der für Frankreich so schmerzhaft gewesen ist, mufste auch für uns ein Tag der Trauer werden!“

Wirklich an demselben Tage stiefs die *Uranie* auf einen vom Wasser bedeckten Felsen, dessen Existenz sich nicht durch das geringste Anzeichen vermuthen liefs; sie erhielt einen gewaltigen Leck, der sie aufser Stand setzte, die Reise zu vollenden.

Die *Annales des Voyages* enthalten den Brief, in welchem Herr *von Freycinet* von dieser Reise Rechenschaft giebt.

Herr *von Freycinet*, der sich, nach unsern Gesetzen, vor einem Kriegsgericht über den Verlust des ihm vom König anvertrauten Schiffes zu rechtfertigen hatte, ist so eben einstimmig freigesprochen worden, und der Präsident hat ihm, hinsichtlich seines Benehmens bei diesem Schiffbruch und in den daraus folgenden Umständen, im Namen des Gerichts, Lobeserhebungen ertheilt.

Nach dem Verlust der *Uranie* in der *baie Françoise*, blieb Herrn *von Freycinet* nichts weiter übrig, als seine Schaluppe nach *Rio de la Plata* zu schicken und hier Hülfe zu suchen, als mit einem Mal ein ungehoffter Zufall seine ganze Lage änderte. Die Ankunft einer Fischerbarke von einem Englisch-Americanischen, im westlichen Theil der *Malouinen* stationirten Schiffe, Admiral *Knox*, gab ihm die Gelegenheit, sein erlittenes Unglück und seine Bedürfnisse dem Capitän dieses Schiffes zu melden. Die Antwort war noch nicht wieder zurückgelangt, als ein anderes Americanisches Schiff mit drei Masten, der *Mercure* zum Ausbessern in die Bai einlief.

In kurzer Zeit war mit dem Capitän *Galvin*, der dieses Schiff commandirte, ein Uebereinkommen getroffen, dafs er die Equipage der *Uranie*, ihre Lebensmittel und Sammlungen, die alle aus dem Schiffbruche, bis auf eine kleine Anzahl mit naturgeschichtlichen Gegenständen gefüllter Kästen,

gerettet worden waren, nach *Rio de Janeiro* führen sollte.

Alles war nun fertig, um den 27. April abzureisen. Der *Mercure* war durch die Matrosen der *Uranie* ausgebessert worden, und bald mufsten sie sich auf immer von den Trümmern der Corvette trennen, die durch keine menschliche Anstrengung so weit wieder gebracht werden konnte, dafs sie den Weg nach Europa wieder zurück gemacht hätte.

Unterwegs trug der Capitän *Galvin* Herrn *von Freycinet* den Kauf des *Mercure* an, dessen Equipage und Ladung in diesem Fall in *Montevideo* ausgeschifft werden sollte. Der Kauf wurde sogleich unter gegenseitig vortheilhaften Bedingungen vollzogen.

Diefs ist nun das Fahrzeug, das, nach einem fast dreimonatlichen Aufenthalt zu *Rio de Janeiro* (vom 19. Junius bis zum 15. Septbr.) mit der Flagge des Königs und dem Namen *la Physicienne*, den 13. November vorigen Jahres in *Havre* mit dem Etat-Major der Equipage der *Uranie* und den Sammlungen, welche die Frucht dieser Expedition gewesen sind, eingelaufen ist.

Bis dahin, dafs genauere Relationen die ganze Wichtigkeit dieser Forschungen und Arbeiten erkennen lassen werden, mag es genügen, folgende kurze Uebersicht davon zu geben:

1) Die Beobachtungen des Pendels, ein Hauptaugenmerk dieser Reise, sind überall, wo die Dauer

des Aufenthalts oder die Localitäten es gestatteten, mit der gröfsten Sorgfalt vorgenommen worden. Der Stationen zu diesem Behuf waren 9; nämlich a) *Rio de Janeiro* (erster Besuch), *b*) das Cap der guten Hoffnung, *c*) *Port-Louis* auf *Isle de France*, *d*) die Insel *Rawak*, *e*) die Insel *Guam*, *f*) die Insel *Mowe*, eine der Sandwichs-Inseln, *g*) *Port-Jackson*, *h*) die *Malouinen*, *i*) *Rio de Janeiro* (zweiter Besuch).

2) Während der ganzen Dauer der Reise haben wenigstens zwei Officiere abwechselnd die, zur Bestimmung des Schiffsstandes auf dem Meer, oder zur Lagenbestimmung der Observatorien auf dem Lande, zur Regulirung der Seeuhren etc. nöthigen astronomischen Beobachtungen angestellt. Alle diese Beobachtungen wurden in die zu diesem Behuf geführten Tagebücher eingetragen.

3) Eben so verhielt es sich mit den magnetischen Erscheinungen, die ein Gegenstand fortwährenden und vielfachen Studiums waren, theils auf der Fahrt, theils während der Ruhepuncte; es befafste die Beobachtungen der magnetischen Declination und Inclination, und endlich die stündlichen und periodischen Declinationsveränderungen.

4) Diese Beobachtungen, bei denen die Temperatur der Luft und die der Meeresoberfläche mit in Anschlag gebracht wurden, wurden, während der ganzen Dauer der Reise, von zwei zu zwei Stunden angestellt. Diese bedeutende Menge von Resultaten könnte für die Bestimmung isothermischer (an Wärme gleich) Linien auf der Erdkugel benutzt werden.

5) Mehr als 60 Proben von Meerwasser wurden in den durchschifften Seestrichen geschöpft, in besondere Bouteillen gefüllt und gut versiegelt, um bei der Rückkunft analysirt zu werden. Auf jeder Flasche steht die Breite und Länge des Ortes bemerkt, wo das Wasser geschöpft wurde.

6) Ein meteorologisches Tagebuch wurde, während der ganzen Dauer der Reise, von Stunde zu Stunde gehalten, das, in methodischer Ordnung, alle Beobachtungen des Thermometers, Barometers und Hygrometers enthält, die sowohl auf dem Meere, als auf dem Lande gemacht worden sind; ebenso die Angabe der herrschenden Winde und ihren Grad der Stärke; ferner die electrischen und Lufterscheinungen etc.

7) Die Variationen des Barometers konnten nur an den Ruhestationen mit Genauigkeit beobachtet werden; die Resultate sind in ein besonderes Register eingetragen.

8) Nur an sehr wenigen Puncten war es möglich, die Ebbe und Fluth zu beobachten; aber die zu *Rio de Janeiro*, *Isle de France*, *Rawak* und *Guam* gemachten Bemerkungen sind nicht ohne Interesse.

9) Der, während der Reise aufgenommenen Charten sind ungefähr 30; ein Theil ist schon ganz vollendet; aber da sämmtliche hierzu gesammelte Materialien auf's Sorgfältigste geordnet sind, so wird die Fortsetzung dieser Arbeit sehr leicht.

10) Ungeachtet des Schiffbruchs bei den *Malouinen*, wodurch 18 Kasten mit naturgeschichtli-

chen Gegenständen verloren gingen, sind doch 40 derselben übrig; sie enthalten eine grofse Menge Exemplare aus allen drei Reichen, und besonders ist der gröfste Theil der auf den Marianen-Inseln gesammelten, unsern Naturforschern in der Art noch wenig bekannt.

11) Die Zahl der, während der Reise verfertigten Zeichnungen beträgt mehrere Hundert; die meisten zeichnen sich durch die Schönheit der dargestellten Gegenden, durch die Treue der Aufnahme und durch den Reiz der Zusammenstellung aus.

12) Beobachtungen endlich über die Sitten und Gebräuche der besuchten Völker, sind von allen bei der Expedition angestellten Officieren in grofser Menge gesammelt und in Einem Sinne und Plan abgefafst, so dafs sie sich im General-Reisebericht leicht aneinander anschliefsen können.

Ueberdiefs mufs noch bemerkt werden, dafs diese Expedition die erste dieser Art ist, wo alle wissenschaftliche Operationen völlig und allein durch die im Dienst der Königlichen Marine stehenden Officiere ausgeführt worden sind.

2.

Uebersicht der geographischen Forschungen über das Innere des nördlichen Africa, von Herrn Walckenaer, Mitglied der Academie des inscriptions.

(Vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der 4 Akademien des Instituts, am 24. Apr. 1819.)

Die Akademie hat mich beauftragt, den Bericht einer Reise von *Tripoli* nach *Timbuctu* zu untersuchen, der von einem Französischen Consul im Staat Marokko aus dem Arabischen übersetzt, und vom Cheyk-*Hägg-Cassem*, einem alten Mann, der den nach *Timbuctu* reisenden Handels-Caravanen zum Führer diente, verfaſst worden ist.

Herr *Sylvestre de Sacy* hatte einen andern Bericht einer Reise von *Tripoli* nach *Timbuctu* in Händen, der in gewöhnlichem Arabisch geschrieben war; auf meine Bitte hat er ihn übersetzt und die Uebersetzung mir mitgetheilt. Der Verfasser dieses Reisetagebuchs hat sich durch nachstehende, ihn bezeichnende Worte zu erkennen gegeben:

„Verfaſst von mir, *Mohammed*, dem Sohne *Ali's*; mein Vater war freier Bürger, meine Mutter eine schwarze Sclavin; mein Land ist *Teraoubes* und *Tombuctu*."

Diese beiden Reise-Tagebücher schienen mir für die Geographie von Africa von solcher Wichtigkeit zu seyn, daſs ich mich entschloſs, sie her-

auszugeben*), und sie mit einer Charte zu versehen. Da aber diese Charte in mehrern wesentlichen Puncten von allen denjenigen, die bisher erschienen sind, abwich, so habe ich geglaubt, darüber öffentliche Rede stehen zu müssen, was mich bei ihrer Entwerfung geleitet hat. Diesen Zweck haben die geographischen Untersuchungen, die den erwähnten beiden Reise-Tagebüchern vorausgehen sollen.

Die Geographie ist die Wissenschaft des Raums; ihre Reden sind einzelne Namen, ihre Beweisgründe Rechnungen, ihre Resultate Entfernungen, ihre Zierde Genauigkeit und Wahrheit. Wenn sie auch oft die Hülfe der Geschichte in Anspruch nimmt, so erstattet sie ihr doch alle die Wohlthaten wieder, die sie von ihr erhält; sie leitet die Schritte des Menschen durch Wüsten, und richtet sein Segel auf dem unermeſslichen Meer. Wendet sie ihre Forschungen manchmal auf neuentdeckte Länder, so wagt sie es zuweilen, sich auſser dem wenig zahlreichen Kreise derer hören zu lassen, die sich in ernstes Studium und in tiefes Nachdenken versenken, und erhält dann selbst eine Art von Popularität.

Seit mehrern Jahrhunderten haben die Gegenden des Innern Africa's, die, jetzt unter dem

*) Dieses schon so lange erwartete Werk ist nun, beträchtlich vermehrt, in Beziehung auf seinen frühern Plan, wirklich erschienen. Wir geben unten in der Novellistik nähere Nachricht davon. Diese, vor zwei Jahren vorgelesene, Uebersicht ist bis jetzt noch nicht gedruckt gewesen, und gewissermaaſsen das Programm zu jenem wichtigen Werke.

Namen *Soudan* bekannt, reich an Gold und Elfenbein sind, durch grofse Flüsse und Seen befruchtet werden und eine unermefsliche Bevölkerung enthalten, mächtig die Aufmerksamkeit der civilisirten Völker erregt, die von der Wissenschaft stets Auskunft über diese berühmten Gegenden verlangt haben.

Der Mahomedanismus, der so viele Staaten, König- und Kaiser-Reiche umgestürzt und gegründet hat, bewirkte auch im Innern Africa's eine sehr folgenreiche Revolution. Obgleich die nördlichen, an's Mittelländische Meer stofsenden Theile, dieses Festlandes, schon seit den ältesten Zeiten von den civilisirtesten Völkern des Alterthums bewohnt wurden, und obgleich die Aegypter, Phönicier, Carthaginenser, Griechen und Römer der Reihe nach Handel und Künste daselbst zur Blüthe brachten; so blieben doch die Völker des Innern, welche von diesen Staaten durch ungeheure Steppen und Wüsten getrennt wurden, in ihrer Rohheit.

Als der Islamismus den ganzen Norden Africa's in die Gewalt einer einzigen Nation brachte, die es gewohnt war, endlose Wüsten zu durchziehen, wurde er zugleich für das ganze Innere Africa's eine mächtige Ursache der Civilisation. Früher setzten die, ursprünglich aus Arabien stammenden und über die ganze Wüste *Sahara* verbreiteten Mauren-Stämme den civilisirten Nationen, die etwa bis in das Gebiet von *Soudan* hätten dringen wollen, unübersteigliche Hinder-

niese entgegen. Nachdem die Mauren abwechselnd von den Carthaginensern, Griechen, Römern und Vandalen unterdrückt worden waren, die einen hartnäckigen Krieg mit ihnen führten und sie zu Sclaven machten, kamen ihnen die siegreichen Araber, die eine, der ihrigen ähnliche Sprache redeten und gleiche Sitten und Gebräuche mit ihnen hatten, als Vertheidiger ihrer Freiheit, nicht als Usurpatoren, zu Hülfe. Die Araber brachten das Kameel mit nach Africa, wodurch es ihnen leicht wurde, diese Sandmeere zu durchschneiden, welche auch in ihrem Vaterlande die frucht- und bewohnbaren Landstriche von einander trennen. Sie konnten also, ohne Hindernifs, direct mit den reichen Ländern, die jenseits der grofsen Wüste lagen, und woher man schon seit langer Zeit das Gold brachte, Handel treiben. Sie sendeten regelmäfsig Caravanen dahin, die anfänglich ihren Weg durch *Fezzan* und *Agadez* genommen zu haben scheinen, weil die Wüste gerade an dieser Stelle von einer gröfsern Menge Oasen, oder, so zu sagen, fruchtbarer Inseln mitten im grofsen Sandmeer, unterbrochen wird. Aber später, als die Herrschaft der Khalifen bis an's westliche Ende Africa's und selbst bis nach Spanien sich ausgebreitet hatte, nahmen andere Caravanen auch durch die Thäler von *Sus*, *Darah* und *Tafilet* die im Süden des Königreichs Marokko liegen, ihren Weg.

Bald liefsen sich hier Maurische und Arabische Colonien nieder, deren Reichthum die Orientalische Einbildungskraft bald übertrieb. Auch

eifrige Missionäre drangen bis in diese Gegenden. Mit der Religion *Mahomed's* nahm auch die Civilisation ihren Anfang unter den Negervölkern, die vorher dem gröbsten Aberglauben überlassen waren. Die Menschenopfer, welche dieser Aberglaube gebot, und welche noch gegenwärtig in den südlichern, der Goldküste, *Guinea* und *Congo* benachbarten Ländern unglücklicherweise gefunden werden, wurden abgeschafft.

Endlich machten die Revolutionen, die in dem Reiche der Khalifen statthatten, und besonders der Krieg, welcher zwischen den Spanischen Khalifen und den Africanischen, von der Dynastie der Zeïriten, entstand, die Wanderungen und Züge über die grofse Wüste hinaus zahlreicher und häufiger.

Man kann für diese Ereignisse nicht genau die Epochen angeben; aber man weifs, dafs im 10ten, 11ten und 12ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung die Ufer des Nigers, oder des grofsen Flusses, der *Soudan* befruchtet, mit Staaten und Königreichen bedeckt waren, deren Bevölkerung gröfstentheils aus Mahomedanern bestand. Das einstimmige Zeugnifs der Arabischen Schriftsteller stellt uns den Beherrscher von *Gana*, der nur dem Haupte der Abassiden unterworfen war, und das Land *Ouangara* beherrschte, woher man das Gold bekam, als einen mächtigen Fürsten dar; westlich lag das Königreich und die Stadt *Tocrur*, nordöstlich die Königreiche *Zangara*, *Kanem* und *Koukou*.

Revolutionen, deren ausführlichen Verlauf wir jetzt nicht kennen, über den aber die Geschichte

einst, wenn wir in diese Gegenden gedrungen seyn werden, wahrscheinlich Aufschlufs geben wird — fanden in diesen neuen Staaten des innern Africa's statt. Wir wissen indefs, dafs die Stadt *Tombout* oder *Timbuctu* im Jahre 610 der Hegyra, oder im Jahre 1213 der christlichen Zeitrechnung, gegründet wurde, und dafs sie bald die Hauptstadt eines sehr mächtigen Reiches wurde. Es ist wahrscheinlich, dafs sie von den Spanischen Mauren gegründet worden ist, wenigstens gewifs, dafs es ein Baumeister aus Granada war, der den Palast des Königs und die erste Moschee dieser Africanischen Stadt aus Steinen baute.

In dieser Stadt concentrirte sich bald der gröfste Theil des *Soudanschen* Handels, und zahlreiche Caravanen begaben sich aus Sennaar, aus Nubien, aus Aegypten, aus Tunis, aus Tripoli, aus Fetz, aus Marokko und aus allen Oasen der Wüste dahin. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts wurde der Geist der Schifffahrt, der im Alterthum in ewiger Sclaverei festgehalten worden war, auf einmal durch die Erfindung der Bussole befreit, und konnte sich über die Meere ausbreiten. *Diaz* umschiffte das Cap der guten Hoffnung und *Columbus* langte in der neuen Welt an.

Die Portugiesen, die den Ruhm hatten, zu diesen wundervollen Entdeckungen den ersten Impuls gegeben zu haben, die alle Küsten Africa's kannten und reiche Niederlassungen auf ihnen gründeten, hielten es damals für eine des Wetteifers werthe Sache, bis nach *Timbuctu* vorzu-

vorzudringen. Wenn man ihrem grofsen Geschichtschreiber, *Juan de Barros*, Glauben beimessen darf, gelangten sie auch dahin, suchten aber vergebens mit dieser Central-Hauptstadt Africa's einen regelmäfsigen Handel anzuspinnen. Seit der Zeit haben alle andere Handelsnationen Europa's, hauptsächlich aber Franzosen und Engländer, unablässig grofse Anstrengungen gemacht, um zu diesem Ziele zu gelangen. Dieser Eifer nahm erst gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts ab, ist aber wieder mit neuer Kraft gegen das Ende des nämlichen Jahrhunderts erwacht, und besonders seit der ersten Versammlung der Gesellschaft für die Entdeckungen in Africa, die in London im Jahre 1788 statthatte, erschallt der Name *Timbuctu*, der in den Einöden der Wüste so oft ertönt, von Neuem wieder häufig den Ohren der Europäer.

Mittelst der zwei Arabischen Reiseberichte, von denen ich gesprochen habe, vereinigt mit allem dem, was wir schon wissen, glaube ich im Stande zu seyn, die Lage dieser berühmten Stadt genau zu bestimmen.

Ich bin in allen Reiseberichten den Spuren der Reisenden gefolgt, die in's Innere Africa eingedrungen sind; ich habe diese verschiedenen Berichte und Nachrichten aller Art, die man erhalten hat, indem man die Anführer der Caravanen, die Sclavenhändler, zu Tunis, zu Tripolis, im Staat Marokko, in Aegypten, in Fezzan, in Darfur, am Ufer des Senegal und des Gambia, in Congo, auf

der Goldküste, auf der Küste von Guinea, Sierra Leone, an den Ufern des Niger und selbst an der Gränze von *Soudan* gefragt hat, gesammelt und verglichen.

Mittelst dieser Forschungen, bin ich im Stande gewesen, zu bestimmen, bis wie weit sich auf allen Puncten die wirklichen Entdeckungen erstrekken, den Ursprung aller Notizen, die man bisher über diese Länder erhalten hat, so wie auch den Grad der Zuverlässigkeit dieser Notizen. Das ist hauptsächlich der Gegenstand, womit sich der erste Theil meines Werkes beschäftigt.

Im zweiten Theile habe ich untersucht, was die Geographen seit der Wiedergeburt der Wissenschaften mit diesen Notizen gemacht haben; ich habe alle Originalcharten Africa's untereinander verglichen, von der ersten im Jahre 1508 gestochenen und von *Jean Rutsch* entworfenen, bis zu den Charten Africa's von *Forlani*, *Ortelius*, *Mercator*, *Sanson*, *Delisle*, *d'Anville*, *Rennel*, *Arrowsmith* und noch vielen Anderen. Daraus habe ich gezeigt, welches die glücklichen Anstrengungen waren, die für die Vervollkommnung der Geographie des innern Africa's gemacht worden sind, so wie alle Systeme, die man erdacht hat, um den Abgang richtiger und wahrer Kenntnisse zu ersetzen.

Im letzten und dritten Theil, zu welchem die beiden ersten gewissermaaßen nur die Einleitung sind, habe ich mich besonders bemüht, darzuthun, daſs dasjenige, was vorzüglich den Fortschritten der Geographie Africa's geschadet hat,

die wenig scharfsinnige Anwendung der Gelehrsamkeit gewesen sey, die, wie jede gute Sache, oft schädlich ist, wenn man keinen richtigen Gebrauch davon macht. Ich habe gezeigt, daſs es ein schlechtes Forschungssystem sey, wenn man Unbekanntes durch Unbekanntes erklären wolle, und daſs aus der Vermischung vager Conjecturen mit positiven Notizen und vernünftigen Combinationen nur ein unzusammenhangendes Ganzes hervorgehen könne.

Ich habe mich hierauf mit der geographischen Analyse meiner beiden Reisetagebücher beschäftigt, um die Lage der darin erwähnten Oerter, und besonders von *Timbuctu*, zu bestimmen. Um dieſs zu bewerkstelligen, sah ich mich indeſs genöthigt, mit Hülfe anderer Arabischer Reiseberichte und Africanischer Documente, den ganzen Theil des Marokkanischen Reichs, der im Süden des Atlas liegt, von Neuem wieder durchzugehen. Ich habe, wie ich glaube, ganz klar bewiesen, daſs man in diesem Theile Africa's, der unserm Handelshäven so nahe ist, einen Fluſs gezeichnet, der gar nicht existirte, dagegen den Lauf der existirenden ganz schlecht angegeben habe. Durch lange Arbeit habe ich endlich die Lagen von *Tatta*, *Akka*, *Tafilet*, *Gadamès*, von wo die sich nach *Soudan* begebenden Caravanen ausgehen, bestimmt. Endlich habe ich alle in meinen beiden Reiseberichten angegebene Lagen angezeigt und eingetragen; unter diesen finden sich auch die Hauptstädte der *Touats* und der *Touaricks*, zweier groſser Mauren-Stämme, die in der Wüste

herrschen; ferner die Lage von *Houssa*, seit langer Zeit als Hauptstadt eines grofsen Königreichs von *Soudan* berühmt; dann die einer weit beträchtlichern, allen Geographen bis jetzt unbekannten Stadt, Namens *Ouanonki;* und endlich die Lage von *Timbuctu.* Ich darf mir schmeicheln, dafs über die Länge und Breite, die ich dieser letztern Stadt auf meiner Charte angewiesen habe, nur wenig Ungewifsheit noch seyn wird, weil diese Bestimmungen das Resultat mehrerer grofsen, sich immer in einerlei Punct durchschneidenden Linien sind.

Nach dem, was in einigen der letzten Reiseberichte über diese Stadt gesagt worden ist, scheint es, dafs in diesem Lande eine Revolution ausgebrochen sey, fast ähnlich derjenigen, die zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ausgebrochen war. Die heidnischen Neger des Königreichs *Bambara* haben, wie man sagt, die Mahomedanischen Mauren vertrieben. In diesem Fall hätten die Europäer Hoffnung, leichter in dieses Land einzudringen und eines bessern Empfangs sich zu versehen; aber dauert dieser Zustand der Dinge lange, so ist nicht zu bezweifeln, dafs die Civilisation Rückschritte machen und der Handel *Soudans* eine bedeutende Abnahme erleiden werde.

Die Natur bietet uns in der That auf keinem Punct der Erde einen so auffallenden Contrast dar, als zwischen den Ländern Senegambiens, Soudans und der Wüste *Sahara.* Die Völker dieser Länderstriche sind, trotz der zwischen ih-

nen zu Stande gekommenen Verbindungen, trotz der mancherlei Beziehungen, in denen sie, hinsichtlich der Religion und des Handels, stets mit einander standen, dennoch, nach Verlauf mehrerer Jahrhunderte, so verschieden von einander geblieben, wie die Länder, die sie bewohnen.

Die Wüste *Sahara*, die in ihrer gröſsten Länge sich 1,600 franz. Meilen von Osten nach Westen erstreckt, und 800 Lieues von Norden nach Süden, enthält, in gewissen Abständen von einander, Oasen, oder fruchtbare Stellen, die in der That durch ihren lachenden Anblick und durch den Reichthum ihrer Producte in Erstaunen setzen; übrigens trifft man nur harten, dürren Boden, der manchmal mit Flugsand bedeckt ist, den der Wind mit sich führt, oder ihn, gleich den Wogen des Meers, wellenförmig bewegt. Manchmal trifft man Felsenhügel, die reiche Lager von Steinsalz, das so weiſs wie Schnee ist, enthalten, oder der Boden ist durch haufenweis aufeinander geschichtete Basaltsteine, unter denen verkohlte und versteinerte Baumstämme liegen, bedeckt, — ein unverkennbarer Beweis ehemaliger Natur-Revolutionen. Kein Thier, auſser dem Strauſs und dem gefleckten Leoparden, unterbricht die tiefe Stille dieser ungeheuren Wüsteneien. Traurige Oeden, ohne Grün, ohne Gewässer, in denen das Auge nicht einen Gegenstand findet, auf dem es ruhen kann! Der blendende Glanz der Sonne, den diese Ebenen, gleich einem Brennspiegel, zurückwerfen, wird nur auf Augenblicke durch die Sandwolken verdunkelt, welche der Or-

ken zu ungeheuern Säulen in die Luft wälzt, die manchmal die ganze Atmosphäre erfüllen und im Niederfallen ganze Caravanen begraben, oder, wenn sie vom Festlande bis in den Ocean geführt werden, den Schiffern als dichte Nebel erscheinen, welche ihnen auf mehrere Meilen weit den Anblick der Küsten rauben. Manchmal erhebt sich ein leichter, schnell vorübergehender, aber wie Feuer verzehrender und brennender Wind, und erstickt Menschen und Thiere, wenn sie sich nicht rasch genug umdrehen oder niederwerfen, um seinem verderblichen Hauche zu entgehen.

Unter diesem brennenden Himmelsstriche verursacht der Mangel des Getränks, wenn es unglücklicherweise ausgeht, oder wenn man sich nicht hinlänglich damit versehen hat, unerhörte Quaalen, und einen Tod, den nichts aufhalten kann. Eine aufserordentliche Trockenheit der Haut, die sich am ganzen Körper kund giebt, verkündet plötzlich den Anfall des Durstes; die Augen werden blutroth, eine Schwäche, die mit jedem Pulsschlag zunimmt, scheint mit einem Mal die Lebensbewegung zu hemmen, ein heftiger Krampf stellt das Athemholen ein, einige grofse Thränen brechen gewaltsam aus den vertrockneten Augen, und in wenig Minuten hat man, kommt keine Hülfe, mit dem Bewufstseyn auch das Leben verloren. Das unerwartete Vertrocknen einer einzigen Quelle, eine Verrechnung, hinsichtlich der Entfernungen, ein Irrthum in der Richtung des Weges, ein Unglücksfall, der die Wasserschläuche betrifft, haben öfters in diesen Ein-

öden mehrere tausend Menschen sammt ihrem Vieh dem schrecklichsten Tode überliefert.

Diefs ist das Vaterland, welches die Maurischen Araber bewohnen, und das sie um keinen Preis mit einem andern vertauschen würden, weil sie in der That in keinem Lande der Erde ihren Neigungen und Gewohnheiten, die ihnen mit der Muttermilch eingeflöfst sind, so wie hier, gemäfs leben könnten. Stolz, thätig, kriegerisch, wie sie sind, lieben sie die Freiheit, und verachten alle andere Völker, hauptsächlich diejenigen, welche sich in Städte einsperren und an die Scholle binden. Sie lieben das Reisen, den Handel und den Kampf. Mit Hülfe von Führern, die sie in jedem Theile der Wüste finden, durchstreifen sie selbige mit ihren Kameelen, Pferden, Ochsen, Schaafen, Ziegen und ihrem ganzen Reichthum nach allen Richtungen. Sie begeben sich nach Aegypten, nach Abyssinien, nach Tripoli, nach Tunis, nach Algier, nach Marokko, nach Lachenah, nach Bournu, nach Timbuctu, an den Senegal, den Gambia, auf die Goldküste und bis zu den Ufern des Zaire. Um endlich die ehrenvollen Titel *Hadji* (Pilger) und *Sidi* (Heiliger) zu erhalten, verlassen sie sogar Africa und unternehmen die weite Pilgerschaft nach Mekka. Sie bringen die Nächte stets unter ihren schwärzlichen, dem Regen undurchdringlichen Zelten zu. Da ihre Religion ihnen jedes geistige, berauschende Getränk verbietet, so ist Wasser ihr einziges Getränk. Sie ernähren sich von Kuhmilch, von Kameelmilch, von einer gebackenen Speise, *Couscou* genannt, von Mais, von Dat-

teln, von Feigen und von dem honigartigen Saft des Palmbaums. Ihre Stoffe weben sie selbst; sie gärben auch ihr Leder, richten es zu allen Arten des Gebrauchs zu, und machen guten Marocquin. Ihre Feuergewehre verschaffen sie sich von den Europäern, aber ihre Zagayes, ihre Piken, ihre Dolche, ihre Pferdegeschirre und Alles, was sie brauchen, verfertigen sie sich selbst. Gold und Silber bearbeiten sie mit vielem Geschmack und Geschicklichkeit. Ihre Hauptbeschäftigung ist aber die Viehzucht. Ihre Pferde gehorchen ihnen auf's kleinste Zeichen, knieen vor ihnen nieder, grüfsen ihren Herrn mit dem Kopfe, und scheinen alle ihnen erzeigte Liebkosungen gewissermafsen zu erwidern. Wenn sie bei gefährlichen Gelegenheiten mit aufserordentlicher Schnelligkeit diese vortrefflichen Renner in Galopp setzen, so zerfleischt jedesmal der spitzige Stachel des Sporns dem Thier die Seite, das unförmliche Gebifs zerreifst ihm das Maul, und Blut röthet den Schaum, von dem es bald bedeckt ist. Diese Mauren sind eifrige Mahomedaner und führen ihre, unter den Namen *Marabouts* und *Talbes* bekannten Priester mit sich. Sie schlafen, essen und beten zusammen, ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts; sie sprechen alt-arabisch, was in ihrem Mund sehr angenehm und harmonisch klingt. Um sich die Langeweile auf ihren langen Reisen zu vertreiben, oder um ihre, fast vor Müdigkeit erliegenden, Kameele aufzumuntern, oft auch um die grofsen Waffenthaten ihrer Krieger zu feiern, singen sie. Mehrere unter ihnen improvisiren Verse mit Leichtigkeit. Des Abends, nach dem Essen und nach dem Ge-

bet, erzählen sie gerne so lange Geschichten, bis ihnen der Schlaf die Augen schliefst. Die jungen Leute unter ihnen discutiren, in Gegenwart der Alten, mit Zuversichtlichkeit die Interessen des Stammes; aber mit den Friedens-Negociationen werden immer die Weiber der Anführer beauftragt. Lanzen und Dolche der erzürntesten Krieger neigen sich vor solchen Gesandten, und die Achtung, die man für sie hegt, erleichtert die Beseitigung der Schwierigkeiten. Diese Mauren sind habsüchtig, neidisch, zornig und dabei doch Heuchler, nachgiebig und listig gegen diejenigen, wo Interesse oder Politik ihnen dieses Benehmen vorschreibt. Die Weifsen, welche durch Schiffbruch oder irgend einen andern Zufall in ihre Hände fallen, behandeln sie mit der grausamsten Barbarei; sie betrachten sie als Menschen, die zu einer weit geringern Classe gehören, weil sie nicht im Stande sind, die geringsten Anstrengungen in der Wüste zu ertragen. Die Hoffnung, einiges Geld für sie zu lösen, ist der einzige Beweggrund, der sie abhält, selbige nicht sogleich, nachdem sie geplündert sind, zu tödten. Aber sie sind voller Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Sanftmuth gegen diejenigen, die sich in ihren Schutz begeben haben, und gegen ihre Negersclaven. Sie üben eine Art grofsmüthiger Gastfreundschaft gegen den einzelnen Reisenden aus, der von ihrer Religion ist. Ihr Zelt ist ein heiliges Asyl, wo ihr ärgster Feind, wenn er dahin seine Zuflucht genommen hat, sicher schlafen kann. Uebrigens sind sie grofs, wohlgebaut, kupferfarbig, kennen weder Krankheiten noch Gebrechen, und erlangen durch

ihr arbeitsames, nüchternes und geregeltes Leben eine solche starke Gesundheit, eine so kräftige und dauerhafte Constitution, daſs sie ihre Existenz weit über das bekannte Ziel des menschlichen Lebens hinaus verlängern. Das ist die Wüste und dieſs sind ihre Bewohner.

In *Soudan* und *Senegambien* dagegen giebt es groſse Flüsse, breiten sich unermeſsliche Seen aus, und erheben sich majestätische Wälder; überall Wasser, frische Schatten und bebaute Felder; da wachsen jene auſserordentlich groſsen Bäume, die Colosse des Pflanzenreichs; da bewegen sich die gigantischsten Thiere der Erde. In diesen fruchtbaren Himmelsstrichen, die unablässig von den Strahlen der Sonne erwärmt werden, gewähren das Wasser, die Luft, die Pflanzen, das Innere des Bodens, die Spalten der Felsen, die Betten der Flüsse und Bäche, die Tiefen der Seen und Moräste das Schauspiel einer fortwährenden Zeugung; die Natur erschöpft ihre Kräfte nicht, und die Phänomene des Lebens bieten sich den Augen jeden Augenblick unter tausenderlei verschiedenen Gestalten und Farben dar.

Die Neger besitzen diese Länder; sie machen eine Menschenraçe aus, die wesentlich von allen anderen verschieden ist. Die Neger weichen noch mehr durch ihre Sitten, ihren Charakter, ihre Gewohnheiten und Neigungen, als durch ihre physische Gestaltung von den Mauren ab, deren Nachbarn sie doch sind. Der Neger, mit einer Sorglosigkeit, der nichts gleichkommt und mit auſser-

ordentlichem Leichtsinn begabt, kennt weder das Unangenehme der Entbehrungen, noch die Sorgen des Ehrgeizes; seine Bedürfnisse sind gering, und, begünstigt durch sein herrliches Klima und seinen fruchtbaren Boden, braucht er nicht, um jene zu befriedigen, erst lange Reisen zu unternehmen, oder in mühsamen Arbeiten auszubarren. Zu seinen Füſsen wächst der Indigo und die Baumwolle ohne Cultur; eine halbe Elle Zeuch ist seine Kleidung. Einige Baumstämme, Gesträuch, Stroh und Blätter machen sein Haus, ein ausgehöhlter Leyba-Stamm seine Pirogue. Zwanzig Tage Arbeit reichen jährlich zur Cultur seiner Felder hin, die seine wesentlichste Nahrung hervorbringen. Mit dem Alter von 18 Jahren wählt er sich eine Gefährtin und unter seinem brennenden Himmel fühlt er nicht einmal die verzehrende Gluth des Geschlechtstriebes. Ruhig im Schooſse seiner Familie, die Vergangenheit vergessend, zufrieden mit der Gegenwart, ohne Sorge für die Zukunft, flieſst sein Leben in der Ruhe einer wollüstigen Harmlosigkeit hin, die sein höchstes Glück ausmacht. Bloſs während der Kühle der Nächte und bei'm Schein des Mondes drückt er seine Freude, zum Ton der Instrumente, durch seine cadenzirten Bewegungen aus. Alles ist für diese glücklichen Völker eine Veranlassung zu Festen und Zerstreuungen; die Ceremonien, der Empfang von Fremden, die Geburten, die Hochzeiten, die Verehrung ihrer Götter, selbst ihre Leichenfeierlichkeiten endigen sich mit Gesängen und Tänzen.

Auf diesem so fruchtbaren Boden haben sich die Neger auſserordentlich vermehrt, und zahl-

reiche Nationen gebildet; einige, und zwar die civilisirtesten derselben, haben sich zum Islamismus gewendet, dessen Dogmen sie entstellen; andere haben ihren alten und grafsen Aberglauben beibehalten. Wenigstens hat aber doch das Beispiel einer mildern Religion in Senegambien und Soudan alle jene grausamen Vorurtheile und blutigen Gewohnheiten abgeschafft, die den Reisenden, der in's Innere von *Guinea* und *Congo* dringt, so mit Entsetzen erfüllen.

An den Ufern der grofsen Flüsse und Seen, die Senegambien und Soudan bewässern, in den Thälern, welche durch die hohen, diese Landstriche durchschneidenden, Gebirgsketten gebildet, mitten in den unermefslichen Wäldern, von denen sie bedeckt werden, haben die Negernationen eine beträchtliche Zahl von Flecken und Dörfern und eine ziemlich grofse Menge von Städten angelegt.

Die berühmteste aller dieser Städte ist gegenwärtig *Timbuctu;* und obgleich mehrere glaubwürdige Nachrichten uns annehmen lassen, dafs sie weder die gröfste, noch die bevölkertste Stadt des Landes Soudan sey, so geben ihr doch die mäfsigsten Schätzungen 100,000 Einwohner. *Mahomed,* der Sohn *Foul*, drückt sich in dem Reisetagebuch, das wir analysirt haben, indem er von *Timbuctu* spricht, so aus: „Diefs ist die gröfste Stadt, die Gott geschaffen hat, in welcher alle Fremden alle Arten von Gütern finden, — eine Stadt voller Kaufleute.“

An den Küsten dieses reichen und bevölkerten Erdtheils, hat Frankreich schon seit langer Zeit

eine wenig zahlreiche Niederlassung gegründet, die aber, was das Merkwürdige dabei ist, stets mit Geschicklichkeit, Weisheit und Mäfsigung regiert wurde. Diese Art der Verwaltung, deren Wirksamkeit Niemand, wenigstens in Bezug auf Africa, in Zweifel zieht, hat die Franzosen in den Stand gesetzt, ihre sonstigen Handelsniederlassungen weiter in's Innere vorzuschieben, als irgend eine andere Europäische Nation, und hat die Neger und die Mauren Senegambien's, die in regelmäfsigen Handelsverbindungen mit Soudan stehen, zu ihren Gunsten eingenommen. Es ist defshalb ausgemacht, dafs es den Franzosen viel leichter, als andern Europäern werden würde, bis nach *Timbuctu* zu gelangen.

Indem der Verfasser dieser Untersuchungen am Ende seines Werks alle widersprechende Notionen, die man über den Lauf der Flüsse, die Richtung der Gebirge und die Lage der Völker des innern nördlichen Africa's vorgebracht hat, nochmals durchgegangen, verglichen und gesichtet hat; indem er über diese unbekannten Gegenden das Licht der richtigen, bis jetzt erlangten, Kenntnisse verbreitet und die verschiedenen Wege anzuzeigen versucht hat, auf welchen man leichter und mit weniger Gefahr in diese schönen Länder eindringen könnte: hat er hauptsächlich zum Zweck gehabt, so viel in seinen Kräften stand und so viel seine schwachen Mittel ihm erlaubten, diesen Vortheil seinem Vaterlande zuzuwenden. Einem Geographen mufs es erlaubt seyn, zu glauben, dafs der Ruhm der Entdeckungen dem der Eroberungen bei weitem vorzuziehen sey.

3.

Herrn Cap. Krusenstern's Bemerkungen über die im großen Ocean auf dem Schiffe, der Rurik, vom Herrn von Kotzebue, Lieutenant in der Kaiserlich-Russischen Marine, entdeckten Inseln. *)

Da der grofse Ocean in den letzten funfzig Jahren sowohl von Kauffahrteischiffen, als auch von solchen, die ganz besonders auf Entdeckungen ausgesandt worden sind, nach allen möglichen Richtungen durchschifft worden, so ist nur noch ein kleiner Raum desselben, zu untersuchen und davon Nachricht zu geben, übrig. Aber es ist eben so interessant, ja für die Schifffahrt und die Fortschritte der Geographie ohne Zweifel weit wichtiger, wenn bisher nicht zu beseitigende Zweifel über die Existenz mancher Inseln endlich gehoben, statt dafs hie und da in diesen unermefslichen Gewässern einige kleine Inseln entdeckt werden. Denn die Wissenschaft gewinnt mehr dabei, wenn die Lage einer früher entdeckten zweifelhaften Insel mit aller astronomischen Genauigkeit bestimmt, als wenn eine neue Insel entdeckt wird, deren wahre Lage man nicht hätte sicher bestimmen können.

*) Aus Herrn Baron *v. Zach's Correspondance astron. geograph. hydrograph. et statistique,* 1820. (April.) 4. Heft.

Zu den Problemen im grofsen Ocean, deren Auflösung die Geographen am meisten beschäftigt hat, gehören die von den Holländern im Anfang des 17ten und 18ten Jahrhunderts entdeckten Inseln. *Dalrymple* und *Burney* in England, *Fleurieu* in Frankreich, haben über die Existenz derselben sehr abweichende Meinungen geäufsert. Letzterer zumal hat, im dritten Band seiner vortrefflichen Ausgabe der *Marchand's*chen Reise, eine sehr ausführliche und so vernünftig räsonnirende Denkschrift über die Entdeckungen des Holländischen Admirals *Roggeween* bekannt gemacht, dafs mehrere Geographen der Meinung dieses gelehrten Seemannes, als der wahrscheinlichsten, beigetreten sind. Lange schon haben Seefahrer und Geographen den Wunsch geäufsert, dafs doch endlich dieser Punct aufgeklärt und genaue Untersuchungen in den Gewässern angestellt werden möchten, wohin man die Entdeckungen eines *Le Maire*, eines *Schouten* und eines *Roggeween* setzt. Diefs war aber keine leichte Sache, denn es giebt wohl kein Meer, was für die Schifffahrt gefährlicher, als dieses wäre: es ist voller Klippen, Riffe, Sandbänke, Felsen und niedriger Korallen-Inseln, die kaum über die Oberfläche des Wassers hervorragen, nach allen Richtungen hinlaufen, und sich in unabsehbar lange Ketten (*chaines de roches*) ausdehnen, die um so gefährlicher sind, da der Schiffer, obgleich von Land umgeben, doch nirgends ankern kann. Will man diese Inseln genau untersuchen, so mufs man sich ihnen, weil sie so unbedeutend über die Oberfläche des Meeres hervorragen, sehr nahen, und läuft daher in dieser kritischen Lage Gefahr,

bei einem plötzlichen Windstoſs, oder wenn das Wetter stürmisch oder nebelig wird, gegen die Böschungen dieser senkrecht abgeschnittenen Korallenfelsen geschleudert zu werden, und daselbst ohne Rettung umzukommen. Dieses Schicksal hatte eins von *Roggeween*'s Schiffen. Deſshalb vermeiden die Seefahrer auch so viel, wie möglich, diese gefährlichen Striche, und darin mag wohl ein hauptsächlicher Grund liegen, warum sie seit jener Zeit von keinem Seefahrer wieder untersucht worden sind. In der That hat der Commodore *Byron* mehrere dieser niedrigen Inseln gesehen, und es ist, wie ich darthun werde, wahrscheinlich, daſs einige davon die nämlichen waren, die *Schouten* gesehen hat; die von *Roggeween* entdeckten hingegen, konnten von ihm, da sie südlicher liegen, nicht bemerkt werden. *Bougainville*, *Wallis*, *Cook* im Jahre 1773, nahmen eine viel zu südliche Richtung, um auf sie stoſsen zu können. Sie entdeckten wohl ähnliche Gruppen solcher niedrigen Inseln, aber der Strich, in welchem die problematischen Inseln von *Le Maire*, *Schouten* und *Roggeween* liegen sollten, ist niemals in seinem ganzen Umfang von Osten nach Westen untersucht worden. Der Capitän *Cook* hat ihn im Jahre 1774, als er von den *Mendoza*-Inseln nach *Otaheïti* segelte, nur in der Richtung von N. O. nach S. W. durchschnitten.

Diese Berücksichtigungen lagen den, dem Lieutenant *von Kotzebue* gegebenen, Instructionen, die ihm bei der Aufsuchung der von *Schouten* und *Roggeween* entdeckten Inseln zur Richtschnur die-

nen sollten, zum Grunde; und er hat, wie man sehen wird, seinen Auftrag auf das Vollkommenste ausgeführt. Die geringe Gröſse seines Fahrzeugs und vortreffliches Wetter haben vorzüglich seine Untersuchungen begünstigt; auch hat er, wie die von ihm aufgenommenen Charten ausweisen, mehr dieser Korallen-Inseln gesehen und sie mit gröſserer Sorgfalt und Musse untersucht, als irgend einer seiner Vorgänger. Zwar hat er nicht alle die einzelnen, von den Holländern besonders angegebenen, Inseln wieder gefunden, indessen hat er doch, wie es mir scheint, und wie ich darzuthun mich bemühen will, die wichtigsten Zweifel gehoben, die bis jetzt noch auf diesen Entdeckungen ruhten.

Den 26. März 1816 sah der Lieutenant *v. Kotzebue* die Insel *Sales y Gomez.* Ein Americanisches Schiff hatte in der nämlichen Breite, aber 5 Grade östlicher, den Felsen *Gwyn* entdeckt; man vermuthete damals, daſs dieſs vielleicht die Insel *Sales y Gomez* seyn könne; aber, so viel ich weiſs, hat noch kein Seefahrer genau untersucht, ob die Spanische und die Americanische Entdeckung eine und dieselbe sey. Der Lieutenant *v. Kotzebue* hat es gethan, und die Identität dieser beiden Inseln ausser allen Zweifel gesetzt. Seinen Beobachtungen zufolge, liegt die Insel *Sales y Gomez* im 26° 36′ 15″ südlicher Breite und im 105° 34′ 28″ westlicher Länge.

Den 16ten April entdeckte der Lieutenant *von Kotzebue* im 14° 50′ südl. Br. und 138° 47′ westl. Länge eine niedrige, mit Bäumen bewachsene In-

sel, welche einen See (*Lagoon*) in der Mitte hatte. Ihre Länge von Nordwest nach Süd-Ost betrug 5 Seemeilen (60 auf einen Grad gerechnet). Man sah keinen Bewohner. Ohne Zweifel war diefs *Honden Eyland*, was *Le Maire* und *Schouten* zuerst sahen; seine grofse Entfernung von der nächsten, nach Westen zu gelegenen Insel ist der sicherste Beweis dafür, dafs es diese Insel sey. Der Lieutenant *von Kotzebue* ist derselben Meinung; da er es indefs nicht für ganz unmöglich hielt, dafs noch eine andere ähnliche Insel da sey, gab er ihr den Namen der *zweifelhaften Insel* (*Isle douteuse*).

Den 20. April entdeckte er eine ähnliche Insel, nur viel kleiner. Sie zeichnet sich vorzüglich dadurch aus, dafs sie keinen See hat, den man fast auf allen Korallen-Inseln findet. Ihre südliche Breite ist 14° 57′ und ihre westliche Länge 144° 28′ 30″. Der Lieutenant *v. Kotzebue* sieht sie, und das mit Recht, als eine neue Entdeckung an, und da es seine erste war, gab er ihr den Namen des berühmten Urhebers und Ausrüsters dieser Expedition, des Grafen *Romanzoff*.

Die Insel *Romanzoff* ist nicht diejenige, welche *Schouten Sondergrondt* genannt hat; diese ist bewohnt, jene nicht. Erstere ist 15 geographische Meilen lang (15 auf einen Grad), die zweite ist nur 1 Meile lang. Eben so wenig ist es die Insel, welche *Schouten Waterlandt* nannte, denn diese hat einen See, den jene nicht hat; noch ist es die von *Roggeween Carlshoff* genannte

Insel, ob sie gleich, nach det Erzählung, die *Behrens* von *Roggeween's* Reise gegeben hat, eben so grofs seyn soll; doch hat letztere auch einen See. Uebrigens ist die Insel *Carlshoff* nach Osten nur 12 geographische Meilen von den *Shadelyk*-Inseln entfernt, die Insel *Romanzoff* dagegen über 30 Meilen. Offenbar hat *Schouten* seinen Weg mehr nach Norden und *Roggeween* mehr nach Süden genommen, so dafs weder der Eine noch der Andere diese kleine Insel hat zu Gesicht bekommen können, die vom Tillac des *Rurik* in einer Entfernung von 11 Meilen noch nicht sichtbar war.

Den Tag darauf wurde im 14° 41′ südl. Breite und 144° 59′ 30″ westlicher Länge wieder eine Insel mit einem See entdeckt. Sie erhielt den Namen *Spiridoff* (Name des Admirals, dessen Adjutant *v. Kotzebue* gewesen war). Ihre Länge betrug in einer Richtung von N. N. O. nach S. S. W. 11 Meilen. Irre ich nicht, so ist diefs die westlichste von den beiden Inseln, denen der Commodore *Byron* den Namen *King-George-Islands* gegeben hat, die von den Eingebornen aber, nach *Cook*, *Oura* genannt wird. Diese Insel hat auch einen See, und liegt, nach *Cook*, im 14° 37′ südl. Br. und im 146° 10′ westlicher Länge. Er giebt ihr eine Länge von fast 12 Meilen (*near 4 leagues*) von N. O. nach S. W. und 3 bis 5 Meilen Breite. Alles vereinigt sich also hier, um aus den Inseln *Spiridoff* und *Oura* nur eine einzige und dieselbe zu machen, nämlich Länge und Breite, Gröfse und Richtung, äufsere und innere Gestalt, worunter hauptsächlich der See, mitten in der Insel, zu ver-

stehen ist. Da aber die Insel *Oura* nur 6 Meilen in S. W. W. Richtung von der östlichsten der *King-George Islands*, *Tiookea* genannt, entfernt ist, so könnte man mir leicht einwenden, daſs der Lieutenant *v. Kotzebue* sie hätte sehen müssen, und doch spricht er nicht davon; aber man wird leicht begreifen, selbst ohne Hülfe seiner Charte, daſs er sie nicht sehen konnte. Die Insel *Oura* ist 12 Meilen lang, der Canal, der sie von der Insel *Tiookea* trennt, 6 Meilen breit; folglich ist es von der südöstlichen Spitze der Insel *Oura* bis zur südöstlichen Spitze von *Tiookea* 18 Meilen weit. Nun sah aber Lieutenant *v. Kotzebue* nur das südliche Ende von *Oura*; er war demnach von *Tiookea* wenigstens 20 Meilen entfernt, das ihm, seiner Stellung zufolge, die ganze Zeit über, wo er *Oura* umschiffte, verborgen bleiben muſste; wäre aber auch dieſs nicht der Fall gewesen, so hätte er doch diese Insel in einer Weite von 18 Meilen nicht erblicken können, weil diese niedrigen Inseln, wie *Kotzebue* selbst sagt, nur höchstens in einer Entfernung von 15 Meilen gesehen werden können.

Den 28. April erblickten sie das Land zweier Küsten; *Kotzebue* erkannte in dem, was nach S. S. O. lag, *Cook's Palliser-Islands*, oder, was das Nämliche ist, *Roggeween's Shadelyk*-Inseln. Was nach S. S. W. lag, schien ihm eine neue Entdeckung. Er lief in den Canal ein, der beide Insel-Gruppen trennte, und wendete sich nach dem westlichen Lande, das aus einer Reihe oder Kette von Inseln bestand, die alle mit Bäumen bedeckt und durch

Korallenbänke verbunden waren. Er segelte an der nordöstlichen, südöstlichen und südwestlichen Küste dieser Inselkette in der Entfernung einer Meile hin. Von der westlichen Spitze nehmen diese Inseln eine Richtung nach N. W. u. N.; diesen Theil konnte er aber nicht untersuchen. Der Lieutenant *von Kotzebue* hat gefunden, dafs diese von ihm ordentlich aufgenommenen Inseln, die er die *Ruriks*-Kette nannte, bis zu ihrer westlichen Spitze, eine Ausdehnung von 40 Meilen haben. Bringt er noch die Sinuositäten mit in Anschlag, so schätzt er den Umfang dieser Inseln wenigstens auf 60 Meilen. Die N. O. Spitze der *Ruriks*-Kette liegt im 15° 11′ südlicher Breite; die östliche Spitze im 15° 20′ südlicher Breite und 146° 30′ westlicher Länge; die westliche Spitze im 15° 20′ südlicher Breite. Die *Ruriks*-Kette mufs als eine ganz neue Entdeckung angesehen werden, selbst wenn man annimmt, dafs der östliche Theil dieser Insel-Gruppe das Land sey, was *Cook* in N. N. O. sah, als er sich bei der dritten *Palliser*-Insel befand, und was er die vierte Insel der Gruppe nannte. In der Entfernung, in welcher er sich von diesem Lande befand, mufste er es für eine Insel geringerer Gröfse halten. *Fleurieu* hält diese vierte Insel für die, welche *Roggeween la Soeur* genannt hat; sie ist auf seiner Charte, als die kleinste der *Shadelyk*-Inseln angegeben.

Als der Lieutenant *v. Kotzebue* die südliche Spitze der *Rurik*-Kette umschiffte, entdeckte man aus dem Mastkorb ein Land, konnte aber keine Untersuchungen defshalb anstellen. Es liegt im

15° 45′ südlicher Breite und im 146° 56′ westlicher Länge. Es ist alle Wahrscheinlichkeit da, daſs es die Insel gewesen sey, welche *Roggeween* *Dageraad* nannte und die, seit ihrer Entdeckung, von keinem Seefahrer wieder gesehen worden ist. *Fleurieu* setzt sie unter den 15° 38′ südlicher Br. und 147° 18′ westlicher Länge, was genau mit der Lage der, *von Kotzebue* erblickten, Insel stimmt.

Kaum hatte man die *Ruriks*-Inseln aus dem Gesicht verloren, als sich W. ¼ S. ein neues Land zeigte, welches der Lieutenant *v. Kotzebue* sogleich für die Insel erkannte, die auf *Arrowsmith's* Charte den Namen *Dean* hat. Es ist ebenfalls eine Insel-Kette, die, wie die vorige, aus mehrern, durch Korallenbänke mit einander verbundenen, Inseln besteht, von denen einige eine beträchtliche Gröſse haben. Der Lieutenant *v. Kotzebue* segelte längs diesen Inseln hin; sie erstrecken sich in einer Richtung von W. ¼ N. und O. ¼ S. auf 72½ Meilen. Die östliche Spitze liegt 20 Minuten nach W. von der westlichen Spitze der *Rurik's*-Kette, unterm 15° 16′ 30″ südlicher Breite und 147° 12′ westlicher Länge. Die westliche Spitze liegt unter'm 15° 0′ südlicher Breite und 148° 22′ westlicher Länge. Von diesem Puncte aus nimmt die Kette eine Richtung nach N. O.

Diese, nach *Arrowsmith's* Charte *Dean**) genannte, Insel ist die nämliche, welche *Byron*

*) Im Jahre 1803 erhielt diese Insel den Namen *Dean*, welches der Name des Englischen Schiffscapitäns

Prince of Wales-Island nennt, und die man auch auf einigen Charten unter dem Namen *Oanna* findet. Es ist aber eine und dieselbe. *Byron* gab ihr eine Ausdehnung von 60 Meilen in der Richtung von O. nach W., und setzt sie unter'm 15° 0' südlicher Breite und ihre westliche Spitze unter'm 151° 53' westlicher Länge. Nimmt man von dieser Länge 3° 55' hinweg, die *Byron*, wie *Cook* gefunden hat, der westlichen Länge der König-Georgs-Inseln zu viel gegeben hatte, so bleibt für die wahre Länge 147° 58'. Die Richtung, die Gröfse, die Breite und auch die Länge, stimmen genau mit *Kotzebue's* Angaben über die von ihm gesehene Insel, welche unbestritten die Insel *Dean*, oder die Insel *Prince of Wales* oder auch *Oanna* ist. Der Capitän *Burney* thut überdiefs noch dar, dafs diese Insel, die wir mit obigen drei Namen bezeichnet haben, die nämliche sey, welche *Le Maire* und *Schouten* vor zwei Jahrhunderten entdeckt und *Vlieghen-Eyland* genannt haben.

Funfzehn Meilen östlich von der westlichen Spitze dieser Insel, entdeckte der Lieutenant *von Kotzebue* am 24. April ein anderes Land. ganz von der nämlichen Gestaltung, wie das vorige, d. h. kleine Inseln durch Korallenbänke mit einander verbunden. Diese Insel-Kette, die sich in einer Richtung von N. N. O. nach S. S. W. auf 15 Mei-

vom Schiff *Margaret* war. Man hielt sie für eine neue Entdeckung und nicht für die von *Byron* 1765 (und vor ihm von *Schouten* 1616) entdeckte *Prince of Wales*-Insel.

len erstreckt, zeichnet sich dadurch aus, daſs sich mitten in der Insel (nur mit sehr wenigen Ausnahmen ist dieſs eine Eigenthümlichkeit aller Korallen Inseln) und mitten im See noch eine kleine, mit Bäumen bewachsene, Insel erhebt. Er gab diesen Inseln, deren Mittelpunct unter'm 15° 0' südlicher Breite und 148° 41' westlicher Länge fällt, den Namen *Krusensterns-Inseln.* Da *Byron* an der nördlichen Küste der *Prince of Wales*-Insel hin segelte und hernach seinen Lauf nach N. W. nahm, so ist es klar, daſs er diese Inselgruppe nicht sehen konnte, die demnach als eine neue Entdeckung zu betrachten ist.

Zufrieden, das Ende dieses Labyrinths erreicht zu haben, richtete der Lieutenant *v. Kotzebue* seinen Lauf nach W. N. W., um in dem von *Fleurieu* bezeichneten Strich die von *Roggeween* entdeckten *Bauman*'s-Inseln aufzusuchen. Trotz aller Nachsuchungen, konnte er indeſs keine derselben finden. Man könnte demnach als ausgemacht annehmen — was auch *Fleurieu*, um das Gegentheil darzuthun, darüber sagt — daſs die *Bauman*'s-Inseln und diejenigen des Archipels *des Navigateurs de Bougainville* ein und die nämlichen sind. Mehrere Englische Geographen sind schon dieser Meinung gewesen und es ist auch die Meinung des Capitän *Burney*.

Der Lieutenant *v. Kotzebue* hat auch die Inseln nicht finden können, welche *Fleurieu* die *Roggeween*'s-Inseln nennt, und die dieser Schiffer für die *Cocos* und *Verraders*-Inseln hielt, welche

Le Maire im Jahre 1616 entdeckte. Eben so wenig hat er die Inseln *Tienhoven* und *Groningen* antreffen können, die *Burney* für zwei der südlichsten Inseln des *Salomon*-Archipels hält.

Nach Allem, was wir eben angeführt haben, wird man sich leicht überzeugen, daſs die Reise des Lieutenants *v. Kotzebue* die Entdeckungen von *Le Maire*, *Shouten* und *Roggeween* bedeutend aufgeklärt hat; es wäre nur noch zu wünschen, daſs die Inseln, die sie zwischen dem 138sten und 149sten Grade der Länge entdeckt haben, bald auf eine ähnliche Weise untersucht würden, und daſs uns aus dieser Untersuchung ebenso befriedigende, aufklärende Resultate, wie sie uns der Lieutenant *von Kotzebue* geliefert hat, hervorgiengen.

Den 30sten April sah der Lieutenant *von Kotzebue* die *Penrhyn*-Inseln; sie sind bewohnt und den obengedachten Korallen-Inseln ähnlich. Sie wurden, im Jahre 1788, vom Schiffe *Lady Penrhyn* entdeckt, sind aber, so viel mir bekannt, seit der Zeit von keinem Seefahrer wieder besucht worden. Man hat diese Gruppe für eine einzige Insel gehalten, weil man sich ihr nur bis auf 8 Meilen nahen konnte, indem die übele Witterung keine genauere Untersuchung erlaubte. Der Lieutenant *von Kotzebue* bestimmte die südliche Breite dieser Inselgruppe auf 9° 1′ 30″ und die westliche Länge auf 157° 34′ 32″, acht Minuten nördlicher und eilf Minuten östlicher, als die Bestimmung des Schiffes *Penrhyn*. Man hat funfzehn Inseln gezählt, die einen Kreis bilden von unge-

fähr 11½ Meile im Durchmesser. Die Bevölkerung dieser Inseln schien, im Verhältniſs zu ihrer Gröſse, sehr groſs zu seyn.

Bei der Fortsetzung seines Laufes nach Norden, wollte der Lieutenant *von Kotzebue* die Insel-Kette durchschneiden, die *Marshal* im Jahre 1788 entdeckt hatte, und von welcher südlich die *Gilbert*-Inseln liegen; er konnte indeſs zwischen dem 8ten und 9ten Grad nördlicher Breite und unter den auf *Arrowsmith's* Charte angegebenen Längen kein Land finden, woraus hervorgeht, daſs diese Längen falsch sind.

Die groſse Insel-Kette, die vom 1° südlicher Breite sich bis zum 12° nördlicher Breite erstreckt, bildet zwei groſse Archipele, denen ich die Namen ihrer Entdecker gegeben habe, *Gilbert* und *Marshal;* auch sie verdiente eine genauere und umständlichere Untersuchung. *Arrowsmith* hat dem Lieutenant *v. Kotzebue* gestanden, daſs er diese Inseln auf seiner Charte nach den Angaben bezeichnet habe, die ihm verschiedene Seefahrer, welche hie und da einige Inseln dieses Archipels erblickt hätten, davon gegeben, und daſs er folglich für die genaue Richtigkeit der Lagen nicht stehen könne.

Den 21sten Mai wurde eine Gruppe niedriger Inseln entdeckt, alle bewohnt und gröſstentheils durch Korallenbänke verbunden; sie erstreckte sich auf 15 Meilen nördlich und auf 12 Meilen westlich. Der Lieutenant *von Kotzebue* umschiffte sie ganz, und fand einen zwei Meilen breiten Durch-

gang, durch welchen er schiffte. Die Inseln, nördlich dieses Canals, nannte er *Kutusoff* - und die *Suvoroff* - Inseln. *) Diese beiden Gruppen zusammen, haben eine Richtung fast von N. nach S. und eine Ausdehnung von 25½ Meilen. Der Canal, der sie trennt, liegt unter'm 11° 11' 20" nördl. Breite und 190° 9' 30" westlicher Länge. Das

*) Ein grosser Uebelstand in der Geographie, der viele Unordnung und Verwirrung verursacht, liegt darin, dass mehreren neuen Entdeckungen einerlei Namen gegeben werden. So haben wir jetzt z. B., um die Leser nur darauf aufmerksam zu machen, zwei Gruppen *Suvoroff*-Inseln, diejenige nämlich, von welcher hier die Rede ist, und eine andere, welche der Lieutenant *Lazareff*, im Jahre 1814 unterm 13° 20' südlicher Breite und 196°. 30' östlicher Länge entdeckt und mit diesem Namen bezeichnet hat. So giebt es, ausser *Schoutens - Honden - Eiland* in der Südsee, eine Insel ähnlichen Namens, nämlich die Hunde - Insel, an der östlichen Küste von Grönland. Wir haben ferner schon mehrere *Romanzoff* - und *Krusenstern* - Inseln; *Kotzebue* hat eine *Neujahrsinsel*, und *Mac Cluer* und *Flinders* haben eine andere an den Küsten von Australien, unter'm 10° 55' südlicher Breite und 133° 4' östlicher Länge von Greenwich, welche *new - years island* heisst.

Roggewen hat seine Insel *Dageraad* genannt, was oft durch *Aurore* übersetzt wird. Dieses Namens giebt es noch zwei Inseln: die eine wurde, im Jahre 1794, durch die Spanische Brigg *Altrevida* unter'm 52° 42' südlicher Breite und 48° 7' westlicher Länge von Greenwich entdeckt; die andere ist eine von den Hebriden, die *Bougainville* im Jahre 1768, und 1774 *Cook* besuchte; sie liegt unter'm 15° 8' südlicher Breite und 167° 48' östlicher Länge von Greenwich. Man hat ferner zwei Gruppen

Jahr darauf besuchte der Lieutenant *von Kotzebue* diese Inseln zum zweiten Mal, und erfuhr, daſs sie die Eingebornen *Udirick* und *Tagay* nennen.

Da diese Inseln auf keiner Charte der Südsee bezeichnet sind, so betrachtet sie der Lieutenant *von Kotzebue* mit Recht für eine neue Entdeckung; man hat sie ihm indeſs streitig machen

Pescadores-Inseln, nämlich, auſser der hier gedachten, noch eine in den Chinesischen Gewässern, welche die Chinesen *Penghou* oder *Pehoe* nennen; sie sind noch wenig untersucht und *La Pérouse* hat sie am 1. Jan. 1787 besucht.

Wollte man die entdeckten Inseln und Länder stets so nennen, wie dieſs die Eingebornen thun, so würde man damit noch nicht den gerügten Uebelstand beseitigt haben: man würde da auf neue Schwierigkeiten, nur anderer Art, stoſsen. Oft sind diese Namen für Europäische Ohren und Zungen sehr schwer zu verstehen und auszusprechen; oft benennen auch selbst die Eingebornen eine und dieselbe Insel mit mehrern Namen; so heiſst z. B. die Insel *Otaheité* auch noch *Opoureonu* und *Tiarrabou*.

Eine von den *Marquesas*-Inseln, im Jahre 1595 von *Mendanna* entdeckt, hat fünf Namen. Die Eingebornen nennen sie *Rooapoah*, vom Franz. Capitän *Marchand* heiſst sie *île Marchand*; drei Americanische Capitäns *Ingraham*, *Hergest* und *Roberts*, die sie nachdem besucht haben, geben ihr die Namen *Adams-island*, *Trevenniens-island*, *Jefferson-island*. Die 16 Inseln dieses Archipels haben nicht mehr, als 47 Namen.

Einige dieser Völker verändern die Namen ihrer Länder mit ihren Anführern oder ihrer Dynastie; und endlich würde man doch unbewohnten Ländern und Inseln, die man entdeckte, Namen geben müssen.

wollen, indem man die Behauptung aufgestellt hat, dafs die *Kutusoff*-Inseln dieselben seyen, welche *Wallis* im Jahre 1767 entdeckt und für die beiden *Pescadores*-Inseln gehalten habe, die man auf der *Anson*'schen Charte findet. *)

Nach *Wallis*, liegt die eine dieser von ihm gesehenen Inseln unterm 11° 0' nördlicher Breite und 192° 30' westlicher Länge; die andere unter'm 11° 20' nördlicher Breite und 192° 58' westlicher Länge. Die Beschreibung, welche *Wallis* davon macht, pafst nicht im Geringsten auf die *Kutusoff*-Inseln, und wenn sie auch pafste, so könnte eine solche Conjectur nicht anders Gewifsheit erlangen, als wenn man *Wallis*, hinsichtlich der Länge der *Pescadores*, einen Fehler von 2½ Graden beimäfse. Nun glaube ich aber darthun zu können, dafs der Capitän *Wallis* sich nicht um einen halben, selbst nicht um einen Viertel-Grad in seinen Längenbestimmungen geirrt habe, wie man gleich sehen wird.

Im Osten und Westen der *Pescadores* giebt es zwei Puncte, deren Längen wir durch sehr genaue Beobachtungen kennen; diese nämlichen Puncte sind auch von *Wallis*, nach Beobachtungen von Monds-Entfernungen, bestimmt worden. Diese Längen können also zum Probirstein dienen, und ein Urtheil über die Genauigkeit der vom Capitän *Wallis* angestellten Beobachtungen begründen helfen Die zwei erwähnten Puncte sind: 1) die Inseln *Boscawen* und *Keppel* und 2) die Insel *Tinian*.

*) Das ist auch richtig, wie schon von den Briten ausführlich dargethan ist. Da *Wallis* die beiden Eilande indefs nicht untersuchen konnte, so kann die Geographie denselben wol die Namen lassen, die ihm *von Kotzebue* gegeben hat.

Ad 1) Den 14ten August 1767 entdeckte *Wallis* die Inseln *Boscawen* und *Keppel.* Am 16ten war das Schiff 1° 3′ nach Westen davon entfernt; nach an diesem Tage beobachteten Lunar-Distanzen, berechnete der Astronom *Wales* die westliche Länge der Insel *Boscawen* 174° 7′ 39″ und die der Insel *Keppel* 174° 11′ 24″. Angenommen, die von *La Perouse* angegebene Länge sey die richtige, so würde der Irrthum in der von *Wallis* angegebenen Länge geringer noch als ¼ Grad seyn.

Ad 2) Die Länge der Insel *Tinian* ist durch vier Reihen Lunar-Beobachtungen bestimmt worden. Zwei wurden am 27. und 30. September auf der Rhede von *Tinian* angestellt; eine dritte, als das Schiff 1° 26′ östlich von dieser Insel war; die vierte nach der Abreise von dieser Insel, als sich das Schiff um 2° 15′ westlich entfernt hatte. Nach diesen vier Beobachtungen, die fast immer einerlei Länge ergeben haben, hat der Astronom *Wales* für die Rhede von *Tinian* angenommen 145° 55′ 25″ östliche Länge. *Espinosa* giebt in seinen *Memorias sobre las observaciones astronomicas hechas por los navegantes españoles en distintos lugares del globo etc. Madrid* 1809. *Tom. II. pag.* 5., als die wahre Länge dieser Insel 145° 45′ an; der Irrthum in der von *Wallis* angegebenen Länge beträgt also nur 10 Minuten und für die Länge der Inseln *Boscawen* und *Keppel* nur 13 Minuten. Wie kann man also mit einem Mal in der Längenbestimmung des Capitän *Wallis*, hinsichtlich der *Pescadores*, einen Irrthum um 2½ Grade, annehmen? Der Astronom *Wales*

der diesen Capitän auf seiner Reise begleitete, hat die Länge der *Pescadores* nach seinen eigenen Beobachtungen der Lunar-Distanzen, am 27. Aug., als das Schiff 5° östlich von diesen Inseln war, und am 14ten September, als das Schiff 16½ Grad westlich war, bestimmt. Die Beobachtungen vom 27. August gaben für die westliche Länge dieser Inseln 192° 27′ 30″, und die vom 14ten September 192° 51′ 52″ an. Die Durchschnittszahl giebt also für die *Pescadores* 192° 39′ 41″ westliche oder 167° 20′ 19″ östliche Länge. Es ist also unmöglich, daſs die *Kutusoff*-Inseln, die unter'm 190° 9′ 30″ westlicher Länge und die *Pescadores*, die unter'm 192° 39′ 41″ westlicher Länge liegen, ein und dieselben Inseln seyen! Den Nachfragen zufolge, die der Lieutenant *von Kotzebue* gemacht, hat er erfahren, daſs gerade nach Westen eine Inselgruppe liege, welche die Eingebornen *Bigini* nennen und die keine andere als die *Pescadores* seyn können.

Den 1. Jan. 1817 entdeckte der Lieutenant *von Kotzebue* eine niedrige, bewohnte, mit Gehölz bewachsene, 3 Meilen von N. nach S. lange und ¾ Meilen breite Insel; sie lag unter'm 10° 8′ 27″ nördlicher Breite und 189° 4′ 46″ westlicher Länge. Er gab ihr den Namen: *Neujahrs-Insel.*

Den 4ten Januar entdeckte er eine andere Gruppe im Kreise liegender Inseln, die ein 27 Meilen langes und 12 Meilen breites Meer mit zwei Eingängen einschlossen. Der Eingang, durch welchen der *Rurik* einlief, war nur 50 Toisen

breit, der hingegen, durch welchen er auslief, 150 Toisen.

Der Lieutenant *von Kotzebue* hielt sich in diesem Archipel, der aus 65 Inseln besteht, und dem er den Namen des Grafen *Romanzoff* gab, bis zum 7ten Februar auf. Die nördliche Breite der Insel *Odia* (am Ankerplatz), die östlichste und zugleich die beträchtlichste dieser Gruppe, ist 9° 28′ 9″, die westliche Länge, nach 300 Lunardistanzen, 189° 43′ 45″. Dieser Archipel nimmt in einer Richtung von Osten nach Westen, der Länge nach, einen Raum von 30 Meilen und von 10 Meilen in seiner gröfsten Breite ein. Eine andere, auch im Kreise gelegene Inselgruppe, erhielt den Namen des Admirals *Tchitchagoff*, ehemaligen Ministers der Marine. Diese Menge von Inseln erstreckt sich von N. W. nach S. O. auf 24 Meilen weit. Ihre Breite beträgt nur 4 Meilen. Die nördliche Breite dieser Gruppe ist 9° 6′ und die westliche Länge 189° 56′.

Den 10ten Februar wurde eine dritte Gruppe entdeckt, welche die Eingebornen *Kàven* nennen, von der nämlichen Gestaltung, wie die beiden vorhergehenden, 33 Meilen in der Richtung von N. W. nach S. O. lang und 13 Meilen breit. Da sich zwischen den Korallenbänken ein Eingang zeigte, so lief der Lieutenant *von Kotzebue* in den See ein. Der gröfsten dieser Inseln gab er den Namen *Arakshéef*; sie ist 2¼ Meilen lang und an ¾ Meilen breit; ihre nördliche Breite ist 8° 54′ und ihre westliche Länge 189° 11′; die

südlichste Insel liegt unter'm 8° 29' 30" nördlicher Breite und 188° 49' westlicher Länge.

Eine vierte Gruppe, aus 32 Inseln bestehend, und von den Eingebornen *Aour* genannt, erhielt den Namen des jetzigen Ministers der Marine, des Marquis *Traversey*. Sie hat, in einer Richtung von N. W. nach S. O. eine Länge von 13 Meilen; ihre gröſste Breite beträgt 6 Meilen. Ihre nördliche Breite am Ankerplatz war 8° 18' 42" und ihre westliche Länge 88° 48' 0".

Den 1. März wurde eine fünfte Gruppe erblickt, von den Eingebornen *Ailou* genannt, 15 Meilen lang und 5 Meilen breit. Der Lieutenant *von Kotzebue* fand in einer Bank, die alle diese Inseln verbindet und so eine Art Becken bildet, einen Eingang, durch welchen er eindrang. Die nördlichste Insel erhielt den Namen *Krusenstern-Capenuis*; sie liegt unterm 10° 27' 25" nördlicher Br. und 190° 0' westlicher Länge.

Eine sechste Gruppe unterm 9° 51' 30" nördlicher Breite und 190° 46' 30" westlicher Länge, von den Eingebornen *Legiep* genannt, erhielt den Namen des Admiral Grafen *Hayden*.

Diese sechs Gruppen, so wie diejenigen, welche die Eingebornen *Arno*, *Medjuro*, *Mille**) nen-

*) Nach der Charte des Lieutenants *von Kotzebue*, haben diese Gruppen folgende Breiten: *Mille* 6° 16' nördlich, *Medjuro* 7° 15' nördlich, *Arno* 7° 25' nördlich, *Bigar* 11° 40' nördlich.

nen, und die alle nach S. liegen und die Gruppe *Bigar* im N. der *Kutusoff*-Inseln, bilden eine Insel-Kette, den die Eingebornen den Collectiv-Namen *Radack* gaben. Nach ihren Aussagen existirt noch eine zweite, der *Radack* ähnliche Insel-Kette, die ungefähr in der Entfernung eines Grades westlich von ihr, parallel von N. nach S. läuft. Die Eingebornen nennen diese westliche Kette *Ralick*; sie besteht, nach *Kotzebue's* Charte, aus folgenden Gruppen:

1) ganz nördlich *Bigini*	11° 20′	nördl. Br. 192° 45′ westl. Länge	
2) die Gruppe *Radogala*	11° 0′	nördl. Br.	
3) — — *Oudia Milai*	10° 45′	—	—
4) — — *Quadelon*	9° 20′	—	—
5) — — *Namou*	9° 0′	—	—
die Insel *Lilel* .	8° 55′	—	—
— — *Tebot* .	8° 30′	—	—
6) die Gruppe *Odia*	8° 15′	—	—
7) — — *Helut*	7° 30′	—	—
8) — — *Küli*	6° 40′	—	—
9) — — *Ebon*	5° 50′	—	—
die Insel *Noamüreck*	5° 30′	—	—

Das Daseyn dieser Inseln kann nicht in Zweifel gezogen werden, weil alle Angaben, welche die Eingebornen dem Lieutenant *von Kotzebue*, während seines Aufenthalts auf den Inseln der *Radack*-Kette, machten, nicht allein hinsichtlich der Entfernungen, sondern auch hinsichtlich der Richtungen, zutrafen. Folglich kann der Seefahrer, der einst mit der Untersuchung dieses grofsen Archipels beauftragt werden sollte, getrost auf die Existenz der

Ralick-Kette rechnen, und sich nach der, vom Lieutenant *v. Kotzebue*, in Folge der von den *Radack*-Einwohnern gesammelten Notizen, entworfenen Charte richten. Diese Charte macht einen Theil der Chartensammlung aus, die den ausführlichen Bericht seiner Reise begleiten wird. Der Lieutenant *v. Kotzebue* hat diesen Archipel nicht selbst besucht; er hat ihn verfehlt, als ihn, während einer stürmischen Nacht, eine sehr starke Strömung so rasch nach Westen führte, dafs er diese Kette passirte, ohne eine Insel davon erblickt zu haben. Nur mit grofsem Zeitverlust hätte er wieder gegen Wind und Strömung laviren müssen.

Jetzt fragt es sich, ob alle diese vom Lieutenant *v. Kotzebue* gesehenen und beschriebenen Inselgruppen eine neue Entdeckung sind, oder ob sie schon vor ihm entdeckt waren? Die Antwort ist, wie ich zu beweisen versuchen will, dafs es sehr wahrscheinlich ist, dafs sie vom Lieutenant *v. Kotzebue* zuerst gesehen worden sind.

Vergleicht man die Lage der Inseln *Chatam* und *Calvert*, welche der Capitän *Marshal*, im Jahre 1788, auf dem Schiffe *Scarborough*, zwischen dem 9ten und 10ten Grad nördlicher Breite entdeckt hat, und derjenigen, welche der Capitän *Bishop*, im Jahre 1799, auf dem Schiffe *Nautilus*, entdeckte, und *Bass Reef tied Islands* und *Bishop junction Islands* nannte (letztere sind sicher identisch mit *Chatam* und *Calvert*), so könnte man daraus folgern, dafs die, vom Lieutenant *v. Kotzebue* zwischen dem 9ten und 10ten Grad der Breite

entdeckten Inseln ein und dieselben seyen, mit den eben gedachten. Da wir aber wissen, daſs, westlich von der *Radack*-Kette, und gerade in der nämlichen Breite, noch eine andere, ganz der *Radack* gleiche Insel-Kette existirt, so ist es auch sehr möglich, daſs der Capitän *Marshal* jene westlichen Inseln, nicht aber diese östlichen gesehen habe. Ein gleiches Bewandtniſs würde es mit der *Ailou*-Gruppe haben, die unterm 10° 28′ nördlicher Breite liegt, und die genau mit der Breite der Inseln *Tindall* und *Watts* stimmt, welche auf *Marshal's* Charte angezeigt sind. Was es noch wahrscheinlicher macht, daſs der *Scarborough* und der *Nautilus* die Inseln der *Ralicks*-Kette und nicht die der *Radacks*-Kette gesehen haben, ist der Umstand, daſs *Langemui*, ein Anführer der *Ailou*-Gruppe, dem Lieutenant *v. Kotzebue* erzählt hat, mehrere Jahre vor seiner Ankunft sey ein Schiff mit weiſsen Männern auf der *Odia*-Gruppe gelandet (die gröſste Insel der *Ralick*-Kette) und die Eingebornen hätten von ihnen Eisen gekauft; er könne sich keines ähnlichen Besuchs auf den Inseln der *Radack*-Kette entsinnen. Noch hat man ihm erzählt, vor vielen Jahren sey ein Schiff an den *Bigini*-Inseln vorübergefahren, die, wie ich schon bemerklich gemacht habe, wahrscheinlich die nämlichen sind, welche *Wallis* für die *Pescadores* gehalten hat. Demzufolge ist es mehr als wahrscheinlieh, daſs die Entdeckung der obenbeschriebenen Inseln ganz neu sey, und daſs die Ehre ihrer Entdeckung wirklich dem Lieutenant *von Kotzebue* zustehe. Man kann noch den wichtigen Umstand hinzufügen, daſs we-

der der *Scarborough*, noch der *Nautilus* die Insel gesehen und Erwähnung davon gethan haben, welche der Lieutenant *von Kotzebue* die *Neujahrs-Insel* genannt hat.

Selbst aber auch angenommen, dafs man darthun könne, der Lieutenant *von Kotzebue* sey nicht der Erste gewesen, der diese Inseln entdeckt habe, so wird man ihm doch wenigstens das vielleicht noch gröfsere Verdienst nicht streitig machen können, dafs er der Erste gewesen sey, der uns mit ihrer wahren Lage bekannt gemacht hat. Der Lieutenant *von Kotzebue* hat 2½ Monate damit zugebracht, eine ganz genaue Charte von diesen Inseln aufzunehmen. Aus seinem Reisebericht, den das Publicum bald in Händen haben wird, wird man sehen, welchen Muth und welche Geschicklichkeit er gezeigt hat, um mit der gröfstmöglichen Genauigkeit und Sorgfalt diese so sonderbar gestalteten Inseln zu untersuchen; welchen Gefahren er sich blofsgestellt hat, um in's Innere dieser, so zu sagen, hermetisch verschlossenen Bassins zu dringen. Er ist der erste Seefahrer gewesen, der es gewagt hat, sich mitten durch diese gefährlichen Korallen-Bänke und Riffe, von denen jene Gewässer starren, einen Weg zu bahnen. Ich glaube nicht, dafs ich der Partheilichkeit verdächtig werde, wenn ich die Behauptung aufstelle, dafs der Lieutenant *von Kotzebue*, sowohl was die Untersuchung dieser gefährlichen Inseln, als was die Aufsuchung der eben so gefährlichen, bereits von *Le Maire*, *Schouten* und *Roggeween* entdeckten anbelangt, eine Unerschrockenheit, eine Beharrlichkeit und eine Geschicklichkeit in

seinem Fache gezeigt habe, dafs man ihn kühn mit dem berühmten Capitän *Flinders* vergleichen, ja sogar in Parallele stellen könne.

Die Entdeckung der *Radack*-Inseln ist in einer andern Beziehung aufserordentlich interessant: sie lehrt uns ein Volk kennen, das ohne Widerspruch das sanfteste, liebenswürdigste aller Bewohner der Südsee genannt werden kann. Ich glaube keinen ungerechten Wunsch zu thun, wenn ich das Verlangen hier laut ausspreche, dafs einst die gründliche Untersuchung dieses grofsen Archipels dem anvertraut werden möchte, der sich die Achtung, die Freundschaft und das kindliche Vertrauen dieser sanften und guten Geschöpfe in einem so hohen Grade zu erwerben gewufst hat, dafs sie ihn als ihren Wohlthäter verehren, und ihn bei seiner Abreise inständig baten, sie bald wieder zu besuchen.

Als *Kotzebue* von den *Radack*-Inseln nach *Unalashka* segelte, besuchte er mehrere von der Englischen Fregatte *Cornwallis* im Jahre 1807 entdeckte Inseln, die man unter diesem Namen auf allen Seecharten findet. Er fand, dafs sie einen, aus 10 kleinen, durch Korallenbänke verbundenen Inseln bestehenden Archipel bildeten. Sie sind nicht 30, sondern nur $13\frac{1}{2}$ Meilen lang. Den Mittelpunct dieses kleinen Archipels hat er zu 14° 42′ nördlicher Breite und 169° 3′ 13″ östlicher Länge bestimmt. Anderwärts habe ich schon dargethan, dafs diese Inseln wahrscheinlich die *Gaspar Rico*-Inseln der alten Spanischen Seefahrer sind.

Den 20sten October des nämlichen Jahres, auf seiner Fahrt von den *Sandwich*- nach den *Radack*-Inseln, untersuchte der Lieutenant *von Kotzebue* eine Gruppe kleiner Inseln, die den 14. Dec. 1807 von der Fregatte *Cornwallis* entdeckt worden waren, und die man auf den Charten unter dem Namen *Smyth-Islands* findet, vom Namen des Capitäns *G. H. Smyth*, der seit einigen Jahren mit der

Aufnehmung der Küsten des Mittel- und Adriatischen Meeres beschäftigt ist und der im Jahre 1807 auf jener Fregatte als Lieutenant diente. Der Lieutenant *v. Kotzebue* hat eine Charte dieser für die Seefahrer so gefährlichen Inseln gegeben; sie sind, im Umfange einiger Meilen, mit Untiefen umgeben und auf einer derselben hätte der *Rurik* beinahe Schiffbruch gelitten. Nach seinen Beobachtungen, liegen diese Inseln unterm 16° 45′ 36″ nördlicher Breite und 190° 20′ 40″ westlicher Länge. Ich will an einem andern Orte zeigen, daſs diese Inseln die nämlichen sind, welche *Don Jose Camisares*, von der Spanischen Marine, im Jahre 1786, auf seiner Fahrt von *San Blas* nach *Manilla*, erblickte.

Dieſs sind, in hydrographischer Beziehung, die wichtigsten Resultate der Reise des Lieutenant *von Kotzebue* in die Südsee. Ich erwähne nur noch, als eine für die Seefahrer, welche diese Gewässer besuchen, auſserordentlich nützliche Neuigkeit, zwei sehr sichere Häven, die man bis jetzt gar nicht kannte, und die vom Lieutenant *von Kotzebue* daselbst entdeckt worden sind. Der eine ist der Haven *Honaroure* auf der Insel *Woahuu*, einer der Sandwichs-Inseln; der andere auf der Insel *Guahan*, die den Namen *Calderona de Apure* hat und die, nach *Kotzebue*'s Beobachtungen, unterm 13° 26′ 41″ nördlicher Breite und 144° 50′ 6″ westlicher Länge liegt. Beide sind auf gleiche Weise durch Felsenbänke eingeschlossen. Der Lieutenant *v. Kotzebue* hat einen Riſs davon, den man gleichfalls in der Sammlung seiner Charten finden wird, geliefert.

Ich erwähne hier nichts von seinen Entdekkungen und Forschungen in der *Behrings*-Straſse, die man gleichfalls in seinem Reisebericht findet.

Asce, in Esthland, den 18. Jul. 1820.

Krusenstern.

BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

Handbuch einer Statistik der Teutschen Bundesstaaten, von D. J. E. A. Hoeck. Mit dem Motto: Ad consilium de republica dandum, caput est, nosse rempublicam. Leipzig 1821. *S.* 378.

Nach dem Motto des Verfassers, sollten wir in diesem Werke ein ausführliches und vollständiges Handbuch über die Teutschen Staaten zu erwarten berechtigt seyn; denn wer über sein Vaterland richtig urtheilen, es richtig berathen soll, der muſs nicht bloſs einen übersichtlichen Blick über dasselbe werfen, sondern in sein innerstes Mark eindringen, und seine Haushaltung in allen ihren, selbst den geheimsten, Fugen kennen lernen. In so weit hat der Verfasser sein Motto nicht glücklich gewählt; sein Werk gewährt uns bloſs eine kurze statistische Uebersicht über den Teutschen Bundesstaat, wie er jetzt dasteht,

und ist insofern eine nützliche Arbeit, da wir hier, wiewohl in gedrängter Kürze, so ziemlich Alles beisammen finden, was sich über denselben sagen läſst.

In der Einleitung, die etwa 16 Seiten einnimmt, sind die Quellen aufgeführt, wahrscheinlich aber nur diejenigen, die der Verfasser benutzt hat, und deren wirklich nicht allzuviele sind. Unter den Charten fehlt z. B. die groſse militärisch - topographische Charte des Geographischen Instituts in 204 Blättern, die doch in den meisten ihrer Partien anerkannt gut bearbeitet ist, ganz; unter den statistischen und topographischen Schriften fehlen das *Gäspari*sche Handbuch, welches wenigstens über Teutschland, bei der Herausgabe dieses Werks, bereits völlig in den Händen des Publicums war, so wie *Demjan*'s Teutscher Bund, *Hassel*'s Staats - und Addreſshandbuch, *Brun*'s Teutschland, und vorzüglich *Hassel's* statistischer Umriſs ganz, welches letztere Werk um deſswillen nicht übergangen werden durfte, weil es noch bis auf die neuesten Zeiten den Dipplomaten zu Regensburg, Wien u. s. w. zum Maaſsstabe ihrer statistischen Berechnungen gedient hat; auch hätten die Schriften von *Winkopp*, *Oesterreicher* u. A. benutzt werden müssen.

Das Werk selbst zerfällt in folgende Hauptabtheilungen:

I) Grundmacht des Teutschen Staatenbundes. Abschnitt 1. Länderbestand nach Lage und Gränzen, Flächeninhalt: 11,000 □ Meilen; zu geringe, und wenigstens 11,700 □ Meilen; Oberfläche und Boden, viel zu kurz: der Verfasser hätte hier die Charakteristik des Teutschen Gebirgsbodens von dem Flachlande weit mehr, als geschehen, herausheben müssen; Gebirge, wobei eine Höhentafel, die aber sehr unvollständig ist, und vorzüglich den Fehler hat, daſs die verschiedenen Fuſse nicht auf Einen, es sey der Wiener, der Berliner oder der Pariser, reducirt sind; Waldungen; Gewässer, unter den Seen sind die groſsen Oesterreichischen und die beiden Westphälischen vergessen: Klima, Boden und Fruchtbarkeit. Abschn. 2. Einwohnerzahl, dem Flächeninhalte

(soll heißen: Bevölkerungsverhältnisse), nach den Ständen, Religionsverschiedenheit, Wohnplätzen und Charakter. Aber die Abstammung ist ganz übergangen, die Verschiedenheit zwischen Ober - und Niederteutschen durchaus nicht dargestellt. Abschn. 3. Gewerbe, und zwar: Landwirthschaft (besser, nach *Soden*, Urproduction, worunter dann der folgende Artikel Bergbau schicklicher eingewebt wäre), Bergbau und Kunstfleiſs, Handel. Diese Abschnitte sind meistens recht gut dargestellt, insofern sich darin eine Einheit für das Mosaik unsrer Teutschen Staaten bringen läſst.

II) Staatsverfassung. Abschn. 1. Staatsverfassung des Teutschen Bundes nach Geschichte, Begriff, Mitgliedern, Bundesversammlung, Geschäftsgang, auswärtigen und innern Verhältnissen des Bundes. Abschn. 2. Staatsverfassung der Teutschen Bundesstaaten, nach ihren Constitutionsrechten. In diesen beiden Abschnitten ist mithin das Teutsche Staatsrecht, wie es dermalen besteht, aufgestellt. Freilich ist hier noch Alles unentwickelt, und der Verfasser muſste daher manche Gegenstände unberührt lassen, die hierher gehören, und die in einem künftigen Staatsrechte, wenn es dergleichen für die Zukunft wirklich geben sollte, nicht fehlen dürfen. Uebrigens hat er auch hier mit Fleiſse gearbeitet, und wenigstens eine Menge Materialien zusammengetragen, die dem künftigen Publicisten sehr willkommen seyn werden.

III) Staatsverwaltung. Dieser Abschnitt gehört nicht eigentlich hierher, sondern in das Haus eines jeden einzelnen Staats, und der Verfasser scheint ihn nur mitgenommen zu haben, um das *vires unitae agunt* Schlözer's herauszubringen. Ein allgemeines Finanzwesen für den Teutschen Bundesstaat haben wir noch nicht, eben so wenig eine allgemeine Polizei, und das einzige Polizeigesetz, was in Teutschland in diesem allgemeine Kraft hat, dürfte wohl das gegen revolutionäre Umtriebe, politische Schriften u. s. w. seyn.

IV) Geistescultur, eine Abtheilung, die der Verfasser vor allen hätte hervorheben müssen, da unsere Sprache und unsere Literatur doch fast allein noch das unzerreiſsliche

Band sind, was den Teutschen an den Teutschen fesselt, und was ihn über kurz oder lang zu einer Teutschen Einheit führen wird, mag auch die Zahl der Volksoberhäupter sich vermehren oder noch mehr vermindern. Was aber Teutsche für die Literatur gethan, was sie für die Wissenschaften gewirkt, darüber sagt der Verfasser nicht ein Wort.

V) Militärverfassung. Da diese bei der Herausgabe des Werks noch nicht organisirt war, so konnte auch nicht viel darüber gesagt werden. Die Grundzüge der Militärverfassung, die hier erst angedeutet werden konnten, wurden erst späterhin definitiv ausgezogen. Ein Register beschliefst das Werk.

Freilich hätte der Verfasser, wenn er noch ein Paar Jahre warten wollen, ganz andere Resultate für *den Bundesstaat* der Teutschen auffassen können; Manches würde sich hoffentlich vollkommener entwickelt haben, als jetzt, wo wir im Ganzen noch wenig weiter gekommen sind, als damals, wo sich die Bundesversammlung constituirte. Bis dahin wird indefs sein Werk nicht allein zum Nachschlagen immer nützlich seyn, sondern sich auch für den öffentlichen Vortrag eignen, wozu der Verfasser es auch bestimmt zu haben scheint.

2.

Topographisch - alphabetisches Handbuch über die in dem Ober-Mainkreise befindlichen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Mühlen und Einöden, mit mehreren statistischen Nachrichten, von dem K. B. Rechnungs-Revisor A. H. Hoenig zu Baireuth. Mit höchster Genehmigung. Gedruckt in der Zeitungs-Druckerei. (Baireuth) 1820. 4. 18 *Bogen. Subscriptionspreis* 1 *fl.* 12 *kr.*

Das Steuer-Rectificationsgeschäft wurde schon fast seit diesem Jahrhunderte mit Thätigkeit begonnen und fortgesetzt; die besonders dazu ernannten und definitiv sowohl, als provisorisch angestellten Personen, die vielfachen Commissions-Gebühren und Entschädigungs-Summen für diese besondere Arbeit auf den Landgerichten und Rentämtern, kosteten bereits so große Summen, daſs, im Vergleiche mit dem sichtbaren Erfolge, die Beschwerde der Landtags-Deputirten darüber als ganz natürlich betrachtet werden konnte. Der Verfasser vorstehenden Buches ist auch einer der Staatsdiener, welche seit einer langen Reihe von Jahren ausschlieſsend mit diesem Zweige beschäftigt sind. In seinem Ressort lag es, pflichtmäſsig ein Repertorium der Art anzufertigen, und allen betheiligten Aemtern mitzutheilen, weſswegen auch die Königliche Regierungs-Kammer des Innern zu Baireuth das Buch allen Kreis-, Stadt- und Landgerichten, Stadt-Commissariaten, Rentämtern und Forstämtern als sehr nützlich empfohlen, und dessen Anschaffung auf Kosten des Regierungs-Fonds, d. i. der Staatscasse, gestattet hat. Im Eingange wird der jetzige Bestand des Ober-Mainkreises aus dem ehemaligen Mainkreise, aus Parcelen des ehemaligen Rezatkreises und aus dem ehemaligen Oesterreich-Böhmischen Amte Redtwitz, welches auf al-

len Seiten von Baiern umschlossen war, zu 40 gröfseren und kleineren Städten, zu 68 Märkten, zu 246 Pfarrdörfern, zu 141 Filial-Kirchdörfern, zu 1618 Dörfern nach dem Begriffe eines Complexes von mehr als 6 Häusern, zu 761 Weilern von 6 und weniger Häusern, und zu 415 einzelnen Häusern, im Ganzen zu 3,289 Ortschaften angegeben. In den 3 Hauptstädten *Bamberg*, *Baireuth* und *Hof*, wovon die beiden erstern mit einem Kreis- und Stadtgerichte — alle drei mit einem Commissariate versehen sind, und in 34 Landgerichten zählt man 73,136 Wohnhäuser, 86,586 Feuerstellen, 104,175 Familien, 465,127 Seelen, 195$\frac{5}{16}$ □ Meilen und 1,021 neugebildete Rural-Gemeinden. Herrschaftsgerichte finden sich -, Patrimonial-Gerichte erster Classe (diese Zwittergeburt der neuen Constitution) fast 250, wovon aber gewöhnlich 5—6, wegen des zu einem eigenen Richter unzulänglichen Ertrages nur einem *gemeinschaftlichen* Richter anvertraut sind, obgleich jedes als ein besonderes in öffentlichen Blättern prangt, damit nur der leere Nimbus armer Edelleute nicht zu Grund gehe Der Verfasser hat gerechten Anspruch auf Dank des sachkundigen Publicums für die mühsame Veranstaltung dieses Buches — noch mehr für den Abdruck, und die dadurch möglicher gewordene Gemeinnützigkeit desselben Zu bedauern ist jedoch, dafs er die einzelnen Steuer-Districte mit ihrer Bevölkerung und dem approximativen Ertrage nicht voraussendete. Unrichtigkeiten fanden wir so wenige, dafs sie kaum der Rüge werth sind. Blofs, um dem Verfasser unsere ausharrende Aufmerksamkeit auf sein ganzes Buch zu beweisen, bemerken wir, dafs *Altenkundstadt* unrichtig geschrieben ist; denn es war der Stammsitz der Herren *von Kunstadt*, heifst also ganz natürlich *Altenkunstadt*. Das Franziscaner-Hospiz der Familie *v. Stauffenberg* wurde bald nach der Säcularisation schon aufgehoben: es befindet sich jetzt, statt der früheren drei Priester und eines Layenbruders, nur noch ein Curatus in weltpriesterlicher Form da. *Breitenbach* ist irrig als der Sitz des Rentamts *Ebermannstadt* angegeben In *Bamberg* war nie mehr, als ein Kranich; und auf der benachbarten Ruine *Altenburg* haben die Grafen von *Babenberg* nicht gehaus't, sondern sehr

wohlthätig regiert, wie die Annalen Oesterreichs beweisen. Auch ist für den Fremden ganz unverständlich, daſs auf der Altenburg der höchste Standpunct der ganzen Gegend ist, weil er nicht wissen kann, welcher Gegend. — In *Kauernberg* soll gar ein Venetianischer (?!) Stadel seyn.

3.

Der Regierungs-Bezirk **Magdeburg.** *Geographisches, statistisches und topographisches Handbuch. Auf Anordnung der Königlichen Regierung zu Magdeburg, nach amtlichen und andern zuverlässigen Nachrichten aufgestellt. Magdeburg*, 1820. *Bei Ferdinand Rubach.* (*in* 4to)

Erst vor Kurzem zeigten wir in unsern N. A. G. Ephemeriden die Erscheinung von topographisch-statistischen Uebersichten der einzelnen Regierungs-Bezirke der Preuſsischen Monarchie an. Dort beschäftigten wir uns mit zwei Departements *Münster* und *Arnsberg*, so in der westlichen Hälfte des Staates liegen; dieses Mal trifft die Critik einen Bezirk, welcher einen Theil der gröſsern Ost-Hälfte ausmacht, und, mit wenigen kleinen Ausnahmen, aus alten Provinzen bestehet.

Die Einrichtung des vorliegenden Handbuchs weicht von dem Plane, den die höhere Behörde (wahrscheinlich das statistische Bureau) für die Topographien der Regie-

rungen aufgestellet hat, wesentlich ab. Die Ausdehnung, so das Werk dadurch erhalten, wird durch Erzielung einer gröfsern Gemeinnützigkeit hinlänglich gerechtfertigt. Der Verfasser, Herr *Carl von Seydlitz*, Major (aufser Diensten), verdienet daher ein gerechtes Lob für die mühsame Aufsammlung und Bearbeitung der Materialien, deren Resultat er uns in dem vorliegenden Buche übergiebt; nur erlaube er dem Recensenten die bescheidene Bemerkung, dafs das alphabetische Verzeichnifs der Ortschaften überflüssig zu seyn scheint, indem Vieles hier *noch* einmal gegeben wird, was wir schon ausführlicher in der Topographie lasen. Was das Verzeichnifs mehr enthält, hätte bei der Beschreibung jedes einzelnen Ortes füglich hinzugefügt werden können. Ein Register in gewöhnlicher Form hätte gewifs nicht 209 Seiten ausgefüllt; die Bogenzahl des Buches wäre also um ein Bedeutendes verringert worden.

Das Werk ist in *drei Abschnitte* eingetheilt.

Der *erste Abschnitt* enthält

die allgemeine Beschreibung des Regierungs-Bezirks *Magdeburg*, in *vier Capiteln*. In dem *ersten* werden die Landestheile dargestellt, aus denen der Bezirk zusammengesetzt ist, mit historischen, statistischen und topographischen Nachrichten. Das *zweite Capitel* umfafst: die Eintheilung in (15) landräthliche Kreise; die geographische Lage und Gränzen, die Hydrographie, die Form des Bodens (nach Ansicht des Recensenten sehr unvollständig), die Beschaffenheit desselben nach der Cultur, Producte aus dem Mineral- und Pflanzen-Reiche, das Manufactur- und Fabriken-Wesen, — (wobei der Gewerb-Anstalten von *Nathusius* in Alt-Haldersleben und Hundisburg ausführlich gedacht wird). — Das *dritte Capitel* macht den Leser mit verschiedenartigen, gemeinnützlichen Anstalten bekannt, als dem Soolbade in Elmen etc. Das *vierte Capitel* enthält eine Uebersicht der Statistik des Departements und seiner Kreise. Der Flächeninhalt beträgt, nach einer genauen Berechnung des Verfassers, so auf die besten Special-Charten (welche?) sich gründet, 204,7 geographische □ Meilen = 198 Preufsischen □ Meilen (bei-

nahe) = 4,399,149 Preufsischen Morgen. Dieser Flächenraum war, zufolge policeilicher Zählungen, bewohnt:

zu Ende des Jahres 1816 von 460,405 Civilpersonen,
— — — — 1817 — 466,180 — — also gegen das vorige Jahr mehr 5,775
— — — — 1818 — 473,396 — — — — — — — — 7,216
— — — — 1819 — 478,465 — — — — — — — — 5,069

Es ergiebt sich also in den drei letzten Jahren eine Vermehrung von 18,060 Einwohnern.

Im Jahre 1819 lebten auf der geographischen Quadratmeile im Durchschnitt 2,336 Menschen, und für jeden war ein Raum von 9,.5 Morgen vorhanden. Die Bevölkerung stehet jedoch mit der Fruchtbarkeit des Bodens in genauem Verhältniſs. So leben in den sechs Kreisen, welche die Altmark und den ostwärts der Elbe gelegenen Theil des Herzogthums *Magdeburg* umfassen, 1473 Seelen auf einer Quadratmeile, dagegen ein gleicher Raum in den übrigen neun Kreisen von 3,817 Menschen bewohnt wird. — Die Einwohner - Zahl des Regierungs-Bezirkes war zu Ende 1819, den Geschlechtern nach: 231,569 Männer und 246,896 Weiber; den Religions - Verhältnissen nach: 469,121 evangelische Christen, 7,107 katholische Christen, 2 Mennoniten und 2 235 Juden. Die Hauptstadt des Departements, *Magdeburg*, enthielt 1819, mit *Friedrichstadt*, jedoch ohne *Neustadt* und *Sudenburg* nach Seite 56, 32,234 Einwohner, nach Seite 110, 31.529 Einwohner. *Halberstadt*, nach S. 56 mit 14,294 Einwohnern; S. 245 giebt 14,314 an. *Quedlinburg* hat auf S. 56, 11,454 und auf S. 256 nur 11,005 Einwohner. Welches sind die richtigen Angaben?

Der *zweite Abschnitt* beschreibt

die Staatsverwaltung im Regierungs - Bezirk. Die Geschäftskreise der einzelnen Verwaltungs - Behörden sind durch Königliche Verordnungen für alle Departements gleich, und fest gestellet worden. Die Kenntniſs derselben kann Recensent als bekannt voraussetzen; er würde also die Leser unserer N. A. G. E. nur ermüden, wenn er etwas daraus mittheilen wollte. In diesem Abschnitte sind das Verzeichniſs der Superintendenturen und Pfarr - und Filialkirchen bemerkenswerth, die Uebersicht der Königlichen Domänen und Forsten mit der Angabe ihres Flächeninhaltes etc. Der Domänen giebt es im Bezirke *Magdeburg* 82. An Forstland giebt es 287,050 Morgen.

Der *dritte Abschnitt* enthält

die topographische Beschreibung der landräthlichen Kreise; ein jeder einzeln mit denselben Unterabtheilun-

g , wie bei der allgemeinen Beschreibung des Regie- ru s-Bezirkes, nur dafs hier noch die Orte, so zum Kr e gehören, mit aufgeführt sind. So angenehm es ist, den Ortsverzeichnisse eines jeden Kreises eine generelle Ans t vorausgehen zu sehen, so unzweckmäfsig scheint Refe nten die Aufnahme der Hydrographie in dieselbe. Dies mufs, in ihrer jetzigen Form, aus dem starken Quar nde zusammengesucht und in ein Ganzes componirt werde — eine Mühe, die, nach unserm Bedünken, der Herr fasser selbst übernehmen und seinen Lesern er- sparen nnte. Der Lauf des Wassers kann durch poli- tische änzen nicht abgetheilt werden; die Natur selbst stellt e fest, und an die, von ihr gezeichneten Linien mu e Beschreibung angehalten werden. Durch die, i liegenden Buche, getroffene Einrichtung, entbehren die Entwickelung der merkwürdigen hydrographi- n Formation vom Herzogthum *Magdeburg*, westwärts Elbe, wo z. B. zwei Flüsse, die Ohre und die Aller, in ringer Entfernung neben einander laufen in entgegen- esetzter Richtung — wo das Weser-Gebiet, bis auf wenige Meilen, ganz nahe an die Elbe tritt.

Um den Lesern der N. A. G. Eph einen Begriff von r Ortsbeschreibung zu geben, schreiben wir von Seite das Folgende wörtlich ab:

Burg, eine Immediatstadt und Hauptstadt des (1sten Je- chowschen) Kreises, liegt an der Ihle, welche mitten urch die Stadt fliefst, 3 Meilen nördlich von *Magde- urg*, hat 1,116 Wohnhäuser, 9,954 Einwohner, 2 luthe- sche Kirchen, 1 reformirte und 1 Hospitalkirche, (der agistrat ist Patron sämmtlicher Kirchen) 1 Kalk - und Ziegelbrennerei, 8 Gasthöfe, 11 Bockwindmühlen, 5 nten benannte Wassermühlen, 1 Abdeckerey. Der lächeninhalt sämmtlicher, zur Stadt gehörigen, Grund- ücke an Aeckern, Holzung und Wiesen, wird zu 325 ufen berechnet, wovon aber der Ertrag der Aecker an Getraide nicht für den Bedarf der Stadt hinreicht. Es besteht hier, aufser einem Land- und Stadtgerichte noch ein Königliches Rent - oder Richteramt für die Dörfer *Biederitz* und *Hohenwarthe*. Die Haupterwerbs-

zweige der Einwohner bestehen in bedeutender Tuchfabrication, Wollhandel, Tabaksbau, Ackerbau und Viehzucht. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und hat 5 Thore.

Hierzu gehören:

a) Blumenthal, Forsthaus in einem der Stadt gehörigen Gehölze dieses Namens, 1 Meile nördlich von Burg;

b) Brehm, Vorwerk, der Kämmerei gehörig, ⅜ Meile nordöstlich von der Stadt;

c) Der Clus, bei Burg, ein zum Rittergute Kähnert gehöriges Wirthshaus und Vorwerk;

d) Pfändehaus, auf der städtischen Feldmark, Wohnung des Feldhüters und

e) f) g) h) i) fünf, an der Ihle gelegene, Wassermahlmühlen mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, nämlich: die Berg-, Krausen-, Podden-, Rothe und Walk-Mühle etc.

* * *

In ähnlicher Art sind die Beschreibungen aller Ortschaften durchgeführt.

Obgleich Recensent Einiges an dem Buche auszustellen gefunden hat — wohin er nachträglich den Mangel einer Strafsen-Beschreibung rechnen muſs — so ist er dennoch der Meinung, daſs es dem Staatsbeamten, in mannichfacher Hinsicht, reellen Nutzen gewähren, und als Repertorium zum Nachschlagen gute Dienste leisten wird. Die Special-Charten des Regierungs-Bezirkes *Magdeburg* können auf Grund des hier angezeigten Handbuches berichtigt und vervollständigt werden.

4.

A Narrative of travels in northern Africa in the years 1818, 1819 *and* 1820: *accompanied by geographical notices of Soudan and of the course of the Niger by Capt. G. F. Lyon. London* 1821, 1 *vol. in* 4to.

Die Reise des Capitäns *Lyon* in's Innere von Africa ist nun unter obigem Titel erschienen, und giebt allerhand interessante Notizen. Sie beginnt mit einer Vorrede, die dem Verfasser, hinsichtlich seiner Bescheidenheit und der Art, wie er seines verstorbenen Reisegefährten, Herrn *Ritchie*, gedenkt, Ehre macht. Durch Umstände die er auseinander setzt, wurde der Capitän *Lyon* im Jahre 1818 veranlaſst, an einer Expedition in's innere Africa Theil zu nehmen. Zu diesem Behuf begab er sich zuerst, in Gesellschaft der beiden andern Männer, welche mit zur Expedition gehörten, des Herrn *Ritchie* und eines Englischen Seemanns, Namens *Belford*, nach Tripoli, wo sie, um des Erfolgs sicherer zu seyn, unter einander übereinkamen, muselmännische Namen und Kleider anzunehmen, und den Sultan oder Bey von Fezzan, *Mahomed El-Mukin*, nach Mourzouk zu begleiten. Um nicht die ziemlich lange Zeit, die dieser Herr zu seinen Reiseanstalten brauchte, unnütz hinzubringen, machten unsere Reisenden unterdessen einen Ausflug in die *Gharinischen* Gebirge, den der Capitän *Lyon*, wenn sich auch nichts wichtiges Neues auf demselben darbot, wenigstens auf eine sehr angenehme Weise erzählt. Er findet hier Gelegenheit, den Charakter und die Gewohnheiten der Araber, wenn auch sehr flüchtig, zu beobachten, und theilt darüber eine Skizze mit, die man mit Vergnügen lies't.

„Diese Völkerstämme, sagt er, halten den dicken Bauch bei den Pferden für eine Schönheit, und sie verstehen denselben bei den ihrigen durch die Fütterungsart

dergestalt hervorzubringen, dafs man sie für Zucht-Stuten halten sollte. Schwache Mähne und Schweif gelten für ein übles Zeichen bei einem schwarzbraunen Pferde. Diese Farbe ist sehr gewöhnlich, und defshalb auch weniger geschätzt, als die hellgraue, welche die Lieblingsfarbe ist, indem gewöhnlich die Pascha's solche Pferde reiten. Die schwarzbraunen Pferde gelten für schwachfüfsig, und darin liegt wahrscheinlich der Grund, warum man sie geringschätzt. Man legt grofses Gewicht auf die Farbe der Schenkel; sind z. B. die beiden Vorderbeine weifsscheckig, so gilt diefs für ein gutes Zeichen, für ein ganz schlechtes hingegen, wenn es blofs bei einem einzigen oder bei zweien auf einer Seite der Fall ist. Nichts wird aber mehr bewundert, als ein Pferd, das über's Kreuz gleich gezeichnet ist, d. h. am rechten Vorder- und am linken Hinterbein und so wieder am linken Vorder- und am rechten Hinterbein. So lächerlich auch dieser Geschmack erscheinen mag, so hat er doch so viel Einflufs auf den Preis der Pferde, dafs er ihn um ein Sechstel und mehr vermehrt oder verringert."

Der Capitän *Lyon*, der diese Meinungen der Araber über die Pferde dem Aberglauben zuzuschreiben scheint, denkt nicht daran, dafs sie, gleich so vielen anderen, anscheinlich aus der nämlichen Quelle entsprungenen, auch das Resultat einer langen und feinen Beobachtung der Natur seyn können. Das Vorurtheil hinsichtlich der Farbe der Schenkel eines Pferdes, ist in Europa nicht weniger eingewurzelt, als in Afrika. Und, einem alten Sprichwort zufolge, glaubt jeder Englische Rofskamm so steif und fest, als der devoteste Araber, dafs er ein Pferd mit *einem* weifsen Fufs *kaufen*, eins mit *zwei* weifsen Füfsen *probiren*, eins mit *drei* weifsen Füfsen *untersuchen* und eins mit *vier* weifsen Füfsen *unangetastet lassen* mufs. Um dergleichen aufsergewöhnliche Dinge zu sehen, brauchen Reisende nicht immer so weit zu gehen, als sie meinen. Doch wieder auf den Capitän *Lyon* und seine beiden Reisegefährten zurückzukommen.

Nachdem sie alle nöthige Anstalten getroffen hatten, reis'ten sie mit dem Sultan *Mukin* den 25. März

1819 von Tripoli nach Mourzouk ab. Diese Hauptstadt von *Fezzan* ist 39 Caravanen Märsche von Tripoli entfernt. Folgendes ist ein Auszug aus dem, auf dieser Reise geführten Tagebuch des Capitäns *Lyon*.

„Wir verliefsen *Sockna* am Morgen des 22. Aprils. Eine grofse Menge Menschen hatte uns zu Pferde bis vor die Stadt begleitet. In einiger Entfernung davon wurde ein Gebet gesprochen; die Reiter hielten still und erhoben ihre Hände, das Innere derselben zum Himmel gekehrt. Jeder küfste hierauf dem Sultan die Hand, und kehrte nach Hause zurück. Wir kamen vor einer, ungefähr 2 Fufs im Durchmesser haltenden, Quelle vorbei, von der uns *Mukin*, im Tone des festen Glaubens, erzählte, dafs ein reisender, vom Durst gequälter, Marabout (ein muselmännischer Priester) diese Quelle hervorgerufen, indem er im Namen Gottes mit seinem Stabe auf die Erde geschlagen hätte. Nachdem wir in ein Thal der Soudah-Gebirge, südwestlich von *Sockna*, welches den Namen *Octouffa* führte, gelangt waren, lagerten wir uns bei einem Brunnen, der ziemlich gutes Wasser enthielt, Gutfa genannt. Hier war keine andere Vegetation zu finden, als einige Brombeerbüsche oder Dornsträuche. Die hohen, uns umgebenden, Basalt-Gebirge verliehen der kleinen Ebene, auf der wir uns befanden, das Ansehen eines vulkanischen Kraters. Wir entrichteten den *Buzafer*, eine Abgabe, die allen zum ersten Mal nach *Fezzan* kommenden, unter ähnlichen burlesken Ceremonien, als wenn man die Linie oder die Wendekreise passirt, abverlangt werden. Schlägt ein Reisender den, zur Eskorte gehörigen, Arabern die, von ihnen in diesem Fall verlangte Austheilung von Lebensmitteln ab, so graben sie ein Loch, sagen, diefs sey für ihn, heulen ihm in die Ohren, wie es bei zu beerdigenden Leichnamen zu geschehen pflegt, und thun ihm noch viele andere Drangsale an, bis er sich endlich gemeiniglich fügt. Wir hatten uns zu diesem Behuf mit zwei Hammeln und andern Lebensmitteln versehen, die, um die Araber zufrieden zu stellen, sehr reichlich vertheilt wurden. Eine schöne Tripolitanerin, *Lilla-Fatma* genannt, und zwei andere Frauen-

zimmer, die diese Berge noch nicht passirt waren, zählten, gleich uns, den *Buzafar*."

Den 3ten Mai langten unsere Reisende in *Mourzouk* an, und gaben sich hier für Mamelucken aus. Um ihrer Rolle treu zu bleiben, gingen sie regelmäſsig in die Moschee, sagten die Gebete her, machten die Kniebeugungen, kurz, spielten in allen Stücken die Rolle der *Rechtgläubigen*. Wegen ihrer geringen pecuniären Mittel, muſsten sie sehr schlecht leben, und der Sultan, ihr angeblicher Freund, that nichts, um sie in ihrer bedrängten Lage zu unterstützen. Als Erbe aller Mamelucken, die in seinem Gebiete sterben, konnte er auf den Tod dieser, als eventuelle, ja sogar als wahrscheinliche Folge zu groſser Enthaltsamkeit, speculiren. Der Capitän *Lyon* sah zu Mourzouk mehreres Neue, unter andern Männer von der Nation der *Tuariks*, deren Reitthiere und die Art, sie zu reiten, er beobachtete.

„Sie haben groſse und leichte Dromedare, *Maherry* genannt (*herries*), auf welchen sie auſserordentliche Reisen machen. Der Sattel liegt auf dem Widerrofs, und ist, mitteist eines Bauchgurtes, befestigt. Man erhält sich darauf, was gar nicht leicht ist, indem man sich mit dem Fuſse nach dem Halse des Thiers zu balancirt, und in der Hand einen Zügel hält, um ihm den Kopf in die Höhe zu halten. Die *Tuariks* lenken diese Thiere mit groſser Geschicklichkeit; auf ihnen kämpfen sie, schieſsen sie so sicher, daſs sie selten ihr Ziel verfehlen, selbst wenn das Thier im schärfsten Trott ist, den es mehrere Stunden ununterbrochen auszuhalten vermag, so daſs es in jeder Stunde 3 Stunden Weges zurücklegt. Dieses Volk hält nicht viel auf Pferde, und kauft nur welche, um sie in *Soudan* gegen Sclaven umzusetzen. Der schönste *Maherry*, den ich gesehen habe, war 7 Fuſs 8 Zoll hoch, d. h. von der Fuſssohle bis zum Anfang des unbedeutend hohen Höckers."

„Die Tuariks hatten von unsern groſsen Kenntnissen erzählen gehört, daſs wir unverwandt in die Sonne schauen könnten etc.; dieſs führte mehrere von ihnen in

unsere Wohnung, denen wir uns erlaubten, einige Streiche zu spielen. Sie betrachteten uns als Wunderthiere, und untersuchten ganz genau alle unsere Effekten, die wir ihnen erlaubten, anzugreifen. Der Phosphor setzte sie in hohes Erstaunen, eben so das Kaleidoscop und die *Camera obscura*; aber die Bussole überstieg ihr Fassungsvermögen, so dafs sie sich fast durchgehends fürchteten, sie nur anzurühren. Hauptsächlich machte es ihnen Vergnügen, unsere Waffen in die Hände zu nehmen, die ihnen mehr als alles Andere gefielen. Ein Degen, den ich hatte, an dessen Griff eine Pistole angebracht war, schien ihnen von so grofsem Werth, dafs ich ein Paar Negerinnen dafür hätte bekommen können. Kaum hatten sie erfahren, dafs wir eine Menge Heilmittel besäfsen, so stellten sie sich krank, und hatten fast alle Krankheiten ihres Landes.

„Im August langte eine beträchtliche Caravane, (*kafflé*) von *Tibou's*, Arabern und Tripolitanern, mit 1,400 Sclaven von jedem Alter, hauptsächlich aber weiblichen Geschlechts, aus Bornou an. Wir ritten ihr entgegen. Die Sclavenhändler hatten den Kopf der Neger sorgfältig rasiren, die Haare der Negerinnen ordnen und reinigen und den Körper sämmtlicher, um ihm ein besseres Ansehen zu geben, mit Oel einreiben lassen. Das einzige Kleidungsstück dieser armen Geschöpfe bestand in einem kurzen baumwollenen Röckchen, das von den Lenden bis an die Schenkel reichte, und bei den Meisten schon in Lumpen zerfiel. Wir bemerkten ein Mädchen, ich weifs nicht, aus welchem Lande sie war, deren Rücken und Schultern sonderbare Zeichnungen enthielt, die ihrer Haut das Ansehen eines mit schwarzer Seide durchwirkten Stoffes gaben. Diese Zierrathen, denn dergleichen sollten es seyn, mufsten ihr schon in zarter Kindheit mit Hülfe des Feuers eingedrückt worden seyn. Unter ihnen befanden sich Mütter, die ihre ganz jungen Kinder trugen, ja einige der Letztern mufsten unterwegs erst das Tageslicht erblickt haben.

„Die *Tibou's*, welche aus Bornou Sclaven in's nördliche Africa führen, gehören zu den zwischenwohnenden

Stämmen, und einige sind selbst aus Fezzan. Niemals gehen sie, — weil es ihnen zu weit ist — nach *Soudan*. Sie tauschen die Neger für Pferde, die mit Vortheil im Innern verkauft werden; denn diejenigen aus Bornou werden nicht geschätzt, dagegen legt man vielen Werth auf die Tripolitanischen. Die *Tibou's* führen Sättel, die, obgleich kleiner, ganz den Englischen gleichen würden, wenn sie nicht vorn eine Erhöhung hätten. In die Bügel, die den unsrigen ähnlich sind, setzen sie nicht den ganzen Fuſs, sondern nur die vier kleinen Zehen desselben. Ihr Fuſswerk hat zu diesem Ende, gleich den Fausthandschuhen der Kinder, eine besondere Abtheilung für die groſse Zehe, welche auſserhalb des Bügels bleibt. Ihre Zäume sind weit leichter, als die der Araber. An ihren Pferden sparen sie nichts, und tragen gröſsere Sorgfalt für dieselben, als für ihre Familie. Sie mästen sie mit Körnern und groſsen Stücken eines Teiges, der für sehr nahrhaft gilt. Im Lande der Neger werden für ein schönes Pferd 10 oder 15 Negerinnen gegeben, deren jede in den Häven der Berberei 80 bis 150 Gourdes gilt.

„Alle Sclavenhändler sprechen von ihren Sclaven, wie unsere Pächter von ihren Heerden. Die neu aus dem Innern herbeigekommenen werden, um bessern Absatz in Tripoli und Aegypten zu finden, vorher gemästet. Diese Unglücklichen haben von da an, wo sie ihrem Geburtslande entrissen werden, 5 bis 600 Stunden weit zu wandern, ehe sie eine bleibende Stätte finden. Unterwegs trifft es sich noch überdieſs oft, daſs sie durch die Hände von 8 oder 10 Herren gehen, von denen sie nach Willkühr bald gut, bald schlecht behandelt werden. Die Hoffnung, daſs jeder neue Käufer endlich der letzte seyn werde, täuscht den armen Sclaven oft. Nach langer Reise unter einem brennenden Himmel, muſs er dann wieder eine neue antreten, wo gleiches Elend seiner wartet, und nichts hat sich verändert, als daſs er vielleicht andere Unglücksgefährten erhält.“

Die näheren Nachrichten, welche der Capitän *Lyon* von einigen dieser Sclaven über Bornou und den Niger

erhalten hat, sind so ungewifs und verwirrt, dafs sie unsere Kenntnisse von der Geographie Africa's keinesweges zu erweitern vermögen. In Süden ist Alles unbekanntes Land; in Osten und Westen schwankende und widersprechende Meinungen. Alle, nach Osten strömende Flüsse scheinen *Nils* zu seyn und alle uferbewohnende Horden, Wilde, deren feste oder bewegliche Wohnungen nicht die Mühe lohnen, bestimmt zu werden. Mit einem Wort, die Forschungen und erhaltenen Nachrichten des Capitän *Lyon* erstrecken sich über Wüsten, deren Brunnen für den civilisirten Menschen von keinem Interesse sind und über rohe Völker, von dem es ihm gleich gilt, ob sie wirklich oder nur in der Einbildung existiren. Indem wir die Leser, hinsichtlich der uns wenig verständlich vorgekommenen Resultate, auf die Lectüre des Werks selbst verweisen, wollen wir nur noch im Auszug mittheilen, was eine berühmte Stadt und einen eben so berühmten Flufs angeht.

Tombuctou ist ungefähr 90 Tagereisen von *Mourzouk* entfernt, und man mufs das Land der *Tuat's* durchschneiden, um von der einen zur andern dieser Städte zu gelangen. Die erstere ist nicht so bedeutend, wie man geglaubt hat. Mehrere über diesen Punct vom Capitän *Lyon* befragte Sclavenhändler geben ihr nicht mehr Ausdehnung, als Mourzouk. Sie ist mit einer Mauer umgeben; ihre Häuser sind niedrig und bis auf eine oder zwei kleine Strafsen, unregelmäfsig gebaut. Hütten aus Schilf sind hier eben so gewöhnlich, als Häuser.

„Die Sclavenhändler haben durchgehends darin übereingestimmt, dafs sich die ungeheure, von *Tombuctou* angegebene Bevölkerung so erklären lasse: Die von *Marocco*, von *Ghedam*, von *Tripoli* und von den, an den Ufern des Niger wohnenden, Negerfürsten kommenden Caravanen seyen genöthigt, hier die Regenzeit hindurch zu bleiben. Zu diesem Behuf errichten sie, um sich und ihre Waaren unter Dach zu bringen, Wohnungen, die in wenig Tagen aufgebaut sind, so dafs im Laufe eines Monats die Bevölkerung um 12 bis 15,000 Seelen zunimmt.

und die Stadt denen, die zu dieser Zeit gerade da sind, als ungeheuer groſs erscheint. Sind aber die Caravanen wieder abgereis't, so erscheint sie nicht anders, als was sie eigentlich ist: ein Platz von geringem Umfang und Bedeutenheit an und für sich.

„Der Haven, *Kabra* genannt, liegt 3 Stunden südlich von *Tombuctou*. Man kann von letzterer Stadt zu Fuſse in einem Tag hin und zurück gehen. *Kabra* ist eigentlich mehr eine Anlage von Magazinen, als eine Stadt. Die wenigen Menschen, die hier wohnen, wachen über die Güter, welche in groſsen Fahrzeugen aus *Jinnie* gebracht werden. Der Fluſs, *Goulbi* oder *Nil* genannt, ist sehr breit, und flieſst langsam nach Osten. Während der Dürre kann, wie man sagt, ein Kameel durchgehen, ohne zu schwimmen; aber nach der Regenzeit wird er sehr tief, reiſsend und gefährlich.

„Der König oder Sultan von *Tombuctou*, der nur sehr wenig Macht besitzt, ist ein Greis, *Kaou* genannt; dieſs Wort bedeutet Gouverneur oder Herr. Auſser seiner Frau, die auch schon ein ziemliches Alter hat, besitzt er noch mehrere Concubinen. Das Königthum ist erblich. Die Tombuctuer sind sämmtlich schwarz und so, wie mehrere Völker in Soudan, gekleidet. Der Reiche trägt ein Hemde und eine lange, weite Hose; der Arme geht fast nackend. Leder, Waffen, Baumwollenstoffe, und Schmuck aus Gold sind die vorzüglichsten Gegenstände, welche zu Tombuctou und in den benachbarten Dörfern bereitet werden. Das Gold kommt aus *Jinnie*, das deſshalb *Bledd-el-Tibbr*, oder Goldland heiſst.

„Anderthalb Tagereisen westlich von *Tombuctou*, liegt *Downa*, eine groſse Stadt oder District an den Ufern des Niger; sieben Tagereisen nördlich, *Arrowan*, ein bedeutender Platz, und 20 Tagereisen östlich, *Ezawen*, eben so bedeutend; 20 Tagereisen nördlich, *Taudenny*, woher jährlich groſse Caravanen mit Steinsalz anlangen; zehn Tagereisen gleichfalls nach Norden und auf dem halben Weg nach *Taudenny*, *Telemsen*, merkwürdig durch eine Wüste, deren Name, *Ascheria*, anzeigt, daſs man 10 Tage

ohne Wasser reisen mufs. *Maybrouk* liegt 3 Tagereisen nördlich von *Telemsen*, 10 südlich von *Taudenny*, 7 östlich von *Arrowan* und 18 südlich von *Awlef*, im Lande der *Tuat's*.

„Der *Nil* (Niger), auch *Goulbi*, *Joliba* und *Kattagum* genannt, fliefst von *Tombuctou* queer durch's Land *Melli*, bewohnt von den *Fellatas*; hierauf nach *Kabbi*, das drei Tagereisen nördlich von *Nouffi* (*Niffe*) liegt; von dieser Stadt, oder Land, begiebt er sich nach *Yaowri*, welches 7 Tagereisen östlicher liegt, sodann nach *Fendah*, dem Lande der *Fellata*, südwestlich von *Kaschna*. Durch dieses Königreich fliefst er 13 Tagereisen südlich von der Hauptstadt. Er erscheint wieder bei *Kattagum*, 4 Tagereisen west süd-westlich von Bornou, wo er sich in einen See, Namens *Tsaad*, ergiefst. Aus diesem See strömt ein grofser Flufs, der *Gambarou* oder *Kamadokou*, dem man auch den Namen *Nil* giebt, und der durch's Land *Baghermi* fliefst. Der bis hierher gezeichnete Lauf des Flusses kann als gewifs betrachtet werden, was man aber von seiner ferner weiten Richtung sagt, ist blofs Vermuthung. Dessenungeachtet stimmen aber alle Nachrichten dahin überein, dafs er im Süden von *Dongola*, auf diesem oder auf jenem Wege seine Gewässer mit dem Nil Aegyptens vereinige."

Aus den, vom Capitän *Lyon*, über die Krankheit und den Tod seines Reisegefährten, Herrn *Ritchie*, mitgetheilten Details geht hervor, dafs letzterer mehr dem Mangel an schicklicher Nahrung, als dem übeln Einflufs eines Clima's unterlegen ist, das weniger, als irgend ein anderes Entblöfsung und Entbehrungen dieser Art verträgt. Gegen die Mitte des Mai's, nämlich nachdem beinahe zwei Monate seit der Abreise aus Tripoli und 15 Tage seit der Ankunft in Mourzouk verlaufen waren, wurde der Capitän *Lyon* von einer heftigen Dyssenterie (Ruhr) befallen.

„Kaum, sagt er, war ich auf dem Wege der Genesung, als Herr *Ritchie* durch ein Gallenfieber, begleitet

mit Delirium und heftigem Rücken- und Seitenschmerz, auf's Krankenbett geworfen wurde. Die wiederholte Anwendung von Schröpfköpfen verschaffte ihm nur unbedeutende Erleichterung: zwei Tage hatte er Ruhe, dann stellte sich das Uebel mit vermehrter Heftigkeit wieder ein Er wollte bloſs Wasser trinken, und blieb im Schlummer oder Delirium fortwährend bis auf drei Stunden des Nachmittags. Wenn er Nahrungsmittel genieſsen konnte, so waren wir nicht im Stande, uns diejenigen zu verschaffen, die ihm, indem sie ihn erfrischt hätten, aufgeholfen haben würden. All' unser Geld war ausgegeben, immer deutlicher wurde der Plan, den der Sultan entworfen hatte, uns in die gröſste Noth zu bringen, und er war mit so teuflischer Schlauheit angelegt, daſs wir nicht einmal im Stande waren, unsere Waaren zu verkaufen. Sechs Wochen waren wir ohne alles Fleisch, und hatten nur ein wenig Mais und Datteln zu unserer Nahrung.

„Ein frommer und abergläubischer Greis, Namens *Hadjé-Mahmoud*, besuchte uns, und drang in mich, daſs ich einen Marabout herbeirufen sollte, der Gebete auf den Kopf und die Hände des Herrn *Ritchie* hersagte oder schriebe; denn er maſs sein Delirium dem Teufel bei. Wie er behauptete, würde der Kranke die Vernunft nicht eher wieder erhalten, als bis man unter seinen Kopf ein Schwert oder ein anderes Werkzeug von Eisen gelegt hätte, indem der böse Geist, den er *Blis* nannte, dieses Metall nicht leiden könne. Ich leistete den lästigen Bitten *Mahmoud's*, so viel ich vermochte, Widerstand; aber ich sah den Augenblick herbeikommen, wo ich gezwungen werden würde, seinem lebhaften Wunsch nachzugeben, auf einen Teller die Namen zu schreiben, welche Gott in verschiedenen Ländern hat, sie hierauf abzuwaschen und den Kranken das mit Dinte gesättigte Wasser schlingen zu lassen."

Nachdem Hr. *Ritchie* abwechselnd kränker und wieder besser geworden war, ohne daſs er indeſs, aus den oben angegebenen Gründen, gänzlich genesen konnte, ver-

fiel er am 8ten November in einen Zustand, der seine beiden Gefährten in die gerechteste Besorgniſs versetzte; denn er starb den 20sten, als er eben die erste Fleischbrühe wieder genossen hatte, die sie ihm in den 10 letzten Tagen seines Rückfalls zu verschaffen im Stande gewesen waren.

„Herr *Ritchie* war ohne Todeskampf in einem so häufig bei ihm eintretenden Zustand des Schlummerns, um 10 Uhr des Abends verschieden. Den andern Morgen ging ich mit Anbruch des Tages aus, und meldete unsern Verlust unsern guten Freunden *Yuſsuf* und *Mahmoud.* Sie schienen groſsen Antheil zu nehmen und boten uns allen Beistand an, der nur in ihren Kräften stehen würde. Nachdem der Leichnam des Verblichenen von den zu diesen Verrichtungen bestimmten Leuten gewaschen, parfümirt und mit Kampher eingerieben war, wurde er in einen, aus den Bretern eines unserer Kasten verfertigten, Sarg gelegt. Nicht ohne Mühe gelangten wir zu etwas weiſser Leinwand, um ihn darein zu wickeln. Während der Beerdigungszubereitungen boten uns die Weiber ihre Dienste an, die für Geld bei den Leichenbegängnissen derer weinen, deren Verwandte oder Freunde sie zu bezahlen im Stande sind; aber ich wollte nichts von ihnen wissen, und verschloſs ihnen ohne Umstände die Thür. Um 10 Uhr des Morgens begaben wir uns raschen Schritts zum Begräbniſsplatz. Bei Aufwerfung des Grabes hatte man unter der Sandschicht eine weiſsliche Erde gefunden, was von den Trägern des Leichnams für ein gutes Zeichen gehalten wurde. Nachdem er eingesenkt war, warf ich die erste Schaufel Erde auf ihn, während das erste Capitel des Korans gelesen wurde, was selbst der eifrigste Christ von groſser Schönheit und den Umständen äuſserst anpassend finden würde. *Belford* und ich hatten schon die Nacht vorher, ohne daſs es Jemand wuſste, über dem Leichnam die Gebete und Formeln des anglikanischen Ritus gesprochen.

„Bei unserer Rückkehr vom Begräbniſsplatz fanden wir unser Haus von Armen umgeben; sie waren, nach der

landesüblichen Sitte, gekommen, um von uns Vertheilungen von Lebensmitteln zu erhalten, was wir, da wir nicht so viel Geld hatten, um für uns selbst dergleichen zu kaufen, nicht im Stande waren. Die Gefälligkeit *Yusufs* half für diefs Mal unserer Noth ab, deren Ausgang wir uns nicht länger mehr verhehlen konnten. Eine Stunde nach der Beerdigung erhielten wir von Tripoli einen Brief, in welchem uns gemeldet wurde, dafs von der Regierung 1 000 Pfd. Sterling zu unserer Verfügung gestellt wären. Wäre er einige Tage früher angekommen, so hätte er uns viele Sorgen erspart und der arme *Ritchie* lebte vielleicht noch."

Eine Reise von einem Monat, die der Capitän *Lyon* auf einem Maherry, südlich von Mourzouk, in's Land machte, enthält Alles, was er mit eigenen Augen von Africa gesehen hat, und beschränkt sich auf ein halb Dutzend unbedeutender Dörfer, nach den Wüsten von *Lybie* hin liegend. Er scheint sehr verlegen zu seyn, nach dem, was ihm die Eingeborenen angegeben haben, seine Meinung über *Wangara* zu fixiren. „Die wahre Lage dieses Landes bleibt zweifelhaft, und das gilt vielleicht sogar von seiner Existenz. Wenn, wie man mir versichert hat, drei verschiedene Länder diesen Namen führen, kann man daraus nicht den Schlufs ziehen, dafs er generisch für alle sumpfige Gegenden sey? Der Hauptort eines dieser *Wangara*, das, wie man sagt, noch hinter *Tombuctou* liegt, ist eine Stadt, Namens *Battagou*, in deren Nähe es viel Gold giebt. Ein unsichtbares Volk wohnt in der Nachbarschaft, und kommt nur des Nachts, um mit den Kaufleuten der Stadt Handel und Tausch zu treiben. Letztere legen auf eine gewisse Stelle haufenweise die Gegenstände hin, die sie gegen Gold umsetzen wollen, und entfernen sich hierauf. Den andern Tag liegt jedem Haufen gegenüber eine gewisse Quantität Gold. Ist der Verkäufer der Waaren damit zufrieden, so nimmt er das Gold hinweg; im entgegengesetzten Falle bleibt dasselbe und die Waaren auf der Stelle, bis das unsichtbare Volk den Goldhaufen zur Zufriedenheit der Kaufleute aus *Battagou* vermehrt

hat. Mehrere glauben, dafs dieses Volk aus lauter Teufeln bestehe und gründen ihre Meinung auf die Vorliebe dieses Volkes für rothe Stoffe, welche den hauptsächlichsten Handelsartikel ausmachen. Ich glaube nicht, dafs die Araber an diesem Handel Theil nehmen, denn sicherlich würden sie das, in sie gesetzte Vertrauen, das hier gegenseitig zu herrschen scheint, täuschen, und das Gold sammt den Waaren wegnehmen.

„Die Gegenstände, welche aus Bornou nach Fezzan eingeführt werden, sind Sclaven, Hammel, Ziegen, Geschirre von Holz oder einer Art Flaschenkürbisse, *kaffala* genannt, baumwollene Hemden und Honig. Sonst gehörten auch Löwenhäute zu diesen Artikeln; aber dergleichen sind nicht mehr zu haben, seit der Sultan von Bornou alle seine Negerinnen auf solchen Häuten schlafen läfst, damit sie keine Kinder mehr bekommen und seine Familie, die ihm schon zu zahlreich ist, noch ferner vermehren. Das Bornou'sche Volk theilt wahrscheinlich die Meinung seines Monarchen, dafs eine Frau, die auf einer Löwenhaut schlafe, nie schwanger werde."

Unser Reisende theilt ferner über die Kinder des Sultans von Mourzouk folgende interessante Details mit:

„Die Tracht der beiden Töchter *Mukni's* war äufserst reich und prächtig, aber ohne Geschmack, wie das bei einem so rohen Volke stets der Fall ist. Diese armen Kleinen, von denen eins drei Jahre, das andere achtzehn Monate alt war, starrten von Gold. An ihrem Halse hingen grofse goldene Schmuckstücke, die in *Tombuctou* verfertigt waren. Die Arm- und Beinringe waren zwei Zoll breit und sechs Linien dick, so dafs sie durch ihre Schwere Schwielen an diesen Gliedern hervorgebracht hatten. Hemden, aus seidenen Bändern von allen Farben zusammengenäht, fielen über Beinkleider vom nämlichen Stoff herab. Eine Weste (Doliman) und eine reich gestickte Mütze vollendeten diese Tracht, in der die Kinder so zu leiden schienen, dafs sie Mitleiden erregten. Ihre Nägel, Fingerspitzen, die innere Hand und die Fufssohle waren schwarzbraun gefärbt. Aber der Anzug des jüngsten ihrer Brüder, eines kleinen vierjährigen Knaben,

der aufserordentlich dumm aussah, war im Ganzen, wo möglich, noch absurder und lächerlicher. Ueberladen mit ähnlichem Schmuck, wie seine Schwestern, trug er noch aufserdem eine Menge in goldene Etuis geschlossene Amulette; Steine, in Gestalt einer geöffneten Hand gefafst, bedeckten, um den bösen Geist abzuhalten, den ganzen Vordertheil seiner Mütze. Eine sehr reiche, aber auch sehr geschmacklose Stickerei zierte seine Kleider, die aus drei Dolimans, einer über dem andern, einem weifsseidenen Hemde (nur die Frauenzimmer tragen farbige), zwei weiten Pantalons, eine von Seide, die andere von Mousselin, bestanden.

„Jeder Sohn des Sultans ist überall von einer Menge Sclaven begleitet, die, von gleichem Alter mit ihm, an seinen Spielen Antheil nehmen, aber mehr, als einen Schlag bekommen, ohne es nur wagen zu dürfen, sich zu beklagen. Das Gefolge des jüngsten Prinzen, aus Knaben von fünf Jahren auf's Höchste bestehend, gewährt vorzüglich ein interessantes Schauspiel. Einer trägt die Mütze seines Herrn, zwei andere, die ihm folgen, tragen jeder eine von seinen Sandalen. Diese brüsten sich in abgetragenen Staatskleidern, aus denen die Stickerei fast verschwunden ist; die anderen gehen dagegen fast nackt. Der Zug schliefst sich mit einem kleinen Knaben, der unter der Last des Ceremonienkleides des jungen Prinzen, das ihm stets nachgetragen wird, zusammensinken möchte.

„Am 28sten October wohnten wir den Lustbarkeiten bei, die man *Aid-el-Tagtoga* nennt und mit denen zu Mourzouk die Erneuerung der Hegira oder das neue muselmännische Jahr gefeiert wird. Man trat diesen Tag in die 1236ste seit der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina. Der Sultan *Mukni* hatte zwei seiner Weiber verheirathet, eine an seinen Secretär, der zugleich sein Barbier war, die andere an seinen ersten Stallknecht. Für uns wahrhaft groteske Scenen hatten bei dieser Gelegenheit auf dem kleinen Platz einer nicht weit von unserer Wohnung liegenden Moschee statt. Da der erste dieser beiden Sclaven, vermöge seines doppelten Postens,

über dem andern stand, so wurde seine Hochzeit zuerst gefeiert und das auf folgende Weise. Der Platz war mit Matten und Tapeten bedeckt; er saſs in der Mitte, auf jeder Seite von einem Manne gestützt, der, gleich ihm, in geborgte, aber nicht so glänzende, Gewänder gekleidet war. Vor ihm auf der Erde brannte eine Lampe. Die wichtige und feierliche Miene, die er anzunehmen suchte, war in der That äuſserst comisch. Er war umgeben von Männern und Weibern, die ihm ihre ehrerbietigen Glückwünsche darbrachten, und dankte ihnen von Zeit zu Zeit durch Verbeugungen oder Kopfnicken, wobei er den auſserordentlich groſsen Fächer, den er in der Hand hielt, in Bewegung setzte. Seine Künftige wurde, mit Silber- und Glasschmuck bedeckt, eine brennende Fackel in der Hand, bald darauf durch eine Menge Weiber, die ein anhaltendes, fast betäubendes, angeblich Freudengeschrei erhoben, aus dem Pallaste herbeigeführt. Ihre Haut war so schwarz, wie Ebenholz, und sie selbst war noch sehr schön. Der Sultan hatte drei Kinder mit ihr gezeugt, die alle gestorben waren. Dieser Zug bewegte sich langsam vor ihrem künftigen Gemahl vorüber, in dessen Haus sie nun geführt wurde. Er würdigte sie keines Blicks, und erhob sich, die nämliche Würde noch affektirend, nach Verlauf einer halben Stunde, indem er sich dabei auf seine beiden Nachbarn stützte, wie es der Pascha von Tripoli und der Sultan von Fezzan bei groſsen Ceremonien zu thun pflegen. Langsamen Schritts begab er sich darauf, unter Tänzen und Glückwünschungsgesängen, nach Hause. Der Abend des folgenden Tages, für die Hochzeitfeier des Stallknechts bestimmt, verging auf gleiche Weise. Tags darauf sahen wir den nämlichen Menschen, an dem Gold und Scharlach nur eben geglänzt hatten, ohne alle andere Kleidung, als ein zerlumptes Hemde, ein Pferd auf der Straſse putzen.

„Der alte *Hadjé-Mahmoud*, den ich schon erwähnt habe, war ein Erzähler, und gab uns dergleichen in den Winterabenden, die er bei uns zubrachte, zum Besten. Jede dieser Erzählungen, die häufig religiösen Inhalts waren, begann mit einer Art von Einleitung, die unge-

führ so lautete: „„„Wenn jemand dreimal den heiligen Tempel *), wie ich es gethan habe, besucht hat, so fängt er an, Gott sey Dank, etwas zu wissen.“ “

„Unter andern Wunderdingen, die uns *Mahmoud* auftischte, entsinne ich mich nur noch eines, dessen Schauplatz er nach Persien versetzte, wo, wie er sagte, „das Bett der Sonne ist,“ und wo ein Baum wächst, „dessen Frucht die Gestalt eines Sarges hat.“ Diese Frucht nimmt täglich zu, bis zu ihrer vollkommenen Reife; dann platzt sie mit groſsem Getöse auf, und „ein Mann kommt heraus“, der dreimal ruft: Ehre dem Namen des barmherzigen Gottes! hierauf stirbt und in die Erde, welche sich aufthut, versinkt. Im Paradies, erzählte *Mahmoud* noch, verstattet Gott den Propheten, auf Thieren von bewundernswürdiger Schönheit zu reiten; diese Thiere heiſsen *Borack*, gleichen, ihrer Gestalt nach, etwas den Antilopen; aber ihre Schnelligkeit ist so groſs, daſs man sie in einem Augenblick aus dem Gesichtskreis verlieren würde. Alle Propheten reiten den *Borack* ohne Sattel, ausgenommen *Sedira* (d. i. *Mohammed*), der sich den Gläubigen auf einem goldenen Sattel zeigt, mit dem ihn *Allah*, aus Zärtlichkeit für ihn, beschenkt hat.

„Diese beiden Erzählungen, die ich hier mitgetheilt habe, so wie noch eine groſse Zahl anderer, die weit ab-

*) Der Tempel zu Mekka, *Kaaba* genannt, ist ein kleines, viereckiges Gebäude, wie die Mahomedaner glauben, von Abraham erbaut, das der Groſsherr alle Jahre mit einem prachtvollen schwarzseidenen Stoff bekleiden läſst. Die *Kaaba*, wo jeder Muselmann entweder in Person oder durch einen Stellvertreter, wenigstens einmal in seinem Leben hin wallfahrten muſs, liegt mitten in einem andern, aus gebrannten Steinen aufgeführten, Gebäude, das rings auf Säulen ruht, und in welches, wie es heiſst, hundert Thüren führen. Der groſse Gegenstand der Verehrung für die Pilger ist ein schwarzer, an der Thür der *Kaaba* liegender Stein, auf welchem, wie *Mahomet* sagt, Abraham ruhte und den Arbeitern zusah, die er zu diesem Bau angestellt hatte. Jeder Muselman muſs bekanntlich, so lange er betet, das Gesicht nach der *Kaaba* gewendet haben.

zurder sind, werden in ganz Fezzan für wahr gehalten. Die *Tausend und eine Nacht* und die *Reisen des Schiffers Sindebad*, von denen einige Exemplare sich in *Mourzouck* vorfinden, erhalten fast den nämlichen Glauben, wie der Koran selbst.“

Eins der interessantesten Capitel des Reisewerks des Capitain *Lyon* (das 7te) enthält alle von ihm selbst beobachtete Particularitäten und die Details, die er sich über *Fezzan* verschafft hat. Der Boden ist im Durchschnitt sandig und unfruchtbar. In der Nachbarschaft von *Mafen* ist eine Ebene, ungefähr 10 Stunden lang, welche Steinsalz enthält. Die fruchtbaren Gegenden, *Wadeys* genannt, sind, wie *Mourzouck*, von einer Mischung Schwarzer, Mulatten und Araber bewohnt. Die Dörfer enthalten 30 bis 200 Häuser, die gröfstentheils nichts; als Hütten aus Palmen sind. Die Einwohner von *Fezzan*, die jetzt sehr arm sind, erinnern sich noch der Tage des Reichthums und des Ueberflusses, die sie unter dem Sultan *Waled Suliman*, der viel reis'te und in der Mitte seines Volkes sich gefiel, verlebten.

„In den *Wadeys* giebt es Teiche, oder stehende Wasser, in denen eine grofse Menge Würmer von der Gröfse eines Reiskorns gefangen werden. Diese Würmer, *Doud* genannt, werden mit etwas Salz so lange in einem Mörser zerstofsen, bis sie ein schwarzer Brei werden; dieser wird an der Sonne getrocknet und hierauf in Kugeln von der Gröfse zweier Fäuste geformt. Die Armen in *Fezzan* bereiten eine Brühe daraus, die sie mit Mais essen. Ihr Geschmack und Geruch war mir anfangs unerträglich; aber Gewohnheit und Noth besiegen jeden Widerwillen und zuletzt wurden die *Douds* fast ein Leckerbissen für mich. In die Kugeln kommt durch die Bereitungsart nothwendig Sand mit; aber, nach der Meinung der Eingebornen, wird diese sonderbare Speise dadurch nur um so gesünder. Die Zubereitung der *Douds* für den Markt von *Mourzouck* und die benachbarten Dörfer gewährt einer kleinen Anzahl von Familien reichlichen Erwerb.“

Die Fezzaner haben keine geschriebene Geschichte, und ihre Traditionen sind dermaſsen durch die Lügen entstellt, mit denen sie der Aberglaube ausgestattet hat, daſs man ihnen keinen Glauben schenken kann. Dieses Volk zeigt viele Verehrung für Jeden, der ihm von den Menschen der alten Zeit erzählt. Es besitzt und glaubt eine Menge Erzählungen der heiligen Schrift. Die Psalmen *David's*, der Pentateuch, die Bücher *Salomonis* und andere Auszüge der inspirirten Autoren kennt und verehrt man in Fezzan.

„Ich hatte, erzählt der Capitain *Lyon*, eine Arabische Uebersetzung des Neuen Testaments, die man in *Mourzouck* sehr eifrig las, ohne weiter etwas daran auszusetzen zu finden, als daſs unser Heiland Gottes Sohn genannt wird. Der Name *Mohamed's* müsse sich darin finden, meinten die Gottesgelehrten dieser Stadt; denn Christus selbst habe ja seine Ankunft vorausgesagt. Er habe auch wirklich darin gestanden, wie sie sagten, aber *Baulus* (*St. Paulus*) habe ihn ausstreichen lassen. Dieser Apostel wird deſshalb auch nicht in *Fezzan* verehrt; man giebt ihm sogar allgemein den schimpflichen Beinamen *Kaffir*."

Von *Mourzouck* kehrte der Capitain *Lyon* nach *Tripoli* zurück, nachdem er ein ganzes Jahr lang abwesend gewesen war. Unterwegs hatte er Gelegenheit, zu beobachten, wie die Carawanen, wenn sie der Durst quält, sich dadurch helfen, daſs sie ein Kameel schlachten und das Wasser trinken, welches sich in groſser Menge im ersten Magen desselben vorfindet.

„Dieses Wasser ist mit den noch nicht verdauten Nahrungsmitteln vermischt; es wird deſshalb durch ein Tuch geseiht und dann getrunken. Diejenigen, welche zu diesem Hülfsmittel ihre Zuflucht nehmen muſsten, haben mir gesagt, daſs das Wasser bitter sey. Das Maherry, welches ich schlachten sah, hatte nicht lange erst gesoffen und sein Magen war fast ganz voll. Indem ich die Haut und das Skelett dieses Thieres betrachtete, kam ich auf den Gedanken, daſs sich daraus ein Canot, um damit

über Flüsse zu setzen, herrichten liefse. Das Rückgrat würde den Kiel, und die Rippen die Füllungen des Canots abgeben. Der Vordertheil des Kameels hat viele Aehnlichkeit mit einem Portugiesischen Fischernachen Diese Idee, die ich hier den Lesern mitgetheilt habe, entstand bei mir, als ich dieses Thier von den Arabern *Markab* (Schiff) nennen hörte."

Diese mannichfaltigen, hier mitgetheilten, Auszüge können einen Ueberblick über das Werk geben, aus dem sie genommen sind; woraus man sehen wird, dafs es weniger lehrreich für die Geographie und Topographie Africa's ist, als unterhaltend durch seine oft frivolen, immer aber angenehmen Erzählungen. Noch zum Schlufs wollen wir einige, die Naturgeschichte *Fezzan's* betreffende, Details mittheilen. Der Capitain *Lyon* führt als eine Sonderbarkeit an, dafs man in diesem Lande nichts von Flöhen wisse und dafs diejenigen Einwohner, die nicht am Meergestade gewesen sind, gar keine Idee von diesem lästigen Insect haben.

„Die Wanzen sind dagegen, sagt er, sehr häufig hier, und ich habe es auffallend gefunden, dafs sie den nämlichen Namen führen, wie bei uns in England, nämlich Bag. Man trifft eine Art davon in dem Sande an, wo die Carawanen zu halten pflegen, deren Bifs sehr schmerzhaft ist. Indem sie sich zu Tausenden an die Pferde hängen, quälen sie diese Thiere dergestalt, dafs sie wild werden und aus ihrer Umzäunung brechen."

"Drei *Gundy's*, die ich getödtet und zubereitet habe, um sie dem Britischen Museum zu senden, sind, wie ich glaube, die ersten, die man in Europa gesehen hat. Diefs Thier ist eine Art Meerschweinchen, von hellbrauner Farbe, mit schwarzen, grofsen, hervorragenden Augen; der Rand an den Ohren ist auch schwarz und unbehaart; der am Kopf anstehende Theil dieses Organs ist ganz platt; der Schwanz oder was die Stelle desselben vertritt, ist bei'm Anrühren sehr empfindlich und an der Spitze mit einem Büschel langer schwarzer Haare besetzt. Die

Breite des ganz runden und sehr fetten Körpers nimmt zwischen den Schultern zu. Der *Gundy* kriecht zwischen Felsen herum. Die Araber essen ihn sehr gern; ich selbst habe ihn sehr wohlschmeckend gefunden. Sein Fleisch gleicht dem des Kaninchens.

„Einige Meilen östlich von *Mourzouck* liegt eine Bergkette, *Wadan* genannt, wegen der aufserordentlichen Menge Büffel, die man hier antrifft. Es giebt hier drei Arten: nämlich den *Wadan*, der sehr wild ist, einen dicken Kopf, die Gestalt eines Esels und grofse Hörner hat. Sein Haar ist kurz und röthlich; von jedem Schulterblatt hängen aber zwei 1½ Fufs lange Büschel herab. Der *Bogra - el wrisch* oder der rothe Büffel, hat einen langsamen Gang, die Gestalt einer gewöhnlichen Kuh, aber gröfsere Hörner, als der *Wadan*. Der weifse Büffel endlich ist schlanker von Wuchs und höher, als die beiden anderen, dabei aber auch flüchtiger und schwer zu erlegen. Diese Thiere bringen ihre Jungen im April oder Mai zur Welt."

„Die nämlichen Gebirge enthalten eine grofse Menge Straufse, von deren Jagd viele Eingeborene leben. Die Art, wie diese Vögel ihre Eier brüten, und worüber alle Araber einstimmig sind, weicht wesentlich von der bis jetzt angenommenen ab. Sie überlassen dieselben nicht der Sonne zum Ausbrüten. Das Weibchen macht ein grofses Nest, in welches es 14 bis 18 Eier legt und sitzt so regelmäfsig über ihnen, wie eine gewöhnliche Henne, wird aber von Zeit zu Zeit darin vom Männchen abgelöst. Während d r Brütezeit werden gerade die meisten Straufse erlegt und die Araber schiefsen sie auf den Nestern.

In den drei Städten *Sockna*, *Houn* und *Wadan* hat man auch gezähmte Straufse in Ställen und schneidet ihnen binnen zwei Jahren dreimal die Federn ab. Diefs sind die schönsten Federn, welche nach Europa kommen. Ich glaube es wenigstens, nach denen zu urtheilen, die ich in *Mourzouck* zum Kauf ausbieten sah. Die Federn von

den Straufsen waren in der Regel so schmuzig und beschädigt, dafs man kaum ein halbes Dutzend gute Federn hätte heraussuchen können. Diefs gilt nämlich von den weifsen; die schwarzen sind kürzer und biegsamer, auch gröstentheils gut."

„Der in *Fezzan* sehr häufige *Asélis* ist ein kleines Reptil, von der Gestalt einer Eidechse, aber noch weit furchtsamer als sie. Läfst man es aus der Hand entwischen, so gräbt es sich sogleich senkrecht in den Sand ein, so dafs man es auf diese Weise leicht wieder fängt. Die jungen Mädchen, besonders aber Neuvermählte, machen einen eigenen Gebrauch davon. Wenn man es ausstreckt, so läfst sich im Rückgrat ein Knacken vernehmen, manchmal nur einmal, manchmal auch wiederhólt; diefs bezeichnet ihnen, wie sie glauben, wie vielmal sie werden schwanger werden."

„Die vorzüglichsten andern Reptilien und Insecten *Fezzan's* sind Eidechsen, kleine Schlangen, wovon eine giftige Art *Effa* genannt wird, Spinnen und Scorpione. Eine Art dieser Letzteren, die von der Schnelligkeit ihres Laufes den Namen *Agrab-el-Ri sch* (Scorpion des Windes) hat, ist von beträchtlicher Gröfse. Ihr Bifs, obgleich giftig, ist doch nicht gefährlich. Unter den Eidechsen zeichnet sich der *Warral* aus; seine Länge beträgt von der Schnauze bis auf die Schwanzspitze ungefähr 2½ Fufs. Er ist sehr zornig: wenn er in einen Gegenstand beifst, so läfst er ihn nur erst im Tode wieder los, oder wenn man ihm das Maul mit Gewalt aufbricht. So habe ich gesehen, dafs einer 4 bis 5 Tage das Ende eines Strickes festhielt, bis er so starb. Seines Schwanzes bedient er sich wie einer Peitsche und die Fezzaner fürchten einen solchen Hieb gar sehr, indem sie den Glauben haben, dafs die Getroffenen zum Zeugungsgeschäft untauglich werden. Als ein *Warral* einst mein Pferd gehauen hatte, versicherte man mir ganz ernsthaft, dafs dieser Zufall es von nun an zum Zeugungsgeschäft untauglich mache."

„Man brachte mir eines Tags eine kleine schwärzliche Ratte, deren Kopf, gleich dem des Dachses, auf jeder

Seite zwei ähnliche Flecken hatte. Ihr Schwanz war schwarz, lang und buschig. Ich hatte ihr aus einer Theebüchse einen Käfig gemacht, und bemerkte, daſs sie an den Seiten hinaufkletterte, sich bloſs mit den Pfoten hielt, während Rücken und Kopf nach unten gerichtet waren. Ob sie gleich sehr wild war, so behielt ich sie doch lange Zeit mit drei Thieren, welche die Araber *Dthub* nennen und die, in vielen Beziehungen der Eidechse ähnlich, doch einen stärkern Körper und lebhaftere Bewegungen haben; ihr Schwanz ist breit und mit scharfen Schuppen besetzt, der Kopf fast so, wie der der falkenschnäbeligen Schildkröte (*tortue à bec de faucon*). Der *Dthub* ergreift jeden Gegenstand mit seinen Vorderpfoten, mittelst welcher er sich daran hängt Er verändert bis zu einem gewissen Grad, gleich dem Chamäleon, seine Farbe. Ich bedaure, daſs ich ihn eben so wenig, wie die Ratte, von der ich gesprochen, mit nach England habe bringen können.

5.

Remarks made during a Tour through the united states of America in the years 1817, 1818 *and* 1819. *By William* Tell Harris. *In a series of letters to friends in England. London, Sherwood* 1821. 8. 196. 4 *Schill.*

Da Anwachs der Volksmenge und der Abgaben, Unzufriedenheit mit der Regierung und manche andere Ursachen die Auswanderung Britischer Unterthanen nach Nordamerica begünstigen werden, so lies't man die Nachrichten von dem dortigen Zustande der Dinge begierig. Auch der Verfasser der vorliegenden Briefe verdient angehört zu werden, da er die vereinigten Nordamericanischen Staaten ausdrücklich bereis'te, um sich zu über-

zeugen, ob es mit den gerühmten Vortheilen derselben seine Richtigkeit hätte? Man merkt bald, daſs er zu denen gehört, welche geneigt sind, diese Republik in einem günstigen Lichte darzustellen. Auswandernde Engländer, sagt er, hätten thörichterweise erwartet, dort ihren kleinen Garten wieder anzutreffen, und zu ihrem gröſsten Erstaunen Wälder, Felsen und Sümpfe gefunden: für solche Leute sey America natürlich nicht: mit mäſsigen Erwartungen werde man sich nicht getäuscht finden. Nichts erinnert den Europäer so sehr daran, daſs er wirklich in einem ganz freien Lande ist, als die völlig rücksichtlose Art, womit das Gesinde und alle Leute der niedrigeren Classen sich gegen die höheren Stände betragen. Der Landwirth lebt froh und ohne Sorgen. Will der Emigrant sich ordentlich betragen und fleiſsig seyn, so kann es ihm nicht fehlen. Dem Engländer, welcher viele Abgaben erlegen muſs, ist es auffallend, wenn er hier wallende Maisfelder und blühende Pfirschen - und Obstgärten erblickt, wofür man eine wahre Kleinigkeit an den Staat entrichtet. Der Handel hat in Neuyork einen ziemlich unrepublicanischen Luxus eingeführt. Für Kost und Logis zahlt man sechs bis fünfzehn Dollars die Woche. Zu einer Handelsstadt hat Neuyork eine unvergleichliche Lage; man kann sich ihr immer nähern, selbst wenn das Eis die benachbarten Häven verschlossen hat. Die Sclaverei einiger Staaten sollte nicht der ganzen Republik zum Vorwurfe gemacht werden. Die Klagen über die Hitze des Klima's sind oft übertrieben; was von den südlichen Staaten gilt, muſs nicht auf alle ausgedehnt werden. Weil die Dampfschiffe so groſsen Nutzen in America stiften, so hat der Congreſs den Erben des Erfinders derselben, *Fulton*, das ausschlieſsliche Privilegium ertheilt, mit Dampfböten im Staate *Neuyork* zu schiffen. Auch zu Kriegsschiffen wenden die Americaner den Dampf an; der Orlog „*Fulton der Erste*“ von 32 Canonen, der ganz kugelfest ist, und durch Dampf fortgetrieben wird, verdient Bewunderung. Die Besitzer der Ländereien sind meistens Eigenthümer, und begnügen sich mehrentheils damit, wenn sie so viel erzielen können, als zu ihrer Gemächlichkeit und zum Unterhalte ih-

rer Familie erforderlich ist. Ein Handwerker, welcher nach *America* auswandern will, muſs sich entschlieſsen, im Nothfalle Landbauarbeit zu verrichten: dieſs können Englische Professionisten gar nicht, und ergeben sich dann dem Trunke, welcher sie in's Elend stürzt. „Die „Teutschen aber, welche in groſser Menge nach America auswandern, und sich gemeiniglich anheischig machen, für das Ueberfahrtsgeld einige Jahre zu dienen, erwerben fast alle ein ansehnliches Vermögen, weil sie „nüchtern, fleiſsig und unermüdet sind. O! wenn doch „unsere Landsleute so klug wären, ihrem Beispiele zu „folgen. In *Philadelphia* erstaunte er über die Menge und die Wohlfeilheit der Früchte und Gemüse. Dort und in *Neuyork* sah er eine Menge Engländer in elenden Umständen, und zwar meistens durch ihre eigene Schuld; denn erstlich ergeben sie sich dem Trunke, und zweitens wollen sie sich zu keiner andern Arbeit verstehen, als woran sie ehemals gewöhnt waren. „Alles, sagt der Verfasser, „was ich hier gesehen, hat mich über„zeugt, daſs Niemand, der arbeiten kann und arbeiten „will, hier in Armuth und Mangel zu leben braucht." Die Gröſse der Americanischen Flüsse macht den Gebrauch der Dampfböte so leicht: nichts geht über die Schnelligkeit, Bequemlichkeit und Zuverlässigkeit dieser Art zu reisen. Man suchte besonders in *Baltimore*, während des langen Europäischen Krieges, Fabriken anzulegen, welche nach dem Kriege alle eingingen, und groſse Noth unter den dortigen Gewerken verbreiteten; die meisten Gewerkleute der Stadt begeben sich nun entweder in die inneren Staaten oder legen sich auf den Landbau. Das unwiderstehliche Zuströmen Englischer Fabrikate hindert das Aufkommen Americanischer Gewerke Als die Engländer im letzten Kriege die öffentlichen Gebäude zu *Washington* zerstörten, hatte dieſs die Folge, daſs das ganze Land einmüthig wurde und den Krieg billigte, über welchen Viele zuvor miſsvergnügt waren. Anstatt die Fabriken des Landes aufzumuntern, lieſs man Möbeln für das Capitolium des Präsidenten aus Paris kommen, und Marmor aus Italien, obgleich sehr schöner Marmor in mehreren Gegenden der Union bricht! Der letzte

Krieg mit England hat eine solche Wirkung auf die Gemüther der Americaner gehabt, dafs sie keine Unkosten achten, sich eine Marine zu verschaffen, wofür das Land fast alle Erfordernisse darbietet, und längs des ausgedehnten Küstenstrichs der Union wohnt eine Menge unerschrockener Menschen, welche bald den Bildner berechtigen werden, der Columbia einen Dreizack in die Hand zu geben. In *Virginien* findet man überall in den Wirthschaftshäusern ein köstliches Dessert von Früchten, unter denen der Verfasser die Persimonpflaume (*Diospyros Virginia*) rühmt, aus welcher man auch, wie längst bekannt, Getränke bereitet. Die Behandlung der Neger, wenn sie fortlaufen wollen, ist barbarisch. Dennoch entspringen einige, welche Strafsenräuber werden, in die Wälder, wefswegen die Kutscher den Reisenden in Virginien oft zurufen: „Nehmen sie ihr Gepäck in Acht." Ungeachtet die Americaner ihre Ergötzlichkeiten nicht vergessen, denken sie doch immer hauptsächlich an ihre Handelsgeschäfte. Die freigelassenen Neger in Virginien und andern Nordamericanischen Staaten sind meistentheils ausschweifende, werthlose Leute, weil sie sich früh schlecht gewöhnt haben. Je südlicher man reis't, desto mehr springt es in die Augen, was für Uebel die Sclaverei erzeugt: denn fast an allen öffentlichen Plätzen sieht man Bekanntmachungen von weggelaufenen Negern angeschlagen. In Südcarolina sahen die Leute blafs und kränklich aus. Obgleich den Sommer vorher die Sterblichkeit südwärts sehr grofs gewesen war, traf er doch viele Familien an, die nach Alabama zogen. Die Grafschaften *Chester* und *Lancaster* sind meistens von Teutschen bewohnt, und der Anbau und Flor derselben machen ihrem Verstande und ihrem Fleifse viele Ehre. Ihre wohlangebaueten Felder und Gärten, ihre Scheunen und Ställe sind Beweise, dafs sie sich wohlbefinden. Nicht weit von York, war sein Wirth ein alter Teutscher, von gemeiner Herkunft, der vor dreifsig Jahren, als er nach America wanderte, sich auf zwei Jahre verkaufte, um die Reisekosten dadurch zu bezahlen; seit der Zeit hat er sich durch Landbau, Handel und sein Wirthshaus ein Vermögen von 30,000 Dollars erworben, so dafs er im Stande

ist, seine Kinder anständig zu erziehen. Das Städtchen *Bedford*, am Flusse *Juniata*, ist seit Kurzem, wegen seiner Heilquellen, berühmt worden: im Sommer ist es voller Brunnengäste aus allen Theilen der Union. Die Wohnung eines Pennsylvanischen Landwirths beschreibt er so. Sein Haus, aus geschrotenem Zimmerholz, hat unten zwei Stuben und oben eine Kammer; eine Küche, eine Rauchkammer und ein Milch- und Butterbehältnifs, aufserdem eine grofse Scheune, Ställe und eine Cider-Presse. Sein Abendessen bestand aus Thee, Caffee, Buchwaizen-Kuchen, Kornkuchen, Brodt und Butter, geröstetem Brodt, Zwieback, gebratenen und fricassirten Hühnern, halbgesottenen Eiern, geräuchertem Rindfleisch und Wildpret, Käse, Aepfel- und Kürbispasteten, marinirtem Weifskraut, Gurken etc. eingemachten Aepfeln, Weintrauben, Quitten, Pfirschen, Zwetschgen und Kirschen mit dickem Milchrahm. Späterhin wurde aufgetragen, ein Dessert von Pfirschen Aepfeln, Kirschen, Maulbeeren, Cider. Johannisbeerwein und Kirschbranntwein. Das Tafelzeuch war im Hause gewebt, der Teppich, die Bettvorhänge und Tücher, so wie die Anzüge der Frauenzimmer, waren auch im Hause gewebt, und zwar sehr gut.

Alles diefs, aufser dem Thee und Caffee, wuchs auf dem Gütchen, welches etwa 200 Acres grofs war. Die Abgaben davon betrugen des Jahrs keine *sechs Dollars*. In *Pittsburgh* besuchte er einen Engländer, welcher sich schon vor 14 Jahren in America niedergelassen hat. Dieser hat seit der Zeit verschiedene Male England besucht, und ist immer mit der Ueberzeugung zurückgekehrt, dafs es sich in den vereinigten Staaten besser leben lasse. Ungeachtet der offenbarlichen Partheilichkeit, womit *Harris* wider sein Vaterland und für America schreibt, sind seine Bemerkungen doch wichtig, weil sie an Ort und Stelle selbst zu Papier gebracht wurden.

6.

Rome in the nineteenth century, containing a complete account of the Ruins of the ancient City, the Romans of the middle ages, and the monuments of modern times etc. In a series of letters written during a residence at Rome, in the years 1817 *and* 1818. 3 *Vol.* 8. *Edinburgh.*

Diese drei Bändchen sind mit Verstand und Geschmack geschrieben. Man wird nicht leicht etwas vermissen, was in dem berühmten *Rom* interessiren kann. Der Archäolog findet hier genug über Alterthümer; für den Kunstliebhaber ist überflüssig aufgetragen; und der bloſs zum Vergnügen Lesende wird nicht gähnen. Viel und Unterhaltendes von dem Hause *Bonaparte*.

7.

Sketches descriptive of Italy, in the years 1816 *and* 1817, *with a brief account of Travels in various parts of France and Switzerland, in the same years.* 4. *vol.* 12. *London* 1820.

Diese vier Bändchen einer geistvollen Dame haben viel Glück gemacht; eine Menge interessanter Anekdoten vom Papste, von *Fesch*, von den Künstlern in *Rom*, von der Königlichen Familie in *Neapel*, von hundert andern Dingen, mit aller Lebhaftigkeit, angenehmer Keckheit und liebenswürdiger Offenheit der Weiber erzählt, sind so anziehend, daſs hundert Leser sie gierig verschlingen, ehe

die Pedantereien der Reisenden aus unserm Geschlechte nur Einen finden. Auch ist diefs nicht etwa blofser Schnickschnack, sondern man trifft auch viele herrliche Bemerkungen. Von Thorwaldson erzählt sie Folgendes: „Der König von Preufsen bestellte bei ihm etliche Sta„tüen. *Thorwaldson* antwortete unterthänigst, dafs ein „Preufsischer Unterthan in *Rom* wohne, welcher die Be„stellung eben so gut, wo nicht gar besser, ausführen „könnte. Se. Majestät liefs sofort an *Schadow* schrei„ben. Eine solche, von allem Neid entfernte, Her„zensgüte ist unter Künstlern nicht häufig. — Weil Frauenzimmer den Vatican nicht betreten dürfen, so giebt der Papst auswärtigen Damen des Sonntags in seiner Villa Audienz. Se. Heiligkeit ist äufserst gesprächig, gerade, artig und liebenswürdig. Die Verfasserin ist von dem alten Herrn bezaubert. In Wahrheit, diese Schreiberei ist ein allerliebstes Geschwätz.

8.

Letters from the Havana, during the year 1820; *containing an account of the present state of the Island of Cuba and observations on the slave-trade.* 8. *London, Miller.* 6 Schill. 6 D. mit einer Charte.

Der Verfasser dieser unterhaltenden Briefe, ein H. *Jameson*, hatte eine Anstellung in der *Havanna*, und mithin gute Gelegenheit, Beobachtungen zu machen. Der Spanische Charakter, wie er sich hier unter den Creolen zeigt, ist treffend gemalt. Man fordere nur keine Anstrengung von diesen Leuten. Ihr Patriotismus äufsert sich blofs im Reden. Der Reichthum, welchen viele Kaufleute besitzen, ist durch den Sclavenhandel erworben, von welchem der Verfasser neue und zuverlässige

Nachrichten mittheilt. Er rechnet 250,000 Weiſse, und 314,200 farbige Leute nebst Schwarzen und Mulatten. Im Jahr 1817 wurden hier 25,976 Negersclaven eingeführt; in 1818 — 17,000; in 1819 — 14,668. Diejenigen farbigen Leute, welche sich durch ihren Gewerbfleiſs so viel verdienen, daſs sie sich frei kaufen können, sind die nützlichsten Einwohner, weil ihre Aemsigkeit nicht nachläſst. Spielsucht und Liebe zum Putz richten unter den arbeitenden Ständen gewaltigen Schaden an. Man sieht Negerinnen in weiſsseidenen Strümpfen, Atlasschuhen, Mousselinkleidern Französischen Shawls, goldenen Ohrgehängen und Blumen im wollenen Kopfputze, geführt von schwarzen Petit-Maitres, mit weiſsen Castorhüten, Englischen Röcken und Spanischen Röhren, mit goldenen Knöpfen, insgesammt Cigarros rauchend, gleich den Vornehmeren: und doch sind diese Herrschaften bloſs Waschfrauen und Schuhflicker, welche sich, so ausstaffirt, an Feiertagen (*Dias de dos cruces*) gütlich thun. Den Tag darauf gehen sie mit irgend einem Stücke dieses Flitterstaats hausiren, um es zu verkaufen und Lebensmittel damit zu bezahlen. Die Schreibart ist wohl hier und da ein wenig gesucht, aber lebhaft und angenehm.

CHARTEN - RECENSIONEN.

Charte von Nord-America, nach Arrowsmith, von Humbold und anderen (zu)verlässigen Hülfsmitteln entworfen von JOSEPH DIRWALD, *1819. In 4 Blättern. Wien, bei Tranquillo Mollo.*

Charte von Süd-America nach Arrowsmith, von Humbold und anderen (zu)verlässigen Hülfsmitteln entworfen von JOSEPH DIRWALD, *1819. In 4 Blättern. Wien, bei Tranquillo Mollo.*

Beide ebengenannte Charten fassen wir zusammen, da sie, obgleich jede für sich besteht, doch zusammen ein Ganzes ausmachen; übrigens auch sowohl in der Bearbeitung selbst, als in dem Aeusseren einander ganz ähnlich gehalten sind.

Nord-America besteht aus 4 *grossen Blättern*, Süd-America aber aus 2 grossen, und 4 kleinen oder halben Blättern, deren 2 ein grosses oder ganzes Blatt ausmachen.

Nord-America.

Jedes dieser Blätter ist 5 Zoll 6 Linien hoch und 21 Zoll 5 Linien nach Rheinländischem Maasse breit: 5° des

Aequators betragen zusammen $2\frac{1}{4}$ Zoll, d. i. 27 Linien mit $1^{\circ} = 1\frac{2}{5}$ Linien $= 1{,}4$ Linien.

Der erste Blick auf diese Charte giebt uns die Ueberzeugung, dafs nicht allein die vorzüglichsten Quellen vorhanden waren, sondern dafs solche auch nach Kräften benutzt worden sind. Wir finden hier alles mögliche Detail, was sich von einer General-Charte dieses Welttheils nur immer erwarten läfst, mit der fleifsigsten Bearbeitung verzeichnet, und nicht minder schön, ausdrucksvoll und deutlich gestochen. In orographischer und hydrographischer Hinsicht läfst diese Charte ebenfalls keinen Wunsch unbefriedigt. Das nordwestliche Blatt durch den Meridian von 290°, östlich von *Ferro*, von dem nordöstlichen Blatte getrennt, geht bis gegen den Parallelkreis des 45° der nördlichen Breite, etwas darunter, und etwas darüber, wie es der Bogen veranlafst. Dieses Blatt enthält, von den Aleutischen Inseln *Konuga*, *Adakh* und *Toagoidda* angefangen, die ganzen Russischen Besitzungen in America, welche bis zum Mackenzie-Flusse reichen, von welchem ab eine Linie bis vor *Holkham Bay*, und den *Christian Sund* gegen die *Kön. Georg* III. Insel als Gränze läuft. Ausser dem genannten Flusse finden wir nur den *Norman-*, *Kauveren-*, und *Kazitim*-Fluſs in dem Russischen America angezeigt, welche alle drei sich in der Gegend der *Beringsstrafse* in das Meer ergiefsen. Aufser dem 16752 Fuſs hohen *Elias*-Berge finden wir in diesem Theile nur den etwas südlicher an derselben Küste liegenden Berg *Fairweather* angegeben.

Die an dem Vorgebirge *Nevenham* anfangende Gebirgskette der *steinigten Gebirge* läuft fast parallel mit der Küste, und geht sonach bis zum *König-Berg* an der Gränze zwischen dem Englischen Nord-America und den Freistaaten unter dem Namen der *glänzenden* Berge fort. Die den Russischen Theil Nord-America's bewohnenden Indianerstämme sind nach dieser Charte die *Berg-*, *Konias-*, *Tchoukotches-*, *Konaitzinsk-*, *Ougatagmioutis-*, *Kinais-*, *Koliusches-* und *Bogen-Indianer*, so wie die *Zänker-Nation*.

Die Englischen Besitzungen finden wir zur grofsen Hälfte auf diesem Blatte, und zwar so, dafs noch ein Theil der *Hudsons - Bay* und des *Oberen - See's* hineinfällt. Die auf diesen Theil fallenden gröfseren Flüsse sind: der am Fufse des glänzenden Gebirgs entspringende, und in die Hudsons - Bay mündente *Saskashawan - Flufs*, welcher durch den *Winibeck - See* hindurch geht: nach seinem Wiederaustritt aus diesem See heifst er *Nelson - Flufs*. Vorher nimmt er den *Elennthier - Flufs* auf, welcher vorher den *Gabel* oder *Friedens - Flufs*, *Flan* - oder *Elk-Flufs* etc aufnimmt; und der dem *Winibeck-See* mit der Hudsons - Bay ebenfalls verbindente *Severa-Flufs*, welcher vorher noch den *Cat-Flufs* aufnimmt. Ein kleiner Schreib- oder Stichfehler findet sich in dieser Gegend; der schon genannte See ist *Winibek-See*, der daran mündente Flufs gleiches Namens, *Winipeg - Flufs* geschrieben. Referent hält letzteres für die richtigere Schreibart, weil sie der Englischen Sprache anpassender ist. Aufser letztgedachtem See gehören noch zu den vorzüglicheren: der *grofse Sclaven - See*, der *Athapescow* -, *Wallaston* -, *Rennthier* -, *Nordlined* -, *Yath-kyed* -, *Grosse Bueren* -, *Büffel* - und *kleine Winipeg-See*. Von ausgezeichneten Bergen finden wir hier nur den südlich und dicht an dem in den *Sascashawan* fliefsenden *Moncouwan - Flufs* gelegenen *hohen Spitzberg*, welcher aber nicht mit dem mehr südlich liegenden grofsen Spitz, welcher an der Gränze von *Louisiana* und Nord-Mexico liegt, zu verwechseln ist. Hier hauset die grofse *Esquimaux - Nation*; die Nord - Indianer, die *Chipaways*, *Knisteneaux*, *Nena - wewhek's*, *Algonquins*, *Creeks* oder *Crees*, *Gattanohawes*, die *Kupfer* -, *Biber* -, *Dog* -, *Ribd* -, *Nathaua* -, *Weifsen* -, *Schwarzfüfsigen*, *Assinebomes* -, *Fall* -, *Blut* - und *Stein - Indianer*.

Noch finden wir auf unserem Blatte einen grofsen Theil von *Louisiana*, nämlich den District *Columbia*.

Der *Columbia - Flufs* bewässert den genannten District, mit anderen von ihm aufgenommenen kleineren Flüssen.

Die früher erwähnte Gebirgskette erhält hier den Namen des *Grünen Gebirgs*, an dessen Fufs unterm 44ten Grad nördlicher Breite der *Missouri Flufs* entspringt, un-

gefähr 30 bis 35 Meilen nach Norden, sodann gegen 80 Meilen nach Osten fliefst, und sodann erst seinen Lauf nach Süden nimmt. Der *Mississippi Flufs*, welcher aus dem See *No* entquillt, fällt noch 40—45 Meilenauf dieses Blatt, und geht, so wie der *Missouri*, sodann auf das südwestliche über.

Aufser einigen kleinen Seen ist hier nur der *Farbobs-See*, durch welchen der *Columbia-Flufs* hindurch fliefst, und der *Elatbow-See* zu bemerken.

Die hier wohnenden Indianerstämme sind die *Rothen-*, *Cries-*, *Sisatonne-*, *Masconongès-*, *Mandannes*, *Minetarre-*, *Dickbauch-*, *Schwarzfüfsigen-*, *Pawkies-*, *Tushepas-*, *Sho-Shones-* oder *Snakes-*, *Flachköpfigen-*, *Chilts-*, *Killamouks-*, *Echelouts-*, *Chopunish-*, *Spogans-*, *Sin-mish hou-mah-nas-*, *Wellow-wallah-*, *Chanwappans-*, *Shallat-los-* und *Kaddals-Indianer*; auch *Chipaways* bewohnen die Gegend um den Ober-See.

Das nordöstliche Blatt, welches an das vorige anschliefst, und von demselben Parallelkreis südlich begränzt wird, reicht östlich bis über England, und giebt noch Island, die *Schetlands-*, *Faröer-* und *Azorischen* Inseln. Die hierauf fallenden Ländertheile sind, aufser *Grönland* und zwei kleinen Theilen der Freistaaten, nur Englische Besitzungen, und zwar die Districte *Dungava* und *Kilcapied* auf *Labrador*, *Ober-Canada*, *Neu-Braunschweig*, *Neu-Schottland*, *Ost-Main*, und die Inseln *Cumberland*, *Southampton*, *Neu-Foundland*, *S. John*, *Anticosti*, *Capbreton*, *Frobisher*, *Mansfield*, und mehrere kleine Inseln; so fällt auch der District *Neu-Süd-Wallis* zum Theil auf dieses, zum Theil auf das vorhergehende Blatt. Der *Laurenzi-Strom* ist der einzige grofse Flufs, aufser welchem aber eine grofse Menge kleinere sich theils in letzteren, theils in den gleichnamigen Meerbusen, theils auch in *S. James-Bay* ergiefsen.

Eine Gebirgskette zieht sich von dem früher genannten *König-Berge* nach Osten etwas abwärts nach dem Obern-See, geht, und fast parallel mit dem Lorenzfufse, nördlich von demselben bis zum *Cap-Charles*;

wir finden solche aber weder benannt, noch benannte Berge darin ausgezeichnet.

Mit Seen ist dieser Theil weit weniger begabt, wie der westliche, und aufser dem *Astchicon*- oder *Wolfmarin-See*, dem *S. John-See*, *Mistissin-See*, und *Abbitibbe-See*, finden wir nur noch einige kleinere, weniger bemerkenswerthe Seen.

Die *Esquimaux* bewohnen einen grofsen Theil, und namentlich die Ostküste von *Labrador*; aber aufser solchen finden wir auch *Chomonchouaniste*-Indianer, *Abbetibbes*, *Timiskamaings*, *Attacameonets*, *Penobscois*, *Aruseguntecgs*, *Papinachois*, *Mistissinis*, *Ounescapis*, *Escopics*, *Jrequois* und *Huronen*. Auf Grönland bewohnt die *Kalalit* Nation die westliche Küste.

Auf dem südwestlichen Blatte ist der gröfste Theil der Freistaaten und namentlich *Louisiana*, und die Districte *Howard*, *S. Louis*, *Girardeau*, *Lawrence*, *Ascansas*, *Louisiana*, mit *Neuorleans* und *Missisippi*, fallen ganz auf dieses Blatt, so wie Theile der angränzenden Districte.

Die Hauptflüsse, welche der *Missisippi* aufnimmt, bevor er sich in den Mexicanischen Meerbusen ergiefst, sind: der *Missouri*, *Arkansas*, *Ohio*, *Illinois*, *S. Petrus*, und eine grofse Menge kleinerer Flüsse.

Das schon berührte von Norden nach Süden ziehende Hauptgebirge wirft hier an der Gränze von *Louisiana* einen Hauptast gegen Osten, in welchem ungefähr 46 Meilen gegen Osten der 18,363 Fufs hohe Gr. *Spitz* oder grofse *Pic* liegt, welcher sowohl nach Süden als Norden, als auch östlich seine Zweige verbreitet. Aufser diesem Gebirgsrücken und seinen Nebenästen, ist auch östlich von dem *Missisippi* das Land gebirgig, und ziehen mehrere Rücken sich von Norden nach Süden, in deren südlichsten, unweit dem *Fort Pikring*, eine Bergkuppe ausgezeichnet, aber nicht benannt ist. Seen hat dieser Theil, aufser einigen kleinen, die von dem *Colorado* oder Rothen-Flufs, welcher zum Theil die Gränze zwischen *Louisiana* und *Mexico* ausmacht, und dem *Missisippi* gebildet worden, nicht.

Auch dieser Theil ist noch von Indianerstämmen zum Theil bewohnt; und zwar von den *Pohahs*-, *Chayenne*-, *Kehchtsa*-, *Yepes*-, *Dotame*-, *Staetan*-, *Tetons*-, *Poncarars*-,

Ottos-, *Pawnée*-, *Sioux*-, *Kanzas*-, *Kanses*-, *Monomonis*-, *Mosquitos*-, *Puants*-, *Mascoutens*-, *Saques*-, *Chikasaws*-, und *Tschikasaer-Indianern*, den *Catacas* und *Illinois*, und *Chaktaws*.

Ausserdem finden wir auf diesem Blatte beinahe das ganze Spanische Nordamerica, mit Ausschluss von *Florida*, *Nigara* und *Costarica*. Der mehrerwähnte Haupt-Gebirgszug geht hier in der Richtung nach Süden und Südosten fort, bis er durch die Landenge von *Panama* nach Südamerica übergeht. Auf der Gränze von *Louisiana* erhält dieser Hauptrücken den Namen *Jas-Gebirge*; südlicher zwischen dem 35ten und 40ten Parallelkreise heisst er *Sierra de los Grullas*, und noch südlicher *Sierra de los Mimbres*; ein westlich sich vom *Jas-Gebirge* hinüber streckender Arm heisst *Sierra S. Marcos*, und der Rücken zwischen dem Gr. *Spitz* und dem *Jas-Gebirge* heisst das *Schnee-Gebirge*, von welchem ab ein Arm östlich vom *Bravo-Fluss*, oder *Fluss del Norte* herabgeht, und an seinem südlichsten Theile *Sierra Sacramento* benannt ist. Der Rücken, von welchem die *Sierra S. Marcos* hervorgeht, theilt sich, und der südlichere Arm zieht sich durch *Californien* herab bis zum *Cap S. Lucas*. Unterhalb dem See von *Mexico* liegt der 16,563 Fuss hohe Vulcan *Popocatepett*, gleichdarüber der Vulcan *Ixtaceihuatt*, 30 Meilen östlich davon ein ungenannter Vulcan; ausser welchen keine aus gezeichnete Berge eingetragen sind.

Als Hauptflüsse betrachten wir hier den *Fluss del Norte* oder *Bravo-Fluss*, den *Colorodo*- oder rothen Fluss, den *S. Marco*- oder *Colorada-Fluss*, welche sich in den Mexicanischen Meerbusen ergiessen; ausserdem der *Martyres*- und noch ein *Colorado-Fluss*, welche in den Meerbusen von *Californien* fallen.

Seen hat dieser Theil, ausser dem *Chopala*-, *Pomiacua*-, *Terminas*- und *Mexico-See*, den Seen von *Timpanagos* und dem *Salz-See* an der nördlichen Gränze von *Louisiana*, nur noch einige kleinere, minder bedeutende.

Diesen Theil des Spanischen Nordamerica's bewohnen nicht minder bis beiläufig zum 28sten Parallelkreise eine

grofse Anzahl Indianischer Völkerstämme; als die *Necchise*, *Guagaras-*, *Raguapias-*, *Yutas-*, *Taboguachis-*, *Moquis-*, *Nabajoas-*, *Keres-*, *Yabipias-*, *Tejua-*, *Jumas-*, *Cajuenches-*, *Cocomaricopas-*, *Papagos-*, *Cupupa-*, *Gilenos-*, *Chiricaguis*, *Seris-*, *Pimas*, *Detaus-*, *Cumanches-*, *Apaches-*, *Mescaleras* - und *Tancards*-Indianer. Auf der Halbinsel *Californien* hausen die *Laimones-*, *Colimifes-*, *Morquis-*, *Pericues*-Indianer.

Noch müssen wir bei diesem Blatte bemerken, dafs, die zwischen dem 19ten und 20sten Grad der Breite und 264ten und 271ten Grad der Länge liegenden Inseln *S. Roca*, *Rocca*, *Partida*, *Socorro* und *Pafsion* hier mit dem Namen *Revillagigedo*-Inseln benannt sind.

Das 4te oder südöstliche Blatt giebt den bisher noch nicht erwähnten Theil der Freistaaten, Westindien, die *Musquitos*-Küste im Besitz der Engländer, so wie die zwischen dem *Ontario-*, *Erie* und *Huronen*-See liegenden Theile der nördlichen Englischen Besitzungen, nämlich der *Midland*-District und das *Mohaker*-Land, und die Districte *Honduras*, *Nigaragua*, *Costarica* und *Veragua*, nebst *Florida*, des Spanischen Nordamerica's.

In dem Freistaate läuft die Hauptgebirgskette von dem Ufer des Mississippi in nordöstlicher Richtung fast parallel mit der Ostküste, und führt den Namen *Apalachisches* oder *Aleghany*-Gebirge, und hat mehrere, nach allen Seiten sich verbreitende, Nebenäste, deren einer die *Cumberland*-Berge heifst. In der Provinz *Virginien* finden sich mehrere Bergkuppen ausgezeichnet, aber nicht beschrieben. Der eben bezeichnete Gebirgslauf verursacht, dafs hier eine grofse Menge Küsten-Flüsse von höchstens 50 Meilen Länge fliefsen. Der Ohio-Flufs, welcher unweit dem Fort *Franklin* entspringt, fliefst in südwestlicher Richtung dem Mississippi zu, in welchen er sich, etwa 20 Meilen nördlich von *Neu-Madrid*, in der Provinz *Girardeau* ergiefst. Der *Niagara*-Strom, welcher aus dem *Erie*-See kömmt und in den *Ontario*-See fliefst, ist hier zu benennen vergessen worden; da jedoch das 1751 von den Franzosen erbaute Fort und Städtchen *Nia-*

gata benannt ist, so läſst sich hieraus für den Minder-geübten der Name des Stroms, welcher seines 2,226 Fuſs breiten und 200 Fuſs hohen Wasserfalls halber berühmt ist, leicht schlieſsen.

In diesem Theile der Freistaaten und den angränzenden Englischen Besitzungen wohnen noch die 6 Indianer-Nationen des *Mohaker*-Landes, die *Monomonis*, *Lauges*, *Octawaer*, *Pontewatomis*, *Meamer*, *Illinois*, *Potaonatanes*, *Senecas*, *Weautenans*, *Creeks*, *Tschikasaer*, *Cherokier* und die *Simnoles*-Nation, welche gröſstentheils doch nur die Provinzen jenseits des *Apalachischen* Gebirges bewohnen.

Westindien ist hier mit groſsem Fleiſse ausgearbeitet und die verschiedenen Besitzungen dieser Inselwelt genau nach der, auf diesem Blatte angebrachten Farben-Erklärung illuminirt, und viele kleinere Inseln, die wir auf andern Charten unbenannt finden, mit ihren Namen bezeichnet.

Auf dem vorigen oder südwestlichen Blatte sind die Maaſsstäbe von Teutschen, Englischen See-, Spanischen, Französischen Meilen und Russischen Wersten angebracht.

Süd - America.

Das mittlere obere Blatt enthält den gröſsten Theil von Süd-America bis zum 20ten Parallel-Kreise südlicher Breite, mithin den gröſsten Theil von *Brasilien*, die groſse Hälfte des *Spanischen Süd America's*, und *Guiana*. Von den Spanischen Besitzungen haben wir hier die Provinzen *Carracas* oder das Spanische *Guiana*, *Biruquette*, *Santa Fé*, *Antioquia*, *Panamá*, *S. Maria*, *Venezuela*, *Merida*, *Maracaibo*, *Caguan*, *Popoyan*, *Neu-Granada*, *Quito*, *Peru*, *Moxos* und *Chiquitos*. Das Gebirge der *Cordilleren* oder *Andes*, eigentlich *Cordilleras de los Andes*, streicht vom Vorgebirge der 3 Puncte, unweit der, zu den Inseln unter dem Winde gehörigen Insel *Margarite*, in südwestlicher Richtung bis gegen den Aequator, und sodann fast gleichlaufend mit der Küste, in der Entfernung höchstens von 30 Meilen durch ganz Süd-America herab bis zum

Feuerlande. Die Aeste dieses Hauptgebirges erstrecken sich nach allen Richtungen, und bilden eine Menge von Vorgebirgen, und eines davon zieht sich unter dem Aequator nach Norden und durch die Landenge von *Panama* nach *Nord-America*, wo er sich mit dem schon erwähnten Hauptgebirge vereinigt: zwei andere dieser Hauptäste bilden das Thal und den See von *Maracaibo*. Mehrere Aeste ziehen sich gegen den *Orinoco*-Fluſs, und verlaufen sich an dessen nördlichen und westlichen Ufer. Jenseits dieses Flusses erhebt sich aber das Gebirge wieder, und zieht in östlicher Richtung bis zu dem *Cap del Norte* zu einem Hauptgebirge, unter dem Namen der *nördlichen Cordilleren*, welche ihre Nebenzweige bis an die Küste von *Guiana* nördlich, und südlich bis zu dem *Amazonen*-Flusse ausbreiten. Die eben genannten südlichen Zweige bilden das Thal des *Parima*-Sees, aus welchem der *Siaba-Fluſs* dem *Rio Negro* zuströmt. Auſser dem 20,280 Fuſs hohen, bisher für den gröſsten Berg der Erde gehaltenen, *Chimboraſso* ist hier kein Berg benannt, jedoch hie und da in den nördlichen Cordilleren eioe Bergkuppe ausgezeichnet.

An der Ostküste, unter'm 5ten Grad südlicher Breite, am *Cap St. Rochus*, erhebt sich abermals ein Hauptgebirge, und geht in südwestlicher und später in südlicher Richtung bis zum Parallel-Kreise von 17½ Grad südl. Br., wo es um die Quellen des *S. Francisco*-Flusses einen Bogen nach Osten schlägt, und gegen Norden wieder herauf bis zum Ausflusse des genannten Flusses streicht. Unter demselben Parallel-Kreis nimmt dieses Gebirge aber auch eine Richtung nach Westen an, deren Hauptrücken unter'm 10ten Grad S. B. am *Madeira*-Fluſs endigt, wo es das *Coroa*-Gebirge heiſst. Von den erwähnten Bergen streicht ein Ast in südlicher Richtung dicht an der Küste abwärts bis zur Mündung des *Rio de la Plata*, und mehrere Nebenzweige verbreiten sich nach allen Seiten. Auch hier sind nur einige Kuppen ausgezeichnet, aber keine benannt. Eine völlig isolirte kleinere Gebirgskette auf dem östlichen Ufer des *Ucayale*-Flusses heiſst das *Conomamas*-Gebirge.

Aufser den schon benannten Seen sind auf unserm Blatte die vorzüglichern, der mit dem *Vinamarao*-See verbundene *Titicaca*-See, und die unter dem Namen *Xarayes*-See angegebene sumpfige Strecke des Paraguay-Flusses, welche sich über 60 Meilen von Norden nach Süden erstreckt, und an ihrem nördlichen Ende gegen 15 Meilen breit ist.

Der *Maranon* oder *Amazonen*-Fluss ist der längste, und sein Lauf beträgt, wie schon oben erwähnt, gegen 600 geographische Meilen: an seinen Mündungen, wo er die Inseln *Marajo* und *Caviawa* einschliefst, ist er gegen 40 Meilen breit. Dieser Fluss nimmt mehrere grofse Flüsse, als den *Rio Negro*, *Isa*, *Panana*, *Ucayale*, *Yao*, *Madeira*, *Topayos*, *Xingu*-, *Tocantin* und eine zahllose Menge kleinerer Flüsse auf.

Aufser dem Maranon sind noch Hauptflüsse, welche dem Ocean zuströmen, der *Orinoco*, dessen Lauf gegen 220, und der *St. Francisco*-Fluss, dessen Lauf gegen 230 Meilen lang ist.

In den Holländischen und Englischen *Guiana's* finden wir keine Nationen benannt, im Französischen aber wohnen die *Kirikiriiseatos*, *Ancobanes*, *Paruguanas*, *Carignanas* und *Aturayos*. Das Spanische *Guiana* ist von den *Cariba's*, *Avira's*, *Quiriquiriba's*, *Purugotos*, *Piarca's*, *Carinnaca's*, *Maypura's*, *Cabres*, *Guypunavi's*, *Amoizana's*, *Manelilitana's*, *Juariua's*, *Maripisanas*, *Cariana's* und *Macuria's* bewohnt.

In den Spanischen Provinzen finden sich nun innerhalb der *Cordilleren* noch Völkerstämme, als die *Guama's*, *Yarura's*, *Guahiva's*, *Achagua's*, *Parenne's*, *Abana's*, *Guainimanasses*, *Andanies*, *Coreguages*, *Casuanas*, *Maruquevenis*, *Cungies*, *Parianas*, *Linnigayes*, *Anuales*, *Andas*, *Roamaynas*, *Magnas Cooamas*, *Omaguas*, *Paguanas*, *Plateras*, *Barbudos*, *Chipeas*, *Lipabas*, *Getiba's*, *Coniva's*, *Piras*, *Gallisecas*, *Campas*, *Chirenes*, *Conomamas*, *Curucurus*, *Covobabas*, *Pampos*, *Chumanas* und *Chunchas*. Vom See *Roguagado* abwärts, das ist, von 12° 30′ S. B. bis 20° S. B. sind auch innerhalb der *Cor*-

dilleren keine Völkerstämme angegeben. Auch in *Brasilien* finden wir in den Küsten - Districten und Provinzen keine Völkerstämme verzeichnet; im Innern des Landes hausen jedoch noch die *Engayabas, Topinambas, Aritus, Arapiyu's, Aripuanas, Anamaris, Matuanis, Guarinumas, Oreguatus, Abacates, Tobazares, Piauhis, Tapugas, Guacuruacuas, Guapiudayes, Put-Girinavi's, Guapés, Chopoanas, Moruas, Cararuenis, Pavunas, Yoemaneis, Avanareca's, Tupanas, Curinas, Naunas, Huahuatates, Avanateos, Paguaros, Guanuros, Ozoanas, Curianis, Conemanas, Tepunacas, Arinas, Bacauris, Carayas, Cuyabas, Cariaunas, Xavantes, Javashes, Corumbares, Cariaunas, Guayazas, Guaycorus, Payaguas* und die Nationen *de los Aperas* und *de los Barbados.*

An das vorhergehende Blatt stöſst auf jeder Seite ein halbes Blatt an, wovon das östliche bloſs die unter 4° S. B. und 345° der östlichen Länge von *Ferro* liegenden kleinen Inseln *petites Key* und *Fernando di Narbona*, (hier *Fernana Noranha* genannt) enthält, auf der westlichen aber die *Gallegas -*, und Schildkröten oder *Gallepagos-* Inseln, die kleinen Inseln *Recreation* uud *Cocas;* und ein kleiner Theil von Nord - America.

Das untere groſse Blatt enthält nun den uns noch fehlenden Theil von Süd - America, nämlich die Provinzen *St. Paul* und *del Ree* von *Brasilien;* das Gouvernement *Buenos - Ayres*, die Provinzen *Paraguay, Piziaga, Tucuman, Cordova, Cuyo, Chili, Rio Janeiro* und das Land der *Pampas*, von dem Spanischen Süd-America *Patagonien*, das *Feuerland*, die *Falkland's* - und *S. Juan Fernandez* - Inseln, und die Insel *S. Felix.* Ueber die Hauptzüge der Gebirge haben wir schon bei dem obern, an dieses anstoſsenden, Blatte das Nöthige gesagt, und erwähnen nur noch die hier besonders bezeichneten Berge; als den Vulcan *Topiapo* zwischen den Städten *Rioja* und *Coquimbo*, 29° 20′ S. B. in den *Cordilleren*, den Vulcan von *Linari*; 16 bis 17 Meilen südlicher vom vorigen, den Vulcan *S. Jago*, unweit der Stadt *S. Jago* in *Chili*, den Vulcan *Chilon*, an der Gränze von *Patagonien*,

deſsgleichen die Vulcane *Chinal*, *Notuco*, *Vilareal*, *Ronco*, *Huanaucu*, *Osorna*, *Puratrague*, *Huayteca*, *Clemens* und *de los Gigantes*, an vorgenannter Gränze, und von dem *Osorno* an in Patagonien, und endlich den Vulcan *Nevado* auf dem Feuerlande. Der *Rio de la Plata*, welcher einen Lauf von beiläufig 530 geographischen Meilen hat, erhält aber erst bei seinem Ausflusse in das Meer den Namen *la Plata*, und heiſst früher, von seinem Ursprunge in der Provinz *Minas-Geraes* an, der *Parana*-Fluſs. Die gröſsten Flüsse, welche er aufnimmt, sind der *Paraguay*- und *Uruguay*-Fluſs, und auſserdem eine Menge kleinerer. Der *Platos*- und *Mina*-See an der Ostküste, zwischen 30° und 35° S. B., so wie der *Yberas*-See, sind die beträchtlichsten Seen: der Letztere liegt am linken Ufer des *Paraguay*, hat eine Menge Inseln, und ist fast 15 Meilen im Quadrat. Auſser denen giebt es eine Menge kleinerer Seen am östlichen Fuſs der *Cordilleren*.

Der südliche Theil *Brasilien*'s wird nur von wenigen Nationen bewohnt, und wir finden hier nur die *Pinàkes*, *Gunanas* und *Biturunas* eingetragen. In dem Spanischen Süd-America finden wir hier nur in der Landschaft *Piziaga* Ur-Nationen bezeichnet; nämlich die *Yuirayaras*, *Tentas*, *Xolotas*, *Malbala's*, *Tequet's*, *Guanalca's*, *Chiriguaner*, *Yncunàmba's*, *Yacolayquis*, *Lules*, *Conocotes*, *Palmas*, *Ysistines*, *Yuanes* und *Macobis*.

Das Land der *Patagonen* wird von den *Dikuihet's Attehaugh*, *Chechehet*, *Doquetee*, *Toelchus*, *Leuvuche Gallilehet*, *Moluches*, *Huili-Moluches*, *Colchechele*, *Chuliban-Cuni*, *Poyas*, *Schoau-Cuni*, *Cahuashel*, *Reyuhues*, *Key-yus* und der *Yacana-Cuni* Nation bewohnt.

Noch sind auf diesem Blatte die Maaſsstäbe von geographischen, Portugiesischen, Spanischen und Englischen Meilen angegeben.

Die beiden, an voriges Blatt anstoſsenden, halben Blätter enthalten eines den Teutschen und das andere den Französischen Titel; letzteres, das westliche, auch

die Inseln *Trepied* und *Salas*, so wie die Farben-Erklärung.

Aus dem erwähnten Detail, welches mit den vorzüglichsten Reisen und den besten Landcharten übereinstimmt, können die Leser leicht finden, daſs unsere vorliegenden Charten zu den vollkommensten geographischen Producten jetziger Zeit gehören, und wir über diesen Welttheil nichts Vollständigeres im Zusammenhange besitzen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Entdeckungs-Reiseweg der nordwestlichen Durchfahrt.

Der Nautilus, welcher die Entdeckungsfahrzeuge als Proviantschiff begleitete, ist zurückgekehrt. Er verliefs den *Hecla* und *Fury* am 1sten December, bei der *Resolutions*-Insel und im Begriff, nach der *Southampton*-Insel zu segeln. Sie hatten eine schöne Fahrt gehabt und ein Brief von einem der Officiere giebt folgendes als den Weg an, welchen sie zu verfolgen suchen werden. Von der Breite der Resolutions-Insel, nämlich 61° 40′ nördlicher Breite und 63° westlicher Länge, will man in einer nordwestlichen Richtung steuern und, wo möglich, eine Einfahrt in den östlichen Theil der *Repulse-Bay* ausforschen, welche blofs von dem *Fox* vor 150 Jahren befahren worden ist. Von hier soll ein Versuch gemacht werden, in die *Hearne*-See zu gelangen; und von da, hofft man, werde der Weg zu der Mackenzie-See und der Bahrings-Strafse frei seyn.

Der Bericht sagt, daſs die Expedition sehr reichlich für mehr, als drei Jahre mit Fleisch und dergl. versehen sey. Die mittlere Temperatur in ihrer damaligen Station war ungefähr 35 Grad Fahrenheit; daselbst fand sich ein beständiger Strom in der Richtung von Nordwesten nach Südosten.

Die letzten Nachrichten sind zwei später noch eingetroffene Privatbriefe von Officieren dieser Expedition; sie sind datirt vom 29. Junius: 62° 31′ nördlicher Breite und 60° 24′ westliche Länge. Der erstere sagt: „Indem ich mein Tagebuch bis hieher wieder durchsehe, so finde ich, daſs uns nichts der Erwähnung werthes aufgestoſsen ist. Wir segelten von den *Orkney*-Inseln den 30sten Mai 1821. ab *), und hatten eine herrliche Fahrt über das Atlantische Meer; denn am 10ten Junius waren wir in der Länge vom Cap *Farewell* in Grönland, 44° 12′ westlich. Am 14ten Junius sahen wir den ersten Eisberg in der Breite von 60° 26′ nördl Breite und 53° 24′ westl. Länge; und von dieser Zeit an haben wir jeden Tag mehr oder weniger Eis gesehen. Am 20sten kamen wir zu der Hauptmasse des Eises, und da das Transportschiff, das uns begleitete, nicht darauf eingerichtet war, hindurch zu fahren, so legten wir an einem der Eisberge an und packten die Vorräthe, Lebensmittel, Brennholz und anderes aus. Ich habe noch hinzuzufügen, daſs das Schiffsvolk auſserordentlich gesund und frohen Muthes ist. Das Wetter ist vortrefflich und im Durchschnitt ist die Temperatur der Luft im Schatten wirklich selten mehr, als zwei oder drei Grad über dem Gefrierpunct; dieſs muſs aber in diesen Regionen für gemäſsigt angesehen werden. Adieu für jetzt. Ich hoffe, daſs die nächste Nachricht, die Sie von uns hören werden, von China seyn wird."

Unser zweiter Brief ist sowohl für uns persönlich, als für das Publicum interessant, indem unser Freund sagt,

*) Von dem *Nore* am 8ten abgegangen und auf den *Orkney's* am 18ten angekommen; daselbst durch entgegengesetzte Winde bis zum 30sten zurückgehalten.

„dafs diefs wahrscheinlich die einzige Gelegenheit, uns zu schreiben, sey, die er für zwei oder drei Jahre haben werde.“ Er erwähnt darauf, dafs das Ausladen des Transports mehrere Tage hindurch wegen des scharfen Windes ausgesetzt worden sey und fügt hinzu: „ Jetzt, da wir Alles an Bord unserer Schiffe gebracht haben, sind sie so voll, als (um mich einer gemeinen Vergleichung zu bedienen) ein Ei voll von Speise ist; so dafs wir mit Lebensmitteln und Brennholz wenigstens auf drei Jahre versehen sind; verwundern sie sich nicht, wenn sie während dieser Zeit gar nichts von uns hören sollten, wir müfsten denn so glücklich seyn, hindurch zu kommen. Unser Plan ist, durch eine der Oeffnungen oder Strafsen an der Nordseite der *Hudsons-Bay* an die Küste von America zu gelangen, und darauf westwärts längs der Küste hinzusegeln, indem man voraussetzt, dafs die See in der Nähe des Landes offen seyn werde; wegen der Flüsse und Ströme, welche sich in sie ergiefsen und das Eis auflösen. Dafs die Nähe des Landes in dieser Hinsicht sehr wohlthätig sey, davon haben wir starke Beweise in unserer letzten Reise. Ob aber dessen Wirkungen so seyn werden, dafs sie einen schiffbaren Durchgang längs der nördlichen Küste von America öffnen sollten, das zu behaupten, will ich mir nicht anmafsen, da diefs das Problem ist, dessen Lösung der Hauptgegenstand der Expedition bezweckt. *So weit wir, nach dem Ansehen des Eises, zu urtheilen im Stande sind*, (indem wir erst einen kurzen Weg zurückgelegt haben), *so haben wir eben soviel Aussicht in der jetzigen Jahreszeit hindurch zu kommen, als wir zu Anfang unserer letzten Reise hatten* *), und nach meiner Erfahrung ist sehr wenig Unterschied in der Beschaffenheit des Eises und der Jahreszeiten in diesen Gegenden, ein Jahr in's andere gerechnet.

*) Diese Aeufserung ist von Wichtigkeit, da sie von einem der wissenschaftlich, am meisten gebildeten Glieder der Reisegesellschaft herrührt.

Partidos von	Freie Personen.	Im Ganzen mit den Sclaven.
1. Havana, ungerechnet die aufserordentliche Volkszahl, nämlich die Truppen und die kommenden und gehenden Seeleute und Handelnden	74,495	104,187
2. Villa de Santiago de las Vegas .	17,373	27,391
3. Bajucal	10,457	21,374
4. Villa de St. Antonio . . .	18,643	34,047
5. Guanajay	13,635	28,760
6. Villa de Guanabocoa . . .	15,605	29,409
7. Pinal del Rio	9,295	12,981
8. Jaruco	12,878	30,059
9. Villa de Guines	14,154	27,675
10. Ciudad de Matanzas . . .	17,841	30,795
11. *a*) Villa de Santa Clara . .	27,394	31,990
b) Villa de San Juan de los Remèdios	13,322	15,780
12. *a*) Ciudad de Trinidad . .	14,032	18,860
b) Villa de Santo-Espiritu .	35,563	29,832
	284,687	443.140
Darunter sind für die Stadt Havana allein einbegriffen		
intra muros	29,236	44,319
extra muros jenseits der Bai u. s. w.	26,308	32,994

Nicht einbegriffen aber sind die beiden, sonst zum Partido von Havana mitgerechneten Städte: *St. Agustin* in Ostflorida mit 1955 und *Panzacola* in Westflorida mit 1787 Seelen (welches, beiläufig gesagt, ungefähr für die ganze Spanische Bevölkerung der beiden Florida's im Jahr 1817 genommen werden kann!); jedoch wird angemerkt, dafs nach letzterer Stadt einige Familien ausgewandert sind. Ferner wurde die nicht mit eingerechnete vorübergehende Bevölkerung an Schiffsbesatzungen und Handelsreisenden nach Aufgabe der Hafen-Capitania auf 29971 angeschlagen; die Zahl der Truppen (*tropa veterana*) aber nicht ausgeworfen.

Nicht ohne Interesse wird folgender angehängte Ueberschlag des bürgerlichen, ländlichen und gewerbfleifsigen Standes der 12 älteren Partidos, (auf welche die Numern 11 bis 12 gehen) erscheinen.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	In Allem
Kirchen . .	31	32	6	10	30	36	13	8	17	10	7	24	224
Häuser . . .	16613	3327	872	1084	1139	3654	1822	1[illegible]93	2055	1954	3441	3914	42268
Zuckermühlen .	1	43	49	4	1[illegible]	9	—	133	78	95	14	77	625
Kaffeepflanzungen	—	17	14	124	295	1	16	85	35	83	78	35	783
Landsitze . .	33	1135	590	199	698	2241	1167	811	821	973	321	832	9821
Feldwirthschaften	636	194	32	7	—	168	—	—	—	15	150	560	1762
Stutereien . .	12	190	62	51	96	1	48	148	124	200	220	45	1197
Viehzüchtereien .	—	—	—	51	—	—	196	—	1	12	267	403	930
Tabakspflanzungen	—	30	—	76	—	—	883	—	500	—	37	75	1601
Bienenhäuser .	—	—	—	—	9	—	20	5	10	—	100	150	294
Gemüsegarten .	183	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	183
Ziegeleien . .	19	19	1	1	13	3	—	1	4	2	22	15	100
Brennereien . .	—	2	—	—	2	—	2	10	2	6	7	—	31
Wachskochereien	5	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	11
Gärbereien . .	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	9
Metallschmelzen .	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Honig- (oder Sirops-?) Bereitungen (*tanques de miel*) . . .	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5
Cacaopflanzungen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	5	17

4.

Reise des Herrn Rich nach Kurdistan.

M. J. C. Rich, Englischer Resident zu Bagdad, hat am 20. Julius 1820 einen Brief an Herrn *Sylvestre de Sacy* aus *Soleïmanieh*, der Hauptstadt Kurdistans, datirt, geschrieben. Ehe er diese Provinz bereis'te, hat er die Trümmer von *Ctésiphon* und von *Seleucia* besucht; hierauf ist er die Kurdistanische Provinz *Zebah* durchwandert, welche die Gränze von Persien ausmacht. Sein Hauptzweck war, die wichtigsten Puncte dieser Linie astronomisch zu bestimmen und die Ueberbleibsel des Alterthums kennen zu lernen, die hier auf allen Seiten anzutreffen seyn sollten.

„Der erste interessante Ort, den ich besuchte, sagt Herr *Rich*, war *Chehraban*, wo ich die Ueberbleibsel einer alten Sassanidischen Stadt, die viel Aehnlichkeit mit *Ctesiphon* hatte, entdeckte, und die, so viel ich weifs, noch von keinem Europäer besucht worden ist. Ich bin der Meinung, dafs es die alte Stadt *Dastagherd* sey. Eine Stunde von hier ist ein sonderbares Gebäude, von dem einige Reisende, wie ich glaube, ganz kurze Erwähnung gethan haben. Die Landeseinwohner nennen es *Zendan;* wahrscheinlich ist es ein Königliches Grabmahl gewesen.

„Hierauf habe ich sorgfältig die Ruinen von *Kasri-chirin* untersucht. Ich habe mich überzeugt, dafs die Mauerumgebung keine Stadt eingeschlossen habe; es war nur ein, dem Jagdvergnügen gewidmeter, Ort, oder vielmehr ein Pavillon von ziemlich geringem Umfang und ein Park. Die Sassanidischen Fürsten hatten eine grofse Menge solcher Lustorte durch den ganzen Bereich ihrer Staaten. Oft lagen sie gar nicht entfernt von einander. Das Mauerwerk ist sehr plump, wie ich es an allen Sassanidischen Gebäuden gefunden habe.

„Ungefähr drei Stunden westlich von *Kasrichirin*, ist *Haouch-Kerré*, oder *Haouch-Kerrek*, eine andere Sassanidische Ruine, die ich gleichfalls besucht habe, und die kein anderer Reisender gesehen hat, weil sie an keinem bekannten Wege liegt, und weil man oft wegen der Kurden, die hier herumstreifen, sich ihr nicht einmal nahen kann. *Haouch-Kerré* hat mit *Kasrichirin* viele Aehnlichkeit: auch hier findet man keine groſse Mauerumgebung; der Umfang des Gebäudes ist kleiner, aber es ist besser erhalten, und giebt Gelegenheit, den Plan und die innere Eintheilung besser aufzufassen. Ich halte es auch für ein Jagdschloſs. Seine Lage ist für diese Art der Vergnügung besser gewählt. Die Kurden glauben, daſs *Nouchirévan* und *Khosrou* hier ihre Gestüte hatten. Die Gebäude können schön gewesen seyn, wenn die Mauern mit Gyps bedeckt und das Innere reich verziert war. In ihrem gegenwärtigen Zustand fehlt viel daran, daſs sie ein imposantes Ansehen hätten.“

Von *Haouch-Kerrek* wendete sich Herr *Rich* nach Westen, und zog über die Ebene zwischen *Badjélan Ben-Koudreh*, die am Fluſs *Diala* liegt, etwas über *Chirvaneh*, einen künstlichen Hügel, den Herr *Rich* für Sassanidischen Ursprungs hält. Man findet viele solche, nur etwas kleinere, Hügel nach allen Seiten. Man sieht auch noch zu *Ben-Koudreh* einige Trümmer von den Gebäuden, wo, wie die Kurden behaupten, *Nouchirevan* seine Maulthiere hatte. Herr *Rich* setzte, mittelst eines Nachens, über die *Diala*, und erreichte, indem er das linke Ufer des Flusses in fast südwestlicher Richtung verfolgte, *Zengabad*, ein elendes Dorf, aber doch das ansehnlichste in dem Gebiete gleiches Namens; es soll noch von dem der *Atabecks* herstammen. Unter den Ruinen findet sich auch hier ein durch Menschenhand aufgeworfener Hügel, dessen Entstehungsepoche schwer anzugeben ist. Herr *Rich* hält ihn dessenungeachtet für ein Werk der Sassaniden.

Hierauf ging er nordwestlich nach *Keser* und bekümmerte sich nicht um einige unbedeutende Ruinen

Kiouski Zenghi (Pavillon oder *Kiosk* des Zenhi) genannt, und kam auf dem gewöhnlichen Weg über *Kara-Tepé*, *Adana*, *Keng* und das Gebiet von *Khahis* nach *Bagdad*.

Am 16ten April 1820 reis'te er wieder ab, und verfolgte den nämlichen Weg bis *Kéfri*. Zu *Kara-Tepé* entdeckte er einen Beerdigungsplatz, wo man irdene Urnen findet. Fast zwei Stunden, südwestlich von *Kefri*, ist ein künstlicher Hügel *Eski Kéfri* (das alte *Kefri*) genannt. Man erkennt aus den irdenen Urnen und den Knochen, daſs es ein Sassanidischer Beerdigungsplatz war. Einige Mauerüberbleibsel, die man in einiger Entfernung erblickt, sind sicher von gleichem Alter und von der nämlichen Art, wie zu *Kasrichirin* und *Haouchkerrek*. Herr *Rich* entdeckte zu *Kéfri* die Ruinen einer groſsen Stadt, die er für eine Sassanidische hält, und einige in den Felsen gehauene, Grabmähler. Er lieſs Nachgrabungen anstellen, und fand ein Gebäude, welches merkwürdige, auf Gips gemalte, Zierrathen enthielt, dessen Farben noch ihre ganze Frische haben.

Von *Kéfri* begab sich Herr *Rich* nach *Touzkourmati*, wo er die Naphta- und Salzgruben in Augenschein nahm, hierauf nach *Taouk*, wo sich einige Ruinen aus den Zeiten der Khalifen befinden. Herr *Olivier* hat sich geirrt, wenn er die Minen nach *Touzkourmati* legt, die sich nur in *Taouk* befinden. „Ungeachtet dieses Fehlers, fügt Hr. *Rich* hinzu, ist *Oliver*'s Reise in vieler Hinsicht ganz vortrefflich, der man noch nicht hinlängliche Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Die allgemeine Schilderung der geologischen Structur dieses Landes ist ein Werk von Meisterhand, dagegen die so oft angeführte Relation von Otter nichts als ein schlechtes Machwerk und nur eine einförmige Compilation von Auszügen aus *Djehan Naméh* (einem Türkischen Geographen). Es ist für mich erwiesen, daſs Otter gar nicsht an den Orten gewesen ist, von denen er in seiner Reiebeschreibung spricht."

Herr *Rich* verlieſs die gewöhnliche Straſse nach *Taouk*, gieng über *Leïlan*, *Kara-Hasan*, *Tchemtchémal*, *derbend-Basian* welches der groſse Eingang nach Kur-

distan ist) *Derghésin* und *Teppeïech* nach *Soleïmaniéh*, wo er am 8ten Mai anlangte. Da er gute Instrumente bei sich hatte, so bestimmte er die Lage aller dieser Orte, durch die er kam, astronomisch genau.

Aber die Reise des Herrn *Rich* wird nicht allein in geographischer Hinsicht nützlich gewesen seyn, sie wird auch in der Erinnerung der Kurden das Andenken an eine unschätzbare Wohlthat hinterlassen „Die Anwesenheit meiner Frau, sagt Herr *Rich*, wird für die rohen Bewohner dieser Berge, allem Anschein nach, die glücklichsten Folgen haben; bald durch ihre Ueberredung, bald durch kleine Geschenke, die sie unter die Weiber und Kinder dieser Kurden vertheilte, gelang es ihr, den Widerwillen gegen alle Neuerungen zu besiegen, und unter ihnen die Schutzpocken-Impfung einzuführen. Jetzt kommen sie haufenweise, und verlangen die Impfung ihrer Kinder als eine Wohlthat. Die Familie des Pascha hat sich auch dieser Operation unterworfen; einige Kurden haben sogar gewünscht, das Impfen selbst zu lernen. Die Blattern richteten in diesen Gegenden grofse Verwüstungen an."

Zu *Soleïmaniéh* ist die Hitze oft sehr beträchtlich, und das Thermometer stieg bei einem Ostwinde auf 37° R. Herr *Rich* wollte *Soleïmaniéh* verlassen, um sich an einem wilden Ort der Gebirge aufzuhalten, und Alles zu untersuchen, was Kurdistan Merkwürdiges hat; alsdann gedachte er, vor Ende Octobers wieder nach Bagdad zurückzukehren. Er hoffte, die Ruinen von Ninive zu besuchen, so wie das ganze Land zwischen Ninive und Arabelles, und, wenn es möglich wäre, die Lagen von *Gangamela* und vom Schlachtfeld zu bestimmen.

„Alle diejenigen, sagt Herr *Rich*, welche über Persien geschrieben, haben einen Unterschied zwischen den Kurdistanischen und Luristanischen Stämmen gemacht, scheinen also zu glauben, dafs die *Luris* eine eigene abgeschiedene Nation bilden. Diese Meinung ist falsch. Im Gegentheil gehören die *Bakhtiarys*, die *Zends*, die

Laks und andere Stämme *Luristans* sämmtlich zur Nation der Kurden, deren Sprache sie sprechen, wie ich mich durch eigene Erfahrung überzeugt habe."

5.

Wissenschaftliche Reise des Herrn Frédéric Caillaud.

(Auszug aus einem Briefe an Herrn *Jomard*, Mitglied des Instituts, aus *Dongolah* v. 14. Jan. 1821.)

Ich benutze die Rückkehr zweier Englischen Reisenden nach Europa, um Ihnen diesen Brief zukommen zu lassen. Wir haben am 20. Novbr. *Derae* verlassen und 1½ Monat gebraucht, um uns nach *Dongolah* zu begeben. Ich hatte sechs Kameele und Dromedare gekauft, um lieber die Reise zu Lande, als, auf die weit langsamere Weise, zu Wasser zu machen. Unsern Weg haben wir fortwährend an der westlichen Seite des Flusses genommen und fast immer ganz nahe an seinem Ufer, besonders von *Woladelatfé* an. Wir konnten deſshalb auf dieser Reise den Lauf des Nils von *Afsuan* bis hierher leicht bestimmen, und zwar theils durch die Windstriche, theils durch eine Menge mit der gröſsten Sorgfalt, hauptsächlich von *Woladelatfé* an, angestellter astronomischen Beobachtungen. Diese Beobachtungen, die Zeichnungen, die Pläne und die Topographie der Alterthümer etc. haben uns viele Zeit gekostet. Da ich einstens ganz genaue und richtige Materialien zu liefern gesonnen bin, so wende ich Alles an, um in den Gegenden und Stellen zu verweilen, wo Alterthümer sind. Die Entbehrungen achten wir schon nicht mehr. Von *Woladelatfé* bis hierher haben wir die Ueberbleibsel von sieben lauter Aegyptischen Monumenten gesehen, aber keine Griechische Inschriften, noch irgend ein Monument dieser Nation.

Ich befürchte, daſs alle Denkmähler, die wir weiterhin finden dürften, gröſstentheils zerstört seyn werden. Der Regen, welcher hier viel häufiger, als in Aegypten ist, und die Natur des höchst morschen und zerreiblichen Sandsteins tragen beide zur Zerstörung mächtig bei.

Die beiden ersten kleinen Tempel sind zu *Sebnai*, in der Nähe des Wasserfalls von *Woladelatfé*; die folgende Ruine ist zu *Amara*. Diese Alterthümer hat auch Herr *Banks* gesehen. Auf der Insel *Saïs* habe ich schwache Ueberbleibsel eines kleinen Denkmahls gesehen. Zwei Tagereisen südlicher findet sich das fünfte, ebenfalls klein; eine einzige Säule steht noch auf ihrem Gestell. Das Capital ist ein Isiskopf, der einen Würfel mit Hieroglyphen-Schrift trägt Die Trümmer des Denkmahls liegen in Haufen um die Säule herum. Drei Viertel des Wegs von *Woladelatfé* bis hierher, in der Nähe von *Selipe* oder *Therpe*, ist die schönste Ruine, mit den Ueberbleibseln eines groſsen Denkmahls, im Geschmack des groſsen *Karnac*-Pallastes zu Theben. Sie ist 97 *mètres* lang und man zählte 90 Säulen von 9 *mètres*, 80 *centimètres* Höhe. Wenige Hieroglyphen können gezeichnet werden, da sie fast gänzlich verwischt sind. Ich habe bloſs das abgezeichnet, was mir am interessantesten schien, z B. Gefangene, welchen die Hände auf den Rücken gebunden waren. Man erkennt, daſs es Neger und Indier, oder Perser seyn sollen. Aus den wenigen Hieroglyphen, die noch übrig sind, sieht man, daſs sie auf die Einweihung eines Tempels Bezug haben, nämlich viele Opfergaben und alle die Dinge, die an den Aegyptischen Tempeln so oft und häufig vorkommen, übrigens keine Kämpfe oder besondere Sujets. Eine Tagreise weiter nach Süden ist die siebente Ruine bei *Sesée*. Drei Säulen mit Palmbaum-Capitälern sind von diesem Denkmahl fast die einzigen Ueberbleibsel Ich lieſs indeſs Nachgrabungen anstellen, und da ergab sich's, daſs es zwölf Säulen gewesen waren. Dieser Tempel war mit einem 363 *mètres* langen Erdwall umgeben, der noch viele andere Wohnungen einschloſs. Mit meinen Kameelen und meinen Führern stand es in meiner Willkühr,

so lange bei diesen Ruinen zu verweilen, als erforderlich war, um genaue Materialien zu bekommen. Man wird vielleicht meine Messungen und meine Bemerkungen über diese Denkmähler zu minutiös finden, aber zur Vergleichung dieser Denkmahler mit denen Aegyptiens können die unbedeutendsten Kleinigkeiten von Interesse seyn.

Ich habe nicht das Vergnügen haben können, diese Tempel zuerst gesehen zu haben, indem mich der widerwärtige Umstand betraf, dafs ich von *Afsuan* nach *Alexandrien* reisen mufste, um daselbst dem Pascha meine Aufwartung zu machen, und neue Firmans zu erhalten. Während dem Anwachsen des Nils kann man diese Reise nicht wohl zu Lande machen, was ich in einer andern Jahreszeit sehr schnell mit einem Dromedar bewerkstelligt haben würde. Die Armee ging von *Afsuan* nach *Dongolah* und ich von *Afsuan* nach *Alexandrien.* Drei oder vier Piemontesische Aerzte und Herr *Frédiani*, auch ein Italiener, begleiteten die Armee und haben diese Denkmähler gesehen; sie haben indefs nicht länger bei ihnen verweilt, als um nur ihre Namen auf einige Mauern zu schreiben. Haben wir auch diese Denkmähler später, als sie gesehen, so war es uns doch auch möglich, etwas davon mitzunehmen.

Bis hierher habe ich gefunden, dafs der Lauf des Nils auf der Charte von *Bruce* fast ganz falsch angegeben ist; ebenso verhält es sich mit der *d'Anville*'schen, wo die Lage von *Dongolah* sehr von der wahren verschieden ist.

Aegypten ist schon gut bekannt, und täglich kommen neue Reisende, um Forschungen anzustellen. In diesem Augenblick bereis't es ein Preufsischer General von Alexandrien über *Derne*, *Bogana*, *Siwah etc.* Hier giebt es viel zu thun, viele Alterthümer zu studiren und mit denen Aegyptens zu vergleichen. Das Land ist im Allgemeinen neu und ich habe mir vorgenommen, hier lange zu verweilen. Nachdem ich 14 Tage lang Beobachtungen und Nachforschungen hier und in der Umgegend angestellt habe, hoffe ich nach *Chagnie* und

Kourti gehen zu können, wo sich *Ismael Pascha* befindet, oder das Schwellen des Nils abwartet, um seine Expedition fortzusetzen. Von dort aus werde ich nicht vergessen, die Umgegend von *Chendi* zu untersuchen; mit einem Wort, ich habe mir vorgenommen, diesen Theil von Africa recht zu durchstreifen, und durch die Wüste an den Ufern des rothen Meers nach Aegypten zurückzukehren, wo es Entdeckungen zu machen geben muſs. Ich bin stets mit meinem eifrigen und muthigen Reisegefährten, Hrn. *Letorzec.* sehr zufrieden; er ist mir, was die Berechnungen unserer Beobachtungen anbelangt, sehr nützlich.

Die Ueberbringer dieses Briefes sind die Herren *Waddington* und *Hanbury*, die nach *Cairo* zurückkehren; sie kommen von *Chagnie*, wo Se. Hoh. war, und haben diesen Punct zum Ziel ihrer Reise gemacht. In dieser Gegend haben sie, so viel ich habe erfahren können, kleinere Pyramiden, als zu *Saccara*, und die Ruinen von zwei oder drei Tempeln gefunden. Morgen werde ich auf der Insel *Argo* seyn, eine der gröſsten Nil-Inseln. Daselbst sind die Ruinen eines Tempels, von dem man nur noch einen Theil seines Grundes und zwei Colosse aus rothem Granit in sehr schönem Styl sieht. Die andern Alterthümer *Dongolah's* wollen wenig sagen.

Caillaud.

6.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Neue Teutsche Armen-Colonien.

Im Holsteinischen, in der Herrschaft *Pinneberg*, wird nun die *erste Armen-Colonie in Teutschland* angelegt; es ist zu erwarten, daſs diese Anlage viele Nachfolge in Teutschland finden wird, da es nur allein auf diese Weise möglich seyn dürfte, der überhandnehmenden Armuth zu steuern und die Zahl der Armen zu vermindern, indem, so wie es jetzt in sehr vielen Ländern in Europa der Fall ist, die Bettler in den Städten wieder Bettler zeugen und auferziehen, die Anzahl der nicht bettelnden Armen aber auch zunehmen muſs, weil selbige zum *groſsen* Theile keine hinreichende Arbeit und Beschäftigung finden können dagegen auf Armen-Colonien diese Menschen mit ihren Kindern stets Beschäftigung finden und in der freien Luft sich gesund erhalten können. Die groſse Armencolonie *Friedrichsort*, in den Niederlanden, hat das beste Fortkommen; sie hatte im Jahre 1820 schon an 100,000 Holländ. Gulden reine Einnahme vom Ertrage des vormals wüsten Haidfeldes, im Jahre 1818 an 90,000 Gulden, und wird noch immer mehr vergröſsert, und neue Neben-Colonien daselbst angelegt. Die Colonie-Gesetze sind musterhaft, und es wird auf ihre Befolgung streng gehalten; Prämien und Ehrenmedaillen werden den fleiſsigsten Colonisten ertheilt, und auf diese Art der Wohlstand der Colonisten möglichst befördert.

* * *

B.

Neuer groſser Nordholländischer Canal.

An dem groſsen Nordholländischen Canal, 12 Meilen lang und 25 Fuſs tief, für Kriegs- und Ostindische Schif-

fe, von dem Helder und dem grofsen Haven Het Nieuwe Diep bis in Het Y vor Amsterdam fahrbar, wird noch anhaltend mit der gröfsten Anstrengung gearbeitet. Das Ganze wird ein Meisterwerk der Holländischen Wasserbaukunst, und gereicht dem Generalinspector *Blankin* zur gröfsten Ehre; denn es ist wahrlich ein sehr grofses Unternehmen, in einem sumpfigen Boden, in blofsem schwimmenden Torf- und Moorboden, welcher unter dem Klei von 1 Fufs Tiefe schon sitzt, einen Canal anzulegen, welcher seines Gleichen in Europa nicht hat, mit grofsen massiven Schleusen, deren jede über 300,000 fl. Holländisch kosten mufs. Das Ganze ist ein Riesenwerk zu nennen; alle Sümpfe, Erde, Morast und Torf mufs mit 800 Schiffen und Prahmen täglich weggefahren werden, indem keine Erde aus dem Canal auf die Ufer geworfen werden darf, weil durch den Druck derselben diese weiche Erdmasse einsinken würde; man sieht hieraus die unendlichen Schwierigkeiten bei der Anlage dieses erstaunlichen Werks, welches mehrere Millionen kosten wird; die Amsterdamer Kaufmannschaft giebt dazu 1 Million Gulden Holländisch. Die erste grofse Haupt-Einlafs-Schleuse, Amsterdam gegenüber, ist schon fertig, so wie ein grofser Theil des Canals, welchen Se. Majestät der König der Niederlande schon befahren und alles vortrefflich befunden hat. Für Amsterdam ist diese Canal-Anlage höchst wichtig.

* * *

C.

Vorrücken des Meeres an der östlichen Küste von America.

An der östlichen Küste von *America* scheint das Meer von Norden bis nach Süden immer mehr Land einzunehmen. Am Vorgebirge May, bei'm Ausflusse des Delaware in den Atlantischen Ocean, ist ein Haus erbaut, an des-

sen Wänden folgende wichtige Bemerkungen verzeichnet stehen:

Jahre	Entfernung des Meeres vom Hause.
1804	334 Fuſs
1806	324 —
1807	294 —
1808	273 —
1809	267 —
1811	259 —
1812	254 —
1816	2[illegible]5 —
1817	214 —
1818	204 —
1819	188 —
1820	180 —

In Brasilien wollen die Bewohner der Küsten ähnliche Bemerkungen machen, wozu aber keine genaue Angaben vorhanden sind. Bei Itheos ist ein Gebäude errichtet, das früher ziemlich weit vom Meeresufer entfernt war, jetzt kaum noch hundert Schritte von der Brandung steht. — Was kann die Ursache dieser Erscheinung seyn? —

* * *

D.

Verordnung, die Umbildung der bisherigen Kurhessischen Staatsverwaltung betreffend. *)

Von Gottes Gnaden Wir *Wilhelm II.*, Kurfürst etc. thun hierdurch kund:

In der Ueberzeugung, daſs bei der von Uns beabsichtigten Beförderung der wahren Wohlfahrt Unseres Lan-

*) Wir heben hier nur die 3 ersten §§ dieser weitläuftigen Verordnung aus, weil diese bloſs die neue geographische Eintheilung von Kurhessen enthalten, und also auch nur hieher gehören. *D. H.*

des alle Unsere verschiedenen Staatsbehörden, nach dem vollen Maaſse ihrer Kräfte Uns zu unterstützen, erst als-dann vermögen werden, wenn der Wirkungskreis einer jeden Stelle völlig deren Bestimmung entsprechend gebildet, der Geschäftsgang einfach und für jeden Verwaltungezweig gleichförmig, auch die Leitung aus einem, die Uebersicht des Ganzen gewährenden, Centralpuncte möglich gemacht seyn wird, haben Wir eine neue Organisation der Staatsverwaltung beschlossen, und verordnen zu dem Ende, wie folgt:

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bestimmungen.

§. 1. Rücksichtlich der ganzen Verwaltung sollen vier Provinzen gebildet werden, nämlich:

1) *Niederhessen*, bestehend aus dem Niederfürstenthume *Hessen*, ohne die Aemter *Friedewald* und *Landeck*, ferner aus den Aemtern *Fritzlar* und *Naumburg*, nebst der Grafschaft *Schaumburg;* 2) *Oberhessen*, bestehend aus dem Oberfürstenthume *Hessen* und den Aemtern *Amoeneburg* und *Neustadt*, so wie der Grafschaft *Ziegenhain*; 3) *Fulda*, bestehend aus dem Groſsherzogthume *Fulda*, mit Ausschluſs des Amtes *Salmünster*, aus dem Fürstenthume *Hersfeld*, den Aemtern *Friedewald* und *Landeck* und der Herrschaft *Schmalkalden*; 4) *Hanau*, bestehend aus dem Fürstenthume *Hanau*, dem Amte *Salmünster* und den Hoheitsämtern *Wächtersbach* und *Meerholz*.

§. 2. Jede Provinz soll wieder in mehrere Kreise, hauptsächlich zum Behufe der Verwaltung des Innern, abgetheilt werden, nämlich *Niederhessen* mit *Schaumburg* in zehn, *Oberhessen* in vier, *Fulda* in vier und *Hanau* in vier Kreise, über deren Abgränzung demnächst das Nähere wird bekannt gemacht werden.

§. 3. Mehrere Aemter aus verschiedenen Fächern sollen, in der Regel, einem Diener nicht übertragen werden Insbesondere soll Niemand künftig neben dem Richter-Amte noch irgend ein administratives oder finan-

cielles Amt übernehmen, es sey denn wegen besonderer Umstände und nach den einstimmigen Anträgen der betreffenden Ministerien.

* * *

E.

Notiz über das Herzogthum Coburg-Saalfeld.

Die Fürstenthümer *Coburg* und *Saalfeld*, und das Amt *Themar* bilden in Zukunft Einen Staat, und führen den Namen: Herzogthum *Coburg-Saalfeld.* Der Herzog fügt zu seinem Titel hinzu: Fürst zu Lichtenberg (die neuen Besitzungen am Rhein). Auch Wappen und Siegel sind anders und reicher geworden.

* * *

F.

Nachricht von den Berliner Reisenden in Aegypten.

Der K. General-Major *von Minutoli* schreibt aus Damiette unter andern: „Alle meine bisherigen Reisen habe ich, Gott Lob! glücklich vollendet, allein mit der Reise nach Palästina wird es, leider! nichts. Schon lag eine Griechische, mit meinen Effecten beladene, Brigg in See, als die unangenehme Nachricht aus Syrien hier eintraf, daſs man Beschlag auf alle Griechische Fahrzeuge lege, und selbst das Reisen für Christen, in der dortigen Provinz gegenwärtig sehr unsicher sey. Ich gab daher jene Reise, freilich ungern, auf, und gehe morgen auf einem Türkischen Dscheran nach der Rhede von Abukir ab, wo mich die mit 24 Kanonen bewaffnete Corvette des Pascha „*la bella Suezia*" auf dessen Befehl abholt. Auf diesem Fahrzeuge befinden sich meine bedeutende Antikensammlung, meine Pferde u. s. w. Das Schiff, das diese Zeilen nach Europa bringt, geht in diesem Augenblick unter Segel, ich selbst werde in sechs oder sieben

Tagen aus diesem, von der Pest inficirten, Orte absegeln, falls ich nicht, dieser höllischen Krankheit unterliege.

* * *

G.

Notiz über die Radak-Inseln.

Im 8ten Hefte der höchst lehrreichen und unterhaltenden *Voyage autour du monde, publié par M. Choris*, lies't man interessante Ausführlichkeiten über die Sitten, Gebräuche und Sprache der Bewohner der *Radak*-Inseln – eine Gruppe, welche das nördliche Ende der grofsen, unter dem Namen *Mulgrave's*-Inseln bekannten, Inselkette in der Süd-See ausmacht; durch diese grofse Kette werden die *Carolinen* mit den Inseln des südlichen *Polynesien*'s verbunden, d. h. mit den Gesellschafts-, Freundschafts-Inseln etc.; sie ist bisher nur im Vorbeigehen beobachtet worden.

Die Worte, welche *M. Choris* aus der Sprache der Bewohner der *Radak*-Inseln anführt, scheinen mehr Verwandtschaft mit der auf den Carolinen-, als auf den Gesellschaftsinseln gebräuchlichen Sprache zu haben: z. B. *mel*, Eisen; *elip*, grofs; *emo*, heilig, auch, verboten — finden sich in keinem der Malayischen, über das südliche Polynesien verbreiteten, Dialekte. *Elip* erscheint im Gegentheil in der Formation der Namen der Carolinen Inseln Das einzige Wort, welches an's Malayische erinnert, ist: *yiri*, Anführer, welches Aehnlichkeit mit *erih* hat.

Das Zahlensystem der *Radak*-Insulaner giebt uns zu einer Bemerkung Stoff, die *Choris* in seinem kurzgefafsten Text nicht hat anbringen können. Dieses System weicht wesentlich von dem der Malayen ab. Diese zählen, mittelst bestimmter unabhängiger Ausdrücke, bis zu *zehn*. Die Zahlen-Ausdrücke der Radakbewohner lauten:

1. *Duon*,
2. *Rouo*,
3. *Dilu*,
4. *Emen*,
5. *Lalim*,

6. *Dildinu* (zweimal drei oder *dilu*),
7. *Didinim duon* (sechs und eins),
8. *Edinu* (abgekürzt für *emendinu*, zweimal vier),
9. *Edinim duon* (acht und eins),
10. *Tabatat.*

Die Erklärungen, die wir über die Zahlen *sechs*, *acht* und *neun* gegeben haben, zeigen einen, von dem der Malayen verschiedenen, Zustand der Bildung und vielleicht, alle übrige Indicien dazu genommen, eine ganz andere Abstammung. *Rouo*, *Dilu*, *Lalim* haben ihre verwandten Klänge auch auf Sumatra und Java, aber alle Aehnlichkeit hört mit der Zahl *sechs* auf.

* * *

H.

Neue Reisende in Aegypten.

Man erwartet in England dieses Jahr die Herren *Waddington* und *Hanbury*, welche Oberägypten besucht haben, (S. oben S. 375.) und welche versichern, das *alte Meroe*, wovon *Herodotus lib. II, cap.* 29. *Diodorus Siculus I*, 33. *Strabo XVII* und *Josephus II*, 10. sprechen, und welches ursprünglich *Saba* hiefs, nachher aber von *Cambyses*, zu Ehren seiner Gemahlin, *Meroe* genannt wurde, wieder gefunden zu haben.

INHALT.

Charten - Recensionen.

Vermischte Nachrichten.

Neue Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

IX. Bandes viertes Stück. 1821.

ABHANDLUNGEN.

1.

Ueber den Marquis d'Etourville und seine Reisen in's Innere des südlichen Africa.

Da schon vor anderthalb und zwei Jahren mehrere Englische, Holländische und Belgische Zeitblätter Manches über den Marquis *d'Etourville* mitgetheilt haben, was nach der Zeit in solchen periodischen Schriften, die den Wissenschaften und Fortschritten der Geographie gewidmet sind, gesammelt worden ist, so glauben wir, dafs bis dahin, wo der Marquis *d'Etourville* für immer in sein

Vaterland zurückgekehrt seyn und selbst die Geschichte seiner langen Reisen bekannt machen wird, eine genauere Auskunft über diesen interessanten Reisenden in diesen Blättern ganz an ihrem Platze seyn dürfte, zumal da wir in den Stand gesetzt waren, die zahlreichen Noten zu dieser Geschichte und einen Theil des schon gänzlich geordneten Manuscripts selbst einzusehen.

Der Marquis *d'Etourville* ist aus einer sehr alten Familie, die vom Grafen *d'Eu* abstammt und mit den *Bethencours* verwandt ist, von denen einer die Canarischen Inseln eroberte, die aber seit zwei Jahrhunderten bereits sich im südlichen Frankreich niedergelassen haben. Er war noch jung, als die Revolution ausbrach, und wanderte im Jahre 1790 mit seinem Vater aus, der unter dem *Comte d'Artois* in der Expedition gegen Gibraltar gedient hatte. Mit eben so vielem Verstand als hochstrebendem Geiste begabt, hatte der Marquis *d'Etourville*, der Vater, seinem Sohne eine vortreffliche Erziehung gegeben, und sah deſshalb ohne Schrecken den fast gänzlichen Verlust seines Vermögens, das ihm nun fast entbehrlich geworden war, weil er in den Talenten seines Sohnes reichlichen Ersatz dafür hatte.

Die Herren *d'Etourville*, Vater und Sohn, nahmen ihren Aufenthalt zuerst in Madrid. Der junge *d'Etourville*, bei dem sich auf einer Reise, die er das Jahr vorher nach Domingo gemacht, ein reger Sinn für die Naturgeschichte entwickelt hatte, widmete sich dem Studium der Medicin,

das sehr gut zu dem der andern physikalischen Wissenschaften paſst.

Als der Friede von 1795 fast alle Französische Emigranten, welche sich in Spanien befanden, nach den Balearischen Inseln zu gehen nöthigte, so entschloſs sich Herr *d'Etourville*, der Vater, da er einsah, daſs sein Sohn dort seine Studien nicht fortsetzen könne, nach Portugal zu gehen, wo er kurz nach seiner Ankunft starb. Der junge Marquis studirte noch zwei Jahre zu Lissabon, wo er unter dem Professor *Brotero* ein Botaniker der ersten Classe wurde. Er hatte die Absicht, so bald er sich nur im Stande dazu fühlen würde, in irgend eine Colonie sich zu begeben, um daselbst durch medicinische Praxis sein verlorenes Vermögen wiederherzustellen. *Brotero* ergriff die erste günstige, sich darbietende, Gelegenheit, die Wünsche seines Schülers zu erfüllen. Ein Arzt, der auf der Insel *San Thomé* ein bedeutendes Vermögen sich erworben hatte, und dessen Sohn unter *Brotero* studirte, schrieb Letzterem, daſs er gesonnen sey, sich ganz nach Lissabon wieder zu begeben; er möge ihm deſshalb einen jungen geschickten Mann senden, dem er seine Praxis übergeben könne, da er die Gesundheit seiner Freunde nicht dem ersten Besten anvertrauen wolle. Herr *d'Etourville* nahm diesen Antrag an, nahm Abschied von seinem Lehrer, und schiffte sich im Monat September 1796 ein, um sich unter die Linie zu begeben, was man ihm auch von dem ungesunden Klima seines neuen Vaterlandes sagen mochte. Er landete zuerst auf

Madera, wo er von einem Edelmann des Landes, der auch vom Grafen *d'Eu* abstammte, sehr gut aufgenommen wurde; hierauf besuchte er die Inseln des Cap *Verd*, wo er Gelegenheit hatte, einen Ausbruch der Insel *do Fuégo* zu beobachten.

Er erreichte glücklich *St. Thomé*, und fand sowohl das Land, als das Klima viel schöner und besser, als er es erwartet hatte; er befand sich hier so wohl, daſs er niemals nur unpäſslich gewesen ist. Bald kam er in Wohlstand. Da er eben so vielen Sinn für Sprachen, als für die Wissenschaften hatte, so studirte er hauptsächlich diejenigen, welche die, sich auf der Insel befindlichen, Sclaven aus verschiedenen Nationen sprachen. Dadurch wurde es Herrn *d'Etourville* möglich, sich in der Folge den verschiedenen Nationen, die er besucht hat, verständlich zu machen, und eine sehr weitläuftige Abhandlung über die allgemeine und besondere Grammatik der Bewohner des äquinoctialen Africa's zu schreiben.

Als die Blattern fast alle Sclaven auf der Insel aufgerieben und die reichsten Bewohner den Plan gefaſst hatten, einen Ankauf im Lande *Congo* machen zu lassen, so nahm Hr. *d'Etourville* an dieser Speculation mit Antheil, und wollte selbst die Reise mitmachen.

Europa hat über *Congo* die falschesten und bizarrsten Nachrichten. Sie rühren von unwissenden Missionären, oder von Schiffern her, die weiter nichts als den Menschenhandel verstanden, und in denselben haben, seit *Dapper*, alle Compilato-

ren ihre Nachrichten über Africa entlehnt. Die Portugiesen allein sind in's Innere des Landes eingedrungen, haben aber sorgfältig ihre Verbindungen mit den daselbst sich befindlichen Völkerschaften geheim gehalten. Es ist gewiſs, daſs sie den Africanischen Continent von der Küste von *Moçambique* bis zu der von *Angola* mit eben der Leichtigkeit durchreisen, wie ein Europäer zu Lande von Hamburg nach Cadiz reisen kann. Herr *d'Etourville* hat diese Reise nicht gemacht, weil sie nicht in seinem Plan lag; er hätte sie aber leicht machen können, wenn nicht die Umstände seine Schritte in eine andere Richtung geleitet hätten.

Die Details, welche wir über die Sitten der Völker dieser Gegenden erhalten haben, sind eben so irrig, als die, welche die Geographie angehen. Man weiſs z. B., daſs ehedem ein König, oder *Mani*, von Congo zum christlichen Glauben bekehrt worden ist, und zwar zum apostolisch-römischen, und man ist der festen Meinung, daſs diese Europäische Religion tiefe Wurzeln zu *San Salvador*, der Hauptstadt des Reichs, getrieben habe. Herr *d'Etourville* fand indeſs den Monarchen dem traurigsten Fétischismus oder Heidenthume ergeben. Zu den Zeiten, wo die Abschaffung der Jesuiten bei den Portugiesen zu *Angola* einige Unruhen veranlaſst hatte, rottete sein Groſsvater diesen Glauben gänzlich aus, und wurde einer der heftigsten Verfolger der Missionäre. An dem weiten Fluſsbette des *Zaire* war nicht eine Spur des Christenthums mehr zu finden, als unser Reisen-

der bis dorthin vordrang; doch war in einigen Gegenden eine Art von Civilisation bemerkbar. Muhamedanischer Cultus ist dort, man weiſs nicht genau zu welcher Epoche, eingeführt; aber auch dieser scheint sehr entstellt zu seyn.

Da Herr *d'Etourville* eine sehr fromme Erziehung erhalten hatte, und groſse Beruhigung in der gewissenhaftesten Ausübung der Religion fand; so benutzte er seinen Einfluſs, den er über den Geist des Fürsten erlangt hatte, um ihn zu den christlichen Gesinnungen seiner Vorältern zurückzuführen. Er scheint in dieser Hinsicht bei ihm ebensowohl die Stelle eines eifrigen Missionärs, als eines geschickten Arztes vertreten zu haben.

Wir folgen Herrn *d'Etourville* nicht in die Details, die er über die Bekehrung mehrerer Groſsen des Landes giebt, die er ärztlich behandelte, nicht in das, wie er die Missionäre wieder zu Ehren gebracht hat, und was die Dauer seiner Glaubensbekehrungen anbelangt, so weit die Macht seines fürstlichen Freundes reicht, noch weniger in das, was er von der gänzlichen Zerstörung der Götzenbilder und der Aufhebung ihrer Priester durch den Einfluſs einiger Häuptlinge erzählt, bei denen er sich geltend zu machen gewuſst hatte. Der erbauliche Eifer des Herrn *d'Etourville* erinnert ein wenig an den (im 19ten Jahrhundert) der *Mérolla*, und wir wollen unsere Leser lieber mit Geographie und Naturgeschichte unterhalten.

Herr *d'Etourville* machte, in ziemlich kurzen Zwischenräumen, fünf oder sechs Reisen von *San Thomé* nach dem *Zaïre* und vom *Zaïre* nach *San*

Salvador. Als er zum dritten oder vierten Mal da war, besuchte der König die östlichen Gränzen seines Reichs, um zu erforschen, woher die Perlen und der Goldstaub kommen, die man von dort herbringt. Er machte dem Marquis den Vorschlag, ihn mit einem der Geistlichen, die er an den Hof gebracht hatte, zu begleiten. Er nahm diesen Vorschlag an, und die Erzählung, welche unser Reisender von diesem Theil seiner Wanderungen macht, schien uns das Interessanteste zu seyn, was wir je gelesen haben. Er kam durch das Land *Dembo* und hat es sodann von Norden nach Süden in seiner ganzen Länge durchzogen. Dieses *Dembo* bildet das Plateau einer unermeſslichen Gebirgskette, die sich in einer Strecke von 300 Stunden vom Meer, und parallel mit demselben unmerklich erhebt, Sie kann 1,000 bis 1,200 Toisen über der Fläche des Oceans liegen und sich fast 50 Stunden von Osten nach Westen und fast 300 Stunden von Norden nach Süden erstrecken. Es entspringen eine Menge Flüsse auf derselben, die fast parallel von Osten nach Westen ihren Lauf nehmen, und sich in den *Zaïre*, oder zwischen diesem Nil des Südens bis zum *Rio Bembar*, der wahrscheinlich auch auf derselben entspringt, in's Meer ergieſsen.

Auf der andern Abdachung des Landes *Dembo*, die weit schroffer, aber nicht so hoch, wie auf der Meeresseite ist, befindet sich der See *Aquitenda* oder *Aquitenga*, der auf den Charten bald groſs bald klein angegeben ist. Man lieſs daraus sogar den Nil entspringen, und die neuen Beobachtungen des Herrn *d'Etourville* zeigen,

dafs, wenn auch diese Idee eben so absurd ist, als die, welche aus dem Niger und dem Zaïre einen und denselben Flufs macht, sie doch durch einige Particularitäten etwas natürlich hat werden können.

Wir beziehen uns bei diesem Gegenstand buchstäblich auf eine Note des Herrn *d'Etourville*: „Indem wir allmählich die östliche Abdachung des *Dembo* hinabstiegen, die sich nicht so in die Länge zieht, als die nach dem Ocean hin, und indem wir immer in einem waldigen Lande marschirten, das immer trockner wurde, kamen wir an das Ufer einer Wassermenge, der ich den Namen Meer nicht gebe, weil das Wasser nicht salzig ist, deren Ausdehnung aber, *wenigstens einen Theil des Jahres hindurch*, den Seen Asiens gleicht, denen die Englischen Geographen eine Benennung gegeben, nach der man sie mit dem Caspischen Meere verwechseln könnte, von dem sie doch höchstens nur eine Miniatüre sind. Unter'm 9ten Grad südlicher Breite badete ich mich zum ersten Mal in dem Wasser des *Zawilanda*.

„*Zawi* bedeutet in der Congo-Sprache: Wasser; die Wurzel dieses Wortes ist Aethiopischen Ursprungs. Der Leser wird in der Folge sehen, dafs *Awi*, und abgekürzt *wi*, bei allen Negervölkern, nördlich vom Wendekreis des Steinbocks, Wasser und Feuchtigkeit bedeutet, selbst auch bei den Abyssiniern, die ihren Nil *Abawi* nennen, und verderbt oder durch Schuld Europäischer Abschreiber *Abavi*, d. h. Vater der Wasser. Was das Z betrifft, das wir vor ein Wort setzen, zu dem es vielleicht

nicht gehört, so ist zu bemerken, daſs durch diesen Buchstaben nur das Sanfte, das Hauchen angedeutet werden soll, wie die *Mousi-Congo's* alle Sylben zu Anfang der Wörter auszusprechen pflegen. Diese Manier ist aus dem Africanischen Idiom in den *Jargon* unserer Französischen Colonien übergegangen, und wurde vor der Revolution *langage Créole* genannt.

„*Lunda*, das auch bisweilen wie *Landa* ausgesprochen wird, bedeutet: unbeständig, der Veränderung unterworfen. *Awilunda* bedeutet also ein Wasser, das nicht immer die nämliche Stelle einnimmt, und ich nenne es bloſs *Zawilanda*, um mich nach der in Congo gebräuchlichen Aussprache zu richten. Die Portugiesen, welche schon seit der ersten Zeit, wo sie die westlichen Küsten Africa's ausspähten, vom *Zawilanda* hatten sprechen hören, übersetzten diesen Namen beinahe in ihre Sprache, und nannten ihn *Aquilonga*; auf manchen Charten findet man auch, was dem Africanischen Worte schon ähnlicher klingt, *Aquilonda*. Die Namen *Zawilanda* und *Aquilonda* passen gleich gut auf einen See, der in einer so hohen Region über der Fläche des Meeres liegt; denn, um bis zu ihm zu gelangen, brauchte ich bei weitem nicht so weit hinabzusteigen, als ich erst aufwärts gestiegen war. Der Abbé *Prévost*, der diesen Namen, gleich denen von tausend andern Orten, entstellt, nennt ihn *Akhelonda*, und läſst, dem unwissenden *Lopez* und seinen viel unwissendern Copisten zufolge, die *Coanza* und eine Menge anderer Flüsse aus ihm entspringen, was nicht den geringsten Bezug mit der Wirklichkeit hat."

Man sieht aus dieser Stelle, wie genau es Herr *d'Etourville* zu nehmen pflegt, und so sehr er auch Christ und barmherzig ist, so ist er doch äufserst streng gegen den Irrthum und gegen die, welche ihn fortpflanzen. Wir folgen ihm jetzt in der herrlichen Beschreibung, die er vom See *Zawilanda* oder *Aquilanda* und seinen östlichen Ufern macht.

„Der See *Zawilanda* kann in den Theilen seiner Ausdehnung, über die ich positive Nachrichten erhalten habe, mehr als 100 Stunden in seiner Länge von Norden nach Süden enthalten. Schwerer ist es, seine Breite zu bestimmen, die nicht stets die nämliche ist, indem östliche Ufer vielleicht gar nicht existiren. Hier in diesem ganz einzigen Theile Africa's, auf den ich jetzt die Aufmerksamkeit des Lesers lenken will, hat die Natur keine Aehnlichkeit mehr mit der der übrigen Welt, wenigstens giebt es hier noch keine bestimmte Gränzen zwischen Wasser, Luft, Sand, Hitze und Licht. Die Elemente scheinen hier noch, wie zur Zeit des ersten Chaos, gemischt zu seyn und man möchte behaupten, der Ewige habe diese unermefslichen Wüsten nicht an den Wohlthaten der Schöpfung Antheil nehmen lassen. Der Zustand, wie ihn das erste Buch Mosis beschreibt, existirt vollkommen hier, und zeigt sich in der gröfsten Sonderbarkeit und dem ganzen Schrecken seines Charakters, gleichsam als Beweis für die Wahrheit der heiligen Traditionen. Ich kann keine Ausdrücke finden, um diese ganz umgekehrte Ordnung der Dinge zu beschreiben, und ich sage mit

dem Kirchenvater: „Alle diese Dinge sind unbegreiflich, der Mensch kann sie nicht mit Worten darstellen.

„Man denke sich einmal, wenn es möglich ist, Gewässer ohne Ende, nicht so majestätisch, wie das Meer; deren Ebbe und Fluth an keine Regel gebunden ist; die gleichsam willkührlich wachsen und abnehmen, je nachdem der Schnee schmilzt oder die Regenfluthen an verschiedenen Stellen ihre Masse vermehren. Man denke sich nun diese Gewässer, bald trübe und seicht, bald tief und schwarz, über eine unermeſsliche Fläche ausgebreitet, wo sie bald als ein tobender Ocean, bald als ein ungeheurer Sumpf erscheinen, der nur so viel Feuchtigkeit behält, als er bedarf, um nicht zu einer Wüste von Flugsand zu werden. Zu diesem Gemälde füge man noch einen gränzenlosen Horizont hinzu, ein fortwährendes Spiegeln, das jede Perspective aufhebt, eine zitternd-wellenartige Bewegung der Atmosphäre, wie man sie manchmal bei uns während der Hundstage wahrnimmt, die aber dort so beträchtlich ist, daſs man unmöglich seine Blicke darauf heften kann, ohne eine Art Schwindel zu empfinden. Man erleuchte noch die Scene durch ein Licht, das nichts verschönert und durch dessen Dichtigkeit, wenn ich mich so ausdrücken darf, die blasse Sonnenscheibe wie verdünnt und aufgelös't verschwindet; hierzu denke man sich noch ein Schweigen, das nichts weniger als ehrfurchteinflöſsend ist, und wo immer kleine Sandtheilchen, die, ich weiſs nicht durch welchen Windhauch, heftig bewegt werden, die Augen ver-

letzen, die Haut kitzeln und oft den Reisenden mit dichten Wolken zu verschütten drohen. Selbst die Nacht gewährt in diesem chaotischen Treiben keine Ruhe; denn, während die Sonne auf der andern Halbkugel leuchtet, bleibt der Mittelpunct des südlichen Afrika fast eben so erleuchtet, wie den Tag über, und beinahe so, wie die Alten es, wegen der Weiſse des ewigen Schnees, von den Polar-Regionen glaubten. Hier scheint sich das Licht in der Masse der Sonne und der Luft zu cumuliren, wie es in gewissen Körpern der Fall ist, die es selbst nach dem Verschwinden der Sonne reproduciren. Keine Creatur kann in diesen unwirthbaren Gegenden leben, die weder der Erde, noch dem Wasser, weder dem Tag, noch der Nacht gehören. Vergebens würde es der Mensch versuchen, hier sein Reich aufzuschlagen: alle Elemente würden, in Verschwörung gegen ihn, seinen Untergang unaufhaltsam herbeiführen. Die todte Masse ist hier noch nicht vom Finger Gottes belebt und scheint aller Organisation entgegenzustreben. Selbst die Neger des Dembo, die gern auf alle Fragen, selbst über Länder, wo sie noch nicht gewesen sind, antworten, selbst diese Neger, sage ich, sind stumm, wenn man sie über die östlichen Gränzen des Sees *Zawilanda* fragt. Mehrere von ihnen, die uns nach diesen Ufern hin begleiteten, schienen erstaunt, daſs ich nur bewohnbare Gegenden jenseits noch vermuthen könne, da sie hier die Gränze, welche die Erde von den ätherischen Regionen trennt, annehmen. Für den meisten Theil der Horden, unter denen ich reis'te, hört die Welt da auf, wo der *Zawilanda* anfängt.

„Das westliche Ufer des Sees ist bestimmt, weil es von einem Ende bis zum andern von hohem Gebirge gebildet wird. Ich habe an mehrern Stellen seiner Länge, bis zwei Stunden vom Ufer, die Sonde geworfen, und habe immer mit 100, 140, 180 Faden erst Grund gefunden. Das Wasser hatte nicht, wie das Meer, dunkelblaue oder grüne Farbe, sondern eine blauschwarze und dunkele, wie mit Saflor gefärbtes Glas; dieſs rührt von der Tiefe und der Natur des Lichts her, das auf seiner Oberfläche herrscht; von diesem Lichte erhält es nur wenige glänzende Strahlen. Je weiter man sich von der Küste entfernt, desto mehr erhebt sich der Grund. Nachdem ich von einer Stelle, wo ich 150 Faden hatte, noch 1½ Stunden weiter geschifft war, hatte ich nur 120 und 3 Stunden östlich nur 106 Faden. Die uferbewohnenden *Augongas* versicherten mich, daſs ich zur Regenzeit, wo der See eine ungeheure Ausdehnung erhält, 6 Tage in derselben Richtung hätte schiffen können, ohne ein Ufer zu erreichen, während ich, bei der Dürre, schon vor Ablauf des dritten Tages dahin gelangen würde, was sie *Arpoul* nennen. Dieser *Arpoul* ist eine Art grauer, zäher Schlamm, in welchen man versinken würde, wenn man es wagen wollte, ihn zu durchwaten.

„Die westlichen Ufer des *Zawilanda* sind im Durchschnitt sehr schroff, von der Stelle an, wo sich in Süd-West der Goldfluſs in ihn ergieſst, bis zu der Stelle, wo er sich nördlich verengert, um den Congo-Fluſs zu bilden. Seine Tiefe ist hier gleich vom Ufer an sehr beträchtlich. Wenn

man an diesem Ufer reis't, befindet man sich gleichsam oben auf einer hohen Mauer und man kann sich dem Wasser nur an den Stellen nähern, wo sich die Bergströme in den See ergiefsen, oder durch die Felsspalten, welche von den Spaniern und Portugiesen *barancos* genannt werden. Diese Ströme und *barancos* bilden gewöhnlich mehr oder weniger bequeme Baien, durch welche man mit dem See in Verbindung steht, und in denen sich die uferbewohnenden *Augongas* niederlassen.

„Diese uferbewohnenden *Augongas*, die nicht so zahlreich, als diejenigen sind, welche die höhern Gegenden bewohnen, ziehen wenige Thiere auf, sondern kaufen den gröfsten Theil ihres Bedarfs von ihren Landsleuten der höhern Plateau's gegen einige Waaren, die sie ihnen liefern, und die sodann auf dem Congo verführt werden. Sie bauen die Erde nicht, da sie ihnen fast ganz unbekannt ist; schon seit undenklicher Zeit haben die Regengüsse ihr steiniges Vaterland davon entblöfst. Der Kanton, den sie bewohnen, besteht aus einer ungeheuern Schicht Kalkerde, die sich an den aus Urschiefer bestehenden Grund oder Kern des *Dembo* angelagert zu haben scheint. Kaum 200 Toisen über der Fläche des Sees, was ungefähr vom Ufer die Entfernung einer Stunde austrägt, findet man wieder Pflanzen, bald darauf Gehölz, das immer dichter und stärker wird, je höher man steigt. Das öftere Anschwellen und Ablaufen des Wassers haben von dem Boden, auf welchem der Uferbewohner seine beweglichen Zelte so dicht am Ufer aufschlägt, dafs sie fast von den

Wellen bespühlt werden, immer mehr hinweggenommen."

Herr *d'Etourville* hat die Kalklagen der östlichen Basis des *Dembo* sorgfältig beobachtet; er hat hier sehr schöne Versteinerungen gefunden, und besonders ganze Bänke von Sternkorallen (*Madrépores*), unter denen er behauptet, mehrere Sorten versteinerter Schwämme bemerkt zu haben. Die Beschreibung, die er von den höhern Theilen des Landes liefert, ist nicht minder interessant; da er aber, als er bis dahin vordrang, kein genaues Instrument hatte, mit dem er die Erhöhung des Landes hätte messen können, so konnte er sie nur approximativ schätzen. „Aber, sagt er, wenn ich diese Höhen mit den Gipfeln von *St. Domingo* der Pyrenäen, des *Guadarama*, der *Sierra* von *Guadeloupe* und der Inseln *Santiago* und *San Thomé*, die ich sehr gut kannte, verglich, wenn ich die, unter dem Breitengrade dieser Gegenden gewöhnliche Temperatur mit der verglich, in der ich mich gerade befand, und ebenso die Producte des Thier- und Pflanzenreichs, so möchte ich die mittlere Höhe des Dembo-Plateau's auf ungefähr 1,200 bis 1,400 Toisen anschlagen. Die des *Ourala-Dembo* (*Dembo* jenseits des *Zaïre*) ist noch beträchtlicher.

Als der König den Mittelpunct des Dembo-Plateau's erreicht hatte, nahm er seine Richtung nach Süden, indem er sich zugleich immer etwas östlich hielt, um an die östlichen Gränzen von *Orändo* zu gelangen. Die Gewässer, welche links flossen, fielen in den Fluſs *Zepandre* in dem Thale, in welchem wir nach dem *Congo*

zurückgekehrt sind; je mehr wir uns den Quellen desselben näherten, desto mehr mufsten wir allmählich wieder steigen. Das Dembo-Plateau konnte hier 25 bis 30 Meilen breit seyn. Nachdem wir vier Tage unsern Marsch fortgesetzt, hatten wir schon mehrere Häupter von Völkerschaften gesehen, die, auf die Nachricht von der Ankunft des Königs, sich beeilten, ihm Geschenke und die Versicherung ihrer Unterwürfigkeit zu überbringen. Der König empfing sie mit vieler Güte, und behielt sie alle bei sich; denn mit den Afrikanischen Völkerschaften kann man nicht vorsichtig genug seyn, so sehr sie auch wegen ihrer Ehrlichkeit und Gutmüthigkeit gerühmt werden mögen.

„Den 26sten August gelangten wir in eine weit angenehmere Gegend, als alle diejenigen, durch welche wir eben gekommen waren. Hier war die Erde fähig, Holz und Vegetabilien zu tragen, und erhielt auch von Zeit zu Zeit die Strahlen der Sonne, und zwar frei von jenen Nebeln, die sie so oft ganz entziehen und einsaugen. Diese Gegend heifst *Tounin* etc. Auf Befehl des Königs, wurde hier 10 Tage gerastet, was sich sehr nothwendig machte, da der Regen und das kühle Wetter uns Alle mehr oder weniger entkräftet hatten. Unter der Reisegesellschaft sowohl, als unter dem Gefolge des Königs gab es auch Kranke. Ich sah mich genöthigt, mehrere davon in den Dörfern zurückzulassen, wo die Bewohner ihnen in der That grofse Sorgfalt erwiesen haben."

Als der König aus dem Dorfe, wo er Rasttag gehalten hatte, wieder aufbrach, schien auch das

Regenwetter wieder einzutreten. Herr *d'Etourville* erzählt von den erstaunenerregenden Wirkungen dieser aufserordentlichen Regengüsse, die den Reisenden viel Uebel zufügten. Die Einwohner des *Dembo* sagten indefs voraus, dafs der Regen bald aufhören werde. Ueber diesen Gegenstand machen sie sich ganz eigene und sonderbare Vorstellungen. Diese verdoppelten Regengüsse schrieben sie, wie es Herr *d'Etourville* übersetzt, der letzten Oeffnung der Himmels-Wasserfälle zu. Haben sich diese ausgeleert, dann verbleiben die Wolken und Nebel dem Lande. „Ich fragte, erzählt unser Reisender, einen der *Augongas*, der sich ein Geschäft daraus machte, meine Fragen zu beantworten, was er unter diesen Wasserfällen des Himmels verstehe? Ohne Weiteres antwortete er mir sogleich, dafs er nicht wisse, wo sie wären, noch wie sie entstanden seyen, dafs aber ein *Kouqueque* (Häuptling einer Völkerschaft), der viel gereis't sey, versichert habe, dafs der Himmel der Aufenthaltsort der Gewässer sey, dafs eine durchsichtige Wand die Gewässer von der Luft trenne, dafs in dieser Wand 4 Löcher oder Wasserfälle seyen, die sich in den vier Weltgegenden befänden. Er setzte noch hinzu, dafs ein *Mohise* (eine Art Gottheit) die Thür eines jeden Loches hüte, und dieselbe nur zur Regenzeit, in Folge eines Befehls vom grofsen *Manygachis* (grofser König des Himmels), öffne; je nachdem nun das nördliche, südliche, östliche oder westliche Loch geöffnet werde, komme auch der Regengufs von dieser Seite her; wären alle Löcher verschlossen, so tröpfele doch immer etwas Wasser durch die durchsichtige

Wand, wie dieſs auch bei irdenen Gefäſsen zu geschehen pflege. Daher rühre nun die Feuchtigkeit, die Nebel und die Wolken im Sommer, die um so häufiger in einem Lande gefunden würden, je näher dasselbe dem Himmel sey.“

Wir sind weit entfernt, mit Herrn *d'Etourville* in dieser sonderbaren Meinung den geringsten Bezug auf die heiligen Traditionen zu finden, und glauben vielmehr, daſs es gefährlich sey, auf diese Weise überall die heiligen Schriften zu erblicken; indeſs erscheint uns doch dieses System wilder Physik als höchst originell und kann zu manchen Bemerkungen Veranlassung geben.

Nachdem sie immer weiter nach der Mitte des groſsen Plateau's vorgedrungen waren, machten sie die Entdeckung, daſs sie über die Region der dichten Wolken und auf eine Bergkette gelangt waren, die von der klarsten Sonne beschienen wurde. „Ich kann den herrlichen Anblick nicht beschreiben, sagt Herr *d'Etourville*, der sich jetzt unsern Blicken darbot, und selbst unsere Barbaren-Truppe mit Bewunderung erfüllte. Wir waren gleichsam mit einem Milchmeer ohne Gränzen umgeben; der Himmel war rein, und hatte nicht mehr diese Bleifarbe, die er, während der heiſsen Tage, unter dem Aequator hat; er war hier azurblau, wie in den gemäſsigten Zonen, und aus dem Verschwinden aller Holzvegetation war leicht auf die bedeutende Höhe zu schlieſsen, die wir erreicht hatten. So weit unsere Augen nur reichen konnten, erblickten wir keinen Baum mehr. Ra-

sen von Jonquillen, von Lichen und Moosen machten das einzige Grün in dieser Region aus. Das Terrain war ziemlich veränderlich, hatte aber weder schroffe Kämme, noch steile Abgründe. Das Torfmoos, ganz dem Europäischen ähnlich, bildete in den feuchten Vertiefungen kleine schwammige Torfgruben, in denen kleine niedliche Pflanzen wuchsen, die wahrhaft wie Alpenpflanzen aussahen. Der einzige Felsen, den ich fand, bestand aus Tafeln, und spaltete sich nach der Schichtlage in kleinere Lager, wie der Schiefer; er bestand aus bläulichem, sehr hartem Schiefer, den meine Portugiesischen Gefährten, die keine Mineralogen waren, anfangs für eine Silbermine hielten, weil er glänzte, was von der Menge Glimmer (*mica*) herrührte, mit dem er bedeckt war.

Mehr wollen wir dieſsmal nicht aus Herrn *d'Etourville*'s Noten anticipiren. Ein andermal werden wir diesem Reisenden in eine andere Gegend Africa's folgen, und uns hier schlieſslich nur noch darauf beschränken, einige allgemeine Details der Motive zu geben, die ihn im Jahr 1815 nach Europa riefen.

Immer im Innern von Africa, oder auf der Insel *San Thomé*, wo man in sehr geringer Verbindung mit Europa steht, erfuhr Herr *d'Etourville* nur sehr spät, gegen das Jahr 1814, welche Wendung die Angelegenheiten in Frankreich genommen hätten, und daſs jetzt die alte Dynastie wieder auf dem Thron sitze. Diese Nachricht machte bei ihm den Wunsch rege, sein Vaterland

wiederzusehen. Mit einer beträchtlichen Summe schiffte er sich nach Brasilien ein, und gelangte unter vielen Schwierigkeiten nach Europa, wo er zu *Nantes* am 20. März landete. Mit der Hoffnung, *Monsieur* vorgestellt zu werden, gieng er nach Gent. Das Ungewöhnliche seiner Tracht, denn er hatte seine Kleider von 1790 angezogen, erregte bei einem Policei-Commissär Verdacht; der Marquis *d'Etourville* wurde deſshalb arretirt, und schien nur aus dem Innern Africa's gekommen zu seyn, um sich in den Niederlanden einkerkern zu lassen. Seine Gefangenschaft dauerte indeſs nur so lange, bis er sich legitimirt hatte, und bald wurde er mit der ihm gebührenden Achtung behandelt. Nachdem er sich einige Monate in Frankreich und Aachen aufgehalten hatte, welches Letztere man ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit empfohlen hatte, reis'te er wieder nach Brasilien und von da nach *San Thomé*, in der Absicht, sein ganzes Vermögen einzuziehen, um den Ertrag desselben der Herausgabe seiner naturgeschichtlichen Entdeckungen zu wiedmen. Die in diesem Betreff in fremden Blättern erschienenen Notizen geben die Arten, mit denen durch Herrn *d'Etourville's* Forschungen die Naturgeschichte in allen drei Reichen bereichert werden wird, auf eine ungeheure Zahl an.

2.

Des Major RENNELL's *Beschreibung der sechsjährigen Gefangenschaft* Alexander Scott's *unter den Arabern in der grofsen Africanischen Wüste, nebst geographischen Bemerkungen über seine Reise und über die Strömungen des Oceans an den Nordwestküsten Africa's.*

Nachricht für den Leser.

Diese Beschreibung, welche zur Bestätigung und Ergänzung dessen dient, was wir durch *Mungo-Park* und *Shabeeny* bereits wissen, indem sie uns einen Theil der Umgebungen *Tombuctou's* kennen lehrt, erschien zuerst in der vortrefflichen periodischen Englischen Schrift, *Edimburgh Philosophical Journal* betitelt, und zwar mit dieser vorausgeschickten Bemerkung.

„Diese Beschreibung hat mein Freund, Herr *William Lawson* und ich aus den vielen, mit *Alexander Scott* gleich nach seiner Zurückkunft aus Africa gehabten, Unterhaltungen ausgezogen. Wir haben ihn oft zusammen und auch besonders vernommen, und die gröfste Sorgfalt darauf verwendet, ihn nicht etwa durch die Art unserer Fragen zu Erfindungen Veranlassung zu geben. Wir haben es ihm zur Pflicht gemacht, sich streng bei

Allem an die Thaterscheinung zu halten; und das Resultat aller mit ihm gehabten Unterhaltungen war die Ueberzeugung, daſs man sich, so weit es seine Gelegenheit und Fähigkeit zu beobachten erlaubt, auf seine Erzählungen verlassen könne. Seine, so ganz von jedem persönlichen Abentheuer und von aller, für die Richtigkeit der Zeiten und Entfernungen verdächtigen, Uebertreibung, freie Geschichte hat uns stets übereinzustimmen geschienen. *Scott* war anfänglich in hohem Grade in geistige Apathie versunken, wie es auch bei andern Personen, welche die schreckliche Knechtschaft unter den Bewohnern der Africanischen Wüste haben ertragen müssen, der Fall gewesen ist. Es ist wahrscheinlich, daſs wir die von ihm gesammelten Notizen noch nicht gänzlich erschöpft haben. Aber wir haben der Wahrheit einen gröſsern Dienst damit zu leisten geglaubt, wenn wir uns bloſs darauf beschränkten, was er von sich selbst erzählt hat. Die Erzählung würde interessanter erschienen seyn, wenn sie *Scott* selbst in den Mund gelegt worden wäre, aber das hieſse das Publicum täuschen. Wir haben uns stets, so oft es nur anging, die Sprache eines Seemannes, der keine Erziehung genossen hat, anzuwenden, ohne dabei unanständig zu werden, streng an seine Gedanken und Ausdrücke gehalten. Das Manuscript ist dem verstorbenen Herrn *Banks*, dem gefeierten Präsidenten der Königlichen Gesellschaft zu London, so wie unserm berühmten Geographen, dem Major *Rennell*, vorgelegt worden. Die Nachrichten, welche dasselbe enthielt, sind diesem Gelehrten so wichtig erschienen, daſs sie ihn bestimmt haben,

uns eine Charte und zwei herrliche Dissertationen zu geben, die wir hier beifügen.

Liverpool, 24. Octbr. 1820.

Unterzeichnet *Thos. Stewart Traill.*

Herr *Brewster*, der gelehrte Herausgeber des *Philosophical Journal*, sagt zu Ende dieser Note: da die Erzählung *Scotts* den Buchhändlern, um sie in Gestalt eines Buches erscheinen zu lassen, zu kurz gewesen sey, so habe sie der Dr. *Traill* ihm abgetreten, um sie in seine Zeitschrift einzurücken. *)

* * *

Alexander Scott, aus *Liverpool* gebürtig, gieng, in einem Alter von 16 Jahren, als Schiffsjunge auf das Schiff *Montezuma*, commandirt vom Capitän *Knubley* und den Herren *J. T. Koster et C.* in diesem Haven gehörend. Das Schiff gieng den 26. Octobr. 1810 nach Brasilien unter Segel, litt aber den 23. Novbr., drei Uhr des Morgens, an der Africanischen Küste zwischen dem Cap *Noon* und *Bajador* Schiffbruch. Schon am ersten Tage wurden die von der Schiffsmannschaft, welche das Ufer erreicht hatten, von zwei Männern besucht — einer davon war ein Neger — die zum Arabischen Volksstamm *Toborlet* gehörten. Sie hatten ein Kameel bei sich. Der Capitän *Knubley* wünschte,

*) Wir werden die *geographische Charte*, mit welcher diese Beschreibung begleitet ist, so wie auch die Fortsetzung der Beschreibung, nebst der Abhandlung des Major *Rennell*, liefern, sobald sie im *Philosophical Journal* erschienen sind. *D. H.*

dafs *Scott*, der Koch und ein Portugiesischer Schiffsjunge, Namens *Antonio*, diese Männer zu ihren Wohnungen begleiteten. Unterwegs gewahrten diese Eingebornen bei *Antonio* ein Messer und einige Kupfermünze; sogleich nahmen sie ihm das Messer und schnitten ihm die Tasche ab, worin sich das Kupfergeld befand. Der Portugiese wollte nun nicht weiter gehen, und kehrte an die Küste zurück. *Scott* und der Koch setzten aber ihren Weg fort, meistens zu Fufse, mitunter aber auch auf dem Kameel, nachdem sich zumal die Furcht gegeben, die ihnen der Anblick dieses Thieres anfangs verursacht hatte. Nach acht oder neun Stunden gelangten sie in ein Thal, Namens *Zerrohah*, an dessen Seiten sie gegen hundert kleine Zelte erblickten; sie waren niedrig und aus einem groben mattenartigen Zeuche verfertigt, das die Araber aus Ziegen- und Kameelshaaren, mit Wolle vermischt, bereiten.

In jedem solchen Zelte konnten sechs oder sieben Personen bei einander wohnen. Ihre Gesichtsfarbe war braun; alle, Männer und Weiber, waren von hohem Wuchs mit hervorspringenden Knochen. *Scott* und sein Gefährte wurden von ihren Führern der Sorge einiger Weiber übergeben.

Tags darauf langte auch der Capitän mit dem Rest der Schiffsmannschaft an; den folgenden Tag wurde *Scott* von seinen beiden vorigen Führern nach andern, zwei Meilen ungefähr weiter liegenden, Zelten gebracht. An diesen beiden Orten blieben sie beinahe drei Wochen, und während

dieser Zeit lebte dieser Volksstamm nach allen Seiten hin zerstreut. *Scott* und *Antonio* blieben zusammen. Sie hatten Felle, auf denen sie schliefen, und eine dicke Suppe aus Gerstenmehl zu ihrer Nahrung. *Scott* machte die Bemerkung, daſs zwei Schweine, die sich mit aus dem Schiffbruch gerettet hatten, von den Arabern getödtet worden waren; das Fleisch hatten sie aber theils in's Meer geworfen, theils am Gestade liegen lassen. Endlich fingen die Araber an, ihre Zelte wegzuräumen, und verkauften *Scott* an einen Greis, Namens *Sidi-el-Hartoni*, der drei Kameele bei sich hatte. Er nahm *Scott* mit fort. Am Abend desselben Tages trafen sie einen andern Araber, der den Rest der Schiffsmannschaft, mit Ausnahme des Capitäns, eines Passagiers und zweier Matrosen, gekauft hatte.

Den folgenden Morgen führte der Greis *Scott* an die Stelle, wo das Schiff gescheitert war; hier blieben sie drei Tage. Alsdann wendeten sie sich südlicher und nach zwei Tagemärschen, die *Scott* von Zeit zu Zeit auf den Kameelen machte, befand er sich mit dem Portugiesischen Schiffsjungen in der Gewalt eines andern Volksstammes, der auch nach Süden reis'te. Hier versuchten es diese beiden jungen Leute, sich zu retten; sie wurden aber verfolgt, ergriffen und dafür gezüchtigt. Endlich wurden sie ganz getrennt. *Antonio* und sein Herr wendeten sich nach Süd-Ost; *Scott* hingegen wurde, so viel er abnehmen konnte, gerade nach Süden geführt, wo sie sich auf ihrem ganzen Marsch nicht vom Meer entfernten. Manchmal

erblickte man, nur zuweilen die See, manchmal marschirten sie ganz am Gestade hin. So setzten sie ihre Reise länger als 14 Tage ununterbrochen fort, und nach *Scott's* Schätzung legten sie ungefähr 15 Meilen täglich zurück. Die Nacht brachten sie immer unter den Zelten verschiedener Stämme zu, und wurden stets gastfreundlich aufgenommen.

Die ganze Landschaft, die sie durchreis'ten, enthielt gröſstentheils einen weichen Sand. Eine Zeitlang führte sie ihr Weg durch ein Thal, das von einem salzigen Fluſs bewässert wurde, wo sich dickes Buschwerk befand, oder vielmehr ein Wald, in welchem *Scott* Bäume bemerkte, die den Tannen glichen und von denen einige ein weiſsliches Gummi ausschwitzten. Letztere hatten spitzige Dornen; sie waren nicht viel höher, als ein Mann und wuchsen, nach *Scott's* Ausdruck, in die Dicke. Dieses Thal wurde *Wad-Seyghi* genannt (*Wad* bezeichnet in der Landesprache ein Thal mit flieſsendem Wasser). Hier sah *Scott* ein Thier, das er auf folgende Weise beschreibt: Ein Thier, so groſs wie eine Kuh, mit graulichem Haar, mit groſsen, an der Wurzel dicken, Hörnern, die sich nach auſsen wenden, mit einem kurzen Schwanz und mit Füſsen, wie die Schaafe. Die Araber ernähren dieses Thier, und nennen es *Row-y-and* (wahrscheinlich der Büffel). Nach einem Marsch von 17 Tagen kamen sie zu einem Wohnplatz, aus 33 Zelten bestehend, in einem District gelegen, den *Scott El-Ghiblah* nennen hörte und der im Westen vom Meer begränzt wurde. Hier blieben

sie mehrere Monate. Der Ort ihres Aufenthalts lag in der höchsten Gegend des Landes. Der Boden bestand hauptsächlich aus Felsen.

Die Entfernung von dem Orte, wo *Scott* an *Sidi-el-Hartoni* verkauft worden war, schlug er selbst über zwei hundert Meilen nach Süden an. Er vermuthet, dafs er gegen 20 Meilen vom Ocean abgelegen habe, dessen Brausen man von Zeit zu zu Zeit vernahm, wenn der Wind aus Westen blies. Er gedenkt auch eines Umstandes, der ihn glauben liefs, dafs das Gestade nicht so entfernt sey. Nämlich das Wasser der Brunnen am Gestade war weit frischer, als dasjenige in der Gegend, wo sie ihre Zelte hatten; defshalb wurden oft Araber dahin geschickt, um welches zu holen; sie reis'ten gewöhnlich des Morgens ab, und kamen immer am Abend des nämlichen Tages zurück.

Scott hat in dieser Gegend eine Menge wilder Vögel gesehen, zuweilen auch Füchse, Wölfe, Damhirsche, oder vielmehr Thiere, die ihnen sehr ähnlich waren, mit rothem Schwanz, weifsem Bauch, schwarzem, spitzig auslaufenden und nach vorne gekrümmten Geweih, mit hervorspringenden Schüssen, und schwarzen grofsen Augen. Einige dieser Thiere hatten kurzes, aneinanderstehendes Geweih, und man nannte sie *El-Mochaé.* *)

*) Man zeigte *Scott* die Kupfertafeln in *Shaw's* Zoologie, und er bezeichnete sogleich nachstehende Thiere für die von ihm in der Africanischen Wüste und der Umgegend gesehenen, indem er die Particulari-

Scott blieb einige Monate zu *El-Ghiblah*, aber gegen den Monat Junius (wie er, nach der Länge der Tage und der Temperatur zu urtheilen, vermuthet) sagte man ihm: der Volksstamm werde eine grofse Reise unternehmen; er wandere nach *Hez-el-Hezsh*; dahin solle auch er mitreisen und müsse dort dann bei Todesstrafe seine Religion ändern.

Sein alter Herr, dessen drei Söhne und drei Töchter und mehrere Andere von diesem Volksstamm machten eine Caravane von 20 Familien aus. Sie brachten gegen fünf bis sechshundert Kameele zusammen, von denen allein 57 *Sidi-el-Hartoni* gehörten. Jede Familie hatte ihr Zelt, das die männlichen Kameele nebst den Lebensmitteln, dem Wasser und dem Geräthe trugen, während die jüngern und die milchgebenden Weibchen unbepackt blieben. Die Zahl der zur Caravane gehörigen Schaafe stieg auf tausend, und der Ziegen waren fast eben so viel. Sie hatten nur fünf Pferde, die während der ganzen Reise, besonders zur Straufsen-Jagd gebraucht wurden, deren Federn man sorgfältig sammelte und das Fleisch verzehrte. Sie hatten auch zwei Esel und viele Hunde, besonders Windhunde und andere Raçen dressirter Jagdhunde. Sie brauchten sie zur Hasen-, Fuchs- und Wolfs-Jagd, deren Fleisch manchmal dem

täten eines jeden mit grofser Genauigkeit beschrieb: *Antilope oryx*, oder die Aegyptische Antilope, die Gazelle, die gemeine Antilope, *l'Euchore*, oder die Frühlings-Antilope.

Stamme Nahrung gab. Während der Reise wurden die Schaafe und Ziegen jeder Familie in abgesonderten Heerden gewaidet. Diese Thiere marschirten eng aneinander, ausgenommen, sobald sie einige Vegetation fanden. Dann zerstreuten sie sich; aber ihre Aufseher sammelten sie leicht wieder durch den Ton einer Pfeife, oder eines Hörnchens. Letztere Methode ist die gewöhnlichere, und versammelt schleunig die Heerden um ihre Hirten: wahrscheinlich hat dieſs darin seinen Grund, daſs die Thiere, aus Furcht vor einem reiſsenden Thier, sich unter den Schutz ihrer Hüter begeben. Man sagt, daſs sie einen Wolf eine halbe Meile weit wittern.

Die Zelte wurden jede Nacht aufgeschlagen und den jeder Familie gehörigen Kameelen und Heerden vor jedem Zelte ihre Stelle gegeben, wo dann für die Bereitung der Speisen ein Feuer angezündet wurde. Befürchtete man nur im mindesten einen Angriff während der Nacht, so wurden die Zelte so aufgeschlagen, daſs sie ein kreisförmiges Lager bildeten, das man *douar* nannte; in der Mitte war das Vieh eingeschlossen, und die Männer, die bei den Kameelen schliefen, erhoben sich auf das geringste Zeichen.

Die Schaafe und die Ziegen sind von den Englischen sehr verschieden. Sie sind viel gröſser, haben längere Füſse, und sind mehr an's Marschiren gewöhnt. Wenn man sie gut füttert, so haben sie unterwegs mit den Kameelen gleiche Dauer und sie können, wenn es Noth thut, eben so schnell als die Windhunde laufen.

Die Kameele können lange, ohne zu fressen und zu saufen, aushalten. Sie fressen die wilden Kräuter der Wüste ab, wenn sie welche finden, und saufen auf einmal so viel, dafs sie lange daran satt haben. Nie hat aber *Scott* gehört, noch gesehen, dafs dieses Thier Holzkohlen (wie unter andern *Sidi-Hamed* in *Riley*'s Reise erzählt) fräſse; und er meint, dafs, wenn etwas Wahres an dieser Behauptung sey, er es gewifs einmal gesehen haben müfste, indem sie oft in dem Fall gewesen wären, wo die Kameele, aus Mangel an Nahrung, in der äufsersten Noth und Gefahr gewesen.

Während der vier oder fünf ersten Tage nahm die Caravane ihren Weg durch eine sehr rauhe, schlüpfrige und unfruchtbare Gegend, die nichts als einige wilde Sträucher hervorbrachte und nicht eine Scholle breit Rasen; hierauf kamen sie in eine sandige Gegend, *El-e-Buscharah* genannt, aus Sandhügeln und Thälern bestehend, die kein Wasser hatte, als das in einem tiefen Brunnen befindliche, der 10 Meilen nach Süden vom Eingang des Thales lag. Die Kameele wurden an diesem Brunnen mit Wasser beladen. Die Araber hatten *Scott* erzählt, dafs er von den Christen gegraben worden sey, welche dieses Land vorher besessen hätten, bis sie durch die Mauren und Araber daraus vertrieben wurden.

In dieser sandigen Gegend sah *Scott* keine andere Thiere, als einige Gazellen im Thal, die, nach seiner Beschreibung, nankingfarbig und mit schwarzen Strichen den Seiten entlang am Bauche versehen waren; Nase, Augen und Zunge waren schwarz; das Männchen hat ein kleines

kurzes Geweih ohne Stangen; die Weibchen haben gar keins; der Schwanz ist lang und dünn; sie sind so flüchtig, dafs die Windspiele sie nicht einholen können; ihrer Gröfse nach, sind sie nicht einmal einem Englischen Schaafe gleich (wahrscheinlich eine mit der *antilope oryx* Aehnlichkeit habende Antilope). Die Vegetation dieses Landes besteht einzig in niedrigem Gebüsch und einem niedrigen Baum, der von den Arabern *El-Mytreh* genannt wird. Die gröfsten dieser Bäume sind nur 9 Fufs hoch; sie haben einen dicken, rothen Stamm, wie der Palmbaum, gewundene Wurzeln, wie die des Süfsholzes, welche fingersdick und süfs wie Zucker sind. Das Volk nennt diese Wurzeln *ferrada.* Sie werden von Menschen eben so gern, als vom Vieh genossen, das sehr begierig darnach ist und sich davon mästet. Sie sind als sehr gut anerkannt.

Es gab auch einige Vögel und man fand im Sande die Eier von wildem Geflügel, unter denen *Scott* besonders die vom wilden Pfau*) erwähnt.

Eilf Tage lang gieng die Reise durch diesen sandigen District; hierauf traf man einen festern Boden, der manchmal gebirgige Oberfläche und von Zeit zu Zeit grofse Flächen von harten Thon zeigte, aus dem hie und da kleines Strauchwerk ohne alle andere Vegetation hervorgewachsen war. An den felsigen Seiten der Hügel fand man manchmal Moos. Der Boden blieb sich zwei Mo-

*) Wahrscheinlich eine Otisart. Der Pfau ist in diesen Gegenden nicht zu Hause.

nate lang gleich. Während dieser Zeit durchwanderten sie mehrere Thäler, wo man nur Wasser in einigen so salzigen Bächen antraf, dafs man es unmöglich trinken konnte; sie kamen auch zu einigen Salz- und Schwefel-Minen. Erstere erschienen in einigen Thälern wie weifse Felsen und die andern wie braun-weifser Felsen. *Scott* erkannte das Salz am Geschmack. Er zerbrach ein Stück Schwefel und fand es von sehr bitterm Geschmack, und als er es einst in der Nacht in's Feuer geworfen hatte, brannte es mit einer blauen Flamme und hätte sie beinahe erstickt; für diesen Schrecken erhielt er viele Schläge.

Die in dem schlüpfrigen Boden von den Kameelen, während der Regenzeit, die in diesem Lande nicht häufig ist, hinterlassenen Spuren leiteten die Caravane in dieser wüsten Gegend. Oft begegneten sie andern Araber-Stämmen, die auch auf der Reise begriffen waren; nie aber *schlugen* diese Stämme ihre Zelte neben einander auf. Die Gründe dazu sind theils Furcht, theils die Seltenheit des Wassers und des Futters für's Vieh.

Nachdem sie durch ein Gehölz gekommen waren, wozu sie zwei Tage gebraucht hatten, gelangten sie wieder in eine Sandgegend. Diefs Gehölze machte die Gränze zwischen der schlüpfrigen und sandigen Gegend. In diesem Walde sahen sie mehrere Löwen, die es aber nicht versuchten, sich ihnen zu nahen.

Scott bemerkte, dafs die wilden Thiere auf Menschen in Masse nie einen Angriff machen,

man müfste sie denn reizen. Aber in diesem Walde warf sich ein Tieger auf die Viehheerde (nach *Scott's* Beschreibung dieses Thieres scheint es ein Panther gewesen zu seyn). Die Kameele wittern dieses Thier schon in weiter Entfernung, und man erkennt daran sein Annähern, wenn sie nicht mehr vorwärts wollen. Diefs war auch der Fall in diesem Walde; die Männer setzten ihre Waffen in Stand; der Tiger nahte sich ohne Geräusch und stürzte sich auf ein Schaaf. Die Araber wollten ihn verjagen, und schossen auf ihn; sogleich wendete er sich nun gegen sie, verwundete zwei von ihnen und zwei andere streckte er auf einmal nieder; nachdem er nun noch fünf Andere verwundet hatte, ergriff er ein Schaaf und trug es ruhig fort.

In diesem Walde begegneten sie noch einer andern Caravane, die einen zahmen Elephanten bei sich hatte. Diese Leute waren schwärzer, als die von *El-Ghiblah;* sie gehörten zum Stamm *Or-Ghêbet* und kamen von *El-Sharrag.* Sie wollten nach einer Stadt hin, deren Namen *Scott* nicht hörte, um daselbst Getraide zu kaufen. Sie riethen den Arabern, bei denen *Scott* war, vor den *Baurbarras,* wilden Schwarzen, die in den Gehölzen leben, und ihnen viel Uebels zugefügt hätten, auf ihrer Hut zu seyn. (Wahrscheinlich der Stamm *Brabesch* oder *Barabras* im Norden von *Tombuctou*). In diesem Walde gab es Dattel-, Cocos- und wilde Orangen-Bäume.

Aus diesem Walde kam die Caravane in den sandigen Strich, der bereits erwähnt ist. Hier war

eine Mannichfaltigkeit von kleinen Sandhügeln und Thälern, die von kleinen, etwas salzigen, Bächen bewässert wurden. Obgleich die Luft schon lange sehr heiſs gewesen war, so hatte es doch nur wenig geregnet. In einem Monat hatten sie auch diesen Sandstrich durchwandert, und kamen auf einmal, ohne aus der Ferne etwas davon gewahr worden zu seyn, an das Ufer eines ungeheueren Sees oder Meers. Der Tag war sehr heiter und deſshalb erschienen die Gipfel zweier Gebirge am entgegengesetzten Ufer wie Wölkchen am Himmel.

Die Stelle, wo sie hingekommen waren, war aber nicht diejenige, wo sie hatten hinkommen wollen; sie war eine ganz unbewohnte Gegend. Sie marschirten nun dem Ufer des Sees *entlang* nach Norden, und trafen am Abend eine Anzahl fester Wohnsitze aus Binsen und Bambusstäben gebaut, und *El-Sharrag* heiſsend, deren Bewohner zum Stamm *Or Ghêbet* gehörten; die umliegende Landschaft hatte weichen Sandboden und war ein wenig waldig. Hier gab es eine Menge Strauchwerk und nahe am Ufer groſse Bäume, deren Gipfel sehr hoch waren und ganz oben Blätterkronen, nur weit gröſser, wie die Cokosbäume trugen.

Seit sie *El-Ghiblah* verlassen hatten, bis zu ihrer Ankunft am See, war die Caravane fast immer nach einer und derselben Richtung marschirt, und nicht eher davon abgewichen, als bis Berge oder Ströme es zuweilen nöthig machten; hörten diese Hindernisse wieder auf, so hatten sie alle Mal ihre vorige Richtung wieder genommen.

Scott hätte kein Mittel, die wahre Linie ihres Marsches zu bestimmen; aber nach dem Stande der aufgehenden Sonne zu urtheilen, schien ihre Reise ein wenig südöstlich zu gehen; je weiter sie reis'ten, desto mehr gieng es gerade nach Süden.

Die ganze Reise über waren sie tagtäglich marschirt, ausgenommen drei Tage, die sie im Walde verweilten, um diejenigen zu beerdigen, die der Tiger getödtet hatte. Der erste von diesen Tagen würde der Ruhe gewidmet; am zweiten wurden die Leichname beerdigt und am dritten wurden Steine auf ihre Gräber gelegt, um sie vor Raubthieren zu schützen. An einigen Tagen, wo die Hitze aufserordentlich war, hielten sie schon um 2 oder 3 Uhr des Nachmittags still. *Scott* schätzt die Wegstrecke, welche sie täglich zurücklegten, auf zwanzig Meilen, selten auf weniger als funfzehn.

Auf dieser Reise berührten und sahen sie keine Stadt, nicht einmal feste Wohnsitze, bis sie an den See gekommen waren; sie erblickten weder nah noch fern ein hohes Gebirge, eben so wenig einen grofsen Flufs, nicht einmal einen trinkbaren Bach. Oft begegneten sie andern Caravanen, die alle, gleich der ihrigen, Arabisch sprachen, was *Scott* ziemlich zu verstehen anfing. Viele Personen davon sprachen aber auch andere Sprachen.

Wer Lust dazu hatte, bestieg die Kameele; die Weiber und Kinder thaten es oft, auch *Scott* erhielt manchmal dazu Erlaubnifs. Er mufste die Schaafe und Ziegen seines Herrn hüten, wobei ihm

eine der Töchter half. Des Nachts muſste er zwischen zwei Steinen, Gerste mahlen oder zerquetschen. Die Araber aſsen wenig und *Scott* wurde noch weit geringer abgespeis't. Seine Füſse und Schenkel waren von dem glühenden Sand verbrannt und für die geringsten Fehler wurde er grausam geprügelt. Schlief er des Morgens zu lange, so wurde er mit Stockschlägen geweckt. Die ganze Caravane litt oft am Wassermangel, und einmal, als sie gerade auf dem harten Boden, in der Gegend der Salz- und Schwefelminen wanderten, waren sie sechs Tage ohne Wasser. Die Milch der Ziegen und Kameele half dann allein noch aus; oft sammelten sie den Urin dieser Thiere, um ihn in solcher Noth zu trinken, oder sie sammelten auch das Wasser, was sie im Magen der gestorbenen Kameele fanden. Oft wird der Urin des Kameels als Laxirmittel angewendet. Man trinkt dann drei Morgen nach einander nüchtern davon und er wirkt mächtig auf die Eingeweide. Die Araber frühstücken nicht; in der Regel halten sie nur eine Mahlzeit nach Untergang der Sonne. Diese besteht gewöhnlich in Ziegenmilch mit etwas Gerstenmehl. Haben sie keine Körner, so trinken sie die Milch ihrer Ziegen und Kameele, und essen das Fleisch dieser Thiere, sey es, daſs sie besonders zu diesem Zweck geschlachtet wurden, oder daſs sie des natürlichen Todes gestorben sind. Manchmal essen sie Kameelhaut, die dick und hart ist. Sie wird erst zwischen zwei Steinen mürbe geschlagen, und dann gebraten. Dieſs fangen die Araber so an: Sie machen ein groſses Feuer, vermischen die glühende Asche mit Sand

und bedecken mit dieser Mischung die Haut oder ein Stück Kameelfleisch. So wird es sehr schnell gebraten und von den Arabern, ohne sich durch den daranhängenden Sand stören zu lassen, verzehrt. Sie essen auch Heuschrecken, die sie auf gleiche Weise braten.

Alle Kameele, Schaafe und Ziegen, welche der Caravane gehörten, wurden zu *El-Sharrag* gelassen, nebst zwei Personen von jeder Familie. Die Caravane miethete ein grofses Fahrzeug, um nach dem gegenüberliegenden Ufer des Sees zu setzen. Dieses Fahrzeug war sehr lang, und aus einem rothen, dem Acajou ähnlichen, Holze gebaut; man bemerkte nicht das mindeste Eisen daran; denn selbst das Steuerruder war mit Stricken aus Stroh oder Pflanzen festgebunden. Es schifften sich 70 bis 80 Personen in dasselbe ein, unter denen auch *Scott* war. Ein Araber, schwärzer als die, mit denen *Scott* gereis't war, hatte das Commando auf dem Fahrzeug; sechs Schwarze, die *Scott* nach der Behandlung, die sie erfuhren, für Sclaven hielt, ruderten. Er sah nämlich, dafs sowohl diese Neger, als noch viele andere zu *El-Sharrag*, oft von den Arabern geschlagen wurden. Sie fuhren mit Sonnenaufgang ab, und ruderten, bis sie beinahe untergegangen war. Nach *Scott's* Schätzung, machten sie in einer Stunde ungefähr 2 Englische Meilen; die Ruder waren sehr kurz und plump gearbeitet. Auf jeder Ruderbank safsen zwei Schwarze, das Gesicht nach dem Vordertheil gekehrt; sie ruderten in schnellen Schlägen, indem sie bei jedem Ruderschlag den Körper er-

hoben, und weder, wie die Englischen Ruderer, fest sitzen blieben, noch auch mit dem Ruder weit ausgriffen. Den Tag über ruhten sie wohl ein Dutzend Mal aus, jedes Mal ungefähr zehn Minuten oder eine Viertelstunde lang. Etwas vor Sonnenuntergang wurde, statt des Ankers, ein grofser Stein, ungefähr 20 Faden tief, hinabgelassen, und die ganze Nacht stand das Fahrzeug still. Etwas vor Sonnenaufgang wurde dieser Anker gelichtet und die Fahrt bis zu Sonnenuntergang wieder fortgesetzt, wo abermals der Anker ausgeworfen wurde. Am Morgen des dritten Tages lichteten sie nochmals, und ruderten bis zwei Uhr Nachmittags, wo sie das entgegengesetzte Ufer erreichten. Sie landeten zwischen den zwei, bereits erwähnten, Bergen; die Landschaft hiefs *El-Hezsh.*

Der See wurde *Bahar-Tieb* genannt.*) *Scott,* der sich immer nach dem Stand der aufgehenden Sonne richtete, meint, dafs der See seine gröfste Ausdehnung von Nord-Ost nach Süd-West habe. In diesen Richtungen konnte er während seiner Schiffahrt keine Gränzen erblicken, und man sagte ihm, dafs sich dieser See sehr weit, sowohl in die

*) *Scott* zufolge, bedeutet *Bahar* ein Wasser, welches Schiffe trägt, und *Tieb* oder *Tee-eb* ein süfses Wasser. Der Name dieses Sees ist also: See oder Meer mit süfsem Wasser. Was die Aehnlichkeit mit *Dibbie* oder dem *schwarzen See* Mungo-Parks anbelangt, wird der Leser auf die weiter hinten folgenden Bemerkungen des Major *Rennell* über diesen Gegenstand verwiesen.

Breite als in die Länge erstrecke. Er kann die Breite nur nach der Zeit bestimmen, die sie zur Ueberfahrt gebraucht haben, und er glaubt, dafs derselbe in der von ihnen genommenen Richtung am schmalsten sey. Er rechnet, dafs sie den ersten Tag 12 Stunden, den zweiten ebenfalls 12 Stunden und den dritten 8 Stunden, zusammen 32 Stunden, gerudert sind; das Ausruhen der Ruderer, nur zu drei Stunden angeschlagen, davon abgezogen, giebt 29 Stunden. Nimmt man an, dafs sie zwei Meilen in einer Stunde zurücklegten, so würde die Breite des *Bahar* an dieser Stelle 58 Meilen oder in einer runden Summe 60 Meilen betragen.

Das Wasser war ruhig; eine grofse Menge Kräuter schwammen auf der Oberfläche, von denen einige grofse grüne Blätter hatten, durchaus aber nicht wie Meerpflanzen aussahen. Alle hatten das Ansehen solcher Pflanzen, die in süfsem Wasser gedeihen, und Binsen wuchsen in Menge am Ufer. Da, wo sich diese Pflanzen befanden, war das Wasser klar und süfser, als im ganzen übrigen Lande, wo es einen salzigen Geschmack hat. *Scott*, der über diesen Umstand wiederholt befragt wurde, äufserte: obgleich dieses Wasser, im Vergleich mit dem andern, süfs zu nennen wäre, so sey es doch nicht so süfs, wie das Wasser bei uns. Der *Bahar* hat keine merkliche Strömung; hätte er eine Strömung gehabt, so hätte sie *Scott* unfehlbar bemerken müssen. Während der beiden Nächte, wo das Schiff vor Anker lag, war sein Vordertheil, so viel er sich noch entsinnen

konnte, nach der Seite hin gerichtet, wo der Mond aufging, und dieſs geschah um 10 Uhr; es schien diese Richtung die ganze Nacht hindurch nicht im mindesten verändert zu haben. Der Himmel war ohne Wolken, es wehte kein Lüftchen und es fiel ein starker Thau. Zwei oder drei Tage vor ihrer Ueberfahrt war der Mond voll gewesen. Der *Bahar* enthielt ähnliche, nur viel kleinere Schildkröten, als aus Westindien nach England zu kommen pflegen. *Scott* hat deren einige getödtet, aber nichts davon gegessen. Verschiedene Arten Fische giebt es gleichfalls im Ueberfluſs in demselben. Sie wurden sehr leicht in Netzen gefangen, die aus Fischernachen oder vom Ufer ausgeworfen wurden. Einige, die er sah, glichen der Makrele, andere waren wie Aale gestaltet, aber dicker dabei und länger; noch andere hatten keine Schuppen. Aber er hat keine gesehen, die an den Kiefern lange Fühlhörner gehabt hätten.

Es befanden sich viele Fischernachen auf dem *Bahar*; keiner derselben war aber gröſser, als das Fahrzeug, auf dem sie übersetzten, das 200 Personen tragen konnte. Sein Vorder- und Hintertheil waren sich gleich, erhoben sich, wie bei einem Nachen, waren sehr spitzig und mit mehrern Ruderbänken versehen. Auf jeder saſsen zwei Ruderer und jeder hatte ein eigenes Ruder. Das Fahrzeug war nicht tief, auf den Seiten mit Bretern beschlagen, hatte keinen Mast, aber eine Vorrichtung am Kiel, um einen anzubringen. Das Tau war aus einer Art Binsen gemacht, die, wie man ihm erzählte, grün gesammelt, eingeweicht,

dann breit geschlagen, und in Stricke gedreht werden, die mit der Zeit braun werden. In Arabischer Sprache heifst das Fahrzeug *Zourgos*, aber die Eingebornen von *El-Sharrag* und von *El-Hezsh* nennen es *Flouk*.

Scott hat keine Gelegenheit gehabt, mit dem Herrn des Fahrzeugs zu sprechen. Dieser trug ein weifses Hemde von Baumwolle mit einem rothen Gürtel und war mit einer Flinte und einem Säbel bewaffnet. Die Kleidung der Matrosen hatte mit dem Kittel der Englischen Fuhrleute Aehnlichkeit, aber sie war von Wolle. Sie trugen sämmtlich braune Pantoffeln, mit Roth besetzt, die von der Ferse bis zur Fufsspitze von gleicher Weite waren, und sprachen Arabisch, dabei auch eine andere Sprache, *Schleck* genannt. *Scott* sprach mit ihnen Arabisch. Er erfuhr, dafs sie während der Ueberfahrt befürchtet hatten, von Leuten angegriffen zu werden, die von dem obern oder nördlichen Theil des *Bahar* in Fahrzeugen herabkommen, den östlichen Theil des Landes bewohnen, kleiner als die Araber von Gestalt und auch von ganz anderer Abstammung sind. *Scott* glaubt gehört zu haben, dafs dieses Volk, *Zachah* genannt, nicht an Mahomed glaubt.

Die Leute auf dem Schiff haben ihm auch gesagt, indem sie mit dem Finger nach Süden zeigten, dafs nach dieser Gegend hin *ein grofses Meer mit salzigem Wasser liege; dafs dieser See mit jenem in Verbindung stehe; dafs es kein Ende habe; dafs es voll Saffina-el Kabeer*

(grosser Schiffe) sey, und dass es Bahar-el-Kabeer (das grosse Meer) genannt werde. Sie behaupteten, dass südlich ein Haven sey, *Bambary* genannt — (vielleicht ist es *Calbary* oder *Calabar* im Golf von Guinea —) wohin eine grosse Menge Schiffe kämen; dass ferner noch weiter nach Süden (sie zeigten mit dem Finger nach der Gegend) grosse Schlachten sowohl auf dem *Bahar-el-Kabeer*, als auf dem Lande zwischen Engländern und Franzosen gehalten worden seyen, und dass von den Landschlachten die Gebeine der Gebliebenen noch auf der Stelle zu finden seyen.

An der Stelle, wo sie mit ihrem Fahrzeug gelandet, waren eine Menge aus Pfählen gebauter Hütten. Diese waren kreisförmig eingeschlagen, an beiden Seiten mit Bambus befestigt, die Zwischenräume mit Zweigwerk ausgefüllt und oben mit Binsen von den Ufern des *Bahar* bedeckt. Der Name dieses Orts ist *El-Tah-Sidna-Mahommed*, d. h. Platz eines Häuptlings, *Mahommed* genannt; und der Name des Volksstamms ist *El-Tahsi-del-Hêzsh.* Bei'm Landen küssten alle Araber die Erde dreimal, und wuschen ihre Hände und ihre Gesichter mit Sand, wie sie jedes Mal, wenn sie beten, zu thun gewohnt sind. *Scott* weigerte sich, es ihnen nachzuthun und die Araber schlugen ihn desshalb mit einem Stock; aber die Weiber baten für ihn, dass er nicht weiter geprügelt werde. Alle brachten sie die Nacht unter diesen Hütten zu; den andern Morgen verliessen sie das Dorf mit Sonnenaufgang, nahmen *Scott* mit sich,

und sagten ihm, daſs sie nach *Hez-el-Hezsh* oder *Sidna-Mahommed* giengen; er müsse auch dahin gehen, seine Religion verändern und beschnitten werden; denn nähme er ihre Religion nicht an, so würde ihn Mahommed tödten.

Das zunächst an's Meer stoſsende Land war sandig; aber etwas entfernter davon bestand der Boden aus einer Mischung von Sand und Lehm und vielen groſsen Felsen, sämmtlich mit Orseille (Färberflechte) bedeckt, das im Arabischen *Tomkilet* heiſst. Von hier kamen sie, nach Süden zu, durch einen sich krümmenden Engpaſs in ein bergiges Land. Um drei Uhr Nachmittags kamen sie in ein von zwei hohen Bergen gebildetes Thal; an den Seiten der Berge wuchsen groſse Bäume, aus denen man Oel gewinnt. Ihre Aeste glichen denen der Eiche; sie tragen graue Pflaumen, die einen harten Kern enthalten, der, nachdem er aufgekocht worden ist, Oel giebt.*) Die Art, wie man das Oel erhält, ist folgende: man öffnet den Kern, trocknet die Mandel desselben an der Sonne, zerstöſst ihn dann, und kocht ihn in Wasser; das Oel wird nun, so wie es sich auf der Oberfläche zeigt, abgeschäumt.

Das Thal ist ungefähr ¾ Meilen lang; es wachsen aber in diesem lehmigen, mit schwarzem Schiefer und Sand vermischten, Boden nichts, als einige kleine Sträucher. Hier erhob sich ein einsames

*) Diese Beschreibung paſst ziemlich auf den Butterbaum, *Shea-tree*.

Gebäude von der Gröſse und Gestalt einer Englischen Heuscheune. Der untere Theil war aus groſsen, in Lehm gelegten Felsstücken gebaut, der obere aus Binsen und Baumästen; das Dach bestand aus Laubwerk. Dieſs Gebäude schien von sehr alter Bauart zu seyn. Die Auſsenseiten waren ganz schwarz von Moos; eine Seite stand nach Norden und eine nach Süden. An der südlichen Seite befand sich eine viereckige Thür, die, so lange *Scott* dabei war, nicht geöffnet wurde. Das Gebäude hatte keine Fenster, nichts, was einem Schlot glich und überhaupt nichts Hervorragendes, ausgenommen einen langen, am Ende gabelförmig auslaufenden, Stock, der über das Laubdach auf der östlichen Seite schief hervorragte. An dieser Gabel hingen zwei Strauſseneier; gleich darunter befand sich ein groſses hölzernes Gefäſs, 5 bis 6 Gallonen enthaltend, das auf drei groſsen Steinen ruhte, die es ungefähr zwei Fuſs über die Erde erhöhten. Man sagte *Scott*, dieſs sey das Grab *Sidna-Mahommed's*, d. h. nicht das Grabmahl des Propheten, denn sie nennen ihn unter sich *Uhrrsaél**); aber es ist das Grab eines groſsen Mannes, der sein Freund und Verwandter war. Der hier beerdigte Leichnam

*) Bevor er das erfahren hatte, was er hier von diesem Grabe berichtet hatte man ihm gesagt, dieſs sey der Ort, wo der Prophet beerdigt worden sey. Er vermuthet, daſs dieſs aus der Absicht geschehen sey, um ihn desto mehr zu einer Religionsveränderung zu bewegen. Nach seiner Zurückkunft nach *El-Ghiblah* sagte man ihm, ein anderer groſser Mann, *Sidna-Ali*, sey dort begraben. Er sey an dem Geburtsorte

lag, wie man ihm sagte, auf der Seite, den Kopf nach Norden, die Füſse nach Süden und das Gesicht nach Osten gekehrt; so ist es bei Beerdigungen in diesem Lande gebräuchlich. Um das Gebäude herum waren die Gräber vieler zu *El-Hêzsh* gestorbener Pilger; sie waren mit kleinen Kreuzen und einem Stein auf jedem bezeichnet; an der Seite lagen mehrere Steine, einer an dem obern und einer am untern Ende.

Unter der Truppe waren fünf Pilger; sie trugen eine Art von weiſsem baumwollenen Hemde, mit einem rothen Bund um den Leib. Jeder hatte eine kupferne Büchse, Bücher und einige Papiere enthaltend. Als sie an diesem Ort angekommen waren, warfen sich Alle nieder, und riefen laut: „*Allah ackibar shedou il lahi el-Alla!* — *Shedowna* — *Mahommed de rassoul allah.*“ Sie neigten den Kopf dreimal zur Erde, standen sodann auf und gingen auf die Fronte des Gebäudes zu. Die Pilger nahten sich der Thür zuerst. An der einen Seite der Thür befand sich ein brauner Stein, der in die Erde gesetzt war und zwei Fuſs hervorragte; diesen küſsten die Pilger. Die ganze Gesellschaft folgte diesem Beispiel, nur *Scott* nicht. Der Stein war glatt, oben

des Propheten geboren, und habe dessen Tochter *Fatma-Mint'uhrsoël*, die mit ihm da begraben liege, geheirathet. *Scott's* Herr las ihm aus einem Buche die Namen mehrerer, in diesem Gebäude beerdigter, Personen vor; er erinnerte sich noch einiger, als: *Sidna-Braheim*, *Sidna-Mouss*, *Sidna-Bakhar*, *Sidna-Hammer*, *Sidna-Boeida*, *Sidna-Salleh*.

abgeründet, hart und reinlich; die Seiten waren aber voller Moos.

Jetzt drohte man *Scott* mit dem Tode, wenn er nicht Mahommedaner würde, und zeigte ihm das Messer, mit dem er sogleich durchstofsen werden sollte. Er antwortete, man möge ihn nur tödten, denn er würde nicht Mahommedaner. Er erhielt nun bis den folgenden Tag Bedenkzeit; aber nach der Zeit drang man nicht mehr in ihn, seine Religion zu verändern.

Die Pilger hatten Lebensmittel und Zelte mitgebracht und die ganze Truppe brachte die Nacht in dem Thale zu. Den folgenden Tag drangen Einige fünf oder sechs Meilen in die Umgegend ein, und sahen drei oder vier Ruinen von grofsen Gebäuden. Von einem standen die Mauern noch, und diese waren mit zwei oder drei viereckigen Fenstern durchbrochen. Diese Mauern bestanden aus groben Felsstücken, und Lehm hatte zum Mörtel gedient. Es war augenscheinlich, dafs diese Gebäude bewohnt gewesen waren. Die Leute, mit denen *Scott* da war, schienen nicht zu wissen, wozu sie sonst gedient hatten. Die Nacht über brachte man unter den Zelten zu, und den andern Tag wurde die Rückreise nach dem Gestade des *Bahar* angetreten. Vor der Abreise, so wie am Morgen des vorhergehenden Tages, verrichteten die Araber ihr Gebet am Grabmahl. So lange sie hier blieben, wurde *Scott* nicht wieder zum Grabmahl geführt, obgleich er meint, dafs die Leute von seiner Truppe alle Tage mit Kameelen

und Maulthieren dahinzogen. Er wurde in die Hütten, welche sie bewohnten, eingesperrt, und durfte, weil er sich geweigert hatte, ihre Religion anzunehmen, nicht mehr heraus.

Während der Zeit, wo er hier war, kamen viele Männer, von denen einige rothe Mützen trugen, als Pilger mit Maulthieren und Kameelen von der südlichen Seite des Sees, um, wie man ihm sagte, Schaafe und Ziegen auf dem Grabe zu opfern; es kamen auch viele Caravanen, wie die ihrige in Fahrzeugen von der nördlichen Seite des Sees an.

Die Bewohner von *El-Hèzsh* essen zu Mittag und zu Abend. Ihre Nahrung besteht, so wie zu *El-Sharrag*, vorzüglich aus Gerstenbrodt und aus Datteln. Zu Hause geniefsen sie weit weniger Ziegen- und Kameelmilch, als die andern Arabischen Stämme. Sie bereiten sich indefs auch *Kouskusu* *)

Ihre Kleidung weicht von der der Pilger, die wir erwähnt haben, ab. Sie besteht in einem Hemde aus blauem Tuch, einer kurzen Matrosenhose, die bis an die Knie reicht, einem rothen Bund, einem Messer an der Seite und einer Flinte. Die Füfse sind mit Pantoffeln aus brau-

*) Eine vortreffliche Africanische Speise, die besonders zu *Marokko* sehr gebräuchlich ist. Man kocht nämlich Geflügel in einem irdenen Topf mit Getraidemehl; das Fett dringt so in's Mehl, und giebt ihm einen köstlichen Geschmack.

nem, roth eingefaſstem Leder bekleidet, oder mit Sandalen.

Die Weiber haben rothe Pantoffeln, bloſse Beine und einen *Haïck* mit einer breiten silbernen Schärpe, die vorn von jeder Schulter herabhängt, einen aus Wolle gewebten Gürtel, braun und grün und zusammengefaltet. Die Frauen der Vornehmsten tragen eine groſse blaue *Millicha*, während die Geringern *Haïcks* tragen; diese *Millicha* ist an den Zipfeln und der Einfassung mit blauen Frangen besetzt. Sie tragen auch einen Gürtel, der manchmal ganz roth, manchmal weiſs, manchmal braun und grün melirt ist. Die Kinder tragen eine Art wollener Kutte mit kurzen Aermeln, deren Vordertheil aus rothem Tricot besteht.

Zu *El-Hêzsh* giebt es viele schwarze Sclaven. Man wohnt in Hütten, wie schon beschrieben worden; sie sind sehr zahlreich. Wenn ein Theil der Familien, der Viehwaide wegen, weiter reisen muſs, so haben sie auch Zelte, deren sie sich wie die andern Araber bedienen.

Ungefähr einen Monat blieben sie jenseits des *Bahar*; aber alsdann nahm die Caravane, zu welcher *Scott* gehörte, von einigen der Pilger Abschied, indem sie sie bei der Hand nahm und den Scheitel ihres Kopfes küſste, und verlieſs *El-Tha-Sidna-Mahommed-El-Hêzsh*; sie schifften sich auf der nämlichen Barke ein, auf welcher sie hergekommen waren und die unterdessen andere Reisende, so wie sie gerade angelangt waren, übergesetzt hatte.

Scott bemerkte, dafs das gegenüberliegende Ufer des Sees, selbst bei'm heitersten Wetter, zu *El-Hezsh* nicht gesehen werden kann, weil es sehr niedrig ist. Da sie jetzt mehr Wind hatten, als zur Zeit, wo sie herüberfuhren, und auch das Wetter heiter war, so machten die Araber eine Art Mast, indem sie zwei Ruder kreuzweise aneinander befestigten und ein Stück des langen und dicken Zeuges, in das sie ihren Körper einzuhüllen pflegen, als eine Art Segel darüber breiteten. Sie verliefsen das Ufer von *El-Hezsh* etwas nach Mittag, und erreichten das gegenüberstehende mit Anbruch des andern Tages — gegen 6 Uhr, wie er meint. — Bei dieser Ueberfahrt hatten sie den Vortheil, sich des Segels und der Ruder bedienen und die Nacht über die Fahrt fortsetzen zu können.

Während dieser zweiten Reise auf dem *Bahar* hatte *Scott* keine Unterhaltung mit seinen Gefährten. Seine Weigerung, ihre Religion anzunehmen, war Schuld daran, dafs man ihm nicht mehr erlaubte, mit ihnen zu sprechen, und dafs man keine Nachsicht mehr mit ihm hatte.

Bei'm Landen erfuhren sie, dafs mehrere Kameele gestorben seyen, was *Scott* dem Umstand Schuld giebt, dafs sie bei'm Abwaiden des kurzen Gesträuchs, Steine und Sand mit verschlungen hätten. Nachdem man sie geöffnet, fand sich auch wirklich viel Sand in ihrem Magen. Nachdem die Caravane den Preis für die doppelte Ueberfahrt bezahlt hatte, der drei Kameele für die Familie betrug, setzte sie sich wieder in Marsch, und schlug

gerade den nämlichen Weg ein, den sie herwärts genommen hatte. So reis'ten sie, ohne ein bemerkenswerthes Ereignifs, und gelangten in den Wald, von dem schon früher die Rede war. Während ihres Marsches durch denselben, sahen sie einige *Bambarras*-Neger, die mit Bogen und Pfeil bewaffnet, übrigens ganz nackt waren. Sie griffen dieselben an, erfuhren aber von ihnen nur einen kurzen Widerstand. Mehrere Araber wurden dabei verwundet; endlich aber wurden die Neger geschlagen, und acht von ihnen zu Gefangenen gemacht. Man schleppte sie, an Händen und Füfsen gebunden, in die Zelte und nahm sie, als es Tags darauf weiter ging, mit fort. Diese Neger waren tätowirt, d. h. sie hatten drei vernarbte diagonale Wunden auf jeder Wange und eine horizontale längs der Stirn.

Die Caravane reis'te nun ungefähr 1½ *Monate* lang auf einem harten Boden, der hie und da kleine, mit Gesträuch bedeckte, Hügel, aber ohne alle Bäume, hatte. Die Araber fanden indefs von Zeit zu Zeit in den Niederungen, die sie durchwanderten, sehr grofse Bäume. Sie kamen nun in ein grofses Thal. Hier hatte es sehr geregnet, und sie fanden viel frisches Wasser. Die Bäume und Gesträuche hatten hier ein sehr schönes Grün. Gras wuchs hier nicht, dagegen eine Pflanze, ähnlich der, die in England *grüner Salbei* genannt wird, und eine der Gänseblume oder Mafsliebe ähnliche Blume, dann noch eine andere braune, die 8 oder 9 Zoll hoch wuchs und den Kameelen, Schaafen und Ziegen zum Futter diente. Die grüne Salbei und Ziegenmilch machten die hauptsächlichste Nahrung der Reisenden aus. In diesem Thale blieben sie ungefähr 6 Monate; während dieser Zeit giengen die Männer oft auf Abentheuer aus, und brachten Kameele, Getraide, kurz die Früchte ihrer Räubereien, zurück. Als sie hier nicht hinreichende Nahrung für ihr Vieh mehr

fanden, schickten sie eine Abtheilung aus, um einen andern Lagerplatz aufzusuchen, und als dieser gefunden war, begab sich die ganze Truppe auf den Marsch, und erreichte in drei Tagen den neuen Aufenthaltsort. Hier brachten die Araber zwei oder drei Monate ohne einen erheblichen Vorfall zu. Endlich fiengen die Bäume an, ihre Blätter zu verlieren, die Pflanzen wurden welk und die Erde dürr; nun brach die Caravane nach *El-Ghiblah* auf.

Ein oder zwei Wochen lang wanderten die Araber auf einem harten Boden, gelangten dann in sandige, ganz unfruchtbare Thäler, wo es kein anderse Gewächs, als den *El-Myrreh* giebt, einen Baum, der dem Palmbaum ähnlich und dessen schon oben gedacht worden ist. Sie brauchten kaum eine Woche, um durch diese Sandgegend zu kommen, und erreichten ungefähr acht Tage nachher *El-Ghiblah*, nicht aber ganz die Stelle, von wo sie ausgereis't waren.

Sie schlugen ihre Zelte um einige Brunnen herum auf, und schienen nun ganz zu Hause zu seyn. Stets vermieden sie, nicht zu sehr nach Norden zu kommen, aus Furcht, von den Mauren, oder den Unterthanen des Kaisers von Marokko, gefangen zu werden. Zwischen diesen nämlich und den wandernden Arabern oder den Mauren der Wüste, herrscht ein tödtlicher Hafs und ein beständiger Krieg. Der Stamm, bei welchem *Scott* lebte, war auch oft im Krieg mit den nach Süden wohnenden Arabern. *) Zu *El-Ghiblah* wurden

*) Während seiner langen Reisen sah *Scott* verschiedene Thiere, von denen in den vorhergehenden Blättern noch nicht gesprochen worden ist, z. B. Affen, Eichhörnchen, Stachelschweine, Wölfe, Füchse, Leoparden, die sehr furchtsam sind, Hasen, Dammhirsche mit und ohne Geweih, verschiedene Arten wilder Thiere, ein Thier, das dem Bär ähnlich sah, Vögel,

die gefangengemachten *Bambarras*-Neger an die Bewohner von *Wadnoun* verkauft, die für den Kopf 80 Piaster bezahlten.

Dieser Araberstamm wurde nun, nachdem er diese Reise gemacht hatte, von seinen Nachbarn weit mehr, als vorher, geachtet; die Männer derselben wurden *Sidi-el-Hezsh-Hezsh* genannt. Für *Scott* hatte aber diese Reise viel Unangenehmes zur Folge; denn seitdem er sich geweigert hatte, Mahomedaner zu werden, behandelte man ihn weit grausamer, und es vergieng kaum ein Tag, wo er nicht geprügelt worden wäre. Er gesteht indefs, dafs er oft diese Strafe erhalten, weil er, nach ihrer Meinung, zu lange geschlafen habe, während er schon mit Hütung des Viehes hätte beschäftigt seyn sollen.

Scott sagt, dafs der District, in dessen Besitz die Araber sind, in einiger Entfernung von *Wadnoun* anfange, und in vier Theile getheilt werde. Der nördliche davon heifst *Till*, liegt ungefähr hundert Meilen südlich von *Wadnoun*, und wird von einem kleinen Bach, Namens *Ourerah*, bewässert. Längs desselben läuft ein Thal. Der südliche Theil heifst *Sachal*; er wird durch das grofse Thal *Zerrohah* von *Till* getrennt. Diese beiden Districte sind von einander ungefähr 10 bis 12 Tagreisen entfernt, (ziemlich unbestimmt ausgedrückt). Das Thal *Zerrohah* macht nur einen

die zum Geschlecht der Adler gehören. Einen dieser Vögel, der sehr grofs war, sah er junge Ziegen entführen. Er traf verschiedene Arten von Falken und Raben an; er sah einen, dem Adler ähnlichen, aber viel gröfsern, Vogel, der von Hasen sich nährte. Es gab eine grofse Menge Straufse, Trappen, Störche, rothe Rebhühner, Papagayen, grüne und rothe Vögel mit langen Schwänzen, einen grofsen grünen Vogel, bei dem der untere Theil des Schnabels einem Löffel ähnlich war.

Theil des weit grössern Districts oder Kantons gleiches Namens aus. Er liegt östlich von *Till* und von *Sachal.* Der Boden ist hier hoch, aber nicht bergig; es ist hier, wie bereits gesagt, ein grosses Thal, das sich bis zum Meer erstreckt.

El-Ghiblah macht den 4ten Theil, liegt nach Süden und ist von *Sachal* durch das Thal *Seyghe* (die Küste von *Sachal*, wo das Schiff *Montézuma* Schiffbruch litt) getrennt. Die Stämme unterscheiden sich in der Regel durch den Namen des Districts, den sie bewohnen, wie z. B., wenn man sagen wollte: *Till-ianer*, *Sachal-ianer*, *Ghiblahianer*. Die besondern Stämme finden sich indess in allen diesen Kantons gemischt; *Scott* führt von einigen die Namen an, z. B die Stämme der *Mujatts* und der *Zurghiêm*, welche den Kanton *Till* bewohnen und stets mit den *Ulled-D'Leims* in Krieg sind; die Stämme *El-Arosiem* und *Ulled-Missebah*, die in *Zerrohah* wohnen; der Stamm *Toborlet*, in dessen Hände *Scott* fiel; die Stämme *Lemmiheir*, *Fyeketts*, *Ulled-Tiderary*, *Ulled-Emouksor*, *Ulled-Emiâra*, wohnen in *Sachal*, oder, wie man es auch zuweilen nennt, in *Sachara* und man betrachtet sie als sehr friedliche Völkerschaften. Zu *El-Ghiblah* gehören die Stämme *Ulled-D'Leim* *Ulled-Edouochalah*, *Ulled-Teggadon* und *Ulled-Emouss.* *Scott* spricht auch von *Orghebets* und *Scarnas*, Araberstämme, die *El-Sharrag* am *Bahar-El-Tieb* bewohnen. Oft sah er den erstern dieser Stämme und manchmal auch den andern in *El-Ghiblah* und in *Sachal*, wohin sie entweder in Kriegsunternehmungen, oder, um sich Getraide zu verschaffen, kamen. Diess kam *Scott* um so sonderbarer vor, indem sein eigener Herr einmal länger, als ein Jahr in einer ähnlichen Expedition abwesend war, und da die Einwohner von *El-Ghiblah* manchmal sehr weit nach Süden giengen, in ein Land *Llumgaufra* genannt, dessen Beherrscher *Wildibacaab* heisst, wo

die Araber Pferde gegen Negersclaven vertauschen und 3 oder 4 Sclaven für ein Pferd erhalten. Diese Sclaven werden dann nach *Wadnoun* gebracht. Man sagte auch *Scott*, dafs in *Llumgaufra* ein sehr grofser Flufs sey, der dieses Land eine weite Strecke durchströme, und dafs die Bewohner des jenseitigen Ufers keine Mahommedaner wären. Man konnte ihm diesen Flufs nur unter dem generellen Namen *Bahar-el-Tieb* bezeichnen, — ein Name, den man nie kleinen Flüssen beilegt. Letztere nennt man *Illimon-Sacharah*, oder fliessendes Wasser.

Scott fand auch, dafs die Feindseligkeiten immer von Seiten der Araber begonnen wurden; denn die Neger zeigen sich nie gegen sie als Feinde.

Die Araber bleiben in der Regel an dem Orte, wo sie ihre Zelte aufgeschlagen haben, so lange, als ihr Vieh daselbst Futter findet. Ist das Gras abgefressen oder dürr geworden, so zieht der Stamm aus diesem Striche hinweg und schlachtet einige Ziegen oder Schaafe, um sie zu verzehren. Besondere Sorgfalt wendet man an, den Thieren bei dieser Gelegenheit das Fell abzuziehen. Wenn der Kopf nämlich abgeschnitten und der Körper noch ganz warm ist, bringt man die Hand unter die Halshaut, lös't sie rings los, bis man die beiden Vorderfüfse herausziehen kann; so zieht man die ganze Haut vom Thier, ohne weiter eine Oeffnung oder ein Loch hineinzubringen, wodurch man eine Art Sack erhält, dessen man sich zum Transport des Wassers oder anderer Flüssigkeiten bedient. *)

*) Dieser Gebrauch scheint sehr alt zu seyn; die Spanier haben ihn auch noch, und wahrscheinlich von den Mauren, die Spanien einst inne hatten. In solchen Säcken wird auf der ganzen Halbinsel der Wein von einem Ort zum andern transportirt.

Die Tracht der Araber besteht blofs in einem Stück Zeuch oder einem Shawl, den sie um den Körper schlagen. Es giebt zwei Arten; die eine, stark und dick, wird *Lixa* und die andere, weit feiner, *Haïck* genannt. Den Turban tragen diejenigen, welche *Sidi* genannt werden, und meistens alte Leute sind, und die vornehmsten Personen des Stammes, sie mögen jung oder alt seyn.

Ebenso ein Stück Zeuch macht auch die Kleidung der Weiber aus. Die Zipfel desselben sind auf den Schultern mit silbernen Agraffen befestigt und das Ganze in der Taille mit einem Gürtel. Auf dem Kopfe tragen sie in der Regel ein blaues Tuch. Die Weiber der wandernden Stämme verhüllen das Gesicht nicht mit einem Schleier; sie sind von schlankem Wuchs, die Alten aber sehr runzlich.

Unter den wandernden Stämmen wird die Hochzeit weiter nicht durch besondere Gebräuche und Formen gefeiert. Wer die Tochter seines Nachbars zur Frau haben will, wendet sich an den Vater, und giebt ihm eine bestimmte Anzahl Kameele, vielleicht zehn, dafür. Die Heirath ist nun geschlossen, und die Tochter lebt von jetzt an bei ihrem Mann. *Scott* ist der Meinung, dafs sich die Ehegatten nach Willkühr trennen könnten, und dafs ein Mann so viele Weiber haben könne, als er nur Lust habe. Die Kinder beiderlei Geschlechts sind von Farbe viel weifser, als die ältern Personen, deren Haut schon länger Luft und Wetter ausgesetzt war Die Heirathsfähigkeit ist bei beiden Geschlechtern unbestimmt und die Mädchen heirathen manchmal im 10ten und 12ten Jahre schon.

Die Begräbnisse dieser Araber gehen ohne besondere Ceremonien vor sich. Man wäscht den Leichnam, und legt ihn noch an demselben Tag in's Grab, wo er gestorben ist; auf das Grab legt

man Steine und Gesträuch, damit die wilden Thiere den Leichnam nicht ausscharren können.

Um die Kinder schreiben zu lehren, bedient man sich einer schwarzen, aus Milch und Kohle verfertigten, Tinte, und trägt sie, statt einer Feder, mit einem gespaltenen Rohr auf ein wohlgeglättetes Bret.*)

Zehn oder zwölf Tage nach der Ankunft in *El-Ghiblah*, gieng der Stamm auf Raub aus, und *Scott* wurde mitgenommen. Die Araber waren mit Flinten und einer Waffe versehen, welche die Gestalt eines Säbels hatte; die Klinge war kürzer, aber eben so breit, hatte eine Scheide und ein Gefäfs von Kupfer. Der Anführer des Stammes hatte ein paar Pistolen und einen Degen vom *Montezuma*. Nach Verlauf dreier Tage, kamen sie an die Zelte, die sie plündern wollten. Sie hatten die Absicht, ihren Coup in der Nacht auszuführen, aber die Hunde wurden laut, und vereitelten den Ueberfall; die beiden Stämme schlugen sich nun am Morgen. *Scott's* Gefährten blieben Sieger; sie tödteten mehrere ihrer Feinde, nahmen ihre Kameele und verbrannten ihre Zelte. Aber fünf Tage nachher wurden sie angegriffen, geschlagen, und nun ihrerseits genöthigt, die Flucht zu nehmen, und Alles, was ihnen gehörte, im Stich zu lassen. Sie flüchteten sich in das Thal *Seyghi*,

*) Auf diese Weise lehrte man auch *Scott* schreiben; aber nach den Proben, die er von seiner Geschicklichkeit gegeben, scheint er von dem erhaltenen Unterricht nicht viel profitirt zu haben. Seine Geschicklichkeit geht nicht so weit, dafs er alle Buchstaben des Arabischen Alphabets malen kann; mehrere davon kann er schreiben, und von andern weifs er die Namen; seine Versuche haben bewiesen, dafs er kein geschickter Schreiber ist; den Dialekt von *El-Ghiblah*, ein verdorbenes Arabisch, spricht er indefs geläufig.

am Gestade des Meers, und waren hier, wegen Mangel an Lebensmitteln, eine Zeit lang in grosser Noth. *Scott* sagt, dass er ihnen hier sehr nützlich gewesen sey; denn die Araber haben einen so grossen Widerwillen vor dem Meerwasser, so dass sie, wenn es zu vermeiden ist, nicht einmal ihre Füsse damit benetzen, und zwingt sie die Nothwendigkeit dazu, so waschen sie sich die Füsse bei erster vorkommenden Gelegenheit mit frischem Wasser ab. Fische waren damals ihre einzige Nahrung, und sie liessen desshalb *Scott* oben von den Felsen herab an's Ufer des Meeres, wo er ihnen Muscheln und Fische sammelte.

Endlich verliessen sie das Thal *Seyghi*, und suchten, nachdem sie sich neue Waffen verschafft hatten, ihre alten Feinde auf; nach 14 Tagen fanden sie dieselben, griffen sie an, fanden aber hartnäckigen Widerstand. In diesem Kampfe wurde *Scott* neben seinen Herrn gestellt, der ihn zu tödten drohte, wenn er nicht Feuer gäbe: — bei einer andern frühern Gelegenheit hatte er nämlich diess nicht gethan. — Der Anführer der Feinde griff *Scott*'s Herrn an, der ihn mit einem Pistolenschuss tödtete; ein Anderer stürzte sich jetzt auf *Scott*, und da ihm sein Herr zu schiessen befohlen hatte, so gehorchte er, und sein Feind fiel vom Pferde. Ihre Gegner wurden endlich geschlagen und zerstreut. Bei dieser Gelegenheit war das Gerücht ausgestreut worden, *Scott* habe den feindlichen Anführer getödtet, was gar nicht wahr war; indess hielt man ihn nun, nachdem er im Kampfe einen Feind getödtet hatte, für würdig, einen eigenen Namen zu führen; statt ihn, wie bisher, *Christ* oder *Alewk*, (so sprachen sie den Namen *Alexander* aus) zu nennen, wurde er nun *Mahommed der Christ* genannt.

Ein anderes Mal wurde *Scott* mit drei Arabern auf's Stehlen geschickt. Als sie bei den feindli-

chen Zelten angelangt waren, versteckten sie sich, um den Anbruch des Tages zu erwarten. Aber als sie sich ihnen endlich näherten, bellte ein Hund Sie ergriffen die Flucht; aber man verfolgte sie, holte sie ein, und machte sie zu Gefangenen. Man nahm ihnen die Waffen ab, und sperrte sie drei Tage lang in ein Zelt, mit der Drohung, dafs *Scott* getödtet werden sollte. Gegen die Mitte der dritten Nacht hatte einer von *Scott's* Gefährten den Kopf aus dem Zelte gesteckt, und gesehen, dafs die Wächter schliefen; sie benutzten diese Gelegenheit zur Flucht. Nachdem sie das Zelt verlassen hatten, bemerkten sie fünf mit Flinten bewaffnete, aber eingeschlafene, Männer. Sie tödteten sie, nahmen die Waffen, bemächtigten sich einer Heerde von 27 Kameelen, und entflohen. Man verfolgte sie; einer von *Scott's* Gefährten wurde getödtet, der Andere verwundet und nur mit Mühe konnte er mit dem Dritten entkommen. Nachdem sie fünf Tage lang, ohne alle andere Nahrung als das Gras, was sie fanden, herumgeirrt waren, kamen sie am sechsten wieder zu ihren Zelten.

Kurze Zeit nach diesem letzten Abentheuer hatte *Scott*, als er die Heerden an die, nahe am Ufer liegenden, Brunnen führte, eine Brigg in See bemerkt. Er fafste den Entschlufs, zu entfliehen, und führte ihn auch aus. Während der Nacht entfloh er in eine Höhle unter den Felsen, die er, nach einigen Fufsstapfen am Eingang, für den Aufenthaltsort eines wilden Thieres hielt. Aber die Araber folgten ihm auf dem Fufse, und führten ihn zurück. Er bekam eine so heftige Bastonade mit einer glühenden Eisenstange auf die Fufssohle, dafs er noch nach 2 und 3 Monaten die Folgen dieser Strafe fühlte.

Von dieser Zeit an bis zu dem Augenblick, wo es ihm endlich gelang, zu entfliehen, blieb er

stets bei diesem Stamm, der immer von Ort zu Ort irrte, um für sein Vieh Futter zu finden. Bald griff er die benachbarten Stämme an, bald wurde er von ihnen angegriffen, bald siegte er und machte Beute, bald wurde er geschlagen und ausgeplündert. Zu Ende Julius oder zu Anfang des August 1816 lagerten sie an einem Platze, *Lah-Thinn* genannt, etwas südlich vom Thal *Ourera*, im Kanton *Till*. *Scott* mufste, wie gewöhnlich, die Ziegen und Schaafe hüten; und eines Tages, als er sie mit der Tochter seines Herrn hütete, schliefen sie beide ein. Unterdessen kam ein Wolf, tödtete drei Schaafe, und als die Schläfer munter wurden, sahen sie nichts als die drei todten Schaafe.

Aus Furcht vor der Strafe, welche diese Nachlässigkeit sicher nach sich zog, entschlofs er sich auf's Neue, zu entfliehen. Er schickte das junge Mädchen dorthin, um die Heerde aufzusuchen, und er wollte dahin in gleicher Absicht gehen. Er lief nun nach dem Meeresufer hin, und verfolgte die Richtung desselben nach Norden 4 Tage und 4 Nächte lang.

Während dieser Zeit hatte er, aufser ein wenig frisches Wasser, nichts zu seiner Nahrung. Am fünften Tage sah er mit anbrechendem Morgen einen grofsen Rauch nach Osten und einige sehr hohe Berge. Nach dieser Seite wendete er sich hin, und fand in einem tiefen Thal einige aus Stein gebaute Häuser, aus denen der Rauch kam. Hier traf er auch einen Mauren, der mit der Flinte auf ihn anschlug, und ihm befahl, seinen Stutzsäbel und seine Kleider sogleich auf die Erde zu legen. Als er nicht Folge leistete, drohte er, Feuer auf ihn zu geben, und *Scott* antwortete ihm, dafs er ihn tödten könne, wenn er wolle. Als der Maure hörte, dafs er Arabisch sprach, so nahm er die Flinte auf die Schulter, und fragte

ihn, wer er sey. *Scott* beantwortete diese Frage mit wenigen Worten; der Maure gieng nun auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand, und sagte ihm, er solle nichts fürchten, führte ihn darauf in's Haus, und gab ihm zu essen.

Er forderte ihn alsdann auf, an den Englischen Consul zu Mogadore zu schreiben und *Scott* that diefs. Der Maure überliefs ihn der Sorge seines Bruders und seines Sohnes, und reis'te mit dem Briefe ab. Nach einer Abwesenheit von acht Tagen kam er mit der Antwort des Herrn *William Willshire*, Englischen Gesandten zu Mogadore*) zurück. Dieser schickte *Scott* ein Pferd zu seiner Reise und 27 Piaster, um sich Lebensmittel zu kaufen.

Nachdem *Scott* sich noch drei Tage ausgeruht hatte, reis'te er in Gesellschaft des Mauren ab, und kam, ohne einen Zufall, in Mogadore nach fünf Tagen an, während welcher Zeit sie wenigstens jeden Tag 30 Meilen zurücklegten.

Da die Stelle, wo *Scott* den Mauren zuerst traf, kaum 1½ Meilen von *Wadnoun* ist, so kann man annehmen, dafs sie 180 Meilen von Mogadore entfernt ist. An dem Hause des Mauren flofs ein Flufs, gerade so breit, wie die Canäle in England zu seyn pflegen. Dieser Flufs fliefst durch die Stadt *Wadnoun*. und das Wasser ist so weit süfs, bis es die Fluth trifft.

*) *Scott*, *Riley* und andere Unglückliche erkennen mit Dankbarkeit an, was dieser edle Mann an ihnen gethan hat. Der gute Wille, den der Maure sogleich zeigte, um für *Scott*'s Freiheit thätig zu seyn, ist der beste Beweis für den Eifer, mit welchem der Englische Gesandte zu Mogadore es sich zum angelegentlichsten Geschäft macht, Christensclaven aus der Sclaverei loszukaufen.

In der Nachbarschaft von *Wadnoun* sah *Scott* östlich Gebirge, deren Gipfel mit Schnee bedeckt war, und man sagte ihm, dafs diefs das ganze Jahr hindurch der Fall sey (die Atlas-Kette).

Scott giebt der Sprache, die zu *Mogadore* und zu *Wadnoun* gesprochen wird, den Namen *Schlech* (vielleicht, wie der Major *Rennell* meint: *Schilah*). Während seines Aufenthalts in Mogadore erwies ihm Herr *Willshire* alle mögliche Aufmerksamkeit, und bezahlte dem Mauren, auf Rechnung der Eisenhändler zu London, seine Ranzion. *Scott* kam zu Mogadore den 31. August 1816 an, und reis'te den 11ten November auf der Brigg *Isabelle* von *Aberdeen*, Capitän *James Cummings*, von da wieder ab, und kam in London den 9ten December darauf an.

3.

Geographische Bemerkungen des Major Rennell über die Züge, welche Scott im nördlichen Africa gemacht hat.

In *Scott's* Erzählung findet man nur sehr wenig geographische Bemerkungen, aber sie scheinen unläugbare Beweise ihrer Wahrheit zu enthalten. Das Wichtigste ist, was man über die Beschaffenheit der Wüste *Sahara* erfährt, da nämlich, wo dieser Reisende durchgekommen ist, und das ist gerade in ihrer gröfsten Breite und ein Strich, über den, meines Wissens, noch kein Europäer uns etwas Ausführliches gemeldet hat. Wir sind gewohnt, die Wüste *Sahara* als eine, überall mit Flugsand bedeckte, Fläche uns vorzustellen, die eine Carawane in 40 oder 50 Tagen durchschnei-

den kann; aber nach dem, was wir von *Scott* wissen, scheint es, daſs fast zwei Drittel dieser Wüste aus festem Boden bestehen, wo man Thäler findet, in denen groſse Bäume wachsen. Man trifft aber weder Rasen, noch trinkbares Wasser an, wenigstens nicht auf der Oberfläche; da der Boden stark mit Salz geschwängert ist, was im ganzen nördlichen Africa der Fall ist.

Man kann nicht mit Bestimmtheit, und nur ungefähr, die Stelle erkennen, wo der *Montezuma* Schiffbruch gelitten hat. Und selbst, um nur dieſs zu können, sind Untersuchungen erforderlich, die dem gewöhnlichen Schlage von Lesern langweilig erscheinen dürften. Indeſs ist der Ort des Schiffbruchs der Anfangspunct seiner Züge, den man wissen muſs, um sich in die Angabe der Lagen zu finden und um überhaupt den Weg begreifen und bestimmen zu können, den er durch die *groſse* Wüste genommen hat. *Scott* begnügt sich, in ganz allgemeinen Ausdrücken zu sagen, daſs das Schiff zwischen dem Cap *Nun* und *Bojador*, an der Provinz oder dem District *Sachal* gestrandet sey. Diese ist eine von den vier aneinanderliegenden Provinzen dieses Theils von Africa, deren gegenseitige Lagenbestimmungen in *Scotts's* Erzählung angegeben sind. Nördlich liegt der District *Till* und südlich *El-Ghiblah*, zwischen beiden *Sachal*; alle drei erstrecken sich südlich von Marokko längs der Africanischen Küste. Eine Landzunge, welche zum vierten, *Zerrohah* genannt und im Innern liegend, gehört, trennt den District *Till* von *Sachal*. Diese schmale Zunge bildet ein Thal, das von einem Bach bewässert wird, und verbindet den District *Zerrohah* mit dem Meer. Das Thal heiſst, gleich dem District, zu dem es gehört, *Zerrohah*.

Der Schiffbruch ereignete sich in einer Entfernung von diesem Thal, die man mit dem Ka-

meel in acht bis neun Stunden zurücklegt (ungefähr 20 Englische Meilen) und nothwendig südlich von *Zerrohah*, weil er an der Küste von *Sachal* vorfiel, das vom Thal *Zerrohah* nördlich begränzt wird.

Man weiſs, daſs der District *Till* sich nördlich bis in die Gegend von *Nun* — (der Name einer Stadt und eines wohlbekannten Caps in Africa) — erstreckt; er begreift südlich das Thal *Ourerah*, dessen im Laufe der Erzählung oft gedacht ist und von wo sich *Scott* rettete, indem er vier Tage und vier Nächte und einen Theil des fünften Tages marschirte, wahrscheinlich so schnell, als er nur vermochte. Angenommen also, er habe in gerader Linie 100 — 110 englische Meilen zurückgelegt, so müſste das Thal *Ourerah* gerade so weit südwestlich von *Nun* liegen, gerade der Insel *Fortaventure* gegenüber, welches diejenige von den Canarischen Inseln ist, die, etwas nördlich vom Cap *Juby*, dem Africanischen Continent, am nächsten liegt. Man weiſs nicht, wie weit sich der District *Till* noch südlich von *Ourerah* erstreckt, aber man kann annehmen, daſs er sich nicht weit mehr erstreckt, weil ein so groſser Theil davon schon auf der nordöstlichen Seite liegt. Diese Conjectur erhält noch mehr Gewicht, wenn man die ganze Lage der Küste in jener Gegend in Erwägung zieht, was auch zur Entdeckung der wahrscheinlichen Ursache des Schiffbruchs führen kann. Ohne Zweifel war eine südöstliche Strömung daran schuld, die unmerkbar das Schiff, von der Breite des Cap *Finisterre* an, nach und nach an's Land trieb. Da das Schiff nach Süd-West segelte, so muſste wahrscheinlich der Theil der Küste, der sich nach Westen erstreckt, eher den Gang des Schiffes aufhalten, als der, welcher seine Richtung nach Süden nimmt; und diese Veränderung der Richtung findet in geringer Entfernung vom Cap *Juby* statt. Es ist deſshalb wahrschein-

lich, dafs das Schiff in dieser Gegend gescheitert sey, und es verdient bemerkt zu werden, dafs in der That gerade hier die meisten Schiffbrüche sich ereignet haben. Wäre das Schiff weiter nach Süden vorgedrungen gewesen, so hätte es Tags vorher längs und im Angesicht der Küste hin geschifft haben müssen, statt dafs es sich an diesem Tage wahrscheinlich nördlich vom Cap *Juby* befand, wo sich die Küste bedeutend nach Osten einbiegt, so dafs sie nicht erblickt werden konnte.

Diefs sind die Gründe, die mich bestimmen, die Stelle des Schiffbruchs und sonach auch das Thal *Zerrohah*, in die Gegend des Cap *Juby* zu legen. Diese Meinung erhält noch durch den Umstand Bedeutung, dafs *Ourerah* in der Nachbarschaft dieses Caps ist.

Aus der Erzählung geht hervor, dafs man siebzehn Tage brauchte, um sich vom Orte des Schiffbruchs nach *El-Ghiblah* zu begeben, — eine von der Meeresküste etwas entfernte Niederlassung in der Provinz gleiches Namens, die als die südlichste der 4 von den wandernden Arabern eingenommenen Provinzen angegeben wird. Berechnet man diese 17 Tage nach gewöhnlichen Caravanen-Märschen, so erhält man 250 — 260 geographische Meilen in gerader Linie, was bis zum *Rio del Ouro* der Portugiesen führen würde. Nimmt man, da, nach dem Manuscript, die Sache zweifelhaft gelassen wird, statt 17 Tage nur 15 an, so mufs man 30 Meilen in Abzug bringen und die Niederlassung *El-Ghiblah* käme nun weiter nach Norden zu liegen, was für die eigentliche Linie der Reise von da durch die Wüste, fast von keiner Bedeutung ist. Für diese 15tägige Reise kann man, als mittlere Zahl und Maafsstab, Caravanenmärsche annehmen, da die Gesellschaft klein und nur aus einer einzigen Familie nebst drei Kameelen bestand, während hingegen die Reise durch die Wüste von ei-

ner weit gröfsern Gesellschaft, die in ihrem Gefolge 2,500 Stück Thiere von verschiedenen Gattungen hatte, gemacht wurde und auch wohl sechsmal länger dauerte. Die auf diese Reise verwendete Zeit ist rund in Monaten angegeben, und besonders werden drei Rastpuncte von eilf, fünf und zwei Tagen bemerkt; man kann defshalb nicht auf strenge Genauigkeit rechnen. Wahrscheinlich hat *Scott* die Zeit nach den Neumonden abgemessen; dabei mufste er sich doch auf sein Gedächtnifs verlassen, und man würde defshalb unbillig seyn, wenn man ein wahrscheinlicheres Resultat erwartete, als wir es hier geben.

Die Totalsumme der Tage kann man auf 106 annehmen, wenn der dreitägige Aufenthalt im Walde nicht mit in der Zahl enthalten ist, die für die Reise im Ganzen angegeben worden. *)

Man mufs auch berücksichtigen, dafs die Caravane aus 115 — 120 Personen, Männern, Weibern und Kindern, wie bei den Patriarchen, bestand, und dafs die Weiber und Kinder bisweilen zu Fufse giengen. Bedenkt man nun noch, dafs sie gegen tausend Ziegen, eben so viel Schaafe und 500 — 600 Kameele hatten, und dafs die Ziegen nur dann den Kameelen nachkommen konnten, wenn sie sattsames Futter hatten, und dafs die Kameele Stunde für Stunde ungefähr nur 2½ Englische Meilen zurücklegten: so kann man mit Wahrscheinlichkeit die mittlere Zahl des Marsches auf 2 Meilen, oder auf 2¼ Meile für die Stunde festsetzen, weil nothwendig die Schnelligkeit des Marsches sich nach denen in der Caravane richten mufste, welche, im Vergleich gegen die Andern, minder gut

*) Die auf die Rückreise verwendete Zeit weicht nicht wesentlich von der zur Hinreise gebrauchten ab; der Unterschied beträgt nur einige Tage.

marschiren konnten.*) Man muſs auch mit in Anschlag bringen, daſs mehr als zwei Drittel des Wegs nicht durch Sand führten, und daſs hierbei die Füſse der Kameele, von denen ein groſser Theil beladen war, leiden muſsten. Auſser den drei Tagen, die sie durch eine auſserordentliche Veranlassung im Walde zubrachten, ist von *Rasttagen* gar nicht die Rede, und es ist wahrscheinlich, daſs ihre Tagemärsche so kurz waren, daſs sie ihre Reise, ohne entkräftet zu werden und *Rasttage* nöthig zu haben, immer fortsetzen konnten.

Vielleicht marschirten sie also noch langsamer, als die groſsen Armeen, die auf gewöhnlichen Wegen und bei langen Märschen 14½ Englische Meilen täglich zurücklegen, was in gerader Linie und in geographischen Meilen (60 Engl. auf einen Grad gerechnet) täglich 10½ Meilen ausmacht. Vielleicht kann man in dem vorliegenden Falle den täglichen Marsch der Caravane auf nicht mehr als 10 Meilen in Anschlag bringen.

Was die allgemeine Richtung der Marschlinie anbelangt, kann man nicht mehr Genauigkeit verlangen, als hinsichtlich der Entfernungen, und vielleicht wird man hier noch mehr vermissen. Die Sonne hätte indeſs für *Scott* Morgens und Abends ein guter Wegweiser seyn können, wenn er auf ihre groſse Declination in dieser Jahrszeit Acht gehabt hätte; denn es war gegen den Monat Junius, als sie abreis'ten. Er sagt, anfänglich seyen sie östlich, sich ein wenig nach Süden neigend, gereis't; je mehr sie aber vorrückten, desto mehr hätten sie sich ganz nach Süden gewendet, — was so klar ist, als man es nur wünschen konnte. Nehmen wir also eine krumme Linie von dieser Beschaffenheit an, so wird sie sich in der Rich-

*) Es scheint, daſs in diesem Lande die Schaafe schneller marschiren, als die Ziegen.

tung des Mungo-Parkschen Sees *Dibbie* endigen und auch, hinsichtlich der Entfernung, ziemlich zutreffen, wobei man bedenken muſs, daſs die geographischen Berechnungen von der einen und der andern Seite auf Linien von ungeheurer Ausdehnung gegründet sind.

Man kann auf der Charte ungefähr 1,000 englische Meilen messen, indem man eine krumme Linie queer durch die Wüste von der Niederlassung *El-Ghiblah* bis zum See *Dibbie* zieht, und die 106 Tage à 10 Meilen geben 1,060, ungefähr also 60 Meilen mehr, als auf der Charte. Was den von *Mungo-Park* und *Scott* beschriebenen See anbelangt, so kann man, wegen der Namen und der Lage, unmöglich an der Identität zweifeln. Der Buchstabe *D* wird oft in *T* verwandelt, und zwischen *Tieb* oder *Tie-eb* ist wenig Unterschied, indem die Stammwurzel *Dibbie* ist. Nimmt man die Entfernung zu 1,000 geographischen Meilen an, so kommen auf den Tagmarsch der Caravane nicht 10, sondern etwas weniger, als 9½ Meilen.

Der See, den *Mungo-Park* beschreibt, ist viel kleiner, als der, den *Scott* gesehen hat; Niemand wird aber der einen Erzählung so viel Autorität, als der andern schenken. *Mungo-Park* sagt: „Alles, was ich über die Ausdehnung des Sees *Dibbie*, oder des schwarzen Sees, habe erfahren können, besteht darin, daſs die Fahrzeuge, wenn sie von Westen nach Osten darüber schiffen, einen ganzen Tag lang das Land aus dem Gesicht verlieren.“ *Scott* giebt dagegen für seine Ueberfahrt 29 Stunden an und in jeder Stunde wurden 2 Meilen zurückgelegt. Es ist dabei schwer zu begreifen, wie ein Fahrzeug, das 200 Personen über eine so weite Wasserfläche tragen kann, von 6 Ruderern die Stunde zwei Meilen geführt werden könne. Statt 58 Meilen kann man wahrscheinlich nur 43 an-

nehmen. Allen Anzeichen nach, geschah diese Ueberfahrt von Nord-West nach Süd-Ost. *Mungo-Park* hingegen hat man gesagt, dafs, wenn man nach *Tombuctu* wolle, man in der Richtung von Westen nach Osten schiffen müsse, und diese Richtung hat auch der Lauf des Nigers; folglich ist diefs die gröfste Breite des Sees, wie sich das bei allen von grofsen Flüssen durchströmten Seen durch die Erfahrung bestätigt zeigt.

Das Fahrzeug, auf welchem *Scott* war, gieng zweimal vor Anker, und er bemerkte keine Strömung; aber das Vordertheil richtete sich nach Osten, obgleich es ganz windstilles Wetter war. In einem See von dieser Ausdehnung verliert die Strömung des Flusses ihre Kraft, und defshalb ist es schwer, die beständige Richtung des Fahrzeugs zu bestimmen. Vielleicht wehte doch ein schwacher Wind, ohne dafs es bemerkt wurde. Eine Gegenströmung konnte mitten in einem so grofsen See nicht stattfinden. In Betreff dessen, was die Ruderer über diesen See sagten, kam sehr viel darauf an, ob sie auch einige Kenntnifs vom fernern Lauf des Nigers hatten. Ihre Muttersprache war aber das *Schilah*, folglich kamen sie ohne Zweifel aus dem nördlichen Africa, und *sie* konnten über diesen Gegenstand nur vom Hörensagen etwas wissen. Die Meinung der Einwohner des nördlichen Africa ist stets zu Gunsten der Communication des Nigers mit dem Nil in Aegypten gewesen, was wahrscheinlich daher rührt, dafs man meint, er müsse sich irgendwo in's Meer ergiefsen. Es verdient hier bemerkt zu werden, dafs im Innern der Berberei, zwischen Marokko und Tunis, es nicht weniger als fünf bedeutende Flüsse giebt, die ihren Lauf nach der Wüste *Sahara* nehmen und an den Gränzen der Wüste kleine Seen bilden, deren Gewässer verdunsten, oder sich im Sande verlieren.

Was die Beschaffenheit des Bodens in der Mitte der Wüste *Sahara* betrifft, auf der schon erwähn-

ten Reiselinie, muſs noch bemerkt werden, daſs man schon auf den Charten zwei Districte findet, die als Oasen bezeichnet, oder doch wenigstens von anderer Beschaffenheit, als die Sandgegenden sind. Sie heiſsen *Gualata* und *Taudeny*. Es kann seyn, daſs es gerade die Gegenden sind, von denen *Scott* erzählt, daſs sie ganz entblöſst von Sand seyen. Und obgleich sie nördlicher von der Reiselinie *Scott's* angegeben sind, so kann es doch seyn, daſs sie südlicher liegen, oder auch, daſs *Scott* weiter hin nach Norden gekommen ist. Da er im Junius abgereis't ist, wo die nördliche Declination der Sonne sehr bedeutend ist, so hat er vielleicht bei Bestimmung von Ost und West nicht hinlängliche Aufmerksamkeit darauf verwendet. Das von einem Bache bewässerte Thal, in welchem sie so lange verweilten, gränzt nahe an den westlichen Theil von *Gualata*. Wie es scheint, sind sie bis zu diesem Thale, fast auf dem nämlichen Wege zurückgekehrt, und dieſs war ungefähr ¾ vom ganzen Wege. Hierauf schlugen sie augenscheinlich einen andern Weg ein, denn sie kamen durch die Sandgegend jetzt in sieben Tagen, wozu sie auf der Herreise 11 Tage gebraucht hatten, und sie kamen auch an einem ganz andern Punct, als wo sie ausgereis't waren, in ihrer Niederlassung an.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J G. Fr. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths *und* F. A. Uckert. *Vierter Abtheilung zweiter Band, oder des ganzen Werks dreizehnter Band, welcher das Osmanische Asia, Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan enthält, bearbeitet von Dr G.* Hassel. *Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts* 1821. 8. 900 *S. mit Register, aber ohne* 44 *S. Inhalt und Vorrede.*

Auch unter dem Titel:

Vollständige und neueste Erdbeschreibung des Osmanischen Asiens nebst den Landschaften Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan nebst einer Einleitung zur Statistik dieser Länder; bearbeitet von Dr. G. Hassel. *Weimar* 1821. 8.

Dieser 13te *Band* des grofsen Weimarischen Handbuchs, bis wohin jetzt dieses Werk vorgerückt ist, ent-

hält das westliche *Asia* oder die Osmanischen Gebiete in diesem Erdtheile, das ganze *Arabistan* und die Länder *Iran*, *Afghanistan* und *Beludschistan*, die das einstige Persien ausmachten. Dieser Band geht mithin schon weiter, als *Büsching* in seiner Erdkunde, der *Arabistan* und die Länder des vormaligen Persiens noch nicht hatte, und von *Asia* sind für das Handbuch allein die beiden Indien, das Schinesische Reich und die Inselwelt zwischen dem Indischen und Australoceane übrig, die, nach der gegenwärtigen Abänderung 2 Bände füllen werden.

Der Verfasser führt uns in diesem Bande in eine ganz neue Welt. Von den Ländern, die derselbe beschreibt, haben wir zwar, was das Osmanische Asien betrifft, schon eine Darstellung von *Büsching*; Arabien ist von *Niebuhr* und die Länder Persiens von *Wahl* beschrieben; aber wie ganz anders ist von dem Verfasser die Schilderung derselben aufgefafst! Alle unsere bisherigen Handbücher und Compendien müssen, in Hinsicht dieser Landschaften, umgeändert werden, und sind durch diese, aus den mannichfaltigsten Quellen und Hülfsmitteln zusammengetragene, Arbeit völlig Makulatur geworden. Indefs erkennt der Verfasser auch dankbar an, was er dabei den Vorarbeiten von *v. Hammer* und *Ritter*, so wie *Malte-Brun* verdanke!

Das Osmanische Asien geht von S. 1 bis 374. Nachdem der Verfasser uns eine Uebersicht der neueren geograph. statistischen Literatur mitgetheilt hat, (wobei wir nur bemerken, dafs die Uebersetzung der *Browne*schen Reise nicht von 1820 seyn kann, sondern, wo wir nicht irren, von 1800 ist,) nimmt er folgende Rubriken durch, die er auch bei Beschreibung der übrigen Landschaften festgehalten hat: 1) Namen, Lage, Gröfse: 21,085 □ Meilen, wovon 23,467 auf das feste Land und 518 auf die Inseln kommen; 2) physische Beschaffenheit, als, *a*) Oberfläche und Boden:

„Im Ganzen war einst das Osmanische Asien eins der „herrlichsten und productivsten Länder des Erdbodens, „das die köstlichsten Naturgaben im Ueberflusse hervor-

„brachte: ein Land, das die Wiege des Menschen-„geschlechts war, und von welchem der Anfang aller Cul-„tur ausgieng. Unter dem Hauche des Despotismus und „Fanatismus ist es total verwildert und zur Einöde herab-„gesunken, ob es gleich unter der Pflege thätiger Men-„schen leicht das wieder werden könnte, was es vormals „war! Ueberall findet man, wo die Natur von selbst Feuch-„tigkeit und Wasser spendet, Segen und Fruchtbarkeit. *b*). Gebirge; *c*) Ebenen und Wüsten; *e*) Klima; *f*) Naturproducte. 3) Einwohner, und zwar: *a*) Anzahl. Der Verfasser wagt es keine bestimmte Summe anzunehmen; annähernd erklärt er sich für die gemeine Angabe, nach welcher das Osmanische Asia 12 Millionen Bewohner zählt Unstreitig hat diese Annahme auch mehrere Wahrscheinlichkeit für sich, als die im *Geiste der Zeit*, April 1820, mitgetheilte Schätzung, nach welcher das Osmanische Asia 28,496 □ Meilen mit 8,560,100 Menschen und 427,330 Soldaten enthalten soll; allein schon aus den einzelnen Details erhellt, wie oberflächlich dabei zu Werke gegangen. So soll der Paschalik *Damas* mit *Solimann* nur 280,000 Einwohner zählen, da doch die einzige Hauptstadt deren so viele hat; so sollen die Eilande *Mitillü*, *Psira*, *Skio* und *Rhodos* 54,600 Einwohner haben, und *Skio* oder *Saki Adassi* enthält allein deren doppelt so viele; *b*) Bewohnungen; *c*) Abstammung: 4,950,000 Osmanen, 1,500,000 Turkmanen, 80,000 Lashen und Georgier, 1 Million Araber, 1 Million Kiurden, 1½ Million Armenier, 300,000 Juden, 40,000 Nosairen, 70,000 Drusen, 104,000 Maroniten, 1½ Mill. Griechen, 5,000 Franken und 15,000 Tschinganen oder Zigeuner; *d*) Sprachen, nach *Adelung*; *e*) Religionsverschiedenheit: Moslemimen 7,210,000, Christen 3,402,000, Juden 300,000 und Heiden 170,000; *f*) Standesverschiedenheit. 4) Cultur des Bodens, Kunstfleiſs, Handel, mit Münzen, Maaſs und Gewichte. 5) Wissenschaftliche Cultur 6) Provincialverwaltung Der Abschnitt Staatsverfassung fehlt hier, da solcher bereits in der Einleitung zu dem Osmanischen Europa ausführlich dargestellt ist. 7) Eintheilung Topographie. Es folget nun die detaillirte Beschreibung der Ejalets, worin das Osmanische Reich in Asia eingetheilt

ist: I. *Anatoli*, mit seinen 17 Sandschaken, wovon indefs 3 dem Kapudan-Pascha und nicht dem Beglerbeg von *Anatoli* untergeordnet sind. Aufgefallen ist es Recensenten, dafs auch *Hassel* die Stadt *Aiwallu* unter diesem Namen noch nicht aufgeführt hat. Freilich erwähnen ihrer so wenig *Wilkinson* und *Kinneir*, als *Choiseul-Gouffier* und keine der neuern Charten hat den Osmanischen Namen dieser seit einem halben Jahrhunderte zu einer hohen Blüthe emporgestiegenen, jetzt auf einmal wieder vernichteten Stadt. *Hassel* beschreibt sie S 1.8 folgendergestalt:

„*Kidonia* (*Heraclea*), grofses Dorf am Busen von *Edremid* „und der Insel *Midillü* gegenüber, von lauter Griechen „bewohnt, die sich durch Thätigkeit und Arbeitsamkeit „auszeichnen. Hier hat 1 Metropolit den Sitz.

Ihre Volksmenge, ihre Handels- und Fabrikthätigkeit kannte er also nicht, und wahrscheinlich ist auch *Chateaubriand*, aus dem der Verfasser seine Notizen schöpfte, der einzige, der von *Kidonia* oder dem Osmanischen *Aiwallu* vor 1821, wo sie ihre so traurige Existenz in der Geschichte dargethan hat, Kunde gegeben hat. II. *Kibris*. III. *Itschil*. IV. *Karaman*. V. *Merasch*. VI. *Siwas*. VII. *Trabesun*. VIII *Tschaldir*, eine Landschaft, die bisher in den Europäichen Handbüchern, selbst dem Namen nach, unbekannt war. Sie bildet das Osmanische Georgien, das sonst gewöhnlich *Akalzike* genannt wurde, mit einigen Parzelen von Armenien. Der Verfasser giebt ihr 238 □ Meilen; nach dem Geiste der Zeit, der sie *Tschildır* nennt, soll sie 500 □ Meilen und 200,000 Einwohner umfassen. IX. *Kars*. X. *Erserum*. XI. *Wan*. XII. *Schehrsor*, vereinigt mit *Bagdád*. XIII. *Bagdad*. XIV. *Basra*, jetzt vereinigt mit *Bagdad*. XV. *Mossul*. XVI. *Diarbekr*. XVII. *Rakka*. XVIII. *Haleb*. XIX. *Tarablus*. XX. *Akka* und XXI. *Damas*, mit seinen 10 Sandschaken, wobei er *Soliman* oder *Jerusalem* vorzüglich nach *Ali Bey* und *Forbin* beschrieben hat. Ueberhaupt ist der Verfasser bei der Beschreibung des Osmanischen Asia überall den besten Reisebeschreibern gefolgt, indem er damit zugleich auch die ältern Berichtgeber verbunden und mit kritischem Blicke geprüft hat, was davon noch für unsere Zeiten brauchbar, was nicht sey. Die Darstellung dieses Theils der

Asiatischen Erdkunde hat durch ihn eine Ausbildung gewonnen, die wir in allen unsern ältern Handbüchern vergeblich suchen, und der Schleier, der zum Theil auf diesen Ländern ruhte, ist zum Theil aufgehoben; zum Theil aber nur, denn so lange Barbaren über diese schönen Gefilde herrschen, wird es nie möglich seyn, die Erdkunde Asia's auf einen so sichern Standpunct zu erheben, wie die von Europa!

So grofs die Schwierigkeiten waren, die der Verfasser bei der Darstellung des Osmanischen Asia zu bekämpfen hatte, um ein Gemälde zu schaffen, was den Forderungen seines Zeitalters genügte; so waren sie doch nur gering gegen diejenigen, die sich ihm bei *Arabistan*, welches von S. 375 bis 482 beschrieben wird, entgegenstellten. Das Osmanische *Asia* war doch von so manchen Reisenden in die Kreuz und Queere durchwandert, Alle hatten Kunde von dem gegeben, was sie sahen, und aus Allen konnte der Verfasser doch einige Körnlein für seinen Zweck schöpfen. Bei *Arabistan* aber war Alles anders! Nur ein Araber *Abulfeda*, nur ein neuerer Reisender *Niebuhr* konnte seine Quelle werden, und sorgsam mufste er auflesen, was *Seetzen*, *Ali-Bey* und *Valentia* hie und da zerstreut gegeben hatten. Das aber beschränkte sich allein nur auf den Rand, auf die Küste; in das Innere des Landes war nie ein Europäer gedrungen, und was man davon weifs, beruhet einzig auf Erzählungen derjenigen, die über die Wahabiten uns Belehrung gaben oder mit den Kierwanen das Binnenland durchzogen haben. Letzteres ist daher noch eine wahre *terra incognita*; indefs hat der Verfasser doch mit allem Fleifse das Wenige, was wir davon wissen, in seine Schilderung von *Arabistan* eingetragen. Die allgemeinen Rubriken, welche die Einleitung ausmachen, sind die nämlichen, wie bei dem Osmanischen Asia. Der Verfasser hat den Flächenraum, mit Einschlusse der Wüste, aber ohne *Socotora*, auf 47,040 □ Meilen berechnet. Er entwirft folgendes allgemeine Bild von diesem Lande:

„*Arabistan* bildet eine grofse Halbinsel, die, mit ihrem „breiten Rücken gegen den Continent von *Asia* gekehrt, „ein unregelmäfsiges längliches Quadrat darstellt. Auf

„3 Seiten von Meeren umgeben, und durch ungeheure „Sandwüsten vom Asiatischen Continente getrennt, „scheint sie mehr dem benachbarten Africa, wovon sie „überdem nur eine schmale Erdenge scheidet, als Asien „anzugehören; hier brennt die Africanische Sonne, hier „sieht man eben solche unermeſsliche Sandmeere sich „ausbreiten, hier die nämlichen Producte sich entwickeln, „wie in Africa, und selbst der Mensch trägt, wenn er „schon kein Mohr ist, fast die nämliche Farbe, wie der „Africaner! Auch ist das Land wenigstens im Innern „eben so unbekannt, ja noch unbekannter, als das In- „nere von Africa, und noch hat kein neuerer Reisender „es gewagt, die ungeheure Halbinsel zu durchschneiden! Die Zahl der Einwohner bestimmt er auf etwa 12 Millionen, dem gröſsern Theile nach Araber, worunter Juden, Banjanen, Neger, Habescher, Syrer und Osmanen gemischt sind. Diese bekennen sich theils zum Islam, theils zum Wahabitismus, die Juden zum Mosaismus, die Banjanen zu *Brama's* Lehre u. s. w. Vom Religionssysteme der *Wahabi's* wird S. 401 — 403 gehandelt. Der Hauptausfuhrartikel von *Arabistan* ist der Kaffee, wovon jährlich gegen 700,000 Centner, an Werthe 8,400,000 Piaster oder gegen 16,800,000 Gulden ausgehen. Alle übrige Handelsgegenstände: Datteln, Pferde, Sennesblätter, Indigo und einiges Räucherwerk, sind tief untergeordnet. — Der Verfasser theilt *Arabistan* in 5 Theile: 1) *Nadsched*, oder das Land der *Wahabiten*, wozu er auch die Syrischen und Arabischen Wüsten rechnet; 2) *Hedschas*, mit der Wüste des Berges *Sinai*; 3) *Jemen*, mit *Hadramaut* u. s. w.; 4) *Oman*, und 5) *Hesse*, mit den Inseln *Bahrein*. Bei *Nadsched* wird umständlich vom Reiche der *Wahabiten* gehandelt, und dieses Land erscheint hier mit seiner wahren Eintheilung in das eigentliche *Nadsched*, das 7 Bezirke umfaſst, und die *Bahia* oder *Barr-Arab* oder die Wüste, worin die daselbst hausenden vornehmsten Beduinenstämme aufgeführt und auch die Stationen der heiligen Kierwanenstraſse nachgewiesen werden. *Hedschas* zerfällt in das *Beled el Haram* oder das heilige Land, mit den Städten *Mekka*, *Medina*, *Dschidda* etc. und in die Petraische Halbinsel, worin der *Schebel el Tur* sich emporhebt. Die Land-

schaft *Jemen* theilt sich wieder in das eigentliche *Jemen* mit dem Königreiche *Szanna*, dessen 30 Bezirke ausführlich beschrieben werden, und der kleinen Gebiete *und in Hadramaut*. Die Landschaft *Oman* bildet das Königreich *Maskate* und das *Bellad-Ser*; die Landschaft *Hesse* das Festland, die Inselgruppe *Bahra* oder *Bahrein* und die südlichen von *Macd. Kinneir* bekannt gemachten Eilande.

Von *Iran* oder dem westpersischen Reiche haben zwar *Wahl*, *Jourdain* und *Szabo* in eignen Werken gehandelt, indeſs muſste der Verfasser, geleitet von *Hammer* und den neuern Reisenden, seinen eignen Weg gehen, der seine Darstellung auch gänzlich von der seiner Vorgänger auszeichnet. Auch hier sind die Rubriken mit den bei dem Osmanischen *Asia* übereinstimmend, nur daſs hier der Staatsverfassung ein eigner Abschnitt gewidmet werden konnte. *Iran's* Areal wird zu 23,096 □Meilen, die Volksmenge auf 12 Mill. Individuen berechnet, die theils aus Tadschiks 8½ Mill. aus Parsen 60,000, Ghelaken 250,000, Armeniern 140,000, Juden 35,000, Sabiern 11,000 Individuen, theils aus Ilats oder den Nomaden von Türkischer, Lurischer, Kiurdischer, Arabischer Zunge bestehen. Der Verfasser setzt nicht allein die Verschiedenheit dieser Völkerschaften, die er so ausführlich als für die Gränzen des Handbuchs nöthig, nach ihrem ganzen Habitus, ihrer Kleidung, ihren Sitten und Gebräuchen darstellt, auseinander, sondern handelt auch von ihrer Sprache nach *Adelung*, von ihrer Religion und ihrer Standesverschiedenheit. Bei den übrigen Rubriken: bei der Cultur des Bodens, Kunstfleiſs, Handel, Münzen, Maaſs, Gewichten, wissenschaftlicher Cultur, Staatsverfassung, Staatsverwaltung, können wir dem Verfasser nicht folgen; die Staatseinkünfte wagt er nicht zu bestimmen, das Heer berechnet er, mit *Dupré*, auf 200,000 Mann, worunter 60,000 Reiter und 1,000 Artilleristen, worunter indeſs die Garden von 15,000 Mann noch nicht begriffen sind. *Iran*, das sich in neuern Zeiten durch die Eroberung von *Khorassan* im N. O. vergröſsert hat, durch die Cessionen an Ruſsland im N. W. verkleinert ist, wird gegenwärtig in 12 groſse Provinzen abgetheilt: I. *Irak*, 4,414 □Meilen groſs, mit 5 groſsen

Beglerbegschaften und den Hauptstädten *Teheran*, *Isfahan*, *Kaschan* und *Kaswin*; II. *Taberistan*, eine Provinz von 327 □ Meilen, der der Verfasser, nach *Hammer*, zuerst einen Platz unter den Iranischen Landschaften angewiesen hat; III. *Masenderan*; IV. *Ghilan*; V. *Aran* oder das Iranische Armenien; VI. *Aserbeidschan*; VII. *Kiurdistan*; VIII. *Khusistan*; IX. *Fars* oder das eigentliche Persien; X. *Kerman*; XI. *Kuhistan*, auch eine neue Provinz, die man in den ältern Erdbeschreibungen vergeblich sucht, und XII. *Khorassan*, soviel davon zu *Iran* gehört. Die Darstellung von *Iran* geht in diesem Bande von S. 482 bis 682. Auch hier ist fast Alles neu.

Afghanistan wird von S. 683 bis 794 gröfstentheils nach *Elphinstone* beschrieben, wobei indefs auch die ältern Hülfsmittel, besonders *Forster*, benutzt sind. Der Flächeninhalt dieses Reichs, das gegenwärtig sich in einem völlig anarchischen Zustande befindet, aber doch noch einen gemeinschaftlichen Schah anerkennt, beläuft sich auf 16,339½ geographische □ Meilen, die Volksmenge auf 10 Millionen, worunter die Afghanen, in die westlichen und östlichen Stämme getheilt, das Herrschervolk ausmachen; aufser diesen findet man *Beludschen*, *Usbeken*, *Eimaks*, *Hazarer*, *Tadschiks*, *Hinduer*, *Turkmanen*, *Kaffern* und *Araber*, welche sämmtlich mit ihren Sprachen, Religionen u. s. w. ausführlich beschrieben werden. Das Reich zerfällt in 6 grofse Landschaften: I. *Afghanistan* an sich, 7,704 □ Meilen mit 6 Mill. Menschen, mit der Hauptstadt *Kabul* und 11 Provinzen; II. *Sistan*, 1,103 □ Meilen; III. *Khorassan*, 3,140½ □ Meilen mit 1½ Mill. Einwohnern und der Hauptstadt *Herat*; IV. *Balkh*, 1,650 □ Meilen mit 1 Million Einw.; V. *Kaschmir*, 816 □ Meilen mit 1 Mill. Einw.; VI. *Multan*, 1,926 □ Meilen, in 5 Provinzen getheilt.

Beludschistan, die letztere der Asiatischen Landschaften, die der Verfasser in diesem Bande schildert, und dieselbe nach *Pottinger* und *Hamilton* darstellt. Er hat diefs Land, da es sich fast ganz von *Afghanistan* losgerissen hat, besonders genommen, und giebt ihm einen

Flächeninhalt von 9,554 □ Meilen und eine Volksmenge von 2,700,000 Köpfen. Die Einwohner theilen sich in *Beludschen*, das herrschende Volk, welches wieder in die eigentlichen *Beludschen*, in die *Brahu's*, in die *Babi's* und in die *Dehkans* zerfällt, in Hindu's und *Makraner*; das Land aber wird unter 2 Hauptabtheilungen gebracht, die beide völlig von einander verschieden sind und ganz verschiedene Herrscher haben: I. *Beludschistan* — 6,672 □ Meilen mit 1,700,000 Einw. und in 6 Provinzen getheilt: 1) *Sarawan*, mit der Hauptstadt *Kelat*, 2) *Kutsch Gundawa*, 3) *Ihalawau*, 4) *Lus*, 5) *Makran*, und 6) *Kuhisstan*, und II. *Sind* — 2,482 □ Meilen mit 1 Million Einwohner und unter der Herrschaft der *Umirs*, deren Hauptstadt *Hydrabad* ist.

Ein vollständiges Register, welches von S. 843 bis 900 geht, macht den Schlufs. Nach der Vorrede, S. VIII., wird der 14te Band dieses Werks, welcher die beiden Indischen Halbinseln umfafst, noch vor der Neujahrsmesse von 1822 erfolgen. Werden die übrigen Mitarbeiter an diesem grofsen Werke, wovon nun 13 Bände vollständig vor uns liegen, mit gleichem Fleifse das Ihrige zur Vollendung desselben beitragen, so dürfen wir hoffen, das Ganze binnen 2 Jahren beendigt zu sehen, und Teutschland wird dann mit demselben ein Werk aufstellen, das in unserer Literatur einzig da steht, und dem keine übrige Nation ein Aehnliches an die Seite setzen kann.

2.

Alphabetisches Ortschaftsregister des Preufsischen Staats. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Fr. W. von Cöln, *I. Band, enthaltend: (die) Eintheilung des ganzen Staats, das Ortsregister der* 6 *Rheinischen Regierungsbezirke, und eine Dislocationscharte der Gensd'armerie-Abtheilungen in den Rheinprovinzen. Coblenz, in der neuen Gelehrtenhandlung,* 1821. 8. 396 *S.*

Kein Staat auf der Erde war wohl vor 1806 reicher an geographischen und statistischen Werken aller Art, als der Preufsische. Kaum aber trat das verhängnifsvolle Jahr 1806 ein, so verbreitete sich auch ein düsteres Schweigen in diesen Wissenschaften, und vor 1814 hörten wir aus Preufsen auch nicht eine gewichtige Stimme, die an die alte Thätigkeit mahnte. Seitdem sind sie aber mit neuer Kraft wieder aufgewacht, und wir haben in diesen 6 Jahren schon eine solche grofse Liste von geographischen und statistischen Werken erhalten, dafs die vorentstandene Lücke mehr als ausgefüllt ist.

Das vorliegende Handbuch würde in diese Classe von geographischen Werken gehören, und es gewifs ein verdienstliches Unternehmen, das einen gewissen Mangel in der geographischen Literatur des Preufsischen Staats ausfüllte, seyn, wenn es nicht durch das *Mützel*sche grofse Wörterbuch ganz entbehrlich gemacht würde. Dieses Wörterbuch ist nach eben dem Plane und Zuschnitte entworfen, nur dafs es die Provinzen nicht einzeln durchnimmt, sondern sich über das ganze Reich in alphabetischer Ordnung erstreckt; es hat nicht allein eben die Rubriken, sondern in eignen Columnen auch die Zahl der Einwohner und die Anweisung, wo die nächste Postaddresse zu suchen ist, Rubriken, die hier ganz fehlen, und jenes Wörterbuch, welches dazu die Firma eines *Krug* an der Stirne führt, weit gemeinnütziger machen.

Indeſs dürfte doch auch dieses Werk seinen Nutzen haben, insofern es zur Supplirung von jenem dienen kann, denn so fleissig auch jenes ausgearbeitet seyn mag, so stoſsen doch hie und da Auslassungen auf. So wünschte Recensent zu wissen, zu welchem Kreise des Regierungsbezirks *Minden* der Ort *Bergkirchen*, ein Pfarrdorf von 400 bis 500 Menschen gehöre, fand aber diesen Ort ganz und gar nicht eingetragen.

Die Einleitung, die das *Mützel*sche Werk nicht hat, giebt eine oberflächliche Ansicht der Preuſsischen Monarchie in Hinsicht ihrer Gröſse und Volksmenge, aber hier finden wir nichts Neues, und der ganze Abschnitt ist aus der *Hofmann*schen Uebersicht des Preuſsischen Staats so wörtlich ausgezogen, daſs der Verfasser nicht einmal die Zusammenziehung einiger Regierungsbezirke in Schlesien u. s. w. eingetragen hat. Sollte er bei der topographischen Aufzählung der Ortschaften hierin keine Abänderung treffen, so würde dieſs diesem Werke zu einem groſsen Vorwurfe gereichen.

3.

Neues topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch des Preuſsischen Staats. Unter Aufsicht des Königlichen Geheimen Regierungsraths. und Mitglieds des statistischen Bureau's, Herrn Dr. LEOPOLD KRUG, *ausgearbeitet und herausgegeben von A. A.* MÜTZEL, *Geheimen expedirenden Secretär im Königlichen Ministerio etc. Erster Band. A bis F. Halle, bei Carl August Kümmel,* 1821.*)

Es ist allgemein anerkannt, daſs der Königlich-Preuſsische Staat sich durch die gröſste Liberalität, mit

*) Anm. des Herausgebers. Rec. von Nro. 3. ist nicht derselbe, welcher Nro. 2. für die A. G. E. angezeigt hat.

welcher die Archive im Cameral- und Finanzfache und andere öffentliche Quellen wissenschaftlich gebildeten Männern zur Bereicherung der Wissenschaft geöffnet werden, auf das Ehrenvollste auszeichnet. Diesem unbefangenen und rücksichtslosen Verfahren der jetzigen Preufsischen Regierung verdanken wir, aufser andern schätzbaren Werken, auch das bereits in den Jahren 1796 bis 1803 vom damaligen Königlichen geheimen Registrator *Kraug* herausgegebene topographisch-statistisch-geographische Wörterbuch des Königlich-Preufsischen Staats, welches durch seine Genauigkeit und Vollständigkeit, ungeachtet es gewissermaafsen nur als erster Versuch zu betrachten war, dennoch die gröfste Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zog, und, ungeachtet mancherlei, bei einer solchen ersten Bearbeitung fast unvermeidlichen Unvollkommenheiten, sehr zahlreichen Abgang und Theilnahme fand. In 13 Theilen war dieses Werk bis zum Jahre 1803 vollständig erschienen; doch kaum war es vollendet, als der Verleger auch sogleich Anstalten zu einer neuen Auflage traf, die durch die mancherlei Veränderungen im Preufsischen Staate, und besonders durch die, von dem Verfasser, seit der Erscheinung des ersten Bandes mit unermüdeter Sorgfalt gesammelten, Berichtigungen und Verbesserungen, sehr wünschenswerth geworden war. Leider erschienen von dieser zweiten Auflage bis zum Jahr 1806 nur 2 Bände, und die unglückliche Katastrophe dieses für den Preufsischen Staat so verhängnifsvollen Jahres, unterbrach, wie so vieles andere Gute, auch die fernere Herausgabe dieses Werkes, welches nunmehr unvollständig und, wegen der bald darauf eintretenden grofsen Veränderungen im Besitzstande der Preufsischen Monarchie, fast unbrauchbar wurde.

Es war sehr natürlich, dafs, bei der grofsen Territorialveränderung und völlig veränderten Organisation des Preufsischen Staates, der Mangel eines ähnlichen Werkes für den jetzigen Umfang des Staates bald sehr fühlbar werden mufste, und es verdient daher allen Dank und die regste Theilnahme des Publicums, dafs der Herr Verfasser der frühern Ausgabe, ungeachtet durch Berufsgeschäfte daran verhindert, die Redaction einer neuen

Ausgabe selbst zu übernehmen, doch durch Leitung und Revision der Arbeit das wirkliche Erscheinen derselben nach Kräften zu befördern gesucht hat.

Die Bearbeitung dieser neuen Ausgabe ist nun zwar dadurch sehr erleichtert worden, dafs alle Regierungsbezirke des Preufsischen Staats bis jetzt gedruckte, unter ihrer Autorität herausgegebene Ortschaftsverzeichnisse geliefert haben, indefs ist auch die Bemerkung des Verf. gewifs sehr richtig, dafs, bei der jetzt so fortschreitenden Cultur und Bebauung des Bodens, sich in einem Monate mehr verändert hat, als vor dem Jahr 1806 vielleicht in einigen Jahren, und daher diese Bearbeitung durch die Menge von Vervollständigungen und Lückenausfüllungen, welche sich nothwendig machten, dessenungeachtet noch mit grofsen Schwierigheiten verknüpft war. Uebrigens sind besagte Ortschaftsverzeichnisse bis jetzt noch *nicht alle wirklich erschienen*, und nicht alle entsprechen gerade völlig allen, in Beziehung auf das Wörterbuch an sie zu machenden Forderungen; auch viele erst kürzlich eingetretene Kreisveränderungen in den verschiedenen Regierungsbezirken, die zum Theil in jene authentische Ortschaftsverzeichnisse noch nicht aufgenommen sind, so dafs also auch *mit* diesen guten Hülfsquellen die Bearbeitung dieses Werks noch immer eine aufserordentliche Mühsamkeit und Genauigkeit erfordert, und ohne die thätige Unterstützung des Königlichen statistischen Bureaus und den nicht zu verkennenden grofsen Fleifs des jetzigen Verfassers schwerlich diejenige Vollständigkeit und Zuverlässigkeit erhalten haben würde, die diese neue Ausgabe so vortheilhaft auszeichnet.

Ein vollkommen gegründetes und genügendes Urtheil über dieses und alle andere ähnliche Werke zu fällen, ist freilich für einen Recensenten eine höchst mühvolle und zeitraubende Arbeit, und die Anforderungen werden hierin wohl schwerlich so weit gehen, eine Prüfung sämmtlicher Angaben zu fordern. Recensent hat sich jedoch die Mühe gegeben, auf das Sorgfältigste mehrere der in Händen habenden Ortschaftsverzeichnisse der resp. Regierungen, mit diesem Wörterbuche zu vergleichen, und durchgängig grosse Uebereinstimmung und Vollstän-

digkeit vorgefunden. Bei den Angaben für die Regierungsbezirke von *Trier* und *Frankfurt*, fand Recensent zwar manche Differenzen, die jedoch unstreitig davon herrühren, daſs er nur die ältern Ausgaben besagter Ortschaftsverzeichnisse besaſs, und hier schon neuere Auflagen benutzt worden, folglich diese Abweichungen als Berichtigungen anzusehen sind. Da jedoch gedachten Ortschaftsverzeichnisse, ungeachtet der Autorität, unter welcher sie erscheinen, nicht ohne Mängel sind, so sind natürlich ihre Unvollkommenheiten zum Theil auch mit in dieses Werk übergegangen, wie denn überhaupt von dergleichen Arbeiten selten etwas ganz Fehlerfreies zu erwarten ist.

Noch muſs Recensent bemerken, daſs die Form des Werks gegen die frühere Ausgabe sehr vereinfacht ist, und sich für's Erste auf die Angabe aller bewohnten Ortschaften, mit Bezeichnung ihrer Qualität als Stadt, Dorf etc., des Kreises, des Regierungsbezirks, Amts, Herrschaft oder Kirchspiels, zu welchem sie gehören, endlich der Seelenzahl und der nächsten Poststation beschränkt. Recensent findet diese Einrichtung sehr zweckmäſsig, da eine Nachweisung der Flüsse, Berge, Seen, Canäle und anderer topographischen Merkwürdigkeiten so vorzügliche Hülfsmittel erfordert, daſs, bei der bis jetzt noch stattfindenden Mangelhaftigkeit derselben, es der Rechtlichkeit des Herausgebers zuwider gewesen wäre, in dieser Hinsicht etwas nur sehr Unvollständiges liefern zu können. — Sehr zweckmäſsig hat derselbe diese, ohnehin wegen der gewählten Form in diesem Wörterbuche nicht so passenden, Angaben für den letzten Band aufgespart, welcher eine systematische, geographische, statistische Uebersicht von der ganzen Monarchie enthalten wird, und da die Auffindung dieser Gegenstände durch ein besonderes Register erleichtert werden soll, so wird dadurch derselbe Zweck gleichfalls erreicht werden. Sehr willkommen und zweckmäſsig wäre freilich noch besonders die Angabe der Häuserzahl gewesen; allein der Verfasser entschuldigt diese Auslassung damit, daſs diese in den neuen Provinzen noch nicht durchgängig amtlich ausgemittelt sey, auch überdieſs die Benennung des Wortes *Feuer*-

stellen in verschiedenen Gegenden des Staats nicht dieselbe Bedeutung habe, so dafs, zur Beurtheilung der Gröfse eines Ortes, die Einwohnerzahl immer den sichersten Maafsstab abgiebt.

Höchst lobenswerth ist es, dafs der sorgsame Verfasser bei diesem Werke eine völlig gleichmäfsige Schreibart mit möglichst strenger Folgerichtigkeit, zu beobachten gesucht und seine hiebei aufgestellten Normen auch in der Vorrede namentlich angegeben hat. Gleiche Aufmerksamkeit hat derselbe den, im Auslande oft unbekannten provinsiellen Ortschaftsbezeichnungen gewidmet, selbige zwar möglichst vermieden, aber für dergleichen unvermeidliche Bezeichnungen die nöthigen Erklärungen vorher kurz angezeigt. Da diese Erklärungen auch allgemeines geographisches Interesse haben, so heben wir solche hier kürzlich aus.

Chatoullgüter, Chatoulldörfer, Chatoullbauerdörfer, im östlichen Theile der Monarchie, waren ursprünglich in den Waldungen angelegt, den Forstmeistern untergeben, vorzüglich zu Diensten bei den Forstgebäuden verpflichtet, und zahlten bis zum Jahre 1814 ihren Zins an die landesherrliche Chatoulle. Seitdem tragen sie ihre Abgaben an die Aemter ab, und sind übrigens freie, erb- und eigenthümliche Besitzungen.

Kölmische Güter haben ihren Namen von den, im Jahre 1233 zu *Kulm*, dem Lande ertheilten Freiheiten, vermöge welcher dergleichen Güter durch dem Teutschen Orden, als freie Allodia, von allen gewöhnlichen Naturaldiensten befreit, und nur zu Kriegsfuhren, und andern Diensten bei Anwesenheit der Landesherrschaft, oder für die allgemeine Wohlfahrt verpflichtet worden waren. In der Regel zahlten sie ihren Zins von jeher an die Aemter.

Melirte Dörfer enthalten Einsassen verschiedener Qualität, als Kölmer, Chatouller, erbfreie Bauern, zuweilen auch adeliche Hufen.

Neusäfsereien, neue Niederlassungen, Colonien.

Hauländer, Holender, Polnisch *olendry*, Anlagen auf urbar gemachtem Boden, von dem Aushauen der Wal-

dungen so genannt. Man nennt sie auch *Räumungen*, *Rumunek*, und sie sind mit den hin und wieder vorkommenden *Holländereien* nicht zu verwechseln, welche ihren Namen von der Betreibung der Viehzucht auf Holländische Art haben, und in Niederungen liegende Meiereien sind.

Pustkowien, *Buschkaten*, abgebauete Höfe, gewöhnlich auf vormaligem Forstgrunde.

Sholtifeien, *Schulzereien* oder Schulzengüter unterscheiden sich in erb-, freie und rittermäſsige Sholtifeien, wovon namentlich letztere in Schlesien vorkommen und adeliche Rechte haben.

Kretschem, Schenkkrug.

Kossäthen, Kothsaſsen, bilden gewöhnlich, dem Ackerbesitz nach, eine Mittelclasse zwischen Bauern und kleinen Leuten oder Tagelöhnern, Gärtnern u. s. w.

Kathen, *Kothen*, *Kolten*; *Hof*, *Hofstatt*. Die Bedeutung dieser Benennungen ist schwankend, indem darunter bald Einzelnhöfe, bald mehrere zusammenliegende Häuser verstanden werden. Am rechten Rheinufer bedeutet *Hof* öfters eine ganze Dorfschaft.

Honnschaft, *Hunnschaft*, ursprünglich Hundertschaft (*Centena*); und:

Rotte, *Hörner*, sind sämmtlich Unterabtheilungen der Verwaltungsbezirke auf dem platten Lande, ziemlich gleichbedeutend mit Bauerschaft. *Rotte* ist in den Bergischen Fabrikgegenden nicht bloſs auf dem Lande, sondern auch in einigen Städten gebräuchlich.

Weiler, kleines Dorf.

Osemundhämmer, heiſsen im Arnsbergischen diejenigen Hämmer, wo das vorzüglichste, dem Schwedischen *Osemund* gleichkommende Eisen, bearbeitet wird.

Ungeachtet seiner Reichhaltigkeit, wird gegenwärtiges Werk nur aus 5 mäſsig starken Quartbänden bestehen, dem, als Anhang, und Schluſs des Ganzen, die oben erwähnte systematisch-geographisch-statistische Uebersicht des ganzen Staats folgen soll. Auch der Verleger des

Werks hat seinerseits redlich das Seinige beigetragen, durch einen saubern und deutlichen Druck und besonders durch einen, für dieses Werk so sehr mäfsigen Preis, das Werden allgemeiner Verbreitung zu befördern; denn alle 6 Bände werden nur 18 Rthlr. kosten, während die gedruckten Ortschaftsverzeichnisse der 28 Regierungen beinahe [illegible]0 Rthlr. kosten.

Wir pflichten dem Verleger völlig bei, wenn er in seiner Anzeige sagt, dafs schwerlich ein Staat ein ähnliches Werk aufzuweisen haben dürfte, bei welchem Alles vereinigt ist, um es so höchst brauchbar und vollständig, und durch die getroffene Einrichtung der theilweisen Erscheinung und Pränumeration, selbst für Privatpersonen so leicht käuflich zu machen Möchten doch manche andere Staaten, in welchen es noch als Verrath oder als sehr gefährlich angesehen wird, von den Hülfsmitteln und Kräften derselben etwas bekannt zu machen, diesem rühmlichen Beispiele baldigst nachfolgen.

4.

Travels in Georgia, Persia, Armenia, ancient Babylonia etc., during the years 1817, 1818, 1819, 1820 *By Sir* Robert Ker-Porter, 4. 1 *Band. London, Longman.* Preis 4 Pf. 14 Schill. 6 D. mit vielen Kupfern, vorstellend: Portraits, Kleidertrachten, Alterthümer etc.

Unter den, in diesem Frühling herausgekommenen Reisen ist, aufser *Parry's* Entdeckungsreise, keine wichtiger, als die vorliegende. Sie umfafst einen überaus weiten Bezirk der merkwürdigsten Länder. Beobachtungsgeist, Lebhaftigkeit und Anmuth, welche man schon in den vorigen Werken des Verfassers lobte, zeichnen auch

dieses aus, und die Kupfer, welche alle nach seinen eigenen Arbeiten gestochen wurden, haben, wegen ihrer Treue, einen viel höheren Werth, als in andern Schriften dieser Art. Der *zweite Theil* erscheint im Herbste. Der Verfasser reis'te aus Petersburg, seinem Wohnorte (wo er, mit einer vornehmen Russin verheirathet, in den ersten Zirkeln lebt), am 6ten August 1817 nach Odessa, und besah, während der folgenden drei Jahre, die Länder, welche er so angenehm beschreibt. Man erfährt hier viel Neues, und zu dem Bekannten giebt er Zusätze oder Berichtigungen. *Odessa* nimmt täglich zu an Flor. Jetzt hat es schon über 30,000 Einwohner. Mehrere alte Kirchen zieren die Stadt; aber unter den Gebäuden ist keins so schön, als das Schauspielhaus, welches eine herrliche Lage nach der See zu hat. In und um *Odessa* ist der Arbeitslohn sehr hoch. Ein Soldat kann sich mit Handarbeit drei Rubel des Tags verdienen, und ein Zimmermann sieben! Weil diefs nun alle Nothwendigkeiten des Lebens im Preise vertheuert, so sucht man sich mit so wenig Arbeitern, als möglich, zu behelfen. Daher läfst man das Getraide nicht dreschen, sondern vermittelst beladener Karren auspressen. In *Neblinka* sah er ein Grasfeuer. Diefs Unglück, wovon man fast nirgends etwas hört, als bei den Landleuten der Ukraine, verwüstet oft ungeheure Strecken. Es entsteht gemeiniglich aus der Unachtsamkeit der Ochsentreiber oder der Caravanen, welche auf einer Steppe übernachten, und am Morgen ihre Feuer nicht auslöschen. Wind oder ein anderer Zufall bringt die Kohlen mit dem hohen verdorrten Grase der Steppe in Berührung, und die immer weiter um sich greifenden Flammen lassen sich dann fast nicht wieder dämpfen. Das Grasfeuer, welches der Verfasser sah, erzeugte sich durch eine solche Unachtsamkeit, verbreitete sich über eine Strecke von vierzig Wersten, dauerte mehrere Tage nacheinander, und verzehrte alles Korn auf den Feldern, alle Heuschober und Hütten, kurz Alles, was sich darbot, und die Spuren, welche es hinterliefs, waren fürchterlich. Eine nicht minder schreckliche Plage ist der kleine, blofs im schwarzen Meere befindliche Wurm,

welcher den Russischen Flotten so grofsen Schaden thut. Hat er sich einmal in den Schiffsboden eingefressen, so weifs man bis jetzt noch von keinem Mittel, ihn aufzuhalten. Selbst die mit Kupfer beschlagenen Fahrzeuge werden zuletzt ganz unbrauchbar, wenn nur die geringste Oeffnung diesen Thierchen einen Zugang verstattet. Zu Cherson besuchte er das Grabmahl des Menschenfreundes *Howard*, einen Obelisk aus weifslichem Steine und so hoch, dafs man ihn etliche Meilen weit sehen kann. Etwa sechs Englische Meilen von der alten Stadt *Sardes*, erblickt man noch einen Ueberrest des grofsen Grabhügels, welcher zum Andenken des *Alyattes*, Vater des *Croesus*, errichtet wurde. Zu *Neu-Tscherkask*, welches die Hauptstadt der *Donskoy*-Tatarei ist, besuchte er den berühmten Hetmann *Plátow*, der ihn sehr artig aufnahm und bewirthete. Er wohnt in einem sehr schönen Gebäude; eine Kosakenwache steht an der Pforte; andere Kosaken mit blofsen Säbeln standen an der grofsen Eingangsthüre, und in den inneren Zimmern sah man Officiere, nebst jedem andern Staate, der einem Fürsten zukommt. Indefs verstand nur der einzige Secretär Französisch. Man lies't mit Antheil die Bewirthung des alten Hetmanns, die Nachricht von seinen guten Weinen, die er durch eine Teutsche vom Rheine her mitgebrachte Familie anbauen läfst, von dem Wildpret und den Fischen etc. Die Kosaken am Don, ein starker und schöner Schlag Menschen, sind gastfrei, tapfer, redlich und äufserst religiös; aber ihre Frauen gleichen ihnen weder an Körper, noch an Geist. Seine Schilderung der erstaunenswürdigen Gebirge des Caucasus, ist malerisch. Er hat die Berge Portugals und Spaniens gesehen, aber sie sind nichts gegen dieses erhabene Bollwerk, welches die Natur zwischen Europa und Asien errichtet zu haben scheint. Es ist so gefährlich über den Caucasus zu reisen, dafs der Versuch vielen Leuten alle Jahre das Leben kostet. Zu *Annanour* mufste er eine viertägige Quarantaine machen, und in einer Hütte schlafen, deren Boden mit Pilzen bewachsen war, und durch deren Thür und Fenster Regen und Wind eindrangen.

Interessante Beschreibung der warmen Heilbrunnen in *Tiflis*. *Georgien* ist sehr in Aufnahme gekommen, seitdem es einen Theil von Rufsland ausmacht. Die Circassier, deren Schönheit und wohlanstehende Tracht er rühmt, sind treffliche Reiter; er sah einen Circassischen Fürsten eine Werst gallopiren, seine Flinte sechsmal laden und abfeuern, und sogar etliche Mal zielen. Die Circassier haben keine aufgezeichnete Gesetze, sondern richten sich nach den Bestimmungen ihrer Aeltesten. Die Circassierinnen werden sehr häuslich von ihren Müttern erzogen, und die so oft sich ereignende Trennung der Mädchen von ihrer Familie und ihrem Geburtslande, mufs ihnen doppelt schmerzhaft seyn. Was der Verfasser von ihrer Erziehung sagt, ist wenig bekannt. Man hat bemerkt, dafs alle sieben bis acht Jahre eine furchtbare Lawine vom Caucasus herabrollt. Die, welche im November 1817 stürzte, hemmte den Lauf des Flusses *Terek*, war 186 Fufs hoch, und erstreckte sich beinahe eine Teutsche Meile weit. Eine ähnliche Lawine hemmte den Terek im Junius 1776 Der Flufs stieg 258 Fufs, brach dann gewaltsam durch, und that unermefslichen Schaden. Als er bei *Rotschivan* in das Persische Gebiet eintrat, fiel ihm der verödete Zustand des Landes aufserordentlich auf. Rufsland's wildeste Steppen sind nichts dagegen. Ueberall erblickt man Spuren eines vormals blühenden Volkes, das nun von der Erde verschwunden ist, die Ueberbleibsel grofser und kleiner Städte und Dörfer durchgängig auf Ebenen und in Thälern, nebst zahlreichen Wachtthürmen, welche den Ort bezeichnen, wo ehedem die weitreichenden Mauern standen. Man hat nie die Höhe des Gebirges Ararat genau bestimmen können; seine Gestalt, sein Schnee und seine Gletscher verhindern es. Da die Entfernung vom Anfange der Eisgegend bis auf die höchsten Puncte so grofs ist, so würde schon die Kälte allein jedem tödtlich werden, der es wagen wollte, weiter hinauf zu dringen. Aus dem Register der dortigen Mönche beweis't er, dafs *Reinegg's* Behauptung eines vulcanischen Ausbruchs auf dem Berge *Ararat* 1783 keinen Grund habe. In der Gegend von *Tebris* fand er die Frauen-

zimmer sehr häſslich, eine Folge des zu häufigen Sedens und des beständigen Mangels an Bewegung. *Abbas Mirza*, welcher hauptsächlich in *Tebris* residirt, sucht dieser Stadt ihre ehemalige militärische Wichtigkeit wiederzugeben. Artige Beschreibung eines Persischen Gastmahls, dem der Verfasser beiwohnte. Die Erziehung der Persischen Prinzen, welche sonst ganz in den Händen der Weiber und der Eunuchen war, ist jetzt ganz umgestaltet; es fehlt ihnen nicht mehr an Unterricht. Obgleich die Kälte in *Tebris* sehr heftig ist, legt man doch nicht mehr Kleider an, als gewöhnlich, weſswegen nicht wenig Menschen erfrieren, besonders wenn ein Reisender so unglücklich ist, die Stadt nach Thorschluſs zu erreichen. Die Stadt *Mianna* und ihre umliegende Gegend, werden von einer kleinen, aber giftigen Wanze, geplagt, welche man bis jetzt noch nicht hat ausrotten können. Sie vermehrt sich zu Myriaden in allen alten Häusern und ist hellroth; man sieht sie überall an den Wänden kriechen. Ihr Biſs zieht in acht bis neun Monaten den Tod nach sich. Nicht nur Ausländer, sondern alle Fremde, welche nicht einheimisch dort sind, laufen Gefahr, auf diese Art vergiftet zu werden; aber die Einwohner, und Landleute der Gegend, bleiben entweder ganz verschont, oder der Biſs schadet *ihnen* nichts. Auch von dem traurigen Morde seines Landsmannes, des berühmten Reisenden *Browne*, in dieser Gegend, erzählt er einige neue Umstände. Unter andern Gebräuchen beschreibt der Verfasser das Bad der Perser weit genauer, als andere. Ueberhaupt ist sein ganzes Buch lesenswerth, und es findet in *England* die freundlichste Aufnahme.

5.

Journal of a residence in the Birmhan Empire, and more particularly at the Court of the Amarapoorah. By Captain Hiran *Cox of the Hon. East Ind. Comp. Bengal-Infantry. London, Warren.* 8. Mit illum. Kupfern. Preis 16 Schill.

Man kennt das *Birmahn*sche Reich vornehmlich aus dem Werke des Major *Symes*. Der Verfasser des gegenwärtigen Buches war dort ein Jahr nach *Symes*, nämlich 1796. Obwohl sein Bericht jenem gröſseren an Wichtigkeit nachstehen muſs, so kann man ihn doch als einen nützlichen Anhang dazu betrachten. Man schätzt das Reich 1,000 Englische Meilen lang und 600 breit und seine Bevölkerung soll etwa 8 Millionen betragen, welche unter einer despotischen Regierung stehen. *Cox* fand die Leute eben so hinterlistig, falsch, niederträchtig, übermüthig und argwöhnisch, wie die Chinesen. Ihre Seidenmanufacturen sind vorzüglich, besonders haben die Farben einen Glanz, welchen man bei den Europäischen seidenen Zeuchen vergebens sucht. Nach unsern Sitten würde man den Anzug der Frauenzimmer für unanständig halten; aber der Verfasser sagt, daſs sie zwar offen, aber in ihrem Betragen untadelhaft sind. Uebrigens ist auch dieſs Volk, wie die benachbarten, in Aberglauben und Barbarey versunken. Feuerwerke und Vorbereitungen dazu werden wie eine überaus wichtige Sache behandelt. *Cox* giebt eine schätzbare ausführliche Beschreibung der berühmten Naphta - oder Steinölquellen bei *Jananghung*. Auf dem Wege dahin sah er, in einer sonst ziemlich rauhen hügelichten Gegend, hier und da die Kateschupalme wachsen, welche den *Succus Catechu* oder die fälschlich sogenannte „Japanische Erde" giebt, und von welcher man auch ein sehr hartes Holz bekommt, womit die Bergölbrunnen ausgesetzt werden. Es waren dort 180 solcher Brunnen und 4—5 Meilen davon noch 340. Ueber das Graben dieser Brunnen giebt *Cox* um-

ständliche Nachrichten, welche für den Mineralogen wichtig sind. Im Durchschnitte soll jeder Brunnen 1,825 Pfund Bergöl täglich geben; da nun 520 Brunnen bei der Regierung registrirt sind, so rechnet der Verfasser, daſs sie jährlich 889,687½ Sicca-Rupien eintragen. Dieses Oel, welches fast im Lande verbraucht wird, ist ein ausserordentlich wichtiger Handelsartikel des innern Handels. Der Sturz eines reichen Mannes bringt dem Könige weit mehr ein, als das Vermögen des Gefallenen beträgt. Seine Bücher werden genau untersucht, und *Alle*, deren Namen dort eingeschrieben stehen, ihre Rechnungen mögen berichtigt seyn, oder nicht, müssen die *eingezeichneten* Posten bezahlen, ohne sich weigern oder die Forderung in Zweifel ziehen zu dürfen. Alle Thiere, welche krank werden und fallen, werden von den Einwohnern gegessen, welche die Fleischnahrung über Alles schätzen, aber wegen ihres Glaubens an die Seelenwanderung kein Thier zu tödten wagen. Der Verfasser vermuthet, daſs der Gebrauch, das Fleisch gefallener Thiere zu essen, die vielen unheilbaren Geschwüre an den Füſsen und Händen der Birmahnen verursacht, welche entweder tödtlich werden, oder die Leute zu Krüppeln machen. Die Poesie ist ihnen nicht unbekannt; alle Liebesbriefe sind in Versen beschrieben.

Die Birmahnen trinken keinen Wein; *geistige* Getränke sind bei Lebensstrafe verboten. Der König war mit den Pfaffen sehr unzufrieden, glaubte, daſs sie ihre Lebensart meistens aus Trägheit wählten, hielt sie für unwissend, und befahl, daſs sie strenger geprüft werden sollten. Ihre Aerzte rühmen sich, Mittel zu besitzen, wodurch man unverwundbar gemacht wird. Sie glauben, daſs man in Europa die Metalle zu verwandeln wisse.

Viele bringen sich durch Alchymie um ihr ganzes Vermögen, und doch nehmen sich Andere kein Beispiel daran, weil sie immer noch an das Goldmachen glauben, wenn es ihnen gelänge, eine gewisse Wurzel zu finden, bei deren Aufsuchung Viele ihr Leben verloren haben. Sie rühmen sich auch, alte Bücher zu besitzen, welche

von der Veränderung der Metalle handeln. In der Hauptstadt *Amarapoorah* sieht man weder Pracht, noch Bequemlichkeit, noch Betriebsamkeit. *Ava*, noch vor wenig Jahren die Residenz, liegt in Schutt fast begraben; sie ist entvölkert, und hier und da wächst Gras. Nur zwei bis drei Pagoden zeigen noch die Stelle an, wo die ehemals so berühmte Stadt stand. Es giebt einige katholische Christen, deren Pfarrer damals *Louis*, ein Italienischer Missionär, war, aus dessen Unterhaltung *Cox* in zwei Stunden mehr von der Geographie des Landes erfuhr, als er vorher hatte ausfindig machen können. Er stand gut bei'm Könige, und wurde dort von ihm um Rath gefragt.

6.

The North-Georgia-Gazette, and Winter-Chronicle. 4. *SS.* 132. *London, Murray* 1821.

Eine in der That höchst seltsame Erscheinung, eine auf einem Schiffe, und blofs für ein Schiff geschriebene Zeitung! Man sieht aus dieser sonderbaren Zeitungssammlung, was für einen menschenfreundlichen Charakter Capitän *Parry*, der Befehlshaber der Expedition nach dem Nordpol, haben, und welche Verträglichkeit und Geselligkeit unter seinem Völkchen herrschen mufste, ob es sich gleich in einer ganz neuen, nichts weniger als erfreulichen Lage befand. Um die Langeweile eines in der See am Nordpol hingebrachten Winters zu vertreiben, und den Unternehmungsgeist der beiden Schiffsgesellschaften zu erhalten, wendeten die Officiere zwei Mittel an; man führte Schauspiele auf und fieng an, eine wöchentlich Einmal erscheinende Zeitung, (oder vielmehr ein Journal, das nach der Zurückkunft der Expedition, in London gedruckt wurde,) herauszugeben, in welche blofs Originalaufsätze eingerückt wurden. Die Leitung des Theaters übergab

man dem Lieutenant *Beechey*, welcher die Scenen machte und der Capitan *Sabine* übernahm die Redaction des Wochenblatts. In der Ankündigung wurde gebeten, dafs man jeder Mittheilung eine erdichtete Unterschrift beifügen, und dafs man die Handschrift so viel als möglich verstellen sollte, damit bei der Würdigung und Auswahl der Artikel strenge Unpartheilichkeit beobachtet werden konnte. Des Redacteurs Briefkasten wurde an den Kobern der Fregatte *Hecla* befestiget; es fehlte nicht an Beiträgen. Das erste Stück der *North-Georgia-Gazette* erschien den 1sten Nov. 1819, und sie wurde 21 Wochen lang fortgesetzt. Die Mittheilungen bestehen aus *Briefen*, Gedichten, Theaterkritiken und andern flüchtigen Aufsätzen, alle auf die Begebenheiten des Tags Bezug habend. Sie sind als literarische Curiosität sehr wohl aufgenommen worden, und es konnte nur einem Pedanten einfallen, sie der Kritik zu unterwerfen. Es giebt jedoch unter den Gedichten etliche, die gar artig sind und dem anonymen Verfasser Ehre machen. Auch unter den prosaischen Stücken giebt es einige, aus denen man abnehmen kann, dafs es den Englischen Seeofficieren nicht an Bildung der Gentlemen ihres Vaterlandes fehlte. Die Officiere führten alle vierzehn Tage ein Schauspiel auf: das war dann immer ein sehnlich erwarteter, *festlicher* Tag.

CHARTEN - RECENSIONEN.

Neue Charten im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar.

Wenn gleich auch nicht allen neuen Charten, welche im Verlage des Geographischen Instituts erscheinen, in unsern A. G. Ephem. immer eine besondere Anzeige gewidmet wird, so werden doch die Leser derselben aus den, in dieselben aufgenommenen kurzen Recensionen, die fortwährende Thätigkeit desselben für die stete Vervollkommnung und Vervollständigung seiner geographischen Unternehmungen und ganz besonders der in dessen Verlage erscheinenden Atlanten abgenommen haben. Die vorzüglichste Sorgfalt wendet das Geographische Institut auf die stete Richtigkeit und Brauchbarkeit seines grofsen sogenannten *Gaspari'schen Handatlasses*, und sucht durch stete Einschaltung neuer, und, wo es thunlich ist, Berichtigung älterer Charten, demselben stets den ehrenvollen Platz zu erhalten, den er unter den geographischen Werken unsers Vaterlandes einnimmt. Eine gedrängte *Uebersicht* von dem, was nun hierin seit dem Jahre

1815, in welchem fast ganz Europa eine veränderte politische Gestalt erhielt, bis jetzt geleistet worden ist, wird diefs noch besser in's Licht stellen.

Zuvörderst lieferte das Geographische Institut zwei neue vortreffliche Charten von *Europa* und *Teutschland* (s. den 49sten Band unsrer A. G. Eph.), welche, als die gangbarsten Charten, seit der Zeit mehrmals neu gestochen werden mufsten. Diesen folgten Specialcharten von *Hanover mit Braunschweig* etc., der neuen Königlich-Preufsischen Provinz *Sachsen* und von der *Schweiz*, (s. den I. Band der Neuen A. Geogr. Ephem.); bald darauf eine neue Charte von dem neuen *Königreich der Niederlande* (s. den II. Band der N. A. G. Ephem.), ferner zwei *Generalcharten* von der *Oesterreichischen und Preufsischen Monarchie* (s. den III. Band der N. A. G. Eph.), welche letztere, des starken Absatzes halber, seit der Zeit nochmals neu gestochen werden mufste. In demselben Bande der N. A. G. Ephem. finden die Leser noch die Anzeige der neuen Charte von den Königlich-Preufsischen Provinzen *Westphalen*, *Cleve* etc. und *Niederrhein* mit den beiden *Hessen*, *Nassau* und *Waldeck*, und von *Oberitalien*, letztere vom Herrn Hauptmann *Streit*, die vorigen sämmtlich vom Herrn Hauptmann *Weiland* bearbeitet. Auf diese folgten zwei Specialcharten vom Erzherzogthum *Oesterreich* und vom Königreich *Illyrien* mit *Steyermark* (s. den IV. Band der N. A. G. Eph.), an welche sich wiederum 2 Charten von *Frankreich* und *Baiern*, und eine neue Darstellung der östlichen und westlichen *Halbkugel* anschlofsen (s. den V. Band der N. A. G. Eph.). Eine grofse Anzahl neuerer Hülfsquellen veranlafste eine neue Bearbeitung und Stich von *Teutschland* (s. den VI. Band der N. A. G. Eph.) und im VII. Bande fanden unsere Leser die Anzeige der drei neuen *Charten von Asien*, *Italien* und dem Königreiche *Sachsen*. Die sämmtlichen Charten von America im Atlasse wurden, nach *Arrowsmith*'s vortrefflichen Charten zu *Thompson's Alcedo* und *la Rochette*'s *Columbia*, ganz neu gezeichnet und, der Gleichförmigkeit wegen, von einem und demselben Stecher gestochen; die Recensionen

der Charten von *Nord-* und *Südamerica*, so wie von Westindien finden unsere Leser auch bereits im VII. Bande unserer N. A. G. Eph., so dass bis zu jenem Zeitpuncte (1820) also, seit 1816, allein 22 ganz *neue* Charten für den grossen Handatlas geliefert worden sind. Dass sich die Thätigkeit des Geogr. Instituts seit dieser Zeit eher vermehrt, als vermindert hat, wird die kurze Anzeige der folgenden, seitdem erschienenen, neuen Charten des besagten Atlasses hinreichend darthun.

I.

Generalcharte von den vereinigten Nord-Americanischen Freistaaten, nach den vorzüglichsten Hülfsquellen entworfen von C. F. Weiland. 1821.

Diese Charte, zu welcher die oben erwähnten Hülfsmittel und insbesondere noch die neueste Charte von *Mellish*, in Hinsicht der neuesten politischen Eintheilung und Begränzung, auf's Beste benutzt sind, füllte eine wesentliche Lücke in dem Atlasse, da die ältere Charte, theils ihrem Umfange nach, theils wegen der unvollkommenen Zeichnung des Ganzen, den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprach. Die jetzige Charte stellt die neueste Vermehrung der Freistaaten durch die Staaten: *Indiana, Illinois, Florida, Missouri, Missisippi* und *Alabama* und die Territorien *Michigan, Nordwest, Arkansas* und *Missouri*, so wie die neueste tractatmässige Begränzung der Freistaaten in Westen, auf das Genaueste dar; ist in hydro- und topographischer Hinsicht höchst sorgfältig und fleissig bearbeitet, sehr deutlich und kräftig gestochen, und kann mit vollem Rechte als eine der vorzüglichsten neuen Charten von den Nordamericanischen Freistaaten betrachtet werden. Auf der neuesten Charte von *Mellish* (1820) hat der See *Michigan*, durch Verrückung seiner Südspitze nach Westen, eine bedeutend veränderte Lage erhalten, und dadurch ist auch die

[illegible] der [illegible] Michigan, so wie die Lage in [illegible] Illinois im Norden bedeutend [illegible] wir können den Verfasser unsere [illegible] dafs er diese Veränderung [illegible] sondern der Arrowsmithschen [illegible] ist, da eine so bedeutende Ve[illegible] hinreichende Gewährschaft [illegible] und wenn sie auf neuere [illegible] Messungen begründet ist, sich ohne [illegible] gewähren wird.

2.

[illegible] und gezeichnet von C. F.

Diese [illegible] vereinigt die früher erschiene[illegible] von Nord- und Südamerica, so [illegible] zum Ganzen, auf welchem man [illegible] mit einem ganzen Umfange und [illegible] findet. Die [illegible] nach Capitän [illegible] Capitain Parry, [illegible] finden sich [illegible] der Verfasser [illegible] unsere Charten- [illegible] völlig [illegible] ganz [illegible] Veränderungen [illegible] Republik [illegible] und endlich [illegible] mit den [illegible] wer- [illegible] die neue Re- [illegible] aufgenommen [illegible] Vermehrung.

dafs, so wie hierüber eine definitive Entscheidung erfolgt, das bestimmte Resultat auch ungesäumt dieser Charte einverleibt werden wird. Im Allgemeinen gehört diese Charte zu den vorzüglichsten des Atlasses: der Zeichner hat mit der gröfsten Sorgfalt das physische Bild des Landes hervorzuheben gesucht, und ist in diesem Bemühen durch einen sehr fleifsigen und kräftigen Stich unterstützt worden; auch das topographische Detail ist dem Maafsstabe völlig angemessen, so dafs die Charte gewifs in keiner Hinsicht unbefriedigt läfst.

3.

Africa, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland, 1821.

Africa bedurfte von allen Charten im Atlasse einer neuen Darstellung, da die ältere, von *Reinecke* gezeichnete, Charte völlig unbrauchbar geworden war; zwar ist die neuere Ausbeute, in Hinsicht auf die Gröfse dieses Erdtheils, noch immer sehr unbedeutend und der bei weitem gröfsere Theil desselben noch eine *terra incognita*, allein was an zuverlässigen Hülfsmitteln vorhanden war, ist von dem Verfasser bei der Bearbeitung bestens benutzt worden, so dafs wir auch hier eine Darstellung dieses Erdtheils finden, wie sie nach unserer jetzigen Kenntnifs desselben und dem Maafsstabe angemessen nur geliefert werden konnte. Unter den vorzüglichsten neuern Hülfsquellen, die benutzt sind, bemerken wir nur *Bowdich's* Reise nach Ashantée, *Salt's* Darstellung von Abyssinien und *Mollien's* Reise nach Senegambien. In Hinsicht des Laufs des Nigers, ist der Verfasser vorzüglich Herrn Hofrath *Reichardt* gefolgt, dessen Darstellung auch Recensent so lange für die wahrscheinlichste halten mufs, bis sich weitere Aufklärungen darüber darbieten. Die, jedoch noch ziemlich problematischen, Angaben über

die Hydrographie eines Theils der Ostküste Africa's, die wir den Englischen Schiffen *Ternate* und *Sylphe* (N. A. G. Eph. II. B.) verdanken, hat der Verfasser noch nicht aufgenommen; dagegen sind die Europäischen Besitzungen in diesem Erdtheile mit grofser Vollständigkeit angedeutet worden. Der Stich der Charte ist sehr brav; die Ansicht derselben leidet jedoch etwas durch eine zu harte Wasserschraffirung.

4.

Charte von Asien, nach den neuesten und zuverlässigsten Hülfsmitteln entworfen von C. F. Weiland, 1821.

Dieser Charte liegt eigentlich keine neue Zeichnung zum Grunde, sondern die oben erwähnte, im VII. Bande unserer N. A. G. Ephem. näher angezeigte, Charte von Asien ist dazu benutzt. Mit derselben wurde früher ein Versuch gemacht, den Steindruck auf Charten anzuwenden, und wenn diese auch bei manchen Charten, besonders solchen, die keiner grofsen Ausführlichkeit, Schönheit und Kraft bedürfen, sehr wohl anwendbar ist, so bleibt doch die Ausführung gegen einen sauberen Stich bei weitem zurück. Der Gleichförmigkeit wegen, ist daher auch diese Charte durch den Grabstichel dargestellt worden und die Vergleichung dieser neuen Ausgabe, mit der ältern im Steindruck, wird hoffentlich den Beweis der obigen Behauptung führen. Indefs ist es keineswegs eine schlichte Copie der ersten Charte, sondern es sind eine grofse Anzahl von Berichtigungen darin aufgenommen worden; zu diesen gehört besonders die veränderte Gestalt von Corea nach Capt. *Hall*, die berichtigte Lage und Benennung der *Lieu-kieu*-Inseln, eine fast gänzliche Umarbeitung von Ostindien, hinsichtlich des Umfangs und der Begränzung des Englischen Gebiets, fer-

ner eine noch vollständigere Angabe aller Europäischen Besitzungen in Indien und eine theilweise Berichtigung des orographischen Theils der Charte, worin, besonders in Hochasien, freilich Vieles noch sehr problematisch bleibt. Hiedurch und durch den sehr gelungenen Stich ist auch diese Charte eine der brauchbarsten und schönsten des Atlasses geworden, und es fehlt jetzt nur noch eine neue Darstellung von Australien, um von allen 5 Erdtheilen neue Charten in diesem Atlasse zu haben.

5.

Charte von den Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen Ländern, nebst den Besitzungen der Fürsten von Schwarzburg und Reuſs, entworfen von C. F. Weiland, 1821.

Die vorige Charte von den Herzoglich-Sächsischen Ländern gehörte zu den ältesten des Atlasses, und bedurfte um so mehr einer neuen Bearbeitung, da, seit dem Erscheinen jener ersten Ausgabe, fast für alle darauf verzeichneten Länder so vorzügliche neuere Hülfsmittel erschienen sind, die eine vollkommnere Darstellung derselben gestatteten. Dieſs ist nun auch wirklich in dieser sehr vorzüglichen Charte geliefert worden, und es wird hier nur der Aufführung der dabei benutzten Materialien bedürfen, um bei der bekannten Sorgfalt, welche der Verfasser allen seinen geographischen Arbeiten widmet, gewiſs zu seyn, diese Charte zu den vorzüglichsten, im Allgemeinen und auf alle Fälle als die beste vorhandene von den darauf dargestellten Ländern rechnen zu dürfen. Die bemerkten Materialien sind: für *Weimar*, die *Güſsefeld*sche Charte vom Fürstenthum *Weimar* in zwei Blättern und die *Baldauſ*sche Charte in einem Blatt; auch ist die groſse, in der Groſsherzoglichen Plankammer be-

findliche *Wiebeking*sche Vermessungscharte der Herzoglich-Sächsischen Länder nach ihrem ganzen Umfange bestens benutzt worden; ferner *Streit's* Specialcharte von Eisenach und des Verfassers neueste Generalcharte des ganzen Grofsherzogthums und die *Aster*sche Originalcharte vom Neustädter Kreise. Für *Gotha* diente als Hülfsmittel besonders von *Rhein's* Charte des Fürstenthums *Gotha* und *v. Thümmel's* Charte der Aemter *Ronneburg* und *Altenburg*. Für *Coburg* erhielt der Verfasser eine Special-Vermessungscharte, welche die Aemter *Coburg*, *Neustadt* und *Rodach* umfafste und für die Fürstlich-Reufsischen Lande zog der Verfasser *Reichardt's* frühere Charte von den Herzoglich-Sächsischen Landen, *Nürnberg* bei *Homann*, zu Rathe. Von der ganzen *untern* Herrschaft *Schwarzburg* erhielt der Verfasser die Original-Vermessungscharte, und, aufser diesen, noch eine Menge einzelner Materialien, besonders von den neuen Weimarischen, ehemals Fuldaischen und Hessischen Aemtern. Kurz, es ist gewifs nichts verabsäumt worden, diese Charte zu einer der brauchbarsten des Atlasses zu machen; sie ist mit der Charte vom Königreich *Sachsen* in einem Maafsstabe bearbeitet und sehr schön gestochen, auch besonders darum sehr interessant, da das Thüringerwaldgebirge sich darauf fast ganz, und sehr anschaulich und ausführlich dargestellt findet; mit gleicher Sorgfalt sind die Chausseen eingetragen und das topographische Detail sehr reichhaltig und dem Maafsstabe angemessen; wir können sie also mit vollem Rechte jedem Geographiefreund und Chartenliebhaber empfehlen.

6.

Charte von den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, dem Fürstenthume Eutin und den Gebieten der freien Städte Hamburg und Lübeck, entworfen von C. F. Weiland, 1820.

Die große Anzahl neuer Charten, welche die große politische Veränderung im Jahre 1815 im Handatlasse nöthig machte, erlaubte es dem Geographischen Institute nicht, gleich alle auf einmal zu liefern, sondern es mußte zuvörderst suchen, die nöthigsten und gangbarsten Charten zu liefern, um nur den Atlas zu vervollständigen. Daher mußte auch die ältere Charte von *Mecklenburg, Holstein* (ursprünglich eine ältere Charte des Niedersächsischen Kreises), noch so lange beibehalten werden, bis Zeit zur Bearbeitung einer neuen Charte gewonnen werden konnte. Dieß ist nunmehr auch in's Werk gesetzt, und die obige Charte in einem bei weitem größern Maaßstabe, als die frühere, auf einem zweckmäßiger benutzten Raume, entworfen worden. Da Herr *Klöden* in seiner vortrefflichen Charte von Nordteutschland die besten Materialien von *Holstein* und *Mecklenburg* niedergelegt hat, so hat der Verfasser keinen Anstand genommen, selbige auch dieser Charte zum Grunde zu legen. Die, in einem so kleinen Maaßstabe etwas schwierig darzustellende innere Eintheilung *Holstein's* mußte hier wegbleiben, daher solche, der Gleichförmigkeit wegen, bei *Mecklenburg* auch weggelassen ist; Liebhaber, so selbiger bedürfen, finden solche in den größeren topographisch-militärischen Specialatlanten des Geographischen Instituts. Der Stich der Charte ist minder schön, als der der vorgenannten Charten, und von dem Stecher augenscheinlich mit zu großer Flüchtigkeit behandelt.

7.

Charte von dem Königreiche Polen, den Königlich-Preußsischen Provinzen Ost- und Westpreußsen und Posen, nebst dem Gebiete der freien Stadt Krakau, nach den besten Hülfsmitteln entworfen von C. F. Weiland, 1821.

Die ältere *Sotzmann*sche Charte von Ost-, West-Süd- und Neuostpreußsen, später zu einer Charte von Preußsen und dem Großsherzogthume Warschau, und 1816 interimistisch zu einer Charte von Preußsen und Polen umgearbeitet, ist nunmehr auch durch die obige neue und schöne Charte ersetzt. Sie ist in einem größsern Maaßsstabe, als die *Sotzmann*sche entworfen, und nach *Engelhardt's* vortrefflichen neuen Charten von Preußsen und Polen bearbeitet, hat viel topographisches Detail, bei Preußsen die Regierungsbezirks- und bei Polen die neueste Woywodschafts-Eintheilung, ist sehr brav und deutlich gestochen und daher gleichfalls eine sehr gute Acquisition für den Atlas.

8.

Scotland, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland, 1821.

Auch die Generalcharte von Großsbritannien, von *Weidner* und die Specialcharten von England und Schottland gehörten zu den ältesten des Atlasses, und verdienten daher eine neue Bearbeitung; die vortrefflichen neuen Charten von *Arrowsmith* über *England, Scotland* und *Ireland,* in vier Blättern, *Lapie's* schöne Generalcharte, in sechs Blättern und *Cary's* neueste Generalcharte von

den Grofsbritannischen Inseln, in 6 grofsen Blättern, gaben die besten Hülfsmittel ab, um dieses Reich darzustellen, und der Verfasser hat selbige sowohl zu einer neuen Generalcharte von Grofsbritannien, als auch zu 2 neuen Specialcharten von England und Scotland in gleichem Maafsstabe benutzt. Die Charte von *Scotland* ist bereits vollendet, und zeichnet sich durch treue und kritische Benutzung der genannten Hülfsmittel, so wie durch einen sehr saubern und kräftigen Stich sehr vortheilhaft aus; vorzüglich ist die schöne Wasserschraffirung und die schöne Darstellung des Schottischen Hochlandes zu loben; die Gebirgszüge treten sehr deutlich hervor, und die wichtigsten Höhenpuncte sind namentlich angegeben, als: der *Ben Nevis*, *Ben Lomond*, *Ben Wewis*, *Ben Derag*, *Ben Mean*, *Ben Lawers*, *Ben Cruachan*, *Cairngorm* u. a. m. Auch die hydrographische Bearbeitung ist musterhaft, und alle Flüsse und Seen von nur einiger Bedeutung sind namentlich angegeben; auch sind die Städte nach ihrer Einwohnerzahl classificirt, wie diefs der Verfasser auf seinen sämmtlichen Charten, nach einerlei Norm, zu thun gewohnt ist, und wodurch der Besitzer eine leichte Uebersicht von ihrer Gröfse und Wichtigkeit erhält. Auch die *City's*, *Boroughs*, Festungen, Forts, Hauptstrafsen und Canäle sind deutlich verzeichnet, so dafs diese Charte in jeder Hinsicht empfehlenswerth ist. Auch die Specialcharte von England und die Generalcharte sind bereits im Stich, und werden binnen einigen Monaten erscheinen.

So ist nunmehr also der grofse Handatlas binnen Jahresfrist um 8, und seit dem Jahre 1816 um 29 neue und vorzügliche Charten bereichert worden; mehrere andere, als z B. *Grofsbritannien*, *England*, die *Europäische Türkey*, *Pommern*, *Neapel*, *Teutschland* und eine ganz neue und vortreffliche Charte von *Europa* sind bereits im Stich und in kurzer Zeit vollendet, so dafs also der Atlas mit jedem Jahre sich gröfserer Vollkommenheit nähert, und binnen einigen Jahren aus lauter neuen, auf die vorzüglichsten geographischen Hülfsmittel basirten und, so viel als thunlich, nach einerlei Norm bearbei-

teten Charten bestehen wird. Auch ist, in Hinsicht der Gleichförmigkeit der Maafsstäbe, so viel geschehen, als sich hat thun lassen, da man bei dem einmal bestehenden Ganzen, welches so leicht nicht wieder neu hergestellt werden kann, sich doch immer gewissermaafsen an die bestehende Form und Einrichtung binden mufs. So zweckmäfsig auch einerseits die Einführung gleicher Maafsstäbe für Länder von ähnlicher Gröfse ist, so führt diefs doch andererseits bei Atlanten, deren Charten ziemlich gleiches Format haben müssen, manche andere Nachtheile mit sich, wenn es zu weit ausgedehnt wird, wie wir erst kürzlich in dem neuen *Stieler*schen Atlasse gesehen haben, wo, der Gleichheit der Maafsstäbe wegen, einzelne Länder nur theilweise erscheinen; überhaupt zeigen ja auch die Generalcharten das Verhältnifs der Gröfse der einzelnen Länder deutlich genug. —

So grofs nun aber auch die Sorgfalt des Geographischen Instituts gewesen ist, seinen Handatlas immer mehr zu vervollkommnen, so sind doch auch die übrigen Atlanten und einzelne Charten nicht darüber vergessen worden; so hat auch seit 1816 der *verkleinerte Hand* - oder sogenannte *Bürgeratlas* folgende neue Charten erhalten, als:

1. *Charte von Teutschland, entworfen von C. F. Weiland*, 1818.

Ein sehr sauberes und nettes Chärtchen, an welchem sich besonders die orographische Bearbeitung und ein sauberer Stich auszeichnen.

2. *Generalcharte des Kaiserthums Oesterreich*, 1817.

Ein, früher noch ganz im Atlasse fehlendes, Blatt als Generalübersicht der Kaiserlich - Oesterreichischen Provinzen, welches zwar eben nicht nach den neuesten Hülfsmitteln bearbeitet, auch, als die Arbeit eines Anfängers, nicht eben vorzüglich gestochen ist, aber doch als Generalcharte ihre guten Dienste leisten wird.

3. *Generalcharte von der Preufsischen Monarchie, nach ihrer neuesten Begränzung und Eintheilung in Mi-*

litärabtheilungen, Provinzen und Regierungsbezirke, entworfen von C. F. Weiland, 1817.

Auch eine Generalcharte der Preufsischen Monarchie fehlte früher noch in diesem Atlasse, daher denn dieses Chärtchen nicht allein unumgänglich nothwendig war, sondern auch, wegen der neuesten Organisation des Königlich-Preufsischen Staats, welchen es leicht anschaulich darstellt, einzeln bereits einen grofsen Absatz und Beifall gefunden hat. Es ist nicht mit Orten überladen, da es nur als Generalcharte dienen soll, ist aber in jeder Hinsicht recht brav gearbeitet.

4. *Charte von der Königlich Preufsischen Provinz Sachsen und den Anhaltischen Ländern, entworfen von C. F. Weiland.*

Eine Reduction der, in den gröfsern Atlas gleichfalls eingeschalteten, von demselben Verfasser bearbeiteten Charte dieser neuen Provinz, daher ein eben so brauchbares, als nothwendiges Blatt; der Stich zwar von einem Anfänger, der aber schon in dieser Arbeit Talent verräth.

5. *Charte von den Königlich-Preufsischen Provinzen Westphalen, Cleve-Berg und Niederrhein, dem Kurfürstenthume Hessen, Grofsherzogthum Hessen, dem Herzogthume Nassau, Fürstenthum Waldeck, und dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt, entworfen von C. F. Weiland*, 1818.

Auch diese Charte ist eine Reduction der gröfsern Charte, unter demselben Titel, im Handatlasse, die unsere Leser aus den frühern Recensionen kennen; der Stich ist rein und deutlich.

6. *Charte von dem Königreiche Baiern, entworfen von C. F. Weiland*, 1820.

Gleichfalls eine Reduction der gröfsern neuen Handatlascharte, die derselben, in Hinsicht der Schönheit des Stichs, um nichts nachsteht, und mit Sorgfalt bearbeitet ist, so dafs sie sich bereits ungetheilten Beifall erworben hat.

7. *Charte von dem Königreiche Sachsen, entworfen von C. F. Weiland*, 1821.

8. *Charte von den Grofsherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, dem Fürstenthume Eutin und dem Gebiete der freien Städte Hamburg und Lübeck, entworfen von C. F. Weiland*, 1821.

Beide obige Charten sind gleichfalls Reductionen der gleichnamigen Charten im Handatlasse, haben daher mit ihnen gleiche Vorzüge, und sind beide recht brav gestochen.

9. *Charte von den Grofsherzoglich- und Herzoglich-Sächsischen Ländern, nebst den Besitzungen der Fürsten von Schwarzburg und Reufs, entworfen von C. F. Weiland*, 1817.

Diese Charte wurde früher entworfen, als die gleichnamige im grofsen Handatlasse, und ist daher nicht auf die dort benutzten neueren Hülfsmittel gebaut, sondern nach der gröfsern ältern *Güssefeld*schen Charte reducirt; sie steht daher der obgedachten gröfsern an innerm Werthe nach; auch der Stich, obgleich deutlich und rein, ist minder in's Auge fallend, als der auf der gröfseren Charte.

10. *Charte von Frankreich, entworfen von C. F. Weiland*, 1821.

Die gröfsere neue Handatlascharte ist hier sehr zweckmäfsig verkleinert, zwar von einem Anfänger, aber recht nett gestochen.

11. *Charte von Belgien und dem Grofsherzogthume Luxemburg, oder dem südlichen Theile der Niederlande*, 1817.

Das, zur Zeit der Erscheinung dieser Charte, politische Interesse dieses neuen Königreichs, veranlafste das Geographische Institut, zu der ältern Charte von Holland des Atlasses ein zweites, südlich angränzendes, Blatt bearbeiten zu lassen, welches die neuen Belgischen Provinzen, mit *Luxemburg*, enthielt. In dieser Gestalt wurde die Charte, als eine Generalcharte in zwei Blät-

tern vielfach debitirt (da beide Blätter zum Aneinanderstoſsen eingerichtet waren), doch, wohl nicht ganz zweckmäſsig, und wohl nur um die Zahl (60) der Blätter des Atlasses vollzählig zu machen, in den Atlas einrangirt. Gegenwärtig ist bereits eine Charte vom Königreich der Niederlande *in einem Blatte*, in Arbeit und wird diesen Uebelstand ausgleichen.

12. *Asien, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland*, 1821.

Ein vortreffliches Blatt, welches, als Reduction der neuesten Handatlascharte von *Asien*, allen gerechten Ansprüchen ein volles Genüge leisten wird; der Stich desselben ist sehr vorzüglich.

13. *Die vereinigten Staaten von Nordamerica, entworfen und gezeichnet von C. F. Weiland*, 1821.

Dieselben Ursachen, wie bei dem *gröſsern* Atlasse, erheischten auch in *diesem* eine neue Charte dieser jetzt so interessanten Staaten. Die Charte ist wiederum eine Reduction der gröſseren, und ist sehr sauber und nett gestochen.

Obiges gedrängte Verzeichniſs der neuen Charten des *verkleinerten Handatlasses*, wird unsern Lesern den besten Beweis liefern, daſs auch für dessen stete Vervollkommnung unablässig gearbeitet wird, und binnen Kurzem auch dieser im Stande seyn wird, alle billige Ansprüche zu befriedigen.

Auch der *compendieuse allgemeine Atlas* des Geographischen Instituts ist mit gleicher Sorgfalt verbessert und vervollständigt worden. Auſserdem daſs alle ältere Charten desselben, die noch brauchbar waren, völlig den neuesten politischen Gränzverhältnissen gemäſs umgearbeitet worden, sind demselben nachfolgende Charten neu einverleibt worden.

1) Oestliche Halbkugel,
2) Westliche Halbkugel,
3) Europa,

} Diese 3 Chärtchen gehören zu den besten und schönsten Arbeiten des Geograph. Instituts, und können den besten in- und ausländischen Charten gleicher Gröſse gleichgestellt werden.

4. *Baiern*,
5. *Niederlande*,
6. Vereinigte Staaten von *Nord-America*,

Auch diese 3 Blätter sind, wenn gleich nicht so vorzüglich, wie die obigen, doch auch sehr brav gezeichnet und gestochen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit aber hat das Geographische Institut seinen beiden *Schulatlanten ohne Schrift* gewidmet, welche beide nach einem verbesserten Plane ganz neu bearbeitet werden sollen, und wovon der *erste Cursus* bereits seit einigen Monaten vollendet ist. Ungeachtet der anerkannten Zweckmäſsigkeit, und durch ungetheilten Beifall bewährten Brauchbarkeit dieser beiden Atlanten, war doch nicht zu läugnen, daſs sie noch mancher Verbesserung fähig waren, und besonders in Hinsicht des Aeuſsern den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprachen, da ein groſser Theil der Chartenliebhaber und Käufer sich *nur an das Aeuſsere* zu halten gewohnt ist, und gewöhnlich darnach die Brauchbarkeit der Charten beurtheilt. Da nun aber recht gut das Eine mit dem Andern verbunden seyn kann, und ein sauberer Stich ohne Zweifel die Brauchbarkeit einer Charte erhöhet, so hat das Geographische Institut nicht verabsäumt, auch dieses Bedürfniſs bei der neuen Ausgabe nach Kräften zu berücksichtigen; denn man muſs ohne Partheilichkeit gestehen, daſs die 15 Chärtchen des ersten Cursus vortrefflich gestochen sind, und da die Verlagshandlung zu dem Abdruck, statt des frühern gewöhnlichen Landchartenpapiers, nunmehr ein schönes Velinpapier gewählt hat, und auch die Illumination mit gröſster Sorgfalt behandelt worden, so ist, in Hinsicht des Aeuſsern, alles Mögliche geschehen, und dieser vollendete erste Cursus läſst ohne Zweifel alle andere ähnliche neuere kleine Atlanten bei weitem zurück. Was den innern Werth der Chärtchen anbelangt, so hat der Herr Hauptmann *Weiland*, von welchem sie sämmtlich entworfen sind, ihnen bedeutende Vorzüge vor den ältern zu geben gewuſst. Im Allgemeinen gehört dahin, daſs eine zweckmäſsigere Uebereinstimmung der Maaſsstäbe eingeführt ist, nach welchen nunmehr alle Europäische Länder, mit Ausnahme von Ruſsland, der Schweiz und der Nieder-

lande einerlei Maafsstab haben: *Rufsland* ist in einem noch einmal so kleinen, die *Schweiz* und die *Niederlande*, in 2½ mal so grofsem Maafsstabe, die Charte von *Europa* aber im halben Maafsstab von Rufsland entworfen worden. Die Maafsstabsverhältnisse sind also:

1. *Europa*,
2. *Rufsland*,
4. *Portugal* und *Spanien*, *Frankreich*, *Italien*, *Teutschland*, *Grofsbritannien*, *Schweden* mit *Norwegen* und *Dänemark*, *Preufsische Monarchie*, *Oesterreichischer Kaiserstaat*, *Europäische Türkey*.
10. *Helvetien* und die *Niederlande*.

Uebrigens bedarf es wohl kaum der Erwähnung, dafs, bei dem Entwurfe dieser Charten, die neuesten und besten Hülfsmittel benutzt sind, besonders auf das physische Bild jedes Landes die gröfste Sorgfalt verwendet worden ist, und die Hauptgebirgszüge und Flüsse weit richtiger und anschaulicher dargestellt sind, als in der früheren Ausgabe. In Hinsicht der Ortsangaben und Productenzeichen, ist der Verfasser ganz dem frühern zweckmäfsigen Plane *Gaspari's* treu geblieben, der sich durch vielfach guten Erfolg völlig bewährt hat. Wem von unsern Lesern diese neue Auflage noch nicht zu Gesicht gekommen seyn sollte, der widme ihr ja einige Aufmerksamkeit, um sich von der Wahrheit unseres nicht übertriebenen Lobes augenscheinlich zu überzeugen. Dem Vernehmen nach sind die Vorarbeiten zur gänzlichen Umarbeitung des *zweiten Cursus* auch bereits gemacht, und wird dieser daher auch baldigst in einer neuen Gestalt erscheinen. Auch dem *Atlas antiquus* des Geographischen Instituts steht eine gänzliche Umarbeitung bevor, so dafs also auch für das Studium der *alten Geographie* bestens gesorgt seyn wird.

Allein nicht diese, vorzüglich der Schuljugend gewidmeten Hand- und Schulatlanten allein, und die darin oben aufgeführten 63 ganz neuen Charten, sind es, welche das Geographische Institut in dem kurzen Zeitraume von kaum 5 Jahren geliefert hat; unsern Lesern haben

wir auch die gebührenden Anzeigen von *Weiland*'s schöner *Postcharte von Teutschland*, in 2 Blättern, dessen Generalcharte vom Groſsherzogthum *Weimar*, in zwei groſsen Blättern, von den gröſsern topographisch-militärischen Specialatlanten von der Schweiz, den Niederlanden, Polen, von sämmtlichen Königlich-Preuſsischen Provinzen und Regierungsbezirken, und von beinahe allen Teutschen Bundesstaaten, seit ihrer neuesten Reorganisation, gemacht; auch hat das Geographische Institut durch Hrn. Hauptmann *Weiland* eine sehr brauchbare *Höhencharte* von Teutschland und der Schweiz, und eine *Fluſscharte* der Teutschen Hauptflüsse, als Seitenstück der früher erschienenen *Höhen - und Fluſscharten der Erde*, geliefert, die sich eines schnellen Absatzes und allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt haben; alles Arbeiten, die zu ihrer Ausführung noch fast mehr Zeit und Mühe erforderten, als die vorgenannten, und deren kurze Anführung hier hinreichend seyn wird, um die geräuschlose fortwährende kräftige Thätigkeit des Geographischen Instituts, in seinem vorgesetzten Wirkungskreise, in das hellste Licht zu stellen. Möge dasselbe ungestört, und groſsmüthig hinwegsehend über manche kleinliche Angriffe hämischer Neider und Rivalen, fortfahren, auf dieser so nützlichen und ehrenvollen Bahn zu wirken!

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Notizen über die Reisen der Französischen Naturforscher Diard *und* Duvaucel *in Ostindien und den Sonda-Inseln, ausgezogen aus ihrer Correspondenz und in der Akademie der Wissenschaften am 14. Mai d. J. vorgelesen vom Baron* George Cuvier, *Mitglied des Instituts.*

Alfred Duvaucel reis'te im Monat December 1817 auf dem Schiff *la Seine*, Capt. *Houssard*, ab, und kam im Mai 1818 zu Calcutta an, wo er Herrn *Diard* fand, der einige Monate früher hier angekommen war. Da sie beide, ohne alle Zerstreuung, sich dem Studium der Naturgeschichte und den Nachforschungen zu widmen wünschten, die sie für das Königliche Cabinet zu machen die Absicht hatten, so verliefsen sie Calcutta, wo sie nicht ihren Zwecken hätten leben können, und zogen nach *Chandernagor*, einem Französischen Comptoir. Hier erhielten sie ein kleines Haus, das sie bald in ein Mu-

seum umwandelten, indem sie für sich nur ein Schlafzimmer behielten. Alle andere Zimmer erhielten ihre besondere Bestimmung: theils wurden sie mit ausgestopften Thieren ausgefüllt, theils wurden auch lebendige in ihnen unterhalten. Die von ihnen angestellten Jäger lieferten täglich eine Menge Gegenstände für ihre Sammlung, die sogleich ausgestopft, beschrieben, abgezeichnet und classificirt wurden Diese Sammlung wurde auch durch den Ertrag ihrer eigenen Jagd vermehrt, und durch das, was ihnen die *Rajahs*, deren Bekanntschaft sie gemacht hatten, schickten. In kurzer Zeit entstand in ihrem Hause eine solche interessante Menagerie, dafs man aus Calcutta und der Umgegend kam, um sie zu sehen. Ueberdiefs bauten sie noch in ihrem Garten die Pflanzen der dortigen Gegend, um Saamen davon zu erhalten; und einen umhägten Teich an ihrer kleinen Behausung benutzten sie, um Wasser- und Ufervögel darin grofs zu ziehen. Schon nach einigen Monaten hatten sich die Herren *Duvaucel* und *Diard* alle Arten von Vögeln verschafft, die auf zwanzig oder dreifsig Stunden in der Runde nur anzutreffen waren, und sie begonnen schon, an den *Jardin des Plantes* zu Paris Sendungen zu machen. Im Monat Junius 1818 schickten sie ab: ein Skelet des *Delphins des Ganges;* den Kopf eines Thibetanischen Ochsens, dessen Knochen sie den Schakals und wilden Hunden abgejagt hatten; mehrere Arten wenig bekannter Vögel; eine Zeichnung und Beschreibung des Tapir von Sumatra, nach einem lebenden Exemplar, das sich damals in der Menagerie des General-Gouverneurs, Marquis *Hastings*, befand; und einige Mineralien, die sie auf ihren kleinen Excursionen in's Innere gesammelt hatten. Eine andere, beträchtlichere Sendung bereicherte das Museum mit dem gehörnten Fasan (*faisan cornu*), ingleichen die Königliche Menagerie mit einem jungen Bock aus *Cachemire*, den unsere Reisenden von Lord *Hastings* erhalten hatten, in dessen Menagerie er von einer Ziege und einem Bock gefallen war, die der Lord aus Thibet hatte kommen lassen, und die sich noch in Calcutta befinden. Dieser junge Bock langte in Frankreich einige Zeit früher an, als die Heerde, welche Herr

Ternaux hat kommen lassen. Er ist zur Fortpflanzung dieser Art in Frankreich sehr nützlich gewesen. Da Hrn. *Ternaux* von seiner grofsen Heerde nur sehr wenige Böcke übrig geblieben sind, so hat er darum nachgesucht, diesen gebrauchen zu dürfen, und hat ihn nach Marseille gesandt, von wo er, nachdem der beabsichtigte Zweck erreicht war,. wohlbehalten wieder zurückgekehrt ist. Ebenso hat man ihn auch zu *Saint - Ouen* benutzt.

Nachdem sie sechs Monate thätig gewesen und eine Menge kleiner Excursionen gemacht hatten, machten sie Anstalt, eine lange Reise in's Innere Bengalens, bis nach *Patna* zu unternehmen, wohin Herr *Duvaucel* von einem seiner dort wohnhaften Freunde eingeladen worden war, als sie von *Sir Stamford Raffles*, Gouverneur von *Bencoolen*, der mit einer politischen Mission nach den Inseln der Meerenge von *Malacca* beauftragt war, den Vorschlag gethan bekamen, ihn auf dieser Reise zu begleiten und ihre Forschungen an diesen Orten fortzusetzen. Dieser Vorschlag war ihnen um so willkommener, als ihnen Bengalen wenig mehr für ihre Zwecke darbot, und als sie, besonders auf den bisher so wenig bekannten Sonda-Inseln sich reiche Nahrung für ihre Forschlust versprachen. Ueberdiefs bot ihnen der Gouverneur an, in seinem Gouvernement *Bencoolen* eine ähnliche Anstalt auf Kosten der Compagnie einzurichten, wie Lord *Hastings* in Calcutta, damit sie in Bencoolen alle Thiere von Sumatra versammeln und sie im Grofsen beobachten könnten. Sie schifften sich demnach mit *Sir Stamford Raffles* im Jahre 1818 gegen Ende Decembers ein, unter der Bedingung, dafs das Resultat ihrer Forschungen zu gleichen Theilen zwischen dem Gouverneur und ihnen getheilt werde; Ersterer machte sich auch verbindlich, ihnen die gehabten Kosten von der Compagnie wieder bezahlen zu lassen, wogegen sie ihm ihre Thätigkeit, ihre Zeit und ihre Mitwirkung an der wissenschaftlichen Beschreibung der Länder, die *Raffles* besuchen würde und derer, die unter seinem Gouvernement standen, zusicherten: eine solche Beschreibung wünschte nämlich der Gouverneur herauszugeben. Der erste Ort, von wo un-

dere Reisenden schreiben konnten, war die Insel *Pulo-pinang*. Hier brachten sie einige Tage zu, konnten aber nur sehr wenige Thiere sammeln, unter denen sich indeſs zwei Arten Fische und einige merkwürdige Vögel befanden. Die Insel *Carimore*, wo sie auch anhielten, war so mit Wald und dichter Vegetation bedeckt, daſs sie gar nicht eindringen konnten. Am Gestade konnten sie die Spur eines Hirsches und eines Ebers erkennen. Von hier schifften sie nach *Singapoore*, und langten wohlbehalten zu *Achem* an. Sie hielten sich hier, zu *Padie* und zu *Tulosimawe* wohl einen Monat lang auf, ohne in's Innere dringen, und, wie sie selbst sagen, sich nur den tausendsten Theil von dem sammeln zu können, worauf sie hier gerechnet hatten. Nur einige Pflanzen, einige Insecten, einige Vögel, zwei oder drei Schlangen, vier oder fünf Fische und zwei Hirsche waren die Resultate dieser beschwerlichen Reise. Von hier reis'ten sie nach *Malacca*, und kauften einen Bären, einen Argus und einige andere Vögel. Nach einem kurzen Aufenthalt, kehrten sie abermals nach *Singapoore* zurück, wo es ihnen gelang, sich den *Dugong* zu verschaffen, von dem sie eine Zeichnung und Beschreibung an's Museum sandten. Diese nämliche Beschreibung sandte *Sir Stamford Raffles* auch nach England, wo sie in einer Sitzung der Königlichen Societät vorgelesen wurde; nachdem ist sie von *Sir Everard Home* in den zweiten Theil der *philosophical Transactions* von 1820 eingerückt worden, und wird in *Geoffroy Saint-Hilaire* und *Frédéric Cuvier*'s Naturgeschichte erscheinen.

Von hier reis'ten sie nach *Bencoolen*, wo sie im August 1819 ankamen. Statt daſs nun, dem frühern Uebereinkommen gemäſs, ihre mit so viel Mühe, Beschwerden und Gefahren zusammengebrachte Sammlung hätte getheilt werden sollen, schickte sie *Sir Stamford Raffles* fast ganz, mit einer Copie der Zeichnungen, Beschreibungen und Bemerkungen dieser jungen Naturforscher, nach England. Ohne sich indeſs durch dieses so wenig erwartete Benehmen entmuthigen zu lassen, begonnen sie, nachdem sie vom Gouverneur Abschied genommen und

das Wenige, was ihnen übrig geblieben war, nach *Calcuta* gesandt hatten, ihre mühsamen Arbeiten mit neuem Eifer. Sie begaben sich nämlich nach verschiedenen Puncten hin, um mannichfaltigere Gegenstände zu bekommen. Herr *Diard* gieng nach *Batavia*, wo ihn das reichliche Resultat seiner Forschungen bald die zu Bencoolen erlittenen Unannehmlichkeiten vergessen liefs. Um die nämliche Zeit gieng Herr *Duvaucel* nach *Padang*, und auch seine Bemühungen waren nicht fruchtlos: er brachte 14 grofse Kisten ausgestopfter Thiere und Skelette mit nach Calcutta; unter denselben befand sich ein Skelett und eine Haut vom Tapir aus Sumatra; die Skelette und Häute von vier Rhinocerossen, an denen man zwei verschiedene Arten erkennt; eine grofse Menge Affen und einige davon lebendig; Reptilien, Hirsche, Axis etc. Er will in Bengalen die Sammlung des Herrn *Diard* erwarten, und wird im Laufe dieses Jahrs dem Museum die Frucht dreijähriger eifriger Arbeit und eben so beschwerlicher, als gefährlicher Forschungen überbringen. Herr *Diard* wird noch länger in Ostindien bleiben, und nach seinen letzten Briefen war er im Begriff, nach *Borneo* zu reisen, wo er auf eine reiche Aernte für die Naturgeschichte rechnet. Das Museum hat in der Mitte des Monats Mai die Doubletten von dem, was er in Java sammelte, erhalten. Diese Sendung besteht in 24 Arten ausgestopfter, sechs in Alkohol aufbewahrten Säugethieren und in neun Skeletten; in 126 Arten Vögeln und fast 100 Arten Schlangen. Von jeder Art sind mehrere Exemplare und sehr gut erhalten angekommen. Die Zahl der für die Wissenschaft neuen Arten, oder wenigstens für's Museum, ist verhältnifsmäfsig sehr bedeutend. Dahin gehört z. B der Ostindische Tapir — eine merkwürdige Entdeckung unserer Naturforscher, von der bereits in dem Werke der Herren *Geoffroy* und *Frédéric Cuvier* die Rede gewesen ist — eine neue Art einhörniges Rhinoceros von Java, dessen Existenz aus den Schädeln, die sich in einigen Sammlungen befanden, blofs gemuthmafst wurde. Von diesen grofsen Thieren hat das Museum die Skelette und Häute erhalten; ebenso von mehrern neuen Affen. Unter den Vögeln zeichnet sich vorzüglich der

schöne *Paon à aigrette en forme d'épi* aus, der bisher nach aus Japan erhaltenen Gemälden beschrieben war und den *Aldrovandi* zuerst im 16ten Jahrhunderte, gesehen hat; von diesem sind Exemplare von jedem Alter angelangt. Unter den Schlangen befinden sich, außer dem größten Theil der von *Rufsel* beschriebenen, sehr merkwürdige Arten von allen Farben, selbst mit Schuppen auf dem Kopf, und mit so großen Giftzähnen, als weder bei den Vipern und den *trigonecéphales* gefunden werden. Diese Sendung, nebst den drei frühern der Herren *Duvaucel* und *Diard*, erregt hinsichtlich der Sammlungen, die nun erst ankommen sollen, und von denen das bis jetzt Gesendte gewissermaaßen nur Einzelnheiten sind, die gespannteste Erwartung.

2.

Nachricht über die Landexpedition des Lieutenant Franklin nach dem Nordpol. *)

Die unter dem Befehl des Lieutenant *Franklin* nach dem Norden von America gerichtete Expedition ist im Monat Junius 1820 an dem See *Athapescow* angekommen, wo *Hearne* den Winter im Jahre 1771 zubrachte und den *Mackenzie* achtzehn Jahre nachher besucht hat. Das *Gentleman's Magazine* enthält über diese Reise einen Brief folgenden Inhaltes von ihm.

„Wir haben in der Zeit von zwei Monaten 800 Meilen zurückgelegt — vom Fort *Churchill* bis zur *Hudson's*-Bai. — Ich will nicht weiter unsere Art, in mit Hun-

*) Ich gab im 3. Stücke dieses Bandes S. 373. nur eine kurze vorläufige Notiz über des Lieutenant *Franklin*'s Nordpol-Landexpedition. Hier ist nun sein eigner ausführlicher Brief vom Junius 1820, den uns das *Gentleman's Magazine* liefert. Weiter wissen wir bis jetzt nichts von ihm. *B.*

dem bespannten Schlitten zu reisen, beschreiben, noch will ich von der Strenge des Winters im Innern des nördlichen America's sprechen; aber ich weifs jetzt, was es kostet, um in Canadischen Schneeschlittschuhen marschiren zu lernen, und mit lahmen Knöcheln und wunden Füfsen zu reisen: es sind Leiden und Anstrengungen, dafs nur ein fester Wille einem Neuling die Kraft geben kann, sie zu ertragen. Sieben oder acht Tage lang habe ich auszustehen gehabt, dann habe ich nichts mehr empfunden.

„Sie können sich keine Vorstellung von dem Gefühl machen, das ein Reisender hat, wenn er unter solchen Umständen am Lagerplatz anlangt; ohne Zweifel sind sie der Meinung, dafs dieser Platz unter einem schützenden Dach und mit einem guten Lager versehen sey; aber da irren sie sehr. Alles, was man thut, um den Platz dazu zurecht zu machen, besteht darin, den Schnee wegzuräumen und den Boden mit Fichtenästen zu bedecken; auf diese breitet man seine Decken und Kleider, um unter freiem Himmel an einem grofsen Feuer, bei einer Temperatur 40 Grad unter Null, zu schlafen. Da vergesse ich bald alle Sorgen und schlafe ein, indem ich nach dem Essen den Erzählungen meiner Gefährten zuhöre, die nicht müde werden, den unerschöpflichen Gegenstand ihrer überstandenen Abentheuer aufzutischen.

„Unterwegs hat mich die Jagd des Bisamochsens sehr vergnügt. Es giebt verschiedene Arten, dieses grofse plumpe Thier zu jagen. Die, welche die meiste Geschicklichkeit erfordert und mich am meisten ergötzt hat, besteht darin, dafs ein Reiter mit einem guten Pferde sich auf eine Heerde dieser Thiere losstürzt, eins davon auswählt, was er abzusondern sucht, und durch geschickte Wendungen auch von den übrigen getrennt erhält. Sobald er ihm nun so nahe gekommen ist, dafs die Kugel durch die Haut dringt, so schiefst er es in die Hüfte, und bewirkt so meistentheils, dafs es hinstürzt. Diese Jagd ist nicht ohne Gefahr: der Reiter kann in eins von den vielen Löchern stürzen, welche die Dachse graben; manchmal stürzt auch der Bisamochse, wenn er

nur verwundet wurde, wüthend auf das Pferd los, und demontirt den Reiter. Wenn eine Heerde Bisamochsen vorsichtig ist, so helfen die Pferde nichts. Dann steigt der Jäger ab, und schleicht sich auf dem Schnee nach den Bisamochsen hin; er muſs sich dabei sorgfältig in Acht nehmen, keine Bewegung zu machen, so bald der Bisamochse nach ihm blickt. Sie werden übrigens einsehen, daſs das Vergnügen selbst bei dieser Jagd nicht groſs seyn kann, wenn die Kälte von der Art ist, daſs das Quecksilber gefriert, — ein Fall, der gar nicht selten ist.

„Eine andere Art dieser Jagd, welche bei den *Indianern* sehr gebräuchlich ist, besteht darin, eine Einzäunung anzulegen. Alles kommt nun darauf an, den Bisamochsen dahin zu bringen, daſs er in die Oeffnung hineingeht; die Furcht treibt ihn alsdann immer weiter vorwärts, die im Innern aufgestellten Indianer legen auf ihn an, und tödten ihn. Wir haben einen solchen Fang bei einer Indianischen Niederlassung besucht: einer von uns hat das Ganze ganz genau gezeichnet, aber vorzüglich genau hat er, was das Wichtigste war, die Gestalt des Bisamochsen aufgefaſst; denn nichts an diesen Thieren gleicht auch nur im Geringsten dem Büffel. Die Reisegefährten *Parry's* haben die nämliche Bemerkung gemacht.

„In den Gegenden, wo man diese Thiere häufig antrifft — es sind grasreiche Ebenen — sind die Eingebornen weit unabhängiger, als anderswo, weil sie sich Nahrung und Kleidung mit leichter Mühe verschaffen können.

„Die im Süden dieses Landes wohnenden Völkerschaften haben voriges Jahr durch Krankheiten, die vorzüglich die Kinder wegrafften, viel gelitten; sie sind noch trostlos darüber. Ich war vorige Woche von einem Beweis des Gefühls Zeuge, das man in solchem Grade unter so uncivilisirten Menschen nicht erwartet hätte. Ein ganzer Stamm schlug für diesen Sommer um deſswillen nicht seine Niederlassung an der Stelle

wieder auf, wo sie lange Zeit gewohnt gewesen waren, den Sommer über sich aufzuhalten, weil er befürchtete, der Ort möchte zu lebhaft bei ihnen das Andenken an den Schmerz erneuern, den ihnen der Verlust so vieler geliebten Personen und Freunde verursacht hatte, die sie nun nicht wiedersehen sollten. Die *Chipeways*-Indianer, im Durchschnitt von sanftem und furchtsamem Charakter, sind in *Hearne's* und *Mackenzie's* Reisen auf's Treffendste beschrieben worden.

„Die Kälte ist dieses Jahr heftiger, als seit mehrern Jahren gewesen. Solche, die lange daran gewöhnt waren, und ebenso auch die Indianer, haben sehr darüber geklagt. Ich hatte mir es indefs doch noch ärger vorgestellt. Unterwegs habe ich mich immer durch Gehen erwärmt.

„Die hellen und eisigen Nächte würden Ihnen gefallen. Die Gestirne glänzen hier weit heller, als bei uns; aber es ist zu kalt, als dafs man nur mit einiger Genauigkeit Beobachtungen anstellen könnte. Die Nordlichter sind manchmal einzig schön, und bieten immer neue Erscheinungen, hinsichtlich der Zufälligkeiten des Lichts und der Farben, dar."

3.

Inhalt eines Schreibens, das von der neuen Englischen Nordpol-Expedition des Capitäns Parry in London eingelaufen war.

Am Bord des Schiffes *Fury*, Hudsons-Bai an der Küste von Nord-America, 26. Junius 1821.

Ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen mit dem Transportschiffe *Nautilus*, welches uns begleitete, und einen Theil unserer Bedürfnisse geladen hatte, zu schreiben. Wir haben von der Englischen Küste bis zu diesem

Theile der Welt eine herrliche Reise gehabt; aber seitdem wir hier angekommen sind, ist das Wetter nicht so angenehm gewesen. Wir haben es zweimal versucht, das Transportschiff zu löschen, zu welchem Ende wir es an einen Eisberg befestigten; allein heftige Stürme rissen dasselbe immer wieder los, und wir haben dabei einige unserer Böte verloren; auch hat das Transportschiff nicht wenig bei diesen Versuchen gelitten, indem die Einrichtung desselben nicht stark genug war, um die heftigen Eisstöfse aushalten zu können. Das Schiff ist indefs noch glücklich genug abgekommen, und hat nur das Kupfer von seinen Backen verloren. Wir hoffen nun heute, da es ein schöner Tag ist, dieses Schiff völlig zu entladen, und in ein Paar Tagen unsere Reise weiter fortzusetzen. Vor einigen Tagen erreichten wir die sogenannte Resolutionsinsel, woselbst wir erwarteten, einige Indianer anzutreffen; allein wir fanden so viel Eis zwischen den Schiffen und dem Lande, dafs wir das Ufer nicht erreichen konnten. Ich kann Ihnen kaum eine Idee von unserer beabsichtigten Route geben, oder, besser gesagt, von unserer idealen Route, und zwar *erstlich* darum, weil unsere Reise gröfstentheils von dem Zustande des Eises abhängt, und *zweitens*, weil es uns an einer richtigen Landcharte fehlt; denn die gewöhnlichen beschreiben die Küste in dieser Weltgegend so falsch, dafs sie ganz unbrauchbar sind. Im Falle sie *aber* eine gute Charte finden sollten, so bedienen sie sich solcher, und folgen meiner Beschreibung mit Ihren Gedanken, welche ich Ihnen von dem Unternehmen geben will, welches wir versuchen wollen, in Ausführung zu bringen.

Nachdem wir Cap *Farewell*, die südliche Spitze von Grönland in 59° Nordbreite und 44° Westlänge erreicht hatten, giengen wir westlich zwischen dem Cap *Chidley*, an der Küste von Labrador und der Resolutionsinsel, Breite 61° 40′ und 53° westlicher Länge entlang, woselbst wir uns nun befinden. Von hier ist es nun unsere Absicht, wenn der Wind und das Eis es erlauben, weiter Nordwest zu steuern, und wir wollen es versuchen, einen Eingang in die Repulse-Bai nach Osten, aufzu-

suchen, in welche seit ungefähr 150 Jahren Niemand anders, als *Fox*, eingelaufen ist. Von dort werden wir unsere Reise nach *Hearnes-See* fortsetzen, woselbst wir, wenn es uns gelingen sollte, dahin zu gelangen, überwintern werden. Von dort geht es nach *Mackenzie's-See*, der *Behringsstrafse* u. s. w. Alle Officiere unserer Besatzung sind sehr angenehme Leute; und ich zweifle nicht daran, dafs der Winter in dieser guten Gesellschaft angenehm zugebracht werden wird. Wir beschäftigen uns schon jetzt damit, unsere Gewehre in Stand zu setzen, um Rehe zu schiefsen, welche auf diesen Inseln sehr häufig angetroffen werden. Mit Nahrungsmitteln und frischem Fleische sind wir indefs hinlänglich versorgt. Wir haben 22 Ochsen, eine grofse Menge Schaafe, Schweine, Geflügel, Fische, Eier u. d. gl. am Bord, und aufserdem Kühe und Ziegen zum Milchen. Unsere Provisionen dürften für drei Jahre hinreichend seyn, so dafs wir nicht nöthig haben, unser eingesalzenes Fleisch anzugreifen, wenn wir nicht wollen. Die Durchschnittstemperatur ist hier 35° Fahrenheit, (30° Reaumur); die Sonne schimmert jetzt um Mitternacht, da ich diefs schreibe, gerade am Rande des Horizonts, so dafs wir beständig Tag haben, welches, wie Sie leicht denken können, eine grofse Bequemlichkeit für Seefahrer zwischen Eisbergen ist. Gestern wurde ein Experiment mit einem Apparat gemacht, welchen wir 500 Klafter tief in die See liefsen, um die Temperatur des Wassers zu erfahren. Der Thermometer am Boden zeigte 40½ Grad Fahrenheit, und auf der Oberfläche des Wassers 36 Grad Die eigenthümliche Schwere des Wassers in derselben Tiefe war 1,0278 und auf der Oberfläche 1,0260. Unsere bestimmte astronomische Lage ist, nach unserer ungefähren Berechnung, immer nordwestlich, woraus hervorzugehen scheint, dafs ein beständiger Strom von Nordwest nach Südost stattfindet.

4.

Nähere Nachrichten von der Entdeckungsreise des Russischen Capitäns Bellingshausen.

(Aus dem Russischen Journale, der Invalide Nro. 100.)

Die beiden, unter dem Commando des Capitäns *Bellingshausen* stehenden, Jachten *Bocmokb* (der Osten) und *Muphbin* (der Friedfertige) befanden sich vom 30sten März bis zum 8ten May 1820 in *Port Jackson*, und segelten von dort nach *Neuseeland*. Nachdem sie sich hier im Meerbusen Königin *Charlotte* mit Trinkwasser versehen hatten, liefen sie am 9ten Junius aus dem Canal aus, der diese Insel theilt und der den Namen seines Entdeckers, des bekannten Weltumseglers *Cook*, führt. Am 29sten sahen sie die Insel *Oparro*, vom Capitän *Vancouvre* entdeckt, und nahmen von dort ihren Lauf östlicher von den *Societäts-inseln*. Am 5. Julius sahen sie, unter 19°13′ 15″ südl. Breite, und 141° 16′ 46″ westl. Länge, eine niedrig liegende Coralleninsel, die sie für die von *Wallis* entdeckte *Heinrichs-Insel* erkannten. Vom 6. bis zum 19 Julius entdeckten sie 16 Inseln verschiedener Gröſse, wo sie fast überall Spuren des Aufenthaltes von Menschen gewahr wurden; indeſs schienen nur diejenigen Inseln bewohnt zu seyn, auf welchen sich Cocos Palmen befanden. Die Bewohner dieser Inseln hatten, allem Anscheine nach, noch nie Europäer gesehen, und konnten, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht zu einer freundschaftlichen Annäherung an die Jachten bewogen werden. Alle diese Inseln haben im Inneren Lagunen und sind an den Ufern mit Wald und Gesträuch bewachsen; einige haben Cocoswäldchen. Am 20sten Julius befanden sich die Jachten vor der *Matthews-Insel*, und langten am 22sten bei'm Vorgebirge Venus, auf der Insel *Otaheiti*, an.

Hier erhielten sie in einem eigenhändigen Schreiben des Königs, in Englischer Sprache, die Einladung, in den Haven *Matawan* einzukehren, und beide Jachten ver-

weilten bei dieser Insel bis zum 27sten. Der Capitän *Bellingshausen* giebt eine äuſserst vortheilhafte Schilderung des Charakters der Otaheiten, welche sich sämmtlich seit dem Jahre 1815 zum Christenglauben bekennen. Am 27sten Abends lichteten beide Jachten die Anker, und richteten ihren Lauf nach Norden. Am 30sten entdeckten sie eine kleine Coralleninsel, und am 3ten August eine andere kleine, gleichfalls unbewohnte, Insel; aber am 7ten entdeckten sie, 10° 2′ 25″ südlicher Breite und 198° 51′ 49″ östlicher Länge, eine neue Insel, von 6 Meilen im Umfange, auf welcher Wohnplätze zu sehen waren. Die Bewohner derselben kamen auf künstlich gearbeiteten Böten an die Jachten, und nahmen gern Geschenke an, als aber die Jachten dem Ufer sich näherten, flogen aus allen Böten Steine auf sie. Ein blind geladener Flintenschuſs endigte noch nicht diese Feindseligkeit, was erst geschah, als mit Schrot auf einen der Aufwiegler geschossen ward. Herr *von Bellingshausen* konnte nicht auf die Freundschaft von Menschen rechnen, die in der einen Hand einen Friedenszweig hatten, und in der andern Steine in Bereitschaft hielten. Er nahm daher am 11ten seinen Rückweg nach Neuholland, in der Richtung von 1 — $1\frac{1}{2}$ östlicher, als der Französische *Lapeyrouse*. Am 19ten wurden noch drei Inseln entdeckt, worunter eine bewohnt und gut angebaut war. Die Bewohner derselben schienen gutmüthig und ohne Miſstrauen zu seyn. Ihr König hatte selbst eine Nacht auf der Sloop *Wostock* zugebracht Am 4ten September fuhren sie bei der Insel *Lord Howe* vorbei, und warfen am 9ten Anker in Port *Jackson*.

Bei der Anwesenheit der Jachten in diesem Haven reichten der Gouverneur derselben, Generalmajor *Macquarie* und die übrigen Engländer unserem Commando alle mögliche Hülfsleistung und Freundschaft; auch wurden am Krönungsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät, zu Ehren dieses Tages, von der Festung aus die Kanonen gelös't.

Am 31sten October unternahmen beide Jachten eine abermalige Fahrt nach dem südlichen Eismeer. Am

17ten November spürten sie in der Nähe der Insel *Macquarie*, deren geographische Lage sie 54° 39′ südlicher Breite und 158° 41′ östl. Länge fanden, Erderschütterungen. Die ersten Eismassen trafen sie am 28sten November in der Breite von 56° 20′ S. Breite und 164° O. Länge. Indem sie zwischen denselben durchfuhren, setzten sie ihre Fahrt bei starkem Nebel, Finsternifs und Schneegestöber, mitten durch grofse Eismassen und unübersehbare Eisflächen fort, unausgesetzt bemüht, weiter nach Süden vorzudringen. Am 8ten Januar gelangten sie, unter 97° 10′ der Länge und 69° 50′ der Breite, an dichtes, zusammenhängendes Eis. Nahe daran fortschiffend, kamen sie am 9ten bis 92° 15′ Länge und 69° 51′ Breite; weiter durchzudringen war ihnen unmöglich, da von hier aus das Eis die Richtung nach Nordost nahm. Am 10ten Januar entdeckten sie, unter 68° 57′ 15″ Breite und 90° 41′ 5″ westlicher Länge, eine hohe Insel von 24½ Meile im Umfange, die den Namen Insel *Peters des Ersten* erhielt. Am 17ten erblickten sie wieder eine hohe Küste, der sie sich aber, des Eises wegen, nicht nähern konnten. Diese Küste liegt unter 68° 51′ 50″ südlicher Breite und 73° 3′ 46″ westlicher Länge, und wurde *Küste Alexanders des Ersten* genannt. Von hier aus schifften die Jachten nach der, im Jahre 1819 von den Engländern entdeckten und *Neu-Shetland* genannten, Küste. Nachdem sie diese Küste untersucht, und entdeckt hatten, dafs sie aus mehreren Inseln von verschiedener Gröfse bestehen, die mit immerwährendem Schnee bedeckt sind, setzten sie ihre Fahrt fort. Am 27sten Januar sahen sie, unter 55° westlicher Länge und 61° 10′ südlicher Breite, sieben Inseln, die zu den Entdeckungen der Jachten *Wostok* und *Mirnuy* gehören. Bis zu 52° 10′ westlicher Länge, 60° 45′ südlicher Breite gelangt, richteten sie am 30. ihren Lauf nach *Brasilien*, wo sie am 28. Februar in *Rio-Janeiro* ankamen, nachdem sie 120 Tage in See gewesen waren. Da sich der König von Portugal nach *Lissabon* eingeschifft hatte, äufserte der Russisch-Kaiserliche Gesandte bei Sr. Majestät, Generalmajor Baron *Thuyl*, den Wunsch, auf den Jachten die Fahrt dahin zu machen, und wurde mit

dem ganzen Gesandtschaftspersonal und der Equipage aufgenommen. Auch der Dänische Geschäftsträger, *dal Borgo de Prima Dolinda*, wurde auf seinen Wunsch aufgenommen. Beide Jachten segelten am 23sten April von *Rio-Janeiro* ab, und trafen am 18ten Junius in *Lissabon* ein. (Der König von Portugal war zehn Tage früher abgesegelt, und langte erst 3 Tage später an.) Am 28sten desselben Monats verliefsen sie *Lissabon*, und kamen am 24sten Julius glücklich auf der Kronstädtschen Rhede an.

Auf diese Weise haben die beiden Jachten, der *Wostok* und *Mirnuy*, in 2 Jahren und 21 Tagen eine Reise vollendet, die, in vielen Beziehungen, bemerkenswerth ist. Unsere Seefahrer fanden in vollem Maafse die Hindernisse bestätigt, welche ihre Vorgänger erfahren haben, die es versucht hatten, bis zum Südpol vorzudringen. In dieser kalten Zone sind vier Entdeckungen gemacht, worunter drei tiefer nach Süden liegen, als die Küsten, die der berühmte Weltumsegler *Cook* gesehen hatte. Diese Küsten sind von den Seiten untersucht und beschrieben, von welchen sie von *Cook* nicht beschifft waren, und es ist dadurch erwiesen, dafs sie nicht, wie bisher dafür gehalten wurde, Theile eines Continents ausmachen. Von der südlichen Seite ist auch die Kette von Inseln näher untersucht, die die Engländer *Neu-Shetland* genannt haben, und die von ihnen nur von der nördlichen Seite entdeckt und beschrieben waren. Etwa nur um einen Grad wurde die Breite nicht erreicht, bis zu welcher Capitän *Cook* vorgedrungen war; die festen Eismassen waren ein unübersteigliches Hindernifs. Die Jahreszeit, da in der südlichen Halbkugel der Winter herrscht, wurde mit Nutzen und Erfolg zur Fahrt im stillen Oceane angewandt. Viele Inseln sind neu entdeckt, andere beschrieben und deren geographische Lage mit gehöriger Genauigkeit festgesetzt. Die Bewohner der beiden wichtigsten unter ihnen, *Otaheite* und *Neu-Seeland* sahen zum ersten Male die Russische Flagge, die bis dahin noch nie an ihren Küsten geweht hatte.

Während der ganzen Dauer dieser beschwerlichen und gefahrvollen Fahrt, haben beide Jachten zusammen nur drei Menschen verloren, wovon der eine am hitzigen Fieber gestorben ist, der andere sich durch einen Fall vom Mast beschädigte und der dritte ertrank. Bei der Rückkehr waren keine Kranke; was sowohl dem Umstande, daſs die Jachten bei ihrer Abfertigung aus *Kronstadt* mit allen Erfordernissen und Vorräthen von der besten Beschaffenheit versehen wurden, als der Sorgfalt des Commandeurs für die Erhaltung der Gesundheit der Schiffsmannschaft, beizumessen ist. Merkwürdig ist auch, daſs beide Jachten nicht anders von einander getrennt waren, als da dieses absichtlich, zur Ausführung anderer Unternehmungen, oder um verschiedene Wege einzuschlagen, geschah.

5.

Geographisch-statistische Novellistik.

A.

Neue Geographische Societät zu Paris.

Es bildet sich gegenwärtig zu Paris eine Gesellschaft zur Aufmunterung des Studiums der Geographie; der Druck wissenschaftlicher Denkschriften, Herausgabe von Charten, Vertheilung von Preisen und Unterstützung wissenschaftlicher Reisenden, sind die nützlichen und wichtigen Gegenstände, womit sich diese ehrenwerthe Gesellschaft beschäftigen wird. Sie hat am ersten October eine Sitzung gehalten, in welcher sie ein vorläufiges Reglement festgesetzt und den Titel: *Société de Geographie* angenommen hat. Unter den Personen, woraus dieselbe schon besteht, bemerkt man *Barbié du Boccage*, Baron *Bougainville*, *Brué*, *Champollion-Figeac*, *der ältere* und *der jüngere*, *Depping*, *Du Petit-Thouars*, *Eyries*, Baron *Four-*

rier, Jaubert, Jomard, Langlès, Lapie, Marquis Laplace, Baron Lescalier, Letronne, Malte-Brun, Marquis Pastoret, Rossel, Viceadmiral Sidney Smith, Walckenaer, der berühmte Reisende Denon, St. Martin, Mitglied des Instituts Chevalier Gad. Die Anzahl der Unterzeichneten vermehrt sich täglich und alle Freunde der Wissenschaften werden sich ohne Zweifel beeifern, an einer Unternehmung von so hohem Nutzen Theil zu nehmen. Der aufrichtigste Wunsch der Stifter ist, diese Gesellschaft zu einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte eines Strebens zu erheben, das alle aufgeklärte Männer Europa's für die Ausdehnung jener merkwürdigen Unternehmung beseelen muſs, die nicht nur unsere Charten und unsere geographischen Systeme vervollständigen, sondern auch zwischen der civilisirten Welt und den zahlreichen noch in der Nacht der Unwissenheit und Barbarei versunkenen Menschenstämmen segensreiche Verbindungen eröffnen soll.

Das vorläufige Reglement setzt den jährlichen Beitrag eines jeden Mitglieds auf 36 Fr. fest. Auſserdem wird für das Diplom 5 Fr. bezahlt.

Ausländer werden ebensowohl, wie Inländer, zugelassen.

* * *

B.

O'Beirne's Sendung in's Innere von Africa.

Man hat zu London Nachrichten über Africa von *Sierra Leone* empfangen. Sie betreffen die Sendung des Herrn *O'Beirne*, behufs der Anknüpfung freundschaftlicher Handelsverhältnisse mit einigen der landeseingebornen Regierungen. Es geht daraus hervor, daſs er *Limba*, in der Gegend von *Laia*, eine Stadt, 20 Englische Meilen vom Fluſs, welche an die Landschaft *Timmanee* gränzt, erreicht hatte. Er wurde von den dortigen Oberhäuptern freundlich aufgenommen, besonders von dem Häuptling von *Port Logo*, der ihn nach *Woolla* begleitete und ihm seinen Bruder bis *Kookoona* mitgab. Von diesem letzteren Platz gieng er bis an die *Foulah*-Gränze; hier wurde er aber einige Tage an einem Platz

Namens *Berricouri*, in seinem Marsche aufgehalten. Nachdem die Schwierigkeiten überwunden waren, gieng er von *Berricouri* nach *Tembo*, eine Reise von sechs Tagen, wo er sehr günstig von *Almanny Abdool* und den ihm untergebenen Häuptlingen aufgenommen wurde. Das *Foulah*-Volk hielt eine Versammlung und war es zufrieden, den Handel mit *Sierra Leone* auf den geraden Wege von *Porto Logo* zu betreiben. Während des Aufenthalts zu *Tembo* gab Herr *O'Beirne* den Plan, weiter in das Innere des Landes einzudringen, auf, in Folge der Ankunft eines *Seracolet*-Boten von *Dacha*, König von *Sego*, an den Statthalter von *Sierra Leone* mit einem Brief, der zum Besuch und zum Handel der Weissen mit *Sego* einlud. Dieser Bote war von drei Mann des ehemaligen Königlichen Africanischen Corps begleitet, von denen der Eine erzählte, er sey ein Europäischer Sergeant, der dem Dr. *Dockard* nach *Bambarra* begleitet habe. Es ist wahrscheinlich, dass durch diese Personen einiges Licht über Africanische Geographie und Gebräuche verbreitet werden und dass vielleicht der Lauf des Nigers in dieser Richtung untersucht wird.

* * *

C.

Notizen über das neue südliche Land.

Es sind Schiffe von dem Lande südwärts vom Cap *Horn* in verschiedenen Häven, mit Ladungen von Seehundsfellen, angekommen. Die von den Neuyork-Seefahrern besuchten Gegenden liegen unter dem 62. Breitengrade und des Pflanzenlebens ist dort so wenig, dass ein wenig Gras auf einigen begünstigten Plätzen, und etwas Moos an den Felsen, Alles war, was man davon sah. Die von Dr. *B. Astor* von da mitgebrachten Mineralien waren theils Ur-, theils vulcanische Gebirgsarten. Die dem Dr. *Mitchell* vorgelegten Stücke waren: Quarz, derb und krystallisirt; 2. Amethyst in Krystallen; 3. Porphyr in kleinen Parthien; 4. rauher Onyx in Geschieben (*pebbles*); 5. unreiner Feuerstein, derb; 6. Schöner Zeolith, dem von den *Ferro*-Inseln im Atlantischen Ocean gleich; 7. Bimsstein; 8. Schwefelkies mit aufliegendem Schwefel. Die von *Kampton Steward* entworfene Charte ist ein instructiver Beitrag zur Geographie, und muss in die Weltcharten mit aufgenommen werden. Der Geologe wird mit Erstaunen vernehmen, dass auf den hohen Lagen und Felsengipfeln der untersuchten Gegenden, Wallfisch-Skelette und andere Seethier-Ueberbleibsel verstreut liegen, was zu dem Glauben führt, dass sämmtliche Materialien durch die Wirkung eines vulcanischen Feuers aus der Tiefe des Oceans hervorgehoben wurden. (?) Weitere Aufschlüsse über

die natürliche Beschaffenheit dieser merkwürdigen Gegenden erwartet man mit Ungeduld von künftigen wissbegierigen Reisenden. Es scheint sich ein weites Feld für neue und originelle Beobachtungen zu eröffnen. Man darf auch hoffen, bald eine vollständigere und genügendere Nachricht von der *terra Australis* oder dem Festlande der südlichen Hemisphäre zu erhalten, welches den weiten Raum zwischen den bis jetzt untersuchten Landstrichen und dem Pol einnimmt.

* * *

D.

Neueste Notiz von Neu-Süd-Shetland.

In dem *American Sentinel* heifst es über *Neu-Süd-Shetland:* „Es sind fünf grofse Inseln. Eine ist *Livingstons-Insel*, die andere *Roberts-Insel* genannt. Einige Häven derselben sind sehr gut, indem die Schiffe darin, wie vom Lande eingeschlossen sind. Von den drei ersten Monaten dieses Jahrs war der März der mildeste — aber die Seehunde hatten sich meistens in das Wasser gezogen. Ein oder zwei Einzelne Flecke mit etwas Gras war das Einzige, was man von Vegetation bemerken konnte. Ein eigentliches Eisfeld war nicht zu sehen; aber zahllose Eisinseln schwammen herum. Das Fleisch der jungen Seehunde wurde oft gegessen, und war nicht unangenehm,

* * *

E.

Beechey's neue Reise in Africa.

Eine andere Reise zur Erforschung des Innern von Africa, als diejenige des Dr. *Woodney* u. s. w., wird Herr *Beechey*, ebenfalls von Tripolis aus, unternehmen. Herr *Beechey*, der mit *Salt* und *Belzoni* an den Nachforschungen in Aegypten grofsen Theil hatte, soll jetzt das eigentliche Lybien (welches die ehemals blühende Stadt *Cyrene* und die *Pentapolis* (5 Städte) enthält), westwärts von Aegypten genau untersuchen. Man hofft in diesem noch wenig von Europäern durchforschten Lande grofse Entdeckungen zu machen. Ein Schiff wird die Gesellschaft begleiten, um sie aufzunehmen, wenn die Regierung von Tripolis sie gegen die Araber zu schützen nicht vermögen sollte.

* * *

F.

Neue Gebietseintheilung von Kurhessen.

So eben wird eine, vom 30. August datirte, kurfürstliche Verordnung, die neue Gebietseintheilung unseres Staats

betreffend, publicirt. Das ganze Kurfürstenthum *Hessen* besteht hiernach künftig aus vier Provinzen: *a*) *Niederhessen* mit *Schaumburg* 281,597 Einwohner; *b*) *Oberhessen* 100'168 Einw.; c) *Fulda* 112,748 Einwohner; *d*) *Hanau* 83,088 Einwohner: Summa aller Einwohner 578,501 *Niederhessen* mit *Schaumburg* zerfällt in zehn; *Oberhessen* in vier; *Fulda* mit *Schmalkalden* in vier und *Hanau* in vier Kreise. Die Residenzstadt *Kassel* zählt, mit Einschluss der Wilhelmshöher und Leipziger Vorstadt, des Siechenhofs, der Colonie Philippinenhof etc. 23,296 Einw., die Stadt *Fulda* 8,332 Einw., die Stadt *Hanau* 9,634 Einwohner.

* * *

G.

Neue Baiersche Dioeceseintheilung.

Nach der neuen Dioeceseintheilung, enthält die Diöces *München* 361 Pfarrörter, ohne die Städte *München* und *Freising*; die Diöces *bamberg* 187 Pfarrörter, *Augsburg* 807, *Passau* 151, *Regensburg* 454, *Würzburg* 405, *Eichstädt* 201, *Speier* 207 Pfarrörter. Dem Erzbischof von *München* und *Freising* sind die bischöflichen Kirchen von *Augsburg*, *Passau* als Suffragankirchen untergeordnet, und dem Erzbischof von *Bamberg*, die bischöflichen Kirchen von *Würzburg*, *Eichstädt* und *Speier*.

* * *

H.

Vollendung und Titelblatt der Haasischen Situationscharte.

Den Besitzern der ersten vierundzwanzig Blätter der „Militärischen Situationscharte der Länder zwischen dem Rhein, Main und Neckar nebst angränzenden Gegenden," wird die Anzeige willkommen seyn, dass nun auch das fünfundzwanzigste oder *Titelblatt* dieses sehr schätzbaren Werks in dem Verlage des Unterzeichneten erschienen ist, womit sich das Ganze schliesst und unendlich viel an Brauchbarkeit gewinnt; dasselbe enthält: den Titel des Werks, — eine Uebersichtscharte der früheren vierundzwanzig Blätter, — die Erklärung der Zeichen, — die Maassstäbe, — die geodätischen Bestimmungen und die Barometermessungen, welche letztere durch Herrn Regierungsrath *Eckhardt* eingetragen wurden.

Das Ganze ist von dem Grofsherzoglich-Hessischen Geographen Herrn *Emmerig* auf das Geschmackvollste gruppirt und gezeichnet, und von den berühmten Künstlern Herrn *Bapt. Seitz* und *Joseph Schleich* in München auf das Sorgfältigste in Kupfer gestochen, so dafs dieses Blatt dem anerkannt gediegenen Werke ebensowohl zur Zierde, als zu gröfserer Vollkommenheit gereichen wird; es ist in allen Buch- und Kunsthandlungen um den Preis

von 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr. zu haben. Das ganze Werk complet in fünfundzwanzig Blättern kostet 67 Fl. 30 Kr.

Frankfurt a. M. im August 1821.

H. L. Brönner.

6.

Rüge einer fehlerhaften Critik.

(Eingesandt.)

Der Anzeiger und Epitomator der Teutschen Uebersetzung meiner *Briefe über Schweden* (in den N. Allgem. Geographischen Ephemeriden IX. 2. St. 1821. S. 172) tadelt die Briefform des Werks, als die *unbequemste*, und macht mir den Vorwurf: dafs diese Reisebeschreibung, „ohne den Staubbach des blofs Persönlichen, sich füglich in einen Band hätte zusammendrängen lassen.“ Er scheint ein Freund der dürren Trockenheit zu seyn, und scheint vergessen zu haben, dafs eine Reisebeschreibung und ein streng geographisches oder statistisches Werk zwei verschiedene Arbeiten sind. — Er hätte aus meiner Vorerinerung zur Teutschen Uebersetzung anführen können: dafs ich bei Abfassung des Werks kein anderes Publicum, als das *Dänische*, welches an manche Sachen in Schweden ein Interesse nimmt, was *Teutsche* Leser nicht haben können, vor Augen hatte; und dafs ich *die Briefe über Schweden nicht ohne Abkürzung gelassen hätte*, wäre die Uebersetzung durch mich veranlafst oder besorgt. — Schwerlich aber würde ich oder Jemand die *drei* Theile (wo das *blofs Persönliche*, was mit der Reise und deren Beschreibung nichts zu thun that, gewifs keine drei Bogen einnimmt in *einen* habe einzwängen können; und aus Rücksicht auf den Geschmack der nicht blofs geographischen, sondern gebildeten Leser, würde ich es in jedem Falle nicht gethan haben. Ich glaube wenigstens, die Mehrzahl solcher Leser lieben noch immer ein *Skelet* weniger, als einen *Staubbach*. — Drei Uebersetzungen in fremden Sprachen, eine *Schwedische*, *Teutsche* und *Holländische*, scheinen dem Buche in 3 Theilen keine ganz verwerfliche Empfehlung zu seyn. Mehrere Teutsche kritische Blätter (die Hallische und Jenaische Literaturzeitung, das Allg. Repertorium der Literatur, das Morgenblatt) haben theils das Original, theils die Uebersetzung, mit Beifall angezeigt, ohne des *Staubbaches* zu gedenken. Ich bedaure, wenn dieser dem Anzeiger in den Geograph. Ephemeriden beschwerlich geworden sey; hoffe aber doch aus seinen, 20 enge Seiten einnehmenden, Auszügen,

dafs er sich in dem Buche dann und wann im Trocknen befunden habe; und freue mich, dafs er immer noch die *drei* Bände, obgleich um zwei zu viel, *lesenswerth* findet.

Kopenhagen, den 25. Sept. 1821.

C. Molbech,
Professor und Bibliothecar.

INHALT.

Abhandlungen.

Bücher - Recensionen.

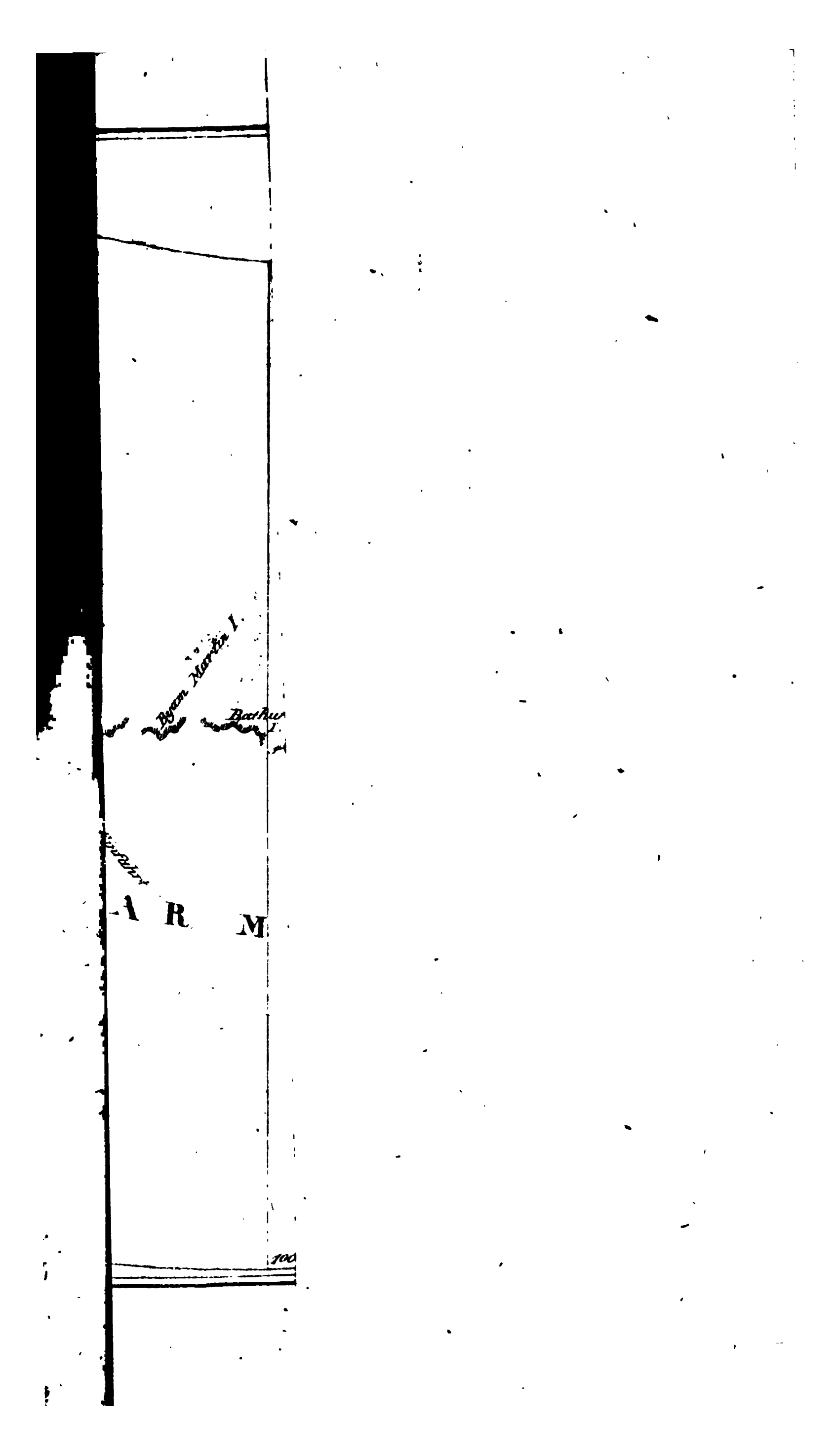
Seite

Vermischte Nachrichten.

REGISTER.

A.

B.



Byam Martin I.
A R M
100

